



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854



vom 05. Dezember 2024

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

Auflage: Verteiler von rund 2.400 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen



Posen / Poznań: Alter Markt mit Alten Rathaus und den Krämerhäusern.-

Aufnahme: David Castor, gemeinfrei, vom 5. August 2012

Seiten A a bis A e: Übersicht in Karten

Seite A f: Impressum

Danach das Inhaltsverzeichnis für Teil A von insgesamt 7 Seiten



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietsky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

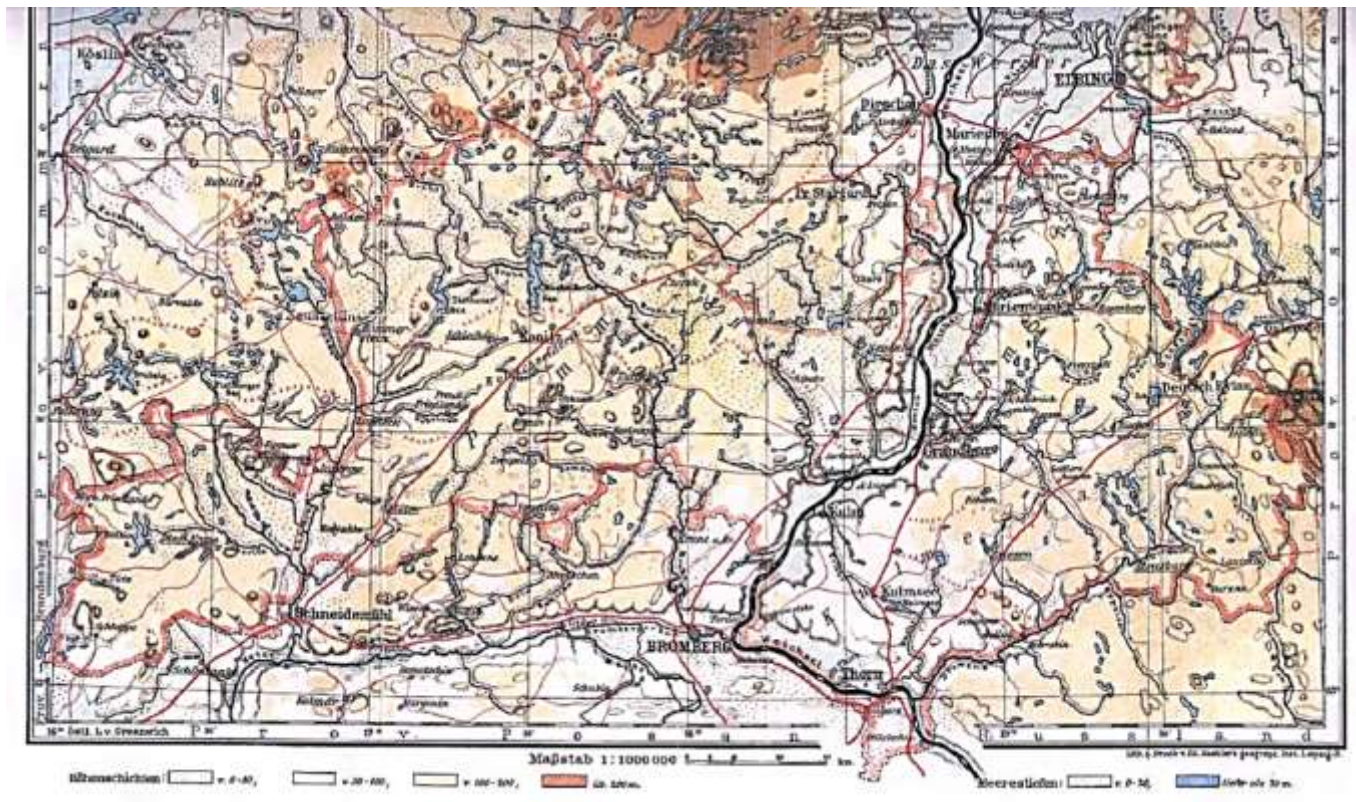
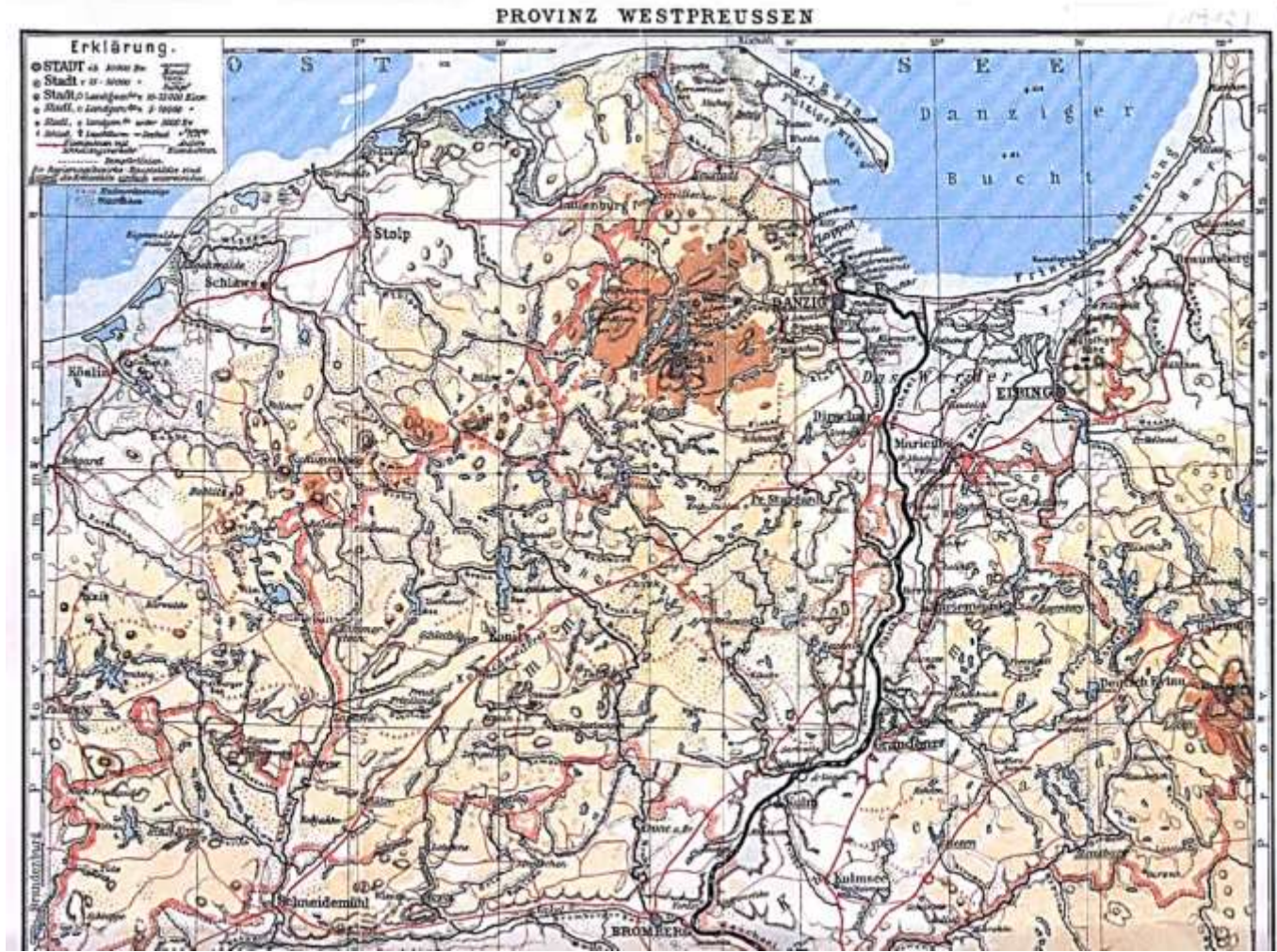
Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr: <https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945.-

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>.

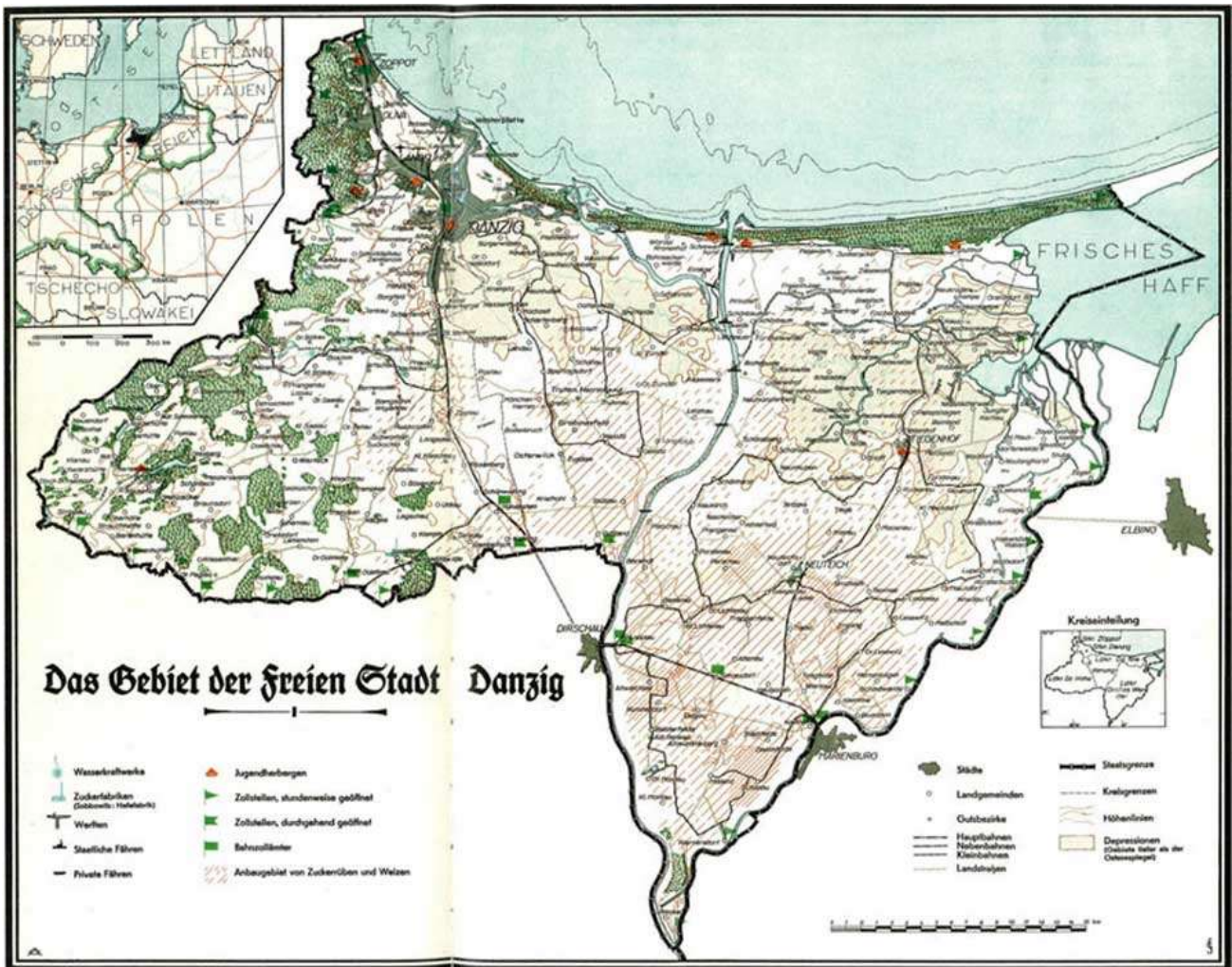
Urheber: Bennet Schulte/Wikipedia. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

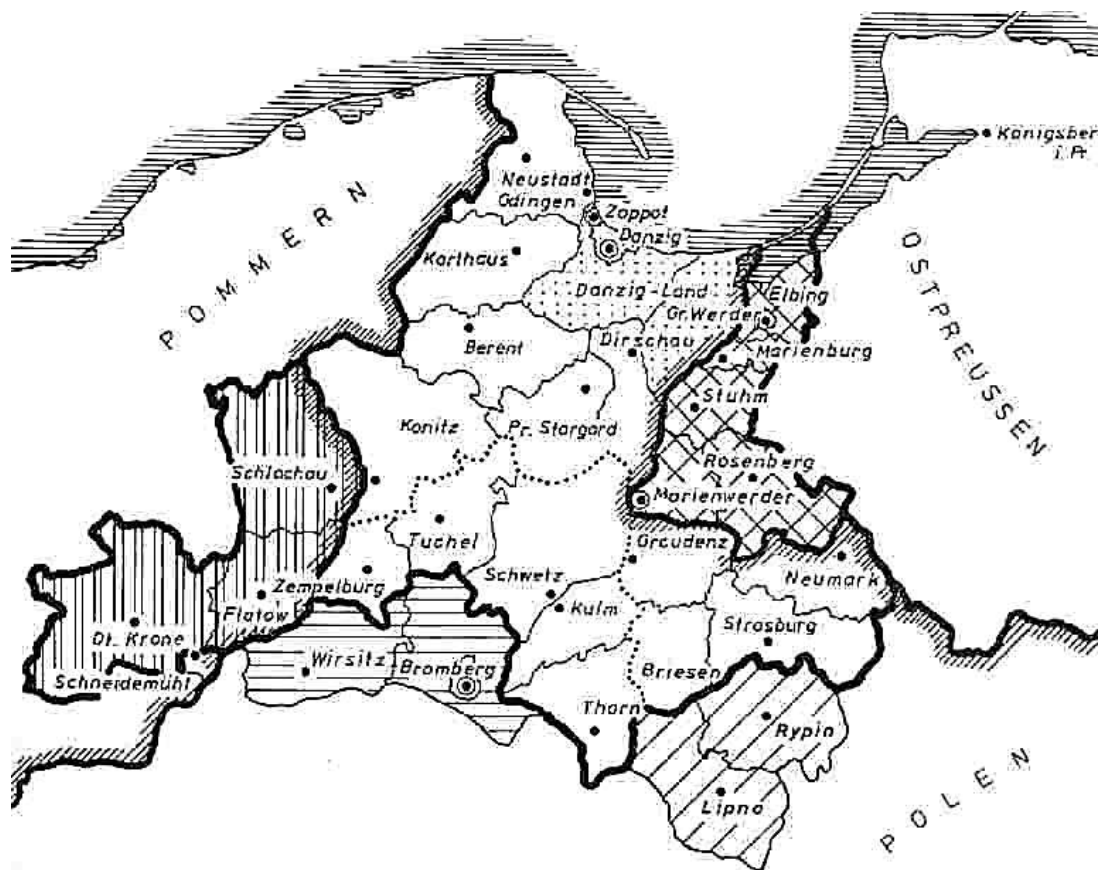




Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920.



Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz.
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 853 vom 07.11.2024:

Montag, 04.11.2024, 12:00 Uhr (vereinzelt auch später)

Der nächste Rundbrief Nr. 854 erscheint) voraussichtlich, am Donnerstag, dem 05.12.2024.

Redaktionsschluss für AWR-854: Montag, 02.11.2024, 12:00 Uhr

Achtung! Ab Januar 2023 erscheint der AGOMWBW-Rundbrief (AWR) monatlich!

Wir bitten die Veranstalter, bei der Meldung ihrer Termine, das zu berücksichtigen!

Wir sind keine Tageszeitung!

Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen:

Hier arbeiten wir – AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - erfolgs- weil ergebnisreich mit:

Tanzgruppe „Beschwingter Kreis“ – Leitung Horst Teschendorf
Chinesische Tanzgruppe Berlin – Leitung QunZu
Montagsgruppe Selerweg-Griechischer Tanz – Leitung Thomas Bakalios
Folklore Tanzkreis – Leitung Marlies Hartung



REISEN UND WANDERN

Reise und Wandergruppe „Post-Senioren“ – Leitung Hans-Eckhard Bethge
Erlebnisreisen – Leitung Detlef Lohmann



REPAIR CAFÉ

Repair-Café – Leitung Rüdiger K. Büttner



UND WAS GIBT ES AUCH NOCH?

Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige – Leitung Marina Dillmann
Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. – Leitung Reinhard M.W. Hanke
Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin – Leitung Reinhard M.W. Hanke
Briefmarken – Leitung Wolfgang Hartmann
Seniorengruppe Feierabend – Leitung Friedrich Limbach
Auszeit für die Seele – Leitung Ivette Nitsche
FAL-Freude am Leben e.V. – Leitung Rosita Schiffler
Hausfrauen-Trödel – Leitung Eveline Zitzlaff

Die Gruppen haben alle eine Gruppenleitung, die ehrenamtlich tätig ist und Interessenten und Neueinsteiger gerne berät.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann rufen Sie uns bitte an.
Wir beraten und vermitteln Sie an eine unserer Gruppen.
Wir stehen Ihnen ebenfalls zur Verfügung, wenn Sie eine Gruppe gründen möchten.



KONTAKT

Michael Mielke, 0176 – 34 66 58 27
michaelmielke1000@t-online.de
Zusätzliche Informationen finden Sie unter
www.seniorenmitpower.com



Aktiv im Alter – Gemeinsam statt einsam



50 Jahre Dachverband – Ein Rückblick, aber auch ein Ausblick

Anfang der 70er Jahre kamen in Steglitz die ersten Seniorengruppen zusammen, um ihre Freizeit zu gestalten. Unter dem Motto: „Miteinander – Füreinander“ gründeten sie am 5. September 1973 den Dachverband Steglitzer Seniorenvereinigungen unter der Leitung von H.J. Behrendt. Bis 1991 war der Dachverband auch gleichzeitig Seniorenbeirat im Bezirk und nahm Aufgaben wahr, die heute von der Seniorenvertretung übernommen worden sind. Mit der Verschmelzung der Bezirke Steglitz und Zehlendorf fand die Anpassung des Dachverbandes statt, so dass es heute den Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen gibt. Das Interesse der älteren Bevölkerung an aktiver Freizeitgestaltung hat im Laufe der Jahre stetig zugenommen. Heute sind 55 Mitgliedsgruppen in 8 Sparten organisiert. Der Dachverband ist überparteilich, unabhängig, gemeinnützig und wird vom Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf und vielen Spendern unterstützt und gefördert. Was ist Aufgabe des Dachverbandes in der Zukunft? Nicht nur gestern, sondern auch heute und morgen gilt es, Menschen eine Plattform zur Verfügung zu stellen, die ihrem Leben einen schöneren Sinn geben kann, die fördert und zusammenführt. Es steht für unsere Zielsetzung, Abwechslung und motivierende Grupeerlebnisse zu organisieren und wegzukommen von Langerweile. Der Dachverband wird auch in Zukunft als Sprachrohr für und Bindeglied zwischen Senioren und Bezirk auf ehrenamtlicher Basis zu verstehen sein und daher ein nicht weg zu denkender Faktor bleiben.



UNSERE ANGEBOTE IM ÜBERBLICK

FOTO UND VIDEO

Fotoclub Steglitz-Zehlendorf – Leitung Reinhard Krause
Berliner Tonfilm Amateure e.V. BTA – Leitung Inga Winterfeldt



GYMNASTIK UND YOGA

Cantienica-Beckenboden- und Rückentraining
– Leitung Corinna Buchholz
Yoga 50+ – Leitung Sabine Goldbach
Gymmis – Leitung Heidrun Kistler
Trampolinfitness – Leitung Tania Lipowski
Chi Gong Gruppe – Leitung Dr. Ortwin Lüers
Sportgruppe – Leitung Martina Lutter-Walther
Old Gymnastics Boys – Leitung Michael Mielke
Gymnastikgruppe Trimmis – Leitung Ilona Nixdorf

Yogagruppe – Leitung Hildegard Pätzold
Taiji Gruppe – Leitung Wolfgang Wagner



KARTENSPIELE UND SCHACH

Doppelkopf für Nichtraucher – Leitung Conny Amor
Bridge Sport Club Nr. 6 – Leitung Claus-Dieter Barnowski
Canasta – Leitung Eva-Maria Fornarelli
60 + Doppelkopf ohne 9! – Leitung Hans-Jürgen Rook
Bund Schachgruppe – Leitung Abdollah Safai-Nia
Skatfreunde ,09 – Leitung Thomas Scherzer
Skatfreunde Kute 85 – Leitung Wolfgang Schuttsch
Skatgruppe – Leitung Jürgen Seidel
Doppelkopf für Nichtraucher „Moonlight Gamblers“
– Leitung Kurt Thiede
Bridge – Leitung Wolfgang Walter
Skatgruppe – Leitung Sylvia Weihe



KREATIVES GESTALTEN

Malen – Leitung Monika Fischer
Malen „Berliner Palette“ – Leitung Renate Heckert
Porzellanmalen – Leitung Gabriele Tschampel
Acrylmalgruppe – Leitung Antonia Vogt



MUSIK UND TANZ

Nefatari – Orientalischer Tanz – Leitung Gisela Altintas
Seniorenorchester Berlin-Zehlendorf – Leitung Renate Blauert-Catudal
Alphorn – Leitung Horst Jaitner
Shanty-Chor Berlin e.V. – Leitung Peter Keller
Kapelle B/The Dixies/September – Leitung Karl-Josef Lenz
Square Up's SDC – Leitung Günter Löscher
Ess Choreal – Leitung Gisela Manz
Frauenchor – Leitung Heidrun Nicking
Dynamite Devils Berlin SDC – Leitung Rainer Peter
Honey Bears SDC – Leitung Carsten Rauter
Rubber Dollies SDC – Leitung Erika Schütten
Naturton-Salon – Leitung Gesa Schumann
Orientalischer Tanz – Leitung Alexandra Staats

Teil A

Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A V)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite A b
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A c
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A d
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A e
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A f
<i>BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918</i>	Seite A g
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	Seite A h
Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen: Hier arbeiten wir – AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - erfolgs- weil ergebnisreich	Seiten A i - A j
Inhaltsverzeichnis	Seiten A I – A V
35. Berliner Märchentage	
Rechtsradikal?	Seite A 00
Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken	Seite A 01
Eine Richtigstellung zum Begriff „Vandalismus. Von Georg Dattenböck	Seiten A 02 – A 03
A.a) Editorial: Deutsches Kulturgut in der ganzen Welt verteilen, um es zu retten!?	
	Seite A 1
Und dann der Begriff „Vandalismus“ – ohne uns!	
Gliederung des AGOMWBW-Rundbriefes	Seite A 2
A. b) Stellungnahmen, Briefe und Leserbriefe	
	Seite A 3
01) Wie es hätte laufen müssen. Von Ed Koch	
A. c) Aufruf zur Unterstützung	
	Seiten A 4 – A 10
1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin	
2) Spenden-Aufruf der AG Ostmitteleuropa	
3) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung	
4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!	
„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56	Seite A 9
Du musst denken	Seite A 10

A. d) Forderungen und Grundsätze

Seite A 11

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. e) Fördermöglichkeiten

Seite A 12

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf
http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten A 13 – A 27

- 01) DODeutscher Ostdienst. Nachrichtenmagazin des Bundes der Vertriebenen. 66. Jahrgang, Nr. 5, 2024 (Auszug)
- 02) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.
- 03) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin
- 04) 07.12.2024, Westpreußischer Gesprächskreis
- 05) Tagesfahrten: Bahnfahrt nach Wismar (Deutschlandticket)
- 06) „34. Weißenhöher Himmelfahrt 2025“
- 07) 14.12.2024, Treffen des Heimatkreises Grenzmark
- 08) Landsmannschaft Schlesien – Berlin und Brandenburg e. V.

A. h) Vortragsveranstaltungen

Seiten A 28– A 50

- 01) Vortragsreihe des WBW im 2. Halbjahr 2024
- 02) Vortragsreihe der AGOM im 2. Halbjahr 2024
- 03) 03.12.2024, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Christine Lavant von Jenny Erpenbeck. Lesereihe zwischen Büro und Depot
- 04) 12.12.2024, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Der Weihnachtsbazillus. Mit Gabriele Streichhahn. Geschichten zum Fest der Feste
- 05) Das Konzept des Realismus in der polnischen Kunstkritik der Jahre 1945-1955. Vortrag von Frau Dr. Karolina Zychowicz, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wrocław in Breslau
- 06) 140. Weihnachtswanderung – Vom Ententeich zum Hubertussee
- 07) Fragiles Erbe. Schutz und Erhaltung im Anthropozän. Ingrid Scheurmann stellt Ihr neues Buch vor. Eine Veranstaltung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
- 08) Aron Boks im Gespräch mit Nhi Le und Fikri Anil Altıntaş
- 09) Martina Hefter: »Hey guten Morgen, wie geht es dir?«. Im Gespräch mit Thorsten Dönges
- 10) Die Gestapo und der 20. Juli 1944. Vortrag von Johannes Tuchel
- 11) Brandenburg-Preußen Museum: Winterschließzeit wegen Umbauarbeiten
- 12) Gesellschaft für Erdkunde: Keine Veranstaltung im Dezember 2024
- 13) Europa zwischen Krieg und Frieden. Ein Vortrag von Matthias Asche
- 14) Die Preußische Huldigung von 1525. Der Weg vom Ordensland zum Fürstentum in Preußen. Vortrag von Igor Kałolewski
- 15) Christus König? Christianisierung und Eroberung im europäischen Kontext. Vortragsreihe des Mittelalterzentrums Greifswald im Wintersemester 2024/2025
- 16) Dr. Gerda Schirrmeister: Veranstaltungen in Vorbereitung
- 17) Wege in den Realismus - von Gustave Courbet bis Adolph Menzel Vortrag von Thomas R. Hoffmann

A. j) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten A 51 – A 66

- 01) DJT-Programm für November und Dezember 2024
- 02) 18. IBB-Preis für Photographie 2024. Lasse Müller (Hauptpreis) und Konrad Friedländer (Anerkennungspreis). Ausstellung vom 18. Januar bis 30. März 2025
- 03) Museen Berlin Tempelhof-Schöneberg: u.a. Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“
- 04) Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung
- 05) Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg
- 06) Brandenburg-Preußen Museum: Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung

- 07)** Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung.
Hinweis auf Startseite

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten A 67 – A 99

- 01)** 21.09.2024 – 11.01.2025, Westpreußisches Landesmuseum, Warendorf: »TANZ AUF DEM VULKAN. Erfindung und Untergang einer preußischen Provinz in der Kaiserzeit«
- 02)** Ausstellungseröffnung des Grundschulprojekts „Zeitreise ins Mittelalter“
- 02)** 2024/2025, Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg: Jahresprogramm / Ausstellungen 2024/2025
- 03)** Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024
- 04)** Das Ausstellungsprogramm 2024 des Schlesischen Museums in Görlitz
- 05)** 31.08.2024 – 02.02.2025, Schlesisches Museum: LILIENZEIT. Der mystische Philosoph Jacob Böhme und die Erneuerung der Welt. Sonderausstellung
- 06)** Ausstellung über den Glatzer Bildhauer Franz Wagner vom 9.11.2024 bis 16.03.2025 im Schlesischen Museum zu Görlitz
- 07)** Weitere Termine im Schlesischen Museum
- 08)** Zentrum gegen Vertreibungen: Angebot von Ausstellungen

Den einzelnen weiteren Abschnitten B, C, D und E sind jeweils Inhaltsverzeichnisse vorgeschaltet!



Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten...

Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Nein, „Zehn kleine Negerlein...“, das geht nicht! Und „Lustig ist das Zigeunerleben...“, ja, wo sind wir denn – das geht erst recht nicht; im Internet heißt es an einer Stelle dazu: „Lustig ist es im grünen Wald“, da müsse man gleich an Buchenwald und das ‚Leben im KZ‘ denken!“ „Schoko- oder Schaumküsse“ statt „Negerküsse“, „Sarotti-Mohr“? U-Bahnhof Möhrenstraße statt Mohrenstraße?

In Verlautbarungen von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden des öffentlichen Dienstes, auf Plakaten des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg, bei Versicherungen, in Pressemeldungen, kurzum: täglich und hundertfach springt mir der Begriff „Vandalismus“ ins Auge. So auch wieder am 27.12.2011 mehrmals in der „Abendschau“ von „RBB Radio Berlin Brandenburg“, tags darauf springen mir auf der Titelseite der (von mir) angesehenen Wochenzeitung DIE ZEIT „Die Vandalen“ ins Auge. Warum versagen hier die „Wertehüter“ unserer Gesellschaft? Sie wollen doch nicht durch solche und andere „Lässigkeiten“ den Rechtsextremismus fördern?

Wie kann das sein. „Vandalismus“, d.h. „blindwütige Zerstörung von Kulturgütern usw.“ Ein ganzes Volk dient da für eine herabsetzende Begriffsbildung! Das Volk der Ostgermanen ist zwar von der Erdoberfläche schon vor rund 1.500 Jahren verschwunden, aber sie hinterließen uns auch zwei europäische Landschaftsnamen: nach dem vandalischen Teilstamm der Silingen die deutsche und polnische Bezeichnung für ihre alte Heimat „Schlesien“ (poln. Śląsk) und den Namen von „Andalusien“ auf der Iberischen Halbinsel, dem Durchzugsland auf ihrem Weg unter König Geiserich in ihr letztes Reich um Karthago in Nordafrika.

Der verleumderische Begriff „Vandalismus“ geht auf den lothringischen Abbé Henri Grégoire in der Zeit der Französischen Revolution zurück (Näheres s. [www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012\(1\).pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012(1).pdf)). Er hat keine historische Berechtigung. Warum hat der Abbé Grégoire aus den vielen Wandervölkern der Völkerwanderungszeit gerade die Vandalen herausgegriffen? Es hätte doch viele andere Möglichkeiten gegeben: die Hunnen, die furchtbare Plünderung Roms im Mai 1527 (*Sacro di Roma*) des Connetable de Bourbon...? Nicht Vandalen waren es, die Raffaels Gemälde aufschlitzten, auch wenn das viele heutzutage glauben.

Fortgesetzte Bemühungen ernsthafter Schriftsteller und Historiker haben es bis heute selbst unter der Fahne der „political correctness“ nicht erreicht, von diesem falschen und ein ganzes Volk brandmarkenden Begriff des „Vandalismus“ abzugehen. In der Google-Suchmaschine bekam ich in 0,14 Sekunden die Anzeige von 450.000 Meldungen zu „Vandalismus“, und hier auf den ersten zwei Dutzend Seiten - bis auf den Wikipedia-Artikel zu dem Begriff - nur Meldungen zu „blindwütiger Zerstörungswut“ in unserer Gesellschaft der Gegenwart.

Die Geschichte der Menschheit hat viele Beispiele, die zeigen, dass ein als aussichtslos erscheinender Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit letztendlich erfolgreich sein kann. Fangen wir damit an, bekämpfen wir die Verwendung dieses verleumderischen Begriffs in der Gesellschaft, wehren wir uns gegen die Verletzung auch unserer geschichtlichen Grundlagen. **Der Begriff „Vandalismus“ ist unnötig, verzichtbar, nicht annehmbar! Er ist zu brandmarken!**

Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

www.westpreussen-berlin.de, westpreussenberlin@gmail.com

Eine Richtigstellung zum Begriff „Vandalismus“

Täglich muß man in Medien die Schlagzeilen: „Vandalen verwüsteten, zerstörten...“ lesen und hören. Auch Versicherungsurkunden verwenden den Begriff. Ist das gerechtfertigt? Wie kam ein ganzes Volk zu diesem Brandmal? Führende Historiker waren und sind anderer Ansicht.¹

„Unter **Vandalismus** versteht man **Zerstörungswut** oder Zerstörungslust. Das Wort leitet sich **auf historisch wenig begründete Weise** von dem Volk der Vandalen ab, die in der Spätantike in das röm. Reich einwanderten. Der Begriff Vandalismus **für blinde Zerstörungswut** geht auf Henri-Baptiste Grégoire, Bischof von Blois, zurück. In seiner im Konvent zu Paris am 28.8.1794 veröffentlichten Schrift ‚Rapport sur les destructions opérées par le vandalisme‘ prangerte er mit dieser Wortneuschöpfung schlagwortartig sinnlose Morde sowie die Zerstörung von Kunstwerken durch radikale Jakobiner im Anschluß an die Französische Revolution an. Bereits 1798 nahm die ‚Académie française‘ den Begriff in ihr Wörterbuch auf. **Erstmals** in Deutschland nachweisbar ist der Umgang mit dem Begriff ‚Vandalismus‘ im juristischen Zusammenhang 1840/41: Während des Baus des Hermanns-Denkmal bei Detmold warf der lippische Hofbaumeister Brune dem Baumeister des Monuments ‚Vandalismus‘ vor. (Wikipedia)

Barbara Pischel bemerkte: „Selbst Wissenschaften, die meinen, humanitären Zielen zu dienen, bedienen sich hiermit eines aus einer **religiösen Intoleranz** gefärbten Begriffes“.

Prof. Dr. Castritius notierte: „Am bekanntesten, weil auch am merkfähigsten, ist die gewissermaßen landläufige Vorstellung von den Vandalen als nimmersatten Räubern und Plünderern, **blindwütigen Zerstörern und kulturlosen Barbaren**, die nicht einmal vor den Altären und Denkmälern Roms, der ‚Ewigen Stadt‘, haltmachten. Zu Vandalen im heutigen Sinne sind sie allerdings erst im Laufe des 18. Jhdts. geworden, besonders durch das Erleben der ‚Terreur‘ genannten Phase der Französischen Revolution“.

Dieser stellte in seiner Arbeit die Frage, ob die abwertende „Verwendung des Vandalennamens und insbesondere die Bezeichnung ‚Vandalismus‘ **berechtigt sind**: Die heutige Forschung stellt sich über-wiegend auf den Standpunkt, daß die negative Aussage, die man vor allem seit dem 17. und 18. Jh. mit dem Wort ‚Vandale‘ verband, indem man hiermit auf das Zerstörerische und Kulturfeindliche hinwies, zumindest stark übertrieben ist. (...) Außer dem Gesichtspunkt der politischen Feindschaft wird gerade in der Völkerwanderungsepoche oft noch der Aspekt der **religiösen Gegnerschaft** – der katholische Schriftsteller gegen den arianischen oder sogar noch heidnischen Barbaren – relevant. (...)“

Diese Hinweise auf **eine religiöse Gegnerschaft** trifft den Kern des Haßausbruches des Bischofs Grégoire. Noch im Jahre 1909 wird in einem katholischen Lehrbuch² über die christlichen Arianer, zu denen auch die Vandalen zählten, mitgeteilt:

„Die Vandalen, der roheste germanische Volksstamm, gleichfalls Arianer, zogen über den Rhein durch Gallien in das südliche Spanien (409, Andalusien) und setzten nach Afrika über (429), allenthalben Schrecken verbreitend. Geiserich, ihr Anführer, plünderte 455 Rom (**Vandalismus**); Papst Leo verhinderte eine vollständige Zerstörung der Stadt“.

Daß die Vandalen bei der Besetzung Roms im Jahre 455 bereits Christen waren, bestätigt Prokopios v. Caesarea:³

„Während Honorius als Kaiser über den Westen herrschte, nahmen Barbaren sein Land in Besitz (...) Die allergrößten und bedeutendsten sind die Ostgoten, Vandalen, Westgoten und Gepiden. (...) Sie haben alle weiße Hautfarbe und blonde Haare, sind außerdem hochgewachsen und von stattlichem Aussehen und bedienen sich der gleichen Gesetze und **derselben Art der Gottesverehrung**. Sämtliche gehören nämlich dem **arianischen Glauben an**, sprechen auch nur eine Sprache, das sogenannte Gotische, und bildeten, wie mir scheint, in alter Zeit zusammen ein einziges Volk (...)“.

Der religiös motivierte Verleumdungsbegriff „Vandalismus“ geht **somit im Kern auf die Besetzung Roms durch Vandalenkönig Geiserich zurück**.

Beim französischen Historiker Gautier liest man zur Besetzung Roms durch Geiserich im Jahre 455:

„Ohne Schwertstreich ist Geiserich am 2.6.455 in Rom eingezogen! Sie haben **kein Blutbad, keine Feuersbrunst, keine Verwüstungen angerichtet!** Die ‚Chronik von Südgallien‘ (511) sagt ausdrücklich, daß Rom ohne Feuer und Schwert ausgeliefert wurde“.

Dr. Ludwig Schmidt schrieb in einer Untersuchung 1901 zum Marsch des Geiserich auf Rom:

„Am 2. 6. rückte Geiserich in Rom ein. An der porta Portuensis empfing ihn Papst Leo I. Die Wandalen trachteten, wie die Goten Alarichs, in der Hauptsache nur nach Kriegsbeute; die Zerstörung von Häusern und Denkmälern wäre daher meist zwecklos gewesen; dazu kam als wichtigstes Moment die Ehrfurcht vor der Größe und Heiligkeit Roms, die allen Germanenfürsten eigen war. **Von der Plünderung der Kirchen ist in den älteren Berichten keine Rede (...) Auch Prokop weiß nichts von geraubten Gerätschaften aus röm. Kirchen; erst Theophanes und Kedren erwähnen solche unter den Beutestücken, was jedoch nur auf willkürlicher Erweiterung des Prokopschen Berichts beruht.** Daß die Einwohner am Leben geschont wurden, auch Brandstiftungen nicht vorkamen, **ist durch die zuverlässigen Quellen auf das Bestimmteste bezeugt. Ebenso wenig** ist von mutwilliger Demolierung einzelner Gebäude und Kunstwerke die Rede, und **mit Unrecht ist durch das Wort ‚Wandalismus‘, das hauptsächlich von der Plünderung der ewigen Stadt hergeleitet wird, dem Volke Geiserichs ein Brandmal aufgedrückt worden.** Sicher ist, daß andere Kriegsvölker früher und später weit schlimmer gehaust haben“.

Tatsache ist, daß Papst Leo I. nach dem Abzug der Wandalen am 6.7.455 einen Dankgottesdienst abhielt, weil die Stadt Rom erhalten blieb **und nicht zerstört wurde!**

Dr. Guggenbühl merkte an, daß man auf „eine Vielzahl zeitgenössischer Quellen stößt, in denen die zwar christlichen, aber nichtkatholischen Wandalen der übelsten Grausamkeiten beschuldigt werden. Dabei springt einem zweierlei ins Auge: **Der Ton dieser Texte ist gehässig und zynisch**, und sie stammen **durchweg von katholischen Klerikern**. Der Hintergrund für das negative Urteil in der Geschichte über die Wandalen wird denn auch bald klar: **Es ist der Kampf der Kirche gegen ein Volk, das ein anderes, ein nichtkatholisches Christentum hochhielt“.**

Die Anklage: die Verwüstung und/oder Zerstörung Roms **bricht zusammen**. Sie wurde und wird von **allen relevanten Historikern der letzten zweihundert Jahre als falsch erkannt und kann als nachträgliche böse Propaganda eingestuft werden.**

Der kath. Bischof v. Marseille, Salvian, der unter der uns historisch gut bekannten Sittenlosigkeit seiner Römer litt, hielt Mitte des 5. Jhdts. diesen einen Spiegel vor. Salvian übertrieb gewiß ganz bewußt den moralischen Unterschied und Gegensatz zwischen Römern und Wandalen, den Aussagekern bestätigten jedoch auch andere Autoren seiner Zeit.

Salvian:⁴ „Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Wandalen übertreffen, Wir verachten sie als **Ketzer**, und doch sind sie **stärker als wir an Gottesfurcht**. Wo Wandalen herrschen, sind selbst die Römer keusch geworden. Gott führe sie über uns, um die verwahrlosten Völker durch die reinen zu strafen“.

Georg Dattenböck

- 1) Dr. Barbara Pischel: *Kulturgeschichte und Volkskunst der Wandalen*; Frankfurt/M. 1980.
Prof. Dr. Helmut Castritius: „Die Wandalen. Etappen einer Spurensuche“; S. 10/165; Kohlhammer, Stuttgart 2007.
Prof. Dr. Hans-Joachim Diesner: *Das Vandalenreich. Aufstieg und Untergang*; Verlag Amelang, Leipzig 1966.
E.F. Gautier: *Geiserich, König der Wandalen*; Frankfurt/M., Societäts-Verlag, 1934.
Dr. Ludwig Schmidt: *Die Wandalen*; Unveränderter Nachdruck Phaidon-Verlag, Essen.
Dr. Urs Guggenbühl: *Die römische Kurie wider die Wandalen*; In: **Museion**, Kulturmagazin, 5/1997, ABZ-Verlag.
- 2) **P. Meinrad (Alois) Bader** O. Cist.: *Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterricht*; S. 51, Innsbruck 1909.
- 3) Gilt als der letzte große Geschichtsschreiber der Antike; *~ 500; † ~562,
- 4) **Salvian von Massila:** *De gubernatione Dei* VII

Teil A

A. a) Editorial: Deutsches Kulturgut in der ganzen Welt verteilen, um es zu retten!?

Liebe Landsleute, liebe Leser,
seit Jahrzehnten besteht das Problem, dass deutsche Kulturgüter aus den Vertreibungsgebieten usf., klammheimlich oder auch offen, den Geltungsbereich des Grundgesetzes verlassen. Unsere aktuellen Erfahrungen mit den Danziger Paramenten waren ernüchternd: Weder bestand in den zuständigen staatlichen Einrichtungen, noch in der Politik wie den politischen Parteien und Regierungsstellen, noch bei den Verbänden ein Interesse daran, ostdeutsches Kulturgut eigener Verfügungsgewalt und Gestaltung zu erhalten. Viele weitere Beispiel in den letzten Jahrzehnten könnten davon berichten. Ein Beispiel sind die ostdeutschen Heimatstuben, in denen Vertriebene die aus der Heimat geretteten Kulturgüter gesammelt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben. Diese Heimatstuben sind dann im Laufe der Zeit für viele Patengemeinden eine finanzielle Last geworden, zudem sind sie oft auch als Fremdkörper in der eigenen geschichtlichen Kulturpflege bewertet worden. So sind in den vergangenen Jahrzehnten viele Heimatstuben geschlossen worden, im günstigsten Falle wanderten die geretteten Kulturgüter in Depots, in zunehmender Weise jedoch werden Heimatstuben in die verlorenen Heimatgebiete der Vertriebenen überführt.

Über eine solche Tat berichtet nun das Schlesische Museum in Görlitz, nicht mehr klammheimlich, sondern mit medialem Aufwand. Eine Pressemitteilung mit Fotos dokumentiert die Überführung der Heimatstube des schlesischen Löwenberg nach Polen (*siehe in diesem AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 auf den Seiten C 1 bis C 4*). 1954 hatte der Landkreis Hannover die Patenschaft für den Löwenberger Kreis übernommen, 2009 wurde die Patenschaft aufgelöst, 2011 die Räume der Heimatstube gekündigt... (<https://www.bkge.de/projekte/dokumentation-der-heimatsammlungen-in-deutschland/verzeichnis-der-heimatsammlungen-in-deutschland/herkunftsgebiete/schlesien/niederschlesien/loewenberg>).

Das Schlesische Museum gehört zu den Ostdeutschen Landesmuseen. Alle diese Museen, die das kulturelle Erbe der Vertriebenen bewahren und pflegen sollen, sind in jeder Beziehung außerstande den Ihnen gestellten Aufgaben voll nachzukommen. Finanzielle, personelle und räumliche Ausstattung sind lächerlich gering, die Mittel aus dem § 96 Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz erlauben keine angemessene Kulturpflege.

Vor diesem Hintergrund und bei Kenntnis der Gleichgültigkeit der deutschen Bevölkerung scheint es zukunftssträchtig zu sein, deutsches Kulturgut an interessierte Einrichtungen außer Landes zu bringen.

Ostdeutsches Kulturgut pflegen? Ist das nicht „völkisch“, also gefährlich? Das Etikett „europäisch“ und „globale Zusammenarbeit“ scheint hier unterstützend helfen sollen!

Mit herzlichen landsmannschaftlichen Grüßen....

Der AWR gliedert sich zurzeit in vier Bereiche:

A u.a. Stellungnahmen, Leserbriefe, Forderungen / Grundsätze, Fördermöglichkeiten, Ostdeutsche Landsmannschaften und Heimatkreise. Termine von Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen in Berlin und auswärts.

B Termine und Berichte zu wissenschaftlichen Fachtagungen, Zeitschriftenschau, Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt (Besprechungen, Büchereingang).

C Mitteilungen, Mitteilungen aus drei Berliner Patenbezirken, Berichte, Dokumentationen, Ehrungen / Gedenken / Nachrufe.

D Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde ostdeutscher und ostmitteleuropäischer Siedlungsgebiete.

E Ausgewählte globale Entwicklungen bzw. Entwicklungen in Ostmitteleuropa.

Gehen Sie auf unsere Leitseiten: www.westpreussen-berlin.de & www.ostmitteleuropa.de



Danzig, Blick von Westen in der Brotbänkengasse auf die Marienkirche.-
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 08.10.2022

01) Wie es hätte laufen müssen. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 632-02

2. Dezember 2024

49. Jahrgang

Wie es hätte laufen müssen

Ein Koalitionsbruch ist keine Katastrophe. Den Termin jedoch so zu arrangieren, dass der Wahlkampf in die Weihnachtszeit fällt und wir im kalten Februar an die Urnen müssen, ist schlicht und einfach eine Unverschämtheit. Es hätte anders laufen können, ja müssen, wenn wir es mit ordentlichen Menschen und nicht diesen von Macht zerfressenen, nur an sich, bestenfalls noch an ihre Partei, denkenden Figuren wie Scholz und Lindner zu tun hätten.

Vernünftige Menschen besprechen ihre Probleme, und wenn sie zu dem Schluss kommen, sich trennen zu müssen, hätten sie dies gemeinsam in einer Pressekonzferenz verkünden können. Das wäre für die politische Hygiene in diesem Land, die schon genug durch Rechtspopulisten verseucht ist, besser gewesen.

Aber nein, es musste ja das große Schauspiel werden, die offene Feldschlacht, und ein Kanzler, der Stärke beweist, weil er Minister rauschmeißen kann.



Ich schließe mich der Meinung von **Dietmar Wischmeyer** über **Olaf Scholz** in der **heute-show** an. Lindner hat einmal

Größe bewiesen, als er schon vorher wusste, dass nicht-regieren besser ist als schlecht-regieren. Wann hat er eigentlich festgestellt, dass es auch im zweiten Anlauf mit ihm nicht klappt? Das Zerwürfnis von SPD, Grünen und FDP war doch vorauszusehen. Längst vorbei sind die Zeiten, als **Willy Brandt** und **Walter Scheel** vormachten, wie sozial-liberal funktionieren kann. Das ging, einschränkend gesagt, aber auch nur so lange gut, bis **Hans-Dietrich Genscher** die Koalition mit **Helmut Schmidt** aus reinem Machterhalt an **Helmut Kohl** verraten hat. Erinnerst du dich eigentlich noch jemand an die Koalition der Union mit der FDP und die ständigen Streitereien zwischen CSU und FDP? Das war heftig, führte aber nicht zum Bruch. Jede Partei sollte sich künftig überlegen, mit der FDP eine Koalition eingehen zu wollen. Bleiben wir im Militärbjargon, das Feld ist vermint. Screenshot ZDF

Ob Berlin die Wahl am 23. Februar unfallfrei hinbekommt, muss auch erst abgewartet werden. Der Landeswahlleiter **Prof. Dr. Stephan Bröchler** warnt schon mal: „Wer sich für die Briefwahl entscheidet, sollte besser die Briefwahl vor Ort nutzen!“ Eine Wahl

innerhalb von 60 Tagen zu organisieren, sei „sportlich“, sagt Bröchler. Landeswahlamt und Bezirke stünden vor der Herausforderung, dass möglicherweise wichtige Fristen verkürzt werden: „Was uns umtreibt, ist die Dauer des Briefwahlzeitraums, der bei normalen Wahlen sechs Wochen beträgt und der vom Bundesministerium des Innern und für Heimat vermutlich auf zwei oder drei Wochen verkürzt wird.“

Der Landeswahlleiter empfiehlt die klassische Urnenwahl am Wahltag im Wahllokal. Das sei der beste Weg. Natürlich werde es erneut viele Berlinerinnen und Berliner geben, die sich für die Briefwahl entscheiden: „Eine Briefwahl innerhalb von zwei bis drei Wochen ist eine knappe Geschichte. Wer bei der Briefwahl ganz sicher sein möchte, nutzt die Briefwahl vor Ort in den bezirklichen Briefwahlstellen.“

Bei der Wiederholung der Abgeordnetenhauswahl am 12. Februar vergangenen Jahres lag der Anteil der Briefwähler bei 44,5 Prozent. Man stelle sich vor, wenn diese dem Aufruf des Landeswahlleiters folgen und ihre Stimme direkt im Wahllokal abgeben. Lange Schlangen bei eisiger Kälte, das Rote Kreuz und der Malteser Hilfsdienst verteilen heißen Tee an die Wartenden, und um 18:00 Uhr ist das Ende der Schlange nicht zu sehen. Viel Spaß. Danke Olaf, Danke Christian.

Was noch? Ach ja, Lindner bei **Caren Miosga**. Sie haben nichts versäumt. Fazit: Lindner ist unschuldig und nicht bereit, Verantwortung für das Papier seines Geschäftsführers zu übernehmen. Lindner bedauert, diesen Geschäftsführer verloren zu haben, der hinter seinem Rücken Kriegspläne schmiedete. Scholz und Habeck haben nicht begriffen, dass ihre Politik falsch und nur die der FDP richtig ist.

Noch was? Haben Sie auf dem Weihnachtsmarkt schon einen **Lumumba** getrunken, also Kakao mit Rum? In Frankfurt am Main wird das künftig nicht mehr möglich sein, jedenfalls nicht unter diesem Namen. Der Name des Getränks geht auf **Patrice Lumumba** zurück, dem ersten Ministerpräsidenten des Kongo nach dessen Unabhängigkeit von Belgien am 30. Juni 1960. Schon am 5. September 1960 wurde Lumumba auf Initiative der USA aus dem Amt gedrängt und Anfang 1961 ermordet. In Leipzig gibt es seit April 1961 die Lumumbastraße. Seit Jahrzehnten erinnert ein süßes Getränk an den Freiheitskämpfer. Ist das rassistisch? Wir sollten dringend über **Bloody Mary**, benannt nach der englischen Königin **Maria I. Tudor**, nachdenken. Ein klarer Fall von kultureller Aneignung.

Ed Koch

1

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 **BIC** BNKDEFF

Unsere Einnahmen und Ausgaben

Die Mitgliedsbeiträge reichen zur Finanzierung unserer anerkannt guten Arbeit nicht aus, Einnahmen durch Veranstaltungen konnten wir während der Corona-Pandemie nicht erzielen. Die Kosten laufen aber weiter. Daher sind uns Spenden hochwillkommen.

Wir sind zurzeit vom Finanzamt nicht als gemeinnützig anerkannt. Wir bedauern und arbeiten daran! Der Einspruch läuft!

Mitgliedsbeitrag Person / Jahr:

Einzelmitglied € 60,00 (bisher: € 52,00);

Ehepaare je Person € 50,00 (bisher: € 45,00)

Sonderbeitrag für AGOM-Mitglieder

(abgeschlossener Kreis)

€ 25,00 (wie bisher),

2) Spenden-Aufruf der AG Ostmitteleuropa

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke,

29.07.2024

stv. Vors.: Frau Ute Breitsprecher, Schatzmeisterin: Frau Angelika Hanske

Liebe Mitglieder, liebe Förderer und liebe Freunde der AG Ostmitteleuropa!

Seit der Gründung der AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) im Jahre 1982 in der „Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin gegr. 1828“ sind 42 Jahre vergangen. In diesen Jahrzehnten haben wir erfolgreich Vortragsveranstaltungen mit guten Referenten, Tageswanderungen, Lehrerseminare und – in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - auch Studienfahrten zu attraktiven Zielen durchgeführt. eindrucksvolle Zwischenbilanz unserer erfolgreichen Arbeit war auch die Broschüre „30 Jahre 1982-2012“. In acht Jahren wird eine neue Bilanz in Form einer Broschüre vorzulegen sein!

Die Jahre sind aber auch nicht ohne Verluste vorbeigegangen. Einige unserer fleißigen ehrenamtlichen Mitarbeiter haben uns inzwischen verlassen. Ich denke da vor allem an Ulrich Galandi, Prof. Dr. Udo Götze, Anton Grossmann, Oswald Jannermann, Frau Brigitte Jöst, Joachim und Ruth Schlenk. Diese Personen und viele andere mehr haben unsere Arbeit gefördert, die sich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert.

In den letzten Jahren waren die Einschränkungen durch die Corona-Pandemie eine erhebliche Hürde für eine weitere erfolgreiche Arbeit. Wir spüren das bis heute, so dass wir unsere Arbeit auch finanziell einschränken mussten und müssen.

Trotz der schwierigen Lage finden unsere Vortragsveranstaltungen weiterhin statt, die Besucherzahlen sind noch nicht wieder auf dem alten Stand. Unsere Seiten im weltweiten Netz werden ständig aktualisiert. Tagesfahrten konnten zuletzt leider nicht mehr angeboten werden. In der Folge dieser Lage sind auch die Einnahmen zurückgegangen.

Und so wenden wir uns heute mit einer sehr ernsthaften Bitte an Sie:

Besuchen Sie unsere Veranstaltungen, spenden Sie für unsere Arbeit, indem Sie den Mitgliedsbeitrag freiwillig erhöhen bzw. eine einmalige oder auch Dauerspende auf unser im Briefkopf genanntes Konto bei der Postbank Berlin einzahlen. Wir sind sparsam und setzen unsere Mittel sparsam und überlegt ein. Trotzdem ist die finanzielle Lage ernst! Bitte, helfen Sie uns, unsere Arbeit fortzusetzen!

Mit freundlichen Grüßen

Der Vorstand

mit Reinhard M. W. Hanke, Ute Breitsprecher und Angelika Hanske

BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEDK380



3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen. Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato

Leibniz-Institut für Länderkunde

GZB – Heimatzeitschriften

Schongauerstr. 9

04328 Leipzig

E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de

Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig. Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. Bild: ZDF

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest. In

Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Du musst denken, dass du morgen tot bist, musst das Gute tun und heiter sein.
Freiherr vom Stein

„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels, zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa) Seiten A 12 – A 27

01) DODeutscher Ostdienst. Nachrichtenmagazin des Bundes der Vertriebenen. 66. Jahrgang, Nr. 5, 2024 (Auszug)



DOD DEUTSCHER OSTDIENST
66. Jahrgang | Nr. 5 | 2024
Nachrichtenmagazin des Bundes der Vertriebenen

„Gemeinsam für ein friedliches Europa“

POLITIK
Erleichterungen für Leistungsbezieher aus Rumänien

POLITIK
Im Westen Befreiung, im Osten Vertreibung

BdV

Twitter, Facebook, YouTube icons

JETZT BESTELLEN



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

Kataloge zu den Ausstellungen der Stiftung

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN



EINZELKATALOG | 10 € Stück

- Die Gerufenen Expl.
- Erzwungene Wege Expl.
- Angekommen Expl.
- In Lagern Expl.
- Verschwundene Orte Expl.

KATALOGSAMMLUNG | 35 € Stück Expl.



FRANZ-WERFEL-MENSCHENRECHTSPREIS | 14,95 € Stück

Dokumentationsband der Preisträger 2003–2023 Expl.

zzgl. Versandkosten

Rechnungsadresse

Lieferadresse (nur bei Abweichung ausfüllen)

Rechnungs- und Lieferadresse sind identisch

.....
Name/Vorname

.....
Straße/Hausnummer

.....
PLZ/Ort

.....
Name/Vorname

.....
Straße/Hausnummer

.....
PLZ/Ort

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Organisationsbüro | Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Tel.: 0228/81 007 30 | Fax: 0228/81 007 52
Konto: Deutsche Bank | IBAN: DE76 380 700 240 3171717 00 | BIC: DEUT DE DB380

www.z-g-v.de | info@z-g-v.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



Nur eine umfassende, gleichberechtigte Erinnerungskultur, die allen Aspekten unserer Vergangenheit gerecht wird, kann den Blick für die Herausforderungen der Gegenwart wie der Zukunft schärfen.

Liebe Leserinnen und Leser,

ganz im Westen unseres Landes gedenkt man in diesem Herbst daran, wie erste deutsche Städte vor 80 Jahren durch die West-Alliierten von der Nazi-Herrschaft befreit wurden und vorsichtige demokratische Prozesse begannen. Damit wurde dort das Ende des Zweiten Weltkrieges bereits eingeläutet.

Im historischen deutschen Osten wiederum, etwa in Ostpreußen, rückte gleichzeitig die Rote Armee vor. Auch dies zeigte das nahende Kriegsende an. Nur hatte es dort ein völlig anderes Gesicht. Zu wenige wissen heute von der dramatischen Massenfucht von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat im Osten – vom „Massaker von Nemmersdorf“ oder der Versenkung der „Wilhelm Gustloff“. Auch über die willkürlichen Vertreibungen ist zu wenig bekannt. Dabei verdient unser Land – dabei verdient Europa – eine umfassende, gleichberechtigte Erinnerungskultur, die allen Aspekten unserer Vergangenheit gerecht wird. Nur so kann der Blick für die Herausforderungen der Gegenwart wie der Zukunft geschärft werden.

Heimatvertriebene und Heimatverbliebene kennen dies aus eigener Erfahrung. Im Zusammenwirken über Grenzen hinweg war das jeweils erlebte Leid stets Thema und führte zu gegenseitiger Anerkennung, die ihrerseits zu einer wichtigen Grundbedingung in der Arbeit für ein gemeinsames, friedliches Europa wurde. Es ist ein deutliches Zeichen, dass wir hier seit langem auf dem richtigen Weg sind, wenn heute etwa die rumänische Regierung ein offizielles Abkommen mit zwei deutschen landsmannschaftlichen Vereinen fasst.

Mit besten Grüßen



Dr. Bernd Fabritius

Inhaltsverzeichnis

„Gemeinsam für ein friedliches Europa“	5	Wandkalender Schlesien 2025 erschienen	24
Papst Franziskus Grußwort zum Tag der Heimat 2024	9	35 Jahre Grenzöffnung zwischen Ungarn und Österreich	25
Berührende Kranzniederlegung an der „Ewigen Flamme“	10	Verdienste beim Brückenbauen	26
Wichtige Entschließungen der Bundesversammlung des BdV	11	800 Jahre Andreanum – Recht der Siebenbürger Sachsen	27
Aufnahmerecht für potentielle Spätaussiedler aus Russland und der Ukraine neu geregelt	13	„Erinnerungsjahr 2024: 100 Jahre Wolgadeutsche Autonomie“	29
Erleichterungen für Leistungsbezieher aus Rumänien	14	Die aktuelle Situation der katholischen Kirche in Kroatien	31
Konstruktiver Austausch über aktuelle Anliegen im Bundestag	15	Kunstaussstellung im Haus Schlesien: Formen im Wandel	33
Kein Hass auf ein Volk und keine Hetze gegen Menschen	16	Musik und kreative, musische und handwerkliche Angebote	34
Rekordbesuch beim Tag der Heimat in München	17	„F wie Flüchtling – aus Pommern in den Westen“	36
Brückenbauer für ein Europa in Frieden und Freiheit	18	Ulrike Draesner mit Eichendorff-Literaturpreis ausgezeichnet	38
Vor 80 Jahren: Im Westen Befreiung, im Osten Vertreibung	19	Baden-Württemberg verleiht den Russlanddeutschen Kulturpreis 2024	38
Heimattag der Sathmarer Schwaben in Nürnberg	20	Rundschau: Bunttes Programm im Herbst	39
Ein Symbol für Frieden und Versöhnung in Europa	21	Schneller, höher, weiter? Hauptsache zusammen!	42
„Heimat ist mehr als nur ein geografischer Ort“	22	70. St. Anna Wallfahrt nach Altötting	43
Ministerpräsident Boris Rhein beim Tag der Heimat des BdV-Landesverbandes Hessen	22	Die Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau feiert 70 Jahre	44

**Heimatvertriebene und Heimaverbliebene:
Gemeinsam für ein friedliches Europa**

Der „BdV – Bund der Vertriebenen“ ist die Interessenvertretung der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler in allen vertriebenenspezifischen Fragen. Er nimmt als Dachverband seiner Mitgliedsverbände Aufgaben zur Förderung des friedlichen Miteinanders mit den Völkern Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas wahr und arbeitet hierzu eng mit den deutschen Minderheiten in diesen Gebieten zusammen. Er berät über seine Mitgliedsverbände, sowohl ehrenamtlich als auch hauptamtlich, nach Deutschland zugewanderte Menschen. Details zu den Stellenausschreibungen finden Sie im Internet unter dem QR-Code. Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, bewerben Sie sich bitte mit Anschreiben und Lebenslauf an info@bdvbund.de (PDF-Dateien) oder auf dem Postweg an BdV – Bund der Vertriebenen, Geschäftsführung, Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn.



Zum 1. Dezember 2024 oder 1. Januar 2025 sucht der BdV eine/n

Volljuristin/Volljuristen (m/w/d)

Die Anstellung erfolgt in Vollzeit (39 Stunden) für den Standort in Bonn als Bereichsleiter/-in Eingliederung, Recht und zentrale Aufgaben. Die Einstellung ist zunächst auf zwei Jahre befristet. Eine Weiterbeschäftigung über diesen Zeitraum hinaus wird angestrebt. Das Beschäftigungsverhältnis orientiert sich an den Bestimmungen des TVöD Bund, Entgeltgruppe E 13.

Ihre Aufgaben

- Leitung des Bereiches Eingliederung, Recht und zentrale Aufgaben, insbesondere Bearbeiten von rechtlichen Grundsatzfragen im Bereich Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler
- Erarbeitung von Stellungnahmen und Gutachten
- Beratung der Verbandsorgane, der Mitgliedsverbände sowie in vertriebenenspezifischen Einzelfragen
- Planung, Führung und Überwachung des institutionellen Haushaltes und von Projekten
- Steuerung der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Beratungsstruktur des Verbandes
- juristische Vertretung des Verbandes in besonderen Fällen

Ihre Ausbildung und Kenntnisse

Volljuristin/Volljurist, möglichst mit Berufserfahrung mit verbands-, verwaltungs- bzw. betriebswirtschaftlichem Schwerpunkt.

Praktikum für Studierende

Dauer: nach Absprache
Einstiegszeitpunkt: nach Absprache

Was Sie erwartet:

Eine spannende Zeit mit praktischen Einblicken in die vielfältige Verbandsarbeit eines Verbandes, der die Interessen von Vertriebenen, Flüchtlingen, Aussiedlern und Spätaussiedlern vertritt.

Zum 1. Dezember 2024 oder 1. Januar 2025 sucht der BdV eine/n

IT-Administrator/in bzw. IT-Systembetreuer/in (m/w/d)

Die Anstellung erfolgt in Vollzeit (39 Stunden) für den Standort in Bonn. Die Einstellung ist zunächst auf zwei Jahre befristet. Eine Weiterbeschäftigung über diesen Zeitraum hinaus wird angestrebt. Das Beschäftigungsverhältnis orientiert sich an den Bestimmungen des TVöD Bund.

Ihre Aufgaben

Als Mitarbeiter/in in unserem Haus sind Sie verantwortlich für Auswahl und Einsatz von Hard- und Softwarekomponenten und koordinieren hierbei auch die Zusammenarbeit mit Dienstleistern. Sie betreuen die technische Umsetzung von Digitalisierungsstrategien und sind auch für den Bereich Datenhaltung mit zuständig. ...

Zum 1. Januar 2025 sucht der BdV eine/n

Bürosachbearbeiter/in (m/w/d) in Teilzeit

Die Anstellung erfolgt in Teilzeit (19,5 Stunden) für das Projekt Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) an seinen Standort in Bonn. Die Einstellung ist zunächst auf zwei Jahre befristet. Eine Weiterbeschäftigung über diesen Zeitraum hinaus wird angestrebt. Das Beschäftigungsverhältnis orientiert sich an den Bestimmungen des TVöD Bund, Entgeltgruppe E 7.

Ihre Aufgaben

- Mitwirkung bei der Antragsstellung, insbesondere bei der Anforderung, Erfassung und Verwaltung von Anträgen
- Mitwirkung bei der Projektabwicklung, insbesondere Erstellung von Zuwendungs- und Änderungsbescheiden nach Vorgaben, Zahlbarmachung von Projektmitteln an Zuwendungsempfänger



Impressum

Herausgeber und Verlag:

BdV – Bund der Vertriebenen – Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn

Telefon: (0228) 810 07 26/28
Telefax: (0228) 810 07 52
E-Mail: markus.platzke@bdv-bund.de
Internet: www.Bund-der-Vertriebenen.de

Bankverbindung:

Commerzbank
BIC: COBADE33XXX
IBAN: DE53 9804 0007 0111 7043 00

Chefredaktion:

Markus Platze

Layout:

Top Team Werbeagentur
Sandra Bögelin
Niemöllerallee 46
59555 Lipstadt
Telefon: (02941) 742 623 4

Druck:

DCM Druck Center
Meckenheim GmbH
Werner-von-Siemens-Str. 13
53340 Meckenheim
Telefon: (02225) 88 93 550

Erscheinungsweise:

zweimonatlich

Bezugspreis im
Jahresabonnement: 48,- Euro
Für BdV-Mitglieder: 36,- Euro

Abdruck nach Vereinbarung

Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben
nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Gefördert durch



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

DOD DEUTSCHER OSTDIENST

Nachrichtenmagazin des Bundes der Vertriebenen

Immer auf dem Laufenden bleiben!



Mein Abonnement

Ich bestelle ein Abonnement der Zeitschrift des Bundes der Vertriebenen „DOD – Deutscher Ostdienst“. Der DOD erscheint zweimonatlich. Der reguläre Bezugspreis im Jahresabonnement beträgt 48,- Euro, für BdV-Mitglieder 36,- Euro. Sie können auch ein Schnupper-Abo zum Vorzugspreis von 10,- Euro für drei Ausgaben bestellen. Das Angebot endet automatisch. Bitte füllen Sie auch die nebenstehende Einzugsermächtigung aus.

- Ich bestelle ein Jahresabo.
- Ich bestelle ein Schnupperabo.
- Ich bestelle ein kostenloses Probeheft.

Name, Vorname:

Straße, Haus-Nr.:

PLZ & Ort:

E-Mail:

Telefon:

Ort, Datum und Unterschrift:

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 73 ZZZ 00000318658

Ich ermächtige den Bund der Vertriebenen, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bund der Vertriebenen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Kreditinstitut (Name und Sitz der Bank)

Bic (Swift-Code):

IBAN:

halbjährlich

- 18,00 € Mitglieder (Nachweis bitte beifügen)
- 24,00 € Nichtmitglieder

jährlich

- 36,00 € Mitglieder (Nachweis bitte beifügen)
- 48,00 € Nichtmitglieder
- 10,00 € Schnupperabo; 3 Ausgaben (einmalig)

Ort, Datum und Unterschrift:

Wir versichern, dass wir Ihre hiermit übermittelten Daten ausschließlich für die hier benannten Zwecke nutzen werden. Unsere ausführliche Datenschutzerklärung finden Sie unter: bund-der-vertriebenen.de/datenschutz





ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“
Orte, die es nicht mehr gibt

AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955

Ausstellung: „STILLGESCHWIEGEN!“
Die Vertriebenen in der SBZ und DDR

ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen

Organisationsbüro:
Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: www.z-g-v.de



02) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich beantrage die Aufnahme als außerordentliches Mitglied gemäß § 3, Absatz 2 der Satzung vom 2. März 2016 in den Frauenverband im BdV e.V.

Ich möchte Mitglied werden und bitte um Zusendung der Satzung des Frauenverbandes.

Name, Vorname: _____

Anschrift: _____

Geburtsdag: _____

Als Beitrag für den Frauenverband entrichte ich jährlich 50,- Euro.

Mein Herkunftsgebiet bzw. das meiner Familie ist/ Ich engagiere mich in der Landsmannschaft oder Gliederung: _____

Ort, Datum, Unterschrift: _____

Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an die Adresse der Vorsitzenden:

Aufnahme im Vorstand beschlossen am: _____

Der MV mitgeteilt am: _____

FRAUENVERBAND
im Bund der Vertriebenen e.V.

HOMEPAGE
www.frauenverband-bdv.de

PRÄSIDENTIN
Dr. Maria Werthan
Pochmühlenweg 85
52379 Langerwehe

KONTAKT
+ 49 (0) 2423/4070756
maria.werthan@frauenverband-bdv.de

SPENDEN
Unser Verein ist gemeinnützig.
Spenden sind absetzbar.

IBAN:
DE63 3806 0186 4961 3860 18
Volksbank Köln-Bonn



Frauenverband
im Bund der Vertriebenen e.V.

WWW.FRAUENVERBAND-BDV.DE

ÜBER UNS

14 Millionen Deutsche wurden in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aus den jeweiligen Siedlungsgebieten im Osten, Südosten und Ostdeutschland deportiert oder vertrieben. Sie durften nicht zurückkehren. Unterstützung und Hilfestellung in diesen Ausnahmesituationen war lebenswichtig.

Daher gründeten 1959 engagierte Frauen den Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V., um einander zu helfen und Orientierung zu geben.

Der Frauenverband ist ein eigenständiger Verein, Mitglied im Bund der Vertriebenen, im Deutschen Frauenrat und im Deutschen Frauenring. Gemeinsam mit diesen Verbänden engagieren wir uns für die gleichberechtigte Stellung der Frauen in unserem Land.



UNSERE GRUNDSÄTZE

Der Frauenverband ist dem Grundgesetz, der UN-Charta der Menschenrechte und der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verpflichtet.

Im Sinne eines friedlichen Miteinanders in einem geeinten Europa pflegen wir regelmäßigen Gedankenaustausch bei unseren Reisen und Tagungen.

Wir treffen uns mit den Heimatvertriebenen sowohl in den Herkunftsländern als auch bei unseren Seminaren in Deutschland.

Als Frauenverband sind wir stets auf der Suche nach neuen Ideen und Kontakten, insbesondere zu der jungen Generation.

UNSERE ARBEIT

Wir setzen uns für die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht eines Jeden und für die Erleichterung des Schicksals von Geflüchteten und Vertriebenen ein.

Wir schätzen und pflegen unser kulturelles Erbe und vermitteln es an die nächsten Generationen.

Unsere Erinnerungskultur ist Teil der deutschen und europäischen Geschichte.

Wir setzen uns für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft ein.

Wir fordern ein weltweites Verbot von Vertreibungen.

UNSERE ANGEBOTE

Begegnungs- und Verständigungsarbeit
Grenzüberschreitende Projekte
Bildungs- und Besuchsreisen
Projekte mit Jugendlichen
Internationale Tagungen
Publikationen

FRAUENVERBAND IM BDV
e.V.



03) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin

„Die vertriebenen Frauen des Frauenverbandes im BdV e.V. treffen sich einmal monatlich (immer am 4. Donnerstag im Monat). Wir setzen uns selbst die Themen und diskutieren rege darüber. Interessierte Frauen können gerne dazu kommen“. (Anm. der Redaktion: Männer doch auch!?)

Kontakt: Ruf 030-766 782 03, 0160-1511 388 Frau Sibylle Dreher.

Ort: Begegnungsstätte „Jahresringe e. V“, Stralsunder Str. 6, in 13355 Berlin-Mitte, Tram 10, U8 Bernauer Str.



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 – Steglitz 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

Westpreußischer Gesprächskreis,

Ort: jeweils sonnabends im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6,
10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

04) Sonnabend, 07.12.2024, 15:00 Uhr: Jahresrückblick im Advent. Mit
Vorstandsmitgliedern und weiteren Teilnehmern.

05) Tagesfahrten: Bahnfahrt nach Wismar (Deutschlandticket)

Stadtführung in Wismar durch Herrn Dr. Ernst Weichbrodt (Wismar) vom
Kulturwerk Danzig.

*Diese Tagesfahrt war ursprünglich für den 25. September 2024 vorgesehen
gewesen. Wegen Ausfalls der Regionalbahn-Verbindung bis Dezember 2024
wird diese Fahrt auf das Frühjahr 2025 verlegt!*

Mindestteilnehmerzahl: 10 Personen

ganztägig

Interessenten melden sich bitte umgehend telefonisch in der
Geschäftsstelle: 030-257 97 533 (Anrufernehmer mit Fernabfrage)

06) „34. Weißenhöher Himmelfahrt 2025“

Die Vorbereitungen sind im Gange. Die Auswahl des Zieles steht bevor. Breslau könnte das Ziel sein.

Das Haus in Weißenhöhe, Kreis Wirsitz, steht uns für Veranstaltungen nicht mehr zur Verfügung. Zudem sind wir auf Grund zurückgegangener Teilnehmerzahlen bei der Organisation der Tagung darauf angewiesen, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen.



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

07) Treffen des Heimatkreises Grenzmark
im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 14. Dezember 2024, 14:00 Uhr

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

im Restaurant & Café „**Ännchen von Tharau**“,
Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, treffen sich Landsleute zum Gespräch, jeweils sonnabends,
ab 14:00 Uhr.

Wer möchte, kann sich auch gerne vorher schon zum Mittagessen hier
einfinden.

Manfred Dosedall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosedall@freenet.de

08) Landmannschaft Schlesien – Berlin und Brandenburg e. V.

Die Planungen des am 31.10.2023 neugewählten Vorstandes unter Wolfgang Liebehenschel, Silke Taube und Nadine Haberlandt laufen. Es besteht die Absicht, im Jahre 2024 monatlich Vorträge zu schlesischen Themen anzubieten, zwei Stadtrundfahrten im Mai und August „Auf schlesischen Spuren in Berlin“ zu organisieren, ein „Sommer-singen“ zu veranstalten, die Feier des Erntedankfestes wieder aufzunehmen.

Die Mitglieder werden zu mindestens zwei Mitgliederversammlungen aufgerufen. Wegen der Änderung des Vereinskontos sollen die Mitgliedsbeiträge entsprechend später eingezahlt werden.

Wir bekennen uns zu Schlesien

Die Landmannschaft Schlesien ist eine demokratische, überparteiliche und überkonfessionelle Organisation, in der sich Schlesier, deren Nachkommen und Freunde Schlesiens zusammenschließen haben. Sie vertritt politisch, rechtlich und kulturell die Interessen Schlesier und der Schlesier und ist Ansprechpartner für die schlesischen Landsleute und Freunde in Deutschland und der Welt. Die Landmannschaft fordert das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Heimat. Durch grenzüberschreitende Projekte arbeitet die Landmannschaft verstärkt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, denn Schlesien und die Anliegen der Heimatvertriebenen sind gemeinsame Aufgaben aller Generationen.



LANDSMANNSCHAFT SCHLESSEN
Nieder- und Oberschlesien e. V.

Hier finden Sie uns online:

- www.landmannschaft-schlesien.de
- www.facebook.com/LandmannschaftSchlesien
- www.twitter.com/lmschlesien
- www.instagram.com/landmannschaftschlesien



LANDSMANNSCHAFT SCHLESSEN
Nieder- und Oberschlesien e. V.

Die Landmannschaft

Die Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. – wurde am 26. März 1950 im Bonner Vertriebenenministerium gegründet. Am 3. Oktober 1950 übernahm das Land Niedersachsen, in dem sich nach der Verreibung besonders viele Schlesier niedergelassen hatten, die Patenschaft für die Landmannschaft.

Die Landmannschaft Schlesien ist Mitglied im Bund der Vertriebenen (BdV) und arbeitet eng mit den Organisationen der deutschen Volksgruppe in Schlesien zusammen. Der Hauptsitz der Landmannschaft befindet sich im „Haus Schlesien“ in Königswinter bei Bonn, ein Verbindungsbüro der Bundeslandmannschaft besteht im Patenland Niedersachsen in Hannover. Das offizielle Verbandsorgan der Landmannschaft sind die Schlesienschen Nachrichten, die monatlich erscheinen.

Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. –

Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter

Tel.: 02244 92 59-0
Fax: 02244 92 59-290
Mail: info@schlesien-lm.de
info@landmannschaft-schlesien.de

Verbindungsbüro der Bundeslandmannschaft Schlesien im Patenland Niedersachsen

Königsworther Straße 2
30167 Hannover

Tel.: 0511 9573 3576
Mail: hannover@schlesien-lm.de

Schlesien – Das Land im Herzen Europas

Auf einer Länge von etwa 500 Kilometern erstreckt sich Schlesien entlang des Ober- und Mittellaufs der Oder und gehört mit seinen Kulturschätzen und Naturschönheiten zu den interessantesten und schönsten Regionen im Herzen Europas. Im Verlauf seiner wechselhaften Geschichte hat Schlesien viele territoriale und politische Veränderungen erfahren. Im Mittelalter slawisch und deutsch besiedelt, unterstand das Land lange der polnischen, dann der böhmischen Krone und war über 200 Jahre im Besitz der Habsburger. Nach den „Schlesischen Kriegen“ im 18. Jahrhundert fiel der größte Teil Schlesiens an Preußen und wurde nach der Reichsgründung von 1871 als preußische Provinz Schlesien Teil des Deutschen Reiches.



Die Gebiete um Troppau, Jägerndorf, Teschen und Bielitz sowie Teile des Fürstentums Neisse blieben als Österreichisch-Schlesien bis 1918 Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Politisch gehört Schlesien heute überwiegend zu Polen und gliedert sich in die Woiwodschaft Niederschlesien mit der Hauptstadt Breslau, die Woiwodschaft Oppeln mit der Hauptstadt Oppeln und die Woiwodschaft Schlesien mit der Hauptstadt Kattowitz. Randbereiche Schlesiens gehören zu kleinen Teilen auch zur Woiwodschaft Lebus im Nordwesten.

Das frühere Österreichisch-Schlesien gehört heute zur Tschechischen Republik. Der nach 1945 bei Deutschland verbliebene Teil der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien liegt heute im Freistaat Sachsen. Dieses Gebiet gehörte historisch weitestgehend zu der erst 1815 schlesisch gewordenen Oberlausitz.

FLUCHT UND VERTREIBUNG

Anfang 1945 floh ein Teil der damals rund 4,6 Millionen Schlesier vor der anrückenden Roten Armee. Obwohl bis zum Beginn der Potsdamer Konferenz (17. Juli – 2. August 1945) eine Regelung über den Verbleib der deutschen Bevölkerung in Schlesien noch ausstand, begannen bereits im Frühjahr 1945 die sogenannten „wilden Vertreibungen“, die von polnischen Stellen organisiert wurden. Die hierzu erlassenen Bierur-Dekrete ermöglichten die Einziehung des gesamten Eigentums von Personen deutscher Nationalität oder Staatsbürgerschaft zugunsten des polnischen Staates. Im Juni 1945 wurden alle Deutschen aus einem Gebietstreifen von etwa 30 Kilometer Breite unmittelbar östlich der Lausitzer Neiße vertrieben.



Aufgrund der von den Alliierten in Potsdam getroffenen Beschlüsse begann ab 1946 eine systematische Vertreibung der verbliebenen deutschen Bevölkerung, die bis 1947/48 andauerte. Das Eigentum der geflüchteten und vertriebenen Deutschen wurde im Jahre 1946 durch zwei polnische Dekrete als „verlassenes bzw. herrenloses Gut“ entschädigungslos konfisziert.

Die Gebiete Schlesiens, die bis zum Münchner Abkommen von 1938 Bestandteil der Tschechoslowakei gewesen waren, also Gebiete des früheren Österreichisch-Schlesien, fielen 1945 an die wiedererstehende Tschechoslowakei. Die deutsche Bevölkerung wurde auch hier mehrheitlich vertrieben.

Von den 15 Millionen Deutschen, die aus den ehemaligen Ostgebieten und deutschen Siedlungsgebieten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa vertrieben wurden, waren über 3 Millionen Schlesier, die ihre Heimat verlassen mussten.

AUF DEM LAUFENDEN BLEIBEN

Als Zeitschrift für Schlesien sind die Schliesischen Nachrichten seit 1986 das offizielle Verbandsorgan der Landmannschaft Schlesien.

Die monatlich erscheinende Zeitschrift berichtet über bundesweite landmannschaftliche Aktivitäten, über die schlesischen Landleute in der Heimat, das deutsch-polnische Verhältnis sowie über Geschichte und Kultur Schlesiens. Auch die Tagespolitik ist Gegenstand der Berichterstattung. Die Schliesischen Nachrichten berichten über ganz Schlesien von Görlitz bis Kattowitz, informieren über Schlesien gestern und heute und diskutieren über die Zukunft Schlesiens.



Bezugspreis:
Einzelheft 4,50 Euro
Jahresabonnement 49,00 Euro

Erscheinungsweise:
monatlich, 12 Ausgaben im Jahr

Weitere Informationen unter:
Mail: info@schliesische-nachrichten.de

Anzeigen:
Tel.: 02244 9259-0
Fax: 02244 9259-290
Mail: anzeigen@schlesien-lm.de

Jedes Abonnement der Schliesischen Nachrichten unterstützt die Arbeit der Landmannschaft für Schlesien. Auch Patenschaftsabonnements sind möglich.

01) Vortragsreihe des WBW im 2. Halbjahr 2024

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-
Brandenburg**
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin

Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher**

Einladung Nr. 74

(Vortragsveranstaltungen August bis Dezember 2024)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

- | | | | |
|-----|--|---|------------------|
| 347 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 19. August 2024,
<u>Die Berliner „Polonia“ im Kaiserreich am Beispiel der Zuwanderer aus Westpreußen. (mit Medien).</u>
Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin | 18.30 Uhr |
| 348 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 16. September 2024,
<u>Der Danziger Historiker Erich Keyser (1893-1968) im Spiegel seiner Memoiren. (mit Medien).</u>
Frau Prof. Dr. Marie-Luise H e c k m a n n, Werder / Havelland | 18.30 Uhr |
| 349 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 21. Oktober 2024,
<u>Von Lübeck über die DDR bis nach Japan - die Verfassung der Freien Stadt Danzig (1920-1939) im rechtshistorischen Vergleich. (mit Medien).</u>
Dr. Bennet B r ä m e r, Velten | 18.30 Uhr |
| 350 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 18. November 2024,
<u>Weltenbaum – Baum mit goldenen Äpfeln. Westpreußen, Land an der unteren Weichsel, schätzt den Weltenbaum, den Baum mit den goldenen Äpfeln.</u>
<i>Eine Veranstaltung im Rahmen der 35. Berliner Märchentage.</i>
Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin, mit Ute Breitsprecher, Berlin, u.a. | 18.30 Uhr |
| 346 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 09. Dezember 2024,
<u>Agnes Miegel - Am Pregel, an der Seine und anderswo – eine Dichterin zwischen Zeiten und Welten. (Vortrag mit Lichtbildern).</u>
Jörn P e k r u l, Berlin | 18.30 Uhr |

02) Vortragsreihe der AGOM im 2. Halbjahr 2024

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke,
stv. Vors.: Frau Ute Breitsprecher, Schatzmeisterin: Frau Angelika Hanske

im Juni 2024 Hk/Brei/Hs

Einladung Nr. 93

(Vortragsveranstaltungen August bis Dezember 2024)

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

- | | | | |
|-----|---|---|------------------|
| 486 | <u>Freitag</u>
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 16. August 2024,
<u>Preußische Dichter aus vier Jahrhunderten.</u> (Mit Medien).
Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin | 19:00 Uhr |
| 487 | <u>Freitag</u>
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 13. September 2024,
<u>August Heinrich Hoffmann (1798-1874), bekannt als Hoffmann von Fallersleben, Professor in Breslau, Zeitgenosse von Gustav Freytag.</u>
(Mit Medien).
Dr. Hans Weinert, Berlin | 19:00 Uhr |
| 488 | <u>Freitag</u>
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 18. Oktober 2024,
<u>Wilhelm von Humboldt als Schlossherr von Ottmachau in Schlesien.</u>
(Mit Medien).
Matthias L e m p a r t M.A., Berlin | 19:00 Uhr |
| 489 | <u>Freitag</u>
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 15. November 2024,
<u>Weltenbaum – Baum mit goldenen Äpfeln. Ostmitteleuropa, zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, viele Völker, viele Überlieferungen zum Symbol Weltenbaum / Apfelbaum.</u>
<i>Eine Veranstaltung im Rahmen der 35. Berliner Märchentage</i>
Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin, mit Ute Breitsprecher, Berlin, u.a. | 19:00 Uhr |
| 490 | <u>Freitag</u>
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 13. Dezember 2024,
<u>Die Wiederentdeckung des menschlichen Geistes durch den christlichen Mystiker Carl Welkisch (*1888 Gloden, Prov. Posen – †1984 Überlingen).</u> (Mit Medien).
Edmund M a n g e l s d o r f, Berlin | 19:00 Uhr |



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2
15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person

Schüler, Studenten: 1,50 Euro

Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2

D-15537 Erkner

Das Museum wird in den nächsten drei Jahren umgestaltet.

Auch wenn wir uns in dieser Zeit mit keiner Ausstellung zu Gerhart Hauptmann präsentieren können, wollen wir trotzdem für Sie da sein, und **ab April eine Auswahl von Veranstaltungen** anbieten, die entweder im Bürgersaal des Rathauses oder in der Genezarethkirche stattfinden. Die Tickets dafür können Sie, wie gewohnt, bei uns kaufen.

Wir arbeiten im Hintergrund an der Konzeption der neuen Museumsausstellung und setzen unsere Publikationsreihe fort. Schauen Sie in nächster Zeit einfach öfter auf diese Internetseite, um über unsere Angebote informiert zu sein.

<https://www.hauptmannmuseum.de/veranstaltungen>

Seite A 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 852 vom 03.10.2024

Vorerst finden unsere Veranstaltungen weiterhin statt.

Die Museumsverwaltung befindet sich zurzeit in der **Friedrichstraße 67 (gegenüber dem Rathaus)**. Hier können Sie zu den **Geschäftszeiten Mo – Fr von 10 – 15 Uhr sowie mittwochs bis 17 Uhr die Eintrittskarten für unsere Veranstaltungen in Erkner** (Bürgersaal, Heimatmuseum, Genezarethkirche) erwerben.

Wir sind weiterhin unter der Telefonnummer +49 3362 3663 zu erreichen.

03) Christine Lavant von Jenny Erpenbeck

Lesereihe zwischen Büro und Depot

Verlag Kiepenheuer & Witsch

Es liest: Jenny Erpenbeck

Dienstag, 03. Dezember 2024, 18:00 Uhr

Eine neue Lesereihe in Erkner! Solange das Gerhart-Hauptmann-Museum keinen eigenen Veranstaltungsort hat, wird diese kleine Reihe in den Räumen der Museumsverwaltung stattfinden. Damit bietet sich ein völlig neuer Blick auf die Sammlung und das Archiv. Das Besondere an dieser Reihe ist, dass hier ausschließlich Autoren mit ihren Werken oder Herausgeber zu Wort kommen. Der Dienstag wird somit in Erkner der Literatur-Dienstag.

Die Verwaltung des Gerhart Hauptmann-Museums befindet sich zurzeit in der **Friedrichstraße 67, in 15537 Erkner**, genau gegenüber dem Rathaus.

Einlass zu den Lesungen ab **17.30 Uhr**

Eintritt: 7 €

Die Veranstaltung ist ausgebucht!

04) Der Weihnachtsbazillus. Mit Gabriele Streichhahn

Geschichten zum Fest der Feste

Donnerstag, 12. Dezember 2024, 19:00 Uhr

Im Bürgersaal / Rathaus

Endspurt!

Ziellinie: Weihnachten!

Hektik, Stress und Adrenalin

Justament in diesem Moment rät **Gabriele Streichhahn** zur Atempause und packt ihre liebsten Weihnachtsgeschichten aus, und Ute Falkenau tut`s ihr musikalisch nach.

Egal, ob gute Vorsätze oder totale Ablehnung, spätestens nach dem 1. Advent überfällt er jeden: der Weihnachtsbazillus – vereinnahmt uns, steckt uns mit Vorfreude an und sendet Sehnsucht nach Wärme und freundlichem Miteinander aus.

Eintritt: 7 €



utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@utp.berlin | mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

www.UTP.berlin

05) Das Konzept des Realismus in der polnischen Kunstkritik der Jahre 1945-1955.

Vortrag von Frau Dr. Karolina Zychowicz, Institut für Kunstgeschichte,
Universität Wrocław in Breslau

Freitag, 13. Dezember 2024

HU, Unter der Linden 6, freitags um 18:00 Uhr

Mit herzlichen Grüßen,
Der Programmbeirat der UDG
Gefördert durch:





Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
(gegr. 1884)

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
- Vorsitzender -
Gurlittstraße. 5
12169 Berlin
Tel. (030) 753 99 98
bahl_peter@yahoo.de
www.geschichte-brandenburg.de
Bibliothekskatalog: <https://lqv.vufind.net/lqv/>
Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit erbitten wir auf unser Konto
bei der Postbank Berlin (IBAN = DE24 1001 0010 0045 7101 09, BIC = PBNKDEFF).

06) 140. Weihnachtswanderung – Vom Ententeich zum Hubertussee

Donnerstag, 26. Dezember 2024, 11:00 - 13:00 Uhr

Treffen: Donnerstag, 26. Dezember 2024, 11.00 Uhr, U-Bhf Rathaus Schöneberg (U4), auf dem Bahnsteig.

Leitung, Anfragen, Anmeldungen: Gerhard Weiduschat (Berlin), E-Mail: [g.weiduschat\[at\]gmail.com](mailto:g.weiduschat@gmail.com) (bevorzugt) oder Tel. 0177 200 29 02.

Dauer: ca. 2 Stunden.

Länge: ca. 6 km.

Keine Besichtigung von Innenräumen



Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Vertreten durch den Vorsitzenden: Dr. Manfred Uhlitz

Neuer Marstall

Schloßplatz 7, 1.Hof, 10178 Berlin

Telefon: 030-90226449

E-Mail: info@diegeschichteberlins.de

www.diegeschichteberlins.de

Berliner Sparkasse IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76

Veranstaltungsorganisation:

Dirk Pinnow c/o Pinnow & Partner GmbH

Helmholtzstr. 2-9, Aufgang D

10587 Berlin

Tel 030 26 36 69 83

Fax 030 26 36 69 85

E-Mail Pinnow@DieGeschichteBerlins.de

07) Fragiles Erbe. Schutz und Erhaltung im Anthropozän.
Ingrid Scheurmann stellt Ihr neues Buch vor.

Eine Veranstaltung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Donnerstag, 12. Dezember 2024, 19:00 Uhr

Nicolaihaus Berlin, 10178 Berlin, Brüderstr. 13

Wir bitten um Anmeldung bis zum 9. Dezember unter www.denkmalschutz.de/anmeldung-nicolaihaus



Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

<https://li-be.de/>

Neue Büroadresse ab Juli 2024:

Literaturhaus Berlin e.V.

Alt-Moabit 62-63

10555 Berlin

Das Literaturhaus Berlin in der Fasanenstraße 23 wird ab Sommer 2024 für 18 Monate saniert und erhält endlich einen Fahrstuhl und neue Toiletten. Während dieser Zeit finden keine Veranstaltungen in der Fasanenstraße statt. Unter dem Motto »Li-Be für die Stadt« touren wir durch alle Berliner Bezirke und kommen auch in Ihre Nähe – [seien Sie mit dabei, wenn wir um die Häuser ziehen!](#)

08) Aron Boks im Gespräch mit Nhi Le und Fikri Anil Altıntaş

Reihe • Dürfen die das? Junge Autoren aus Ost und West erzählen
Geschichte

Gast im eigenen Land

Donnerstag, 12. Dezember 2024, 19 Uhr

Roter Salon in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz

Mitte, Liniestraße 227, 10178 Berlin

Eintritt 8 € / erm. 5 € / Berlin-Ticket S 3 €

Wer darf eigentlich über die DDR sprechen? Muss man »dabei gewesen sein«, um darüber schreiben zu dürfen? Die Nachwendekinder aus Ost und West haben die Zeit der deutschen Teilung zwar nicht bewusst erlebt, aber heißt das auch, dass sie nichts darüber zu sagen haben? Oft wird den nach 1989 Geborenen unterstellt, »das alles« spiele doch für sie keine

Seite A 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Rolle mehr, zugleich empfinden sie als Nachgeborene das bestehende Ungleichgewicht zwischen Ost und West womöglich noch deutlicher als die, die »die ganze Geschichte« miterlebt haben.

Die von Aron Boks, geboren 1997 in Wernigerode, konzipierte Reihe »Dürfen die das? Junge Autoren aus Ost und West erzählen Geschichte« fragt, wie junge Schriftsteller heute den Alltag der zwei deutschen Staaten imaginieren. Denn die deutsch-deutsche Geschichte und ihre Geschichten gehen weiter. Das Nicht-Dabei-Gewesensein ermöglicht – allen identitätspolitischen Forderungen zum Trotz – hier einen so kritischen wie emphatischen Blick auf DDR und BRD vor dem Mauerfall.

In der dritten und vorerst letzten Ausgabe der Reihe spricht der Schriftsteller Aron Boks mit den Autoren Fikri Anıl Altıntaş und Nhi Le.

Fikri Anıl Altıntaş »Im Morgen wächst ein Birnbaum«, btb 2023

Nhi Le in: »Lautstärke ist weiblich: Texte von 40 Poetry-Slammerinnen«, Satyr 2017



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de



09) Martina Hefter: »Hey guten Morgen, wie geht es dir?«

Im Gespräch mit **Thorsten Dönges**

Montag, 09. Dezember 2024, 19:30 Uhr

Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin

Tickets 8 € / 5 €.

Von der Einsamkeit der Nacht zwischen Leipzig und Nigeria und unserem Begehren in Zeiten des Internets handelt Martina Hefters neuer Roman »Hey guten Morgen, wie geht es dir?« ([Klett-Cotta](#)), für den sie im Oktober mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet wurde. Die Protagonistin Juno verbringt ihre schlaflosen Nächte im Zwiegespräch mit „love scammern“, während im Nebenzimmer ihr kranker Mann Jupiter seinen Weg in den Schlaf sucht. Als Ablenkung von der Pflege ihres Mannes, deren Routine langsam ihre Liebe zu verdrängen droht, spielt Juno das Spiel der Liebesbetrüger mit – und findet im jungen Nigerianer Benu nicht nur einen aufmerksamen Gesprächspartner, sondern auch jene Geborgenheit, die sie in ihrem Alltag verloren hat.

»Hey guten Morgen, wie geht es dir« ist, nach sechzehn Jahren ohne Prosa-Veröffentlichung, Martina Hefters vierter Roman. Zuletzt erschien 2020 bei [kookbooks](#) ihr Gedichtband »In die Wälder gehen, Holz für ein Bett klauen«.

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0, Fax: 030-254-09-99

10) Die Gestapo und der 20. Juli 1944

Vortrag von Johannes Tuchel

Moderation: Dr. Andrea Riedle, Berlin

Dienstag, 10. Dezember 2024, 19:00 Uhr

Am 20. Juli 1944 wurde die nationalsozialistische Führung vom Attentat auf Hitler und dem Umsturzversuch vollkommen überrascht. Dies galt auch für die Führung des deutschen Unterdrückungsapparats. Ein Staatsstreich aus dem Zentrum der Macht war nicht erwartet, nicht einmal für möglich gehalten worden. Wie reagierten Reichsinnenminister und Reichsführer-SS Heinrich Himmler, der Chef des Reichssicherheitshauptamts Ernst Kaltenbrunner und der Gestapo-Chef Heinrich Müller auf die Ereignisse am 20. Juli 1944? Was geschah an diesem Tag in der Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße 8? Warum erfolgte keine Gegenaktion gegen die im nahegelegenen Bendlerblock agierenden führenden Persönlichkeiten der Verschwörung gegen Hitler? Manifestierte sich hier das krasse Versagen des SS- und Polizeiapparats gegenüber einer Herausforderung aus dem inneren Kreis der Macht? Wie agierte die SS- und Gestapo-Führung in den Tagen nach dem 20. Juli 1944? Auf der Basis auch neuer und unbekannter Quellen geht Johannes Tuchel in seinem Vortrag diesen Fragen nach.

Johannes Tuchel ist Leiter der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, war apl. Professor für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und lehrte am Fachbereich für Holocaust Studien der Touro University, Campus Berlin. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus vorgelegt, darunter „... und ihrer alle wartete der Strick.“ *Das Zellengefängnis Lehrter Straße 3 nach dem 20. Juli 1944* (2014), *Der 20. Juli 1944 im „Führerhauptquartier Wolfschanze“* (2021, zus. mit Uwe Neumärker) und *Der 20. Juli 1944 in Berlin* (2024, zus. mit Christin Sandow).

Andrea Riedle ist Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors.

11) Brandenburg-Preußen Museum: Programm

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798, Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

**Winterschließzeit wegen Umbauarbeiten
2. Dezember 2024 bis 31. März 2025**



Gesellschaft
für Erdkunde zu Berlin

Geo-Campus Lankwitz
Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Fon +49 30 77007688
veranstaltungen@gfe-berlin.de

Veranstaltungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, gegründet 1828, damit die zweitälteste geographische Gesellschaft in der Welt. Sie ist die „Mutter“ unserer Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa, denn diese wurde 1982 in der Gesellschaft für Erdkunde von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke unter dem Vorsitz Professor Dr. Burkhard Hofmeister gegründet

Die Krone der Erdkunde, die Länderkunde, ist tot!?

12) Keine Veranstaltung im Dezember 2024

13) Europa zwischen Krieg und Frieden.

Ein Vortrag von Matthias Asche

im Rahmen der Reihe »Europa auf der Suche nach dem ›Ewigen Frieden‹« zum 300. Geburtstag Immanuel Kants



Königsberger Hafen. Lithografie von Friedrich Heinrich Bils um 1840.-
Bild: © Ostpreußisches Landesmuseum

Donnerstag, 19. Dezember 2024, 18:00 Uhr

Brandenburg Museum, Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam

ehemals: Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte – HBPG

Der Vortrag sollte ursprünglich am 19. September 2024 stattfinden, musste aufgrund einer Erkrankung des Referenten aber verschoben werden.

Nach den verheerenden Kriegen des ›langen‹ 17. Jahrhunderts, des »Iron Century«, entstand eine neue Sicherheitsordnung in Europa. Mit dem System des *Gleichgewichts der Mächte* (Balance of Power) wurde eine Doktrin geschaffen, die Gewalt in den künftigen Kriegen einhegen sollte. Dies gelang freilich nur in Ansätzen. Unter dem Eindruck der Aufteilung Polens und der revolutionären Umbrüche in Frankreich legte Immanuel Kant 1795 seine Schrift *Zum ewigen Frieden* vor. Die Beantwortung seiner Frage, ob und wie ein dauerhafter Frieden in Europa möglich sein könnte, blieb freilich ein moralphilosophischer Entwurf – eine Utopie, die noch heute aktuell erscheint.

Der Referent

Matthias Asche ist Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Potsdam.

14) Die Preußische Huldigung von 1525. Der Weg vom Ordensland zum Fürstentum in Preußen

Vortrag von Igor Kąkolewski

Vortrag im Rahmen der Reihe: Im Osten viel Neues! Preußen 1525 – Vom Ordensstaat zum Herzogtum

Dienstag, 17. Dezember 2024, 18:15 – 19:45 Uhr

Brandenburg-Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte,
14467 Potsdam, Am Neuen Markt 9



Um die Wende von 1525 besser einzuschätzen, lohnt sich der Blick auf ihre Vorgeschichte und ihre politischen Auswirkungen. Dafür nimmt der Vortrag insbesondere die Staatlichkeit Preußens unter seinem letzten Hochmeister und ersten Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach in den Blick.

Prof. Dr. Igor Kąkolewski, Direktor des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, befasst sich seit den 1990er Jahren mit Themen der deutsch-polnischen Erinnerungskultur aus europäischer Perspektive. Er publiziert in mehreren Sprachen. Seine Publikationen sind oft bildungsgeschichtlich und medial ausgerichtet. Sein Interesse gilt Personen, Ereignissen und Orten sowie Stereotypen. Ein Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Beitrag der Juden zur Geschichte Polens und Mitteleuropas in der frühen Neuzeit sowie dem 20. Jahrhundert. Er wirkte an der Dauerausstellung des Jüdischen Museums in Warschau mit.

Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach war schon mehrfach Gegenstand der Publikationen des Referenten. Neben der Krakauer Huldigung von 1525 galt seine Aufmerksamkeit insbesondere den politischen Testamenten des Herzogs, die er zusammen mit Almut Bues 1999 herausgegeben hat, sowie der Geisteskrankheit des einzigen Sohnes und Nachfolgers, Albrecht Friedrich von Preußen (* 1553, † 1618).

Vortragsreihe: Im Osten viel Neues! Preußen 1525 – Vom Ordensstaat zum Herzogtum
„Im Osten viel Neues.“ Unter diesem Motto steht eine allgemeinbildende Vortragsreihe, die die Preußische Huldigung vom 8. April 1525 mit Blick auf ihr 500jähriges Jubiläum aus biographisch-dynastischer-religiöser, territorialpolitischer, reformationsgeschichtlicher und rezeptionshistorischer Sicht beleuchtet. Sie sucht Antworten auf folgende Fragen: Was bewegte Albrecht von Brandenburg-Ansbach, den letzten Hochmeister des Deutschen Ordens, zum Konfessionswechsel? Welchen Umbrüchen entsprach der feierliche Lehngang vor dem polnischen König und welche Umbrüche löste er aus? Wie fügt sich das neue Territorium in den mittelosteuropäischen Raum ein? Inwiefern gilt die Reformation in Preußen als Blaupause für andere Territorien? Welche Mythen und Legenden ranken sich in der Blütezeit des Königreichs (Brandenburg-)Preußen um den ersten Herzog in Preußen?

Termine:

26. November 2024 Prof. Dr. Marie-Luise Heckmann & Dr. Dieter Heckmann (Potsdam / Werder)

Albrecht von Brandenburg-Ansbach – ein Fürst in Zeiten des Umbruchs

17. Dezember 2024 Prof. Dr. Igor Kąkolewski (Olsztyn/Berlin)

Die Preußische Huldigung von 1525. Der Weg von Ordensland zum Fürstentum in Preußen

14. Januar 2025 Prof. Dr. Matthias Asche (Potsdam)

Das Herzogtum Preußen – ein Musterland der Reformation im 16. Jahrhundert

4. Februar 2025 Prof. Dr. Frank Göse (Potsdam)

Ordensmythos und Preußentum. Herzog Albrecht und die Etablierung des Herzogtums Preußen in der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur des 19. und 20. Jahrhunderts

Im Osten viel Neues! Preußen 1525 – Vom Ordensstaat zum Herzogtum

- 26.11.2024: Marie-Luise und Dieter Heckmann; Albrecht von Brandenburg-Ansbach – ein Fürst in Zeiten des Umbruchs
- 17.12.2024: Igor Kąkolewski: Die preußische Huldigung von 1525. Der Weg vom Ordensland zum Fürstentum in Preußen
- 14.01.2025: Matthias Asche: Das Herzogtum Preußen – ein Musterland der Reformation
- 04.02.2025: Frank Göse: Ordensmythos und Preußentum: Herzog Albrecht und das Herzogtum Preußen in Geschichtspolitik und Erinnerungskultur des 19. u. 20. Jhs.

Brandenburg-Museum für Zukunft, Gegenwart, Geschichte
Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam; jeweils 18.15–19.45 Uhr



Wiki-Commons



Die Krönung Albrechts von Brandenburg-Ansbach als Herzog von Preußen (1525).
Quelle: <https://contentstaatsbibliothek-berlin.de/dms/PPN6077694/1200/0/00000428.jpg>



Vortragreihe: Im Osten viel Neues! Preußen 1525 – Vom Ordenstand zum Herzogtum

1. Vortrag

Albrecht von Brandenburg-Ansbach – ein Fürst in Zeiten des Umbruchs

- Prof. Dr. Marie-Luise Heckmann
- Dr. Dieter Heckmann
- Brandenburg-Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte
- 26. November 2024, 18.15 Uhr



- 15) Christus König? Christianisierung und Eroberung im europäischen Kontext.
Vortragsreihe des Mittelalterzentrums Greifswald im Wintersemester 2024/2025



CHRISTUS KÖNIG?

Perspektiven auf
Christianisierung und Eroberung
im europäischen Kontext

Das Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald

Das Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald ist eine wissenschaftlich unabhängige Einrichtung in der Trägerschaft der Stiftung Alfred Krupp Kolleg Greifswald. Die Initiative zur Errichtung des Alfred Krupp Wissenschaftskollegs Greifswald ging vom ehemaligen Vorsitzenden des Kuratoriums der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Professor Dr. h.c. mult. Berthold Beitz, aus. Professor Beitz verband mit dieser Initiative die Idee, dass ein Wissenschaftskolleg in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald dazu beitragen könne, die Region Greifswald wieder zu demjenigen „liberalen, weltoffenen Zentrum für Begegnungen im Ostseeraum“ werden zu lassen, das sie jahrhundertlang war. Diesem Ziel und der Überzeugung Alfred Krupp von Bohlen und Halbachs, dass es „eine moralische Pflicht“ sei, „andere, die Nächsten, die Nachbarn, am fortschreitenden Wissen aktiv teilhaben zu lassen“, ist das Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald verpflichtet.

Kontakt

Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
Martin-Luther-Straße 14, 17480 Greifswald
info@wikol-greifswald.de
www.wikol-greifswald.de

Das Mittelalterzentrum Greifswald

Das interdisziplinäre Mittelalterzentrum Greifswald (gegründet 1995) ist eine Vereinigung von Wissenschaftler:innen und Studierenden der Universität Greifswald ebenso wie Mitgliedern außeruniversitärer Einrichtungen, die flüchlerübergreifend forschen, lehren und publizieren. Seine Aktivitäten gelten allen Aspekten mittelalterlichen Lebens und behandeln in verschiedenen Formaten wie Vortragsreihen, Tagungen und Studientagen aktuelle Themen und Forschungsfragen. Die Mitgliedschaft im Mittelalterzentrum steht allen an der Mediävistik Interessierten offen.

Kontakt

Robert Friedrich (Sprecher)
Historisches Institut der Universität Greifswald
Domstraße 9a, 17487 Greifswald
mittelalterzentrum@uni-greifswald.de
<https://phil.uni-greifswald.de/maz/>

**Vortragsreihe des
Mittelalterzentrums Greifswald
im Wintersemester 2024/25**



CHRISTUS KÖNIG? Perspektiven auf Christianisierung und Eroberung im europäischen Kontext

Im Jahr 2024 jährt sich die erste der beiden Missionsreisen Ottos von Bamberg nach Pommern zum 900sten Mal. Der als „Apostel der Pommern“ bekannte Heilige wird besonders in diesem Raum verehrt und seine Bedeutung bei der Christianisierung der Region hervorgehoben. Wir möchten das Jubiläum zum Anlass nehmen, über Christianisierungsprozesse im europäischen Kontext nachzudenken. Was erzählten uns die überlieferten – meist christlichen – Quellen und Artefakte? Welche Schlaglichter kann die Forschung auf die Perspektive der christianisierten Gesellschaften werfen? Ausgehend von Pommern und Otto durchqueren wir den Kontinent mit Vorträgen von der iberischen Halbinsel bis ins östliche Europa und verknüpfen dabei Herangehensweisen verschiedener mediävistischer Disziplinen wie Germanistik, Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte und Skandinavistik.

Die Vortragreihe des Mittelalterzentrums der Universität Greifswald wird gefördert von der Alfred Krupp von Bodelschwingh-Stiftung, Essen.

Abbildung: Christusdarstellung (Färbliche Nachbildung des Plaketens von Jelling zugehörig der MKNIG-Ausstellung im Dänischen Nationalmuseum 2012, Wikipedia)

Montag, 4. November 2024 · 18.15 Uhr

- » Pax apostolica. Im Kontext der frühesten Debatte um die Missionstätigkeit des heiligen Otto von Bamberg an der Ostsee (12. Jahrhundert)
Stanislaw Rosik (Wrocław)
Veranstaltungsort: Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, Martin-Luther-Straße 14
Moderation: Robert Friedrich (Greifswald)

Montag, 18. November 2024 · 18.15 Uhr

- » Verschwiegene Eroberung? Konstruktionen der Friedfertigkeit in den byzantinisch-slavischen Quellen zur „Taufe“ der Rus
Anna Jouravel (Freiburg im Breisgau)
Veranstaltungsort: Historisches Institut, Domstraße 9a, Horsaal 2.05
Moderation: Ute Margraff (Greifswald)

Montag, 2. Dezember 2024 · 18.15 Uhr

- » Eosdem canarios baptizatos aut ad baptismum voluntarie uentientes: Christianisierung und Versklavung im Kontext der Eroberung der Kanarischen Inseln (1402 – 1496)
Julia Bühner (Frankfurt am Main)
Veranstaltungsort: Historisches Institut, Domstraße 9a, Horsaal 2.05
Moderation: Robert Friedrich (Greifswald)

Montag, 16. Dezember 2024 · 18.15 Uhr

- » Mission und Eroberung im mittelalterlichen Norwegen. Die „Legendarische Saga“ über Olaf den Heiligen (Olafs-saga hins helga, Uppsala, UB, De la gardie 8)
Kathrin Chlench-Friber (Bonn)
Veranstaltungsort: Historisches Institut, Domstraße 9a, Horsaal 2.05
Moderation: Florian Schmidt (Greifswald)

Montag, 13. Januar 2025 · 18.15 Uhr

- » Die Annahme des Christentums auf Island, im Spiegel der (literarischen) Quellen
Irene Kupferschmid (Göttingen)
Veranstaltungsort: Historisches Institut, Domstraße 9a, Horsaal 2.05
Moderation: Josef Juergens (Greifswald)

Montag, 27. Januar 2025 · 18.15 Uhr

- » Missionsarbeit, Mobile Artefakte und die Frage nach dem Verständnis religiöser Reisen im Frühen Mittelalter
Kristin Böse (Frankfurt am Main)
Veranstaltungsort: Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, Martin-Luther-Straße 14
Moderation: Isabella Dolezick (Berlin)

Dr. Gerda Schirrmeister
Diplom-Geologin
Beratung, Gutachten und Stadtführung
zu Naturwerksteinen
Frobenstr. 9
10783 Berlin
Tel. 030 - 21 00 54 28

16) *Veranstaltungen in Vorbereitung*

Urania Berlin

Urania Berlin e.V.
An der Urania 17, 10787 Berlin

030- 43 97 47-999
presse@urania-berlin.de
www.urania.de



Im Biergarten (1883), Museum Georg Schäfer (Ausschnitt).-
Foto: Adolph von Menzel

17) Wege in den Realismus - von Gustave Courbet bis Adolph Menzel Vortrag von Thomas R. Hoffmann

Mittwoch, 18. Dezember 2024, 17:30 Uhr

Mitte des 19. Jahrhunderts bildete sich, ausgehend von Frankreich, der Realismus als neue Kunstrichtung heraus. Gustave Courbet war ihr bekanntester Vertreter. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts beginnen sich Kunststile zeitlich zu überschneiden und können dabei europaweit nicht mehr scharf voneinander geschieden werden. Das verstärkte Ausbilden von Nationalismen führte zu den unterschiedlichsten Ausprägungen von „Kunststilen“ in den jeweiligen Ländern. Der Kunsthistoriker **Thomas R. Hoffmann** möchte die Urania Saison 2024/25 für einen Kunst-Parcours durch ein Jahrhundert voller Umbrüche und Revolutionen nutzen, um die vielfältigen Kunstströmungen des 19. Jahrhunderts zu präsentieren und Fragen der unterschiedlichen Lesbarkeit zu stellen. Wo haben die stilistischen Einflüsse ihren Ursprung? Wie sehen die Vorbilder und Inspirationen in den jeweiligen Ländern und Nationen aus? Wo liegen die Gemeinsamkeiten, wo die Unterschiede? Wie hängen die historischen Entwicklungen und geschichtlichen Umbrüche mit den Kunststilen zusammen? Ein spannendes Tableau an Bildern wird die Folie bilden, um sich den jeweiligen Kunstrichtungen zu nähern. Dieser Vortrag nähert sich dem Realismus und spannt den Bogen von Frankreich und Deutschland bis nach Russland.

Eintritt: 8 €, ermäßigt: 5 €, Mitglieder: 3 €

A. i) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland Seiten A 51 – A 66

DJT im Coupé Theater, Bürgeramt Wilmersdorf Kommunale Galerie
 Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin
 Verkehrsanbindung: Fehrbelliner Platz, U3 U7 Bus 143 Bus 115 Bus 101
<https://www.djthe.de/>
Karten: karten@djthe.de
Kontakt: 0176 722 61 305

01) DJT-Programm für November und Dezember 2024

November		Dezember	
So 02.11.	Knackigfugl bei Hannan Arendt 18h	Fr 20.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h
So 03.11.	Knackigfugl bei Hannan Arendt 17h	Sa 21.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h
Fr 08.11.	Rosinen aus Bagdad 19h	So 22.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h
So 09.11.	Konzert mit B. Heizerbacher 12h	So 29.12.	What the World needs now is LOVE 17h
	Goldenes Zwischenspiel	Di 31.12.	Silvesterkonzert 18h
So 10.11.	Spezial zum 100. Geburtstag von Ephraim Kishon 18h		
Mo 13.11.	Der Diebstahl 12h		
Di 14.11.	Der Diebstahl 18h		
So 16.11.	Bendok-Vokal im DJT mit dem Zeitzaugern Henck Selzger 18h		
Di 19.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h		
Fr 22.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h		
So 24.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h		
Di 26.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h		
Do 28.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h		
So 30.12.	Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h		

Silvesterkonzert:
 Mit den schönsten Liedern aus unseren Programmen.
 Begrüßungscocktail für Ankünfte!
 Mit: Alexandra Julia Frisch, Ofelia Jermolova, Ugo Bonvicini, Alexander Gierman, Joachim Kirsch u.a.
 Eintritt: 4,- / Fernruf: 2,- / 2,- *



Dezember:
Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

Pressekonferenz:
 Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h

DJT
 Deutsch Jüdisches Theater
 Programm November-Dezember



Willkommen im DJT
 Jüdischer Erlebnis-Event vom 2002
 Einen schönen Abend wünschen
 Ihnen Alexandra Julia Frisch
 und Team.

Shalom-Salam: Wohin?
 Veranstaltung am 22. Dezember 2024 um 18 Uhr
 Von der Erschaffung der Welt
 bis zum heutigen Tag
 Ingeborg Göttsche H.C. Lohmann



Das BUCH der Bücher
 Flott erzählt

Kontakt: 0176 722 61 305
 e-mail: karten@djthe.de
www.djthe.de

Bendok-Vokal im DJT:
 "Vorwort - Vorwort" - Vorwort - Lesung und Zeitzaugern
 gepodet, Herta Selzger, Anja und Jermolova, wurde im Jahr
 1928 als Kind einer "genetisch richtigen Ehe" geboren, sein Vater
 war jüdisch, seine Mutter war es nicht, aber auch als "Kob-
 juke" war man geliebt, geliebt nicht mehr zur dreißigen
 Geburtstag dazu. Die Jugendjahre waren besetzt mit den
 Ereignissen der Reichsgeschichte des 8. November 1933,
 dem Hass auf Juden und der Zwangsreise in den Lager-
 lagern. Durch den berühmten, gemeinsamen Vortrag in der
 Berliner Rosenstraße entgingen Selzger, ihre Vater und sein
 Bruder knapp der Deportation ins Konzentrationslager -
 anders als viele andere Mitglieder der Familie. In dem
 Nachkriegsjahr stand Selzger vor der Frage, wo es ist, 35
 "Spiegeljahre" eine echte Heimat finden könnte. 2008 für
 die Entgegnung in die USA emigrierte er sich dann für ein Leben
 in der neu gegründeten Deutschen Demokratischen Republik.
 Das von ihm geschriebene Lied "Vorwort" für viele Verträge des
 neuen Reiches die Hoffnung auf einen neuen Neuanfang und
 sein Leben in Freiheit und Glück.
 Eintritt: 2,- / Fernruf: 1,- / 1,- *



DJT im Coupé Theater, Bürgeramt Wilmersdorf
 Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin
 Verkehrsanbindung: Fehrbelliner Platz, U3, U7
 Bus 143, 115, 101



Kurt und Helgard
 Lorenz-Löwen-Stiftung

November:
 Fr 20.12. Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h
 Sa 21.12. Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h
 So 22.12. Das BUCH der Bücher flott erzählt 18h
 So 29.12. What the World needs now is LOVE 17h
 Di 31.12. Silvesterkonzert 18h

Silvesterkonzert:
 Mit den schönsten Liedern aus unseren Programmen.
 Begrüßungscocktail für Ankünfte!
 Mit: Alexandra Julia Frisch, Ofelia Jermolova, Ugo Bonvicini,
 Alexander Gierman, Joachim Kirsch u.a.
 Eintritt: 4,- / Fernruf: 2,- / 2,- *



Vor Antisemitismus ist man nur auf dem Mond sicher.

1951 wird sie zum „Covergirl“ und Liebling der amerikanischen Medien, denn sie ist diejenige, die als erste im Kontext der westlichen Zivilisation eines der wichtigsten Bücher über das Dritte Reich schreibt und sich darin dem „größten Unheil“ des 20. Jahrhunderts stellt. Zwölf Jahre später lässt sie die Gefühle der internationalen Leserschaft jedoch hochkochen. Es ist ihr Bericht über den Prozess gegen Adolf Eichmann der einen regelrechten Stützpunkt gegen sie auslöst... Kaum eine Autorin hat eine solche Kontroverse ausgelöst wie: **HANNAH ARENDT**.
Ihr Ton, ihre Ironie!...

Arendt selbst war als Jüdin 1933 vor den Nationalsozialisten aus Berlin geflohen, zuerst nach Paris, dann in die USA. Auch 49 Jahre nach ihrem Tod ist Arendt eine wichtige und vielzitierte Denkerin, deren Analysen geradezu prophetisch aktuell sind, und jeder Talkmaster in wäre heute glücklich, sie unter dem Gläsern zu wissen...
Kommen Sie gerne vorbei, wenn es heißt:

Nachgefragt! Bei Hannah Arendt.

Konzept und Bühnenedarfassung: Alexandra Julius Frölich
Regie: Eugenia Robinson
Schauspiel: Sophie de Frenne, Alexander Julius Frölich, Anahim Kelsch
Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*



FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

SpreeEnsemble

Besessent! - Der Dibbuk

Dramatische jüdische Legende nach Salomon An Shi aus der verlorenen Welt des Shtetl.

Lea ist die Tochter eines reichen Rabbiners und soll standesgemäß verheiratet werden. Was ihr Vater nicht ahnt: die junge Frau hat bereits anderweitig zarte Bande zu dem Talmluststudenten Chanana geknüpft. Als der junge Mann von der bevorstehenden Hochzeit seiner Geliebten mit einem anderen erfährt, sucht er Hilfe in der Macht aller, möglicher Tente und stirbt bei dem Versuch, diese zu entzählen. Chanans Liebe zu der jungen Frau ist jedoch so stark, dass seine Seele lebendig bleibt und als Dibbuk in den Körper der Braut eindringt... „Der Dibbuk“ behandelt anhand der unerfüllten Liebe nicht nur den klassischen jüdischen Mythos der „Anhaftung“, nämlich der gequälten Seele, die keinen Frieden findet, sondern er sucht vor allem die Antwort auf die grundlegenden menschlichen Fragen nach Gott und nach dem Ursprung des Bösen in der Welt und im Menschen...



Regie: Eugenia Robinson
Textfassung: A.J. Frölich
Musik: Alexander Guman
Mit: Alexandra Julius Frölich, Eva Maria Kölling, Clara Tekamp, Joachim Kelsch
Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*

Rosinen aus Baghdad

Es wird orientalistisch: In spielerischer Erzähltradition lässt die Schauspielerin Eva Maria Kölling gemeinsam mit dem Musiker Mohamed Askari (Hay und Qud) eine Welt entstehen, in der fast vergessene Geschichten von weiblicher Liebe, Klugheit und Scharfzinn ihre zeitlose Kraft entfalten. Der ferne Blick eröffnet erstaunlich aktuelle und alltagsnahe Perspektiven auf das gemeinsame Leben von Mann und Frau: Nehmen Sie Platz auf dem fliegenden Teppich der Möglichkeiten und lassen Sie sich von außergewöhnlichen Frauenfiguren inspirieren, die mutig ihrem Herzen folgen.
Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

* Preis gilt an der Abendkasse für Schüler, Studenten, Azubis und Empfänger von AG II und Grundelbstversorgung je nach Verfügbarkeit. Programmänderungen sind vorbehalten. Bildnachweis: Jens Schicke (ROSA), Wis. Sentenza (ROSA), Wonderful World (Joachim Kelsch).

What the World needs now is LOVE

Was die Welt jetzt braucht, ist LIEBE. Hat man dieses Lied mehr aus dem Kopf. Genauso wenig wie der Song „Ain't no use crying over my beer“, der mit dem Film „Zwei Banditen“ berühmt und eigens mit dem Oscar prämiert wurde. Unsere Reise durch die Musik- und Lebensgeschichten jüdischer Singer Songwriter geht weiter mit Amy Winehouse, Charles Amzwoor, Barbra Streisand, KISS und anderen.

Theat: Bettina Ewer
Regie: Eugenia Robinson
Mit: Alexandra Julius Frölich, Eva Maria Kölling, Clara Tekamp, Oksa Semchyshyn, Joachim Kelsch
Musikalische Leitung und Klavier: Alexander Guman
Eintritt: 20,- / ermäßigt 18,- / 10,-*



Special zum 100. Geburtstag von Ephraim Kishon

Am 23. August 1924 in Ungarn geboren, wäre "der Deutschen liebster Israelit", wie ihn der Deutschlandfunk heißt, nun 100 Jahre alt geworden.
Kein anderer israelischer Künstler war in Deutschland so erfolgreich wie der Satiriker, dessen Bücher sich hier 34 Millionen Mal verkauft haben.

Wer hat nicht wenigstens schon einmal von ihr gehört, der "besten Ehefrau von allen"? Wenn ist der "Blauweißknaul", die Salire über das Tel Aviver "Behörden-Ping-Pong", nicht schon irgendwo begegnet?

Das DJT präsentiert Kishons Geschichten rund um Ehe, Familie im Allgemeinen und das nicht immer einfache Leben in Eretz Israel.
Mit: Alexandra Julius Frölich, Clara Tekamp, Joachim Kelsch und Alexander Guman
Eintritt: 20,- / ermäßigt 18,- / 10,-*

Das BUCH der Bücher flott erzählt...

Von der Erschaffung der Welt

Am Anfang schied Gott Himmel und Erde, dann die Erden, Büsche, Sträucher, bunte Tiere und schließlich, ach, Mann und Weib nach seinem Bilde. Und schon herrscht Unruhe in Eden! Der Mensch ist ungehobelt und sein Fleisch ist schwach, er nascht die süße Frucht vom Baum der Erkenntnis - natürlich ist daran bloß die böse Schlange schuld - befreit den ersten Neuschöpfung und so setzt sich das Drama fort... über Noahs Arche, Babels Turm bis hin zu Abraham und seinem Zelt. Dieser nimmt den liebsten Sohn, will ihn opfern, um Gott die Treue zu beweisen. In Thora und Bibel ist es Isaac, der da auf dem Altar liegt... Aber vorher war es die Ägypterin, die sich an Abraham geschmiegt, und ihm den ersten Sohn gebar, Ja, es ist wahr, dem Ismael!

Schwer, schwer, diese Geschichte zu erzählen. Wir machen es trotzdem!

Buch: G'it, Alexandra Julius Frölich, Gudrun H.E. Leich
Regie: Gudrun H.E. Leich
Musik: Alexander Guman
Musikalische Leitung: Alexander Guman, Eugenia Robinson
Technische Leitung und Bühne: Peter J. Werner
Öffentlichkeitsarbeit und Vertrieb: Barbara Exner
Mit: Frölich, Gizaar & Gizaar, Kallin, Kelsch, Latimer, Werner, dem DJT
Agendenentwurf und der Musikherstellung: Suzi Evi u.a.
Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

„Shalom-Salam: Wohin“

Konzipiert wird das Stück gemeinsam von den Künstlerinnen und Künstlern des Deutsch-Jüdischen Theaters mit Berliner Jugendlichen jüdischer, muslimischer und christlicher Prägung. Die ersten beiden Staffeln, „Über die un-mögliche Liebe zwischen Juden und Moslems“ (2015-17) und „Jünger aus den Zeiten von Corona“ (2020-21), haben vor allem die jeweils aktuelle gesellschaftspolitische Situation in Deutschland und die Situation der Jugendlichen in ihrem sozialen Umfeld gespiegelt.

Nun aber haben wir uns an die Wurzeln unserer Kulturen gewagt: Thora, Bibel und Q'ran... Das BUCH der Bücher ...

Kommunale Galerie Berlin
Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf,
Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr
Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz
101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

02) 18. IBB-Preis für Photographie 2024. Lasse Müller (Hauptpreis) und
Konrad Friedländer (Anerkennungspreis).
Ausstellung vom 18. Januar bis 30. März 2025

Eröffnung am Freitag, den 17.01.2025, 18 Uhr



Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr

Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

03) Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei

Weitere Informationen auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html):

<https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html>

04) Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung

RATHAUS SCHÖNEBERG

STÄNDIGE AUSSTELLUNG

Wir waren Nachbarn

Mit **über 170 biografischen Alben**, Hörstationen und Filmen mit zeitbezeugenden Personen erinnert die Dauerausstellung an die Schicksale von jüdischen Menschen aus dem Bezirk, die im Nationalsozialismus verfolgt, entrechtet und ermordet wurden. Zugleich machen **über 6.000 Namen von Deportierten**, auf kleinen Karten handschriftlich notiert und angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen, das unbegreifliche Ausmaß der Verfolgung allein in einem Stadtbezirk deutlich.

Durch das **Archiv der Erinnerungen** – mit einem vielfältigen Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm – sowie **Sonderausstellungen** entwickelt sich das Ausstellungsprojekt beständig weiter und bietet einen lebendigen Lern- und Begegnungsort für Interessierte jeden Alters.

Geöffnet: **Sa bis Do, 10-18 Uhr**, Eintritt frei.

www.wirwarennachbarn.de

WIR WAREN NACHBARN
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Ort: Rathaus Schöneberg,

Ausstellungshalle, John-F.-Kennedy-Platz, 10827 Berlin



05) Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg

MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

IM STADTRAUM

Stolpersteinverlegungen in Tempelhof und Schöneberg

Viele Stolpersteine sind bereits in Tempelhof und Schöneberg zu finden. Verlegungen finden auch in den Wintermonaten statt – mit dem Künstler **Gunter Demnig** und dem ehrenamtlichen Steinverleger **Hans-Peter Frank**.

Die Termine der anstehenden Stolpersteinverlegungen finden Sie auf der Website: www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/stolpersteine.html

Die Beratung von Angehörigen und Interessierten findet in der Koordinierungsstelle im Schöneberg Museum statt.

Melden Sie sich gern unter:

Stolpersteine@ba-ts.berlin.de

Sie können sich auch in den E-Mail-Verteiler für Stolpersteinverlegungen eintragen lassen.



Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Tel. 033925-70798

Fax 033925-70799

museum@bpm-wustrau.de

[<>www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

Brandenburg-Preußen-Museum.



Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

06) Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung

Seit dem Jubiläumsjahr 2020 präsentiert das Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau eine **komplett überarbeitete Hauptausstellung**. Beginnend mit der einzigen kompletten Portraitgalerie aller Brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und Deutschen Kaiser erhalten die Besucher einen vielseitigen Überblick über die Geschichte Brandenburgs und Preußens, von der Christianisierung mit Kreuz und Schwert im Hochmittelalter bis zum Ende der Hohenzollernmonarchie 1918.

Neuer 3D-Rundgang



Virtueller Museumsbesuch

Als kleinen Vorgeschmack für Ihren Besuch bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich virtuell in unserer Hauptausstellung umzusehen!

[Rundgang starten](#)

Das Museum bietet einen neuen, frischen Blick auf Preußen: Ein Raum ist starken preußischen Frauenpersönlichkeiten gewidmet – von [Dorothea Erxleben](#), der ersten promovierten Ärztin der Welt bis zu der erfolgreichen Lokomotivfabrikantin [Sophie Henschel](#). Aus dem Zusammenwirken von [Aufklärung](#) und [Pietismus](#) in Halle am Ende des 17. Jahrhunderts entsteht die „preußische Pflichtethik“. Die Spielzeugsammlung von Anneliese Bödecker, Ehefrau des Museumsstifters, zeigt Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich. Die Industrialisierung wird mit ihren Licht- und Schattenseiten dargestellt: Der Aufstieg zur Weltspitze, insbesondere der optischen Industrie, der Chemie und der Elektroindustrie wird kontrastiert mit der Wohnungsnot und der Verbreitung der Cholera und der Tuberkulose in den rasant wachsenden Städten.



Stationen der Ausstellung:

- Mit Kreuz und Schwert: Die Christianisierung Brandenburgs und Preußens im Mittelalter
- Der Übergang vom Mittelalter in die Renaissance
- Die Reformation und das Zeitalter der Glaubenskriege
- Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Repeuplierung mit Glaubensflüchtlingen
- Aufklärung und Pietismus in Halle – die Wurzeln der „Preußischen Tugenden“
- Friedrich der Große – Philosoph, Eroberer, aufgeklärter Alleinherrscher
- Bedeutende Frauen Preußens
- Preußen unter Napoleon – Reformen und Befreiungskriege
- Vormärz und der späte Beginn der Industrialisierung in Preußen
- 1848 – der Ruf nach Demokratie und dem Einheitsstaat
- Die Einigungskriege 1864, 1866, 1870/71
- Das Deutsche Kaiserreich und der lange Weg zur Einheit
- Chemie, Optik, Elektroindustrie – drei moderne Industrien gelangen an die Weltspitze
- Spitzenforscher – die Nobelpreisträger für Medizin, Chemie und Physik bis 1918
- Seuchen – die Kehrseiten des Wachstums
- Die Auswanderer, die HAPAG und der Norddeutsche Lloyd
- Preußen als Bildungsstaat: Bildung für Jungen und Bildung für Mädchen
- Der lange Weg zum Sozialstaat
- Die Museumsinsel, das Kaiserreich und die Kunst
- Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich
- Der Erste Weltkrieg
- Das Ende. Der Zusammenbruch der Westfront, Novemberrevolution, Flucht des Kaisers.

07) Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

- siehe Startseite -



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist eine unselbständige Stiftung des öffentlichen Rechts in Trägerschaft der Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM).

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird durch ihre Direktorin Frau Dr. Gundula Bavendamm vertreten. Vorsitzender des Stiftungsrats ist Dr. Andreas Görgen, Leitender Beamter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth MdB.

Frau Dr. Gundula Bavendamm
Direktorin der Stiftung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0

info@f-v-v.de

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/impressum>

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin
T +49 30 18 400-0

https://sfvv.e-fork.net/sites/default/files/2023-11/konzept-der-staendigen-ausstellung_sfvv.pdf

NEWSLETTER 12/24

Herzlich willkommen zur neuen Ausgabe unseres Newsletters!

Im Dezember erwartet Sie ein vielseitiges Programm: eine kreative Schreibwerkstatt, spannende Vorträge, inklusive Führungen und inspirierende Filmvorführungen im Rahmen des Berlinale Spotlights. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen eine wunderbare Vorweihnachtszeit!

Welcome to the latest edition of our newsletter!

This December, we have a diverse program in store for you: a creative writing workshop, exciting lectures, inclusive guided tours, and inspiring film screenings as part of the Berlinale Spotlight. We look forward to your visit and wish you a wonderful holiday season!

**Sonnabend, 7. Dezember 2024,
14-17 Uhr**

SCHREIBWERKSTATT: WORTE VERBINDEN

In unserer Schreibwerkstatt füllen wir dieses Motto mit Leben. Wenn Menschen ihre Heimat verlassen, sich auf den Weg machen müssen und ihr Zuhause verlieren, nehmen sie ihre Worte mit. Ihre Sprache. Ihre Geschichten.

Gemeinsam erkunden wir die Ausstellungsräume unter dem Aspekt verschiedener Fluchtwege und nehmen dann selbst den Stift in die Hand, um unsere Gedanken in Geschichten, Gedichten oder auch nur kurzen Fragmenten lebendig werden zu lassen. Dabei werden Worte zu Brücken zwischen verschiedenen Sprachen, Geschichten und Biografien. Die Schreibwerkstatt bietet einen kreativen Raum für Menschen, die gerne mit Worten und Sprache experimentieren. Wir werden zu Impulsgeber*innen und nehmen gern die Inspirationen der anderen auf. Gemeinsames Schreiben wird zum Dialog, in dem wir alle etwas voneinander und miteinander lernen können.

WEITERE HINWEISE

Workshopleitung: Natalie Wasserman und Karolina Kuszyk

Sprachen: Die Schreibwerkstatt findet auf

**Saturday, December 7 2024,
2-5 p.m.**

WRITING WORKSHOP: WORDS CONNECT

In our writing workshop, we bring this motto to life. When people leave their homeland, embark on a journey, and lose their home, they take their words with them—their language, their stories.

Together, we will explore the exhibition spaces with a focus on different paths of migration and then take up the pen ourselves to bring our thoughts to life through stories, poems, or even brief fragments. In this process, words become bridges between different languages, stories, and biographies.

The writing workshop offers a creative space for those who enjoy experimenting with words and language. We will inspire each other and draw from one another's ideas. Writing together becomes a dialogue in which we can all learn something from and with each other.

FURTHER INFORMATION

Workshop leaders: Natalie Wasserman and Karolina Kuszyk

Languages: The writing workshop will be held in German, English, and Polish, and participants are welcome to write in any language they choose.

FREE ENTRY

Seite A 62 zum AGOMWBW- Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Deutsch, Englisch und Polnisch statt, es kann in jeder gewünschten Sprache geschrieben werden.

EINTRITT FREI

OHNE ANMELDUNG

Eine Kooperation mit dem SprachCafé Polnisch.

**Dienstag, 10. Dezember 2024,
18-19:30 Uhr**

VORTRAG: DIE UMSIEDLUNG DER DEUTSCHEN AUS ESTLAND UND LETTLAND IN DEN "WARTHEGAU" VOR 85 JAHREN

Im Herbst 1939 begann nach dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt (Hitler-Stalin-Pakt) die Umsiedlung der Deutschbalten aus ihrer Heimat. Im Zuge des Zweiten Weltkriegs verloren die baltischen Staaten fast ihre gesamte deutschsprachige Bevölkerung, die über Jahrhunderte dort tief verwurzelt war.

Der estnische Historiker Dr. Olev Liivik beleuchtet in seinem Vortrag die Umsiedlung der Deutschbalten aus Estland und Lettland in das Deutsche Reich, die in zwei Wellen von 1939 bis 1941 erfolgte. Im Mittelpunkt stehen die Schicksale der Menschen, die ihre Heimat aufgeben mussten, und derjenigen, die in den baltischen Ländern zurückblieben. Der Referent beschreibt ebenso die politischen Hintergründe und Rahmenbedingungen der Umsiedlungen, ihre Vorbereitung und Durchführung sowie die Ergebnisse und Auswirkungen.

PROGRAMM

WEITERE HINWEISE

WITHOUT REGISTRATION

In collaboration with SprachCafé Polnisch.

**Tuesday, December 10 2024,
6-7:30 p.m.**

LECTURE: THE RESETTLEMENT OF GERMANS FROM ESTONIA AND LATVIA TO THE "WARTHEGAU" 85 YEARS AGO

In the autumn of 1939, following the German-Soviet Non-Aggression Pact (Hitler-Stalin Pact), the resettlement of the Baltic Germans from their homeland began. During the Second World War, the Baltic states lost almost their entire German-speaking population, which had been deeply rooted there for centuries.

In his lecture, Estonian historian Dr. Olev Liivik will examine the resettlement of the Baltic Germans from Estonia and Latvia to the German Reich, which took place in two waves between 1939 and 1941. The lecture will focus on the fates of the people who had to leave their homeland and those who remained in the Baltic states. Dr. Liivik will also shed light on the political background and framework of the resettlements, their planning and implementation, as well as the results and consequences.

PROGRAMME

FURTHER INFORMATION

Admission time: 5:30 p.m.

Seite A 63 zum AGOMWBW- Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Einlasszeit: 17:30 Uhr

EINTRITT FREI

MIT ANMELDUNG

Eine Kooperationsveranstaltung des Deutschbaltisch-Estnischen Fördervereins e.V. in Berlin, der Deutsch-Baltischen Gesellschaft e.V. in Darmstadt und des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung.

**Freitag, 20. Dezember 2024,
15-17 Uhr**

FLUCHT UND VERTREIBUNG DER DEUTSCHEN – EINE HÖR- UND TASTFÜHRUNG DURCH DAS 2. OBERGESCHOSS DER STÄNDIGEN AUSSTELLUNG

Wie kam es zu den millionenfachen Vertreibungen im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg? Und was bedeutete es für die 14 Millionen Deutschen, ihre Heimat zu verlieren? Eine Holzkiste, in die man nur wenige Sachen einpacken durfte, lässt uns fragen: Was nimmt man mit, wenn man sein Zuhause verlassen muss? Und was verstehen wir eigentlich unter dem Begriff „Heimat“?

In unserer inklusiven Führung in deutscher Sprache lernen wir anhand von Hör- und Tasteindrücken verschiedene Objekte und Geschichten unserer Ständigen Ausstellung kennen und erfahren mehr über die Geschichte von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg.

WEITERE HINWEISE

Max. 12 Personen inkl. Begleitpersonen

EINTRITT FREI

FREE ADMISSION

REGISTRATION REQUIRED

A collaborative event organized by the German-Baltic-Estonian Association in Berlin, the German-Baltic Society in Darmstadt, and the Documentation Center for Displacement, Expulsion, Reconciliation.

**Friday, December 20 2024,
3–5 p.m.**

DISPLACEMENT AND EXPULSION OF GERMANS – AN AUDIO AND TACTILE TOUR THROUGH THE SECOND FLOOR OF THE PERMANENT EXHIBITION

What led to the mass expulsions in Eastern Europe after World War II? And what did it mean for the 14 million Germans who lost their homes? A wooden crate, into which only a few belongings could be packed, prompts us to ask: What would you take if you had to leave your home? And what does the concept of "home" mean to us?

During this inclusive guided tour in German, we use audio and tactile impressions to explore different objects and stories from our Permanent Exhibition, gaining a deeper understanding of the history of displacement and expulsion after World War II.

FURTHER INFORMATION

Maximum of 12 participants, including accompanying persons.

FREE ENTRY

REGISTRATION REQUIRED

**Seite A 64 zum AGOMWBW-
Rundbrief Nr. 854 vom
05.12.2024**

MIT [ANMELDUNG](#)

Donnerstag, 19. Dezember 2024,
10 Uhr

FILMVORFÜHRUNG:
"SIEGER SEIN"

**BERLINALE SPOTLIGHT
– GENERATION & BERLINALE
SHORTS IM
DOKUMENTATIONS-
ZENTRUM**

Nach den sehr erfolgreichen Spotlights im letzten Jahr sind Generation und Berlinale Shorts erneut zu Gast bei uns im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung. Am 19. Dezember präsentiert Generation den Festivalliebling Sieger sein in einem Vormittagsprogramm für Schulklassen und andere Gruppen.

Im Mittelpunkt von Sieger sein steht Mona, die mit ihrer kurdischen Familie aus Syrien geflüchtet ist und auf einer Grundschule in Berlin-Wedding landet. Dort geht es hart zu. Auch im Mädchenfußballteam, in das Mona aufgenommen wird, spielen alle gegeneinander. Aber nur „Team work makes the dream work“.

Sieger Sein

Regie: Soleen Yusef
Deutschland, 119', Eröffnungsfilm Berlinale
Generation Kplus 2024

[PROGRAMM](#)

WEITERE HINWEISE

Sprache: Deutsch

Thursday, December 19 2024,
10 a.m.

FILM SCREENING:
"SIEGER SEIN"

**BERLINALE SPOTLIGHT
– GENERATION & BERLINALE
SHORTS AT THE
DOCUMENTATION CENTER**

Following the success of last year's spotlights, *Generation* and *Berlinale Shorts* return to the Documentation Centre for Displacement, Expulsion, Reconciliation. On December 19, *Generation* will present the festival favourite *Sieger sein* in a morning program for school classes and other groups.

Sieger sein focuses on Mona, who fled Syria with her Kurdish family and ends up attending an elementary school in Berlin-Wedding. It's a tough environment, including in the girls' soccer team Mona joins, where everyone plays against each other. But as the saying goes: "Teamwork makes the dream work".

Sieger Sein

Director: Soleen Yusef
Germany, 119', opening film Berlinale Generation
Kplus 2024

[PROGRAMME](#)

FURTHER INFORMATION

Language: German

FREE ENTRY

**Seite A 65 zum AGOMWBW-
Rundbrief Nr. 854 vom
05.12.2024**

EINTRITT FREI

MIT **ANMELDUNG**
unter Veranstaltungen@f-v-v.de

Das Berlinale Spotlight: Berlinale Shorts & Generation ist eine Kooperation zwischen dem Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung und dem European Film Market (EFM) der Internationalen Filmfestspiele Berlin.

REGISTRATION REQUIRED
at Veranstaltungen@f-v-v.de

The Berlinale Spotlight: Berlinale Shorts & Generation is a collaboration between the Documentation Centre for Displacement, Expulsion, Reconciliation and the European Film Market (EFM) of the Berlin International Film Festival.

**Samstag, 21. Dezember 2024,
19 Uhr**

FILMVORFÜHRUNGEN

„ADIEU TORTUE“,
„CIRCLE“, „AFTER/LIFE“,
„EL BUZO“

**BERLINALE SPOTLIGHT
– GENERATION &
BERLINALE SHORTS IM
DOKUMENTATIONS-
ZENTRUM**

Unter dem Motto „Auch wenn wir uns nicht kennen...“ zeigt *Berlinale Shorts* bei uns am 21.12.2024 vier Kurzfilme, die auf der Berlinale ihre Premiere feierten. Die Kurzfilmkompilation erzählt von Menschen, die nichts voneinander wissen oder sich vorher nie begegnet sind und dennoch füreinander Sorge tragen.

Es werden folgende Filme gezeigt:

Adieu Tortue
Regie: Selin Öksüzoğlu
Frankreich / Türkei, 24', *Berlinale Shorts* 2024

**Saturday, December 21 2024,
7 p.m.**

FILM SCREENINGS:

"ADIEU TORTUE",
"CIRCLE", "AFTER/LIFE", "EL
BUZO"

**BERLINALE SPOTLIGHT
– GENERATION & BERLINALE
SHORTS AT THE
DOCUMENTATION CENTER**

Under the theme "Even if we don't know each other...", Berlinale Shorts will showcase four short films at our venue on December 21, 2024. These films, which premiered at the Berlinale, share stories of individuals who have never met or know nothing about each other, yet find ways to care for one another.

The following films will be screened:

Adieu Tortue
Director: Selin Öksüzoğlu
France / Turkey, 24', *Berlinale Shorts* 2024

Circle

Seite A 66 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Circle

Regie: Joung Yumi
Südkorea, 7', *Berlinale Shorts 2024*

After/Life

Regie: Puck Lo
USA, 15', *Berlinale Shorts 2018*

El Buzo

Regie: Esteban Arrangoiz
Mexiko, 16', *Berlinale Shorts 2016*

PROGRAMM

WEITERE HINWEISE

Einlasszeit: ab 18.30 Uhr

Die Veranstaltung ist Teil des Kurzfilmtages, der am 21.12.2024 – dem kürzesten Tag des Jahres – deutschlandweit dem Kurzfilm gewidmet ist und beginnt um 19 Uhr.

EINTRITT FREI

MIT ANMELDUNG

Das Berlinale Spotlight: Berlinale Shorts & Generation ist eine Kooperation zwischen dem Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung und dem European Film Market (EFM) der Internationalen Filmfestspiele Berlin.

WICHTIGE INFORMATION

Am 24. und 31. Dezember 2024 haben wir geschlossen! Unser Lesesaal von Bibliothek & Zeitzeugenarchiv ist bis zum 20. Dezember geöffnet und steht Ihnen ab 2. Januar wieder zur Verfügung.

Director: Joung Yumi
South Korea, 7', *Berlinale Shorts 2024*

After/Life

Director: Puck Lo
USA, 15', *Berlinale Shorts 2018*

El Buzo

Director: Esteban Arrangoiz
Mexico, 16', *Berlinale Shorts 2016*

PROGRAMME

FURTHER INFORMATION

Doors open: from 6.30 p.m.

This event is part of Short Film Day, celebrated across Germany on December 21, 2024—the shortest day of the year—and will begin at 7 PM.

FREE ADMISSION

REGISTRATION REQUIRED

The Berlinale Spotlight: Berlinale Shorts & Generation is a collaboration between the Documentation Centre for Displacement, Expulsion, Reconciliation and the European Film Market (EFM) of the Berlin International Film Festival.

IMPORTANT INFORMATION

We will be closed on December 24 and 31, 2024! Our Reading Room for the Library & Testimony Archive will be open until December 20 and will reopen on January 2.



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
*Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Der Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) »TANZ AUF DEM VULKAN.

Erfindung und Untergang einer preußischen Provinz in der Kaiserzeit«

Ausstellungsdauer: 21.09.2024 – 11.01.2025

- Was kennzeichnet die wenigen Jahrzehnte von 1878 bis 1920, in denen Westpreußen als eigenständige Provinz Bedeutung erlangt hat? Was sind die zentralen Bestrebungen und Leistungen – und wo deuten sich Konfliktlinien an?
- Wie spiegeln sich die Strukturen des Deutschen Kaiserreichs in den vielfältigen Entwicklungen Westpreußens wider? Wie haben diese Zusammenhänge die weitere Geschichte Deutschlands und Europas geprägt?
- Und wie spricht man über eine Beziehungsgeschichte zweier benachbarter Staaten, die über lange Zeit in zwei gegensätzlichen Versionen erzählt worden ist?



Karikatur aus der politisch-satirischen Zeitschrift „Kladderadatsch“ zum 1906 in Westpreußen einsetzenden Schulstreik, mit dem sich Schüler und Eltern gegen das Verbot der polnischen Sprache sogar im Religionsunterricht auflehnten.

In der Ausstellung Tanz auf dem Vulkan werden die Besucher eingeladen, die Epoche der Kaiserzeit aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und dabei ein eigenes Bild von den historischen Zusammenhängen zu entwickeln. Dabei finden sie Angebote zum Schauen, Lesen, Betrachten und Nachdenken vor: zum einen zwölf **Emblemata**, Sinnbilder, die einen kompakten Überblick über vorherrschende Wirkkräfte der Epoche erlauben, zum anderen einen **Zeitstrahl**, der das Ineinandewirken von politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Prozessen verdeutlicht. Die starre chronologische Abfolge der einzelnen Jahre gibt hierbei nicht selten eine frappierende „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ zu erkennen.

Zum dritten schließlich präsentieren mehrere **Raumkörper** einzelne exemplarische Themen:

- Zwei Quader bieten Einführungen in einzelne Aspekte der historischen Zusammenhänge.
- Zwei Stellwände vereinigen jeweils vier Biographien von Persönlichkeiten, die in dieser Zeit gewirkt haben und deren Lebensläufe die Vielfalt der gesellschaftlichen Entwicklungen und Probleme zu erkennen geben.
- Ein Polyeder veranschaulicht letztlich einzelne Beispiele für die nationalen Konflikte, die jahrzehntelang schwelten und dann zur – bis heute fortwirkenden – Eruption dieses „**Vulkans**“ geführt haben.

02) Ausstellungseröffnung des Grundschulprojekts „Zeitreise ins Mittelalter“

Ausstellungseröffnung des Grundschulprojekts "Zeitreise ins Mittelalter"

Im Rahmen der Osterferien 2024 veranstalteten die Offene Ganztagsschule der Josefschule und das Westpreußische Landesmuseum ein gemeinsames Ferienprogramm. Im Zentrum der Projektwoche stand das Thema ‚Mittelalter‘.



Der Inhalt des Projekts entstand in Anlehnung an einen Aspekt der Dauerausstellung im Westpreußischen Landesmuseum und wurde speziell für die Grundschul Kinder konzipiert. An vier Tagen konnten die Kinder an insgesamt 11 Stationen in die Welt des Mittelalters eintauchen. Jede Station bot eine einzigartige Möglichkeit, in die faszinierende Welt des Mittelalters einzutauchen. Von unterschiedlichen ritterlichen Schulhofspielen, über Burg-Rätselspiele bis hin zu einer Lesecke, die in Kooperation mit der Stadtbücherei Warendorf eingerichtet wurde, galt es die Geschichten aus Deutschland und Westpreußen zu entdecken. Bei einem Besuch des Landesmuseums konnten die Kinder altertümliche Objekte hautnah erleben. Vor allem konnten die insgesamt 100 Grundschüler auch selbst

Seite A 70 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

kreativ werden. Etwa beim Basteln von eigenen Kronen, Schilden, Schwertern, Steckenpferden und Burgen könnten sich die Kinder selbst wie junge Ritter, Könige und Burgfräulein fühlen.

Die kreativen Aufgaben förderte nicht nur die Fantasie, sondern auch das Verständnis für die Bedeutung vom Leben im Mittelalter. Die Begeisterung und das Engagement der Kinder an allen Tagen waren der beste Beweis dafür, dass der Workshop ein voller Erfolg war. Insgesamt war die Projektwoche nicht nur lehrreich, sondern auch eine wunderbare Gelegenheit für die Kinder, ihre Kreativität auszuleben und die Vorteile von Teamarbeit zu erleben.

Die Ergebnisse der Themenwoche werden zum Abschluss des Projekts in einer eigenen Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum präsentiert. Dazu lädt das Landesmuseum zur Eröffnung am Sonntag, den 1. Dezember um 14 Uhr die OGS, die Familien und alle Interessierten herzlich ein.

Wie bereits angekündigt, findet zudem am Samstag, 30. November 2024 um 16 Uhr der Vortrag "Die Idealisierung und Fixierung des „Westpreußen“-Bildes der Kaiserzeit seit dem Untergang der Provinz (1919/20)" von Prof. Dr. Erik Fischer (Dortmund) statt.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

info@ol-lg.de

03) Jahresprogramm / Ausstellungen 2024/2025



Jahresprogramm / Ausstellungen 2024

21.10.2023 – 25.2.2024
„Stinthengste, Krähenbeiser, Lange Wurst und Co.“
Ostpreußische Bräuche im Wandel
Kabinettausstellung

18.11.2023 – 25.2.2024
Die Königsberger Kunstakademie (1845-1945)
Künstler aus zwei Jahrhunderten
Sonderausstellung

19.4.2024 – 23.10.2024
Kant 300
Ein Leben in Königsberg
Sonderausstellung

26.10.2024 – 23.2.2025
Das alte Dorpat
Tartu in Fotografien von 1889
Kabinettausstellung

1.11.2024 – 3.11.2024
Museumsmarkt. Tradition trifft Modernes
Kunsthändlermarkt

23.11.2024 – 23.3.2025
„Nichts blieb als nur weißer Schnee...“
Winter in Ostpreußen
Sonderausstellung

Ab Dezember 2024
Immanuel Kant und der Geist der Aufklärung
Neue Dauerausstellung

29.09.2023 – 03.03.2024
Karl Eulenstein (1892–1981). Sugrīžes j Klaipēdā / Zurück in Klaipēda / Returning to Klaipēda
Ausstellung in der Domscheitgalerie (Pranas Domšaitis Galerie)
in Memel (Klaipēda)

– Änderungen vorbehalten –

Heiligengeiststraße 38 | D-21335 Lüneburg | Tel. 04131 75995-0 | info@ol-lg.de
www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Einladung zur Ausstellungseröffnung „Nichts blieb als nur weißer Schnee...“



Abbildung: Erich Gindler, Eisfischer (Aquarell, um 1950)

Einladung zur Ausstellungseröffnung

„Nichts blieb als nur weißer Schnee...“ – Winter in Ostpreußen

(30.11.2024 - 02.03.2025)

Liebe Freundinnen und Freunde des Ostpreußischen Landesmuseums und unserer Deutschbaltischen Abteilung,

wir laden Sie herzlich zu der Eröffnung unserer neuen Sonderausstellung am Freitag, den 29. November 2024 um 18.30 Uhr ein!

Der Eintritt ist frei!

Bitte beachten Sie: Eine Anmeldung unter +49 (0) 4131 759950 oder info@ol-ig.de ist im Vorfeld erforderlich.

Seite A 73 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Unser Programm:

Begrüßung: Dr. Joachim Mähner
Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums

Einführung: Dr. Christoph Hinkelmann
Ehemaliger Kurator für Naturkunde
am Ostpreußischen Landesmuseum

Eröffnung: Jan Rüttinger
Kurator der Ausstellung

Über die neue Sonderausstellung:

Die ostpreußischen Winter waren lang und kalt. Bis zu acht Monate prägten Eis und Schnee die Natur und das Leben. Lag die weite Landschaft unter einer dicken Schnee- und Eisschicht, so begann ein anderer, oft entbehrungsreicher Alltag. In der unwirtlichen Zeit verlagerte sich die Arbeit ins Innere, es wurde gesponnen, gewebt, repariert und geflickt. Gleichzeitig luden die vereisten Wasserflächen und schneebedeckten Felder, Hänge und Hügel zu Abenteuern auf Kufen, Schlitten und Skiern.

Bis heute ist der Winter in Ostpreußen fest im kollektiven Gedächtnis verankert. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler haben ihn in ihren stimmungsvollen Landschafts- und Stadtbildern sowie Tier- und Jagdansichten festgehalten, zahlreiche Bücher erinnern an diese kalte und zugleich malerische Zeit.

Wir präsentieren Ihnen die eindringlichen Werke von Künstlern wie Eduard Bischoff, Reinhold Feussner oder Daniel Staschus. Anhand typischer Objekte – von der Eisaxt bis zum Spinnrad, vom Muff bis zum Schlitten – wird auch das zum Teil beschwerliche alltägliche Leben gezeigt. Abgerundet werden die Eindrücke durch historische Interviews, in der Ostpreußinnen und Ostpreußen von ihren Erfahrungen, Eindrücken und Erinnerungen an den Winter erzählen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Es grüßt Sie herzlich,

Ihr Team vom Ostpreußischen Landesmuseum

Weitere Informationen zur Ausstellung finden Sie auf unserer Website:

<https://www.ostpreussisches-landesmuseum.de/ausstellungen/sonderausstellungen/nichts-blieb-als-nur-weisser-schnee-winter-in-ostpreussen/>

Unsere aktuellen Ausstellungen



Kabinettausstellung

Noch bis 2. Februar 2025

Das alte Dorpat 1889. Tartu in Fotografien von Carl Schulz

Im Jahr 1889 wurde in Dorpat/Tartu zur Erinnerung an das Lehrerseminar eine einmalige Mappe mit Fotografien der Stadt zusammengestellt. Sie zeigen die schönen Ansichten einer Stadt im Umbruch, die bereits 1893 in Jurjew umbenannt werden sollte.

Es sind Aufnahmen in Sepia-Tönen von Straßen, Menschen, Häusern und Denkmälern entlang des Flusses Embach/Emajõgi sowie rund um den Domberg und die berühmte Kaiserliche Universität Dorpat. Sie gehören zu den frühen Fotografien der Stadt, die damals ca. 36.000 Einwohner zählte.

Gefertigt wurden die Ansichten, die in der Ausstellung in Auswahl als Originale wie auch vergrößerte Repliken gezeigt werden, durch das Fotoatelier Carl Schulz. Es hatte sich Ende des 19. Jahrhunderts auf Architektur- und Landschaftsaufnahmen spezialisiert und war durch innovative Technik führend im Angebot von fotografischen Ansichten der Stadt Dorpat geworden. Für die Geschichte der Fotografie des Landes Estland spielt es eine herausragende Rolle.

Die Ausstellung über das Dorpat der Vergangenheit ist zugleich eine Hommage an die europäische Kulturhauptstadt Tartu von heute.



Abbildung: Der Markt mit dem Rathaus, Herder-Institut, Marburg, Bildarchiv, Inv.-Nr. 149362, Foto: Atelier Schulz, vor 1889.

Sonderausstellung

Noch bis 2. März 2025

Vernissage zur Ausstellungseröffnung am 29. November 2024, 18:30 Uhr, Eintritt frei!
„Nichts blieb als nur weißer Schnee...“ Winter in Ostpreußen

Die ostpreußischen Winter waren lang und kalt. Bis zu sechs Monate prägten Eis und Schnee die Natur und das Leben. Lag die weite Landschaft unter einer dicken Schnee- und Eisschicht, so begann ein anderer, oft entbehrungsreicher Alltag. In der unwirtlichen Zeit verlagerte sich die Arbeit ins Innere, es wurde gesponnen, gewebt, repariert und geflickt. Gleichzeitig luden die vereisten Wasserflächen und schneebedeckten Felder, Hänge und Hügel zu Abenteuern auf Kufen, Schlitten und Skiern.

Bis heute ist der Winter in Ostpreußen fest im kollektiven Gedächtnis verankert.

Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler haben ihn in ihren stimmungsvollen Landschafts- und Stadtbildern sowie Tier- und Jagdansichten festgehalten, zahlreiche Bücher erinnern an diese kalte und zugleich malerische Zeit.

In der aktuellen Sonderausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums präsentieren wir die eindringlichen Werke von Künstlern wie Eduard Bischoff, Reinhold Feussner oder Daniel Staschus. Anhand typischer Objekte – von der Eisaxt bis zum Spinnrad, vom Muff bis zum Schlitten – wird auch das zum Teil beschwerliche alltägliche Leben gezeigt. Abgerundet werden die Eindrücke durch historische Interviews, in der Ostpreußinnen und Ostpreußen von ihren Erfahrungen, Eindrücken und Erinnerungen an den Winter erzählen.



Abbildung: Titelbild: Erich Gindler, Eisfischer (Aquarell, um 1950), © OL

Das Ostpreußische Landesmuseum zu Gast in:

Richard-Wagner-Zentrum Mitteldeutschland, Merseburg:

Walkürenhauch an der Ostsee. Nationalismus und Romantik in der Literatur Ostpreußens, Willi-Sitte-Galerie Merseburg (13.11.2024-2.2.2025)

Vor 150 Jahren entstand mit dem Kaiserreich erstmals ein deutscher Nationalstaat. Als Bindeglied für seine Bewohner wurden Traditionslinien einer "deutschen" Geschichte aus Mittelalter und Antike konstruiert, die auf Bilder und Erzählungen der Romantik zurückgriffen; zugleich suchte man sich zu seinen Nachbarn mit nationalem Pathos abzusetzen. Die Ausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums ist nun in Merseburg zu sehen und

gibt sich an Beispielen aus Ostpreußen auf eine assoziative Spurensuche.



Abbildung: „Walküre“ (Holzstich nach einem Gemälde von H. Knackfuss, um 1890, © OL)

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart:

Bilder von Königsberg – Untergang einer Großstadt. Fotografien von Fritz Krauskopf (20.11.2024-28.2.2025)

Die Ausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums ist nach Stuttgart gewandert und zeigt in meisterlichen Fotografien von Fritz Krauskopf die Stadt Königsberg in ihrer letzten Blüte sowie nach dem zweiten verheerenden Bombenangriff in der Nacht vom 29./30. August 1944. Bilder aus den ersten Tagen des russischen Angriffs auf die Ukraine 2022 werden diesen gegenübergestellt.



Abbildung: Königsberg, Steindamm, 1930er Jahre und 1944, Fotos: Fritz Krauskopf, © OL

Unsere Veranstaltungen im Dezember 2024



Sonntag, 1. Dezember 2024, 14.00 Uhr, 1,50 € (zzgl. Museumseintritt)

Winter in Ostpreußen

Führung durch die Sonderausstellung mit Kurator Jan Rüttinger

Was bedeutete der Winter für die Menschen in Ostpreußen und wie blieb er auch Jahre später im Gedächtnis? Diese und viele andere Fragen im Bezug zum ostpreußischen Winter sollen beantwortet und die vielfältigen Facetten der kalten Jahreszeit präsentiert werden. Etliche Künstler wie Ludwig Dettmann, Eduard Bischoff, Karl Storch d. Jüngere, Reinhold Feussner oder Daniel Staschus setzten diese spezielle Zeit zum Teil eindringlich ins Bild.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder bildung@ol-lg.de erforderlich.

Abbildung: Karl Kunz, Kinderspiele auf dem Eis Herzogswalde 1945 im Januar (Öl/Pressspanplatte, 1950er Jahre), © OL



Dienstag, 3. Dezember 2024, 14.30 Uhr, 7,00 € (inkl. Eintritt, Kaffee, Tee und Gebäck)

Leben auf dem Eis – Kurioses aus Ostpreußen

Vortrag mit Dr. Christoph Hinkelmann in der Reihe „Museum Erleben“

Die langen und kalten Winter in Ostpreußen sind legendär für das Land und bis heute in Erinnerung geblieben. Ein halbes Jahr lang konnten stehende Gewässer mit Eis bedeckt sein. Da bot es sich z.B. an, auch im Winter an die in den Seen und Haffs lebenden Fische heranzukommen, um sie für die Nahrung zu verwerten. Auch weniger ernsthaften Tätigkeiten, z.B. Sport und Spiel, gingen die Menschen auf den großen Eisflächen nach. Auch andere Lebewesen stellen sich im Winter um.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lg.de erforderlich.

Abbildung: Eisernte auf dem Angerappfluss, im Hintergrund Häuser des Grünen Marktes, circa 1935-1942 (Foto: unbekannt, Bildarchiv Ostpreußen)



Mittwoch, 4. Dezember 2024, 18.30 Uhr, Eintritt 5,00 €

„Wanderjahre ohne Lehre“ – Siegfried Lenz‘ Rundfunksendungen über Flucht und Vertreibung

Vortrag von Dr. Hans-Ulrich Wagner

Siegfried Lenz, geboren 1926 in Lyck (heute Elk in Masuren), war einer der bekanntesten deutschsprachigen Erzähler der Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur. Seiner ostpreußischen Heimat setzte er literarische Denkmäler wie den humoristischen Erzählzyklus «So zärtlich war Suleyken» oder den Erinnerungsroman «Heimatmuseum».

Seine literarischen Anfänge waren aufs Engste mit den Kultur- und Nachtprogrammen der westdeutschen Radiosender in den 1950er und 1960er Jahren verbunden. In zahlreichen Hörspielen, Hörfolgen, Features widmete er sich dem Verlust von Heimat und dem Schicksal der Vertreibung. Hier erprobte Lenz neue Ausdrucksformen und widmete sich als junger Intellektueller den gesellschaftlichen Fragen der Nachkriegszeit. Er starb 2014 in Hamburg. In seinem Vortrag beleuchtet Hans-Ulrich Wagner die frühen Vertriebenen- und Ostpreußensendungen von Siegfried Lenz im Kontext von dessen biographischer und literarischer Entwicklung.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lg.de erforderlich.

Abbildung: Siegfried Lenz, Bundesarchiv, B 145 Bild-F030757-0015 / Schaack, Lothar / CC-BY-SA 3.0



Samstag, 7. Dezember 2024, 15.00 bis 16.00 Uhr, 3,00 € pro Kind

Märchen aus Ostpreußen

mit Katja Eichhorn

Winterzeit ist Märchenzeit! Aus der reichen Tradition ostpreußischer und baltischer Märchen wird eine passende Auswahl für alle getroffen. Nach einem kurzen Besuch zur Einstimmung auf die Landschaften Ostpreußens in der Sonderausstellung werden in gemütlicher Atmosphäre im Atelierraum Märchen vorgelesen und die Kinder können ihrer Fantasie freien Lauf lassen.

Für Kinder ab 5 Jahren, maximal eine erwachsene Person pro Familie.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder bildung@ol-lg.de erforderlich.

Abbildung: Eugen Weidenbaum, Von Feen, Wichteln und Tieren:... So leben wir (Ein Märchenbilderbuch) © OL



Donnerstag, 12. Dezember 2024, 15.00 bis 17.00 Uhr, Eintritt frei!

Wir backen Kekse im mosaïque e.V.

Veranstaltungsort: mosaïque, Katzenstr. 1, 21335 Lüneburg

Kinderclub mit Monja Breyer und Hannah Janowitz

Der Dezember ist eine Zeit der Feste. Und zu besonderen Anlässen gehören besondere Speisen. Gemeinsam wollen wir Kekse aus verschiedenen Kulturen backen und natürlich probieren.

Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat findet der kostenlose Museums-Kinderclub für Schulkinder von 6 bis 12 Jahren statt. Der Einstieg ist mit vorheriger Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder bildung@ol-ig.de jederzeit möglich.

Abbildung: Christmas cookies (cc 2.0, Till Westermayer)



Samstag, 14. Dezember 2024, 15.00 bis 16.00 Uhr, 3,00 € pro Kind

Märchen aus Ostpreußen

mit Katja Eichhorn

Winterzeit ist Märchenzeit! Aus der reichen Tradition ostpreußischer und baltischer Märchen wird eine passende Auswahl für alle getroffen. Nach einem kurzen Besuch zur Einstimmung auf die Landschaften Ostpreußens in der Sonderausstellung werden in gemütlicher Atmosphäre im Atelierraum Märchen vorgelesen, und die Kinder können ihrer Fantasie freien Lauf lassen.

Für Kinder ab 5 Jahren, maximal eine erwachsene Person pro Familie. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder bildung@ol-ig.de erforderlich.

Abbildung: Eugen Weidenbaum, Der Zauberer und das Mädchen © OL



Dienstag, 17. Dezember 2024, 14.30 Uhr, 7,00 € (inkl. Eintritt, Kaffee, Tee und Gebäck)

Eiseskälte und wohlige Wärme – winterliches Ostpreußen

Führung und Gespräch mit Kurator Jan Rüttinger in der Reihe „Museum Erleben“

Die Sonderausstellung lädt ein, die facettenreichen Winterlandschaften Ostpreußens zu bewundern. Anhand typischer Objekte wie der Eisaxt, dem Spinnrad, dem Muff oder dem Schlitten soll ebenso der oft harte Alltag der Menschen gezeigt werden. Die schneebedeckte Landschaft und das gefrorene Eis lockten trotz dessen auch zum vergnüglichen Schlittenfahren oder Schlittschuhlaufen. Der Besuch der von Gischt vereisten Küste, eindringlich von Fritz Krauskopf in Fotos festgehalten, gehörte ebenso zu den winterlichen Aktivitäten wie auch der professionelle Wintersport, z.B. Eishockey. Doch irgendwann ist auch diese teilweise bis zu sechs Monate währende Zeit vorüber, und der Vorfrühling kündigt sich an.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lg.de erforderlich.

Abbildung: Fritz Krauskopf, Drei Jungen im Eis an der Seebrücke in Cranz, um 1930, © OL

Vorschau auf unsere
Veranstaltungen im Januar 2025



Dienstag, 7. Januar 2025, 14.30 Uhr, 7,00 € (inkl. Eintritt, Kaffee, Tee und Gebäck)

Das Geistes-und Kulturleben Dorpats/Tartus im Spiegel der Sammlungen des Herder-Instituts

Vortragsveranstaltung mit Dr. Agnese Bergholde-Wolf und Caroline Haubold (Herder-Institut Marburg) in der Reihe „Museum Erleben“
Eine der weltweit umfangreichsten wissenschaftlichen Sammlungen zum Baltikum befindet sich im Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg. Das dortige Bildarchiv und die Dokumentensammlung verwahren beispielsweise die Schätze vieler deutschbaltischer Familienarchive. Insofern schöpfen die beiden Wissenschaftlerinnen aus dem Vollen, wenn sie anhand von alten Fotos oder faszinierenden Schriftstücken kulturelle Höhepunkte Dorpats wie das Sängerfest, das universitäre Leben, Architektur oder Theaterveranstaltungen vor uns ausbreiten und zugleich kompetent und hilfreich bei eigenen Forschungsfragen Auskunft geben können. Nutzen Sie die Gelegenheit, einen Einblick in die Bestände dieses Flaggschiffs der Baltikumsforschung zu erhalten.

Seite A 87 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lq.de erforderlich.

Abbildung: Wintervergnügen aus der Jugendzeit der Dorpater Schriftstellerin Else Hueck-Dehio (1897-1976) - Eintrittskarte für die Private Dom-Schlittschuhbahn, Saison 1912/13, Dokumentesammlung Herder-Institut, Signatur: DSHI 110 Grote 0311

Veranstaltungsbesuche und Führungen, auch die Sonntagsführungen, sind nur mit Anmeldung oder einer Buchung unter info@ol-lq.de oder Tel. 04131 759950 möglich.

03) Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 03.11.2024

Joachim Rágóczy – Samlandansichten

Nov./Dez.

Kant & Königsberg (Ausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa)

26.10.2024

**2. Landeskulturtagung 2024
(um Anmeldung wird gebeten!)**

23./24.11.2024

29. Bunter Herbstmarkt

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung

Lyck, Wasserturm

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Lötzen, Festung Boyen

Goldap, Haus der Heimat

Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

**Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens
im neuen Altvaterturm
auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  **KURIER**

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: info@low-bayern.de

Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto:

IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX



04) Das Ausstellungsprogramm 2024 des Schlesischen Museums in Görlitz

Das Schlesische Museum bietet in diesem Jahr mit seinen Sonderausstellungen ein sehr abwechslungsreiches Panorama schlesischer Kultur und Geschichte. Bis zum 14. April 2024 ist die Schau „Niederschlesien im Aufbruch“ zu sehen, in der charakteristische Gewerbe- und Industrieansiedlungen entlang der 1867 eröffneten Schlesischen Gebirgsbahn von Görlitz über Hirschberg (Jelenia Góra) bis Waldenburg (Wałbrzych) vorgestellt werden. Eine kleinere, aber sehr eindrucksvolle Ausstellung erleben die Besucher mit der Präsentation „Kunst und Krieg“. Bis zum 30. Juni 2024 können Bilder aus dem 17. bis 21. Jahrhundert besichtigt werden, mit denen verschiedene Sichtweisen von Künstlerinnen und Künstlern auf Kriegereignisse deutlich werden.

Große Aufmerksamkeit erhält bereits jetzt die geplante Ausstellung über Jacob Böhme (1575–1624) anlässlich der Jubiläumsjahre 2024 und 2025. 450 Jahre nach seiner Geburt und 400 Jahre nach seinem Tod soll die Ausstellung „LILIENZEIT. Der mystische Philosoph Jacob Böhme und die Erneuerung der Welt“ vom 31. August 2024 bis 2. Februar 2025 seine Gedankenwelt und insbesondere seine Bedeutung in Schlesien einer breiten Öffentlichkeit anschaulich nahebringen. Jacob Böhme zählt zu den wichtigsten deutschen Denkern, der die Literatur, Philosophie, Religion und Kunst über die Jahrhunderte nachhaltig geprägt hat.

Die Schau reiht sich in eine Ausstellungsserie der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ein, die 2017 mit einer vielbeachteten Präsentation in der Dresdner Schlosskapelle ihren Anfang nahm. 2019 folgten Ausstellungen in Coventry und Amsterdam sowie 2022 in Breslau (Wrocław). Mit der Präsentation 2024/25 beteiligt sich das Schlesische Museum an den zahlreichen Vorhaben in Görlitz und Zgorzelec, mit denen Jacob Böhme in diesem und im kommenden Jahr angemessen gewürdigt werden soll.



„Aurora oder Morgenröte im Aufgang“ ist das 1612 verfasste Erstlings- und Hauptwerk Jacob Böhmes; hier in einem frühen Druck von 1634 aus der Bibliothek des Schlesischen Museums. Foto: SMG

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4, D-02826 Görlitz

Telefon +49 3581 8791-0, Fax +49 3581 8791-200

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



05) LILIENZEIT

Der mystische Philosoph Jacob Böhme und die Erneuerung der Welt

Sonderausstellung vom 31. August 2024 bis zum 2. Februar 2025

Eine Ausstellung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und des Schlesischen Museums zu Görlitz, in Kooperation mit den Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur. Die Präsentation reiht sich in die zahlreichen Initiativen anlässlich der Jacob-Böhme-Jubiläumsjahre 2024 und 2025 in Görlitz und Zgorzelec ein.

Vernissage: 30. August 2024, 18 Uhr, im Schlesischen Museum zu Görlitz, Brüderstraße 8

Seite A 92 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Jacob Böhme wurde 1575 in Alt Seidenberg (heute Sulików) bei Görlitz geboren und verstarb 1624 in Görlitz. Er arbeitete als Schuhmacher und Garnhändler, aber seine Überlegungen und Erkenntnisse über den Menschen, Gott und die Welt machen bis heute seine überragende Bedeutung aus. Böhme zählt zu den wichtigsten deutschen Denkern; er hat die Literatur, Philosophie, Religion und Kunst über die Jahrhunderte nachhaltig geprägt.

Die Ausstellung möchte seine Gedankenwelt und insbesondere seine Bedeutung in Schlesien einer breiten Öffentlichkeit anschaulich nahebringen. Es werden die verschlungenen Wege seiner Manuskripte bis zur Veröffentlichung und ihre Rezeption beleuchtet. Zahlreiche wertvolle bibliophile Leihgaben aus der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz vermitteln einen Eindruck von der Schaffenskraft Böhmes und seiner Unterstützer. Eine Hörstation lädt ein, sich in seine Ideen zu vertiefen.

Die Schau ist Teil einer internationalen Ausstellungsserie der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die 2017 mit einer vielbeachteten Präsentation in der Dresdner Schlosskapelle ihren Anfang nahm. Das begleitende Veranstaltungsprogramm umfasst Vorträge und Filme, Angebote für Kinder und Jugendliche, Ausstellungsführungen, Stadtrundgänge, eine Exkursion zu den Orten Jacob Böhmes und ein Konzert im Rahmen des Lausitzfestivals.

Die Ausstellung wird gefördert durch das Auswärtige Amt sowie die Stiftung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien.

06) Ausstellung über den Glatzer Bildhauer Franz Wagner vom 9.11.2024 bis 16.03.2025 im Schlesischen Museum zu Görlitz





PRESSEMITTEILUNG

Ausstellung über den Glatzer Bildhauer Franz Wagner vom 9.11.2024 bis 16.3.2025 im Schlesischen Museum zu Görlitz

In der niederschlesischen Stadt Glatz (Kłodzko) und Umgebung sind Skulpturen von Franz Wagner (1887–1942) an vielen Orten zu sehen. Der an der berühmten Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn (Cieplice Śląskie-Zdrój) ausgebildete Bildhauer schuf in seinem kurzen Leben Dutzende Stein- und Holzskulpturen. Seine Werkstatt befand sich in Glatz, seine Arbeiten kann man in Kirchen, Kapellen, auf Friedhöfen und an den Straßen des Glatzer Landes finden.

Über sein Wirken informiert eine Ausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz vom 9. November 2024 bis 16. März 2025. Die Schau entstand am Museum des Glatzer Landes (Muzeum Ziemi Kłodzkiej) in Kooperation mit dem Schlesischen Museum zu Görlitz im deutsch-polnischen Projekt „Franz Wagner (1887–1942), ein Glatzer Bildhauermeister“, das durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert wurde. Nach der Präsentation im Sommer 2024 in Glatz ist die Ausstellung nun in kleinerer Form in Görlitz zu sehen.

Mit dem Projekt kehrt der Künstler ins öffentliche Bewusstsein zurück, denn seine Werke sind in Glatz zwar allgegenwärtig, doch dass sie von Franz Wagner stammen, war bislang nur wenig bekannt. Erstmals erscheint auch eine deutsch-polnische Monografie, die begleitend zur Ausstellung den Stand der Forschung abbildet und ergänzt.

Die Eröffnung der Ausstellung zu Franz Wagner findet am Freitag, dem 8. November, 18 Uhr, im Schlesischen Museum zu Görlitz statt. Die Kunsthistorikerin und Ausstellungskuratorin Joanna Jakubowicz vom Museum des Glatzer Landes berichtet in ihrem Eröffnungsvortrag (auf Deutsch und Polnisch) über Leben und Werk des Bildhauers sowie ihre Forschungen nach verloren geglaubten oder vergessenen Arbeiten des Künstlers auf Dachböden und in Kellern, vor allem aber in Kirchen des Glatzer Landes.

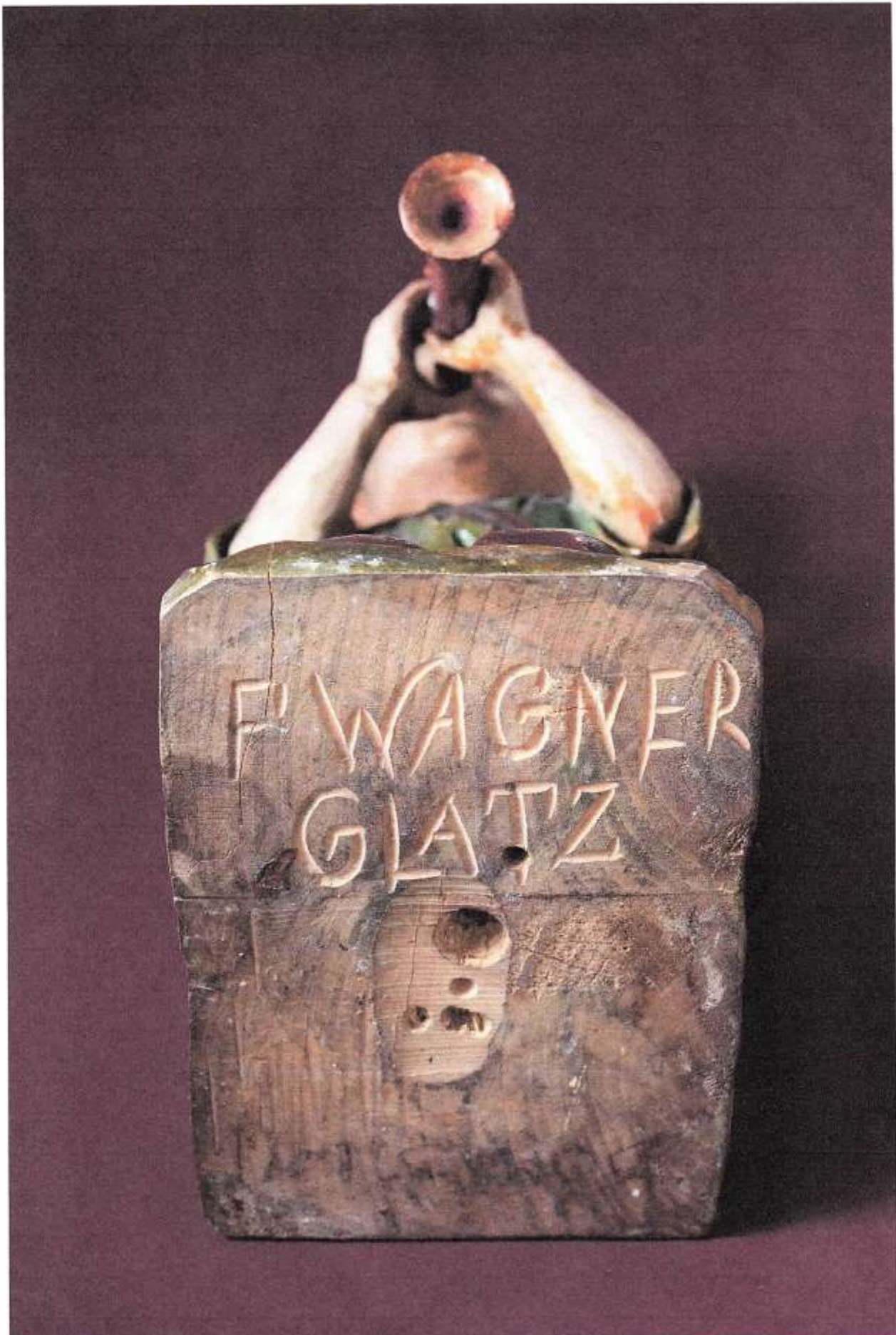
Gefördert von:



FUNDACJA WSPÓLPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT



Skulptur des Heiligen Christophorus von Franz Wagner an einer Glatzer Kirche.
Aufnahme: Agnieszka Bormann



Hirtenfigur aus der Weihnachtskrippe der Pfarrei St. Nikolaus von Ebersdorf/Domaszków, Künstler Franz Wagner, polychromiertes Holz, 1927. Aufnahme: Tomasz Gmerek

07) Weitere Termine im Schlesischen Museum



Veranstaltungsinformationen

Öffentliche Montagsführungen

Obwohl Ruhetag ist, bietet das Schlesische Museum zu Görlitz jeden Montag um 10 Uhr eine exklusive Führung zu wechselnden Themen an.

Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro (Hinweis: ab 1. Juli gelten neue Preise. Die Eintrittskarte berechtigt auch zum Museumsbesuch am darauffolgenden Tag.)

Freitag, 8. November 2024, 18 Uhr

Schlesisches Museum, Eingang Brüderstraße 8

Ausstellungseröffnung und Vortrag „Franz Wagner (1887–1942), ein Glatzer Bildhauermeister“

In der niederschlesischen Stadt Klodzko (Glatz) und Umgebung sind Skulpturen von Franz Wagner in Kirchen, Kapellen und auf Friedhöfen allgegenwärtig. Lange war wenig bekannt über den Bildhauer. Doch mit dem deutsch-polnischen Projekt „Franz Wagner (1887–1942), ein Glatzer Bildhauermeister“ wird der Künstler der Öffentlichkeit wieder ins Bewusstsein gebracht. Nachdem die Ausstellung über Franz Wagner bereits im Museum des Glatzer Landes (Muzeum Ziemi Klodzkiej) zu sehen war, wird sie nun in kleinerer Form bis Anfang 2025 auch im Schlesischen Museum zu Görlitz gezeigt. Den Eröffnungsvortrag hält Ausstellungskuratorin Joanna Jakobowicz vom Museum in Glatz, das für dieses Vorhaben mit dem Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz zusammengearbeitet hat.

Eintritt: frei

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8, Görlitz
www.schlesisches-museum.de



Öffnungszeiten und nächste Veranstaltungen vom 10.11. – 30.11.2024

Öffnungszeit am Buß- und Betttag

Mittwoch 20.11.2024: 10 – 17 Uhr

Öffentliche Montagsführungen

Jeden Montag, 10 Uhr, bieten die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen des Museums Führungen durch die Dauerausstellung an.

Teilnahme: 9 Euro, ermäßigt 7 Euro (Eintrittskarte auch am Folgetag gültig)

Sonntag, 10. November 2024, 15 Uhr

Schlesisches Museum, Eingang Brüderstraße 8

Führung durch die Sonderausstellung LILIENZEIT

mit der wissenschaftlichen Bibliothekarin Karin Stichel (Görlitz)

Eine Führung durch die Ausstellung LILIENZEIT über den mystischen Philosophen Jacob Böhme (1575–1624), einen Görlitzer Schuhmacher, der zugleich zu den wichtigsten deutschen Denkern zählt. Mit seinen fundamentalen Ideen hat er die Literatur, Philosophie, Religion und Kunst über die Jahrhunderte nachhaltig geprägt.

Teilnahme: 3 Euro + Eintritt (4/3,50 Euro)

Sonntag, 17. November 2024, 18 Uhr

Schlesisches Museum, Eingang Brüderstraße 8

Dialektiker, Mystiker, Theosoph – die dreifaltige Jacob-Böhme-Rezeption in der DDR

Vortrag des Theologen Prof. Dr. Thomas Elßner, Berlin

Am 400. Todestag Jacob Böhmes spricht der Theologe Prof. Dr. Thomas Elßner über die Sicht auf den Philosophen in der DDR-Zeit. Sein Leben und Werk haben in der DDR von Beginn an eine erstaunliche Beachtung erfahren. So lassen sich drei Rezeptionsweisen zwischen 1949 und 1989/90 nachweisen: eine marxistische, eine humanistische und eine christliche. Es lohnt sich, diese zum Teil recht unterschiedlichen Einordnungen aus heutiger Perspektive zu betrachten und sie erneut zu lesen.

Eintritt: 3 Euro

Seite A 98 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

(Eintritt frei für Gäste mit Ticket für Böhme-Requiem „Nun fahr ich hin ins Paradies“ in der Görlitzer Frauenkirche am 17. November, um 16 Uhr, Eintritt: 12 Euro/Person)

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Evangelischen Innenstadtgemeinde Görlitz.

Sonntag, 24. November 2024, 15 Uhr

Schlesisches Museum, Eingang Brüderstraße 8

CZAS LILII. Orowadzanie po wystawie w języku polskim

[Führung durch die Sonderausstellung LILIENZEIT in polnischer Sprache]

Zapraszamy Państwa do odkrycia świata pojęć Jacoba Böhme (1575–1624), szewca z Görlitz, który jednocześnie zalicza się do najważniejszych niemieckich myślicieli! Jego fundamentalne idee znacząco wpływały na literaturę, filozofię, religię i sztukę na przestrzeni wieków.

Wstęp: 3 euro (+ wstęp 4 / 3,50 euro)

Freitag, 29. November, 19:30 Uhr

Schlesisches Museum, Eingang Brüderstraße 8

2. Schatzkammerkonzert „Traditio et Innovatio“ – Musik für Oboe und Streichtrio

Unter dem Motto „Traditio et Innovatio“ erklingt Musik von Benjamin Britten, Ludwig van Beethoven, Mieczysław Weinberg und Mozart. Museumsmitarbeiterin Martina Pietsch stellt das Gemälde „Nun fahre ich hin ins Paradies“ des polnischen Künstlers Henryk Waniek (geb. 1942) vor. Mit dem Ölbild bezieht sich der Künstler auf Jacob Böhme, dem die aktuelle Sonderausstellung des Museums gewidmet ist.

Eintritt: 18 Euro, ermäßigt 12 Euro

Karten an der Abendkasse. Reservierung und Vorverkauf ausschließlich über die Theaterkasse Görlitz:

Kartentelefon: 03581 474747

E-Mail: service@g-h-t.de

Samstag, 30. November, 17 Uhr

Schlesisches Museum, Eingang Brüderstraße 8

Eröffnung der Ausstellung „Weihnachten in Schlesien“

Am ersten Adventswochenende eröffnet das Schlesische Museum seine Präsentation „Weihnachten in Schlesien“ in den Ausstellungsräumen des Schönhofes (bis 5. Januar 2025). Die Besucher sind herzlich zu einer ersten öffentlichen Führung eingeladen. Große Krippenlandschaften, Hinterglasbilder und Lichtzepter stimmen auf die beginnende Weihnachtszeit ein.

Eintritt: frei

08) Zentrum gegen Vertreibungen: Ausstellungen



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“
Orte, die es nicht mehr gibt

AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955



ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen

Organisationsbüro:

Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: www.z-g-v.de

Teil B

Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B V)

B. a) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten B 1 – B 60
--	--------------------------

- 01)** Georg-Uschmann-Preis für Wissenschaftsgeschichte 2025
- 02)** Andrej-Mitrovic-Preis 2024
- 03)** 14.000 Kriegsgedichte aus dem Ersten Weltkrieg sind online abrufbar, sortiert nach dem Textincipit. Die Gedichte wurden zwischen 1914 und 1918 vom Deutschen Volksliedarchiv gesammelt
- 04)** Auf sorbischen Spuren in Varnsdorf
- 05)** Feuertöchter. Wehrmachtsverbrechen in Belarus – Zeitzeugen berichten
- 06)** 2. Internationaler Bukowina-Tag
- 07)** Warum Museumsgeschichte?
- 08)** Bagger, Halden, Silbersee Fotografien und visuelle Inszenierungen von Industriekultur in Sachsen-Anhalt
- 09)** Bücher und ihre Wege. Bibliomigration zwischen Deutschland und Polen seit 1939
- 10)** Politische Bildung in Zeiten rechtsextremer Bedrohung. Stark und engagiert, aber angegriffen und überfordert?
- 11)** Kasachstan: Zwischen dem sowjetischen Erbe und Aufbruch
- 12)** Alltäglicher Antisemitismus. Formen und Folgen populärer Judenfeindschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart
- 13)** Die Gefahren der Delegitimierung und Destabilisierung von gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen durch den Autoritären Nationalradikalismus der AfD
- 14)** Symposium zu Leopold Ranke. Die Frankfurter Jahre 1818-1825
- 15)** Talking about the Torgau Castle Chapel
- 16)** Höfische HandlungsRäume
- 17)** 25. Tagung des Arbeitskreises Ordensgeschichte 19./20. Jahrhundert
- 18)** Urban loss
- 19)** Von der Carstenn-Figur bis in die Gegenwart: Kulturgeschichte der Moderne in Berlin-Wilmersdorf
- 20)** Risk, Health, and State Socialism: Central and Eastern Europe, 1950s-1980s
- 21)** 9th Annual Tartu Conference on East European and Eurasian Studies
- 22)** German History in the Nineteenth and Twentieth Centuries
- 23)** Continuity and Change in the Economic Trajectories of Central, East and South-East Europe in the Long 20th Century
- 24)** Junge Osteuropa-Experten
- 25)** Eingewanderte und Dagebliebene, Durchgezogene und Abgewanderte
- 26)** Küstenfestungen an Nord- und Ostsee bis 1918
- 27)** „Wege übers Land“. Transformationen des ländlichen Sachsen-Anhalts von der Sattelzeit bis heute

28) Ruling Dynasties in the Age of Revolution (1780-1850)

B. b) Berichte von Fachtagungen

Seiten B 61 – B 121

- 01) Alchemieforschung im Labor und in der Bibliothek
- 02) Religious Identities in Central East Europe during the Age of Totalitarianisms
- 03) The Divine Between Heaven & Earth. Access, Use, & Embodiment of the Transcendent in Premodern European Culture
- 04) From Soviet to Independent Ukraine: A Time of Change
- 05) Die deutschsprachige Voltaire-Rezeption im 18. Jahrhundert in europäischer Perspektive
- 06) Ideas of Europe and Images of Russia
- 07) The “Old Regime” and the New Order in East-Central-South Europe (1750s-1850s)
- 08) Writing German Colonial History Today. Renewed Issues and Perspectives
- 09) Biografieforschung in Deutschland und Ostmitteleuropa

B. c) Zeitschriftenschau

Seiten B 122 – B 156

- 01) Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 69 (2024), 2
- 02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024), 11
- 03) Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024), 11
- 04) Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024), 9/10
- 05) Mobile Culture Studies 8 (2024)
- 06) National Identities 26 (2024), 5
- 07) Zeitschrift für Weltgeschichte 24 (2024), 1
- 08) Religion und Gesellschaft in Ost und West 52 (2024), 11
- 09) Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 51 (2024)
- 10) Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024), 12
- 11) Osteuropa 74 (2024), 8-10

B. d) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Seiten B 157 – B 161

A. Besprechungen (Seite B 157)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 158)

01) Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. (vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

02) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten.
ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.

Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten.
ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.

Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten.
ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Miloš Řezník: Regionalität im Fluss. Die kaschubische Bewegung – Zugehörigkeit, Raum und Geschichte (1840-1920). (24 SW-Abb.). (Osnabrück) fibre (2024). 316 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.48.
ISBN 978-3.944870-88-5. Euro 58,00.
Rezensent: Roland Borchers, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

(Seiten B 159 – B 161)

(01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3.
€ 38,99?

Seite B IV zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreiche SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen). Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann. Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582. Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90. PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten. Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00. PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten. = Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 08)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten. = Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.

- 09)** Gisela Borchers: Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft: Bund der Vertriebenen (BdV). Seine Geschichte in der Stadt Oldenburg. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb. auf 7 Seiten Anhang, 1 mehrfarbiger Stadtplan von Oldenburg auf der hinteren Umschlaginnenseite). Oldenburg: Isensee-Verlag (2022). 79 Seite + 7 Seiten Anhang mit Abb. Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft. ISBN 978-3-7308-1963-0. € 15,00.
- 10)** 52. Heimatjahrbuch der Kreisgemeinschaft Allenstein e.V. Weihnachten 2021. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Allenstein e. V., Kreisvertreter Andreas Galinski. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb., mehrfarbige Bildkarte auf Umschlag-Rückseite). (Velbert 2021). 280 Seiten. € ?
- 11)** Angerburger Heimatbrief. Heft Nr. 170, Dezember 2022. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg e.V. (Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.). (Rotenburg / Wümme 2022). 171 Seiten. € ?
- 12)** Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismunds III. Wasa. (Hg.) Kolja Lichy, Oliver Hegedüs. (Paderborn) Brill / Schönigh (2023). XLI, 333 Seiten. = Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Band 13. ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70588-4 (hardback); ISBN 978-3-657-70588-7 (e-book). € 99,00.
- 13)** Karol Plata-Nalborski: Kraina wędrujących dworów. Z dziejów Bałdowa, Knybawy i Czyżykowa. (viele Abb.). Tczew 2024. 723 Seiten. ISBN 978-83-971387-0-4. Złoty 69,00.
- 14)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.). (Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.
- 15)** 1954-2024. 70 Jahre Glogauer Heimatbund. Jubiläumsschrift. (zahllose SW- und mehrfarbige Abb.). Herausgeber: Glogauer Heimatbund e.V., Hannover 2024. 80 Seiten.

Zu beziehen durch den Glogauer Heimatbund e.V. gegen Spende:
Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover, Ruf: 0511-796802,
glogauerheimatbund@gmx.de

- 16)** Hans J. J. G. Holm: Die ältesten Räder der Welt – von den Indogermanen erfunden oder nur bei ihrer Ausbreitung benutzt? Neueste archäologische und sprachwissenschaftliche Ergebnisse. (zahlreiche mehrfarbige und SW-Abb., Tab.). (Berlin) Verlag Inspiration Unlimited (2024). 163 Seiten. ISBN 978-945127-54-4. Euro 39,00.

01) Georg-Uschmann-Preis für Wissenschaftsgeschichte 2025

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina - Nationale Akademie der
Wissenschaften
06108 Halle (Saale)

Bewerbungsschluss
31.01.2025

Von

Luise Beddies, Leopoldina-Zentrum für Wissenschaftsforschung, Nationale Akademie der
Wissenschaften Leopoldina

Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina - Nationale Akademie der
Wissenschaften schreibt den Georg-Uschmann-Preis für Wissenschaftsgeschichte für das
Jahr 2025 aus.

Georg-Uschmann-Preis für Wissenschaftsgeschichte 2025

Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina - Nationale Akademie der
Wissenschaften schreibt alle zwei Jahre den Georg-Uschmann-Preis für
Wissenschaftsgeschichte aus, der von einem ihrer Mitglieder gestiftet wurde. Das Präsidium
darf diesen Preis im Jahr 2025 erneut ausloben.

Der Preis wird im Abstand von zwei Jahren an eine/n Nachwuchswissenschaftler/in für eine
hervorragende Dissertation an einer deutschen, österreichischen oder schweizerischen
Hochschule auf den Gebieten der Wissenschafts- oder Medizingeschichte verliehen. Der
Abschluss der Promotion sollte dabei zum Zeitpunkt der Nominierung nicht mehr als fünf
Jahre zurückliegen. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert.

Ausgezeichnet wurden bislang:

2023: Josephine Musil-Gutsch, München

2021: Caterina Schürch, München

2019: Lina Richter, Frankfurt/Main

2017: Gunthild Peters, Berlin

2015: Nils Güttler, Zürich

2013: Elisabeth Rinner, Berlin

2011: Viola Kristin Balz, Berlin

2009: Milena Wazeck, Berlin

2007: Matthias Schemmel, Berlin

2005: Gerhard Rammer, Wuppertal

2003: Carsten Reinhardt, Regensburg

2001: Torsten Rüting, Hamburg

1999: Klaus Hentschel, Göttingen

Vorschlagberechtigt sind alle Mitglieder und Senatorinnen bzw. Senatoren der Leopoldina
sowie alle Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer aus dem Bereich der Wissenschafts-
oder Medizingeschichte in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Eigenbewerbungen
sind nicht möglich.

Seite B 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Die Auswahl der/des Preisträgerin/Preisträgers erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges durch eine Kommission aus Mitgliedern der Sektion Wissenschafts- und Medizingeschichte und des Präsidiums der Akademie.

Für die Bearbeitung der Vorschläge werden von Ihrer Kandidatin/ Ihrem Kandidaten benötigt:

- zwei Dissertationsexemplare (davon ein Exemplar in elektronischer Form auf USB-Stick, per E-Mail, Bereitstellung zum Download etc.)
- Ihre unterstützende Begründung
- die beiden Promotionsgutachten
- einen aktuellen Lebenslauf der Kandidatin/ des Kandidaten

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Nominierungsunterlagen bis zum 31. Januar 2025 an die

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina -
Nationale Akademie der Wissenschaften
z.H. Herrn Dr. Jörg Beineke
Jägerberg 1
D-06108 Halle (Saale)
Deutschland

Es gilt das Datum des Poststempels.

Kontakt

Dr. Jörg Beineke (joerg.beineke@leopoldina.org)

Zitation

Georg-Uschmann-Preis für Wissenschaftsgeschichte, in: H-Soz-Kult, 24.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-151476>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Andrej-Mitrovic-Preis 2024

Michael-Zikic-Stiftung
80539 München

Vom - Bis
15.11.2024 - 28.02.2025
Bewerbungsschluss
28.02.2025

<https://mzstiftung.wordpress.com/>

Von
Milan Kosanovic, Vorstand, Michael-Zikic-Stiftung

Seite B 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Die Michael-Zikic-Stiftung vergibt erneut den Andrej-Mitrović-Preis für Geschichte (dotiert mit 1.000,00 EUR). Er zeichnet eine herausragende unveröffentlichte Dissertation zu einem Thema der Geschichte Serbiens, der Geschichte Jugoslawiens, der deutsch-serbischen bzw. deutsch-jugoslawischen Beziehungen oder zu einem Thema der Geschichte des deutschsprachigen Raumes, der serbisch-deutschen oder jugoslawisch-deutschen Beziehungen aus.

ABGABEFRIST WIRD BIS 28. FEBRUAR 2025 VERLÄNGERT.

Andrej-Mitrović-Preis 2024

Die Michael-Zikic-Stiftung vergibt erneut den Andrej-Mitrović-Preis für Geschichte, der mit 1.000,00 Euro dotiert ist.

Er zeichnet eine herausragende unveröffentlichte Dissertation (kein Verlagsvertrag) aus, die in den Jahren 2022 bis 2024 an einer Universität der unten genannten Länder eingereicht worden ist.

- zu einem Thema der Geschichte Serbiens, der Geschichte Jugoslawiens oder der deutsch-serbischen, bzw. deutsch-jugoslawischen Beziehungen, wenn sie an einer Universität in Deutschland eingereicht wurde, bzw.

- zu einem Thema der Geschichte des deutschsprachigen Raumes oder der serbisch-deutschen, bzw. jugoslawisch-deutschen Beziehungen wenn sie an der Universität eines Landes, das vormals Teil Jugoslawiens war, eingereicht wurde. Die Arbeiten können sowohl von den Verfassern/Verfasserinnen als auch von den jeweiligen Betreuern/innen vorgeschlagen werden. Einzureichen sind ein Exemplar der Arbeit in gebundener und digitaler Form sowie die Gutachten in gedruckter sowie digitaler Form, dabei ist die Hochschule, an der die Arbeit eingereicht wurde, zu benennen.

Über die Vergabe des Preises entscheidet der Vorstand der Stiftung, der weitere Gutachten einholen kann. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bewerbungstermin ist der 30.10.2024

Bitte senden Sie die Arbeit sowie die erforderlichen Unterlagen formlos an:

Prof. Dr. Marie-Janine Calic
Vorsitzende des Vorstandes der Michael-Zikic-Stiftung
Historisches Seminar
Ludwig-Maximilians-Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

Kontakt

Prof. Dr. Marie-Janine Calic
Vorsitzende des Vorstandes der Michael-Zikic-Stiftung
Historisches Seminar
Ludwig-Maximilians-Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

<https://mzstiftung.wordpress.com/>

Zitation

Andrej-Mitrovic-Preis 2024, in: H-Soz-Kult, 20.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-151408>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) 14.000 Kriegsgedichte aus dem Ersten Weltkrieg sind online abrufbar, sortiert nach dem Textincipit. Die Gedichte wurden zwischen 1914 und 1918 vom Deutschen Volksliedarchiv gesammelt

<https://freidok.uni-freiburg.de/data/251654>

Von

Michael Fischer, Zentrum für Populäre Kultur und Musik, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Viele Zeitgenossen betrachteten im August 1914 den Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit Genugtuung. Sie begrüßten die „große Zeit“ und feierten den Kriegsbeginn – zwischen Patriotismus, Nationalismus und Militarismus schwankend. Eine Publikationsflut überschwemmte den deutschen und internationalen Markt. Bücher, Broschüren und Artikel erschienen in großer Zahl, Gelehrte wie einfache Menschen verfassten Lieder und Gedichte. Diese Texte lobten die Heimat, verklärten den Kampf an der Front und verunglimpften die Gegner – kritische oder gar pazifistische Stimmen waren selten zu hören.

Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM) hat nun einmalige Zeugnisse dieser erschreckenden Weltsicht veröffentlicht: 14.000 Kriegsgedichte, sorgfältig aus Zeitungen zwischen 1914 und 1918 ausgeschnitten, sind nun online zugänglich. Angelegt wurde diese Sammlung vom Gründer des Deutschen Volksliedarchivs, dem Germanisten und Volkskundler John Meier. Er beteiligte sich damals am Aufbau von „Weltkriegssammlungen“. Das Deutsche Volksliedarchiv interessierte sich zwischen 1914 und 1918 für lyrische Texte, einerseits Soldatenlieder, andererseits Gedichte, die damals beschönigend der Gattung „Kriegspoese“ zugeordnet wurden.

Diese Texte stehen nun der interdisziplinären, vor allem kultur-, mentalitäts- und mediengeschichtlichen Erforschung des Ersten Weltkriegs, zur Verfügung. Gleichzeitig mahnen die historischen Quellen zum Frieden: Den 14.000 Gedichten stehen zwei Millionen deutsche Kriegstote gegenüber, im gesamten Krieg sind mehr als neun Millionen Menschen gewaltsam zu Tode gekommen.

Zugang zur Digitalen Bibliothek des ZPKM: https://www.zpkm.uni-freiburg.de/Digitale_Bibliothek

Direktlink zur Sammlung Kriegspoese: <https://freidok.uni-freiburg.de/data/251654>

Zitation

14.000 Kriegsgedichte aus dem Ersten Weltkrieg, in: H-Soz-Kult, 13.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/webnews/id/webnews-151009>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Auf sorbischen Spuren in Varnsdorf

Eröffnung des kulturhistorischen Lehrpfads "Auf sorbischen Spuren in Varnsdorf"

Veranstalter Sorbisches Institut Bautzen

Veranstaltungsort Biskupské gymnázium Varnsdorf, Střelecká 1800

Gefördert durch Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds, Stiftung für das sorbische Volk
40747 Varnsdorf

Land Czech Republic

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

15.11.2024

<https://www.serbski-institut.de/lehrpfad-eroeffnung-varnsdorf/>

Von

Madlen Domaschke, Sorbisches Institut / Serbski Institut

Der audiovisuelle, mehrsprachige Lehrpfad in Varnsdorf (CZ) beschäftigt sich mit der Geschichte der Sorben in Varnsdorf in der Nachkriegszeit, als die Stadt ein Zentrum des sorbischen Lebens in Böhmen und der wichtigste sorbische Bildungsort war. Entstanden ist der kulturhistorische Lehrpfad in einem gemeinsamen, grenzüberschreitenden Projekt des Sorbischen Instituts mit Schülern des Gymnasiums Varnsdorf und des Sorbischen Gymnasiums Bautzen sowie der Stadtbibliothek und des Museums der Stadt Varnsdorf.

Eröffnung des kulturhistorischen Lehrpfads "Auf sorbischen Spuren in Varnsdorf"

Varnsdorf (sorbisch Warnočicy) ist eine an der böhmisch-sächsischen Grenze liegende Stadt in Tschechien. Was Varnsdorf von seinen Nachbarorten abhebt ist die Bedeutung, die der Ort in den Jahren 1945 bis 1950 für hunderte Sorbinnen und Sorben hatte. Sie gingen hier zur Schule, erhielten eine Ausbildung oder fanden eine Arbeitsstelle. Die sorbische Community prägte das Bild der Stadt und die Stadt prägte wiederum die Menschen. Die Erinnerung an diese Zeit wird sowohl in Varnsdorf als auch in der Lausitz gepflegt.

Der Lehrpfad ordnet die Geschichte der Sorben in Varnsdorf, die historischen Hintergründe sowie die Erinnerung an diese Geschichte kritisch ein und vermittelt sie anschaulich einem breiten Publikum. Das Projekt wurde in enger Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren konzipiert und umgesetzt. Zeitzeugengespräche, Workshops auf beiden Seiten der Grenze waren Bestandteil des Schülerprojekts.

Seite B 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Gefördert wurde das Projekt durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und die Stiftung für das sorbische Volk.

Dieses Projekt ist Teil des interdisziplinären Forschungsprojekts: "Varnsdorfer Zeiten". Das tschechisch-sorbische Schulbildungsprojekt im Kontext der Nachkriegszeit 1945–1950.

Programm

15:00 – 15:30 Uhr, Treffpunkt vor dem Schulgebäude:
„Warnočicy – mehr als ein Name“ – eine kurze ins Thema des Lehrpfads Einführung durch Dr. Jana Piňosová, Dr. Robert Lorenz und Milan Hrabal

16:00 – 18:00 Uhr, Treffpunkt im Schulgebäude, historische Aula des Gymnasiums, 2. Stock:
Feierlichkeit mit Grußworten der Beteiligten, Vorstellung des Projekts und Musikprogramm

Kontakt

presse@serbski-institut.de

<https://www.serbski-institut.de/lehrpfad-eroeffnung-varnsdorf/>

Zitation

Auf sorbischen Spuren in Varnsdorf, in: H-Soz-Kult, 07.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-151057>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Feuertörfel. Wehrmachtsverbrechen in Belarus – Zeitzeugen berichten

Veranstalter Nina Weller, ZfL; Aufbau Verlag; Forum für historische Belarus-Forschung; Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO) (Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung)

Ausrichter Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung
Veranstaltungsort Eberhard-Lämmert-Saal, Eingang Meierottostr. 8
10719 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

18.11.2024

<https://www.zfl-berlin.org/veranstaltungen-detail/items/feuertoeerfel-wehrmachtsverbrechen-in-belarus-zeitzeugen-berichten.html>

Seite B 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Von

Georgia Lummert, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung

Präsentation des Buches *Feuerdörfer. Wehrmachtsverbrechen in Belarus – Zeitzeugen berichten* von Ales Adamowitsch, Janka Bryl und Uladsimir Kalesnik, übersetzt von Thomas Weiler (Berlin: Aufbau Verlag 2024) mit Irina Scherbakowa, Thomas Weiler, Aliaksandr Dalhouski und Nina Weller

Feuerdörfer. Wehrmachtsverbrechen in Belarus – Zeitzeugen berichten

1975 erschien in Minsk das Buch *Ich bin aus einem Feuertorf ...* Darin kommen Augenzeugen zu Wort, die die nationalsozialistischen Massaker der deutschen Besatzer in den belarussischen »Feuerdörfern« während des Zweiten Weltkriegs überlebt haben. Ales Adamowitsch, Janka Bryl und Uladsimir Kalesnik hatten die Überlebenden in den frühen 1970er Jahren im ganzen Land ausfindig gemacht, ihre Erinnerungen auf Tonband festgehalten und in eine Stimmensammlung überführt. Behutsam gerahmt und zu Kapiteln geordnet, entstand aus den Stimmen eine verdichtete Erzählung in chorischer Vielstimmigkeit, die über eine Collage weit hinausgeht.

Das Buch gehört neben dem Blockadebuch (mit Zeugenberichten von Überlebenden der Blockade Leningrads) zu den Meilensteinen der sowjetischen Erinnerungsliteratur und gilt als Schlüsselwerk des vielstimmigen dokumentarischen Erzählens, das sich auch Swetlana Alexijewitsch zum Vorbild nahm. *Ich bin aus einem Feuertorf ...* wurde Ende der 1970er Jahr in zahlreiche Sprachen übersetzt, allerdings nicht ins Deutsche. Mit der Übersetzung von Thomas Weiler für den Aufbau Verlag liegt das Buch nun endlich auch in deutscher Sprache vor.

Zur Buchpremiere diskutieren die Historikerin und Publizistin Irina Scherbakowa (Zukunft Memorial/Berlin), Thomas Weiler (Gastprofessor für Poetik der Übersetzung an der Freien Universität Berlin), der Historiker Aliaksandr Dalhouski (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa/Geschichtswerkstatt Minsk) und die Slawistin Nina Weller (ZfL) über den historischen Kontext der »Verbrannten Dörfer« sowie über die Entstehung und Rezeption des Buches. Dabei wird es auch um seine enorme Bedeutung bei der Ausleuchtung »blinder Flecken« in der deutschen Erinnerungskultur gehen, die Herausforderungen an die Übersetzung und seine Aktualität in Zeiten des Krieges und antidemokratischer Entwicklungen.

Die Diskussion findet auf Deutsch statt. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei, eine Anmeldung nicht nötig.

Kontakt

weller@zfl-berlin.org

<https://www.zfl-berlin.org/veranstaltungen-detail/items/feuerdoerfer-wehrmachtsverbrechen-in-belarus-zeitzeugen-berichten.html>

Zitation

Feuerdörfer. Wehrmachtsverbrechen in Belarus – Zeitzeugen berichten, in: H-Soz-Kult, 07.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151205>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) 2. Internationaler Bukowina-Tag

2. Internationaler Bukowina-Tag Interdisziplinäre Nachwuchstagung zur Geschichte und Kultur der Bukowina

Veranstalter Bukowina-Institut, Universität Augsburg

Veranstaltungsort Bukowina-Institut an der Universität Augsburg, Alter Postweg 97a

Gefördert durch Kulturreferat für Siebenbürgen Bessarabien Bukowina Dobrudscha
Maramuresch Moldau Walachei
86159 Augsburg

Findet statt Hybrid

Vom - Bis

20.11.2024 - 21.11.2024

<https://www.bukowina-institut.de>

Von

Christina Eiden, Bukowina-Institut an der Universität Augsburg

Das Bukowina-Institut an der Universität Augsburg lädt Nachwuchswissenschaftler disziplinübergreifend zu einem regen geistigen Austausch über die Facetten der Bukowina, insbesondere in Hinblick auf Geschichte und Kultur, ein. Bei einem abwechslungsreichen Programm werden Referenten zu unterschiedlichen Themen rund um die Bukowina referieren und im Austausch mit (Nachwuchs-)Wissenschaftler über aktuelle Themenfelder diskutieren und um zu Netzwerken. Eine Online-Teilnahme ist ohne Anmeldung möglich.

2. Internationaler Bukowina-Tag Interdisziplinäre Nachwuchstagung zur Geschichte und Kultur der Bukowina

Tagungsprogramm

online Teilnahme ohne Anmeldung über Zoom:

Mittwoch, 20.11.24

<https://us06web.zoom.us/j/88176050585?pwd=v5855BFprhTPiptAooUKvbsUR0bSYU.1>

Donnerstag, 21.11.24

<https://us06web.zoom.us/j/83131353906?pwd=DDTie3Ksbyk3vIMjkuv6vJEMR6bEW.1>

Das Tagungsprogramm finden Sie auch unter:

<https://www.uni-augsburg.de/de/forschung/einrichtungen/institute/bukowina/>

Programm

Mittwoch, 20.11.24

11:00 – 11:30 Registration

11:30 – 12:00 Grußworte & Einführung

- Prof. em. Dr. Marita Krauss (Augsburg)
- Bezirkstagspräsident des Bezirks Schwaben Herr Martin Sailer
- Generalkonsulat des Staates Israel in München

12:00 – 13:30 War and Peace in Nineteenth Century Bukovina

Moderation: PD Dr. Luminita Gatejel

- Dr. Ilya Berkovich: The Jewish Arnaut Marcus Höffling and the Bukowina War Levy of 1809
- Dr. Remus Tanasă: Mazzini, the Romanian Forty-Eighters and Bukovina
- Alexander Tuschinski: "Der Nachrichtenoffizier in Czernowitz": Demeter Ritter von Tuschinski and the Operations of Abwehrstelle Czernowitz, 1917/1918

13:30 – 14:30 *Mittagspause*

14:30 – 16:00 The Mental Map of a Borderland: Regional Conceptions of Bukovina

Moderation: Prof. Dr. Jana Osterkamp

- Manuel Lautenbacher: Unifizierung Groß-Rumäniens und sozialdemokratische Autonomie- und Regionalitätskonzeptionen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung der Bukowina
- Dr. Alexandru Aioanei: Walls Within the "Socialist Bloc:" The Romanian-Soviet Border in the Bukovina Region After 1944
- Buchvorstellung: Dr. Kristina Wittkamp: Borderland Societies in East-Central Europe: Heterotopias, transculturality and identities in spatial manifestations (focus: Ukrainian Bukovina)

16:00 – 17:00 Kaffeepause und Besichtigung des Instituts

17:00 – 18:30 Impulsvortrag mit Diskussion

Prof. Kurt Scharr: „Im Schatten der Weltpolitik? Die Integration der Bukowina in das Habsburgerreich als ambivalenter Prozess – (k)eine Geschichte der Binnenkolonisation.“

Donnerstag, 21.11.24

09:30 – 10:30 Projektvorstellung, Q&A: Zsuzsanna Török: The Impact of Civil Justice Reforms in the Late Habsburg Monarchy: Test Case Bukovina

10:30 – 11:00 *Kaffeepause*

11:00 – 12:30 Perspectives on Habsburg Bukovina

Moderation: PD Dr. Borbála Zsuzsanna Török

- Agathe Formanek (online): „Aber wir fühlen uns doch zurückgesetzt!“ Untersuchung soziopolitischer Dynamiken in der Habsburgischen Bukowina auf Basis der Stenographischen Protokolle des Bukowiner Landtages 1908-1913.
- Tobias Neubauer: Frauenbilder und sexuelle Gewalt in der Bukowina im Ersten Weltkrieg
- Cole Ashkenazy: "For the Past and for the Future": Czernowitz and Memory of the Habsburg Monarchy, 1920-1928.

Seite B 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

12:30 – 13:30 Mittagspause

13:30 – 14:30 Jewish Experiences of Bukovina

Moderation: Dr. Felicia Waldman

- Dr. Anca Filipovici: The Fall from Innocence: Jewish Adolescents and Politics in Interwar Bukovina
- Julie Dawson: „Dann musste ich leben in einem kleinen schäbigen Städtchen“: Jewish Life on the Bukovina Periphery in Interwar Romania

14:30 – 15:00 Kaffeepause

15:00 – 16:30 Mental Homelands: Jewish Bukovina Through the Lens of Literature

Moderation: Prof. Dr. Andrei Corbea-Hoişie

- Maximilian Kathan: Karl Emil Franzos: Fact, Fiction and the Imagology of “East” and “West”
- Alexandra Pătrău: Bukowina in der mentalen Kartierung Czernowitzer Literaten
- Sara Sosinski: The Struggle Between Tradition and Modernity – Literary Dialectics in Olha Kobyljanska’s Oeuvre

16:30 – 17:00 Kaffeepause

17:00 – 18:00 Visions of Homeland: Narratives of Those Who Go and Those Who Stay

Moderation: Prof. Dr. Günther Kronenbitter

- Henriette Scholz: Die Bukowinadeutschen und das Deutsche Reich in den Jahren 1938-1940
- Ioana Brunet: Populism in a Thriving Border Town. Touristification and its Local Discontent

18:00 – 18:15 Schlusswort

Kontakt

Christina Eiden, M.A.
info@bukowina-institut.de

<https://www.bukowina-institut.de>

Zitation

2. *Internationaler Bukowina-Tag*, in: H-Soz-Kult, 20.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-151493>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Warum Museumsgeschichte?

Jubiläumstagung “Warum Museumsgeschichte?”

Veranstalter Richard Schöne Gesellschaft für Museumsgeschichte - Technische Universität Berlin
(Technische Universität Berlin, Großer Senatssaal (H1035), 1. Etage, Hauptgebäude der TU Berlin)
Ausrichter Technische Universität Berlin, Großer Senatssaal (H1035), 1. Etage, Hauptgebäude der TU Berlin

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
21.11.2024 - 21.11.2024

<https://www.tu.berlin/kuk/veranstaltungen/veranstaltungsreihen/schoene-vortraege>

Von
Iñigo Salto Santamaría

Eine Veranstaltung der Richard-Schöne-Gesellschaft für Museumsgeschichte e.V. anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens in Kooperation mit der Technischen Universität Berlin, gefördert von der Richard Stury Stiftung und Ursula Eckert-Stiftung.

Jubiläumstagung “Warum Museumsgeschichte?”

1994 im Umfeld von Debatten um die Neustrukturierung der Berliner Museumslandschaft in der Nachwendezeit gegründet, engagiert sich die Richard-Schöne-Gesellschaft für Museumsgeschichte (RSG) seit inzwischen 30 Jahren dafür, der historischen Erforschung der Institution ‚Museum‘ immer wieder neu Raum und Impuls zu geben. Dieses Jubiläum möchte der Verein 2024 nutzen, um im Rahmen einer Tagung nach der Geschichte der Museumsgeschichte selbst zu fragen und die gegenwärtige Relevanz von Museumsgeschichte zu debattieren.

Gemeinsam mit dem Fachgebiet Kunstgeschichte der Moderne der TU Berlin lädt die RSG dafür am 21. November 2024 zu einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung in die TU Berlin ein. In drei Panels am Nachmittag wird der konkrete Stellenwert von Museumsgeschichte an drei Schauplätzen reflektiert: 1. in der wissenschaftlichen Lehre bzw. Ausbildung, 2. in der Museumspraxis sowie 3. im öffentlichen Diskurs.

Der Schöne-Vortrag 2024 von Prof. Dr. Sharon Macdonald am Abend, “Which Museum Histories?”, wird das Tagungsthema kulturtheoretisch mit Blick auf Museen und Kulturerbe vertiefen.

Konzept: Nikolaus Bernau, Matilde Cartolari, Eva Dolezel, Ute Famulla, Renate Flagmeier, Sophia Gräfe, Bertold Jentsch, Kristina Kratz-Kessemeier, Iñigo Salto Santamaría und Kurt Winkler

Organisation: Sophia Gräfe und Iñigo Salto Santamaría

Video: Sanhah Lee

Fotografie: Ute Famulla

Grafik: Dominic Eger Domingos

Eventmanagement: Bertold Jentsch

Seite B 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Termin: Donnerstag, 21. November 2021, Tagung ab 12:30 Uhr, Schöne-Vortrag ab 19 Uhr

Ort: Technische Universität Berlin, Großer Senatssaal (H1035), 1. Etage, Hauptgebäude der TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

Eintritt frei

Kontakt: sophia.graefe@richard-schoene-gesellschaft.de

Link: <https://www.tu.berlin/kuk/veranstaltungen/veranstaltungsreihen/schoene-vortraege>

Programm

Einlass und Begrüßung, 12:30 Uhr–13 Uhr

Panel 1: Ausbildung

13:00–14:30 Uhr

Moderation: Alexis Joachimides (Kunsthochschule Kassel)

Susan Kamel (HTW Berlin)

Carla-Marinka Schorr (Universität Würzburg)

Bettina Habsburg-Lothringen (Museumsakademie Joanneum Graz)

Panel 2: Museumspraxis

15:00–16:30 Uhr

Moderation: Kurt Winkler (Museumsberatung und Kulturmanagement)

Bambi Ceuppens (Königliches Museum für Zentralafrika, Tervuren)

Ute Haug (Hamburger Kunsthalle)

Paul Hofmann (Bode-Museum, Berlin)

Panel 3: Öffentlichkeit

16:45–18:15 Uhr

Moderation: Beatrice Miersch (Kuratorin und Wissenschaftlerin)

Sønke Gau (ZHDK Zürich)

Carsten Probst (Kunsthistoriker und Kunstkritiker)

Sylvia Sadzinski (Kuratorin)

19 Uhr

Schöne-Vortrag 2024

Prof. Dr. Sharon Macdonald (HU Berlin / inherit. heritage in transformation): Which Museum Histories?

21 Uhr Tagungsausklang

Kleiner Empfang mit Wein und Brezeln

Kontakt

sophia.graefe@richard-schoene-gesellschaft.de

<https://www.tu.berlin/kuk/veranstaltungen/veranstaltungsreihen/schoene-vortraege>

Zitation

Warum Museumsgeschichte?, in: H-Soz-Kult, 07.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151124>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Bagger, Halden, Silbersee Fotografien und visuelle Inszenierungen von Industriekultur in Sachsen-Anhalt

Veranstalter Dr. Christina May / Ortrun Vödisch / John Palatini, Landesheimatbund Sachsen-Anhalt; Dr. Roland Wiermann, Museumsverband Sachsen-Anhalt e. V.; Dr. Christian Drobe, Martin-Luther-Universität Halle (Salinemuseum Halle)

Ausrichter Salinemuseum Halle

Veranstaltungsort Mansfelder Str. 52

Gefördert durch Land Sachsen-Anhalt
06108 Halle (Saale)
Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

21.11.2024 - 22.11.2024

Frist 18.11.2024

<https://lhbsa.de/event/bagger-halden-silbersee/>

Von

Christina May, Beratungsstelle für Alltagskulturen und Heimatpflege, Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.

Parallel zur Ausstellung „Nach den Maschinen. Industriefotografie aus Sachsen-Anhalt“ (26.09.–15.12.2024) nimmt das Symposium Fotografien und weitere Formen der visuellen Repräsentation als Mittel der Dokumentation und Inszenierung von Industriekultur mit einem regionalen Fokus auf Sachsen-Anhalt in den Blick.

Bagger, Halden, Silbersee Fotografien und visuelle Inszenierungen von Industriekultur in Sachsen-Anhalt

Symposium zum Thema Fotografie und Industriekultur

Die ehemaligen und aktuellen Industriestandorte auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt, darunter das Chemiedreieck Leuna-Buna-Bitterfeld, aber

Seite B 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

auch der Braunkohletagebau im mitteldeutschen Revier, der Mansfelder Bergbau oder die Betriebe der Schwermaschinenindustrie in Magdeburg sowie die industrielle Landwirtschaft wurden und werden seit ihrer Entstehung von einer umfangreichen Produktion von Bildmedien begleitet. Parallel zur Ausstellung „Nach den Maschinen. Industriefotografie aus Sachsen-Anhalt“ (26.09.–15.12.2024) nimmt das Symposium daher Fotografien und weitere Formen der visuellen Repräsentation als Mittel der Dokumentation und Inszenierung von Industriekultur mit einem regionalen Fokus auf Sachsen-Anhalt in den Blick. Die Vielfalt fotografischer Bilder aus öffentlichen und privaten Sammlungen, von Museen und Unternehmen soll exemplarisch zusammengeführt werden. Der Schwerpunkt liegt auf der Rezeption, Nutzung und Sammlung von Fotografien und der damit verbundenen Erinnerungskultur nach der politischen Wende 1989/1990. Welche Bilder bleiben präsent, werden verwendet und gezeigt? Welche visuellen Kontinuitäten lassen sich ablesen und wie wird in der Fotografie die schlagartige Umstrukturierung der großen Industriebezirke der DDR verbildlicht, die die Region nachhaltig verändert hat? Wie lässt sich diese Entwicklung der letzten 30 Jahre historisch fassen und strukturieren? Einbezogen sind historische, kunst- und literaturwissenschaftliche Perspektiven. In den Austausch treten Wissenschaftler, Museumsfachleute, Fotograf:innen und Engagierte aus den Bereichen Citizen Science und Vereinen.

Programm

Donnerstag 21.11.2024

09:30 Uhr Ankommen

10:00 – 10:30 Uhr: Begrüßung und Einführung

Ingo Beljan (Salinemuseum Halle), Museumsverband Sachsen-Anhalt e. V., John Palatini und Christina May (Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., Halle), Christian Drobe (Martin-Luther-Universität Halle)

10:30 – 12:15 Uhr: Industriefotografie im Nationalsozialismus und der frühen DDR

Moderation: John Palatini (Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.)

Christina Brinkmann (Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle) „Industrie und Handwerk in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft: Bilder der Arbeit im Werk von Annemarie Giegold-Schilling und Walter Frenz“

Stefanie Dietzel (Folkwang Universität der Künste) „Werbung in der Planwirtschaft. Das fotografische Bild als Werbematerial für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft am Beispiel der Chemieindustrie der DDR“

Katharina Arlt (Dresden) „Zwischen Avantgarde und Auftrag. Die Industriefotografie von Wolfgang G. Schröter (1928-2012) – Farbfotograf und Entrepreneur der Aufbau- und Gründergeneration der DDR“

12:15 – 13:45 Uhr: Mittagspause

13:45 – 15 Uhr: Perspektiven auf Landschaft und Umwelt

Moderation: Christina May (Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., Halle)

Isabell Schmock-Wieczorek (Institut für Landesgeschichte, Halle) „Bilder von Landschaften des Übergangs. Ästhetisierung und Rationalisierung im Medium der Fotografie“

Marie Meyerding (Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, TU Dresden) „Umweltkritische Industrie-, Stadt- und Landschaftsansichten im Werk von Tina Bara und Helga Paris“

15:00 – 15:30 Uhr: Kaffeepause

Seite B 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

15:30 – 17:00 Uhr: Das Mansfelder Land visuell erzählen

Moderation: Christian Drobe

Martin Ehrler (Universität Jena) „Einar Schleefs Fotoalbum ‚ZUHAUSE‘ – Die Abwesenheit der Moderne“

Richard Bartlitz (Mansfelder Geschichts- und Heimatverein Lutherstadt Eisleben e.V.) „Der Weg des Kupfers – Ein Beitrag zur Industriekultur im Mansfelder Land“

Thomas Tiltmann (Hochschule Merseburg) „Ödland‘ – Die Kalihalde in Teutschenthal“

17:00 – 17:30 Uhr: Kaffeepause

17:30 – 18:00 Uhr: Katalogpräsentation „Nach den Maschinen. Industriefotografie aus Sachsen-Anhalt“ mit Projektleiter John Palatini und Kurator Christian Drobe

18 – 19 Uhr Gemeinsamer Rundgang durch die Ausstellung

Freitag 22.11.2024

9:00 – 10:45 Uhr Ordnen, Sammeln, Inszenieren

Moderation: John Palatini (Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.)

Michael Farrenkopf, Stefan Przigoda (Deutsches Bergbau-Museum Bochum) „Visuelle Überlieferungen und Inszenierungen von Industrie und Industriekultur. Das Beispiel des Ruhrgebiets“

Ralf Jacob (Stadtarchiv Halle) „Industriekultur im Stadtarchiv Halle“ (AT)

Jana Lehmann (Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Merseburg) „(Noch) Ungehobene Schätze. Fotografien zur Industriekultur im Landesarchiv Sachsen-Anhalt“

10:45 – 11:15 Uhr Kaffeepause

11:15 – 12:00 Uhr Archive aufbauen

Christina May, Cristina Boschini, Joerg Lipskoch (Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.) Fotografische Dokumentationen von Industriekultur in Sachsen-Anhalt

Merve Lühr (DOKMitt e. V., Rötha) „Die Sammlung des DOKMitt e. V. – Das ‘Dokumentationszentrum IndustriekulturLandschaft Mitteldeutschland’ im Aufbau“

12:00 – 12:30 Uhr: Snack-Pause

12:30 – 13:45 Uhr: Praxisimpulse: Bildbestände in musealen Sammlungen I

Moderation: Ulf Dräger (Museumsverband Sachsen-Anhalt e. V.)

Christiane Heinevetter (Museum Schloss Bernburg) „Zum 50. Jubiläum – ein Fotoalbum der Deutschen-Solvay-Werke-Aktiengesellschaft Bernburg“

Manuela Winter (Kunstmuseum Moritzburg, Halle) „Die Zeitschrift ‚Fotografie‘ und das Bildarchiv des ehemaligen Fotokinoverlages Leipzig im Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) – ein Fundus kunsthistorischer Fotografieforschung von 1947–1991“

Christian Marlow (Technikmuseum Magdeburg) „Brigadetagebücher als ein Beispiel der Bild- und Fotosammlung des Technikmuseums Magdeburg“

13:45 – 13:55 Uhr: Pause

13:55 – 15:10 Uhr: Praxisimpulse: Bildbestände in musealen Sammlungen II

Moderation: Hajo Neumann (Museumsverband Sachsen-Anhalt e. V.)

Nadine Panteleon (Börde-Museum Burg Ummendorf)

Isabell Radecke-Aurin (Schuhmuseum Weißenfels) „Die Fotoalben der Schuhindustrie – Frauen.Arbeit im Fokus“ (AT)

Seite B 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Kristin Otto (Museum Schloss Moritzburg Zeitz – Deutsches Kinderwagenmuseum)
„Zeitler Kinderwagenfertigung in historischen Fotos in der Sammlung des Deutschen
Kinderwagenmuseums“

Thomas Martin (Deutsches Chemie-Museum, Merseburg) „Historische Fotosammlungen:
Herausforderungen und Chancen – Ein Praxisbericht“

15:10 – 15:30 Uhr Zusammenfassung

Kontakt

Steffi Halbauer

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., Magdeburger Straße 21, 06112 Halle (Saale)

Tel.: 0345 29 28 610; Fax: 0345 29 28 620

E-Mail: info@lhbsa.de

<https://lhbsa.de/event/bagger-halden-silbersee/>

Zitation

Bagger, Halden, Silbersee Fotografien und visuelle Inszenierungen von Industriekultur in Sachsen-Anhalt, in: H-Soz-Kult, 07.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151192>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact

hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Bücher und ihre Wege. Bibliomigration zwischen Deutschland und Polen seit 1939

Veranstalter Staatsbibliothek zu Berlin und Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz)

Ausrichter Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz

Veranstaltungsort Staatsbibliothek zu Berlin, Wilhelm-von-Humboldt-Saal,

Unter den Linden 8, 10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

26.11.2024 - 26.11.2024

<https://blog.sbb.berlin/termin/buecher-und-ihre-wege-bibliomigration-zwischen-deutschland-und-polen-seit-1939/>

Von

Remigiusz Stachowiak, Handschriften und Historische Drucke, Staatsbibliothek zu Berlin

Millionen von polnischen Büchern wurden während des Zweiten Weltkriegs von Nazi-Deutschland in Polen zerstört oder gestohlen. Indessen kamen 1945, im Zuge der Verlegung der deutsch-polnischen Grenze, Millionen von Büchern aus privaten, kirchlichen und öffentliche Sammlungen nach Polen – in einen neuen national-kulturellen Kontext. Dazu

Seite B 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

gehören auch die nach Schlesien und Pommern verlagerten Bestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek, die unmittelbar nach dem Krieg nach Krakau verbracht wurden und heute in mehreren polnischen Bibliotheken aufbewahrt werden.

Bücher und ihre Wege. Bibliomigration zwischen Deutschland und Polen seit 1939

Seit mehreren Jahrzehnten sind diese historischen Buchbestände Gegenstand zweier unterschiedlicher nationaler Narrative und juristischer Standpunkte. Der Band ist das Ergebnis einer von Vanessa de Senarclens konzipierten und organisierten Tagung am Deutschen Historischen Institut in Warschau im Frühjahr 2022. Er widmet sich der sogenannten Büchermigration zwischen Deutschland und Polen nach 1939 aus verschiedenen Perspektiven.

Anlässlich der Buchvorstellung findet am 26. November 2024 um 19 Uhr ein Podiumsgespräch statt:

- Vanessa de Senarclens, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, lehrt am Institut für Romanistik der Humboldt-Universität Berlin
- Achim Bonte, Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin
- Gilbert Lupfer, Vorstand der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
- Krzysztof Ruchniewicz, Direktor des Willy-Brandt-Zentrums für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław (Breslau), Beauftragter des polnischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten für die deutsch-polnische Zusammenarbeit

Das Gespräch moderiert der Journalist Tomas Fitzel.

Kontakt

Remigiusz.Stachowiak@sbb.spk-berlin.de

<https://blog.sbb.berlin/termin/buecher-und-ihre-wege-bibliomigration-zwischen-deutschland-und-polen-seit-1939/>

Zitation

Bücher und ihre Wege. Bibliomigration zwischen Deutschland und Polen seit 1939, in: H-Soz-Kult, 08.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151259>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Politische Bildung in Zeiten rechtsextremer Bedrohung. Stark und engagiert, aber angegriffen und überfordert?

Veranstalter Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V. (AdB); Gustav-Stresemann-Institut Bonn
Veranstaltungsort Gustav-Stresemann-Institut Bonn
53175 Bonn

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

26.11.2024 - 27.11.2024

<https://www.adb.de/jahresthema-2025-2026-fachtagung>

Von

Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V. (AdB)

Rechtsextremismus gefährdet die demokratische Gesellschaftsordnung und findet immer mehr Zuspruch in Teilen der Bevölkerung.

Politische Bildung in Zeiten rechtsextremer Bedrohung. Stark und engagiert, aber angegriffen und überfordert?

Wie können Akteuren der politischen Bildung auf diese bedrohliche Entwicklung reagieren und welche Rolle spielen sie selbst dabei? In unserer Fachtagung diskutieren Experten aus Wissenschaft und Praxis, wie die politische Bildung weiterentwickelt und gestärkt werden kann, um dieser Herausforderung wirksam zu begegnen. Wir werfen außerdem einen kritischen Blick auf Versäumnisse und nehmen internationale Entwicklungen, wie in Polen, in den Fokus.

Programm

Dienstag, 26. November 2024

14:00 Begrüßung und Eröffnung der Tagung

Karin Pritzel, AdB-Vorsitzende

Wilfried Klein, Leiter GSI Bonn

14:20 Rechtspopulistische und rechtsextreme Narrative – Was macht sie gerade jetzt so wirkmächtig und interessant für viele Menschen?

Dr. Patrice G. Poutrus, Neueste Geschichte und Historische Migrationsforschung,
Universität Osnabrück

15:15 World-Café zur Praxis politischer Bildung in Zeiten rechtsextremistischer Bedrohung

16:30 Kaffeepause

17:00 Entwicklungen in Polen – Lessons to learn für die Zivilgesellschaft in Deutschland?

Dr. habil. Robert Żurek, Stiftung Kreisau für europäische Verständigung

18:00 Können wir zufrieden sein? Selbstkritischer Blick auf die eigene Profession

18:30 Abendessen / Informeller Ausklang

Mittwoch, 27. November 2024

9:00 Im Gespräch bleiben?! Mit rechtsextremen Argumentationen umgehen

Dr. Christian Johann, Europäische Akademie Berlin

Janika Hoppe, Haus Neuland e. V.

Andrea Rühmann, Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e. V. (AKSB)

10:00 Kaffeepause

10:30 Arbeitsgruppen:

STARK und ENGAGIERT

Was braucht die politische Bildung angesichts der aktuellen Entwicklungen?

SOLIDARISCH und UNTERSTÜTZEND

Wie kann die Perspektive von Betroffenen rechter Gewalt besser einbezogen werden?

AKTIV und SICHTBAR

Was bedeutet es, sich als Einrichtung politischer Bildung gegen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus politisch zu engagieren?

ONLINE und ÜBERZEUGEND

Wie kann politische Bildung auf rechtsextreme Agitation im Netz reagieren?

12:00 Rück- und Ausblick. Politische Bildung in Zeiten rechtsextremer Bedrohung.

Stark und engagiert!

12:30 Mittagessen

Kontakt

Telefon: +49 30 40040100

E-Mail: info@adb.de

<https://www.adb.de/jahresthema-2025-2026-fachtagung>

Zitation

Politische Bildung in Zeiten rechtsextremer Bedrohung. Stark und engagiert, aber angegriffen und überfordert?, in: H-Soz-Kult, 08.11.2024,

<https://www.hsozkult.de/event/id/event-151208>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Kasachstan: Zwischen dem sowjetischen Erbe und Aufbruch

Veranstalter KONTAKTE-KOHTAKTbl e.V.

Veranstaltungsort KONTAKTE-KOHTAKTbl e. V., Feurigstraße 68, 10827 Berlin-

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

27.11.2024

<https://kontakte-kontakty.de/>

Von

Svetlana Nejelscaia

Kasachstan: Zwischen dem sowjetischen Erbe und Aufbruch nationaler Erinnerungskultur

Von der Aufarbeitung des sowjetischen Erbes und dem Aufbruch der nationalen Erinnerungskultur sprechen wir mit Dr. Askar Makipov aus Astana. Herr Makipov ist Historiker, außerordentlicher Professor, Vertreter des Staatsarchivs, Autor von mehr als 70 Artikeln zur Militärgeschichte, Leiter gemeinschaftlicher Vereinigung „Memory Keepers Initiative“, Kasachstan.

Kasachstan: Zwischen dem sowjetischen Erbe und Aufbruch

Kasachstan: Zwischen dem sowjetischen Erbe und Aufbruch nationaler Erinnerungskultur

Herzliche Einladung zum Jour fixe am Mittwoch, den 27. November 2024 um 19:00 Uhr bei KONTAKTE- KOHTAKTbl e. V., Feurigstraße 68, 10827 Berlin-Schöneberg am S1-Bahnhof Julius-Leber-Brücke

Der Zweite Weltkrieg mit seinen geschätzten 55 Millionen Toten bleibt eines der schmerzlichsten und konfliktreichsten Kapitel in der Erinnerung der Menschheitsgeschichte. In den Kriegsjahren 1941-1945 ging aus dem sowjetischen Kasachstan jeder fünfte an die Front, insgesamt 1,5 Millionen.

Auch fast 80 Jahre nach dem Kriegsende ist die genaue Zahl der einberufenen kasachischen Soldaten und Offiziere, die umgekommen sind, in Gefangenschaft gerieten, in faschistischen Konzentrationslagern starben, überlebten und rehabilitiert wurden, nicht bekannt. Experten zufolge versuchen aktuell über 2 Millionen Nachkommen das Schicksal ihrer (Ur-)Großväter zu klären.

Nach der Erlangung der Souveränität 1991 und der darauffolgenden Nasarbajew-Ära gestaltet sich die Erinnerungspolitik Kasachstans neu. Im modernen Diskurs um das kollektive Gedächtnis weicht man von den Paraden und Festlichkeiten ab. Das von der sowjetischen Ideologie geprägte Bild des Großen Vaterländischen Krieges wird nun einer kritischen Überprüfung unterzogen.

Von der Aufarbeitung des sowjetischen Erbes und dem Aufbruch der nationalen Erinnerungskultur sprechen wir mit Dr. Askar Makipov aus Astana. Herr Makipov ist Historiker, außerordentlicher Professor, Vertreter des Staatsarchivs, Autor von über 70

Seite B 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Artikeln zur Militärgeschichte und Leiter gemeinschaftlicher Vereinigung „Memory Keepers Initiative“, Kasachstan.

Grußwort und Moderation: Svetlana Nejelscaia, Journalistin, Vorstandsmitglied von KONTAKTE-KOHTAKTbl e.V.

Übersetzung: Karin Ruppelt

Im Anschluss laden wir Sie ein zum Gespräch untereinander und mit unserem Referenten bei einigen Getränken und etwas zu essen.

Eintritt frei.

Anmeldung erwünscht (per E-Mail: info@kontakte-kontakty.de oder Telefon: +49 30 78705288)

<https://kontakte-kontakty.de/>

Zitation

Kasachstan: Zwischen dem sowjetischen Erbe und Aufbruch, in: H-Soz-Kult, 26.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151543>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Alltäglicher Antisemitismus. Formen und Folgen populärer Judenfeindschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Veranstalter Buber-Rosenzweig-Institut für jüdische Geistes- und Kulturgeschichte der Moderne und Gegenwart, Goethe-Universität Frankfurt am Main; Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland; Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen, Augustana-Hochschule Neuendettelsau; Forschungsverbund Dynamiken des Religiösen (Goethe-Universität Frankfurt am Main, Campus Westend, PA-Gebäude und Casino-Gebäude)

Ausrichter Goethe-Universität Frankfurt am Main, Campus Westend, PA-Gebäude und Casino-Gebäude

Veranstaltungsort Norbert-Wollheim-Platz 1

Gefördert durch Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen
60323 Frankfurt am Main

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

01.12.2024 - 03.12.2024

Seite B 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Von

Stefan Vogt, Martin-Buber-Professur, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Jahreskonferenz des Projekts „Zerbrechliche Nachbarschaft. Gedenkbuch der Synagogen und jüdischen Gemeinden in Hessen“

Alltäglicher Antisemitismus. Formen und Folgen populärer Judenfeindschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Nach dem 7. Oktober 2023 ist die Konfrontation mit Antisemitismus wieder zu einer alltäglichen Erfahrung für Jüdinnen und Juden geworden, in Deutschland ebenso wie in vielen anderen Teilen der Welt. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die Konferenz mit Formen des Antisemitismus und der Judenfeindschaft, die sich nicht in staatlicher Politik oder den Schriften der bekannten antisemitischen Ideologen ausdrücken, sondern in der alltäglichen Interaktion zwischen Jüdinnen und Juden einerseits, Nichtjüdinnen und Nichtjuden andererseits. Sie untersucht diese Formen der Judenfeindschaft und ihre Folgen in der religiösen und säkularen Alltagskultur, im Zusammenleben in städtischer und dörflicher Nachbarschaft, und in Sprache und visuellen Repräsentationen. Sie spannt einen Bogen vom Mittelalter und der Frühen Neuzeit bis zur jüngsten Vergangenheit und zur Gegenwart, und sie diskutiert dabei, inwieweit „Alltag“ eine sinnvolle Kategorie ist, um die Manifestationen von Judenfeindschaft und Antisemitismus bis hin zur Shoah zu untersuchen.

Programm

Sonntag 1.12.2024

(Foyer PA-Gebäude)

18:00-19:00

Begrüßung

Grußwort Josef Schuster (Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland)

Grußwort Timon Gremmels (Hessischer Minister für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur)

Grußwort Georg Bätzing (Bischof von Limburg)

Grußwort Volker Jung (Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau)

Grußwort Sabine Andresen (Vizepräsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main)

19:00-20:00

Keynote Vortrag:

Moderation: Christian Wiese (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Shulamit Volkov (Universität Tel Aviv): Alltäglicher Antisemitismus im Gedächtnisarsenal der Europäischen Kultur

Montag 2.12.2024

(Casino 1.811)

9:00-11:00

Panel: Alltäglicher Antisemitismus in der Nachbarschaft

Moderation: Tilmann Gempp-Friedrich (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Seite B 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

David Schnur (Saarländisches Landesarchiv): Item von der huntsjuden wegen. Alltägliche Gewalt gegen Juden in den Reichsstädten der Wetterau

Johanna Langenbrinck (Humboldt Universität zu Berlin): Die Spitze des Eisbergs. Antijüdische Gruppenangriffe am Berliner Kurfürstendamm während der Weimarer Republik

Klaus-Peter Friedrich (Geschichtswerkstatt Marburg): Nationalsozialistische Pranger-Umzüge in Kleinstädten Hessens und die Zeitenwende von 1933

11:00-11:30 Kaffeepause

11:30-13:30

Panel: Antisemitismus in der säkularen und religiösen Alltagskultur

Moderation: Rahel Blum (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Katherine Aron-Beller (Hebräische Universität Jerusalem): Killing the Image: The Desecrating Jew and Christian Blood

Christiane Twiehaus (MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln): Mittel zum Zweck: Synagogenbau im Großherzogtum Baden vor dem Hintergrund politischer Auseinandersetzungen

Martin Klement (Tschechische Akademie der Wissenschaften Prag): Antisemitismus in den mitteleuropäischen Turnvereinen

13:30-14:30 Mittagspause

14:30-16:00

Panel: Visuelle Manifestationen von alltäglichem Antisemitismus

Moderation: Cornelia Berger-Dittscheid (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Cornelia Aust (Salomon Ludwig Steinheim-Institut Essen): Frühneuzeitliche Ordnung(en). Differenzmarkierung durch Kleidung bei Jüdinnen und Juden

Isabel Enzenbach (Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam): Nasen, Sterne und Abstraktes. Bilder der Judenfeindschaft und Fragen an sie

16:00-16:30 Kaffeepause

16:30-18:30

Panel: Sprachliche Manifestationen von alltäglichem Antisemitismus

Moderation: Gury Schneider-Ludorff (Augustana-Hochschule Neuendettelsau)

Carlotta Posth (Universität Würzburg): mitt sehenden ougen stocket blind: Verbreitung eines antijüdischen Topos in spätmittelalterlichen Predigten und Schauspielen

Nicolas Berg (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow): „Destruktive Anführungszeichen“ – wie bei Stöcker und Treitschke Häme zu Sprache wird

Susanne Wein (Freie Universität Berlin): Zur Sprache der Judenfeindschaft im Weimarer Reichstag

Seite B 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

18:30-19:00 Pause

19:00-20:00

Keynote Vortrag:

Moderation: Stefan Vogt (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Mark Roseman (Indiana University): Jewish Perceptions of Antisemitism in Nazi Germany

Dienstag 3.12.2024

(Casino 1.811)

10:00-12:00

Panel: Alltägliches Antisemitismus im Nationalsozialismus und im Holocaust

Moderation: Stefanie Nathow (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Maria Anna Willer (Ludwig-Maximilians-Universität München): Antisemitismus 1933–1945 in der Face-to-Face-Gesellschaft einer Landgemeinde

Martin Ulmer (Gedenkstättenverband Gau Neckar-Alb): Das Novemberpogrom 1938 in Württemberg. Akteure der antisemitischen Gewalt und der Ausraubung

Thomas Pegelow Kaplan (University of Colorado): Alltägliches Antisemitismus in der Erfahrung jüdischer Flüchtlinge: Von NS-Deutschland nach Südostasien

12:00-13:30 Mittagspause

13:30-15:30

Panel: Alltägliches Antisemitismus in der Nachkriegszeit

Moderation: Doron Kiesel (Zentralrat der Juden in Deutschland)

Andrea Sinn (Elon University): „Vom Gift des Antisemitismus.“ Erfahrungen und Positionen osteuropäischer und deutscher Juden im Nachkriegsdeutschland

Lea Wohl von Haselberg (Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf): Antisemitismus und Film nach 1945 - eine Spurensuche hinter der Leinwand

Peter Seibert (Universität Kassel): Zerstörung der Synagogenbauten als Ausdruck des *alltäglichen Antisemitismus nach 1945*

15:30-16:00 Kaffeepause

16:00-17:30

Podiumsgespräch: Alltägliches Antisemitismus heute

Moderation: Sara Soussan (Jüdisches Museum Frankfurt)

Doron Kiesel (Zentralrat der Juden in Deutschland)

Daniel Navon (Verband Jüdischer Studierender Hesser)

Beate Küpper (Hochschule Niederrhein)

Sina Arnold (Zentrum für Antisemitismusforschung Berlin / Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt)

Deborah Schnabel (Bildungsstätte Anne Frank Frankfurt)

Kontakt

Stefan Vogt, s.vogt@em.uni-frankfurt.de

Zitation

Alltäglicher Antisemitismus. Formen und Folgen populärer Judenfeindschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: H-Soz-Kult, 12.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151293>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Die Gefahren der Delegitimierung und Destabilisierung von gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen durch den Autoritären Nationalradikalismus der AfD

Veranstalter Günter Frankenberg, Frankfurt a.M.; Wilhelm Heitmeyer, Bielefeld (Zentrum für interdisziplinäre Forschung)

Ausrichter Zentrum für interdisziplinäre Forschung

33615 Bielefeld

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

04.12.2024 - 06.11.2024

<https://www.uni-bielefeld.de/einrichtungen/zif/events/#/event/7725>

Von

Manuela Lenzen

Workshop am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF)

Die Gefahren der Delegitimierung und Destabilisierung von gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen durch den Autoritären Nationalradikalismus der AfD

Für die Sicherung der Demokratie einer pluralistischen Gesellschaft und eines liberalen Staates im Sinne des Grundgesetzes auf der Basis von Rechtsstaatlichkeit und der Würde des Menschen spielen Institutionen eine herausragende Rolle. Dabei erfüllen sie mehrere Funktionen: sie tragen dazu bei, das Verhalten der Individuen zu formen; sie stabilisieren die Strukturen und den Bestand der Gesellschaft; und sie gewährleisten die Produktion politischer Entscheidungen und zugleich die Kontrolle von Politik.

Seite B 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Die Vielfalt dieser Funktionen macht Institutionen zu neuralgischen Punkten insbesondere demokratischer Gesellschaften, die sozialen, kulturellen und politischen Wandlungsprozessen und sozio-ökonomischen wie politischen Krisen ausgesetzt sind, die Veränderungen mit sich bringen oder Anpassungsprozesse erfordern.

Das zentrale Anliegen des Workshops besteht darin, eine empirische Durchmusterung von zentralen Institutionen dahingehend vorzunehmen, ob und wieweit es der AfD und ihrem intellektuellen Umfeld gelungen ist, dort Wirkung zu erzielen, um ihre politischen Positionen eines autoritären Umbaus der pluralistischen Gesellschaft und des liberalen Staates zu befestigen und auszuweiten.

Dazu gehören etwa Verfassungsinstitutionen, Polizei, Bundeswehr, Justiz, Gewerkschaften, Bauernverbände, Medien, Kulturinstitutionen und Institutionen der Politischen Bildung. Sie werden interdisziplinär aus den Perspektiven von Soziologie, Politikwissenschaft, Medienwissenschaft, Rechtswissenschaft und Kulturwissenschaft analysiert. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit eine Delegitimierung oder Destabilisierung dieser Institutionen stattfindet.

Programm

MITTWOCH 04. DEZEMBER

13:00-13:30 BEGRÜßUNG UND ERLÄUTERUNG DES TAGUNGSKONZEPTES
Günter Frankenberg, Wilhelm Heitmeyer

13:30-14:30 Autoritäre Versuchungen und rechte Bedrohungsallianzen: Das Eindringen des Autoritären Nationalradikalismus der AfD in Institutionen

15:00-16:00 Die Bedeutung von Institutionen für die die Stabilität von Demokratie in pluralistischer Gesellschaft und liberalem Staat

16:00-17:00 Missbrauch des (Straf-) Rechts

17:00-18:00 Verfassungsinstitutionen: Autoritärer Populismus als Strategie: das Thüringen-Projekt und die Missbrauchs- anfälligkeit deutscher Landesverfassungen

DONNERSTAG 05. DEZEMBER

09:00-10:00 Polizei: Zur Entwicklung der Polizei in Zeiten der AfD

10:00-11:00 Rechtsextremismus und Bundeswehr: Zur Entwicklung in Zeiten von AfD-Wahlerfolgen

11:30-12:30 Justiz: Rechte Richter, Staatsanwälte und Schöffen - eine Gefahr für den Rechtsstaat?

13:30-14:30 Gewerkschaften: Rechtsruck in Betrieben und Büros - wie reagieren Gewerkschaften?

15:00-16:00 Bauernverbände: Destabilisierung agrarischer Interessenverbände durch autoritäre Basisproteste

Seite B 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

16:00-17:00 Medien: Getrieben von der AfD. Journalismus und Medien in Zeiten des Autoritären Nationalradikalismus

17:00-18:00 Kulturinstitutionen: Feindbild Kunst: Der rechte Angriff auf die Kunstfreiheit

FREITAG 06. DEZEMBER

09:00-10:00 Normalisierung und Radikalisierung der extremen Rechten und die Rolle der Medien

10:00-11:00 Geschlechter- und Sexualitätspanik als Mechanismen der Normalisierung der autoritären Rechten.
Beispiele aus Deutschland und Österreich

11:15-12:15 Institutionen der politischen Bildung

12:15-13:00 ABSCHLUSSDISKUSSION

Kontakt

Sabine Mende, Group and Conference Support
zif-conferencesupport@uni-bielefeld.de

<https://www.uni-bielefeld.de/einrichtungen/zif/events/#/event/7725>

Zitation

Die Gefahren der Delegitimierung und Destabilisierung von gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen durch den Autoritären Nationalradikalismus der AfD, in: H-Soz-Kult, 15.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151392>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Symposium zu Leopold Ranke. Die Frankfurter Jahre 1818-1825

Veranstalter Prof. Dr. Reinhard Blänkner, Europa-Universität Viadrina (Fakultät für Kulturwissenschaften)

Ausrichter Fakultät für Kulturwissenschaften

Veranstaltungsort Senatssaal im Hauptgebäude der Europa-Universität Viadrina (Große Scharnstraße 59)

Gefördert durch Europa-Universität Viadrina: Fakultät für Kulturwissenschaften, Förderkreis Europa-Universität Viadrina e.V., Verein für Universitätsgeschichte

15230 Frankfurt (Oder)

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

13.12.2024

Seite B 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Von
Jan Rogler

Symposion anlässlich des 200. Jahrestages von Rankes Erstlingswerk „Geschichten der romanischen und germanischen Völker“ (1824) unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhard Blänkner

Symposium zu Leopold Ranke. Die Frankfurter Jahre 1818-1825

Symposion anlässlich des 200. Jahrestages von Rankes Erstlingswerk „Geschichten der romanischen und germanischen Völker“ (1824) unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhard Blänkner

Programm

9:00 - Begrüßung

9:15 - Einführung

9:30 - Dr. Denny Becker, Stadtarchiv Frankfurt (Oder) und Prof. Dr. Reinhard Blänkner, Europa-Universität Viadrina: Frankfurt (Oder) 1815-1842: Aspekte einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

10:30 - Pause

11:00 - Dipl. Bibliothekar Hans-Jürgen Rehfeld, Frankfurt (Oder): Leopold Ranke in der Frankfurter Stadtgesellschaft

12:15 - Mittagspause (Mensa)

13:30 - Prof. Dr. Gangolf Hübinger, Europa-Universität Viadrina: Enthüllung der Gedenktafel für Leopold Ranke: Oderpromenade 8

14:30 - Prof. Dr. Matthias Asche, Universität Potsdam: Leopold Ranke als Oberlehrer am Städtischen Friedrichs-Gymnasium in Frankfurt (Oder)

15:30 - Kaffeepause

15:45 - Prof. Dr. Johannes Süßmann, Universität Paderborn: Auf dem Weg zum Historiker: Leopold Rankes Erstlingswerk „Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535“

16:45 - Prof. Dr. Santi di Bella, Università degli Studi di Palermo: Leopold Ranke: „Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber“

18:00 - Abschlussdiskussion

19:00 - Gemeinsames Abendessen

Zitation

Symposium zu Leopold Ranke. Die Frankfurter Jahre 1818-1825, in: H-Soz-Kult, 14.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151364>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Talking about the Torgau Castle Chapel

Veranstalter Landkreis Nordsachsen in Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium für Regionalentwicklung und dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Gefördert durch Freistaat Sachsen
04860 Torgau

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

16.01.2025 - 17.01.2025

Frist

10.01.2025

Von

Lydia Klöppel, Kulturbetrieb Schloss Hartenfels, Landratsamt Nordsachsen

Internationale Tagung zum Welterbepotenzial der Torgauer Schlosskapelle im Schloss Hartenfels

Talking about the Torgau Castle Chapel

Seit Februar 2024 wird die Torgauer Schlosskapelle als Einzelantrag auf der deutschen Vorschlagsliste für das Welterbe geführt. Der vorgeschlagene außergewöhnliche universelle Wert (OUV) wird wie folgt definiert: Die Kapelle im Torgauer Schloss Hartenfels, Sachsen, ist ein Prototyp protestantischer Kirchenarchitektur, ein authentisches Zeugnis der Reformation und von herausragender kunsthistorischer, historischer und religiöser Bedeutung. Sie wurde 1543-44 von Herzog Johann Friedrich dem Großmütigen, Kurfürst von Sachsen, in Auftrag gegeben und erbaut und ist das erste Gotteshaus, das nach den Ideen und liturgischen Erfordernissen des protestantischen Gottesdienstes errichtet, durch Martin Luther selbst eingeweiht und dadurch vorbildhaft wurde.

Ziel der Tagung ist die Diskussion und Schärfung des vorgeschlagenen OUV.

Programm

Donnerstag, 16. Januar 2025

10 Uhr Begrüßung

Landrat Kai Emanuel, Landkreis Nordsachsen

Grußwort

Alf Furkert, Sächsischer Landeskonservator

10.30 Uhr Einführung in die Tagung

Friederike Hansell, Koordinierungsstelle UNESCO Welterbe, Auswärtiges Amt

Seite B 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Lydia Klöppel, Leiterin Kulturbetrieb Schloss Hartenfels, Landkreis Nordsachsen
Dr. Eva Battis-Schinker, Referentin für Welterbe, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

11 Uhr Vortrag

Prof. Dr. habil. Armin Kohnle, Universität Leipzig

Torgau als Residenz und Schaltzentrale der Reformation in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts

11.30 Uhr Vortrag

Prof. Dr. habil. Matthias Müller, JGU Mainz

Konfession und Repräsentation: Die Torgauer Schlosskapelle als Teil einer politisierten Residenzarchitektur

12 Uhr Vortrag

Prof. Dr. Dr. h. c. Dr. h.c. Thomas DaCosta Kaufmann, Princeton University

The Torgau Schlosskapelle: Predecessors and Successors

14 Uhr Vortrag

Prof. Dr. habil. Dr. h. c. Jan Harasimowicz, Wrocław/Breslau

Das Prinzip der 'divergierenden Achsen' in der Torgauer Schlosskapelle und seine Nachwirkung im protestantischen Kirchenbau des 16.-18. Jahrhunderts

14.30 Uhr Vortrag

Prof. Dr. habil. Stefan Bürger, Universität Würzburg

Die architekturhistorischen Wurzeln samt Formfragen und Deutungsdimensionen der Torgauer Architektur und Gewölbekonstruktionen

16 Uhr Vortrag

Prof. Dr. habil. Susanne Wegmann, TH Köln

Vorbilder lutherischen Glaubens. Die Bildausstattung der Torgauer Schlosskapelle als programmatischer Auftrag an die Nachkommen

16.30 Uhr Impuls

Dr. Marius Winzeler, Direktor Grünes Gewölbe (SKD)

Zusammenfassung der Sektion durch Fragen zur Bedeutung und Authentizität der Torgauer Kapelle als erster protestantischer Kirchenbau

Freitag, 17. Januar 2025

10 Uhr Vortrag

Prof. Dr. Matthias Herrmann, Dresden

Von der ernestinischen zur albertinischen Hofkapelle. Kirchenmusik in Sachsen im 16. Jahrhundert

10.30 Uhr Vortrag

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Johannes Schilling, Kiel

Die Torgauer Formel, Johann Walter und Torgau als Wiege der evangelischen Kirchenmusik

11 Uhr Impuls

Dr. Gregor Hermann, Zwickau

Impuls und Diskussion zu neueren Forschungstendenzen der Musikgeschichte um Johann Walter und die Torgauer Kantorei

Seite B 31 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

11.15 Uhr Impuls
Thomas Lang, M.A., Leipzig
Der Bau der Torgauer Kapelle im Spiegel der Quellen.

13 Uhr Vortrag
Dr. Stefan Rhein, Wittenberg
„Das erste Haus aus reiner Liebe errichtet“ – Die Stiftertafel der Torgauer Schlosskapelle
zwischen Konfessionspolitik und Memoria

13.30 Uhr Impuls
Dr. Eva Battis-Schinker, LfDS Dresden
Zur Authentizität und Integrität im Welterbe-Kontext

14.00 Uhr Vortrag
Tim Tepper, M.A., LfDS Dresden
Quellen und Befunde der Bauforschung in der Schlosskapelle

14.30 Uhr Impuls
Lydia Klöppel, M.A., Torgau
Die Torgauer Kapelle im Schatten der Erinnerungsgeschichte

15 Uhr Abschlussdiskussion
Leitung: Dr. Klaus Weschenfelder, Coburg

<https://www.schloss-hartenfels.de/veranstaltungen/veranstaltung/talking-about-the-torgau-castle-chapel-2025-01-16-129>

Zitation

Talking about the Torgau Castle Chapel, in: H-Soz-Kult, 22.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-151534>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Höfische HandlungsRäume

Höfische HandlungsRäume. Zum Raumbezug adliger Akteure in der Frühen Neuzeit

Veranstalter Institut für Bayerische Geschichte, LMU München
80539 München

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
06.02.2025 - 07.02.2025
Frist
31.01.2025

https://www.bayerischegeschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/veranstaltungen/workshop_handlungsraeume/index.html

Seite B 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Von

Tassilo Soos, Institut für Bayerische Geschichte, LMU München

Das Institut für Bayerische Geschichte (Ludwigs-Maximilians-Universität München) lädt zu einem Workshop, bei dem sich Promovierende verschiedener Universitäten mit der Relevanz der Kategorie Raum für adlige Akteure am frühneuzeitlichen Hof auseinandersetzen.

Eröffnet wird das Programm durch einen Abendvortrag von Prof. Dr. Susanne Rau (Erfurt) zum Thema "Residenzen - Landschaften - Freiräume. Zu den Räumlichkeiten adliger Akteure in der Frühen Neuzeit". Der Workshop wird abgerundet mit einem Abschlusskommentar von Prof. Dr. Oliver Auge (Kiel).

Höfische HandlungsRäume. Zum Raumbezug adliger Akteure in der Frühen Neuzeit

Adlige Akteure des frühneuzeitlichen Hofes bewegten sich zwischen verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Räumen. Diese verschiedenen Räume und Orte eröffneten den Personen stets bestimmte Handlungsspielräume.

Diese Räume konnten sich ergänzen, miteinander konkurrieren, überlagern oder auch ablösen. Zusammen konstituierten sie ganz subjektive Konstellationen, die dem Einzelnen Handlungsoptionen vor Augen führen konnten. Bisweilen schufen Fürsten und Adlige auch ihre eigenen (Frei)Räume.

Welche Funktionen nahmen diese verschiedenen Orte für den höfischen Adel ein? Welche Funktionen wurden ihnen zugedacht und welche Rollen nahmen die Akteure dort ein? Welche Akteure waren überhaupt in der Lage, Räume und Freiräume zu schaffen? Wie verminderten oder erweiterten Ortswechsel die eigenen Handlungsspielräume? Solche und weitere Fragen soll der Workshop beleuchten, indem er mit Blick auf Akteure des höfischen Adels versucht, Raumkonzepte zur Auslotung von Handlungsspielräumen nutzbar zu machen.

Prof. Dr. Susanne Rau (Erfurt) wird am 7. Februar um 18.00 Uhr den Workshop eröffnen mit einem Abendvortrag zu "Residenzen - Landschaften - Freiräume. Zu den Räumlichkeiten adliger Akteure in der Frühen Neuzeit".

Geschlossen wird das Format am 8. Februar durch den Abschlusskommentar von Prof. Dr. Oliver Auge (Kiel).

Um Anmeldung bis zum 31. Januar 2025 bei Tassilo Soos (T.Soos@lmu.de) wird gebeten.

Programm

6. Februar 2025

18:00 Uhr

Öffentlicher Abendvortrag

Prof. Dr. Susanne Rau, Erfurt

Residenzen - Landschaften - Freiräume

Zu den Räumlichkeiten adliger Akteure in der Frühen Neuzeit

7. Februar 2025

9:00 Uhr

Prof. Dr. Ferdinand Kramer, München
Begrüßung

Elisabeth Heistingering/Tassilo Soos, München
Einführung

9:30 Uhr

Sektion I: Höfe zweiter Ordnung

Tassilo Soos, München
Topographie des Ruhestands. Zur Schaffung von (Rückzugs-)Räumen durch Herzog Wilhelm V. von Bayern

Dr. Christa Syrer, München
Räume lesen. Architektur als Quelle für höfische Handlungsräume am Beispiel von Witwensitzen in der Frühen Neuzeit

Diskussion

10:30 Uhr Kaffeepause

11:00 Uhr

Sektion II: Handlungs- und Einflussmöglichkeiten

Hannes Alterauge, Mainz
Handlungsräume und Handlungsspielräume römisch-deutscher Kaiserinnen in der dynastischen Politik des 17. Jahrhunderts: Eleonora I. Gonzaga und Eleonora II. Gonzaga-Nevers als Akteurinnen zwischen Wien und Mantua

Marco Barchfeld, Potsdam
Von Bügeleisen und gutem Wein. Handlungsspielräume kaiserlicher Vertreter im Norden des Reiches

Diskussion

12:30 Uhr Mittagspause

14:00 Uhr

Sektion III: Der Münchner Hof im 18. Jahrhundert

Dominik Müller, Regensburg
Die Kurfürstin auf Kur. Maria Amalia von Österreich zwischen Dynastiesicherung, Kontaktpflege und Herrschaftsrepräsentation in Adelholzen

Elisabeth Heistingering, München
Dienst und Vergnügen im höfischen Kontext. Die Münchenaufenthalte eines Burghauser Adligen am Ende des 18. Jahrhunderts

Diskussion

15:15 Uhr
Abschlusskommentar und -diskussion
Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel

Kontakt

T.Soos@lmu.de

https://www.bayerischegeschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/veranstaltungen/workshop_handlungsraeume/index.html

Zitation

Höfische HandlungsRäume, in: H-Soz-Kult, 20.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-151502>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) 25. Tagung des Arbeitskreises Ordensgeschichte 19./20. Jahrhundert

Veranstalter Gisela Fleckenstein, Landesarchiv Speyer; Carolin Hostert-Hack, KEB Westeifel, Leitungsteam des AKO (Arbeitskreis Ordensgeschichte 19./ 20. Jahrhundert)
Ausrichter Arbeitskreis Ordensgeschichte 19./ 20. Jahrhundert
Veranstaltungsort Forum Vinzenz Pallotti, Vinzenz Pallotti University
Gefördert durch Katholische Erwachsenenbildung Westeifel
56179 Vallendar

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

07.02.2025 - 09.02.2025

Frist

24.01.2025

<https://vp-uni.de/university/institute-forschung/institut-fuer-theologie-und-geschichte-religioeser-gemeinschaften/arbeitskreis-ordensgeschichte-19-20-jahrhundert/>

Von

Gisela Fleckenstein, Landesarchiv Speyer

Der „Arbeitskreis Ordensgeschichte 19./20. Jahrhundert“ ist ein Diskussionsforum zur neueren Ordensgeschichte. Der Schwerpunkt liegt auf der Geschichte der Orden seit der Säkularisation bis heute. Die Mitglieder des Arbeitskreises sind durch wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten, Forschungsprojekte, Lehrtätigkeit an Hochschulen oder Tätigkeit in Archiven mit der Thematik befasst. Auf den jährlichen Fachtagungen werden aktuelle Arbeiten zur Ordensgeschichte vorgestellt und diskutiert.

25. Tagung des Arbeitskreises Ordensgeschichte 19./ 20. Jahrhundert

Die Tagungsbeiträge widmen sich dem Wirken von verschiedenen religiösen Orden und Kongregationen.

Programm

Freitag, 7. Februar 2025

18.15 Uhr Abendessen

19.15 Uhr Begrüßung und Vorstellungsrunde

19.30 Uhr Wolfgang Schaffer, Brauweiler: 25 Jahre Arbeitskreis Ordensgeschichte. Rück- und Ausblick

Samstag, 8. Februar 2025

09.00 Uhr Klaus Schatz SJ, Berlin: Zwischen Volksmission und Erwachsenenbildung: Die Vorträge der Düsseldorfer Jesuiten (1897-1938)

10.15 Uhr Dennis Halft OP, Trier: Dominikaner und die Anfänge der neuen Politischen Theologie

11.15 Uhr Benedict Dahm, Münster: Von der Himmels- zur Quantenmechanik. Ein ordensgeschichtlicher Beitrag zur Verhältnisbestimmung von Theologie und Naturwissenschaft

14.00 Uhr Peter van Meijl SDS, Wien: Die Gründung des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für salvatorianische Geschichte und Spiritualität

15.30 Uhr Besuch am Grab von P. Joachim Schmiedl ISCH (1958-2021) Mitbegründer des Arbeitskreises

17.00 Uhr Maik Schmerbauch, Berlin: Jesuiten an der Sternwarte in Rom

19.15 Uhr Bernd Schmies, Münster: Ausstellungsprojekt Franziskus von Assisi 2026 in Salzburg. Ein Werkstattbericht

Sonntag, 9. Februar 2025

09.15 Uhr Robert Fischer, Molln: Die Apostolische Visitation von Andreas Rohrer (1946 -1955) unter besonderer Berücksichtigung der Frauenklöster in Österreich

10.30 Uhr Clemens Brodkorb, München: Die „Mutter mit dem geneigten Haupt“. Ein „Gnadenbild“ der deutschen Jesuiten

11.30 Uhr Gisela Fleckenstein OFS, Speyer: Franziskanische Lebensformen. Der Dritte Orden und moderne Ausprägungen

12.30 Uhr Mittagessen

Ende der Tagung

Seite B 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Anmeldung zur 25. Tagung des Arbeitskreises Ordensgeschichte 19./20 Jahrhundert

Bis zum 24. Januar 2025 ausschließlich per E-Mail an
Carolin Hostert-Hack
E-Mail: caro.hostert@web.de
mit den folgenden Angaben

Name, Vorname, Adresse, E-Mail, Ggf. Angabe von Nahrungsmittelunverträglichkeiten
Zwei Übernachtungen im EZ mit Dusche/WC und Verpflegung inkl. Pausenkaffee: 198,20 €
Ohne Übernachtung/ Verpflegung inkl. Pausenkaffee: 72,00 €
Die Anmeldung wird bestätigt.

Kontakt

Gisela Fleckenstein (E-Mail: g.fleckenstein@web.de) oder Carolin Hostert-Hack (E-Mail: caro.hostert@web.de)

<https://vp-uni.de/university/institute-forschung/institut-fuer-theologie-und-geschichte-religioeser-gemeinschaften/arbeitskreis-ordensgeschichte-19-20-jahrhundert/>

Zitation

25. Tagung des Arbeitskreises Ordensgeschichte 19./20. Jahrhundert, in: H-Soz-Kult, 27.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151650>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Urban loss

Veranstalter Simon Runkel, Universität Jena; Manuel Schramm, TU Chemnitz; Jan Winkler, Universität Halle
Gefördert durch Gerda Henkel-Stiftung, vhw - Bundesverband für Wohnen und 07737 Jena

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

20.03.2025 - 21.03.2025

Frist 20.12.2024

Von

Manuel Schramm, Institut für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften,
Technische Universität Chemnitz

Urban loss

Wachstum und Fortschritt waren die zentralen Motive der Moderne und prägten Diskurse und Narrative über die Stadtentwicklung. Die Kritik an dieser Erzählung wurde jüngst erneuert, indem auf spezifische Erfahrungen des Verlusts in der Moderne hingewiesen wurde. Damit werden neue historische und geographische Perspektiven auf die europäischen Städte der Moderne möglich. Vor diesem Hintergrund wird die Analyse des

Umgangs mit und der Bearbeitung von Verlusterfahrungen in ihren raumbezogenen Narrativen (z.B. Trauer, Nostalgie, Protest etc.) zu einem wesentlichen Element für das Verständnis (spät-)moderner Stadtentwicklung.

Urban loss

Wachstum und Fortschritt waren die zentralen Motive der Moderne und prägten Diskurse und Narrative über die Stadtentwicklung. Die Kritik an dieser Erzählung wurde jüngst erneuert, indem auf spezifische Erfahrungen des Verlusts in der Moderne hingewiesen wurde (Reckwitz 2024). Damit werden neue historische und geographische Perspektiven auf die europäischen Städte der Moderne möglich (Marris 1986; Körner 2000; Oswalt 2006; Desilvey & Edensor 2013; Maddrell 2016; Jedan et al. 2020; Schulte 2020; Mena & Pico 2020). In Städten akkumulieren und manifestieren sich kollektive und individuelle Erfahrungen von Verlust. Einerseits unterliegen Städte einer materiellen Transformation ihrer baulichen Substanz, die sich entweder disruptiv durch Kriege, (ökologische) Katastrophen oder autoritären Stadtbau, oder in einem inkrementellen Prozess der kreativen Zerstörung durch ökonomisch oder politisch motivierte Erneuerung vollzieht. Andererseits waren und sind Städte Kristallisationspunkte gesellschaftlicher Transformationen – z.B. gegenwärtig sozial-ökologische Transformationsbestrebungen und damit verknüpfte Auf-, Um- und Abbrüche. So werden in Städten vielfach neue Gesellschaftsentwürfe und Praktiken erprobt, was mit fortlaufenden Aushandlungen von Veränderung(en) einhergeht. Die mit diesen Dynamiken zwangsläufig verknüpften Verluste werden in Städten jedoch sehr unterschiedlich erfahren, erinnert und bearbeitet. Folglich werden Städte zu sozialen Arenen der diskursiven Aushandlung und narrativen Bearbeitung von Verlusterfahrungen, die sich in Folge demographischer, sozialer, (stadtentwicklungs-)politischer und ökologischer Transformationen ergeben und deren Erzählungen und Erinnerungen in der Stadt ihren räumlichen Ausdruck finden. Vor diesem Hintergrund wird die Analyse des Umgangs mit und der Bearbeitung von Verlusterfahrungen in ihren raumbezogenen Narrativen (z.B. Trauer, Nostalgie, Protest etc.) zu einem wesentlichen Element für das Verständnis (spät-)moderner Stadtentwicklung. Ein Blick auf städtische Verlustverhältnisse beleuchtet dabei sowohl die heterogenen Verluste in der Stadt als auch die historischen und gegenwärtigen Prozesse eines Verlusts von Stadt – d.h. städtebaulicher Substanz und/oder Urbanität. Beide Verlustaspekte prägen stadtgesellschaftliche Gefüge, Identitäten, Konflikt- und Aushandlungsprozesse und deren räumliche, städtebauliche und architektonische Ausdrucksformen.

Eingeladen sind Beiträge aus der Stadtgeographie und -soziologie, der Stadt- und Architekturgeschichte, den raum- und planungsbezogenen Disziplinen sowie aus den Geschichts- und Kulturwissenschaften, die empirische Beispiele und konzeptionelle Überlegungen vorstellen. Gefragt wird nach Beiträgen, die die sozialen, kulturellen und ökonomischen Auswirkungen von Verlusterfahrungen und deren narrativer/bildlicher/performativer Repräsentation diskutieren sowie nach Beiträgen, die Erfahrungen und Praktiken der Verlustbearbeitung in der modernen Stadt verorten. Gemeinsam soll diskutiert werden, wie sich Stadtgesellschaften und -kulturen durch die Erfahrung von materiellen oder immateriellen Verlusten verändern und welche Rolle spezifische Umgangsweisen mit Verlust wie Kompensation, Verdrängung, Rekonstruktion oder Gedenken dabei übernehmen.

Die Beiträge sollen das Verständnis für frühere, gegenwärtige und zukünftige Umgangsweisen mit antizipierten oder realen Verlusterfahrungen, sich wandelnden Zukunftsvorstellungen oder einem brüchig werdenden Fortschrittsnarrativ stärken. Der Blick auf städtische Verlustverhältnisse liefert grundlegende Erkenntnisse darüber, wie in verschiedenen städtischen Erfahrungsräumen und Entwicklungspfaden Umgangsweisen

Seite B 38 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

mit Krisen und Herausforderungen gesellschaftlicher Transformation entstehen und wie Stadtgeschichten und -zukünfte jenseits klassischer Fortschritts- und Wachstumsnarrative verhandelt werden. Dies verspricht auch neue Perspektiven auf die gegenwärtigen stadtentwicklungspolitischen Debatten wie z.B. Fragen nach der Gestaltung sozial-ökologischer und nachhaltiger Transformation in der Stadt und nach den gesellschaftlichen Umgangsweisen mit dadurch entstehenden Verlusterfahrungen, oder Fragen der erinnerungs- und gedenkpolitischen Verortung von Verlust in Städten.

Besonders willkommen sind Beiträge zu einem oder mehreren der folgenden Themenfelder:

- Welche Erfahrungen, Orte und Praktiken des Verlusts in der Stadt, oder von städtebaulicher Substanz und Urbanität, entstehen in Bezug zu welchen gesellschaftlichen Prozessen, Transformationen und Konfliktlinien, und welche Bedeutung haben diese Verluste für städtisches Zusammenleben sowie für die Aushandlungen stadtesellschaftlicher Identitäten und Zukünfte?

- Wie lassen sich vor dem Hintergrund sozialstruktureller Veränderungen durch Verlust die gesellschaftliche Differenziertheit sowie die (anerkennungs-)politische Umkämpftheit von Verlusterfahrungen – und ihren (Un-)Sichtbarkeiten – fassen?

- Was sind die Ausdrucksformen städtischer Verlusterfahrungen und welche individuellen und kollektiven Veränderungen der städtischen Raumwahrnehmung ergeben sich durch Verluste? Wie werden diese Erfahrungen in und durch (welche) soziokulturelle Praktiken wirksam gemacht (,doing loss')?

- Welche politischen, gesellschaftlichen, kulturellen Faktoren machen Stadtgesellschaften gegenüber Verlusterfahrungen widerstandsfähig/resilient? Welche Faktoren verschärfen das Verlustempfinden oder die konkreten Auswirkungen von Verlusten?

- Was lässt sich aus kontextualisierten Historiographien von Verlusten in der Stadt oder Verlusten von städtebaulicher Substanz und Urbanität für den Umgang mit gegenwärtigen gesellschaftlichen und kulturellen Verlusten lernen? Wie werden Verlusterfahrungen erinnert (Musealisierung, Vergessen/Verdrängen, Integration in vorhandene Narrative)? Gebeten wird um die Zusendung von Abstracts (1-2 Seiten) an simon.runkel@uni-jena.de, manuel.schramm@phil.tu-chemnitz.de und jan.winkler@geo.uni-halle.de bis zum 20. Dezember 2024.

Die Tagung wird organisiert und (ko-)finanziert zu Teilen im Rahmen einer Projektförderung durch die Gerda-Henkel-Stiftung (zu verschwindenden Städten am Beispiel Johannegeorgenstadt) und zu Teilen im Rahmen einer Projektförderung durch den vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. (vhw) zu Verlust als Perspektive auf sozial-ökologische Transformationen in Städten. Wir bedanken uns sehr herzlich bei den Fördergebern.

Referenzen

- Desilvey, C./ Edensor, T., Reckoning with Ruins, *Progress in Hum. Geo.* 37 /4), 465-485, 2013.

- Jedan, C./Maddrell, A./Venbrux, E. (Hg.), *Consolationscapes in the Face of Loss, Grief and Consolation in Space and Time*, Abindgon 2020.

- Körner, M. (Hg.), *Stadtzerstörung und Wiederaufbau*. 3 Bde., Bern 2000.

- Maddrell, A., Mapping Grief, a Conceptual Framework for Understanding the Spatial Dimensions of Bereavement, Mourning and Remembrance, *Social & Cultural Geography* 17 (2), 166-188, 2016.

Seite B 39 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

- Marris, P., Loss and Change, London/New York 2. Aufl. 1986.
- Mena, F./ Pico, P. (Hg.), Urbicide, The Death of the City, Cham 2023
- Oswalt, P. (Hg.), Schrumpfende Städte. 2 Bde., Aachen 2006.
- Reckwitz, A., Verlust, ein Grundproblem der Moderne, Frankfurt/Main 2024.
- Schulte, D., Die zerstörte Stadt, Katastrophen in den schweizerischen Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts Zürich 2020.

Kontakt

simon.runkel@uni-jena.de
manuel.schramm@phil.tu-chemnitz.de
jan.winkler@geo.uni-halle.de

Zitation

Urban loss, in: H-Soz-Kult, 20.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151504>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Von der Carstenn-Figur bis in die Gegenwart: Kulturgeschichte der Moderne in Berlin-Wilmersdorf

Veranstalter Eva Geulen, Dirk Naguschewski, Detlev Schöttker (Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung)
Ausrichter Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung
10719 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

24.04.2025 - 25.04.2025

Frist 31.12.2024

<https://www.zfl-berlin.org/meldungen-detail/items/call-for-papers-von-der-carstenn-figur-bis-in-die-gegenwart.html>

Von

Georgia Lummert, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung

Öffentlicher Workshop, 24.–25.4.2025, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung

Von der Carstenn-Figur bis in die Gegenwart: Kulturgeschichte der Moderne in Berlin-Wilmersdorf

Vor einiger Zeit ist das Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (ZfL) in das nach Plänen des Architekten Eike Becker 2023 fertiggestellte Bürohaus ACHTUNDEINS in Berlin-Wilmersdorf gezogen. Das Quartier um das Wilmersdorfer Gebäude ist von großer kulturhistorischer Bedeutung. Seit Ende des 19. Jahrhunderts haben hier zahlreiche Kulturschaffende gelebt, u.a. Autoren, Künstler, Wissenschaftler; an einige von ihnen erinnern heute Berliner Gedenktafeln, aber vieles zur Geschichte dieser Personen ist noch

Seite B 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

unbekannt. Unter der Leitfrage nach dem Wechselverhältnis, in dem urbane Bauten und Räume, Nachbarschaften und Netzwerke mit der Produktion von Kunst und Kultur stehen, möchte das ZfL in den nächsten Jahren die Kulturgeschichte dieser Nachbarschaft genauer untersuchen.

Den Auftakt bildet ein öffentlicher Workshop, »Von der Carstenn-Figur bis in die Gegenwart: Kulturgeschichte der Moderne in Berlin-Wilmersdorf«. Die Keynote wird Eike Becker, Architekt von ACHTUNDEINS, halten.

Um 1870 entwarf der Kaufmann und Stadtentwickler Johann Anton Wilhelm Carstenn eine netzartige Figur, die vier symmetrisch um eine Mittelachse (die heutige Bundesallee) gelegene Plätze verbindet (Fasanenplatz, Prager Platz, Nikolsburger Platz und den nur noch in Rudimenten bestehenden Nürnberger Platz). Die Figur hat sich zwar erhalten, aber über und unter der Erde hat sich die Stadt laufend verändert. Gegenüber der Investitionsbank und direkt am U-Bahnhof Spichernstraße und der Bundesallee befindet sich seit Kurzem inmitten der alten Carstenn-Figur das Bürohaus ACHTUNDEINS (mit der Postadresse Pariser Str. 1/Meierottostr. 8). Der Architekturkritiker Michael Mönninger hat die Geschichte der Nachbarschaft aus städtebaugeschichtlicher Perspektive auf dem ZfL Blog rekapituliert. Der Literaturwissenschaftler Detlev Schöttker hat in einem Beitrag für die FAZ erstmals skizziert, in welcher Weise Architektur (Johann Heinrich Strack, Fritz Bornemann, Gottfried Böhm), Literatur (Gerhard Hauptmann, Heinrich Mann, Mascha Kaléko) und Kunst (Galerie Bremer, Georg Baselitz) ausgehend von diesem vergleichsweise kleinen Areal kulturgeschichtliche Bedeutung entfaltet haben. Diese Ansätze wollen wir erweitern und vertiefen.

Unser Workshop richtet sich nicht nur an etablierte Wissenschaftler, sondern in besonderer Weise auch an unsere Nachbarschaft, Amateur- und Lokalhistoriker, deren Wissen bei Gelegenheit dieser Veranstaltung im Sinne von Citizen Science fruchtbar gemacht werden soll. Erwünscht sind Beiträge zur Stadtbau-, Architektur-, Literatur-, Theater-, Kunst- und Bildungsgeschichte vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Folgende Schwerpunkte sind besonders erwünscht: Stadt- und Verkehrsplanung, einzelne Wohnhäuser, Straßen oder Plätze, herausragende Bauten (z.B. Joachimsthalsches Gymnasium, Kirche am Hohenzollernplatz, Neue Volksbühne/Haus der Berliner Festspiele); Leben und Werk einzelner Schriftsteller, Künstler und Kulturschaffender (Erich Kästner, George Grosz, Franz Pfemfert, Herwarth Walden, Else Lasker-Schüler, Bertolt Brecht, Walter Benjamin, Mascha Kaléko, Heinrich Mann u.v.a.); die Bedeutung von Verlagen, Redaktionsbüros, Galerien, Cafés und Restaurants, die in der unmittelbaren Nachbarschaft angesiedelt waren. Denkbar sind sowohl Fallstudien wie auch Beiträge zu übergreifenden Fragestellungen.

Wir bitten Interessierte um Einreichung eines Kurzexposés von maximal einer Seite bis zum 31. Dezember 2024 an naguschewski@zfl-berlin.org. Anfahrts- und Unterkunftskosten können nur in Ausnahmefällen erstattet werden.

Kontakt

naguschewski@zfl-berlin.org

<https://www.zfl-berlin.org/meldungen-detail/items/call-for-papers-von-der-carstenn-figur-bis-in-die-gegenwart.html>

Zitation

Von der Carstenn-Figur bis in die Gegenwart: Kulturgeschichte der Moderne in Berlin-Wilmersdorf, in: H-Soz-Kult, 14.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151305>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Risk, Health, and State Socialism: Central and Eastern Europe, 1950s-1980s

Veranstalter Jakub Střelec, Institute for the History of Medicine and Ethics in Medicine, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Veranstaltungsort Institute for the History of Medicine and Ethics in Medicine, Charité – Universitätsmedizin Berlin, Campus Benjamin Franklin, Thielallee 71

Gefördert durch ERC Leviathan (European Research Council, GA No. 854503)
14195 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

01.05.2025 - 01.05.2026

Frist 31.01.2025

Von

Jakub Střelec, Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin, Charité – Universitätsmedizin Berlin

We invite scholars to join a working group exploring risk, health, and medicine under state socialism in Central and Eastern Europe. Through a series of 2-3 collaborative meetings, we aim to investigate risk-related practices, ideas, and technologies in state socialist healthcare, with the goal of preparing a publication, such as a special issue.

Working Group on ‘Risk, Health, and State Socialism: Central and Eastern Europe, 1950s-1980s’

Existing scholarship, following the works of Ulrich Beck, Nikolas Rose, or François Ewald, has linked concepts of risk and ‘risk society’ primarily to Western Europe and the United States. Emerging from a shared sense of crisis during the 1970s—intensified by economic recession and growing anxieties about the complexity of modern society—risk became a technique of governance that offered a framework for addressing new social challenges by making them more predictable and calculable. Particularly in the fields of medicine and healthcare, from disease prevention and public health to drug control and biomedical research, the language of risk and risk factors has become increasingly prominent.

While much of this historiography has focused on liberal democracies, less attention has been given to how concepts of risk operated in state socialist contexts. Building on recent studies in the history of medicine and health, we invite scholars to join a working group

Seite B 42 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

examining risk, health, and medicine under state socialism in Central and Eastern Europe. To what extent did state socialist regimes recognize certain health and medical issues as 'governable' through risk? What kinds of practices and ideas emerged in response? And were there differences or similarities between state socialist and liberal democratic models of risk in healthcare and medicine? Our aim is to take an exploratory approach to discuss whether, and in what contexts, the concept of risk can be applied to state socialism, and to examine the risk-related practices, ideas, and technologies observed in healthcare and medicine in state socialism. The outcome of our collaboration is intended to be a publication, such as a special issue.

The initial one-day, in-person meeting of the working group will be held in May 2025 at the Institute for the History of Medicine and Ethics in Medicine, Charité Berlin. This meeting will focus on outlining the framework for our collaboration, presenting preliminary research ideas (10–15 minute presentations), and discussing potential outcomes of our work. We anticipate at least one or two additional follow-up meetings in autumn 2025 and spring 2026, either online or in person, based on participants' preferences, to discuss our draft research papers. The aim is to prepare the final manuscripts for submission by the end of 2026, though this timeline may allow for adjustments as needed.

Potential research topics include prevention and self-prevention practices under state socialism; socialist medical innovation and emerging fields such as medical cybernetics; public health and environmental hazards; quantification, forecasting and computational technology in healthcare planning; risk, crime and control; health insurance and workplace safety. Other perspectives and research questions are warmly encouraged.

If you are interested in participating, please send a brief CV and a short abstract (no more than 300 words) describing your research on risk, health, and medicine in state socialism to jakub.strelec@charite.de by January 31, 2025. You are also welcome to include a note on specific themes or questions you would like to explore within the group.

Travel and accommodation costs for the meetings in Berlin can be covered. The exact meeting date in May will be coordinated with participants. The primary language of the working group will be English. Due to the discussion-based format of the group, the number of participants will be limited to six.

Please feel free to reach out with any questions or suggestions you may have.

Kontakt

Dr. Jakub Střelec
jakub.strelec@charite.de
Charité – Universitätsmedizin Berlin
Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin
Campus Benjamin Franklin
Thielallee 71, 14195 Berlin

Zitation

Risk, Health, and State Socialism: Central and Eastern Europe, 1950s-1980s, in: H-Soz-Kult, 07.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151239>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) 9th Annual Tartu Conference on East European and Eurasian Studies

Veranstalter Johan Skytte Institute of Political Studies, University of Tartu
Tartu / Dorpat

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
11.06.2025 - 13.06.2025

<https://sisu.ut.ee/tartuconference/>

Von
Catherine Gibson

Call for papers for the 9th Annual Tartu Conference on East European and Eurasian Studies, 11-13 June 2025

9th Annual Tartu Conference on East European and Eurasian Studies

Resilience and Adaptation in Times of Adversity
11-13 June 2025, Tartu, Estonia

The Centre for Eurasian and Russian Studies (CEURUS) at the Johan Skytte Institute of Political Studies at the University of Tartu, in collaboration with the University of Tartu Ukraine Centre (UTUC), invites proposals for full panels, roundtables, and individual papers for its 2025 annual conference on East European and Eurasian Studies. The Tartu Conference provides an academic forum that brings together scholars from area studies, comparative politics, international relations, economics, history, sociology, anthropology, cultural studies, and related disciplines to discuss the fundamental cultural, social, economic, and political trends and questions affecting all aspects of life in Eastern Europe and Eurasia. The organisers expect that, as in previous years, more than 200 scholars will attend the event.

The conference will take place as a fully in-person event at the University of Tartu, Estonia. The conference will begin in the afternoon on Wednesday 11 June and end in the late afternoon on Friday 13 June. The conference opening ceremony will take place on Wednesday evening, followed by a plenary roundtable on “Democracy and Resilience” and a drinks reception. On Thursday evening, there will be a keynote lecture followed by a conference dinner. This year’s keynote will be given by Kate Brown, Thomas M. Siebel Distinguished Professor in the History of Science at the Massachusetts Institute of Technology, who will speak about community action and urban self-provisioning in a talk entitled: “Tiny Gardens Everywhere: A Kaleidoscopic History of the Food Sovereignty Frontier.”

The Tartu Conference 2025 invites participants to address the historical legacies, contemporary challenges, and future pathways of resilience in Eastern Europe and Northern Eurasia, focusing on social, political, economic, and environmental factors shaping how different states, communities, and individuals adapt and transform when faced with adversity. The conference welcomes submissions that address, but are not limited to, the following themes:

Seite B 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

- Historical and contemporary cases of resilience, including adaptations and transformations during times of crisis (e.g., wars, regime change, migration and population displacement, pandemics, economic downturns)
- Cultural resilience, including the role of language, identity, memory, and heritage in building and sustaining communities
- Democratic resilience, social mobilization, and collective action in response to political and legal challenges (e.g., authoritarianism, populism, political polarization, disinformation, corruption)
- Resilience and adaptive strategies in the face of resource scarcity, environmental degradation, and climate change
- Institutional adaptations to (geo)political pressures and internal and external security threats, including EU integration, NATO cooperation, hybrid warfare, and shifts in foreign policy alignment
- Strategies to counter the impact of disinformation and information warfare on public opinion, political stability, and social cohesion

The Tartu Conference invites submissions for panels, roundtables, and individual papers addressing the above and related themes, as well as other issues relevant to the past and present developments in Eastern Europe and Northern Eurasia. Comparative research focusing on the region and beyond, as well as interdisciplinary perspectives, are especially welcome. The Programme Committee will give careful consideration to all proposals, however, full panel proposals are particularly encouraged.

Each paper proposal must include an abstract of no more than 300 words. Panel and roundtable proposals should list all speakers (3 or 4 per panel/roundtable), along with abstracts and, if available, information about the chair and the discussant (alternatively, these can be assigned later by the Programme Committee). In the formation of panels, we are committed to promoting diversity in gender, career stage, and institutional/country affiliations to foster a broad range of perspectives and enhance scholarly dialogue.

The deadline to submit proposals is 20 January 2025. Please visit the submit a proposal page to upload an individual paper, panel, or roundtable proposal. All submissions will undergo review by the Programme Committee. Notifications of acceptance will be sent by email by 20 February. Accepted participants will be expected to register by 20 April and pay a registration fee of 120 euros. Students are eligible for a reduced fee of 80 euros. Please see Rules of Participation and Important Dates for other deadlines and requirements.

For scholars whose primary affiliation is with an institution in Ukraine, participation fees will be waived. Please note that all participants are expected to attend in-person and we are unable to accommodate requests for online participation or proposals for hybrid sessions.

All participants should plan to make their own travel and accommodation arrangements. The organisers will issue visa invitations upon request.

For further information, please see the conference website: <https://tartuconference.ut.ee>

If you have any questions, please contact the organisers at tartuconference@ut.ee

Programme Committee:

Catherine Gibson, University of Tartu

Una Bergmane, University of Helsinki

Matthew Blackburn, Norwegian Institute of International Affairs

Ketevan Gurchiani, Ilia State University

Dmytro Khutkyy, University of Tartu
Aigerim Nurseitova, University of Tartu

<https://sisu.ut.ee/tartuconference/>

Zitation

9th Annual Tartu Conference on East European and Eurasian Studies, in: H-Soz-Kult, 24.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151557>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) German History in the Nineteenth and Twentieth Centuries

[30th Transatlantic Doctoral Seminar: German History in the Nineteenth and Twentieth Centuries](#)

German Historical Institute Washington; BMW Center for German and European Studies at Georgetown University (German Historical Institute Washington)
20009 Washington, DC

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

03.06.2025 - 06.06.2025

Frist

15.01.2025

<https://www.ghi-dc.org/events/event/date/30th-transatlantic-doctoral-seminar-german-history-in-the-nineteenth-and-twentieth-centuries>

Von

Nicola Hofstetter-Phelps, Event Coordinator, German Historical Institute Washington

Seminar at GHI Washington / Conveners: Anna von der Goltz (Georgetown University) and Richard Wetzell (GHI Washington)

30th Transatlantic Doctoral Seminar: German History in the Nineteenth and Twentieth Centuries

Call for Papers

The German Historical Institute Washington and the BMW Center for German and European Studies at Georgetown University are pleased to announce the 30th Transatlantic Doctoral Seminar in German History, which will take place in Washington DC on June 3-6, 2025.

The seminar will bring together advanced doctoral students from Europe and North America to discuss their dissertation projects with one another and a small group of faculty mentors.

Seite B 46 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

The organizers welcome proposals from doctoral students working on any aspect of the history of nineteenth- and twentieth-century German-speaking Central Europe or on topics in European, transnational, comparative or global history that have a significant German component. Doctoral students working in related fields – including art history, legal history, and the history of science – are also encouraged to apply. The discussions will be based on papers (in German or English) submitted six weeks in advance. The seminar will be conducted bilingually, in German and English; therefore, fluency in both languages is a prerequisite. Accommodations will be arranged and paid for by the conference organizers. In addition, a travel subsidy will be available for those who do not have travel funding from their home institution.

We are now accepting applications from doctoral students whose dissertations are at an advanced stage (that is, in the write-up rather than research stage) but who will be granted their degrees after June 2025. Applications should include: (1) vita, max. 2 pages; (2) dissertation project description, max. 1000 words; (3) provisional table of contents, indicating which chapters have been completed (max. 2 pages), (4) letter of reference from the major dissertation advisor (commenting on progress toward completion and fluency in English and German). Applicants may submit their materials in German or English (preferably in the language in which they are writing their dissertation). The first three documents should be combined into a single PDF (file name should start with applicant's last name) and submitted via upload at the online portal by January 15, 2025. Letters of reference should be emailed to Richard Wetzell at wetzell@ghi-dc.org (preferably as a PDF) by the advisor by the same date. Questions may be directed to Richard Wetzell via email.

Kontakt

Richard Wetzell
wetzell@ghi-dc.org

<https://www.ghi-dc.org/events/event/date/30th-transatlantic-doctoral-seminar-german-history-in-the-nineteenth-and-twentieth-centuries>

Zitation

German History in the Nineteenth and Twentieth Centuries, in: H-Soz-Kult, 25.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151620>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) Continuity and Change in the Economic Trajectories of Central, East and South-East Europe in the Long 20th Century

Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS)
93047 Regensburg

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
26.06.2025 - 27.06.2025
Frist
15.12.2024

<https://leibniz-ios.de/wissen-vermitteln/aktuelles/newsdetail/ios-jahrestagung-2025>

Von

Valentin Kordas, Veranstaltungen, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung

Call for Papers for the 12th Annual Conference of the Leibniz Institute for East and Southeast European Studies (IOS) on "Continuity and Change in the Economic Trajectories of Central, East and South-East Europe in the Long 20th Century". The submission deadline is December 15, 2024. The conference will take place from June 26 to 27, 2025 in Regensburg, Germany.

Continuity and Change in the Economic Trajectories of Central, East and South-East Europe in the Long 20th Century

The IOS Annual Conference 2025 will explore differences and similarities in economic development between the interwar period and the post-1989 period, i.e., between the beginning and the end of Europe's "Long Twentieth Century". We use this notion deliberately. In line with recent research, we reassess the interwar period in a more positive light, shifting from older narratives of fragmentation and autarky to economic growth, structural change and social attainment. Moreover, the post-1989 period has allowed countries in the region to build on the opportunities first awarded to them in the interwar period. Both issues are vital but largely neglected by proponents of a "Short Twentieth Century" and by those who stress the detrimental effects of the fragmentation of Empire and the end of socialist modernity.

We therefore invite submissions that compare the two periods in novel ways. One example might be well-established research findings for one part of the century, but where the same set of questions could be asked for the other part as well. E.g., can the transition period help us understand interwar Eastern Europe? Transition economies research argues that we can distil four distinct development paths: (1) the Visegrad countries with their easy-market access to Western Europe; (2) the Baltic countries which use overzealous economic reforms to compensate for worse market access; (3) countries which have developed an economic (and political) model built around the export of natural resources (e.g., Russia); and (4) countries which do not boast any of the advantages above and rely on outward migration and remittances. Did the interwar period witness similar developments based on the analogous economic logic? Geographic location and natural resource endowment do not change over time; their consequences might have been as powerful in the past as in the present. Even reformist zeal could be a persistent factor, rooted in culture and embedded in specific economic and political contexts. E.g., Riga had been a free-trading hub for centuries before it became the nucleus of independent Latvia after 1918 and 1991, respectively. On the other hand, we ask whether we can identify differences in regional clusters between the two periods.

While the focus of the 2025 Annual Conference will be on the economic trajectories of Central, East and South-East Europe, the conference aims at cross-disciplinary dialogue. Economic developments do not take place in a vacuum. We therefore invite submissions from different social sciences, including history, economics, social anthropology, political science, and sociology, that address the central questions of the conference. We also encourage comparative and transregional perspectives, and we wish to explore the impact of the international level on the region. We invite contributions applying qualitative, quantitative, and mixed methods approaches.

Seite B 48 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Papers should address any of the following themes, ideally comparing the two periods with each other or pointing to research implications from one period for the other:

Can the vast body of research into the transition economies help us better understand the interwar economic experience of the region – and vice versa? What are positive and negative legacies and path dependencies of the former empires for economic development of the post-1914 and post-1989 nation states? In what ways, and why, do the successor states of former empires retain economic clout in the region?

How do/did countries in the region frame discussions about economic policy and development and their envisioned place on the world market? How do theories of economic backwardness, alternative paths of development etc. compare between periods? How did local experts explain different development trajectories? Do/did countries in the region see their developmental aspirations as part of a regional effort (and, if so, which region?), as part of something bigger or as confined to their nation state? How did economic (and political) cooperation in the region fare between regional, international and isolationist approaches? What are the patterns of trade (dis)integration after the end of Empire?

What are concrete channels and factors of persistence (resource endowment, location, infrastructures, migration, etc.)?

Keynote speakers

Prof. Dr. Tamás Vonyó (Department of Social and Political Sciences, Bocconi University, Milan)

Hon.-Prof. Dr. János Mátyás Kovács (Research Center for the History of Transformations, University of Vienna)

Conveners

Dr. Gábor Egrý (Institute of Political History, Budapest)

Dr. Elżbieta Kwiecieńska (European University Viadrina Frankfurt/Oder)

Dr. Matthias Morys (University of York)

Applications have to be sent to AnnualConference@ios-regensburg.de in one PDF file until Dec. 15th, 2024. The file name must include the name of the author. The application must include: an abstract (max. 300 words) and a short CV (max. 2 pages) including your institutional affiliation, contact details and most important publications.

Important dates

Deadline for paper proposal submissions: December 15th, 2024

Notification of acceptance: mid-January 2025

Deadline for full paper submissions: June 8th, 2025

The conference language is English. IOS Regensburg will cover accommodation costs of presenters and support their travel costs (in case of co-authored papers of one speaker).

The conference takes place in cooperation with the University of York (United Kingdom) and the Leibniz ScienceCampus “Europe and America in the Modern World” (Regensburg).

Contact: annualconference@ios-regensburg.de

Kontakt

AnnualConference@ios-regensburg.de

<https://leibniz-ios.de/wissen-vermitteln/aktuelles/newsdetail/ios-jahrestagung-2025>

Zitation

Continuity and Change in the Economic Trajectories of Central, East and South-East Europe in the Long 20th Century, in: H-Soz-Kult, 27.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-151631>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) Junge Osteuropa-Experten

CfP: 32. Tagung Junger Osteuropa-Expert*innen (JOE)

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO); Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen; Institut für Slavistik und Zentrum Mittleres und Östliches Europa (ZMOE) der Technischen Universität Dresden; Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) in Leipzig (Technische Universität Dresden)

Ausrichter Technische Universität Dresden
01062 Dresden

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

03.07.2025 - 05.07.2025

Frist

20.01.2025

<https://dgo-online.org/junge-dgo/>

Von

Timm Schönfelder, Mensch und Umwelt, GWZO

Junge Osteuropa-Experten

Vom 3. bis zum 5. Juli 2025 findet die alljährliche Fachtagung für junge Osteuropa-Experten in Dresden statt. Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende, Doktoranden und jüngere Promovierte unterschiedlicher Disziplinen, die sich mit dem östlichen Europa beschäftigen. Diese erhalten die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte anderen angehenden Wissenschaftlern und ausgewiesenen Fachvertretern vorzustellen und mit ihnen zu diskutieren.

CfP: 32. Tagung Junger Osteuropa-Expert*innen (JOE)

Die Tagung bietet einen Überblick über die aktuelle Osteuropaforschung im deutschsprachigen Raum und ermöglicht einen interdisziplinären Austausch zu Ostmittel- und Osteuropa, dem Kaukasus und Zentralasien sowie eine Vernetzung unter den Nachwuchswissenschaftlern.

Wir freuen uns über Ihre Projektskizzen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie aus verwandten Disziplinen.

Darüber hinaus können Sie eigene Vorschläge für Panels bestehend aus drei thematisch kohärenten Beiträgen machen. Beiträge können auf Deutsch und Englisch eingereicht und gehalten werden. Passive Deutschkenntnisse sind notwendig, da keine Übersetzung stattfindet.

Die Tagung wird von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), der Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, dem Institut für Slavistik und dem Zentrum Mittleres und Östliches Europa (ZMOE) der Technischen Universität Dresden sowie dem Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) in Leipzig veranstaltet. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden von den Veranstaltern getragen. Fahrtkosten können nicht übernommen werden.

Vorschläge für Einzelbeiträge:

- Abstract von maximal 400 Wörtern mit Angaben zu Fragestellung, Erkenntnisinteresse, theoretischem Ansatz und Methode;
- Fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung sowie Nennung der Forschungsregion und des -zeitraums;
- Mitteilung über den Stand des Forschungsprojekts und die institutionelle Anbindung.

Vorschläge für Panels:

- Zusammenfassung von maximal 200 Wörtern mit Angaben zum Titel, Thema und Ziel des Panels;
- Abstracts und Informationen zu den jeweiligen Einzelbeiträgen (wie oben);
- Fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung sowie Nennung der Forschungsregion und des -zeitraums;
- Ein Panel sollte aus drei Vortragenden bestehen und mindestens zwei unterschiedliche Institutionen repräsentieren. Die Moderation wird von den Veranstaltern organisiert.

Bewerbungen sind bis zum 20. Januar 2025 an joe-tagung@dgo-online.org zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden Mitte Februar 2025 mitgeteilt.

Bei Zusage muss bis zum 15. Mai 2025 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper (max. 3.000 Wörter) eingereicht werden, das den Teilnehmern vorab zur Verfügung gestellt wird.

Bereits vorgestellte Projekte können leider nicht berücksichtigt werden.

Kontakt

Ariana Kravchuk, Olha Norba, Timm Schönfelder
joe-tagung@dgo-online.org

<https://dgo-online.org/junge-dgo/>

Zitation

Junge Osteuropa-Experten, in: H-Soz-Kult, 25.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-151599>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) Eingewanderte und Dagebliebene, Durchgezogene und Abgewanderte

Eingewanderte und Dagebliebene, Durchgezogene und Abgewanderte: Mecklenburg und (Vor-)Pommern unter dem Einfluss wechselvoller Mobilitäten

Veranstalter

Runder Tisch Landesgeschichte; Historische Kommission für Mecklenburg; Historische Kommission für Pommern; Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde

Veranstaltungsort

Kreitagssaal, Am Wall 3–5,

Gefördert durch

Ministerium für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern
18273 Güstrow

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

12.09.2025 - 13.09.2025

<https://www.landmuseum-mv.de/runder-tisch-landesgeschichte/>

Von

Martin Buchsteiner, Historisches Institut/Arbeitsbereich Fachdidaktik, Universität Greifswald

Im Rahmen des Themenjahres Mobilität findet am 12. und 13. September 2025 in Güstrow eine Tagung statt, die sowohl nach dem Einfluss von Migrationsprozessen auf Gesellschaft und Identität im Raum des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern als auch nach dem Schicksal von Auswandernden aus dieser Region fragt.

Eingewanderte und Dagebliebene, Durchgezogene und Abgewanderte: Mecklenburg und (Vor-)Pommern unter dem Einfluss wechselvoller Mobilitäten

Mobilitäten, Bewegungen von Menschen, Dingen und Wissen, sind ein bedeutender Faktor des Wandels und haben auch die Bevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern über Jahrhunderte hindurch geprägt. Mobile Subjekte mit verschiedenen sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründen stellten etablierte Normen und Verhaltensweisen in Frage und provozierten Reaktionen von den Eingesessenen. Das erforderte auf beiden Seiten Anpassungsleistungen, Neu- und Umorientierungen, und führte zu sozialräumlichen Veränderungen in ländlichen Gegenden, Dörfern und Städten. Mobile

Seite B 52 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Objekte, Praktiken und Wissensbestände trafen auf vorhandene, wurden entweder aufgenommen oder abgelehnt, umgedeutet und funktional verändert. Das Ziel der Tagung besteht darin, derartige Transformationen, die als Folge von Mobilität auftreten, im Hinblick auf die historischen Bewohner von Mecklenburg und (Vor-)Pommern zu identifizieren, zu analysieren und ihre Auswirkungen auf regionale Identitäten zu erkunden.

Programm

Freitag, 12. September 2025

9.00 Uhr Begrüßung und Grußworte

Panel 1: Überall zu Hause?

Moderation: Gregor Rohmann

9:30 Uhr Sebastian Messal: Handel, Häfen, Schiffe – Mobilität im frühen Mittelalter im südlichen Ostseeraum.

10:00 Uhr Matthias Hardt: Mobilität der Slawen

10.30 Uhr Pause

10:45 Uhr Philipp Höhn: Germans turn Westwards? Zur Migrationsgeschichte von hansestädtischen Eliten nach Westeuropa

11:15 Uhr Carsten Jahnke: Interurbane Mobilität im Hanseraum

11.45 Uhr Zusammenfassung und Diskussion

12:00 Uhr Mittagspause

Panel 2: Ideenmigration (oder: Wissen auf Reisen)

Moderation: Florian Ostrop

13:30 Uhr Nils Jörn: Innovationen nur von außen?! Chancen und Probleme für neue Ideen in Wismars Hanse- und Schwedenzeit

14:00 Uhr Michael Heinz: „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen“? Einflüsse der UdSSR auf Land und Landwirtschaft in Mecklenburg und Vorpommern 1945–1989

14.30 Uhr Pause

Panel 3: Neue Nachbarn

Moderation: Martin Buchsteiner

14:45 Uhr Wolfgang Eric Wagner: Woher kamen die ersten Besucher der Universität Rostock?

15.15 Uhr Lena Mühlig: Interaktionsfelder von Eingewanderten auf Bornholm im 14. bis 16. Jahrhundert

15.45 Uhr Pause

16.00 Uhr Michael Busch: Jüdische Migration nach und aus Mecklenburg

16.30 Uhr Lars Kirsch: Die SED-Kampagne „Industriearbeiter aufs Land“ als Versuch einer sozialistischen Neugestaltung der ländlichen Sozialstruktur in den 1950er Jahren.

17.00 Uhr Zusammenfassung und Diskussion

Sonnabend, 13. September 2025

Panel 4: Unfreiwillig mobil

Moderation: Michael Heinz

09:30 Uhr Matthias Asche: Franzosen in Mecklenburg und Pommern im 18. Jahrhundert – Hugenotteneinwanderung in Bützow, Stettin und Pasewalk

10:00 Uhr Jakob Schwichtenberg: Baltendeutsche Flüchtlinge im Mecklenburg der 20er und 30er Jahre

10:30 Uhr Pause

10:45 Uhr Elmar Koch: Kriegsgräber

11.15 Uhr Florian Ostrop: Verschleppt, festgehalten, unerwünscht: Zwangsarbeit und Displaced Persons in Mecklenburg (1939–1945)

11:45 Uhr Zusammenfassung und Diskussion

12:00 Uhr Mittagspause

Panel 5: In den Augen der ‚Anderen‘

Moderation: Wolfgang Eric Wagner

13:30 Uhr Reno Stutz: Vom Umgang mit dem „Fremden“ in Mecklenburg

14:00 Uhr Karin Ritthaler-Praefcke/Ulrike Stern: Niederdeutsch, Hochdeutsch und Polnisch. Carl August von Pentz – Leben und schreiben im Dreiklang

14:30 Uhr Pause

14.45 Uhr Gregor Rohmann: Gewalt und Elitenmigration in Nordeuropa im Spätmittelalter

15.15 Uhr David Vollmuth: Alles typisch oder was? – Migration in der Pflanzenwelt Mecklenburg-Vorpommerns und ihre Auswirkungen auf Landschaften als Identität

15:45 Uhr Zusammenfassung und Diskussion

16:00 Uhr Schlusswort

Kontakt

buchsteiner@heimatverband-mv.de

<https://www.landesmuseum-mv.de/runder-tisch-landesgeschichte/>

Zitation

Eingewanderte und Dagebliebene, Durchgezogene und Abgewanderte, in: H-Soz-Kult, 08.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151257>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) Küstenfestungen an Nord- und Ostsee bis 1918

Veranstalter Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung; Verein Festung Grauerort e.V.
(Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung)
Ausrichter Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung
21680 Stade

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

19.09.2025 - 21.09.2025

Frist 14.03.2025

<https://www.festungsforschung.de>

Von

Eberhardt Kettlitz, praeHistoria. Archäologie & Geschichte

Aufruf zur Einreichung von Referatsvorschlägen für die 44. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung in Kooperation mit dem Verein Festung Grauerort e.V. in Stade, 19.-21.09.2025: Küstenfestungen an Nord- und Ostsee bis 1918

Küstenfestungen an Nord- und Ostsee bis 1918

Die geographische und topographische Verortung einer Festung hat großen Einfluss auf ihre bauliche Gestalt, Verteidigungsfähigkeit und Funktion. Das hat zuletzt die Beschäftigung mit „Berg- und Passfestungen in Europa“ (Schriftenreihe Festungsforschung Band 14, 2023) gezeigt. Die 44. Jahrestagung der DGF wird deshalb einen speziellen Standort von Festungen in den Blick nehmen: die Küsten von Nord- und Ostsee. Auf dem Besichtigungsprogramm steht deshalb auch mit den Forts Grauerort und Kugelbake die Befestigung der Elbmündung in die Nordsee.

Befestigungen von Küsten und Häfen gibt es seit dem Altertum. Weithin bekannt sind die Befestigung des Bosphorus im heutigen Istanbul, die Festung Sewastopol aus dem Krimkrieg, Fort Boyard an der französischen Atlantikküste oder Gibraltar. Auch an Nord- und Ostsee existierten bzw. existieren Küstenfestungen, die über die Fachwelt hinaus Interesse hervorrufen. Genannt seien die Zitadelle in Kopenhagen und die Befestigung in Den Helder. Küstenbefestigungen müssen aber nicht unbedingt auf dem Festland liegen, wie die „Festungsinsel“ Suomenlinna vor Helsinki oder Vaxholm und Fredriksborg vor Stockholm zeigen. Häufig sichern Küstenbefestigungen Flussmündungen ins Meer, z.B. Świnoujście/Swinemünde oder die Dünamünder Schanze in Riga, was natürlich mit der Siedlungsgunst solcher Plätze zusammenhängt.

Markant bei Küstenfestungen ist die Dualität von Wasser und Land, was zum Fragekomplex führt, mit dem sich die Tagung beschäftigt. Positive als auch negative Aspekte bestimmen die Lage am Wasser, beeinflussen die Bauausführung und die Belagerungen. Wie sah die Verteidigung gegen die Wasserfront, also gegen Schiffe aus? Hatte die Festungsartillerie einen Vorteil gegen die Schiffsartillerie oder umgekehrt? Wurde das Wasser der Meere und Flussmündungen zur Inundation genutzt? Welche bautechnischen Probleme traten beispielsweise aufgrund eines feuchten Baugrundes auf, und wie wurden sie gelöst? Eine andere Fragestellung betrifft die Systematik. Welche Unterschiede gibt es zwischen Küstenbefestigungen und gänzlich von Land umgebenen Festungen? Diese Frage zielt u.a. auf den unterschiedlichen Gebrauch von Belagerungsmitteln von der See- oder Landseite

Seite B 55 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

und auf verschiedene Belagerungsmethoden ab. Wie sieht die fortifikatorische Reaktion auf verschiedene Angriffsformen aus? Spielen vollständig von Wasser umgebene Inselfestungen eine Sonderrolle und inwieweit ähneln sich Küstenbefestigungen und Festungen an großen Flüssen? Lässt sich hier eine Systematik innerhalb der einzelnen Befestigungsepochen erarbeiten und ergäbe sie einen wissenschaftlichen Nutzen? Letztendlich steht die gegenseitige Beeinflussung von Küstenfestungen und Landfestungen zur Debatte.

Auch die heutige Nutzung bzw. angestrebte Inwertsetzung kann Gegenstand eines Referats sein. Sind Küstenbefestigungen aufgrund ihrer Lage am Meer ein besonderes touristisches Ziel mit der Verbindung von Erholung und Bildung? Werden sie in der touristischen Werbung genutzt oder spielen sie eventuell bewusst keine Rolle, um den Badeurlaub nicht zu beeinträchtigen? Können und wie können Küstenbefestigungen den Tourismus an Nord- und Ostsee bereichern?

Gesucht werden Referate die es erlauben, einen Überblick über die verschiedenen Formen der Küstenbefestigung von Nord- und Ostsee zu erhalten. Dabei findet die geographische Definition der Nordsee Anwendung, deren westliche Grenze auf der Linie Calais – Dover liegt. Beschreibungen einzelner Festungen sollten in einen größeren zeitlichen, räumlichen oder vergleichenden Zusammenhang systematisch eingeordnet werden. Das Thema ist begrenzt bis 1914; spätere Küstenbatterien und auch der Atlantikwall sollen also nicht behandelt werden.

Vorschläge für Referate von 30 Minuten Redezeit werden bis 14.03.2025 erbeten an den Geschäftsführer der DGF Dr. Eberhardt Kettlitz: info@praehistoria.de. Die Referate sollten möglichst in deutscher Sprache oder in Englisch gehalten werden. In letzterem Fall ist eine deutschsprachige Zusammenfassung erwünscht. Das Organisationsteam ist dankbar für ein kurzes Exposé von max. 1 DIN A 4-Seite Länge und einen Kurzlebenslauf. Es ist vorgesehen, die Beiträge in einem Band der Schriftenreihe „Festungsforschung“ zu publizieren.

Kontakt

Der Geschäftsführer der DGF, Dr. Eberhardt Kettlitz: info@praehistoria.de.

<https://www.festungsforschung.de>

Zitation

Küstenfestungen an Nord- und Ostsee bis 1918, in: H-Soz-Kult, 07.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151230>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

27) „Wege übers Land“. Transformationen des ländlichen Sachsen-Anhalts von der Sattelzeit bis heute

„Wege übers Land“. Transformationen des ländlichen Sachsen-Anhalts von der Sattelzeit bis heute. Tag der sachsen-anhaltischen Landesgeschichte 2025

Veranstalter Historische Kommission für Sachsen-Anhalt, Kulturstiftung Sachsen-Anhalt; Professur für Zeitgeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Veranstaltungsort N.N., in Sachsen-Anhalt

Gefördert durch Land Sachsen-Anhalt
06110 Halle (Saale)

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

26.09.2025 - 27.09.2025

Frist 31.01.2025

<https://www.historische-kommission-fuer-sachsen-anhalt.de/>

Von

Oliver Ritter, - Arbeitsstelle -, Historische Kommission für Sachsen-Anhalt

Unter dem auf einen DEFA-Mehrteiler des Jahres 1968 anspielenden Titel „Wege übers Land“ fragt eine Tagung am 26./27. September 2025 nach den Vorgeschichten gegenwärtiger Strukturen in Sachsen-Anhalt. Die Tagung wird veranstaltet von der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt und der Professur für Zeitgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wir – die Veranstalter der Tagung – möchten alle Interessierten herzlich einladen, sich mit Beiträgen zu beteiligen.

„Wege übers Land“. Transformationen des ländlichen Sachsen-Anhalts von der Sattelzeit bis heute. Tag der sachsen-anhaltischen Landesgeschichte 2025

Die Landschaft Sachsen-Anhalts ist geprägt von großen Agrarbetrieben. Etwa 60 Prozent der Landesfläche werden landwirtschaftlich genutzt (im Bundesdurchschnitt 51 Prozent), und der durchschnittliche Agrarbetrieb bewirtschaftet hier viermal so viel Land (nämlich 278 Hektar) als der bundesdeutsche Durchschnittsbetrieb. Diese Struktur führt dazu, dass Sachsen-Anhalt in den letzten Jahren auch einer der Schauplätze des sog. Land Grabbing geworden ist, des Aufkaufs großer Agrarflächen durch Kapitalinvestoren. Und zugleich dürften diese Strukturen ihren Anteil haben an den demographischen, politischen und kulturellen Verschiebungen, welche die ländlichen Räume Sachsen-Anhalts (und anderer ostdeutscher Bundesländer) in den letzten 40 Jahren erfahren haben und die gegenwärtig immer stärker als gesamtgesellschaftliche Problemlage identifiziert werden.

Unter dem auf einen DEFA-Mehrteiler des Jahres 1968 anspielenden Titel „Wege übers Land“ fragt eine Tagung am 26./27. September 2025 nach den Vorgeschichten dieser gegenwärtigen Strukturen. Die Tagung wird veranstaltet von der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt und der Professur für Zeitgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wir – die Veranstalter der Tagung – möchten alle Interessierten herzlich einladen, sich mit Beiträgen zu beteiligen.

Unsere Tagung geht von der Überlegung aus, dass die ländlichen Räume und Lebenswelten in Sachsen-Anhalt seit der Sattelzeit mehrfach dadurch umgestaltet wurden,

Seite B 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

dass der Staat massiv in die Eigentums- und Nutzungsrechte an Grund und Boden eingriff – so z.B. durch die Gemeinheitsteilungen und die Ablösungen feudaler Lasten im frühen 19. Jahrhundert, durch die schrittweise Abschaffung der an bestimmte Formen des Landeigentums geknüpften politischen Privilegien in Kaiserreich und Weimarer Republik, durch die „Arisierungen“ und Enteignungen politischer Gegner im „Dritten Reich“, durch die Bodenreform sowie die Kollektivierung in SBZ und DDR und schließlich durch die staatlich induzierten Reprivatisierungen seit 1990. Auch die Folgen „subtilerer“ Einflussnahmen, etwa in Gestalt der Förderung, Subventionierung oder Sanktionierung spezifischer Bewirtschaftungsweisen, Infrastrukturen und Organisationsformen (z.B. in Gestalt von Interessenvertretungen), könnten hier als staatliche Interventionen in ländliche Lebenswelten thematisiert werden.

In der Summe soll es um die Leitfrage gehen, welche Folgen staatliche Eingriffe in die Eigentums- und Nutzungsordnungen ländlicher Gesellschaften für die Lebensweisen, sozialen Beziehungen, ökonomischen Handlungsspielräume, lokalen und regionalen politischen Ordnungen, kulturellen Repräsentationen sowie nicht zuletzt für die Kulturlandschaften Sachsen-Anhalts hatten. Wir hoffen, auf diesem Weg heutigen Debatten über den Wandel ländlicher Räume mehr historische Tiefenschärfe zu geben, aber auch die geschichtswissenschaftliche Forschung für entsprechende Gegenwartsbezüge zu öffnen.

Dieser Rahmen kann und soll in den einzelnen Beiträgen vielfältig gefüllt werden – aus Perspektiven der Politik-, Sozial- und Alltagsgeschichte ebenso wie aus jenen der Geschlechter-, Kunst- und Kultur- oder Mentalitätsgeschichte. Lokale Mikrostudien sind ebenso willkommen wie thesengeleitete Überblicke – gemeinsam sollte allen Beteiligten allerdings sein, dass sie ein Interesse an den Perspektiven der anderen und an sich aufeinander beziehenden Diskussionen mitbringen. Die Dauer der Vorträge kann jeweils 25 Minuten nicht übersteigen.

Wir bitten um Ihre Vorschläge für Beiträge (Arbeitstitel, kurzes Exposé von 2.000 bis 3.000 Zeichen und Angaben zu Ihrer Person) bis zum **31. Januar 2025** an: patrick.wagner@geschichte.uni-halle.de

Kontakt

Historische Kommission für Sachsen-Anhalt
- Arbeitsstelle –
Oliver Ritter / Koordinator
c/o Franckesche Stiftungen zu Halle
Franckeplatz 1, Haus 24 / 06110 Halle (Saale)
E-Mail: kontakt@hiko-sachsen-anhalt.de

<https://www.historische-kommission-fuer-sachsen-anhalt.de/>

Zitation

„Wege übers Land“. *Transformationen des ländlichen Sachsen-Anhalts von der Sattelzeit bis heute*, in: H-Soz-Kult, 14.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151358>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

28) Ruling Dynasties in the Age of Revolution (1780-1850)

Veranstalter

Dr. William Godsey, Dr. Stefano Poggi and Dr. Joost Welten of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences

Veranstaltungsort

Vienna

Gefördert durch

This workshop is part of the FWF-funded project, “Dynastic Continuity in an Age of Crisis? The Habsburgs in the Revolutionary and Napoleonic Wars (1792–1815)”.

1110 Vienna

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

13.11.2025 - 14.11.2025

Frist

15.01.2025

<https://www.oeaw.ac.at/ihb/home>

Von

Joost Welten, Institute for Habsburg and Balkan Studies, Österreichische Akademie der Wissenschaften

On 13 and 14 November 2025 the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences will organise a Workshop in Vienna called 'Ruling Dynasties in the Age of Revolution (1780-1850)'.

This workshop seeks to re-evaluate the role of dynasties as family power networks during the revolutionary period. Rather than seeing dynasties as passive holdovers from the past, we aim to explore their functionality and their continued relevance as instruments of power, negotiation, and governance in states from the lesser German principalities to the great imperial monarchies.

Ruling Dynasties in the Age of Revolution (1780-1850)

In 1810, Napoleon Bonaparte famously married Marie Louise of Austria, daughter of Emperor Francis I. This union symbolized the continuing relevance of dynastic politics in the Napoleonic era, as one of the continent’s youngest dynasties allied itself with one of its oldest in a strategic play of prestige and power. Despite the upheavals of the preceding decades, ruling houses had never truly disappeared from the political landscape. This suggests that dynastic politics remained central to governance and diplomacy across the continent, coexisting with the revolutionary ideals that sought to dismantle the institutional legacy of the Ancien Régime.

In recent decades, historians have shed new light on the dynamics of European dynasties in the pre-modern period. Moving away from a “vertical” analysis focused primarily on male heads of aristocratic families, the “new dynastic history” has emphasized previously overlooked aspects: the roles of non-ruling family members (both male and female), the

importance of family networks, and the social and cultural construction of dynasties. This new perspective reveals a far more complex picture of dynasties as political and social entities, beyond the mere succession of rulers.

However, this historiographical shift has barely affected the study of European dynasties during the Age of Revolutions. Traditionally, the historical focus has been on political, social, and economic change, with dynastic families often viewed as struggling to keep pace with the challenges that arose from revolutions, such as republicanism and nationalism. The processes of democratization and bureaucratization are sometimes assumed to have made dynasties superfluous relics of a bygone era. More recently, the strengthened European monarchies that emerged from the revolutionary era have been drawing scholarly attention, but this has hardly extended to the issue of dynasty.

This workshop seeks to re-evaluate the role of dynasties as family power networks during the revolutionary period. Rather than seeing dynasties as passive holdovers from the past, we aim to explore their functionality and their continued relevance as instruments of power, negotiation, and governance in states from the lesser German principalities to the great imperial monarchies. The workshop will also assess how dynasties adapted to the changing political landscape, functioning on a day-to-day basis while simultaneously recalculating their sources of legitimacy.

We invite papers that address all aspects of dynasties in this period, whether through case studies of particular families or comparative approaches. The houses of Bourbon (Spain, Naples, etc.), Romanov, Osman, Bernadotte, Bonaparte, Murat, Habsburg, Hanover, Hohenzollern, and Wittelsbach are just a few of the many possible dynasties.

Possible topics that could be addressed include:

- **Dynasty and Government:** The rise of administrative states in Europe did not necessarily eliminate the political power of dynasts and their relations. On the contrary, our assumption – based on the Habsburg case – is that not only monarchs, but also their family members continued to participate in both the formal and informal structures of government during the transition to the mid-19th century.
- **Dynastic Representation and Identity:** In response to the growing forces of republicanism and new forms of patriotism, European dynasties had to reinvent their symbolic sources of legitimacy to remain relevant.
- **Dynasty in Exile:** The political upheavals and wars of the revolutionary and Napoleonic period produced unprecedented waves of royal political emigration, with dynasties continuing to assert claims to their lost thrones from abroad.
- **Gender and Dynasty:** Studies of early modern Europe have shown that female members of dynasties played crucial roles at virtually all levels of politics. It has been assumed that women were increasingly excluded from the political sphere from the 1790s onwards, hence their influence during the revolutionary age remains under-explored.
- **Relations within and between Dynasties:** Major archival holdings indicate that dynasties remained as engaged in communication and negotiation both within their own ranks and with outside dynastic families, as they had earlier been as well. To what extent these interactions influenced policy and power management in the revolutionary world and beyond is an unanswered question.

Seite B 60 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Information and Submission Guidelines

Please submit a 300-word abstract and a brief academic biography (max. 100 words) to dynasty@oeaw.ac.at by 15 January 2025. Accepted papers will be notified by 18 February 2025.

Presentations should be approximately 20 minutes, followed by a Q&A session.

The organization will cover the travel and accommodation costs for the panellists. This workshop is part of the FWF-funded project, “Dynastic Continuity in an Age of Crisis? The Habsburgs in the Revolutionary and Napoleonic Wars (1792–1815)”. The workshop is organised by Dr. William Godsey, Dr. Stefano Poggi and Dr. Joost Welten.

For any inquiries, please contact dynasty@oeaw.ac.at.

Kontakt

dynasty@oeaw.ac.at

<https://www.oeaw.ac.at/ihb/home>

Zitation

Ruling Dynasties in the Age of Revolution (1780-1850), in: H-Soz-Kult, 24.11.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-151598>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Alchemieforschung im Labor und in der Bibliothek

[11. Treffen des „Netzwerkes Alchemie“: Alchemieforschung im Labor und in der Bibliothek](#)

Organisatoren Thomas Moenius, Inzlingen; Martin Mulsow, Universität Erfurt/Forschungszentrum Gotha

99867 Gotha

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

14.10.2024

Von

Alexander Kraft, Eichwalde; Thomas Moenius, Inzlingen

Unter dem Titel „Alchemieforschung im Labor und in der Bibliothek“ bot das Forschungszentrum Gotha (Universität Erfurt) der Alchemieforschung abermals Gelegenheit zum breiten Erfahrungsaustausch. Bereits im Titel kam zum Ausdruck, dass sich die Veranstaltung sowohl an Archiv- und Bibliotheks-, als auch an Laborforschende richtete. Erfreulicherweise wuchs auch in diesem Jahr der Kreis der Interessierten weiter an.

CLAUDIA WEISS (Halle) beleuchtete in ihrem Vortrag Austausch und Rezeption theosophisch-alchemischen Wissens zwischen dem Halleschen Waisenhaus, als Stätte des institutionalisierten sog. Halleschen Pietismus, Friedrich Breckling (1629–1711) und dem Sulzbacher Pfalzgrafenhof im frühen 18. Jahrhundert. Da sich das Interesse der Beteiligten nicht auf die spekulative Alchemie beschränkte, lag ein besonderer Fokus auch auf laborpraktischen Kenntnissen. Insbesondere für die großangelegte Medikamentenproduktion des Halleschen Waisenhauses spielte die Wissensgenerierung in Bezug auf alchemische Praktiken und Erfahrungen in der Laborarbeit eine essentielle Rolle. Zu theosophisch-alchemischen Themen fand ein intensiver brieflicher Austausch zwischen Breckling als wichtigem Wegbereiter des Pietismus bzw. vehementem Kritiker innerhalb der lutherischen Kirche und mehreren Protagonisten am Halleschen Waisenhaus, insbesondere dem Waisenhaus-Gründer und -Direktor August Hermann Francke (1663–1727), statt. Dabei wurde alchemisches sowie kabbalistisches Wissen rezipiert, welches auf das Schaffen des Sulzbacher Kreises zurückging. Eine Einordnung dieser Ergebnisse erfolgte mit den Begriffen des gemeinsamen "Referenzraums" sowie des spezifischen "Resonanzraums" des Wissens.

JÜRGEN HOLLWEG (Bayreuth) berichtete über den fürstlich brandenburgischen Bergmeister Franz Kretschmer (ca. 1545–nach 1603), der Mitglied in einem weitverzweigten Briefnetzwerk von Alchemikern am Ende des 16. Jahrhunderts war. Sein Lebenslauf ist bisher wenig erforscht und wurde anhand von vereinzelt Quellen dargestellt. Ab 1590 war er bis zu seinem Tod als Bergmeister und Bergbeauftragter in Diensten von Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach. Im Rahmen eines Untersuchungsverfahrens wurden Briefe an ihn sichergestellt, die sich mit der Goldmacherei beschäftigten, und die er von anderen Alchemikern empfangen hatte. Diese Briefe verdeutlichen, dass man nicht nur an den Fürstenhöfen eine Metalltransmutation versuchte,

sondern die Begehrlichkeit nach Gold alle Bevölkerungsschichten erfasst hatte. Die Briefe wurden transkribiert und in einer kommentierten Edition vom Historischen Verein für Oberfranken herausgegeben. Eine detaillierte Auswertung des Alchemikernetzwerks und der Versuche zur Metalltransmutation wurden unter dem Titel „Goldmacher Geschichte(n). Das Netzwerk des fürstlich brandenburgischen Bergmeisters Franz Kretschmer“ publiziert.

Die alchemischen Bücher und Handschriften im Nachlass des Komponisten und Viola-Virtuosen Carl Stamitz (1745–1801) stellte JÜRGEN STREIN (Buchen) vor. Als Stamitz 1801 in Jena starb, hinterließ er einen unmündigen Sohn und eine große Zahl von Gläubigern. Zur Befriedigung ihrer Ansprüche und zur Sicherung des Lebensunterhaltes des Sohnes ließ die Universität Jena ein Verzeichnis des Nachlasses von Stamitz anfertigen, der Grundlage für einen Versteigerungskatalog war. Aufbauend auf den Erwähnungen bei F. Kaiser¹ ordnete Strein Stamitz' Bibliothek nach Themen und Autoren. Er stellte fest, dass Stamitz vor allem Literatur zur alchemischen Praxis mit dem Ziel der Goldherstellung besaß – darauf deuten auch die versteigerten Realien, „Mineralien, chymische Educte und Producte, auch Apparate“, hin. Ähnlich prominent waren nur noch Texte einer spekulativen Theoalchemie vertreten. „Chemie“ als exakte Wissenschaft scheint weder im geistigen Horizont noch in der Laborpraxis bei Carl Stamitz eine Rolle gespielt zu haben. Vielmehr schien der praktizierende Alchemiker Stamitz die gesamte alchemisch-hermetische Literatur – von Paracelsus (mit zehn Bänden, fünf davon aus dem 16. Jahrhundert, vertreten) bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – gleichermaßen wertgeschätzt zu haben. Da die Alchemie noch nicht das Interesse der historisch orientierten Wissenschaft gewonnen hatte, wurden die alchemischen Bücher bei der Versteigerung als wertlos verschleudert. Eine Umschau in den Katalogen der Bibliotheken mit Altbeständen zeigt, dass sie wohl nicht in deren Bestände eingegangen sind.

In ihrem Vortrag beschäftigte sich TINA ASMUSSEN (Bochum) mit der Alchemie im Berg- und Hüttenwesen der Frühneuzeit im mitteleuropäischen Raum und untersuchte diese im Zusammenhang mit den sozio-kulturellen, ökonomischen und ökologischen Entwicklungen seit dem späten Mittelalter. Asmussen verortete die alchemischen Praktiken in einer Montanindustrie, die ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zunehmend von Krisen geprägt war. Metalle wurden als göttlicher Schatz verstanden, der durch menschliche Arbeit und alchemische Verfahren veredelt werden konnte. Als konkretes Beispiel führte sie die Zementkupferproduktion in den oberungarischen Montanregionen (Smolník, Špania Dolina, Banská Bystrica) an. Das Zementationsverfahren, eine chemische Reaktion zwischen Eisen und Kupfersulfat, wurde vom 15. bis 18. Jahrhundert als Beweis für die Möglichkeit der Transmutation betrachtet und in zahlreichen Publikationen diskutiert. Am Beispiel der Zementkupferproduktion, ihrer Umweltauswirkungen sowie der aus dem Kupfer gefertigten Schalen und Goldschmiedearbeiten hob Asmussen die Verbindung zwischen alchemischen, industriellen und kunsthandwerklichen Prozessen der Frühneuzeit hervor. Dabei betonte sie das Potenzial einer *environmental alchemy*, welche die komplexen Wechselwirkungen zwischen Mensch, Materie und Umwelt beleuchtet.²

ANJA WEBER (Freiberg) stellte die Rolle von Siegelerden im Wandel der Zeit dar. Siegelerden wurden seit dem Altertum für pharmazeutische Zwecke gewonnen und genutzt. Besonders die Erden der Ägäischen Inseln Lemnos (heute Limnos), Chios, Samos und Kimolos fanden schon bei Hippokrates, Avicenna und Galen Erwähnung. Bis zur Frühen Neuzeit war die Popularität des „Wunderheilmittels“ weit über den Mittelmeerraum hinausgewachsen und Siegelerden gehörten damit zur Standardausstattung von Apotheken. Sie wurden als Pressling mit einem Siegel, welches womöglich als Echtheitszertifikat diente, oder lose als weißer und roter Bolus vertrieben. Über drei Generationen (1670–1807) hinweg trug die Apotheker-Familie Linck in Leipzig ein Naturalienkabinett zusammen, welches als „Sammlung Linck“ noch heute im Museum

Naturalienkabinett Waldenburg in Sachsen zu sehen ist und unter anderem noch über 100 Siegelerden unterschiedlichster Herkunft enthält. Die Siegelerden-Sammlung auf Schloss Heidecksburg zählt weit über 600 Siegelerden. Hinweise auf Bolus und Terra Sigillata finden sich weiterhin in alchemischen Rezepten. In einem laufenden Projekt sollen mineralogische Untersuchungen dieser Objekte nicht nur weitere Fragen eröffnen, sondern auch deren naturwissenschaftliche Charakterisierung ermöglichen.

RAINER WERTHMANN (Kassel) stellte den Athanor des Heinrich Khunrath vor. Heinrich Khunrath veröffentlichte 1599 und 1603 eine Schrift über einen kleinen Laborofen, den er Athanor nannte und der bei ihm käuflich erworben werden konnte. Beschrieben wurden seine Vorteile und wozu er verwendet werden konnte, nicht aber alle technischen Details. Er war transportabel und arbeitete im Unterschied zu den üblichen kohlebetriebenen Laboröfen weitgehend konstant und wartungsfrei über Wochen, daneben so sauber, dass er in Wohnräumen betrieben werden konnte. Der Brennstoff war Ethanol, was aber in dem Büchlein nicht genannt wurde. 1611, sechs Jahre nach Khunraths Tod, schilderte Daniel Sennert in seiner „Institutionum Medicinae Libri V“ den Ofen so eingehend, dass man ihn aus diesen Angaben hätte nachbauen können. In den folgenden Jahren wurde der Ofen immer wieder in Büchern und Handschriften abgebildet, teils mit technischer Beschreibung, teils als künstlerisches Motiv auf Illustrationen und Titelblättern. Er kann als Vorläufer von Spiritusbrennern betrachtet werden, die bis ins 19. und 20. Jahrhundert in chemischen Laboratorien verwendet wurden.

In einem neuen Format stellten Netzwerkmitglieder ihre kürzlich erschienene Bücher vor. ALEXANDER KRAFT (Eichwalde) gab einen Einblick in den Inhalt des Ende 2023 vom Salier Verlag in Eisfeld publizierten Buches „Zwei Herzöge im Goldrausch“. Auf der Basis einer sehr dichten archivalischen Überlieferung in den Thüringer Staatsarchiven Meiningen und Gotha wurde erstmals die etwa 20 Jahre andauernde intensive Beschäftigung der ersten beiden Herzöge von Sachsen-Meiningen mit der Alchemie geschildert. Bernhard I. und sein Sohn Ernst Ludwig I. nahmen zahlreiche auswärtige Alchemisten unter Vertrag und führten zum Teil mehrjährige alchemische Experimente durch. Eines der von ihnen durchgeführten Langzeitexperimente war das im Rahmen des Netzwerkes Alchemie nachgestellte Erdsalzrezept nach Sendivogius und Alstein. In diesem, wie in den meisten anderen Versuchen ging es um die Herstellung des Steins der Weisen zur Umwandlung unedler Metalle in Gold, was allerdings nie gelang. Das Buch ist eine Sonderveröffentlichung des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins (HFG).

THOMAS MOENIUS (Inzlingen) stellte das in der Reihe Frühe Neuzeit (Verlag de Gruyter) erschienene Buch „Alchemie, Exotismus und Fürstenhof – Briefe und Dokumente zu Johann Otto von Helbig (1654–1698)“ vor. Helbig führte ein bewegtes und abwechslungsreiches Leben, das ihn im Auftrag der Vereinigten Ostindischen Compagnie (VOC) zunächst als Arzt nach Batavia, später dann als Alchemiker an unterschiedliche Fürstenhöfe führte. Eine Vielzahl weitverstreuter Briefe und Dokumente von ihm selbst, aber auch von Zeitgenossen über ihn wurden zusammengetragen und systematisch zusammengestellt. Das Buch erlaubt damit nicht nur eine Einordnung der Person Johann Otto von Helbigs, sondern liefert auch eine kommentierte Bibliographie seiner in Druck erschienenen Werke sowie eine umfangreiche Edition von bisher nicht bekannten Briefen und Dokumenten.

Zusammenfassend können wir konstatieren, dass auch der 11. Workshop der Veranstaltungsreihe „Alchemie in der Frühen Neuzeit“ des Netzwerkes Alchemie am Forschungszentrum sehr gut gelungen ist. Die Beiträge der Tagung waren erneut von hoher wissenschaftlicher Qualität. Das Netzwerk Alchemie konnte durch die Teilnahme weiterer

Seite B 64 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Forschender auf diesem Gebiet erneut enger geknüpft werden. Eine Fortführung der Veranstaltungsreihe ist deshalb für 2025 geplant.³ Diese Folgeveranstaltung soll diesmal an der TU Freiberg stattfinden.

Konferenzübersicht:

Einführende Bemerkungen

Martin Mulsow (Erfurt/Gotha) / Thomas Moenius (Inzlingen)

Allgemeine Alchemie

Claudia Weiß / Holger Zaunstöck (Halle), Ein theosophisch-alchemischer Referenzraum um 1700? Hallesches Waisenhaus, Sulzbacher Hof und Friedrich Breckling

Jürgen Hollweg (Bayreuth), Goldmacher Geschichte(n). Das Netzwerk des fürstlich brandenburgischen Bergmeisters Franz Kretschmer

Jürgen Strein (Buchen), Der Komponist am Kapellöfchen – Der alchemische Nachlass des Kapellmeisters Carl Stamnitz (1745–1801)

Praxisnahe Alchemie

Tina Asmussen (Bochum), Untergründiges Schmelzwerk: Alchemie im frühneuzeitlichen Berg- und Hüttenwesen

Anja Weber (Freiberg), Terra Sigillata – die Rolle von Siegelerden im Wandel der Zeit

Rainer Werthmann (Kassel), Der Athanor des Heinrich Khunrath

Vorstellung neu erschienener Bücher

Alexander Kraft (Eichwalde), Zwei Herzöge im Goldrausch – Die Alchemie am Fürstenhof von Sachsen-Meiningen von 1680 bis 1724, Salier Verlag Eisfeld 2023

Jürgen Strein (Buchen), Thomas Moenius (Inzlingen): Alchemie, Exotismus und Fürstenhof - Briefe und Dokumente zu Johann Otto von Helbig (1654–1698), Frühe Neuzeit Band 256, De Gruyter Berlin 2024

Ausblick

Anmerkungen:

¹ Friedrich Karl Kaiser, Carl Stamitz (1745–1801), Marburg 1962 [Diss.]; Friedrich Karl Kaiser, Carl Stamitz, in: Friedrich Blume (Hrsg.), Die Musik in Geschichte und Gegenwart Bd. 12, Kassel 1965, Spalte 1.157.

² Donna Bilak / George Vrtis, Environmental Alchemy. Mercury-Gold Amalgamation Mining and the Transformation of the Earth, in: Ambix 70 (2023), S. 31–53.

³ Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Martin Mulsow: martin.mulsow@uni-erfurt.de.

Zitation

Thomas Moenius, Tagungsbericht: *Alchemieforschung im Labor und in der Bibliothek*, in: H-Soz-Kult, 13.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151156>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Religious Identities in Central East Europe during the Age of Totalitarianisms

Organisatoren Evangelisches Zentralarchiv (EZA), Berlin
Berlin

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

04.10.2024 - 05.10.2024

Von

Sebastian Rimestad, Institut für Religionswissenschaft, Universität Leipzig

In the German long weekend of early October, 2024 the organizers invited fifteen international scholars to Berlin to discuss questions of religion, religious identity, and totalitarianism in East Central Europe in the mid-20th century.

The opening session included an engaging introduction to the German Evangelical Central Archives in Berlin by its director, HENNING PAHL (Berlin). The archives had graciously accepted to host our conference, which created a cosy and intimate atmosphere, very conducive to academic exchange. Thereafter, SEBASTIAN RIMESTAD (Leipzig) provided a general introduction to the topic of the conference. According to Rimestad, it is difficult to offer general remarks regarding the relationship between religion and ideology. For one, the two are not actors in their own right, but frameworks within which various actors draw inspiration to pursue their actions, and secondly, the historical, cultural, theological, and social contexts have an immense relevance and influence for each case, making overarching conceptualisations difficult or bland. Nevertheless, there is a case to be made for the general analysis of how religious actors and/or the framework of religious legislation reacted to the ideological switch between fascist ideologies until and during World War II and the communist regimes that succeeded the war. By bringing together expert scholars from a vast variety of these contexts, this workshop seeks to bring these contexts together for their mutual benefit, hopefully furthering the analysis of the interplay between religion and totalitarian ideologies, maybe even in contemporary contexts.

The first thematic session was about the Baltic states, with two presentations about Estonia and Lithuania. PRIIT ROHTMETS (Tartu) talked about how the continuously changing external political rulers in Estonian lands (Germans and Russians) had alienated Estonian society from organised religion to a certain extent, turning Estonia into one of the most secularised countries in Europe. Additionally, several waves of clergy deportation, migration, and repression between 1939 and 1945 ensured that the structures of the Estonian Lutheran Church after World War II had to be rebuilt from scratch and remained weak throughout the Soviet era.

ARŪNAS STREIKUS (Vilnius) presented the archival evidence for the communication between the Roman Catholic hierarchy in Lithuania and the Vatican during and after World War II. According to mainstream historiography, the Soviet occupation of 1940/41 had

caused a break in this communication, which was quickly restored with the German occupation in 1941. However, as the recently opened Vatican archives reveal, the actual break in communication started much later and lasted a year into the German occupation, before stopping completely between 1944 and 1947. The sources show how Lithuanian actors tried to remain aloft from politics, focusing either on very specific religious requests or remaining very general. The official reports to the Vatican are not really useful sources for analysing everyday religious life in a totalitarian system in Lithuania, which apparently did not change markedly. The clergy was disappointed in the Vatican policies, regarding themselves as lone soldiers left on the frontline. Some of the Bishops fled Lithuania before the Soviet Red Army returned in 1944, thereby disappointing the Vatican in return.

The following section was devoted to Poland. Unfortunately, URSZULA PEKALA (Saarbrücken) could not make it to Berlin, so the elephant of Polish Catholicism remained unaddressed, but a contribution to the conference volume is planned. Instead, BERND KREBS (Berlin) and THEA SUMALVICO (Halle) presented on the Polish (Protestant) minority churches. Krebs offered a very concise and compelling overview of the conundrums of Polish Protestantism, which was caught between the perception of being a German foreign element and traitors of the Catholic Polish nation. This conundrum from the interwar years was exacerbated by the German Nazi takeover, turning the previously valid hierarchy upside down. After World War II, this hierarchy was once again reversed, this time with serious consequences for those deemed on the wrong side. An effective policy of both Nazi Germans and communist Poles was to replace the churches in all kinds of national integration work. Whereas the churches had earlier been the main loci of nationalism, the political actors tried to wrestle this domain away from them.

Sumalvico focused in her presentation on the Christian Ecumenical Council (founded 1945), which from the beginning demonstrated considerable loyalty to the state. However, this loyalty yielded limited results as government scepticism persisted, with minority churches and the Polish Ecumenical Council suspected of being influenced by foreign entities. Thus, Polish minority churches found themselves in at least a dual confrontation: they had to continuously affirm to state authorities that they were not dependent on foreign churches, while also addressing the suspicion within the ecumenical community that they were simple outposts of communist propaganda.

The presentation by PETER MORÉE (Prague) that followed concentrated on the developments among Czech Protestants. Czechoslovakia, as one of the few places in Europe that did not experience an authoritarian movement, except during the German occupation, the switch between totalitarianisms was not really an issue. Moreover, the communists only took over in 1948, making the case even more unique. Morée's presentation thus focused on the reception of communism in the Czech churches, which was an ambiguous process. In general, the communist church repressions were met with a discourse of the dying organisational church and the emergence of a new type of church. This was most obvious in the theologian Josef Hromádka, who argued that the communist regime would allow the church to be free from institutionalism, ushering in an end of the Constantinian Age. This did not prevent his disciples from later becoming political dissidents, however, showing how religious logic and political logic were not always congruent.

At the end of the day, there was a session devoted to Croatia, with MARIO JAREB (Zagreb) talking about the run-up to Cardinal Alojzije Stepinac's arrest and show trial in 1946. STIPE KLJAIĆ (Zagreb) followed with a broader view of debates about ideology among Croatian Catholic intellectuals. The two talks nicely complemented each other, with Jareb clarifying the actual developments and Kljaić explicating the discourses surrounding them. The Tito regime ordered Stepinac's arrest for collaboration with the fascist Ustasha regime, but it was

unable to collect sufficient evidence for such collaboration. Stepinac was offered a passport to leave Croatia for Rome, but he refused, and so the regime had to stage a show trial with fake evidence, something that was not lost on contemporary Catholic and diplomatic observers. Once Stepinac was removed, the regime could pass on to the second phase of repression, consisting of political infiltration on all levels of church government. For the Catholic Church and Croatian Catholic intellectuals, Ustasha was definitely seen as the lesser evil, compared to the socialist threat. Moreover, unlike in Slovenia, there were hardly any attempts in Croatia to conceptualise a Christian socialism. Instead, the communist party was banned, although its proponents continued to debate through art and literature critique, thereby unleashing a culture war against Catholicism.

The penultimate session on the second morning was devoted to Romania and the Soviet Union. IONUȚ BILIUȚA (Cluj) started off with a highly engaging and provocative presentation of the so-called Stăniloae-generation of interwar and post-war Romanian Orthodox theology, some 20 theologians that did not get along, but nevertheless are regarded as belonging to one school that emerged out of the Sibiu theological academy in the 1930s. Biliuța argued that they were all disciples of the industrious and nationalist metropolitan Nicolae Bălan, who spent considerable funds for them to study abroad, most notably in Nazi Germany. They all embraced the “national ontology” of Orthodoxy and Romanian-ness and became members of the fascist Iron Guard for more or less prolonged periods of time. After World War II, these theologians went three different ways. They either a) collaborated intensively with the communists from the outset, b) were imprisoned and eventually were let go after succumbing to the pressure of the authorities to become collaborators, or c) retired into oblivion.

NADEZHDA BELIAKOVA (Bielefeld) took us to the Baptist and Evangelical communities in the Soviet Union, which counter-intuitively experienced a period of bloom in the 1920s and even saw the Soviet radical separation of church and state as a positive development, which was suddenly crushed when a new law on religious communities restricted all kinds of religious expression in 1929. The repressions were only lifted during World War II, leading to the establishment of a union-wide „Council for Evangelical Christians-Baptists“, a structure uniting most of the disparate groups from the Baltics to Siberia, thereby also making them easier to control. In these communities, the idea was held high that Lenin’s decree on religious freedom actually would enable a spiritual revolution that would bring the true believers closer to the Kingdom of God. There were some direct points of contact with fascism, which had left contradictory and “concealed” traces in the religious identity. On the one hand, there was the memory of the Germans allowing prayer meetings to resume during occupation. On the other hand, the historically close ties with Germany, in some cases, served as grounds for accusations of collaboration with the Nazis and further persecution of individual religious leaders after WWII.

In the last session of the conference, there were two fascinating talks about developments in Ukraine. ANDRIY MYKHALEYKO (Eichstätt) presented the first half of Johannes/Joseph Peters’ life, a German who was intimately connected with the fate of the Greek Catholic Church in (Polish) Ukraine ever since he entered a monastery there in 1934. In his (unpublished) memories, he argues that this was an attempt to escape Nazi Germany, but his activities during World War II as a courier, businessman, and undercover agent shows an ambiguous personality. It is, however, difficult to characterise him as opportunistic, for he remained true to his religious identity, which he cunningly used to navigate between the two “evil regimes” threatening the Ukrainians from East and West. His involvement with the Ukrainian church ended upon his internment in 1942, and he moved to Germany, where he lived until his death in 1995.

NATALIIA SHLIKHTA (Kyiv) presented the immensely complex history of the fate of the Greek Catholic clergy and communities after they accepted the formal “reunion” with the Orthodox Church in 1946. While those remaining in the underground have been quite well researched, Shlikhta highlighted that there was not necessarily a clear-cut line between the two groups, who retained mutual contacts and influenced each other continuously. Very importantly, the “reunited” communities remained distinct from the Orthodox mainstream in terms of identity and tradition throughout, a fact that was even repeatedly acknowledged by ecclesiastical and Soviet authorities. However, due to the large number of Orthodox clergy candidates in the Soviet era coming from Western Ukraine, the church was reluctant to crack down on these developments, which would have only strengthened the underground church anyway. Shlikhta convincingly argued that a more thorough reappraisal of the developments in both parts of the Soviet time Greek Catholic Church requires a less preconceived view.

Unfortunately, the building was closing down, so there was no longer time for an extensive general discussion. I will therefore here just raise some of my own impressions, hoping that they resonate with the general mood of the conference participants. First, the conference was balanced and covered many issues in a variety of contexts without creating factions. The absences (most importantly Hungary) were acknowledged and lamented, but probably would not provide much new insights beyond the additional context. Second, the idea that there is a relationship between religion and ideology that can be comprehensively analysed was questioned by most presentations. Nevertheless, they were able to apply insights from the other presentation to their own, creating a fruitful web of cross-references. This was for example the realisation that it is impossible to clearly separate ideological and religious ideas in the motivation of individual actors, who are much too complex. Moreover, the distinction between the level of declarations and the level of practice must be upheld, and finally, the attempt to suppress religion on ideological grounds often resulted in unexpected reactions from religious actors.

With these general themes in mind, we look very much forward to a planned conference volume, which promises to exploit all these cross-references and paint a comprehensive picture of the way the transition from a political regime dominated by fascism to one dominated by communism in East Central Europe at the end of World War II can be analysed in relation to religion and religious actors.

Conference overview:

Sebastian Rimestad (Leipzig): Religious life and political regimes – universal, transcendental, and unchanging?

Session I – Baltic States

Priit Rohtmets (Tartu): Collaborators or dissidents? The history and reception of collaboration of Estonian Lutherans during the Soviet period

Arūnas Streikus (Vilnius): Catholicism in the Baltics under challenges of totalitarianisms: the view from the Vatican hill

Session II – Poland and Czechoslovakia

Bernd Krebs (Berlin): Protestantism in Poland 1933–1965. A typology of church action in two dictatorships

Seite B 69 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Thea Sumalvico (Halle): Brotherly Cooperation for the Spiritual and Moral Rebirth of the Polish Nation: Polish Protestants in Ecumenical Dialogue (1945–1961)

Peter Morée (Prague): The post-Constantinian Church, the Dying Church and the Catacomb Church: How the communist rule changed the identity of Christians in Czechoslovakia

Session III – Croatia

Mario Jareb (Zagreb): Between God and Earthly Idols: The Fate of the Catholic Church in Croatia/Yugoslavia at the End of World War II and After It

Stipe Kljaić (Zagreb): Reflections of the Catholic church and intellectual elites in Croatia on totalitarian ideologies (1917–1945)

Session IV – Romania and Soviet Union

Ionuț Biliuță (Cluj): Surviving Totalitarianism: The Fate of the Fr. Stăniloae Generation in Contemporary Romania

Nadezhda Beliakova (Bielefeld): Sectarians or Spies? Constructing Evangelical Identity under Antireligious Totalitarianism in the Republics of the Soviet Union

Session V – Ukraine

Andriy Mykhaleyko (Eichstätt): The Metropolitan's "Secret Secretary". Johannes/Josef Peters (1905–1995) between National Socialism and Communism

Nataliia Shlikhta (Kyiv): How to Survive in the Soviet State: Case of the West Ukrainian 'Reunited' Community in the 1940s–1960s

Zitation

Sebastian Rimestad, Tagungsbericht: *Religious Identities in Central East Europe during the Age of Totalitarianisms*, in: H-Soz-Kult, 30.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151560>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) The Divine Between Heaven & Earth. Access, Use, & Embodiment of the Transcendent in Premodern European Culture

Organisatoren University of Alabama; Projekt "Klöster im Hochmittelalter: Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle", Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte (FOVOG), Technische Universität Dresden

Förderer Union der deutschen Akademien der Wissenschaften
Dresden

Seite B 70 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

02.10.2024 - 05.10.2024

Von

Nathalie Schmidt, Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte (FOVOG),
Technische Universität Dresden

The conference sought to explore the paradox of a transcendent God who was made flesh, a God who was beyond creation and yet ever present in the Eucharist and other sacraments through the lens of three specific perspectives: Through the perspective of "Access," it explored how women and men in the premodern era sought to approach and to encounter transcendent power, or sought to prevent others from doing so. Through the perspective of "Use," it explored how they sought to control, to deploy, or otherwise manipulate transcendent power in the pursuit of what were often all-too worldly interests of power, politics, family, and money. Through the perspective of "Embodiment," it explored how the transcendent, paradoxically, took root in this world, in sacred objects, spaces, and so on, and yet also pointed to the world beyond.

In five sessions, these three perspectives were applied to a wide range of topics. The organizers JAMES MIXSON (Tuscaloosa) and GERT MELVILLE (Dresden) opened the conference. The latter discussed the possibility of "Transcendence as Fake," calling to mind the distortion of facts and the hypocrisy that could arise in connection with a claim to transcendence.

In the first session "Sacred Space," BERND SCHNEIDMÜLLER (Heidelberg) identified three distinct patterns of sacred space between heaven and earth: Firstly, sacred spaces created by God through his encounters with individuals or groups, which are deeply experienced but remain situational. Secondly, sacred spaces created through the physical presence of saints that are enduring and continuously renewed. And, lastly, sacred spaces created by spiritual communities by using relics and *patrocinia*. He also presented four key points related to the development of sacred spaces, emphasizing the importance of the Holy Land as model for all other sacred spaces throughout Christendom.

This recreation of the Holy Sepulchre was also central to C.J. JONES' (South Bend) paper on a late Medieval Easter Play in Stift Gernrode, in which the *visitatio sepulchri* took center stage. Gernrode was a community of secular canonesses, served by a community of canons. Jones discussed several strategies for making the empty tomb present in Gernrode: from mimicking the site in Jerusalem in an architectural way to a spatial evocation emphasized by a set of sculptures and reliefs, and finally, by acquiring a thorn relic from the Crown of Thorns.

In the second session on "Monastic Life and Culture," two members of FOVOG presented papers. NATHALIE SCHMIDT (Dresden) talked about the various ways transcendent power had an impact on the Antonite Order, depicting its history as one of transcendence and thaumaturgy. The way the Antonites harnessed the thaumaturgic power of the transcendent as part of their curative-therapeutic treatment was a central point of the paper.

JÖRG SONNTAG (Dresden) discussed the access to and the embodiment of the transcendent in religious games. Playing as an anthropological constant led to the embedding of play into the search for God. In his paper, Sonntag presented a broad range of games that were played with Christ.

Seite B 71 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

GUIDO CARIBONI (Milan) addressed how memorial practices and institutional mechanisms were used to invoke the presence of the dead, establishing a bridge between succeeding generations. He concluded that the individual, memory-producing presence leads to a collective one as memory is one of the pillars of each community.

The first conference day was concluded by a plenary address by VOLKER LEPPIN (New Haven), discussing objects in late medieval religious life. These objects were not merely objects, however, but a means of God to interact between heaven and earth. Images in particular could instruct people on how to follow God's path.

In the third session on "Materiality and Nature," GREGORY BRYDA (New York) talked about Christian materiality, miraculous wood, and devotion, examining several miracle-made crosses that have not received much scholarly attention to date, possibly because of their locally confined fame.

LAURA SMOLLER (Rochester) examined a 1414 treatise by the French cardinal Pierre d'Ailly, entitled *Vigintiloquium de concordia astronomice veritatis cum theologia*, showing that d'Ailly employed his so-called "natural theology" for polemical purposes linked to his contemporary troubles.

In the fourth session on "Order and Hierarchy," NICOLANGELO D'ACUNTO (Milan) analyzed the two different hierarchies of the monastic and the clerical world, one aiming at estrangement from the world and the other at its conversion that decisively determined the history of the church and in particular the reform movements of the 10th and 11th centuries.

RUDOLF WEIGAND (Eichstätt) examined the scholarly cognitive processes present in the Middle Ages for the discussion and evaluation of miracles and their changes and promises. One of his examples was how miraculous examples were transmitted from Vincent of Beauvais' *Speculum historiale* into the vernacular language and, at the same time, were decontextualized and thus freed to be used in a variety of contexts. He also discussed the difference in how miracles were written about and how they were staged, with the former being of a more spectacular nature than the latter.

In the last session on "Faith, Doubt, and Discernment," CORNELIA LINDE (Greifswald) examined how books served as vessels of transcendent power and discussed several examples of *sors biblica*, i. e. opening the Bible randomly and reading the first passage that caught the eye. While bibliomancy, that is divination by means of books, was prohibited numerous times, *sors biblica* was tolerated as long as it was only used as a guide and not for divinatory purposes. One of the best-known examples is certainly that of St Francis of Assisi who was shown suitable Gospel passages about renouncing worldly life and thus confirming his chosen path.

Afterwards, MICHAEL D. BAILEY (Ames) presented his research on demonological texts from the 1430s to the 1480s. He talked about Heinrich Kramer's unsuccessful and ultimately abandoned witch-hunt in Innsbruck in 1485 as a well-documented case of intense resistance to new demonological ideas by both educated authorities and ordinary laypeople alike. With this he showed that people in the fifteenth century debated, doubted and dismissed parts of the newly emerging paradigm on what witchcraft was, going so far as to resisting authority trying to impose such new concepts.

In a concluding paper, GERT MELVILLE (Dresden) and JENNIFER FELTMAN (Tuscaloosa) explored the possibility to rebuild transcendences with a view to the restoration of Notre-Dame de Paris, which is set to reopen this year after serious damage caused by a fire in

Seite B 72 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

2019. For instance, they discussed the question what constituted the transcendent elements of the cathedral and whether they are irreparably lost. One focus lay on the artists and workers that are actively rebuilding the building and – maybe – simultaneously reconstructing its transcendent meaning.

Overall, the wide range of topics and perspectives enabled the participants to enter into a fruitful exchange about a fundamental question of religious experience in premodern European culture. The consideration of transcendence as a central category offers interesting new insights and possibilities for future research.

Conference overview:

Chad Tindol (Tuscaloosa): Welcoming Remarks

James Mixson (Tuscaloosa): The Divine Between Heaven and Earth: Conference Overview and Themes

Gert Melville (Dresden): An Introductory Reflection: Transcendence as Fake

Sacred Space

Bernd Schneidmüller (Heidelberg): Mapping Holy Space: Minsters and Cities as Patterns of Heaven in the Central Middle Ages

C.J. Jones (South Bend): En-Acting Resurrection in Stift Gernrode: Gender and Sacred Space in a Late Medieval Easter Play

Monastic Life and Culture

Nathalie Schmidt (Dresden): Thaumaturgy and Transcendence. The Antonite Order and Saint Anthony's Fire

Guido Cariboni (Milan): The Presence of the Living and the Dead. Memorial Practices and Institutional Mechanisms in Medieval Monasticism

Jörg Sonntag (Dresden): Interaction by Imitation. Access and Embodiment of the Transcendent in Religious Games

Plenary Adress

Volker Leppin (New Haven): Transparent for the Transcendent. Objects in Late Medieval Religious Life

Materiality and Nature

Gregory Bryda (New York): The Entrenched Savior. Christian Materiality, Miraculous Wood, and Devotion

Laura Smoller (Rochester): Embodying God's Plan in the Stars: Astrology as Natural Theology in the Later Middle Ages

Order and Hierarchy

Nicolangelo D'Acunto (Milan): Between Heaven and Earth: Hierarchy and Freedom

Rudolf Weigand (Eichstätt): Interference in the Divine Order of Creation: Punishment of Sin and Healing through Holiness

Faith, Doubt, and Discernment

Cornelia Linde (Greifswald): Turning the Page to the Divine: Books as Vessels of the Transcendent

Michael D. Bailey (Ames): Accessing the Demonic in Late Medieval Witchcraft

Between Theory and Practice

Gert Melville (Dresden) / Jennifer Feltman (Tuscaloosa): Rebuilding Transcendences. Restoration in Practice, and its Overarching Meaning, for the Damaged Notre Dame Cathedral in Paris

Zitation

Nathalie Schmidt, Tagungsbericht: *The Divine Between Heaven & Earth. Access, Use, & Embodiment of the Transcendent in Premodern European Culture*, in: H-Soz-Kult, 23.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151413>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

xx) The Things of Life: Resources and Religion in the Metal Ages in Southeastern Europe

Organisatoren Mario Gavranović, Austrian Academy of Sciences, Vienna; Daniela Heilmann, Ludwig-Maximilians-Universität, Munich; Tanya Hristova / Hristo Popov / Zheni Vasileva, Bulgarian Academy of Sciences - National Archaeological Institute with Museum, Sofia; Maria Manolova-Voikova, Varna Regional Museum of History, Varna; Marek Verčík, Institute of Classical Archaeology, Charles University, Prague

9000 Varna

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

25.09.2024 - 28.09.2024

Von

Lina Glavinić, Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität, Munich

How can we reach an understanding of prehistory? In this discipline, archaeologists reach for the “things” themselves: In other words, material culture refers to the physical objects

and artefacts that were created, used, and left behind by prehistoric peoples. The things we find could not exist without access to resources and raw materials which our ancestors exploited for survival.

Examining the procurement, distribution, and processing of resources like food, water, and raw materials helps us trace the diverse social and economic changes during the Metal Ages in southeastern Europe – the Chalcolithic, Bronze, and Iron Ages. It is precisely these “things of life” which give us insights into prehistory that would otherwise remain completely hidden from us due to the lack of written sources. Through them, topics such as lifestyles, social structures, religious beliefs, and workmanship of these societies become tangible to us.

Especially in this context, southeastern Europe proves to be archaeologically valuable, as the region is particularly prominent for its key role in metalworking in Europe. This geographical “bridge region” between the Near East, the Mediterranean, and Central Europe is unique and has always attracted considerable interest as a “crossroads of (pre-)history”. In this light, it might seem surprising that the Balkans remain critically understudied in prehistorical archaeology.

The research network “Perspectives on Balkan Archaeology” (PeBA) aims to reduce this gap. It promotes prehistoric sciences in this region by connecting early-career scholars and senior researchers from a multitude of countries and academic institutions through seminars, common publications, and conferences. Part of the series of conferences starting in 2016, the fourth edition was dedicated to the aforementioned “things of life”.

MARIO GAVRANOVIĆ (Vienna) and DANIELA HEILMANN (Munich) set the scene by raising fundamental questions about the connection between resources and settlement locations. To understand the latter, methods of archaeobotany, archaeozoology, geoarchaeology, and religious-spiritual aspects must be considered.

In her keynote speech, SOULTANA-MARIA VALAMOTI (Thessaloniki) shone the spotlight on archaeobotany: Her research area comprises plants and their usage by the peoples of prehistoric Greece as well as their impact on the building of communities and the establishment of connections between them.

CAROLA METZNER-NEBELSICK (Munich) presented findings from an Early Iron Age *tumulus* at nearby Belogradec, Bulgaria. The rich burials connect local elites to nomadic burial rites from the steppes. In particular, some peculiarities such as the westernmost known *stag stones* and a gold-decorated iron dagger underline the high linkage between these regions.

Moving to the southwest of Bulgaria, GEORGI IVANOV (Sofia) shared his research of an Early Iron Age site near Ilindentsi with remarkable linear stone spills. Fireplaces and deep ashpits may in some cases imply use as an open room boundary, while other structures may have served for terracing the tough terrain or perhaps for ritual purposes.

The following section of the conference focused on local elites. ALEXANDER KAPURAN (Belgrade) and NICOLE MITTERMAIR (Vienna) gave insights into early metallurgical activities around the Kozija Cave in northeast Serbia. They were able to prove that copper metallurgy already took place from the 4th millennium BCE onwards.

In his lecture, RADU BĂJENARU (Bucharest) emphasised the key role of the Balkan Peninsula in early metallurgy. The transformations in metal consumption in the Lower

Seite B 75 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Danube area near the end of the 4th millennium BCE saw an increase of demand for certain types of copper and increased trade along certain routes.

ALEXANDER KAPURAN (Belgrade), on behalf of OGNJEN MLADENOVIĆ (Belgrade) and ALEKSANDAR BULATOVIĆ (Belgrade), presented new perspectives on copper deposits in relation to settlement sites based on a case study of sites from eastern Serbia. The authors postulate the theory of a so-called “copper hiatus”: copper may not have been a stable resource for Late Copper Age societies in this region. This scarcity could have lasted almost a millennium, as copper deposits were intensively exploited in the Neolithic and early Eneolithic periods.

BRINA ŠKVOR-JERNEJČIĆ (Ljubljana) presented developments in today’s Slovenia during the Early Iron Age. The Iron Horizon in Slovenia is closely linked to the influence of Greece, which first passed on its knowledge about the utilisation of iron. Characteristic of this horizon in Slovenia are iron necklaces, which can be traced back to the second half of the 9th century BCE.

VIVI SARIPANIDI (Brussels) investigated the gold finds in graves of Lower Macedonia and identified a change in funerary jewellery at around 570 BCE. During this period, the number of gold jewellery and gold foil masks increased exponentially. Research raises the question of what ideas about the afterlife are conveyed by the gold masks. The conspicuous increase in gold grave goods is associated with the Macedonian kings, especially the early royal family, but ends abruptly. How do these finds relate to the Mycenaean gold foil masks? Goldsmiths might have developed a variety of practices enabling elites to consolidate their power; these types of objects were possibly made for funerary use. Control over gold was therefore of crucial importance to securing power.

PERO ARDJANLIEV (Skopje) introduced the “princely” Trebenishte Iron Age tombs near Lake Ohrid, North Macedonia. Along a golden mask and Greek bronze vessels, metallurgical iron tools were found in Tomb IX, the sizes of which indicate ritual use. Trebenishta mound also has a significant concentration of iron finds.

ROVENA KURTI (Tirana) dealt with the chronology of the Iron Age in Albania, which has so far been insufficiently researched and is mainly based on grave finds. In her study, she presents the earliest iron tools and weapons that can be dated, made around the 11th millennium BCE.

ZHENI VASILEVA (Sofia) opened the session dealing with the finished products resulting from the titular resources. She presented stray finds from the Rupite and Petrich hoards in southwest Bulgaria, with a special focus on Early Bronze Age jewellery. The finds have not yet been analysed in detail in terms of economy, trade and the history of craftsmanship. There may have been a jewellery workshop in the region in the 3rd millennium BCE.

PETAR MINKOV (Sofia) presented thirteen stone tools from Tell Karanovo, Bulgaria. Stone tools are quite uncommon nearby in later prehistoric periods and are only found in smaller numbers at other sites. One theory is that these stone tools were used as a votive offering.

TODOR VALCHEV (Yambol) presented bronze daggers and a stone mould from the southeast Bulgarian Yambol region. This area is strategically located around the Tundzha river. The shape of the daggers could mean that they are local imitations of daggers from the north Pontic area.

Seite B 76 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

The session about settlements and their resource strategies was introduced by ERINA BACI (Ann Arbor), who described western Kosovo with regard to Late Bronze and Early Iron Age settlement patterns. In particular, she examines the role of hillforts such as Lubozhdë and Syriganë.

Another examination of fortified hilltop settlements was presented by MARKÉTA ŠMOLKOVÁ (Prague): one such Early Iron Age settlement called Dolno Lakocherej was placed in the context of Lake Ohrid. The goal of research was finding out why the people of this period decided to change their habitation patterns and what role a massive earthquake around 1200 BCE played in this.

ZLATKO VIDESKI (Skopje) spoke about the Ulanci cultural group of the Late Bronze Age. This North Macedonian group along the central part of Vardar valley was analysed with a socio-economic focus. There was a pattern of settlement expansion from the valley to less and less hospitable areas.

IVAN DRNIĆ (Zagreb) presented the Late Bronze and Early Iron Age settlement of the 1st millennium BCE on the territory of modern Sisak. With the location on the riverbank, preservation circumstances were ideal. The excavations have yielded many floral and faunal remains. An unusually large number of deer bones has also been recovered, which could indicate a hunting tradition.

JANINE FRIES-KNOBLACH (Munich) and MALEEN LEPPEK (Munich) presented the excavations at Bresto, southwest Bulgaria: They argued on why Bresto was located in such an unusual topography. Bresto was probably part of a supra-regional trade network, which was reflected in the imports and unusual but elaborate fortifications.

The fifth session focused on the sub-category of resources in sacred spheres. ALBERTA ARENA (Vienna) presented findings regarding the karst caves in the Croatian Lika region. She explained the archaeological investigations at the Bobinac-Kozerina Cave, which contains well-preserved vessels. In general, this cave offers a remarkable chance to deepen our understanding of how Bronze Age societies connected with the underground realm in a ritual way.

SORIN-CRISTIAN AILNCĂI (Tulcea) presented excavation results near Cernavodă, Romania, where a Late Bronze Age settlement was uncovered. 120 pits were found, with 29 being empty. The absence of dwelling structures is surprising, suggesting the site may have been seasonally occupied. Ailncăi highlighted several indications of the site's possible ritual significance, supported by extensive zooarchaeological investigations.

BOGDAN ATHANASSOV (Sofia) and PHILIPP STOCKHAMMER (Munich) returned to Bresto, focusing on Iron Age pits which cut down to the Bronze Age layers but stop short of them. They also explored a settlement hiatus in the Early Iron Age with rehabilitation afterwards. The pits likely served ritual purposes, some containing vessels and *pithoi*, including Tsepina style pottery, identified as Late Iron Age cult ware.

ANNE-ZAHRA CHEMSSEDDOHA (Toulouse) presented her research on grave goods from Early Iron Age graves in Northern Greece. She focused on the significance of these artifacts, exploring how they reflect the cultural practices and social structures of the time.

This time SORIN-CRISTIAN AILNCĂI (Tulcea) spoke about Early Bronze Age burial mounds in Dobrogea, Bulgaria/Romania. Only few of the mounds have been studied, many

Seite B 77 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

of them being associated with steppe nomads from Yamna communities; the ever-increasing contacts between locals and foreigners led to a syncretic culture.

ANJA HELLMUTH KRAMBERGER (Ljubljana) presented investigations at Monkodonja, a fortified hilltop settlement in Istria, focusing on pottery recovered from burial mounds on Mušego, a nearby hill. Though the pottery is fragmented and poorly preserved, there was likely a selective approach for burial use. Notably, there was a distinct difference in rituals between the older and younger phases. The latter appears to be less associated with Monkodonja, suggesting some degree of cultural exchange or acquisition.

Some rescue excavations in Obrežje in southeast Slovenia were presented by BINE KRAMBERGER (Ljubljana). Part of the site is a biritual cemetery from the Late Bronze Age onwards. The local population had contact with groups from central Europe, the Balkans and Northern Italy. Additionally, there was also a change of burial rite with time.

YANA RADULOVA (Pernik) put forward her research at the Vrabča necropolis and the (sometimes ritual) use of its pottery. Attempts were made to determine at what time and where within the necropolis the vessel fragments were used.

MAJA GORI (Rome) opened the final session with a contribution on the overseas mobility of the Cetina culture: the resources that drove the marine expansion of its peoples raise questions about our common understanding of the value of resources. There is always a socially constructed dimension to resources which reveals what people thought was important – and how they travelled.

ALEKSANDRA PAPAZOVSKA (Skopje) researched the role of women along the river Vardar between the 8th and 6th centuries BCE. The large number of jewellery objects in women's graves points to a special and complex position of the female. Analyses are among others focused on Macedonian-Paionian bronzes as well as religious, spiritual and apotropaic objects.

XIAOWEN JIA (Leipzig) introduced the discipline of aDNA analysis to the conference. Generating full genomic data from samples of Kamenice tumulus across 1100 years (spanning the Late Bronze Age and Iron Age), he unraveled new findings about the genetic continuity and demography of this exemplary tumulus in southeastern Albania.

MARIJA LJUŠTINA (Belgrade) took us to the region where the Danube meets several large tributaries in the Middle Bronze Age. According to stylistic-typological analyses, people from further north may have decided to live on the banks of the Danube, making their pottery and metalworking tradition (Vatin culture) part of the vast innovation network facilitated by the river.

Continuing along it, DARIA LOŽNJAK DIZDAR (Zagreb) and MARKO DIZDAR (Zagreb) talked about life along its banks in the Early Iron Age. The focus of the lecture was on the Croatian Danube region; a multidisciplinary approach revealed the special relationship between humans and the environment.

TOBIAS KRAPF (Athens) argued that valuable insights about prehistoric connectivity can be gained from "ordinary" everyday items. An example the *pyraunos* cooking pot and its wide spread in the Late Bronze Age. It involves a symbolic value that is not purely utilitarian too.

Seite B 78 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

HRVOJE POTREBICA (Zagreb) talked about Iron Age textiles in the former Yugoslav countries. Mineralised textiles are quite common in the find repertoire. According to thread and wool analyses, there were considerable differences in textile source material, allowing us to trace local sub-cultures and cultural exchange.

The final contribution was given by KATARINA DMITROVIĆ (Belgrade) about the western Morava region. Known for its burial mounds, the distinction of its metal artefact finds from those of neighbouring areas was a key part. In general, the western Morava had a suitable position as a communication hub. Especially mining and bronze crafting played significant roles in the economy and social structure.

“The Things of Life” over its three days demonstrated how valuable material culture is for understanding prehistoric societies. The “Perspectives on Balkan Archaeology” initiative has established itself as an important platform that promotes interdisciplinary exchange and increases the visibility of prehistoric archaeology in southeastern Europe. Starting from the surrounding of Varna as the host city in the Metal Ages, several sessions focused on different aspects of looking at resources in prehistory: From elites and settlement strategies to the spiritual meaning of resources, their usefulness to creating intercultural networks, and finally their transformation to products which formed the base of every material culture – quite literally things of life.

Conference overview:

Mario Gavranovič (Vienna) / Daniela Heilmann (Munich) / Marek Verčák (Prague):
Introduction

Keynote

Soultana-Maria Valamoti (Thessaloniki): The Plants of Life

Session 1: Varna and its Surroundings

Chair: Hristo Popov (Sofia)

Carola Metzner-Nebelsick (Munich): The Early Iron Age Ostentatious Warrior Grave from Belogradec, Varna province, Revisited

Georgi Ivanov (Sofia): Resources and Interpretation. Ilindentsi Early Iron Age site
Preliminary Report

Session 2: Local Resources – From Resources to Elites

Chair: Barbara Horejs (Vienna)

Aleksandar Kapuran (Belgrade) / Nicole Mittermair (Vienna): New Evidence on Copper Metallurgy in the Hinterland of the Iron Gates during the Copper Age

Radu Băjenaru (Bucharest): Changing Patterns in Metal Consumption in the Lower Danube area in the Second Half of the Fourth Millennium BC

Ognjen Mladenović (Belgrade) / Aleksandar Bulatović (Belgrade): Copper Deposits and Settlement Patterns: A Case Study of Eastern Serbia

Seite B 79 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Brina Škvor Jernejčič (Ljubljana): The Iron Horizon. New Research on the Early Iron Age in Central Slovenia

Pavlos Chrysostomou (Brussels) / Anastasia Chrysostomou (Brussels) / Vivi Saripanidi (Brussels): Gold for the Dead and the Living in the Early Temenid Kingdom

Marek Verčík (Prague) / Pero Ardjanliev (Skopje) / Marie Hořenínová (Prague) / Jan Hošek (Prague): Power Through Iron? Local Resources, Metallurgy and the Graves of Trebenishte

Rovena Kurti (Tirana): Some Consideration on the Early Iron Objects from Iron Age Albania

Session 3: Resources Transformed – Finished Products

Chair: Mario Gavranović (Vienna)

Zheni Vasileva (Sofia): The Stray Finds – Petrich and Rupite – the Story behind the Hoards

Petar Minkov (Sofia) / Ivan Ivanov (Sofia): „Never judge a book by its cover“: non (?) typical prehistoric stone tools from Tell Karanovo

Todor Valchev (Yambol): Late Bronze Age Daggers from the Lower and Middle Course of the Tundzha River, Bulgaria – Imports and Local Imitations

Session 4: Settlements and Resource Strategies

Chair: Mario Gavranović (Vienna)

Erina Baci (Michigan): Re-examining the “hillfort” in Balkan Prehistory: a Case Study from Western Kosova

Markéta Šmolková (Prague): Socioeconomy of Early Iron Age Hilltop Sites in the Context of Ohrid Lake Area (Dolno Lakocherej – a case study)

Zlatko Videski (Skopje): The Settlements in the Landscape, the Socio-Economic Model of the Late Bronze Age Cultural Group Ulanci

Ivan Drnić (Zagreb) / Siniša Radović (Zagreb) / Kelly Reed (Oxford): Plant and Animal Remains as Evidence for the Subsistence Pattern of the Iron Age Settlement of Segestica in Central Croatia

Janine Fries-Knoblach (Munich) / Maleen Leppek (Munich): Late Bronze Age Bresto (South-Western Bulgaria) - multiple resources, multi-purpose settlement?

Session 5: Resources in Sacred Spheres

Chair: Carola Metzner-Nebelsick (Munich)

Alberta Arena (Vienna) / Paola Cardiano (Messina) / Hrvoje Cvitanović (Karlovac) / Mario Gavranović (Vienna) / Irene Petschko (Vienna) / Lukas Plan (Vienna) / Neven Šuica (Karlovac): Karst caves in the Lika region (Croatia). Reconstructing a Bronze Age sacred landscape

Sorin-Cristian Ailincăi (Tulcea) / Cătălin Dobrinescuv (Constanța) / Valentin Radu (Bucharest) / Adrian Bălășescu (Bucharest) / Mihail Florian (Bucharest) : Cernavoda Late Bronze Age Site at the Lower Danube – Seasonal Settlement or Place for Ritual Depositions?

Bogdan Athanassov (Sofia) / Ilia Kulov (Blagoevgrad) / Philipp W. Stockhammer (Munich): Pots and Pits: Ritual Practices at Iron Age Bresto?

Anne-Zahra Chemsseddoha (Toulouse): Grave goods in Early Iron Northern Greece: the last transaction with death and memory

Piotr Włodarczak (Warsaw) / Stefan Alexandrov (Sofia) / Sorin-Cristian Ailincăi (Tulcea): In the Gate to the Balkans: The Early Bronze Age Barrows in Dobrogea

Anja Hellmuth Kramberger (Ljubljana): Not just broken Pieces of Pottery... New Insights into the Burial Rituals of an Early and Middle Bronze Age Community on the West Coast of Istria, Croatia

Bine Kramberger (Ljubljana) / Philip Mason (Ljubljana): Burial Rituals, Grave Goods and Connections in the Late Bronze Age in the south-eastern Alpine region: New Data from Obrežje

Philip Mihaylov (Pernik) / Yana Radulova (Pernik): The Things of Life. And their Application after Death (on the necropolis near Vrabča, Bulgaria)

Session 6: Resources and Connectivity

Chair: Daniela Heilmann (Munich)

Maja Gori (Rome): Mobility between tangible and intangible resources. What makes the world go round?

Aleksandra Papazovska (Skopje): Women in the Iron Age Communities in the Vardar region

Xiaowen Jia (Leipzig): Archaeogenomic research of Kamenice, a prehistoric Albanian tumulus (1600-500 BCE)

Marija Ljuština (Belgrade): Shared Commodities, Transmitted Innovations. Case Study of “Belgrade’s Confluence” in the Middle Bronze Age

Daria Ložnjak Dizdar (Zagreb) / Marko Dizdar (Zagreb): Life on the Danube in the Early Iron Age: Resource, Landscape, Route

Seite B 81 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Tobias Krapf (Athens): The Things of Life: the Diffusion of Cooking Pots in the Late Bronze Age Southern Balkans

Margarita Gleba (Padua) / Hrvoje Potrebica (Zagreb) / Andrijana Pravidur (Sarajevo): Textile Cultures of Iron Age Southeastern Europe

Katarina Dmitrović (Belgrade): The Valley of Wellbeing: The West Morava River and its Neighborhood during the Bronze and Iron Ages

Zitation

Lina Glavinic, Tagungsbericht: *The Things of Life: Resources and Religion in the Metal Ages in Southeastern Europe*, in: H-Soz-Kult, 28.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151405>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) From Soviet to Independent Ukraine: A Time of Change

[From Soviet to Independent Ukraine: A Time of Change. 9th Annual Conference of the German-Ukrainian Historical Commission](#)

Organisatoren Gelinada Grinchenko, Wuppertal; Guido Hausmann, Regensburg; Tanja Penter / Franziska Schedewie, Heidelberg
69117 Heidelberg

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

23.09.2024 - 24.09.2024

Von

Simon Schulz, Historisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Russia's full-scale invasion of Ukraine renewed the historical interest in the breakup of the Soviet Union and the birth of the modern Ukrainian State as well as its preconditions and consequences. Research on this – for historians – relatively recent period is still in its early stages. The 9th Annual Conference of the German-Ukrainian Historical Commission (DUHK) therefore provided an opportunity to study the profound transformation of Ukrainian society in the late 1980s and 1990s and move this period more to the centre of attention of historians and scholars of Ukraine.

In their opening remarks, TANJA PENTER (Heidelberg) and FRANZISKA SCHEDEWIE (Heidelberg) introduced the conference by highlighting the complicated circumstances under which the conference takes place and the influence of these on current research. Penter emphasised the difficulty, but importance of organizing the already third annual DUHK conference since the beginning of Russia's full-scale war against Ukraine. She called for a reassessment of the dominating perspective on the late 1980s and early 1990s, which are still identified by the Russian name *perestroika*. The deviating developments in Ukraine,

however, cannot simply be subsumed under this term. To come to a more nuanced understanding, she pointed out the potential of studying the numerous small actors and social movements of this period. Schedewie characterized the time under study as a multi-level process and a testing out of limits. She accentuated that current research approaches it “from below” by (re-)discovering everyday history, entangled history and the history of emotions. Moreover, she encouraged the participants to extend the period of study to the decades before and after the breakup of the Soviet Union.

FABIAN BAUMANN (Heidelberg) took up the latter suggestion by looking at the idea of Ukrainian nationhood as promoted by the republican leadership of the Ukrainian Soviet Socialist Republic (SSR) since the 1960s. He argued that the Brezhnev years saw the emergence of a new form of official Ukrainianness by “banal” forms of nationalism. Soviet Ukrainian leaders expressed pride in the institutional quasi-statehood and represented ethnic symbols emptied of political meaning. This “banal” nationalism entered everyday life through sports reporting or school curricula and, Baumann concluded, was attractive to those Soviet Ukrainians who would not be convinced by an ethnic concept of nationality. By exploring the role of Chornobyl’ as a stimulus for the democratic processes in Ukraine, ALEXANDRA PULVERMACHER (Klagenfurt) examined one of the key ruptures of the late Soviet era. To trace the post-Chornobyl’ developments in Ukraine, she focused on Iurii Shcherbak, an environmental activist and founder of the environmental organisation *Zelenyi svit* (Green Earth). Despite resistance from the authorities, Shcherbak rallied more than 10.000 people and in consequence, *Zelenyi svit* gained prominence. Although from this mobilisation the civil society in Ukraine emerged, Pulvermacher nevertheless asserted that in the following years the ecological question served as a means, not an end.

In his paper, ANDRIY KOHUT (Kyiv) explored one of the crucial actors and guarantors of the Soviet system, the KGB. By drawing on the KGB archival records from Soviet Ukraine and especially a survey conducted within the institution, he demonstrated how the KGB tried to follow the rapid transformation of society. Kohut particularly emphasised the work of rehabilitation influencing the perception and loyalty of young “chekists” who lost trust in the official version of history. Although, he concluded, the KGB fought against “separatism”, it was already infected with it. Finalising the first panel, ANNA G. PIOTROWSKA (Cracow) focused on music festivals in the transition period. Music festivals such as *Chervona Ruta*, which was called a “Ukrainian Woodstock”, she argued, promoted the Ukrainian language and symbolism associated with the Ukrainian culture. Ukrainian organizers, musicians and fans were attracted by music genres such as Ukrainian rock and the kobzar tradition, which led to experiences like a spontaneous singing together of national Ukrainian songs. The festivals, Piotrowska underlined, thus served as a marker of incoming changes and opened Ukraine to the international festival movement.

FRANCIS KIRK (Potsdam) engaged with one of the paradigms of Soviet orthodoxy, the absence of systematic crime in the Soviet Union. Viewing systematic crime in the two cities of Odesa and Kryvyi Rih through the lens of republic and local newspapers, he illustrated the medial representation of such crime for ordinary people. Whereas for a long time, crime was portrayed only very indirectly and as non-systematic incidents in the newspapers, in the late Soviet period the paradigm of no systematic crime collapsed. Although local newspapers were less likely to push the limits of glasnost, as Kirk stated, they reported earlier and in a more detailed way on gang violence and “mafia” crime than the all-Soviet media. PAUL PRIMBS (Munich) focused on the depiction of crime and youth in three Ukrainian films dealing with the early 1990s in Ukraine. Whereas in Russia the myth of the “wild 90s” and the romanticization of crime is used for a narrative of victimisation, Primbs argued that in Ukrainian films, this narrative is being overcome. Across the three films “Priyatel’ Pokojnika”, “Rhino” and “nazavždi-nazavždi” the focus shifts from a certain

romanticization of crime to its only secondary importance and from the “last Soviet generation” to young Ukrainians who do not have substantial Soviet experiences. Exploring the history of the Evangelical-Baptist community in Ukraine, OLENA PANYCH (Dresden) identified three stages of development. Whereas the self-perception of this church only changed a little through the breakup of the Soviet Union, which is epitomized by the constant reference to a “Eurasian Brotherhood” of Baptists, Panych argued for a significant change since 2014. Although originally Evangelicals in Ukraine wanted to preserve good relations to their “Baptist brothers” in Russia, they got considerably involved into Ukraine fight against the Russian invasion.

The last event of the conference’s first day was a meeting with OLEKSII MAKEIEV, the Ukrainian Ambassador to Germany. In his talk with the Commission members Ambassador Makeiev emphasised the importance of the DUHK for the perception of German-Ukrainian history in the German public. It is important, he stated, that the Historical Commission not only produces new knowledge on German-Ukrainian history, but also spreads such knowledge and consciousness about the shared history of the two people in public.

Through the concepts of “belonging” and “otherness”, OLEKSANDR PANKIEIEV (Edmonton) discussed the various and historically overlaid narratives among steppe Ukrainian villagers. Drawing on oral histories of more than two hundred villages recorded since the early 2000s, he showed how elements such as a sense for the place as a key sense of belonging and the language as a marker of otherness shaped the local population's perception of people coming to the Ukrainian steppes after World War II. Whereas there was still a sense of “not belonging” in the 1990s, there were other examples where Russian-speaking people were accepted in the community, becoming apparent in visual architecture or schools. NATALIA KHANENKO FRIESEN (Edmonton) presented a project which was also based on a large-scale oral history project conducted in the late 2000s. Relying on these sources, she focused on the experiences of Ukrainian rural population throughout the collapse of the Soviet collective farming system and illustrated the slow and chaotic administrative transformation as well as individual experiences in the distribution of property. Friesen compared the decollectivisation of the 1990s in its importance with the collectivisation of the 1930s and argued for the need to recognize this time in Ukraine’s history as a period that brought about much unprocessed trauma to the Ukrainian countryside.

Considering the historiography on defectors in the Cold War, TOBIAS WALS (Munich) pointed out the lack of research on the role of national grievances for the defection of representatives of Soviet minorities. His case study on Iurii Turchenko, a professor of Ukrainian art history and director of UNESCO, aimed to close this gap as Turchenko’s decision to defect, Wals argued, was driven by his growing frustration over the ideological bounds the Soviet system imposed on Ukrainian culture. Thus, Wals concluded, Turchenko’s case does not only shed light on defection in Cold War, but as well on the ambivalent relation of the Soviet Union with Ukrainian national culture. IURII ZAZULIAK (Leipzig/Munich) examined the question of change and continuity over the breakup of the Soviet Union by studying the image of the Middle Ages in the late Soviet Union and early independent Ukraine. He argued for a case of continuity, as commemorative events such as the 1500 years’ anniversary of Kyiv determined the rhythms of academic history-writing in the late Soviet period as well as in the early years of Ukrainian independence. Academic history-writing at this time, he concluded, can be understood as a form of symbolic communication, which enhanced broader collective beliefs about history, but trivialised the scholarly investigation of the past. MATTHIAS KALTENBRUNNER (Munich) studied the transfer of knowledge and local historiography (*krayeznavstvo*) after 1991. Focusing on the diaspora historian Mykhailo Bazhans’kyi, who produced an enormous amount of knowledge

about his native Sniatyn county in Western Ukraine, Kaltenbrunner argued for two approaches of *krayeznavstvo* in the 1990s, both epitomised in two local historians of Sniatyn. Whereas the first one, Yulian Radevych, tried to transfer Bazhans'kyj's work without any change to Ukraine and thus externalised the Soviet Union from Sniatyn's history, the second local historian, Teofil Vynohradnyk, chose an integrative approach to include Bazhans'kyi's work into a Soviet narrative.

FRANZISKA DAVIS (Munich) aimed to change perspective on the breakup of the Soviet Union by looking at the Polish and Ukrainian mutual perception and interaction in the late 1980s. Within Polish underground circles and *Solidarność*, she highlighted, dominated the idea of a Polish-Ukrainian alliance as a prerequisite to liberate the two countries from Soviet rule. Ukrainian dissidents looked with profound interest at their western neighbour as they saw *Solidarność* as a role model for desired developments in Ukraine. In sharp contrast, the official records noted a strong hostility of common Ukrainian people against the movement in Poland. This latter discourse, however, changed rapidly when a free press emerged in Ukraine. In her paper, FRANZISKA SCHEDEWIE (Heidelberg) focussed on one of the formative actors of *perestroika*, Vitaly Korotich, the Ukrainian poet, who established the magazine *Ogonek* as a flagship of *glasnost'*. As for his viewpoints on his native Ukraine, which he expressed in various newspaper interviews between 1986 and 1991, nationality politics did not appear as one of his main topics, and the "common thread" running through various statements was his support for Gorbachev's reform policy. At the same time, Schedewie maintained that Ukraine remained a topic for Korotich since his beginnings as a writer. OLGA GONTARSKA finally shed light on the rarely considered context of film production in Ukraine after 1991. Whereas in the late Soviet period, filmmakers were integrated into the Soviet system of film production and enjoyed a respected and privileged position, after independence, state funds were cut, distribution networks could operate in a very limited way and unheated studios led to a mass strike. As Gontarska pointed out, this forced Ukrainian filmmakers to transform from artists into managers in a brutal reality.

In their closing remarks, GUIDO HAUSMANN (Regensburg) and GELINADA GRINCHENKO (Wuppertal) expressed their confidence in the potential of further research on Ukraine's transformative history. Hausmann highlighted the diverse assessments of change and continuity made by the participants of the conference. Whereas certain developments were mainly dominated by continuity, others passed through significant ruptures or experience gradual change. Moreover, he emphasized the diversity of actors shaping Ukraine's transformation and thereby expressed his optimism that Ukraine's history in the late 1980s and early 1990s will be established as an independent research field not standing in the shadow of anything. Grinchenko added to this statement by remembering that Russia remains the point of reference for most comparisons of the Ukrainian case. She therefore suggested more research on other Soviet republic's experiences to build up a distinct comparative framework in which Ukrainian history can be located. Referring to Russia's war against Ukraine, she encouraged researchers to think about the question whether Ukraine's transformative history examined by the conference constitutes a finished period or is rather still ongoing nowadays.

Speaking from a spectator's perspective, the conference certainly fulfilled its aim to draw attention to an understudied period by bringing together the diverse topics and methodological approaches presented by the participants. It became evident that historical research on Ukraine's transformation in the late 1980s and 1990s represents a substantial desideratum, but one that is now addressed by more researchers. Nevertheless, during the conference, the obstacles still to be overcome also became clear, as, for example, classical political history only played a minor role in most of the presented papers. Considering the divergent political developments of former Soviet republics after 1991 up to the current war,

Seite B 85 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

this political history especially requires attention. Altogether, however, the 9th Annual Conference of the DUHK has taken an important step to shift the focus more on Ukraine's transformation and conceptualise this period different from the corresponding years in Russia.

Conference overview:

Opening Remarks

Tanja Penter (Heidelberg) / Franziska Schedewie (Heidelberg)

Panel 1: Democratic Processes and Nation Building

Chair: Anja Senz (Heidelberg)

Fabian Baumann (Heidelberg): "Well-Known and Sincerely Loved": Banal Nationalism, Republican Pride, and Symbolic Ethnicity in Late Soviet Ukraine

Alexandra Pulvermacher (Klagenfurt): Chornobyl' as the "Stimulus of all Democratic Processes in Ukraine?" Iurii Shcherbak, and the Environmental Movement's Impact on Ukraine's Journey to Independence

Andriy Kohut (Kyiv): Following the Unexpected Path: the KGB in Ukraine under Perestroika Challenges

Anna G. Piotrowska (Cracow): The Role of Music Festivals in the Transition Period from Soviet to Independent Ukraine

Panel 2: Everyday Life and Rethinking of Soviet Norms

Chair: Gelinada Grinchenko (Wuppertal)

Francis Kirk (Potsdam): The Reconstruction of the Late Soviet Criminal in Ukraine: Examining Glasnost and Criminal Discourses in the Ukrainian Regional Press, 1985 –1992

Paul Primbs (Munich): Overcoming Romanticization and the post-Soviet Frame of Reference? Youth and Crime in Ukrainian Feature Films about the 1990s.

Olena Panych (Dresden): From "Soviet Baptists" to "Eurasian Brotherhood" to National Church: The Slow Evolution of Evangelicals in Ukraine throughout the Period of Independence

Talk with the Ukrainian Ambassador Oleksii Makeiev about Ukraine at War and Ukrainian-German Relations in Historical Perspective

Panel 3: Shifting Perspectives and Narratives in the Ukrainian Village

Chair: Guido Hausmann (Regensburg)

Oleksandr Pankieiev (Edmonton): Narratives of Belonging and Otherness among Steppe Ukraine Villagers

Seite B 86 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Natalia Khanenko Friesen (Edmonton): Difficult Memories of Decollectivization in Post-Soviet Ukraine: Rural Perspectives

Panel 4: Academics and the Challenges of Change

Chair: Yuri Shapoval (Kyiv)

Tobias Wals (Munich): Professor turned Defector: A Case Study of Nationally-Motivated Defection from the Soviet Union

Iurii Zazuliak (Leipzig/Munich): Entangled Temporalities of National Commemoration and Academic History-Writing in Late Soviet and Post-Soviet Ukraine

Matthias Kaltenbrunner (Munich): A Diaspora Historian and the Rebirth of Krayeznavstvo in a West Ukrainian Town (online)

Panel 5: Entanglements and Repercussions

Chair Anna Veronika Wendland (Marburg)

Franziska Davies (Munich): Perebudova and Polish-Ukrainian Interactions in the 1980s

Franziska Schedewie (Heidelberg): Being Ukrainian, Being Soviet in the Media: The Case of Vitaly Korotich

Olga Gontarska: Ukrainian Film Industry. Structural, Economic and Cultural Entanglements at the Time of Upheaval

Concluding Discussion and Closing Remarks

Guido Hausmann (Regensburg) / Gelinada Grinchenko (Wuppertal)

Zitation

Simon Schulz, Tagungsbericht: *From Soviet to Independent Ukraine: A Time of Change*, in: H-Soz-Kult, 11.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151028>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Die deutschsprachige Voltaire-Rezeption im 18. Jahrhundert in europäischer Perspektive

Organisatoren Dieter Hüning, Universität Trier; Susan Richter, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Björn Spiekermann, Universität Hamburg; Gideon Stiening, Ludwig-Maximilians-Universität München (Schloss und Schlossgarten Schwetzingen)

Ausrichter Schloss und Schlossgarten Schwetzingen
68723 Schwetzingen

Fand statt Hybrid
Vom - Bis
19.09.2024 - 21.09.2024

Von
Kai Gräf / Tobias Rusch, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Nicht häufig finden wissenschaftliche Tagungen an einem so sinnigen Ort statt wie diese im Schwetzingener Schloss veranstaltete Konferenz zur deutschsprachigen Voltaire-Rezeption. Hier – in der ehemaligen Sommerresidenz der Kurfürsten von der Pfalz – ist der Philosoph und Schriftsteller, dessen Name wie kein anderer mit dem „Jahrhundert der Aufklärung“ verbunden ist, in den 1750er-Jahren schließlich zweimal selbst zu Gast gewesen: Teile seines „Candide“ sollen in Schwetzingen entstanden sein, auf der Bühne des Schlosstheaters spielte man seine Tragödien und mit dem Gastgeber, Kurfürst Carl Theodor (1724–1799), stand Voltaire noch lange in brieflichem Austausch. Der klug gewählte Tagungsort bildete also selbst einen Teil der Rezeptionsgeschichte, die zu beleuchten sich die hier zusammengekommenen Forschenden aus Geschichtswissenschaft, Germanistik und Philosophie vorgenommen hatten.

Den *genius loci* beschwor gleich zu Beginn auch SUSAN RICHTER (Kiel), welche die Tagung gemeinsam mit GIDEON STIENING (München) stellvertretend für das Organisations-Quartett eröffnete. Die Veranstalter hatten angekündigt, „ein breites Panorama der Rezeption und Wirkung“ Voltaires im deutschsprachigen Raum des 18. Jahrhunderts entfalten zu wollen, das überdies die interdisziplinäre Vielfalt seines Werks „von der Theologie, Philosophie und Historiographie samt ihrer theoretischen Grundlegung über die Poetik und Poesie bis hin zur politischen und juristischen Theoriebildung“ berücksichtigen und damit den inzwischen in die Jahre gekommenen Forschungsstand aktualisieren sollte.¹ Mit Blick auf die Frage, wie diese Rezeptionsgeschichte theoretisch und methodisch zu gestalten sei, hob Richter am Beispiel der Figur Cosimo Collinis, der als langjähriger Sekretär Voltaires später in die Dienste Carl Theodors wechselte, die Bedeutung der Vermittlerfunktion für eine nicht bloß sprachliche Grenzen überschreitende Rezeption, den Transfer von Ideen und die darauf aufbauende Verflechtung verschiedener Kulturräume hervor. Wenn Stiening demgegenüber auf den immer schon europäischen Resonanzraum verwies, für den Voltaire schrieb und aus dem es zuverlässig sowie vielstimmig zurückschallte, dann waren damit gleich eingangs die unterschiedlichen Enden des konzeptionellen Spektrums benannt, auf dem sich die Tagungsbeiträge verorten ließen.

Dass es sich bei „Rezeption“ um einen vielschichtigen Prozess handelt, der zudem immer auch mit Formen der Aktualisierung und Aneignung zu tun hat, machten gleich in der ersten Sektion zwei Vorträge über Voltaires bekanntermaßen kritisches Verhältnis zur Religion deutlich. So konnte VINCENZ PIEPER (Osnabrück) zeigen, wie der Osnabrücker Philosoph, Staatsmann und Publizist Justus Möser zwar einerseits Voltaires Geringschätzung des

Reformators Martin Luther für verfehlt hielt, in dem Franzosen aber andererseits das Vorbild für sein eigenes schriftstellerisches Schaffen erblickte – und das durchaus gleichzeitig, sodass gerade Möser's „Schreiben über den Charakter Luthers und seiner Reformation“ (1750/1755), in dem er seine Voltaire-Kritik vortrug, selbst im Stile Voltaires gehalten ist. SIMEON HÜTTEL (Oldenburg) blickte auf Goethes Version des Voltaire'schen Dramas „Mahomet“ (1743/1802), das beim Besuch des Autors im Jahr 1758 – heute kaum noch vorstellbar – auf der Schwetzingener Bühne aufgeführt worden war. Hüttel machte deutlich, dass mit Goethes Übersetzung des Stücks zugleich eine inhaltliche Bearbeitung einherging, in der Voltaires Fanatismuskritik merklich abgeschwächt wurde: Während die Figur Mahomets im französischen Original als machtgeriger Verführer erscheine, der die Religion bloß als Herrschaftsmittel einsetzt, zeichne Goethe ihn als charismatischen Schwärmer, der zum Getriebenen seines eigenen Fanatismus wird.

Eng verbunden mit dem Problemkomplex der Religion blieben die Vorträge der Sektion zur politischen Theorie. FRIEDRICH VOLLHARDT (München) stellte darin die Bedeutung Lessings als eines nicht nur poetologischen, sondern vor allem philosophischen Kritikers Voltaires vor. Während dieser – etwa im „Candide“ (1759) – gegen den metaphysischen Optimismus der deutschen Schulphilosophie mit satirischen Mitteln zu Felde zog, habe Lessing stets das mit Leibniz verbundene Theodizeedenken verteidigt. Vollhardt stellte heraus, dass ein von Lessing geplanter „Anti-Candide“-Roman zwar nie realisiert worden ist, sein Stück „Nathan der Weise“ (1779) aber als solcher gelesen werden kann – und zeitgenössisch auch so gelesen wurde. Mit Lessing beschäftigte sich auch der Vortrag von OLIVER BACH (München), der die Toleranzkonzeption des deutschen Aufklärers mit der von Voltaire und John Locke verglich. Dabei führte er zum einen die Unterschiedlichkeit aufklärerischer Toleranzideen vor Augen: Während Lockes Konzeption den Alleinvertretungsanspruch der konkurrierenden Religionsgemeinschaften anerkenne, in der politischen Praxis aber zugunsten einer wechselseitigen Duldung suspendiere, betrachte Voltaire die Idee der Toleranz überhaupt nur als Übergangslösung, die sich nach der Aufhebung der positiven Religionen in einer idealen Vernunftreligion erübrige. Mit seiner Idee eines „ethischen Wettbewerbs“ zwischen den Religionen steht Lessing nach Bach systematisch zwischen Locke und Voltaire, hebe sich von beiden aber dadurch ab, dass er seine Toleranzkonzeption unabhängig von staatlicher Ordnung entwickle – was im „Nathan“ daran erkennbar sei, dass die Handlung unter der Bedingung des (jederzeit beendbaren) Waffenstillstands ablaufe. GIDEON STIENING (München) beschloss die politiktheoretische Sektion mit einem Vortrag zu Voltaires Gesetzes skeptizismus und dessen Echo in der deutschen Spätaufklärung. Stiening charakterisierte Voltaire als empiristischen, „anti-aprioristischen“ und letztlich utilitaristischen Denker, dessen Skeptizismus gegenüber der positiven Rechtsordnung sich aus der Beobachtung ergebe, dass Gesetze in ihrer Veränderlichkeit und somit Unverbindlichkeit immer das Instrument von Gruppeninteressen blieben. Indem Stiening zeigte, dass dieser Gesetzes skeptizismus – wenn auch aus anderen Gründen – ebenso von Herder und Wieland geteilt wurde, machte er auf eine bemerkenswerte Gemeinsamkeit des französischen Aufklärers mit der deutschen Spätaufklärung vor Kant aufmerksam: auf die Abwertung der gesetzmäßigen Vergemeinschaftung der Menschen gegenüber einer durch diese internalisierten moralischen Wertordnung.

Im Rahmen des Abendvortrags stellte VOLKER REINHARDT (Fribourg) dann nicht die deutsche Voltaire-Rezeption, sondern die Deutschland-Rezeption Voltaires in den Mittelpunkt. Trotz (oder wegen?) mehrerer Aufenthalte an deutschen Höfen – weithin bekannt ist jener bei Friedrich II. von Preußen – habe Voltaire zeitlebens „ein problematisches Verhältnis“ zu den Deutschen gepflegt, wie es sein Biograph formulierte.² Am Beispiel der „Annales de l'Empire depuis Charlemagne“ (1753/54), einer heute kaum mehr bekannten satirisch gefärbten Geschichte des Heiligen Römischen Reichs, arbeitete

Seite B 89 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Reinhardt das von Voltaire propagierte Bild einer kulturell rückständigen, in vielerlei Hinsicht „barbarisch“ gebliebenen Nation heraus. Auch wenn er dieses Urteil im Einzelfall zu differenzieren wusste, wirkten Voltaires Geringschätzung der deutschen Sprache und Literatur ebenso wie seine Ablehnung der deutschen Philosophie nicht nur prägend auf den vorgeblichen Nationalcharakter der Deutschen, sondern forderten die „Barbaren“ auch zu entsprechenden Antworten heraus.

Der zweite Teil der Konferenz stand überwiegend im Zeichen der literarischen Voltaire-Rezeption. Hier deutete zunächst ALEXANDER KOŠENINA (Hannover) Voltaires Tragödie „Zaïre“ (1732) als empfindsames Aufklärungsdrama, das mit Blick auf Stoff, Schauplatz und literarischer Anlage auf Lessings „Nathan“ vorausweise. Diesen Zusammenhang konnte er nicht nur am literarischen Text verdeutlichen, sondern zudem anhand der – in der Forschung bislang weitgehend unbekannt – Illustrationen des österreichischen Kupferstechers Ignaz Albrecht („Das Deutsche Theater in Bildern“, 1802) noch weiter plausibilisieren. Der Voltaire-Rezeption im Drama war auch der Beitrag von SOPHIE FORST (Oxford) gewidmet, die sich mit Christian Gottlieb Lieberkühns Trauerspiel „Die Lissabonner“ (1758) beschäftigte. Wie für Voltaires „Poème sur le désastre de Lisbonne“ (1756), so bot auch für Lieberkühn das Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755 den Anlass zu einer literarischen Reflexion des Theodizeeproblems. Forst arbeitete heraus, inwiefern Lieberkühn die diesbezüglichen Gedanken Voltaires aufnahm, ihn aber zugleich mit von Rousseau übernommenen Argumenten kritisierte. Sie argumentierte, dass Lieberkühn die Standpunkte ebendieser Denker illustrierte, ohne eine eigenständige Position im Diskurs einzunehmen – und machte damit überdies auf eine in der Forschung bislang wenig beachtete dramatische Verarbeitung des historischen Ereignisses aufmerksam.

War bereits bis hierher deutlich geworden, dass „Rezeption“ nicht mit Affirmation zu verwechseln ist, so lenkten die Vorträge von Kai Gräf und Björn Spiekermann den Blick vollends auf die kritische Seite der literarischen Voltaire-Rezeption. Die Kritik an Voltaire als Philosoph und Religionskritiker untersuchte KAI GRÄF (Kiel) anhand des wenig bekannten Werks „Der kleine Voltäre“ (1782) von Johann Gottlieb Schummel. Gräf argumentierte, dass die im Roman eingebettete (Unglaubens-)Kritik an Voltaires Schriften, deren gesellschaftliche Wirkung als für Religion und Moral destruktive „Freigeisterei“ dargestellt wird, vor dem Hintergrund einer didaktischen Absicht betrachtet werden müsse. Das pädagogische Motiv dieses „Tendenzromans“ liege in der Abschreckung der Leserschaft durch das dargebotene Ultimatum: Abwendung von Voltaire (als Personifikation der Freigeisterei) und Bekehrung zur Religion – oder Krankheit und Tod. Eine kritische Rezeption des Dichters Voltaire findet sich, wie BJÖRN SPIEKERMANN (Hamburg) am Beispiel von Heinrich Leopold Wagners Satire „Voltaire am Abend seiner Apotheose“ (1778) herausarbeitete, auch bei den Vertretern des Sturm und Drang. Als „dramatisierter Witz“ über Voltaires Konfrontation mit dem eigenen Nachruhm stellt die in Voltaires Todesjahr erschienene Personalsatire Wagners zugleich ein Zeugnis für die zeitgenössische Verarbeitung der Nachricht vom Ableben des Philosophen dar. Spätestens angesichts des Spektrums der auf Voltaires Tod hin zu verzeichnenden Reaktionen müsse man, so Spiekermann, für den deutschsprachigen Raum von einer „gespaltenen Voltaire-Rezeption“ sprechen.

Nicht zwingend mit Zustimmung oder Ablehnung verbunden ist Voltaires Wirkung auf dem Gebiet der Historiographie. In diesem Sinne versuchte GIUSEPPE MOTTA (Wien) einen Einfluss Voltaires auf Johann Joachim Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums“ (1764) nachzuweisen, auch wenn diesbezüglich direkte Bezugnahmen fehlten. Die „Erleuchtung“ Winckelmanns durch Voltaire lässt sich nach Motta dennoch leicht erkennen, bewege er sich methodisch doch beständig auf den Spuren von Voltaires historiographischem Werk „Le Siècle de Louis XIV“ (1751). Auf Voltaire als Historiker und

Geschichtsphilosoph (von ihm stammen auch der Artikel „Histoire“ in der „Encyclopédie“ sowie die begriffsprägende Schrift „La Philosophie de l’histoire“, 1765) ging sodann SUSAN RICHTER (Kiel) in ihrem Abendvortrag näher ein. Sie verfolgte darin den roten Faden der Geschichtsphilosophie durch Voltaires umfangreiches Werk – und fand ihn nicht allein in seinen theoretischen, sondern gerade auch in den literarischen Texten wie der berühmten „Pucelle“ (1762), die Richter als „Geschichtsphilosophie in Form einer Parodie“ deutete. Entgegen dem üblichen Begriffsverständnis, wonach Geschichtsphilosophie auf die Menschheit als Kollektiv ziele, plädierte Richter dafür, geschichtsphilosophisches Denken auch in seiner Orientierungsfunktion für den Einzelnen zu begreifen. In diesem Sinne fungiere sie bei Voltaire als Erkenntnisweise und „Annäherungswissenschaft“, in deren Gestalt Geschichte und Philosophie im Verbund die historische Funktionsstelle der Theologie besetzen könnten.

Voltaire blieb, das machte diese Tagung deutlich, im deutschsprachigen Raum des 18. Jahrhunderts eine ambivalente Figur. Neben der Verehrung des Aufklärers, der Verteufelung des Religionskritikers und der kritischen Aneignung des Dichters finden sich allerdings auch differenzierte Urteile. Dies zeigte etwa ERE NOKKALA (Jyväskylä) am Beispiel von Johann Heinrich Gottlieb von Justis „Candide“-Rezension (1759), in der das Unbehagen an Voltaires Spott über die Deutschen neben der Affirmation seiner Kritik am Leibniz’schen Theorem von der „besten aller Welten“ steht. DANIEL FULDA (Halle-Wittenberg) schließlich gelang es in seinem Vortrag zur Voltaire-Ikonographie, die Rezeptionsbewegung stärker zu systematisieren: Von den bürgerlichen Aufklärungsanhängern, die in Voltaire ihren Vorkämpfer erblickten, unterschied er die Gruppe der Dichter und Schriftsteller, die auf ihn wahlweise kritisch, wahlweise zustimmend reagierten, von diesen die Aristokraten, in deren Reihen der Franzose überwiegend geschätzt wurde, und zuletzt die Gruppe der religiös motivierten grundsätzlichen Gegner. Inwiefern Voltaire dabei auch als Medienberühmtheit wirkte, zeigte Fulda anhand einer ganzen Reihe von Devotionalien jenseits der Printkultur – so etwa Bronzemedailles, Gipsbüsten oder Marmorstatuetten des Philosophen. Dass diese Ikonographie bis heute nachwirkt, konnte nicht zuletzt RALF WAGNER (Bruchsal) zeigen, der beim Gang durch Schloss und Hoftheater die Aufenthalte Voltaires in Schwetzingen näher beleuchtete – und dabei ein für die Schwetzingener Sammlung erst kürzlich erworbenes Gipsrelief mit dem Porträt Voltaires präsentieren konnte.

In der weiteren Systematisierung der durch die unterschiedlichen Beiträge berührten Rezeptionsstränge besteht zweifellos eine über die Tagung hinausgehende Forschungsaufgabe. Eine zweite betrifft die praxeologische Dimension der Voltaire-Rezeption (etwa entlang der Stichworte: Lektüren, Übersetzungen und Rezensionen) und die damit – drittens – verbundene Frage nach den theoretischen sowie methodischen Implikationen von „Rezeptionsgeschichte“ überhaupt. Die Grundlage all solcher weiterführenden Überlegungen wird indes bis auf Weiteres eine Tagung bilden, die mit ihrer breiten und (wenn auch um die Romanistik noch zu ergänzenden) interdisziplinären Anlage, ihrer Berücksichtigung auch von Autoren der sogenannten zweiten Reihe sowie überhaupt mit ihrer Differenziertheit in Bezug auf unterschiedliche Rezipientengruppen, Werkaspekte und Medien den in den Geisteswissenschaften aktuell vorhandenen Wissensstand zur deutschen Voltaire-Rezeption im 18. Jahrhundert überaus ertragreich gebündelt hat.

Konferenzübersicht:

Susan Richter (Kiel) / Gideon Stiening (München): Begrüßung und Einführung

Simeon Hüttel (Oldenburg): Voltaire, Goethe und der Islam

Seite B 91 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Vincenz Pieper (Osnabrück): In Voltaires Manier: Justus Möser's *Schreiben über den Charakter Luthers und seiner Reformation* (1750)

Friedrich Vollhardt (München): Lessing und Voltaire. Die Kritik des philosophischen Optimismus und das Theodizeedenken

Oliver Bach (München): Lessing zwischen Locke und Voltaire

Gideon Stiening (München): Gesetzes-Skeptizismus bei Voltaire und in der deutschsprachigen Spätaufklärung (Wieland, Herder, Schiller)

Volker Reinhardt (Fribourg): Ein problematisches Verhältnis. Deutschland, die Deutschen und Voltaire

Alexander Košenina (Hannover): Voltaires *Zaïre* (1732). Familientragödie im islamisierten Jerusalem vor Lessings *Nathan*

Daniel Fulda (Halle-Witteberg): „Übertriebene Ehrbezeugung“? Voltaire-Ikonographie in Deutschland

Sophie Forst (Oxford): Voltaire-Rezeption in Christian Gottlieb Lieberkühns Trauerspiel *Die Lissabonner* (1758)

Ralf Wagner (Bruchsal): Voltaire als Gast des Kurfürsten Carl Theodor in Schwetzingen (Führung durch das Hoftheater, den Garten und die Schlossräume)

Kai Gräf (Kiel): Der Freigeist im Roman. Johann Gottlieb Schummels *Der kleine Voltäre* (1782)

Susan Richter (Kiel): Die Sehnsucht der Geschichte nach der Philosophie. Annäherungen an eine hochemotionale Beziehung

Giuseppe Motta (Wien): Die Kunst der Geschichte. Voltaires Einfluss auf Winckelmanns Geschichtsschreibung

Ere Nokkala (Jyväskylä): Johann Heinrich Gottlieb von Justis *Candide*-Rezension (1759)

Björn Spiekermann (Hamburg): Voltaire im Sturm und Drang. Heinrich Leopold Wagners Satire *Voltaire am Abend seiner Apotheose* (1778)

Anmerkungen:

[1](#) Vgl. zur älteren Forschung hier nur die klassische Studie: Hermann August Korff, *Voltaire im literarischen Deutschland des XVIII. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes von Gottsched bis Goethe*, 2 Bde., Heidelberg 1917. Vgl. darüber hinaus den Konferenzband: Peter Brockmeier / Roland Desné / Jürgen Voss (Hrsg.), *Voltaire und Deutschland. Quellen und Untersuchungen zur Rezeption der Französischen Aufklärung (Internationales Kolloquium der Universität Mannheim zum 200. Todestag Voltaires)*, Stuttgart 1979.

[2](#) Vgl. Volker Reinhardt, *Voltaire. Die Abenteuer der Freiheit. Eine Biographie*, München 2022.

Zitation

Tobias Rusch / Kai Gräf, Tagungsbericht: *Die deutschsprachige Voltaire-Rezeption im 18. Jahrhundert in europäischer Perspektive*, in: H-Soz-Kult, 22.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151384>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Ideas of Europe and Images of Russia

Ideas of Europe and Images of Russia. From the Eighteenth Century to the Present

Organisatoren

Matthew D'Auria / Jan Vermeiren / Matthias Neumann, University of East Anglia
(University of East Anglia)

Ausrichter University of East Anglia

Förderer UEA; BASEES; The Historical Association
NR4 7TJ Norwich

Fand statt Hybrid

Vom - Bis

19.06.2024 - 21.06.2024

Von

Helen Williams, University of East Anglia, Norwich

Historicising the geo-cultural relationship between Europe and Russia has long posed challenges to scholars; defining either alone is challenging, and the interaction between European and Russian identities and images more so. The Fifteenth Annual Conference of the "Research Network on the History of the Idea of Europe", hosted by the University of East Anglia from 19 to 21 June 2024, aimed to shed light on this interaction. With a broad timeframe spanning from the eighteenth century to the present, the conference united scholars of various disciplines to discuss European perceptions of Russia and vice versa.

The opening panel consisted of only one speaker due to a cancellation. SHIRU LIM (Leiden) explored eighteenth century French authors' observations of Russian imperialism. Crucial to this was the Enlightenment-typical dichotomy between the "spirit of conquest" and "spirit of commerce". Alleged to underpin Russian territorial expansion, this conceptual binary could ill fathom the reality of Russian activity. Lim demonstrated how the 1689 Treaty of Nerchinsk catalysed Sino-Russian economic exchange, which provoked European debate on Eurasian civilisational divides. This anticipated the themes of many forthcoming talks.

PASCALE SIEGRIST (London) opened the second panel, analysing French geographer and anarchist Élisée Reclus (1830–1905). Despite never travelling to Russia, Reclus was influenced by Russian individuals among his contacts. Siegrist scrutinised these networks and the intellectual climate in which Reclus wrote, outlining how geographical determinism

reinforced Russian marginalisation within European discourses. JACOPO BERNARDINI (Pisa) placed reciprocal focus on a Russian writer based in France: Boris Mirkin-Guetzévitch (1892–1955). After exile for his criticisms of Soviet legislation, Mirkin-Guetzévitch became an important voice among the Parisian Jewish Russian community, becoming published in European journals such as the “Jewish Tribune”. For Reclus and Mirkin-Guetzévitch, Russia and (Western) Europe respectively, were laboratories for maturing their domestic political visions.

The third panel considered Russia as imagined by British intellectuals. ALEXANDER JORDAN (Prague) explored Scottish author and philosopher Thomas Carlyle’s (1795–1881) writings of Russia and Russians. Carlyle believed Russian state authoritarianism canalised characteristic Russian brutishness into directions useful for subjugating “savage” peoples; this made Russia’s Empire a model for the British. Jordan illuminated Carlyle’s lesser-known admiration for Russian imperialism while integrating these with wider Victorian British policy discourses.

LUCIO VALENT (Milan) provided a measure of contrast by examining Margaret Thatcher: a twentieth century politician. His focus was Thatcher’s contributions to post-Cold War discourses about Russia, in the underexplored context of her post-resignation influence. Thatcher broadcasted her Atlanticist belief that Russia’s optimal path to recovery from Soviet collapse, in both a geopolitical and cultural sense: Westernisation, and NATO expansion. Synthesising these talks invited reflection on ways that Western coloniality has shaped Anglophone ideas of Russia, with historical variance in content, chronology, and form.

The keynote lecture, delivered by LIEN VERPOEST (Leuven), underscored the discursive lynchpins of Europe and Russia’s relationship, both historically and within the field of political science. Four consistent themes were identified by Verpoest: Othering and humiliation; hysteresis; isomorphism; and the notion of liminality. She furthermore discussed scholarship of European-Russian Relations itself, encouraging synergy between multidisciplinary methodologies. Verpoest demonstrated the potential for rigorous engagement along these lines by centring the notion of “Parallax” in her research into Russian-European relations in the early nineteenth century.

The second day of the conference began with its fourth panel. CATHERINE PHILLIPS (Norwich) analysed two courtiers of Catherine the Great: Ivan Ivanovich Betskoy (1704–1795) and Dmitry Mikhaylovich Golitsyn (1721–1793). Their activity, for Phillips, exemplifies how Western analyses of Russia’s “Europeanisation” under Catherine have underrepresented the role of Russians themselves in that process. Betskoy and Golitsyn catalysed a tradition of Russian monarchs using art to buttress their political capital. Western European art becoming an axis of Russian imperial power therefore simultaneously empowered it as a cultural barometer there.

This perhaps anticipated Fyodor Dostoevsky’s (1821–1881) writings on quintessentially Russian expressions of identity, decades later. ANDREA SERRA (Cagliari) examined the tenets of these: morality and beauty within suffering, adherence to Tsarist authority, and devotion to God. Dostoevsky disputed the notion that Russia needed political direction from other European nations nor to imitate French art and language. Serra framed Dostoevsky’s attitude as a response to European Russophobia. Despite loving elements of western European culture, Dostoevsky deemed Russian marginalisation therein inevitable; Asia offered better purchase.

MARIUS HERMOUET (Paris) concluded the panel with his presentation on Russian philosopher Gustav Shpet (1879–1937). While influenced by contemporary currents of

Seite B 94 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Slavophilism, Shpet's priority in writing on Russia's relationship to Europe was traversing what he saw as a "trench of ignorance" created by traditions of mysticism and Byzantinism. Hermouet illustrated how Shpet admired Husserl and other Western philosophers while rejecting political Westernisation, evincing a lucid grasp of transnational philosophies. This panel therefore exhibited a diversity of individual perspectives on Russian and Europe's relationship within the arts and philosophy, while examining wider intellectual dynamics such as the growth and power of Slavophilia.

While Panel Five also discussed the arts, its focus was southern Europe as a cultural lightning rod. ANASTASIA AREFIEVA (Brussels) discussed nineteenth century Russian interest in Spain, concomitant with Russian theatre becoming a dynamic forum of engagement with cultures abroad. Spain, especially represented a "peculiar mirror" for Russians. From tourist experiences to mutual theatrical celebration of fortitude as a national characteristic, Arefieva catalogued how Spanish theatre could delight liberal-minded Russian audiences. This derived from perceived Hispano-Russian similarities and, simultaneously, intrigue for the exotic.

IRYNA MYKHAILOVA (Cambridge) analysed the Italian Renaissance within Soviet intellectual spaces. Long considered an epitome of progress in Russia, the Renaissance was a tantalising rhetorical tool for the Bolsheviks, conditional on their ability to reconcile it with a robust domestic proletarianism. Mykhailova explored their process: translating select Renaissance works, reinterpreting humanist concepts as anti-bourgeois, and connecting Machiavelli to Marxist scholarship. This epoch in Soviet culture did not long survive 1920s Stalinisation; similarly, the popularity of Spanish theatre did not outlive the October Revolution.

Panel Six afforded speakers the opportunity to interrogate identity-driven discourses. KSENIA RADCHENKOVA (Graz) began with a *longue durée* approach to the concept of sovereignty in Russia, the phylogeny of which she contrasted with Westphalian thought. "Samoderzhavie", autocracy as it developed after Russian clerical autonomy from Byzantium, was crucial. Radchenkova portrayed this topic as an ideological palimpsest, with nineteenth century literature, Bolshevik Socialism, and Eurasianism all providing new layers.

Afterwards, OLGA DUBROVINA (Padua) examined *perestroika's* impact on the Soviet space programme. Drawing on her research on space diplomacy, science, and commerce within Soviet-Western relations, Dubrovina explored how aerospace represented an arena for cooperation as well as competition. She utilised data from interviews, memoirs, and EU archives, while detailing the activity of the European Space Agency and international projects. Such cornerstones lent palpability to the often elusive study of Russian geopolitical identity.

VITALIJ FASTOVSKIJ (Münster) closed the panel by delving into Russian anti-communist émigré experiences. The Tolstoy Foundation, created to provide such refugees humanitarian aid, promoted the image of the West as a benevolent Christian force against communist tyranny. Tsarist Russian history was whitewashed to achieve this. Fastovskij contextualised these polemical patterns and the narratives of immigrants, often defensively elastic to weather changing circumstance and/or Western xenophobia. The Cold War therefore compounded the fluctuation of Russian identities in the micro and macro.

Beginning the seventh panel, PATRICIA CHIANTERRA-STUTTE (Bari) explored twentieth century European geopolitical evaluations of Russia, particularly from Harold Mackinder (1861–1947) and Karl Haushofer (1869–1946). Both men predicted Russian acquisition of global power, their maps respectively dystopic or utopic in suggestion of this possibility, via

Seite B 95 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Russia's potentiality of resolving the dichotomy of land- and sea-power. Chianterra-Stutte studied their work in the context of geopolitical methodology evolving, maps themselves becoming instruments of ideology and epochal prognoses.

JULIETTE BRETAN (Cambridge) analysed nineteenth and twentieth century authors who explored East-Central European identities, Poland in particular becoming a battleground of polemic. Polish-British author Joseph Conrad challenged Western romanticisation of Russia and presumptions of Slavic backwardness, both of which shaped how he was profiled in Britain. T.S. Eliot's denial of Russian allegiance among Lithuanians and Stefan Żeromski's reflections on Polish identity in crisis further illustrate the intensity of these narratives.

Another medium of writing was explored by ALEKSANDRA TOBIASZ (Mainz): the travelogue. Joseph Roth, Stefan Zweig and Miroslav Krleža all travelled to Russia in the 1920s and drew differing conclusions as to the country's common portrayal as an Asiatic Other. Roth's travel crystallised the differences for him, Zweig equated Russian ideological ambition to that of the USA, Krleža observed similarities between mundane, day-to-day lived experiences that undermined ideas of binarized European-Russian demarcation. Tobiasz's chosen authors highlighted the interactive potentiality of identity, and how individual observations could vary.

On the third day of the conference, ARPINE MANIERO (Munich) opened the eighth panel. Her presentation was on demarcation discourses generated by nation-building projects in nineteenth century Armenia. Armenian pursuit of autonomy challenged the Russian Empire's claim to be a Christian emancipator to Ottoman-occupied Europe, in contrast with British and German apathy towards the Armenian genocide. Maniero detailed how these dynamics have shaped Armenian intellectual discourse of Russia and the West, enduring throughout the Soviet era.

VESA VARES (Turku) explored similar nation-building discourses in nineteenth and twentieth century Finland. Crucial to his analysis was a recurring Finnish claim to expertise of Russia, an exclusive closeness alternately used to espouse either a special relationship, or Finnish utility to the West as a strategic aide against an "Asiatic" Other. Vares delved into historical elements of Finnish racism towards Russia, a predecessor of political Europhilia, as well as a post-Second World War friendship policy that overlapped with the pursuit of "Finlandization". The peculiarities of this bilateral relationship were ultimately shown to resist simplification.

The panel closed with ERKJAD KAJO (Pavia), whose focus was Albania following the San Stefano Treaty (1878). Imperialist power dynamics between Russia and Europe were fodder for Albanian intellectuals. Platformed by print capitalism, they portrayed Albania as a protective bulwark of Western civilisation, curbing Russian expansion. Concerns of territorial integrity and pan-Slavism in neighbouring Serbia drove such narratives, with Kajo demonstrating how the bulwark myth retains relevance among Albanian engagement with actors like NATO and the EU.

Finally, the ninth and concluding panel of the conference opened with ALEXANDROS BALATSOUKAS (Gießen) providing an overview of Greco-Russian relations throughout history. Particular focus was given to the economic ties between the two nations as well as overlap between policy and ideology. The theme of Constantinople as a Tsarist spiritual successor was expanded in this paper. As Balatsoukas demonstrated, Cold War realpolitik upturned these dynamics; Greek and Russian strategies diverged, thus straining former religious-based amity.

Seite B 96 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

NIKOS PAPADATOS (Geneva) gave the final presentation, examining some of these established twentieth century Greco-Russian cultural dynamics in microcosm. In the Cold War, this was largely driven by Greek Cypriot communist partisan activity. Stalinisation surprised Greek communists in Russia in its disciplinary stridency; it provoked arrests, factionalism within the Progressive Party of the Working People (AKEL), and broader interaction with other CPs. Papadatos evaluated AKEL's pursuit of an authentic Greek identity amidst the civil war and diverse CP organisational structures.

This conference highlighted the historical and contemporary pluralism of image-making between Russia and Europe, particularly constructions of Orientalism and Eurocentrism therein. Suggestions of Russia courting geopolitical or identificatory ties with Asia, as opposed to Europe, also recurred. The presentations, in their breadth, showcased the adaptability of such tropes across time and nation. Important, however, was the agency of individuals. Many presentations spotlighted individual writers or publishers as participants in or objectors to popular images or narratives of Russia and Europe.

No single intellectual genealogy fully encapsulates Russo-European historical exchange. Byzantium, as just one example, has contributed both spiritual common ground and estrangement, depending on the region of Europe. Therefore, methodological frameworks for engaging with the legacy of ideas between Russia and Europe remain a crucial point of interest. Particularly important is interrogating the political utility of given narratives; images of Russia or Europe have alternately (or even simultaneously) facilitated artistic exchange and/or reinforced imperialist rhetoric. Scholars of Russia and Europe have inherited a duty of care to the material, which the crisis of the Russo-Ukrainian war has further elevated.

Conference overview:

David Milne (Norwich): Welcome addresses and introduction

Panel 1: European Views on Russian (Un)Civilization

Shiru Lim (Leiden): Commerce, Conquest, and the Problem of Russian Imperial Expansion in Enlightenment Political Thought

Panel 2: Russia and the (European) Other

Pascale Siegrist (London): Reclus's Russia: Anarchism, Despotism, and Geographical Determinism

Jacopo Bernardini (Pisa): Boris Mirkin-Guetzévitch: A Pioneering Voice in Twentieth-Century Constitutional Law

Panel 3: European Views on Russian (Un)Civilization – Part II

Alexander Jordan (Prague): Thomas Carlyle and Russophilia in Victorian Britain

Lucio Valent (Milan): Thatcher and Russia after 1990: Not a Love Affair?

Keynote Lecture

Lien Verpoest (Leuven): The Rings of Razumovsky: Parallax in European-Russian Relations

Seite B 97 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Panel 4: Russian Thought(s): Art, Literature, Philosophy and Europe

Catherine Phillips (Norwich): Cultural Europeanisation at the Court of Catherine II: The Contribution of Ivan Ivanovich Betskoy (1704–1794) and Dmitry Mikhaylovich Golitsyn (1721–1793)

Andrea Serra (Cagliari): Dostoevsky and Europe: Odi et amo

Marius Hermouet (Paris): Exploring Gustav Shpet's Occidentalism: A Study of Russian Philosophy and European Influence

Panel 5: Russian and the USSR and the European South

Anastasia Arefieva (Brussels): Spanish Imagery in Russian Theatre

Iryna Mykhailova (Cambridge): The Italian Renaissance and the Soviet Socialist Culture in the 1920s

Panel 6: Russian Identities in the Flux

Ksenia Radchenkova (Graz): The History of Russian Identity Pendulum through the Deconstruction of the Sovereignty Concept

Olga Dubrovina (Padua): Divided by the Curtain, United in Space

Vitalij Fastovskij (Münster): "There was no anti-Semitism": Images of Russia on the Move in the Cold War Era and Beyond

Panel 7: Central European Perspectives

Patricia Chianterra-Stutte (Bari): The Pivot of Geopolitics: Russia in the Geopolitical Imagination at the Beginning of the Twentieth Century

Juliette Bretan (Cambridge): "Bin gar keine Russin": European-Russian Relations in Early Twentieth-Century Portrayals of East-Central Europe

Aleksandra Tobiasz (Mainz): Images of Russia in the Writings of Stefan Zweig, Joseph Roth and Miroslav Krleža

Panel 8: Russia and Europe: National Case Studies

Arpine Maniero (Munich): "English Ships Cannot Climb the Taurus Mountains": Images of Russia and Europe in Armenian Political and Intellectual Discourse

Vesa Vares (Turku): Security, Phobia, Asia, Friend? Finland and the Image of Russia

Erkjad Kajo (Pavia): Defenders of the West: Russia, Europe, and Albanian Identity Formation

Panel 9: Greek Views on Russia

Alexandros Balatsoukas (Gießen): In the Shadow of Empires: Greece's Complex Relationship with Russia

Nikos Papadatos (Geneva): Navigating European Identity: Soviet Foreign Policy and Balkan Cultural Shifts in Greece, 1944–1945

Zitation

Helen Williams, Tagungsbericht: *Ideas of Europe and Images of Russia*, in: H-Soz-Kult, 29.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151492>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) The “Old Regime” and the New Order in East-Central-South Europe (1750s-1850s)

Organisatoren Project “Transnational histories of ‘corruption’ in Central-South-East Europe (1750-1850)”; Institute for Advanced Study, New Europe College, Bucharest

023971 Bukarest

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

17.06.2024 - 18.06.2024

Von

Andrei-Dan Sorescu, New Europe College, Bucharest / Institute of Advanced Studies, University College London

What does it mean to think about “corruption” historically? For the longest while, the regnant paradigm in the study of corruption was a prescriptivist one: projecting contemporary, one-size-fits-all definitions of the phenomenon onto the past, and, in the process, often reinforcing notions of *longue durée* systemic causes and processes that made “corruption” an endemic issue for “backward” regions – not least in Eastern, Central, or Southern Europe. However, in recent years, a constructivist turn has allowed for a finer-grained historicisation of “corruption” as something which must be understood on/in the terms of the actors themselves: what one perceived and denounced as deviations from one’s contemporary legal, social, political, and moral norms came with a vocabulary that is equally deserving of investigation. The challenges this poses, then, are that of retracing how our own vocabulary came into being, of how the meanings of “corruption” were shaped and renegotiated over time, and, in the absence of “corruption” as category in a given historical context, of how we might use it retrospectively as a heuristic descriptor.

These methodological concerns were also at the heart of the lively debates that dotted the two days of the conference held in Bucharest in June of 2024, which aimed to contextualise the transnational connections underlying the birth of a modern vocabulary of “corruption” in the eastern half of Europe. Perhaps the most insistently recurring topic for reflection was that of what a historian might need to be on the lookout for when setting out to investigate “corruption” without running the risk of doing so anachronistically, at a time when the term itself was first making its way into the various languages of the region. This emphasis on historical semantics thus entails the need for distinguishing between the polemic usage of

“corruption” as a category in historiographical debates, on the one hand, and the shifting, hard to translate vocabularies of the past, on the other, as BOĞAÇ ERGENE (Burlington) noted with regard to the Ottoman Empire, which has long been stereotyped as a virtual shorthand for “corruption”, even without much sustained examination of what corresponded to said category in Ottoman terms. EDA GÜÇLÜ (Vienna) examined the definitions of “corruption” the new liberal actors of the Istanbul’s municipal scene debated in the nineteenth-century. She explained how they employed a discourse of honor against corruption as a moral tool in fashioning institutional ideologies and demanding local autonomy.

Othering the Ottoman Empire as a space of “corruption” and decline, argued LUCIEN FRARY (Lawrence / Bucharest), relied in no small part on the politics of backwardness and exoticisation that underlied both Western and Russian travel accounts, which points to the broader problem of how historical constructions of “corruption” must be examined both in terms of external projections, and of internalised self-perceptions. In turn, the discourse of Ottoman “corruption”, “decay”, and “tyranny” was further mobilised in post-imperial settings as a means of delineating a present of desired progress from a difficult past, as ALEX TIPEI (Montréal / Bucharest) described in the context of post-revolutionary Greek politics, where weaponising such tropes against one’s political opponents came with the intent of discrediting them in the eyes of a Western Other. Or, as MYRTO LAMPROU (Patras) showed, “corruption” could equally be used in the same period as an accusation meant to contest the belonging of entire groups to the Greek nation, in the context of debates on the (non)inclusion of the “heterochtone” diaspora in the body politic of the emerging nation-state.

Part of this process, and a recurring theme of the conference in general, was the figure of the “Phanariotes” – Hellenophone elites originally hailing from Istanbul whose networks of influence extended, between the eighteenth and early nineteenth centuries, to the ruling classes of the tributary principalities of Moldavia and Wallachia. Be it as Ottoman-appointed princes in the Balkan periphery, or as linchpins in the Ottoman state apparatus itself, the Phanariotes were retrospectively cast as the very embodiment of “corruption”, yet, as shown by KONRAD PETROVSZKY (Vienna), also by contemporaries, when power-brokers’ patronage networks not only failed to protect them, but were themselves perceived as the root cause of transgressing the bounds of the acceptable. As MIHAI OLARU (Cluj-Napoca) demonstrated, however, Phanariot rule in the Principalities saw the gradual codification of rules defining certain practices as “corrupt”, as well as several semantic shifts in the attending legal vocabulary. The expansion of the state apparatus, of the areas in which the state could intervene, and the emergence of the “common good” as a topos which justified Phanariot rule all highlight the importance of taking into account historical perceptions of what was expected of (and what was deemed crucial to) the exercise of public office when attempting to historicise “corruption” as such. Conversely, focusing on the early-to-mid nineteenth century, CONSTANȚA VINTILĂ (Bucharest) showed how, at the tail-end of the Phanariot era, the continuity of patronage networks and the bureaucratic boom created by the process of ever-accelerating state-building allowed for upward mobility, early forms of capitalist accumulation – but also came with volatility and new avenues for denunciation. It is worth noting that both Petrovszky and Vintilă chose a microhistorical/biographical approach, which proved particularly useful in highlighting individual agency, the dynamics of network-building, and the intersecting scales at which corruption scandals played out.

At the other end of the spectrum, the conference also offered some stimulating reflections on the evolution of vocabularies of “corruption” over time, based on broad textual corpora, as illustrated by two papers focusing on Central Europe, by NIELS GRÜNE (Innsbruck) and MÁRIA PAKUCS (Bucharest). The former paper, focusing on the Duchy of Wuerttemberg

between the fifteenth and eighteenth centuries, charted the diachronic evolution of terminology against the changing backdrop of a transition from feudal estates to absolutism, and to revolutionary Enlightenment perspectives. The latter paper, focusing on Saxon communities in Transylvania across a long eighteenth century, demonstrated how “Policeyordnungen” – a capacious category of normative acts meant to regulate the bounds of public conduct – functioned not merely as ways of “policing” moral codes of public virtue, but, over time, came to refer to what one might also more recognisably identify as “corruption” in a more modern sense. On both accounts, then, thinking about what the common good could mean within each political configuration and how the exercise of power could be thus justified or contested is a salutary reminder of the need to consider conceptual change within its social and political context, especially in the *longue durée*.

Even though “corruption” is often something that the modern(ising) state is eager to project onto an unenlightened past it claims to have superseded, the rise in literacy and the gradual extension of the public sphere that modernisation bring about make denunciation proliferate, as a form of systemic critique which challenges self-legitimising discourses of good rule. Two conference presentations focused on cases in which, in the post-Ottoman Balkans, new regimes of colonial rule were – in spite of the self-professed “civilising mission” of successor-states – attacked as “corrupt”. AUGUSTA DIMOU (Leipzig / Bucharest) reflected on the multidirectional deployment of “corruption” accusations by a variety of actors in Austro-Hungarian Bosnia and Herzegovina, while ANDREI-DAN SORESCU (Bucharest / London) focused on how administrative abuse in the newly-annexed Romanian province of Dobruja was alleged to act as a push factor for emigration. In line with recent historiographical developments which have shown how empires could engage in nation-building, just as nation-states could have imperial visions, the two papers focused on discourses of “corruption” as the flipside of “civilizing” narratives of good (colonial) rule as a comparable component across the former binary.

Finally, yet another set of complementary perspectives came to the fore when thinking about “corruption” was shown to be as relevant to processes of state-building, as it was to those of building networks across and beyond states. DAMJAN MATKOVIĆ (Regensburg) presented an analysis of how the vocabulary of “corruption” evolved in the context of institutional development in mid-nineteenth-century Serbia, at the intersection of personal rule and legal codification. SIMEON SIMEONOV (Sofia), conversely, examined the overlapping micropolitics of how the personal and professional aspirations of an Austrian consul helped carved out a space for jurisdictional claims, and political agency in an Ottoman periphery, with talk of “corruption” as part and parcel of how protection was extended (or not) to subjects in an age of revolutions. On either account, the inherently contested narrative of rooting out “corruption” as a legitimising driver for action proved crucial to institutional development, even if on vastly different scales – and to the vastly different ends of either creating a centralised nation-state or improvising an inter-imperial space of diplomatic surveillance and economic intelligence-gathering.

In sum, the conference successfully managed to offer a cross-section of the contexts in which, and the concepts or discourses through which “corruption” was historically imagined as a cause and effect. Spanning the analytical spectrum from the micro to the macro, the speakers – including the team members of the ERC-funded project of which this gathering was the first public event – covered significant ground by showcasing a truly diverse array of case studies. As the concluding debate of the conference also made plain, the language of “corruption” was not always explicit, just as “corruption” itself was not epiphenomenal, but central to how norms of governance and denunciation became more explicit in their historical contexts. It is with this in mind, then, that assembling a lexicon of “corruption” for the region and period in question presents itself as a much-needed next step.

Conference overview:

Session 1: Conceptualizing and (Re)defining 'Corruption'

Chair and discussant: Silvia Marton (Bucharest)

Niels Grüne (Innsbruck): Early Modern Corruption Contextualized: Changing Notions of Misconduct in Office in Central and Western Europe

Alex R. Tipei (Montréal / Bucharest): From Tyranny to Corruption: Shifting Cross-Continental Discourses in the Age of Greek Independence

Boğaç Ergene (Burlington): Conceptualizing Corruption in the Early Modern Ottoman Empire: A Historiographic Reflection

Session 2: (Discursive) Conflicts of 'Corruption'

Chair and discussant: Constantin Ardeleanu (Bucharest)

Constanța Vintilă (Bucharest): Questioning Excessive Wealth: On Abuse and Corruption in Moldavia (1800-1850)

Myrto Lamprou (Patra): Corruption and the Question of Non-Natives in the Greek Kingdom (1833-1862)

Augusta Dimou (Leipzig / Bucharest): Legality and Legitimacy. Conceptions of Legal Order in Post-Ottoman Bosnia

Session 3: Publicity, Morality, and 'Corruption'

Chair and discussant: Elena Denisova-Schmidt (St. Gallen / Chestnut Hill)

Konrad Petrovsky (Vienna): Scandalizing Corruption in the 18th Century Ottoman Empire – the Case of the 'Famous Greek Stavrakis'

Eda Güçlü (Vienna): Corruption and the Liberal Sentiments of Morality: Taxation and Property in Nineteenth-Century Istanbul

Session 4: Othering 'Corruption'

Chair and discussant: Alex R. Tipei (Montréal / Bucharest)

Lucien Frary (Lawrence / Bucharest): Corruption in the Ottoman Balkans: Travel Accounts during the Age of Revolutions (1770-1848)

Simeon Simeonov (Sofia / Blagoevgrad): Corruption at the Consulate: Entangled Microhistories of the Lower Danube

Andrei-Dan Sorescu (Bucharest / London): 'A Romanian Siberia': Emigration, Corruption, and Ethnicity in an Internal Periphery

Session 5: Public Offices and Changing Regulatory Practices

Chair and discussant: Gábor Egry (Budapest)

Mária Pakucs (Bucharest): Policywissenschaft in the Provinces: from Local Gute Policey to Central Policeyordnungen in Habsburg Transylvania

Mihai Olaru (Cluj-Napoca): Anticorruption from Above. Malfeasance, Reformism and Common Good in Late Eighteenth Century Wallachia

Damjan Matković (Regensburg): Formalization, Misuse and Corruption in Serbia (1838-1858)

Zitation

Andrei Dan Sorescu, Tagungsbericht: *The "Old Regime" and the New Order in East-Central-South Europe (1750s-1850s)*, in: H-Soz-Kult, 23.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-150124>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

xx) Biografieforschung in Deutschland und Ostmitteleuropa

Biografieforschung in Deutschland und Ostmitteleuropa. Neue Methoden – Themen – Herausforderungen

Organisatoren Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien; Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft, Leo-Baeck-Institut in der Bundesrepublik Deutschland

06108 Halle (Saale)

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

12.06.2024 - 14.06.2024

Von

Katja Teichmann, Ruhr-Universität Bochum; Marie Sinde, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Das Interesse an Biografien scheint ungebrochen – ob in Form eines geschichtswissenschaftlichen oder populärwissenschaftlichen Werks, vermittelt über einen Podcast oder als KI-gestütztes Ausstellungselement. Den neuen Methoden, Themen und aktuellen Herausforderungen widmete sich eine interdisziplinäre und internationale Konferenz, die vom 12. bis zum 14. Juni am Historischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg stattfand.

Die Organisatorinnen IWONA DADEJ (Halle), PAULINA GULIŃSKA-JURGIEL (Halle) und JEANNETTE VAN LAAK (Halle) eröffneten die drei Konferenztage in Halle mit einer kurzen Bestandsaufnahme hinsichtlich der Entwicklungen der Biografik sowie einigen Ausgangsüberlegungen bezüglich neuer Herausforderungen, Themen und Methoden der Biografieforschung. So ließe sich grundsätzlich die Tendenz feststellen, dass neuere Biografien meist einen inhaltlichen oder zeitlichen Fokus setzen. Vermehrt würden Teilgeschichten ohne Anspruch auf Vollständigkeit erzählt, wobei neuere Biografien auch explizit Brüche und Diskontinuitäten mitdenken und abbilden würden. Die historische Biografieforschung sei stark durch eine bürgerlich androzentrische Tradition der Biografie im 19. Jahrhundert geprägt. Seit den 1980er-Jahren finde hier zum Teil eine Abgrenzung statt, die mit einer zunehmenden Pluralisierung der Protagonisten von biografischen Studien einhergehe. Mit dem permanenten Anstieg von Datenmengen im digitalen Zeitalter und Ausdifferenzierungen innerhalb der Biografien würden aber auch neue methodische Herausforderungen auftreten, die den historischen Zugriff erschweren würden und die in den Konferenztagen gemeinsam diskutiert werden sollten. Auf der Konferenz waren unterschiedliche Disziplinen vertreten, um in einen interdisziplinären und multiperspektivischen Austausch über die neusten Entwicklungen der Biografieforschung zu treten.

Im Laufe der Konferenz kristallisierten sich folgende Fragen und übergeordnete Themen heraus, die die Teilnehmer der Tagung in verschiedenen Panels diskutierten.

1) Über wen schreiben wir Biografien?

Seit den 1980er-Jahren und im Kontext der Gender Studies sowie der Postcolonial Studies wurde und wird neu verhandelt, wessen Geschichte(n) von wem erzählt werden und wer überhaupt des Biografierens „würdig“ sei.

Mit Verweis auf die Autorin zahlreicher Frauenbiografien, Angela Steidele, stellten die Organisatorinnen fest, dass es keineswegs zufällig sei, wer wen biografieren und dass die Begegnung zwischen dem: der Biograf:in und der biografierten Person immer auch von Kategorien wie Herkunft, Generation, sozialer Zugehörigkeit und Geschlecht beeinflusst sind. Nicht zuletzt sei es wichtig, den Anspruch auf Vollständigkeit als auch auf Kohärenz als illusorisch aufzugeben und die eigene Arbeit als Biograf:in zu reflektieren.

Im Beitrag von LAURA CLARISSA LOEW (Gießen) über Wettbewerbsmemoiren im sozialistischen Polen wurden bisher kaum biografierte Personengruppen in den Fokus gerückt. Mit dem Ansatz „Biografien von unten“ zu erzählen, erörterte sie die Bedeutung der *pamiętniki konkursowe* für sozial benachteiligte Gruppen ohne (autobiografische) Schreibtradition, beispielsweise Arbeiter, Arbeitslose, Bauern, das Landproletariat (*chłopi*). Die Teilnahme an diesem Wettbewerb war im sozialistischen Polen mit einem Aufstiegsversprechen verbunden. Bisher unterprivilegierte Gruppen sollten dadurch die Möglichkeit bekommen, eine tragende Rolle im sozialistischen Staat einzunehmen. Die Analyse dieser wichtigen Dokumente eröffnet bisher kaum beachtete Perspektiven und Zugänge auf die individuellen Lebensgeschichten von Arbeitern, die einerseits in den neuen Staat integriert werden sollten, aber andererseits auch für sozialistische Narrative vereinnahmt wurden.

MARKUS EBERHARTER (Warszawa) stellte Methoden und Ziele der Erforschung der Biografien von Übersetzern vor. Ihre Biografien nähmen eine Schlüsselrolle bei der wissenschaftlichen Untersuchung von Translationsgeschichte und dem damit einhergehenden kulturellen Austausch ein. Oft würde in solchen Biografien erstmals über diese Übersetzer geschrieben, die einen wichtigen Beitrag zum interkulturellen Dialog und der Entwicklung einer Nationalliteratur leisteten.

2) Verantwortung im Umgang mit Oral History-Quellen und gegenüber Interviewten

Die Biografik widmet sich immer mehr auch marginalisierten Personengruppen, deren Perspektiven in der Geschichtsschreibung lange Zeit kaum oder gar nicht berücksichtigt wurden. Die Biografieforschung kann in produktiver Verbindung mit der Methodik der Oral History die Möglichkeit schaffen, auch Personen zu Wort kommen zu lassen, die bisher kaum oder keine schriftlichen Quellen hinterlassen haben. Es besteht also „das Potenzial, die Zeitgeschichte mit bisher ‚stillen‘ Akteur:innen anzureichern“.¹

MARIE SINDE (Halle) stellte in ihrem Beitrag Nguyễn Đỗ Thịnh, einen Vertreter der vietnamesischen Community in Rostock vor, der 1992 das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen überlebt hat. Auf Grundlage eines narrativ-lebensgeschichtlichen Interviews, untersuchte sie die Stellvertreterrolle, die Nguyễn Đỗ Thịnh in der eigenen migrantischen Gruppe innerhalb einer Migrationsgesellschaft einnahm. Sie reflektierte dabei auch ihre Positionierung als *weiße* Forschende und knüpfte damit an eine wichtige Diskussion der Postcolonial Studies darüber an, inwiefern aus *weißer* Perspektive überhaupt über migrantisierte Personengruppen und BIPoC geforscht werden darf.

Zumeist handelt es sich bei den marginalisierten Personen, die nun immer mehr die neuen Subjekte der Biografieforschung werden, um Menschen aus vulnerablen Gruppen. JAKUB GAŁĘZIOWSKI (Warszawa) thematisierte in seinem Beitrag den Wunsch interviewter Personen nach Anonymität. Bei ihnen handelte es sich etwa um Menschen aus postsowjetischen Staaten, die den Erfahrungsraum sowie die Verstrickungen in autoritäre Systeme mitbringen, aber auch beispielsweise hinsichtlich queerer Personen ist die Frage nach dem Umgang mit Interviews, die empfindliche Daten enthalten, ein hochaktuelles Thema. Die Verantwortung von Wissenschaftlern und Archiven hinsichtlich der (Nach-)Nutzung und Archivierung von Quellenmaterial auch vor dem Hintergrund von Digitalisierungsprozessen und Datenspeicherung wird zunehmend relevanter. Forscher tragen hier sowohl eine politische als auch eine persönliche Verantwortung dem:der interviewten Person gegenüber. Diese mit der Digitalisierung einhergehenden Herausforderungen treten in ein Spannungsverhältnis mit der Chance, neue Quellen zu generieren, die Perspektiven marginalisierter Personengruppen abbilden.

Wie können Historiker dieser Verantwortung gegenüber den Protagonist:innen ihrer Forschung gerecht werden und zugleich das Material und die Ergebnisse ihrer Forschung transparent machen? Wie ist wissenschaftliches Arbeiten mit stark anonymisiertem Quellenmaterial möglich? Und welche zusätzlichen Fragen müssen sowohl in die Analyse als auch in die Produktion des Quellenmaterials mit einbezogen werden? Immer wieder wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob und inwiefern das biografische Arbeiten als eine Übersetzungstätigkeit zu verstehen sei, die im Dienst der biografieren Person stattfindet.

3) Der Umgang mit Leerstellen in Biografien

Für angeregte Diskussionen sorgte der Vortrag von RALF PASCH (Berlin), der Einblicke in seinen journalistischen Arbeitsprozess zur Familienbiografie der aus Prag stammenden Familie Schalek gab. Hierbei nutze er Elemente der Fiktionalisierung, um Leerstellen zu füllen. Seine Präsentation stieß die Teilnehmenden auf die Frage, wie Biografien mit Leerstellen erzählt werden können. Denn vor allem die Überlieferungschance, wie es Arnold Esch nennt, für die Biografien von Frauen, war in der Vergangenheit meist sehr gering. Im Weiteren wurde diskutiert, ob die Arbeit mit fiktionalen Mitteln zu einer Trivialisierung führe. Denkbar wäre der Weg über eine Kollektivbiografie, die beispielsweise gesammelt über einen gemeinsamen Erfahrungsraum von Personen zu einer bestimmten Zeit schreibt. Hier könnte im Sinne einer Verflechtungsgeschichte von verschiedenen Lebensgeschichten auf fiktionale, kollektive und fragmentarisch überlieferte Quellen der einzelnen Personen zurückgegriffen werden.²

Im Beitrag von JEANNETTE VAN LAAK (Halle) werden anhand von Grafiken und Skizzen der deutsch-jüdischen Künstlerin Lea Grundig, die 1940 aus NS-Deutschland fliehen musste, Perspektiven auf Strukturierung und Alltag im Frauenflüchtlingslager in Atlit vorgestellt. Eine Übergangszeit, die selten Quellen aus der Perspektive der Betroffenen bereithalte, so dass Informationen über den Lageralltag oft noch eine Leerstelle seien. Die spät entdeckten Zeichnungen von Grundig würden solch einen Einblick ermöglichen.

Auch das unterschiedliche Quellenmaterial wurde problematisiert, als einmal mehr die Frage aufgeworfen wurde, was wir überhaupt gesichert wissen (können). Welche Perspektiven ermöglichen beispielsweise ästhetische Produkte wie Grafiken, literarische Texte und andere Kunstwerke? Inwieweit können Historiker Kunstwerke als Selbstzeugnisse und -aussagen von Künstlern deuten? Welche Funktion können solche Quellen für den Biografen haben?

Im Gespräch über den Film „Kobieta na dachu/Woman on the Roof“ von Anna Jadowska (2022), einer filmisch inszenierten, scharfen Beobachtung gesellschaftlicher Prozesse sowie der Familienpolitik der PiS in Polen, wurden Fragen nach Klassenzugehörigkeit und Geschlecht in einer ästhetischen Bearbeitung einer fiktiven Biografie diskutiert.

4) Vermittlungsformate – Herausforderungen und Chancen

Eine Herausforderung für die (Geschichts-)Wissenschaft und Biografik ist, die Forschung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zentral sind dabei die gewählten Vermittlungsformate. Wie kann eine gelingende Vermittlung von Biografien aussehen? Welche Herausforderungen bringen die Formate mit sich?

JOANNA HYTREK-HRYCIUK (Wrocław) sprach über die Lebenswege junger weiblicher Freiwilligen in der Władysław-Anders-Armee und gab in ihrem Werkstattbericht einige Einblicke in die Überlegungen zum Einsatz künstlicher Intelligenz bei Ausstellungsprojekten, wie etwa im Muzeum Pana Tadeusza in Wrocław. Im Einsatz ist dort bereits ein Bot von Tadeusz Różewicz, einem polnischen Schriftsteller, den die Besucher zu seinem Leben und seinem Werk befragen können. Der Bot antwortet mit Auszügen aus Gedichten des Poeten. So entsteht ein fließender Übergang von Fakt und Fiktion, wenn reale Aussagen in eine fingierte Unterhaltung in der heutigen Zeit einfließen. Interessant seien solche Projekte auch, um neue Zielgruppen für (historische) Ausstellungen zu begeistern. Doch muss der Einsatz von KI stets reflektiert erfolgen und transparent gemacht werden. In der Reflexion kann an die bereits geführten Diskussionen rund um Zeug:innenschaft und den Einsatz von Hologrammen von Überlebenden der Shoah angeknüpft werden.[3](#)

Wie kann also der Umgang mit dem Spannungsverhältnis von Faktizität und Fiktion in Vermittlungsformaten, die sich an eine breitere Öffentlichkeit wenden, gelingen? Inwieweit sind fikionalisierende Eingriffe in die Darstellung einer Biografie zum Zweck der Zugänglichkeit für Bildungs- und Vermittlungsformate erlaubt? Welche Potentiale hierfür bilden visuelle Zugänge? Ermöglichen sie einen Einstieg in politische und historische Bildungsprozesse, um sich weiter mit der Biografie auseinanderzusetzen oder werden Biografien hier zu stark reduziert?

PAULINA GULIŃSKA-JURGIEL (Halle) analysierte in ihrem Beitrag ein tschechisches Radio- bzw. Podcastformat, die Serie „Osudy“, indem Biografien sowie tschechische Geschichte des 20. Jahrhunderts akustisch vermittelt werden. Dabei werden historische Fixpunkte, wie zum Beispiel der Prager Frühling vorgestellt, die sich als prägend für die Menschen und ihre Biografien erwiesen. Durch die unterschiedlichen Narrationen und

Protagonisten erzeugt das – bereits seit 22 Jahren laufende Format – ein multiperspektivisches und mehrschichtiges Bild der tschechischen Zeitgeschichte. Die Personen, um die es geht, sprechen selbst. Das Format erzeugt damit Nähe und Zugänglichkeit für erinnerungskulturelle Vermittlungsprozesse.

5) Herausforderung: Nähe zum Biografierten

Die in Vermittlungs- und Bildungsprozessen gewünschte Nähe zur Biografie einer Person, ist jedoch für wissenschaftliche Analysen oft eine Herausforderung. So war die Nähe oder gar Beziehung der Biografen zur biografierten Person immer wieder ein Thema während der Konferenz. Dabei war Konsens, dass sich aus dieser Nähe und womöglich auch entstandenen Sympathien gegenüber der zu biografierenden Person auch eine gewisse Befangenheit und Verstrickung ergibt, die einen möglichst objektiven Zugang zu einer Biografie erschwert. So könnten beispielsweise (freundschaftliche) Verbindungen zur Familie der biografierten Person zwar Zugang zu weiteren Quellen ermöglichen, aber zugleich auch ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber diesen Menschen erzeugen. Zudem wurden auch die eigenen Projektionen, etwa auf Beziehungsdynamiken zwischen den biografierten Personen zum Beispiel bei Doppelbiografien diskutiert und problematisiert.

Inwiefern muss auch das Quellenmaterial selbst in Frage gestellt und reflektiert werden? So wurde beispielsweise im Beitrag von HANS-MARTIN BEHRISCH (Leipzig) deutlich, dass Selbstaussagen und Narrationen hinsichtlich ihrer Faktizität überprüft werden müssen. Das Projekt bringt vor allem zwei Besonderheiten der Biografieforschung zusammen: das Verfassen einer Paarbiografie sowie von zwei Protagonisten, die selbst autobiografisch tätig waren, in diesem Fall: Walter und Anneliese Feurich. Paarbiografien seien eine Seltenheit und vermittelten ein multiperspektivisches Bild auf die Biografierten, da hier auch Dynamiken und gegenseitige Wahrnehmungen der Personen, die biografiert werden, in die Biografie einfließen können. Behrisch will das (autobiografisch gezeichnete) Bild dieser zwei Personen durch Dokumente des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) ergänzen und kontrastieren. Wie herausfordernd Paarbiografien sein können, wurde auch in den Beiträgen von Verena Dohrn und Anna- Dorothea Ludewig deutlich. Verena Dohrn versucht über die Briefe von Helene Koigen Leben und Werk ihres Ehemanns David Koigen zu erschließen, während Anna Dorothea Ludewig die Lebensfreundschaft zwischen Max Brod und Felix Weltsch thematisierte.

Diskutiert wurde auch der Umgang mit vertraulichen Informationen, die im Rahmen von Forschungsprozessen ermittelt werden. Wichtig sei dabei, nur entsprechend der wissenschaftlichen Fragestellung Inhalte mit einzubeziehen. Eine Bloßstellung der Protagonisten und/oder ihrer Familien durch die Veröffentlichung privater Details, die nur der Sensationslust folgten, sei dabei zu vermeiden.

6) Bilanz der Tagung

Im Rahmen der Konferenz ergab sich ein differenziertes und vielfältiges Bild der gegenwärtigen interdisziplinären Biografieforschung. Mit zunehmender Sensibilisierung für die Belange und Perspektiven der Protagonisten sowie dem Bewusstsein für die eigenen Verstrickungen und Positionierungen als Forschende wurden in einzelnen Beiträgen aktuelle Diskurse der Gender und Postcolonial Studies aufgegriffen und fortgesetzt.

In einem transdisziplinären Austausch wurden Herausforderungen der Biografieforschung diskutiert, die unter anderem mit zunehmender Digitalisierung einhergehen. Bereichernd waren dabei insbesondere die Präsentationen von Projekten, welche aktiv moderne Medien integrieren. So wurde die Nutzung von KI für Ausstellungsprojekte und die Zugänglichkeit von Biografien über Podcast-Formate diskutiert. Die Diskussionen, über die verschiedenen Panels hinweg, verdeutlichten den Konstruktionscharakter von Biografien,

Seite B 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

der stets auch beim biografischen Arbeiten berücksichtigt und reflektiert werden sollte. Dabei sei die Biografie als Mosaik und Ausschnitt zu begreifen. Die vielfältigen Zugänge zum biografischen Arbeiten, der unterschiedlichen Disziplinen, die auf der Konferenz zusammentrafen, regten dazu an, das eigene Vorgehen zu hinterfragen und zukünftig durch interdisziplinäre Zugänge zu erweitern.

Konferenzübersicht:

Begrüßung und Eröffnung: Iwona Dadej (Halle) / Paulina Gulińska-Jurgiel (Halle) / Jeannette van Laak (Halle)

Panel I: Neue Methoden in der Biografieforschung

Anna M. Rosner (Warszawa): "Focused Biographies" – the Question on the Subjective Reception of the Past and the Moment of the Creation of the Source at the Example of the Holocaust Materials

Jakub Gałęziowski (Warszawa): When Interviewee Wishes to Be Anonymous – on the Crossroads of Oral History and Biographical Method

Jeannette van Laak (Halle): Lea Grundigs Zeichnungen zum Flüchtlingslager in Palästina

Kommentar: Anna Grochocka (Weimar)

Panel II: Künstler-Biografien oder Biografie-Kunst

Ralf Pasch (Berlin): Die Schaleks – Fakten und Fiktionen. Eine Familienbiografie als Ausstellung, Buch und Film

Jenny Brückner (Dresden) / Toni Hanel (Dresden): Biografien von Kunsthändlern der DDR/SBZ. Neue Wege zur Quellengenerierung

Kommentar: Olaf Peters (Halle)

Panel III: Moderne Erzählweisen in modernen Medien?

Joanna Hytrek-Hryciuk (Wrocław): Junge weibliche Freiwillige in der Władysław-Anders-Armee 1942-1947. Zur Darstellung von kollektiven Biografien in Ausstellungskonzeption

Robert Luft (München): Gender-Aspekte bei seriellen Biografien in der Geschichtswissenschaft: Zu Perspektiven der Frauenbiografieforschung in Tschechien, Österreich und Deutschland

Paulina Gulińska-Jurgiel (Halle): Tschechische Zeitgeschichte akustisch. Lebensschicksale aus der Podcast-Serie „Osudy“

Kommentar: Iwona Dadej (Halle)

Panel IV: Doppelbiografien

Verena Dohrn (Hannover): Helene und David Koigen im Spiegel der Korrespondenz mit Jonas Fraenkel (1905-1953)

Seite B 108 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Hans-Martin Behrisch (Leipzig): Die „Paar- bzw. Doppelbiografie“: Methodische Zugänge und Interdisziplinarität bei der Betrachtung des Theologenpaares Walter und Anneliese Feurich

Anna-Dorothea Ludewig (Potsdam): Lebensgefährten. Max Brod und Felix Weltsch in Palästina/Israel

Kommentar: Anne Kluger (Halle)

Panel V: Herausforderung: Neue Kollektivbiografie

Karolina Belina (Tübingen): Grundlagenforschung für Karriere-Netzwerke oder zweifelhafte Jugenderinnerungen? Bildungsbezogene Kollektivbiografie um 1800

Markus Eberharter (Warszawa): Übersetzer und ihre Biographien: Methoden und Ziele der Erforschung

Laura Loew (Gießen): Biografien von unten – Wettbewerbsmemoiren im sozialistischen Polen

Marie Sinde (Halle): Sprecher werden, sein und bleiben – Eine Analyse autobiographischer Texte von Nguyễn Đỗ Thịnh, eines Vertreters der vietnamesischen Community in Rostock (1987-2023)

Kommentar: Jürgen Heyde (Halle)

Abschlusskommentar: Iwona Dadej (Halle) / Paulina Gulińska-Jurgiel (Halle) / Jeannette van Laak (Halle)

Anmerkungen:

1 Felicitas Söhner / Heiner Fangerau / Matthias Krischel, Oral-History-Projekt Humangenetik: Historische Forschungsmethode zur Erhebung und Weiterverarbeitung narrativer Interviews, in: Medizinische Genetik 33 (2021) 2, S. 181–187, hier S. 185.

2 Vgl. Doris Hermanns, »Und alles ist hier fremd«. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im britischen Exil, Berlin 2022.

3 Vgl. Axel Doßmann, Unsterbliche Zeugen. Holographische 3D-Projektionen als Symptom einer Krise, in: Einsicht 2019. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, S. 68–77.

Zitation

Katja Teichmann / Marie Sinde, Tagungsbericht: *Biografieforschung in Deutschland und Ostmitteleuropa*, in: H-Soz-Kult, 27.11.2024,

<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151516>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Writing German Colonial History Today. Renewed Issues and Perspectives

Organisatoren Delphine Froment, Université de Lorraine, Nancy (CRULH); Mathias Hack, Universität Leipzig; Robert Heinze, Deutsches Historisches Institut Paris; Tobias Wagemann, École Normale Supérieure, Paris

Paris

Fand statt Hybrid

Vom - Bis

22.05.2024 - 24.05.2024

Von

Anne Füllenbach, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin / Elisa Dez, Université de Lorraine, Nancy

Spätestens seit den medial ausgetragenen Debatten um die 2017 von Emmanuel Macron in Aussicht gestellte Restitution afrikanischer Kulturgüter, das 2020/21 eröffnete Humboldt Forum in Berlin, die weltweiten Black Lives Matter-Proteste 2020 und die offizielle Anerkennung des Genozids an den Herero und Nama durch die Bundesregierung 2021 ist die Verhandlung der Kolonialvergangenheit nicht mehr aus der Öffentlichkeit wegzudenken. Auch die Historiografie zur deutschen Kolonialzeit ist in den vergangenen Jahrzehnten durch die wachsende Bedeutung postkolonialer und globaler Fragestellungen stark angewachsen und hat sich weiter ausdifferenziert. Diese anhaltende Aufmerksamkeit hatten renommierte und aufstrebende Historiker in Paris als Anlass für einen deutsch-französischen Dialog über die Vielfalt, die gegenwärtigen Entwicklungen und die künftigen Herausforderungen der deutschen Kolonialgeschichte genommen. Besondere Aufmerksamkeit erhielten die transimperialen Verflechtungen, die Handlungsspielräume indigener Akteure, die zeitlichen und räumlichen Grenzen und die ökonomischen Dynamiken des deutschen Kolonialismus sowie die postkoloniale Erinnerungskultur in Deutschland. Als Tagungsziel formulierten die Organisatoren, den Austausch mit Forschenden aus außereuropäischen Kontexten zu fördern und die globale Dimension der vielfältigen Debatten zu vertiefen.

JOËL GLASMAN (Bayreuth) analysierte in seinem Eröffnungsvortrag die europäische „Produktion von Indifferenz“ gegenüber den Zuständen in den Kolonien. Diese nicht spezifisch deutsche Gleichgültigkeit sei auf die systematische Vernichtung von Wissen zurückzuführen, für die er drei Praktiken anführte: die Verbreitung von kolonialer Propaganda und Lügen über das Wesen des Kolonialismus, beispielsweise in offiziellen Berichten kolonialer Beamter, die Überwachung von Kritiker:innen bis hin zu ihrer Ermordung, illustriert am Beispiel Manga Bells, sowie die Zerstörung materieller Beweise. Glasman stellte die Wahrnehmung von Kolonialismus als System der Wissensproduktion infrage. Mit dieser Perspektive setzte er einen wichtigen Impuls für die Tagung und forderte die Anwesenden dazu auf, die Strategien der Verdrängung von Wissen in der Kolonialzeit kritisch zu hinterfragen.

Das erste Panel, das den transimperialen Ausprägungen des deutschen Kolonialismus nachspürte, eröffnete BENEDICT OLDFIELD (Uppsala) mit einer Analyse der Stellung indischer Kaufleute, Handwerker und Vertragsarbeiter in Deutsch-Ostafrika. Die indischen Akteure, die Oldfield im Überschneidungsfeld von „Rasse“, Klasse, Mobilität, Nationalität und imperialer Zugehörigkeit betrachtete, hätten die deutsche Kolonialherrschaft durch ihre ökonomischen Aktivitäten und ihre Mobilität herausgefordert. Als transimperiale Akteure, die

unter deutscher Herrschaft standen, zugleich aber Teil des englischen Imperiums waren, überschritten sie regelmäßig die territoriale und wirtschaftliche Grenze zwischen Deutsch- und Britisch-Ostafrika, womit im Kontext konkurrierender Dynamiken Spannungen zwischen den beiden Kolonialmächten einhergingen. WILLEKE SANDLER (Baltimore) sprach über die Rückkehr deutscher Siedler nach Ostafrika in den 1920er-Jahren ins britische Mandatsgebiet Tanganjika. Im Fokus ihrer Analyse standen gemeinsame Gedenkfeiern an im Ersten Weltkrieg gefallene Soldaten. Trotz Gegnerschaft im Krieg schuf das gemeinsame Erinnern in der Zwischenkriegszeit eine Form der Solidarität zwischen deutschen und britischen Siedler, die die geteilte koloniale Erfahrung und europäische Identität betonten. Indigene Akteure wie die Askari, die einen wichtigen Platz im Kolonialrevisionismus der Weimarer Republik einnahmen, wurden jedoch nicht einbezogen.

Das zweite Panel fokussierte die Handlungsfähigkeit indigener Akteure unter deutscher Kolonialherrschaft. SABINE HANKE (Tübingen) erörterte die Paradiesvogeljagd in Deutsch-Neuguinea zwischen den 1880er- und 1920er-Jahren. Die Jagd der Vögel diene insbesondere wirtschaftlichen Zwecken und der im 19. Jahrhundert gewachsenen europäischen Nachfrage nach den Federn, verknüpfe sich aber auch mit wissenschaftlichen Interessen. Hanke zufolge bildete die Vogeljagd und -erforschung, die stark von lokalem Wissen abhing, eine „Kontaktzone“ zwischen indigener Bevölkerung und europäischen Kolonialakteuren. Hinsichtlich der Erforschung dieser Verbindungen hob sie die Notwendigkeit der Kontextualisierung kolonialer Archive mit mündlichen und materiellen lokalen Geschichten hervor. JOURDAIN TIENDJO NOUWEZEM (Douala) zeigte die oft übersehene Rolle einheimischer Arbeitskräfte beim Bau städtischer Zentren in den afrikanischen Kolonien am Beispiel der Stadt Douala in Kamerun. Er beschrieb die Entwicklung von „Douala Dorf“ zu „Douala Stadt“ unter deutscher Kolonialherrschaft und zeigte, anhand des Baus bedeutender Gebäude wie des Palais des rois Bell, wie die zur Arbeit gezwungenen einheimischen Arbeitskräfte aktiv an der Urbanisierung mitwirkten und Douala eine architektonisch einzigartige städtische Identität verliehen, die westliche und lokale Elemente und Traditionen vereinte. KODZO ABOTSI (Lomé) beleuchtete das Potenzial einheimischer Schriften in Hinblick auf die Erforschung von Widerstandsformen gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Togo. Petitionen an die Kolonialverwaltung, Presseorgane wie der Gold Coast Leader und The African Times & Orient Review sowie persönliche Aufzeichnungen und Hinterlassenschaften liefern wertvolle Einblicke in das Leben unter der deutschen Kolonialherrschaft. Im Zuge dessen sprach Abotsi über die Bedeutung der Fähigkeit des Lesens und Schreibens als Möglichkeit, indigenen Wahrnehmungen auf die Kolonisierung Ausdruck zu verleihen.

Ein international besetztes Podium sprach zum Abschluss des ersten Tages über die Wege, die sie zur Erforschung des deutschen Kolonialismus führten und diskutierten unter anderem die Entwicklung der Historiografie zur deutschen Kolonialvergangenheit, gegenwärtige Trends und Herausforderungen. NINA KLEINÖDER (Bamberg) betonte, anlässlich einer wahrnehmbaren Renaissance der Wirtschaftsgeschichte, die Notwendigkeit einer stärkeren Integration wirtschaftshistorischer Perspektiven in die Kolonialforschung, die seit den 1980er-Jahren aufgrund des *cultural turns* der Geisteswissenschaften kaum vorangetrieben wurde. MATTHEW FITZPATRICK (Adelaide) und CHRISTINE DE GEMEAUX (Tours) plädierten für eine verstärkte Zusammenarbeit mit außereuropäischen Historiker, insbesondere Forschenden aus den ehemaligen Kolonialgebieten. Beide stimmten darin überein, dass es einer Dekolonisierung der Forschung, in Form der Überwindung bestehender Wissenshierarchien zwischen europäischen und außereuropäischen Forschern, bedürfe. Dafür sei es notwendig, den Zugang zu Archivmaterial, zum Beispiel durch die digitale Verfügbarkeit, für außereuropäische Forschende zu verbessern. CATHERINE REPUSSARD (Straßburg) sprach sich für einen

häufigeren Perspektivwechsel hin zur oft vernachlässigten regionalen Ebene aus und hob die Bedeutung interdisziplinärer Ansätze in der Erforschung des deutschen Kolonialismus hervor. Kleinöder fügte hinzu, dass es angesichts einer wachsenden Interdisziplinarität der Forschenden wichtig sei, einen gemeinsamen Modus Operandi (Vokabular, Kategorien) zu definieren.

Die im dritten Panel vorgestellten Beiträge zielten darauf ab, die konventionellen zeitlichen und räumlichen Grenzen des deutschen Kolonialismus zu hinterfragen. KATHERINE ARNOLD (München) richtete den Blick auf eine Gruppe deutscher unternehmerischer Naturkundesammler in Südafrika im frühen 19. Jahrhundert, die Teil eines transnationalen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Netzwerks waren. Arnold argumentierte, dass die kommerziellen Mentalitäten und Handlungen der Sammler von Fauna und Flora im südafrikanischen „Feld“ und ihre vorkolonialen Verflechtungen sich als koloniale Praktiken deuten ließen, die die Periode des formellen deutschen Kolonialismus vorbereiteten und vorantrieben. PAUL CSILLAG (Florenz) thematisierte die Mittelmeerreise von Friedrich III. zur Eröffnung des Suezkanals im Jahr 1869 und relativierte den oft betonten Wendepunkt in der deutschen Kolonialpolitik im Mittelmeerraum durch die Orientreise von Wilhelm II. im Jahr 1898. Die von den Medien intensiv verfolgte Reise Friedrichs, die Csillag als „kaiserliche Werbekampagne“ interpretierte und die Züge einer romantischen Verklärung der Kreuzzüge aufwies, zeige preußische Pläne zur Eroberung und Besiedlung des Mittelmeerraums. Csillag betonte die Bedeutung dieser Reise für die Erweiterung der Chronologie des deutschen Kolonialismus, da sie die imperialistischen Bestrebungen Preußens vor den 1880er-Jahren offenlege. CLARA TORRÃO BUSIN (Paris) erörterte die konfliktreiche Geschichte der Grenzziehung im Kionga-Dreieck im Norden Mosambiks, die von 1886 bis 1919 zwischen der portugiesischen und deutschen Kolonialmacht umstritten war. Sie analysierte die räumlichen, politischen und sozialen Auswirkungen des Grenzkonflikts auf die lokale Bevölkerung und beleuchtete Momente transimperialer Kooperation in Form des Treffens von gemeinsamen Arrangements zur Grenzverwaltung. Den Fokus legte Busin auf die Logiken sowie Praktiken der Grenzmarkierung und deren materielle Manifestationen, beispielsweise die Errichtung von Schützengräben im Ersten Weltkrieg, im Kontext der Grenzziehung auf dem afrikanischen Kontinent.

Das vierte Panel über Arbeit und Wirtschaft eröffnete ESTHER JOSELYNE TONYE (Douala) mit einer Untersuchung darüber, welche Position deutsche Kolonialbauwerke wie die Brücke von Édéa und die Eisenbahntunnel von Njock (UNESCO-Weltkulturerbe) in der postkolonialen Erinnerungskultur Kameruns einnehmen. Sie referierte, dass die Bassa-Bevölkerung, die Anfang des 20. Jahrhunderts unter Zwang zur Erschließung des kamerunischen Territoriums und den Bau von Infrastruktur herangezogen wurde, kritisch auf die sichtbaren Überbleibsel deutscher Kolonialvergangenheit blicke. Die schwierige Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe spiegele sich an der seit den 2000er-Jahren vermehrt auftretenden Vandalisierung von Kolonialdenkmälern sowie in der Forderung nach der Anerkennung der schwarzen Arbeiter als Identifikationsfiguren („nos héros d’abord“) wider. EDITH NADÈGE TCHUENMOGNE (Dschang) beleuchtete die wirtschaftliche Dominanz deutscher Pflanzler in Kamerun, die in den 1920er-Jahren ihre ehemaligen Besitzungen im mittlerweile britischen Mandatsgebiet zurückerwarben. Kamerun war politisch britisch, aber wirtschaftlich in deutscher Hand. Die britische Verwaltung reagierte auf diese paradoxe Situation durch die Erhebung von Steuern auf die Plantagenarbeit, dem Verbot der Mark und der Androhung der Ausweisung an deutsche Siedler. TOMAS BARTOLETTI (Zürich) analysierte die Entstehung einer transimperialen Schädlingsbekämpfung, ausgelöst durch eine Plage von aus Indien eingeschleppten Nashornkäfern, die zwischen 1909 und 1913 die Kokosnussplantagen Deutsch-Samoas verwüsteten. Nachdem die Kolonialverwaltung zunächst erfolglos versucht hatte, den wirtschaftlichen Verlust durch das Einsammeln der Larven und Käfer durch einheimische

Seite B 112 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Arbeitskräfte zu minimieren, zog sie schließlich den Entomologen Karl Friedrichs hinzu, dem es gelang, durch internationale Forschungsreisen einen Insektenpilz und natürlichen Feind der Käfer ausfindig zu machen. Bartoletti hob daran die Verzahnung wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und imperialer Interessen hervor, die unterschiedliche Kolonialräume miteinander verband.

Das fünfte Panel widmete sich der Erforschung der postkolonialen Erinnerungskultur in Deutschland. CLÉMENCE ANDREYS (Besançon) richtete den Blick auf die museale Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit, wofür sie die Kataloge der Ausstellungen „Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart“, die zwischen 2016 und 2017 im Deutschen Historischen Museum Berlin zu sehen war, und „Freiburg und Kolonialismus - Gestern? Heute!“, im Augustinermuseum 2022 und 2023, auswertete. Sie betonte, dass historische Museen den sich ändernden Blick auf das koloniale Erbe und die damit einhergehenden Debatten verhandeln müssten. Andreys analysierte dazu verschiedene Praktiken und Konzepte der Geschichtsproduktion, unter anderem den Einbezug von Perspektiven aus ehemaligen Kolonien, Interaktivität, Zugänglichkeit und Transparenz. Gegenüber der kolonialen Erinnerung im öffentlichen Raum legte JANA OTTO (Hannover) den Fokus auf den privaten Raum und untersuchte das weitgehend unerforschte Erinnern deutscher Familien, die in den Kolonien gelebt haben. Anhand von Interviews untersuchte sie, ob und wie Familien mit vererbten kolonialen Objekten, Fotografien und schriftlichen Quellen umgehen und Narrative transgenerational weitergeben. Otto stellte dabei fest, dass die Praxis des Erinnerns stark variiert und durch Faktoren wie Generation, Geschlecht, Migrationserfahrung, politische Orientierung und soziales Milieu beeinflusst wird. DERRICK DANG (Ebolowa) betrachtete den deutschen Einfluss auf die Entwicklung Kameruns als touristisches Reiseziel zwischen 1896 und 1987. Die Grundsteine des Tourismus des Landes verortete er in der Phase deutscher Kolonialherrschaft, in der der Bau einer touristischen Infrastruktur seinen Anfang nahm, darunter ein erstes Hotel 1896 und ein botanischer Garten 1901. Dang wies darauf hin, dass die deutschen Einflüsse mit dem Ende der Kolonialherrschaft 1916 nicht abrisen und in Kamerun eine germanophile Bewegung erhalten blieb. Nach der Unabhängigkeit habe Kamerun folglich ab den 1960er-Jahren eine enge touristische Zusammenarbeit mit Deutschland gepflegt, die ihren Ausdruck in der mehrfachen Teilnahme Kameruns an internationalen Tourismustreffen, zum Beispiel der Tourismusbörse in Berlin 1987, und der Kooperation mit deutschen Reiseveranstaltern fand.

MATTHEW FITZPATRICK (Adelaide) schloss die Tagung mit einem Vortrag über den „liberalen Imperialismus in Deutsch-Samoa“ ab. Nachdem er zunächst die häufig unterschätzte Rolle Samoas in Bezug auf deutsche Ambitionen im globalen Handel angesprochen hatte, kritisierte er die noch heute häufig in der Historiografie anzutreffende Darstellung von Deutsch-Samoa als „harmonische Musterkolonie“. Stattdessen hob Fitzpatrick hervor, dass Samoa auf der Makroebene in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht der gleichen Konstruktionslogik unterworfen war, wie alle anderen deutschen Kolonien, und es in erster Linie darum ging, das Gebiet dem Nutzen des Mutterlandes zu unterstellen. Dass die deutsche Herrschaft nicht unangefochten blieb, bewiese der anhaltende Kampf der samoanischen Bevölkerung um die Wiederherstellung ihrer politischen Autonomie in Form von Petitionen an die Kolonialverwaltung. Abschließend betonte Fitzpatrick die anhaltende Bedeutung einer kritischen Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit, um den Weg zur vollständigen Entkolonialisierung zu ebnen – nicht nur auf dem afrikanischen Kontinent, sondern auch im Pazifik.

Die Tagung, die schon im Vorfeld auf großes Interesse gestoßen war, glänzte durch ein facettenreiches Programm, das die Fülle und Vielfalt der aktuellen Forschung zur deutschen Kolonialgeschichte verdeutlichte sowie Perspektiven und künftige Herausforderungen

Seite B 113 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

aufzeigte. Die Diskussionen der Kategorien „Transimperialität“, „Subimperialität“ oder „informelles Imperium“, der Interaktionen zwischen Menschen und Objekten sowie Menschen und Tieren und der Periodisierung liefern nur einige Beispiele für vielversprechende Impulse zur Erforschung des deutschen Kolonialismus. Eine Betrachtung der kolonialen Beziehungsgeflechte und Dynamiken auf dem europäischen Kontinent, insbesondere im Kaiserreich, blieb hingegen weitgehend aus. Wiederholt hoben die Teilnehmenden insbesondere die Notwendigkeit einer global vernetzten Forschung hervor, die außereuropäische Perspektiven einbezieht und Wissenshierarchien kritisch hinterfragt, für die die Tagung einen wichtigen Schritt darstellte.

Konferenzübersicht:

Klaus Oschema (Paris): Word of welcome

Opening Keynote

Joël Glasman (Bayreuth): The Production of Indifference. Colonialism and the Origins of European Apathy

Delphine Froment (Nancy) / Mathias Hack (Leipzig) / Robert Heinze (Paris) / Tobias Wagemann (Paris): Welcome and Introduction

Panel 1: The Transimperial Dimensions of German Colonialism

Chair: Christine de Gemeaux (Tours)

Benedict Oldfield (Uppsala): Indians and German Colonialism in East Africa

Willeke Sandler (Baltimore): “The War Was a Great Link”. Interwar Tanganyika as Transimperial Space

Panel 2: The Agency of Indigenous Actors and German Colonial Rule

Chair: Antje Dietze (Leipzig)

Sabine Hanke (Tübingen): Feathers From Paradise. Indigenous Perspectives on Hunting Birds of Paradise in German New Guinea, c. 1880s–1920s

Jourdain Tiendjo Nouwezem (Douala): Indigenous People in the Process of Urbanisation in Cameroon During the German Period. The Case of Douala

Kodzo Abotsi (Lomé): Writing German Colonial History in Togo Based on the Writings of the Colonized. The Case of Petitions and Newspaper Articles (1902–1914)

Roundtable: German Colonialism from Both Sides of the Rhine – Historical Transfers, Historiographical Dialogue

Chair: Jakob Vogel (Paris)

Discussants: Nina Kleinöder (Bamberg) / Christine de Gemeaux (Tours) / Catherine Repussard (Strasbourg) / Matthew Fitzpatrick (Adelaide)

Panel 3: The Chronological and Geographical Limits of the German Empire

Chair: Nina Kleinöder (Bamberg)

Seite B 114 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Katherine Arnold (Munich): Natural History Collecting as a Tool for Interpreting German Pre-Colonial Entanglements

Paul Csillag (Florence): Crusade Romanticism – Friedrich III's Orientreise as an Indicator of Imperial Intentions

Clara Torrão Busin (Paris): From a Line on the Map to a Border Corridor to the Front. Spatial and Social Impacts of Border Drawing in the Kionga Region (Northern Mozambique)

Panel 4: Economy and Labour

Chair: Robert Heinze (Paris)

Esther Joselyne Tonye (Douala) / Léopold Sédar Edong (Dschang): Heritage, Memory, and German Colonial History in Cameroon. Between Appropriation and Rejection? The Example of the German Bridge over the Sanga and the Njock Railways Tunnels in the Collective Memory of the Bassa People

Edith Nadège Tchuenmogne (Dschang): German Postcolonial Period in the Southern Cameroons. The Impact of the Return of the Germans to Economic Life

Tomas Bartoletti (Zurich): Colonial Beetles in German Samoa. Economic Entomology and the Ecological Crisis in the Coconut Plantations

Panel 5: Postcolonial Germany and Postcolonial Worlds

Chair: Jakob Vogel (Paris)

Clémence Andreys (Besançon): Building a New Culture of Remembrance of German Colonization. The Works of Museums and Citizen Groups

Jana Otto (Hanover): Exhibiting or Concealing the Colonial Past? – The Family Archive, Postcolonial Memory, and Material Culture in Germany

Derrick Dang (Ebolowa): Germany in the Cameroonian Tourist Space from 1896 to 1987. Construction of Tourism Infrastructure, Tourist Germanophobia and Promotion of the Cameroon Destination

Ending Keynote

Matthew Fitzpatrick (Adelaide): Liberal Imperialism in German Samoa. Exception, Exemplar or Empire as Usual?

Zitation

Elisa Dez / Anne Füllenbach, Tagungsbericht: *Writing German Colonial History Today. Renewed Issues and Perspectives*, in: H-Soz-Kult, 21.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151381>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Biografieforschung in Deutschland und Ostmitteleuropa

Biografieforschung in Deutschland und Ostmitteleuropa. Neue Methoden – Themen – Herausforderungen

Organisatoren Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien; Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft, Leo-Baeck-Institut in der Bundesrepublik Deutschland
06108 Halle (Saale)

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

12.06.2024 - 14.06.2024

Von

Katja Teichmann, Ruhr-Universität Bochum; Marie Sinde, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Das Interesse an Biografien scheint ungebrochen – ob in Form eines geschichtswissenschaftlichen oder populärwissenschaftlichen Werks, vermittelt über einen Podcast oder als KI-gestütztes Ausstellungselement. Den neuen Methoden, Themen und aktuellen Herausforderungen widmete sich eine interdisziplinäre und internationale Konferenz, die vom 12. bis zum 14. Juni am Historischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg stattfand.

Die Organisatorinnen IWONA DADEJ (Halle), PAULINA GULIŃSKA-JURGIEL (Halle) und JEANNETTE VAN LAAK (Halle) eröffneten die drei Konferenztage in Halle mit einer kurzen Bestandsaufnahme hinsichtlich der Entwicklungen der Biografik sowie einigen Ausgangsüberlegungen bezüglich neuer Herausforderungen, Themen und Methoden der Biografieforschung. So ließe sich grundsätzlich die Tendenz feststellen, dass neuere Biografien meist einen inhaltlichen oder zeitlichen Fokus setzen. Vermehrt würden Teilgeschichten ohne Anspruch auf Vollständigkeit erzählt, wobei neuere Biografien auch explizit Brüche und Diskontinuitäten mitdenken und abbilden würden. Die historische Biografieforschung sei stark durch eine bürgerlich androzentrische Tradition der Biografie im 19. Jahrhundert geprägt. Seit den 1980er-Jahren finde hier zum Teil eine Abgrenzung statt, die mit einer zunehmenden Pluralisierung der Protagonist:innen von biografischen Studien einhergehe. Mit dem permanenten Anstieg von Datenmengen im digitalen Zeitalter und Ausdifferenzierungen innerhalb der Biografien würden aber auch neue methodische Herausforderungen auftreten, die den historischen Zugriff erschweren würden und die in den Konferenztagen gemeinsam diskutiert werden sollten. Auf der Konferenz waren unterschiedliche Disziplinen vertreten, um in einen interdisziplinären und multiperspektivischen Austausch über die neusten Entwicklungen der Biografieforschung zu treten.

Im Laufe der Konferenz kristallisierten sich folgende Fragen und übergeordnete Themen heraus, die die Teilnehmer:innen der Tagung in verschiedenen Panels diskutierten.

1) Über wen schreiben wir Biografien?

Seit den 1980er-Jahren und im Kontext der Gender Studies sowie der Postcolonial Studies wurde und wird neu verhandelt, wessen Geschichte(n) von wem erzählt werden und wer überhaupt des Biografierens „würdig“ sei.

Mit Verweis auf die Autorin zahlreicher Frauenbiografien, Angela Steidele, stellten die Organisatorinnen fest, dass es keineswegs zufällig sei, wer wen biografieren und dass die Begegnung zwischen dem:der Biograf:in und der biografierten Person immer auch von Kategorien wie Herkunft, Generation, sozialer Zugehörigkeit und Geschlecht beeinflusst sind. Nicht zuletzt sei es wichtig, den Anspruch auf Vollständigkeit als auch auf Kohärenz als illusorisch aufzugeben und die eigene Arbeit als Biograf:in zu reflektieren.

Im Beitrag von LAURA CLARISSA LOEW (Gießen) über Wettbewerbsmemoiren im sozialistischen Polen wurden bisher kaum biografierte Personengruppen in den Fokus gerückt. Mit dem Ansatz „Biografien von unten“ zu erzählen, erörterte sie die Bedeutung der *pamiętniki konkursowe* für sozial benachteiligte Gruppen ohne (autobiografische) Schreibtradition, beispielsweise Arbeiter, Arbeitslose, Bauern, das Landproletariat (*chłopi*). Die Teilnahme an diesem Wettbewerb war im sozialistischen Polen mit einem Aufstiegsversprechen verbunden. Bisher unterprivilegierte Gruppen sollten dadurch die Möglichkeit bekommen, eine tragende Rolle im sozialistischen Staat einzunehmen. Die Analyse dieser wichtigen Dokumente eröffnet bisher kaum beachtete Perspektiven und Zugänge auf die individuellen Lebensgeschichten von Arbeitern, die einerseits in den neuen Staat integriert werden sollten, aber andererseits auch für sozialistische Narrative vereinnahmt wurden.

MARKUS EBERHARTER (Warszawa) stellte Methoden und Ziele der Erforschung der Biografien von Übersetzern vor. Ihre Biografien nahmen eine Schlüsselrolle bei der wissenschaftlichen Untersuchung von Translationsgeschichte und dem damit einhergehenden kulturellen Austausch ein. Oft würde in solchen Biografien erstmals über diese Übersetzer geschrieben, die einen wichtigen Beitrag zum interkulturellen Dialog und der Entwicklung einer Nationalliteratur leisteten.

2) Verantwortung im Umgang mit Oral History-Quellen und gegenüber Interviewten

Die Biografik widmet sich immer mehr auch marginalisierten Personengruppen, deren Perspektiven in der Geschichtsschreibung lange Zeit kaum oder gar nicht berücksichtigt wurden. Die Biografieforschung kann in produktiver Verbindung mit der Methodik der Oral History die Möglichkeit schaffen, auch Personen zu Wort kommen zu lassen, die bisher kaum oder keine schriftlichen Quellen hinterlassen haben. Es besteht also „das Potenzial, die Zeitgeschichte mit bisher ‚stillen‘ Akteur:innen anzureichern“.¹

MARIE SINDE (Halle) stellte in ihrem Beitrag Nguyễn Đỗ Thịnh, einen Vertreter der vietnamesischen Community in Rostock vor, der 1992 das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen überlebt hat. Auf Grundlage eines narrativ-lebensgeschichtlichen Interviews, untersuchte sie die Stellvertreterrolle, die Nguyễn Đỗ Thịnh in der eigenen migrantischen Gruppe innerhalb einer Migrationsgesellschaft einnahm. Sie reflektierte dabei auch ihre Positionierung als *weiße* Forschende und knüpfte damit an eine wichtige Diskussion der Postcolonial Studies darüber an, inwiefern aus *weißer* Perspektive überhaupt über migrantisierte Personengruppen und BIPOC geforscht werden darf.

Zumeist handelt es sich bei den marginalisierten Personen, die nun immer mehr die neuen Subjekte der Biografieforschung werden, um Menschen aus vulnerablen Gruppen. JAKUB GAŁĘZIOWSKI (Warszawa) thematisierte in seinem Beitrag den Wunsch interviewter Personen nach Anonymität. Bei ihnen handelte es sich etwa um Menschen aus postsowjetischen Staaten, die den Erfahrungsraum sowie die Verstrickungen in autoritäre Systeme mitbringen, aber auch beispielsweise hinsichtlich queerer Personen ist die Frage nach dem Umgang mit Interviews, die empfindliche Daten enthalten, ein hochaktuelles Thema. Die Verantwortung von Wissenschaftlern und Archiven hinsichtlich der (Nach-)Nutzung und Archivierung von Quellenmaterial auch vor dem Hintergrund von

Digitalisierungsprozessen und Datenspeicherung wird zunehmend relevanter. Forscher tragen hier sowohl eine politische als auch eine persönliche Verantwortung dem:der interviewten Person gegenüber. Diese mit der Digitalisierung einhergehenden Herausforderungen treten in ein Spannungsverhältnis mit der Chance, neue Quellen zu generieren, die Perspektiven marginalisierter Personengruppen abbilden.

Wie können Historiker dieser Verantwortung gegenüber den Protagonist:innen ihrer Forschung gerecht werden und zugleich das Material und die Ergebnisse ihrer Forschung transparent machen? Wie ist wissenschaftliches Arbeiten mit stark anonymisiertem Quellenmaterial möglich? Und welche zusätzlichen Fragen müssen sowohl in die Analyse als auch in die Produktion des Quellenmaterials mit einbezogen werden? Immer wieder wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob und inwiefern das biografische Arbeiten als eine Übersetzungstätigkeit zu verstehen sei, die im Dienst der biografierten Person stattfindet.

3) Der Umgang mit Leerstellen in Biografien

Für angeregte Diskussionen sorgte der Vortrag von RALF PASCH (Berlin), der Einblicke in seinen journalistischen Arbeitsprozess zur Familienbiografie der aus Prag stammenden Familie Schalek gab. Hierbei nutze er Elemente der Fiktionalisierung, um Leerstellen zu füllen. Seine Präsentation stieß die Teilnehmenden auf die Frage, wie Biografien mit Leerstellen erzählt werden können. Denn vor allem die Überlieferungschance, wie es Arnold Esch nennt, für die Biografien von Frauen, war in der Vergangenheit meist sehr gering. Im Weiteren wurde diskutiert, ob die Arbeit mit fiktionalen Mitteln zu einer Trivialisierung führe. Denkbar wäre der Weg über eine Kollektivbiografie, die beispielsweise gesammelt über einen gemeinsamen Erfahrungsraum von Personen zu einer bestimmten Zeit schreibt. Hier könnte im Sinne einer Verflechtungsgeschichte von verschiedenen Lebensgeschichten auf fiktionale, kollektive und fragmentarisch überlieferte Quellen der einzelnen Personen zurückgegriffen werden.[2](#)

Im Beitrag von JEANNETTE VAN LAAK (Halle) werden anhand von Grafiken und Skizzen der deutsch-jüdischen Künstlerin Lea Grundig, die 1940 aus NS-Deutschland fliehen musste, Perspektiven auf Strukturierung und Alltag im Frauenflüchtlingslager in Atlit vorgestellt. Eine Übergangszeit, die selten Quellen aus der Perspektive der Betroffenen bereithalte, so dass Informationen über den Lageralltag oft noch eine Leerstelle seien. Die spät entdeckten Zeichnungen von Grundig würden solch einen Einblick ermöglichen.

Auch das unterschiedliche Quellenmaterial wurde problematisiert, als einmal mehr die Frage aufgeworfen wurde, was wir überhaupt gesichert wissen (können). Welche Perspektiven ermöglichen beispielsweise ästhetische Produkte wie Grafiken, literarische Texte und andere Kunstwerke? Inwieweit können Historiker Kunstwerke als Selbstzeugnisse und -aussagen von Künstlern deuten? Welche Funktion können solche Quellen für den Biografen haben?

Im Gespräch über den Film „Kobieta na dachu/Woman on the Roof“ von Anna Jadowska (2022), einer filmisch inszenierten, scharfen Beobachtung gesellschaftlicher Prozesse sowie der Familienpolitik der PiS in Polen, wurden Fragen nach Klassenzugehörigkeit und Geschlecht in einer ästhetischen Bearbeitung einer fiktiven Biografie diskutiert.

4) Vermittlungsformate – Herausforderungen und Chancen

Eine Herausforderung für die (Geschichts-)Wissenschaft und Biografik ist, die Forschung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zentral sind dabei die gewählten Vermittlungsformate. Wie kann eine gelingende Vermittlung von Biografien aussehen? Welche Herausforderungen bringen die Formate mit sich?

JOANNA HYTREK-HRYCIUK (Wrocław) sprach über die Lebenswege junger weiblicher Freiwilligen in der Władysław-Anders-Armee und gab in ihrem Werkstattbericht einige Einblicke in die Überlegungen zum Einsatz künstlicher Intelligenz bei Ausstellungsprojekten, wie etwa im Muzeum Pana Tadeusza in Wrocław. Im Einsatz ist dort bereits ein Bot von Tadeusz Różewicz, einem polnischen Schriftsteller, den die Besucher zu seinem Leben und seinem Werk befragen können. Der Bot antwortet mit Auszügen aus Gedichten des Poeten. So entsteht ein fließender Übergang von Fakt und Fiktion, wenn reale Aussagen in eine fingierte Unterhaltung in der heutigen Zeit einfließen. Interessant seien solche Projekte auch, um neue Zielgruppen für (historische) Ausstellungen zu begeistern. Doch muss der Einsatz von KI stets reflektiert erfolgen und transparent gemacht werden. In der Reflexion kann an die bereits geführten Diskussionen rund um Zeug:innenschaft und den Einsatz von Hologrammen von Überlebenden der Shoah angeknüpft werden.[3](#)

Wie kann also der Umgang mit dem Spannungsverhältnis von Faktizität und Fiktion in Vermittlungsformaten, die sich an eine breitere Öffentlichkeit wenden, gelingen? Inwieweit sind fikionalisierende Eingriffe in die Darstellung einer Biografie zum Zweck der Zugänglichkeit für Bildungs- und Vermittlungsformate erlaubt? Welche Potentiale hierfür bilden visuelle Zugänge? Ermöglichen sie einen Einstieg in politische und historische Bildungsprozesse, um sich weiter mit der Biografie auseinanderzusetzen oder werden Biografien hier zu stark reduziert?

PAULINA GULIŃSKA-JURGIEL (Halle) analysierte in ihrem Beitrag ein tschechisches Radio- bzw. Podcastformat, die Serie „Osudy“, indem Biografien sowie tschechische Geschichte des 20. Jahrhunderts akustisch vermittelt werden. Dabei werden historische Fixpunkte, wie zum Beispiel der Prager Frühling vorgestellt, die sich als prägend für die Menschen und ihre Biografien erwiesen. Durch die unterschiedlichen Narrationen und Protagonisten erzeugt das – bereits seit 22 Jahren laufende Format – ein multiperspektivisches und mehrschichtiges Bild der tschechischen Zeitgeschichte. Die Personen, um die es geht, sprechen selbst. Das Format erzeugt damit Nähe und Zugänglichkeit für erinnerungskulturelle Vermittlungsprozesse.

5) Herausforderung: Nähe zum: zur Biografierten

Die in Vermittlungs- und Bildungsprozessen gewünschte Nähe zur Biografie einer Person, ist jedoch für wissenschaftliche Analysen oft eine Herausforderung. So war die Nähe oder gar Beziehung der Biografen zur biografierten Person immer wieder ein Thema während der Konferenz. Dabei war Konsens, dass sich aus dieser Nähe und womöglich auch entstandenen Sympathien gegenüber der zu biografierenden Person auch eine gewisse Befangenheit und Verstrickung ergibt, die einen möglichst objektiven Zugang zu einer Biografie erschwert. So könnten beispielsweise (freundschaftliche) Verbindungen zur Familie der biografierten Person zwar Zugang zu weiteren Quellen ermöglichen, aber zugleich auch ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber diesen Menschen erzeugen. Zudem wurden auch die eigenen Projektionen, etwa auf Beziehungsdynamiken zwischen den biografierten Personen zum Beispiel bei Doppelbiografien diskutiert und problematisiert.

Inwiefern muss auch das Quellenmaterial selbst in Frage gestellt und reflektiert werden? So wurde beispielsweise im Beitrag von HANS-MARTIN BEHRISCH (Leipzig) deutlich, dass Selbstaussagen und Narrationen hinsichtlich ihrer Faktizität überprüft werden müssen. Das Projekt bringt vor allem zwei Besonderheiten der Biografieforschung zusammen: das Verfassen einer Paabiografie sowie von zwei Protagonisten, die selbst autobiografisch tätig waren, in diesem Fall: Walter und Anneliese Feurich. Paabiografien seien eine Seltenheit und vermittelten ein multiperspektivisches Bild auf die Biografierten, da hier auch Dynamiken und gegenseitige Wahrnehmungen der Personen, die biografiert

werden, in die Biografie einfließen können. Behrisch will das (autobiografisch gezeichnete) Bild dieser zwei Personen durch Dokumente des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) ergänzen und kontrastieren. Wie herausfordernd Paarbiografien sein können, wurde auch in den Beiträgen von Verena Dohrn und Anna- Dorothea Ludewig deutlich. Verena Dohrn versucht über die Briefe von Helene Koigen Leben und Werk ihres Ehemanns David Koigen zu erschließen, während Anna Dorothea Ludewig die Lebensfreundschaft zwischen Max Brod und Felix Weltsch thematisierte.

Diskutiert wurde auch der Umgang mit vertraulichen Informationen, die im Rahmen von Forschungsprozessen ermittelt werden. Wichtig sei dabei, nur entsprechend der wissenschaftlichen Fragestellung Inhalte mit einzubeziehen. Eine Bloßstellung der Protagonisten und/oder ihrer Familien durch die Veröffentlichung privater Details, die nur der Sensationslust folgten, sei dabei zu vermeiden.

6) Bilanz der Tagung

Im Rahmen der Konferenz ergab sich ein differenziertes und vielfältiges Bild der gegenwärtigen interdisziplinären Biografieforschung. Mit zunehmender Sensibilisierung für die Belange und Perspektiven der Protagonisten sowie dem Bewusstsein für die eigenen Verstrickungen und Positionierungen als Forschende:r wurden in einzelnen Beiträgen aktuelle Diskurse der Gender und Postcolonial Studies aufgegriffen und fortgesetzt.

In einem transdisziplinären Austausch wurden Herausforderungen der Biografieforschung diskutiert, die unter anderem mit zunehmender Digitalisierung einhergehen. Bereichernd waren dabei insbesondere die Präsentationen von Projekten, welche aktiv moderne Medien integrieren. So wurde die Nutzung von KI für Ausstellungsprojekte und die Zugänglichkeit von Biografien über Podcast-Formate diskutiert. Die Diskussionen, über die verschiedenen Panels hinweg, verdeutlichten den Konstruktionscharakter von Biografien, der stets auch beim biografischen Arbeiten berücksichtigt und reflektiert werden sollte. Dabei sei die Biografie als Mosaik und Ausschnitt zu begreifen. Die vielfältigen Zugänge zum biografischen Arbeiten, der unterschiedlichen Disziplinen, die auf der Konferenz zusammentrafen, regten dazu an, das eigene Vorgehen zu hinterfragen und zukünftig durch interdisziplinäre Zugänge zu erweitern.

Konferenzübersicht:

Begrüßung und Eröffnung: Iwona Dadej (Halle) / Paulina Gulińska-Jurgiel (Halle) / Jeannette van Laak (Halle)

Panel I: Neue Methoden in der Biografieforschung

Anna M. Rosner (Warszawa): "Focused Biographies" – the Question on the Subjective Reception of the Past and the Moment of the Creation of the Source at the Example of the Holocaust Materials

Jakub Gałęziowski (Warszawa): When Interviewee Wishes to Be Anonymous – on the Crossroads of Oral History and Biographical Method

Jeannette van Laak (Halle): Lea Grundigs Zeichnungen zum Flüchtlingslager in Palästina

Kommentar: Anna Grochocka (Weimar)

Panel II: Künstler-Biografien oder Biografie-Kunst

Ralf Pasch (Berlin): Die Schaleks – Fakten und Fiktionen. Eine Familienbiografie als Ausstellung, Buch und Film

Jenny Brückner (Dresden) / Toni Hanel (Dresden): Biografien von Kunsthändlern der DDR/SBZ. Neue Wege zur Quellengenerierung

Kommentar: Olaf Peters (Halle)

Panel III: Moderne Erzählweisen in modernen Medien?

Joanna Hytrek-Hryciuk (Wrocław): Junge weibliche Freiwillige in der Władysław-Anders-Armee 1942-1947. Zur Darstellung von kollektiven Biografien in Ausstellungskonzeption

Robert Luft (München): Gender-Aspekte bei seriellen Biografien in der Geschichtswissenschaft: Zu Perspektiven der Frauenbiografieforschung in Tschechien, Österreich und Deutschland

Paulina Gulińska-Jurgiel (Halle): Tschechische Zeitgeschichte akustisch. Lebensschicksale aus der Podcast-Serie „Osudy“

Kommentar: Iwona Dadej (Halle)

Panel IV: Doppelbiografien

Verena Dohrn (Hannover): Helene und David Koigen im Spiegel der Korrespondenz mit Jonas Fraenkel (1905-1953)

Hans-Martin Behrich (Leipzig): Die „Paar- bzw. Doppelbiografie“: Methodische Zugänge und Interdisziplinarität bei der Betrachtung des Theologenpaares Walter und Anneliese Feurich

Anna-Dorothea Ludewig (Potsdam): Lebensgefährten. Max Brod und Felix Weltsch in Palästina/Israel

Kommentar: Anne Kluger (Halle)

Panel V: Herausforderung: Neue Kollektivbiografie

Karolina Belina (Tübingen): Grundlagenforschung für Karriere-Netzwerke oder zweifelhafte Jugenderinnerungen? Bildungsbezogene Kollektivbiografie um 1800

Markus Eberharter (Warszawa): Übersetzer:innen und ihre Biographien: Methoden und Ziele der Erforschung

Laura Loew (Gießen): Biografien von unten – Wettbewerbsmemoiren im sozialistischen Polen

Marie Sinde (Halle): Sprecher werden, sein und bleiben – Eine Analyse autobiographischer Texte von Nguyễn Đỗ Thịnh, eines Vertreters der vietnamesischen Community in Rostock (1987-2023)

Seite B 121 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Kommentar: Jürgen Heyde (Halle)

Abschlusskommentar: Iwona Dadej (Halle) / Paulina Gulińska-Jurgiel (Halle) / Jeannette van Laak (Halle)

Anmerkungen:

1 Felicitas Söhner / Heiner Fangerau / Matthias Krischel, Oral-History-Projekt Humangenetik: Historische Forschungsmethode zur Erhebung und Weiterverarbeitung narrativer Interviews, in: Medizinische Genetik 33 (2021) 2, S. 181–187, hier S. 185.

2 Vgl. Doris Hermanns, »Und alles ist hier fremd«. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im britischen Exil, Berlin 2022.

3 Vgl. Axel Doßmann, Unsterbliche Zeugen. Holographische 3D-Projektionen als Symptom einer Krise, in: Einsicht 2019. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, S. 68–77.

Zitation

Katja Teichmann / Marie Sinde, Tagungsbericht: *Biografieforschung in Deutschland und Ostmitteleuropa*, in: H-Soz-Kult, 27.11.2024,

<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151516>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft
69 (2024), 2

Wiesbaden 2024: [Springer VS](#)

Erscheint 3 Ausgaben pro Jahr

<https://link.springer.com/journal/42520/volumes-and-issues/69-2>

176 Seiten

Preis € 36,45

ISSN [0028-3320](#)

Kontakt

Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft
64283 Darmstadt, Residenzschloss 1
c/o

Redaktion: Dr. Volker Köhler, Nadja Häckel

Telefon: +49 (0)6151/16-57330: Fax: +49 (0)6151/16-57464

Von

Redaktion Neue Politische Literatur TU Darmstadt, TU Darmstadt, Institut für Geschichte,
Redaktion „Neue Politische Literatur“

Inhaltsverzeichnis Jg. 69 (2024), 2

Inhaltsverzeichnis

Essay

Thomas Kroll

Ein „Außenseiter in der Mitte“. Historisches Denken, Erinnerungsgeschichte und intellektuelles Engagement in der Autobiografie des französischen Historikers Pierre Nora
153

Rezensionsaufsätze

Sebastian Huhnholz · Ludwig Jung · Anton Käppner

Die Ein-Mann-Theorie. Reinhart Koselleck auf der Zeitschwelle zum Klassiker
172

Mieke Roscher

Multispezies Assemblagen, interspezifische Gemenge und relationale Praktiken.
Ein Literaturbericht zur interdisziplinären Tierforschung nach dem animal turn
209

Einzelrezensionen

THEORIEN UND METHODEN DER GESCHICHTSWISSENSCHAFT

Philipp Sarasin

Kuukkanen, Jouni-Matti (Hrsg.): *Philosophy of History. Twenty-First-Century Perspectives*
234

Roger Chickering

Niedhart, Gottfried: *Pionier und Außenseiter Gustav Mayer. Deutsch-jüdischer Historiker des Sozialismus*
237

Wolfgang E. J. Weber

Falter, Jürgen W.: „Manchmal etwas überheblich, aber noch nicht ganz unmöglich“. *Erinnerungen aus acht Jahrzehnten*
240

Peter Steinbach

Hoeres, Peter/Knabe, Hubertus (Hrsg.): *After Dictatorship. Instruments of Transitional Justice in Post-Authoritarian Systems*
243

Alexander Keese

Mark-Thiesen, Cassandra/Mihatsch, Moritz A./Sikes, Michelle M. (eds.): *The Politics of Historical Memory and Commemoration in Africa*
247

Christine Gundermann

Berg, Mia/Kuchler, Christian (Hrsg.): *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1)*
251

EPOCHENÜBERGREIFENDE STUDIEN

Jürgen Osterhammel

Kuchenbuch, David: *Globalismen. Geschichte und Gegenwart des globalen Bewusstseins*
255

Christof Dipper

Kirchens, Max: *Die Zoologie der Diplomatie. Geschichte und Bedeutung diplomatischer Tiergeschenke (Young Academics: Politikwissenschaft, Bd. 4)*
258

Sebastian Schlund

Ofrath, Avner: *Colonial Algeria and the Politics of Citizenship*
260

Norbert Franz

Schlimm, Anette: *Regieren in Dörfern. Ländlichkeit, Staat und Selbstverwaltung, 1850–1945 (Industrielle Welt, Bd. 103)*
263

Seite B 124 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Werner Bühner

Kavvadias, Anna: Umstrittene Helden. Heroisierungen in der Bundesrepublik Deutschland
266

Klaus-Peter Friedrich

Schmidt, Sascha/Weyrauch, Yvonne: Rechter Terror in Hessen. Geschichte, Akteure, Orte
269

August H. Leugers-Scherzberg

Süß, Dietmar: Der seltsame Sieg. Das Comeback der SPD und was es für Deutschland
bedeutet
272

Jan-Markus Vömel

Akyol, Çiğdem: Die gespaltene Republik. Die Türkei von Atatürk bis Erdoğan
275

Andreas Gestrich

Bingham, Adrian: United Kingdom (Polity Histories)
278

19. JAHRHUNDERT

Wolfram Siemann

Schoeps, Julius H.: Im Kampf um die Freiheit. Preußens Juden im Vormärz und in
der Revolution von 1848
281

20. JAHRHUNDERT

Stefan Thierfelder

Skrabania, David/Rosenbaum, Sebastian (Hrsg.): Die Volksabstimmung in Oberschlesien
1921.
Nationale Selbstbestimmung oder geopolitisches Machtspiel?
284

Wolfgang Schieder

Kertzer, David I.: Der Papst, der schwieg. Die geheime Geschichte von Pius XII., Mussolini
und Hitler, übers. v. Martin Richter/Tobias Gabel
288

Klaus-Peter Friedrich

Port, Andrew I.: Never Again. Germans and Genocide After the Holocaust
291

Alexander Olenik

Fenemore, Mark: Dismembered Policing in Postwar Berlin. The Limits of Four-Power
Government
294

Lina Schröder

Lapp, Peter Joachim: Die DDR im Jahr 1952
296

Benjamin Brendel
Becker, Ulrike: Nazis am Nil. Die westdeutsch-ägyptischen Beziehungen der
Nachkriegszeit
im Schatten des Nationalsozialismus
299

Flemming Falz
Marktanner, Alina: Behördenconsulting. Unternehmensberater in der öffentlichen
Verwaltung
der Bundesrepublik, 1970er- bis 2000er-Jahre
302

POLITIKWISSENSCHAFT

Andreas Gkolfinopoulos
Cross, Hannah: Migration Beyond Capitalism
305

Detlev Mares
Telford, Luke: English Nationalism and its Ghost Towns
308

Teresa Nentwig
François, Stéphane: La Nouvelle Droite et le nazisme, une histoire sans fin.
Révolution conservatrice allemande, national-socialisme et alt-right
311

Dirk Jörke
Zurn, Christopher F.: Splitsville USA. A Democratic Argument for Breaking Up the United
States
314

Eno Trimcev
Johnson, Paul Elliott: I the People. The Rhetoric of Conservative Populism in the United
States
317

Brigitte Kerchner
Machin, Amanda: Bodies of Democracy. Modes of Embodied Politics
320

Emanuel Richter
Herrmann, Steffen: Demokratischer Streit. Eine Phänomenologie des Politischen
324

Stefan Messingschlager · Cecilia-Louise von Ilseman
Weigelin-Schwiedrzik, Susanne: China und die Neuordnung der Welt
327

Zitation

Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 69 (2024), 2 , in: *H-Soz-Kult*, 14.11.2024, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151393>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024), 11

Zeitschriftentitel

[Zeitschrift für Geschichtswissenschaft \(ZfG\)](#)

Weiterer Titel

Terrorismus in der Moderne

<https://metropol-verlag.de/produkt/zeitschrift-fuer-geschichtswissenschaft-72-jg-heft-11-2024/>

100 Seiten

Preis Jahresabonnement (Inland): € 136,00; Einzelheft: € 14,00

ISSN [0044-2828](#)

Redaktion

Berlin

c/o

Technische Universität Berlin Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin Redaktion Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Kaiserin-Augusta-Allee 104-106 10553 Berlin Mitglieder: Friedrich Veitl (verantwortl. Redakteur), veitl@metropol-verlag.de Redaktion: Friedrich Veitl (verantwortlich), Frédéric Bonnesoeur, Kolja Buchmeier, Lara Raabe, Detlev Kraack, Swen Steinberg, zfg@metropol-verlag.de Verlagsadresse: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin

Von

Friedrich Veitl

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
72. Jahrgang 2024, Heft 11

Themenheft

Terrorismus in der Moderne

Herausgegeben von Arnd Bauerkämper

Inhaltsverzeichnis

ARTIKEL

Arnd Bauerkämper: Einleitung: Terrorismus in der Moderne (11) S. 887–894

Seite B 127 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Gisela Diewald-Kerkmann: Terrorismus – wissenschaftliches Konzept und politischer Kampfbegriff (11) S. 895–907

Carola Dietze: Persönliche und politische Freiheit – oder deren Verhinderung
Terrorismus in Europa, Russland und den USA in der Mitte des 19. Jahrhunderts (11) S. 908–922

Arnd Bauerkämper: Das Wechselverhältnis zwischen der internationalen Verbreitung und Abwehr des Terrorismus. Der zivile Luftverkehr von den späten 1960er- bis zu den 1990er-Jahren (11) S. 923–937

Miriam M. Müller-Rensch: Janusgesicht der Gewalt. Der „Islamische Staat“ zwischen revolutionärer Bewegung und Staatswesen (11) S. 938–950

REZENSIONEN

Allgemeines

Lauren Benton: They Called It Peace. Worlds of Imperial Violence. Princeton 2024 (Elmar Väth) (11) S. 951

Joanna Beata Michlic/Yuliya von Saal/Anna Ullrich (Hrsg.): Childhood during War and Genocide. Agency, Survival, and Representation. Göttingen 2024 (Markus Raasch) (11) S. 953

Mittelalter · Frühe Neuzeit

Taisiya Leber: Stifterinnen und ihre Stiftungen auf dem Balkan des Spätmittelalters. Wiesbaden 2023 (Bea Lundt) (11) S. 954

Giulia Zanon: Cittadini of Venice. Shaping Identities between Networks and Patronage (c. 1530–1690). Leiden/Boston 2024 (Ralf Lützel Schwab) (11) S. 956

Neuzeit · Neueste Zeit

Nicolas Berg (Hrsg.): Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich. Berlin 2023 (Thomas Gerhards) (11) S. 958

Marius Hirschfeld: Der Archäologe und Wissenschaftsmanager Ludwig Curtius (1874–1954) als exemplarischer Bildungsbürger. Wiesbaden 2023 (Matthias Willing) (11) S. 960

Richard Winkler: Vom Hausierer zum Multimillionär. Die glänzenden Geschäfte des Münchner Kunsthändlers Julius Böhler 1882–1918. München 2024 (Gerhard Neumeier) (11) S. 962

Oliver Falk: Diabetes. Eine Wissensgeschichte der modernen Medizin 1900–1960. Göttingen 2023 (Florian G. Mildener) (11) S. 964

Jürgen Court: Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Bd. 4: Institute und Hochschulen für Leibesübungen 1925–1933. Münster 2024 (Ralf Schäfer) (11) S. 966

Seite B 128 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Ivan Hlaváček: Život mezi listinami a knihami [Ein Leben zwischen Urkunden und Büchern]. Praha 2023 (Thomas Krzenck) (11) S. 968

Franz X. Keilhofer: „Ich habe niemals ein Verbrechen begangen“. Die Karriere des NSDAP-Kreisleiters Josef Glück – angeklagt wegen Massenmordes in der Ukraine. Regensburg 2023 (Irina Makhalova) (11) S. 970

Christine Kausch: Zuflucht auf Zeit. Juden aus Deutschland in den Niederlanden 1933–1945. Göttingen 2024 (Johannes Koll) (11) S. 972

Thomas Köhler/Jürgen Matthäus/Thomas Pegelow Kaplan/Peter Römer unter Mitarbeit von Annika Hartmann und Kathrin Schulte (Hrsg.): Polizei und Holocaust. Eine Generation nach Christopher Brownings *Ordinary Men*. Paderborn 2023 (Bernward Dörner) (11) S. 974

Ruth Hoffmann: Das Deutsche Alibi. Mythos „Stauffenberg-Attentat“ – wie der 20. Juli 1944 verklärt und politisch instrumentalisiert wird. München 2024 (Wolfgang Benz) (11) S. 976

Stephan Grigat/Jakob Hoffmann/Marc Seul/Andreas Stahl (Hrsg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“. Berlin 2023 (Klaus-Peter Friedrich) (11) S. 978

Yvonne Robel: Viel Lärm um nichts. Eine Wahrnehmungsgeschichte des Nichtstuns in der

Zitation

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024), 11, in: *H-Soz-Kult*, 06.11.2024, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151164>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024), 11

Berlin 2024: [Blätter Verlag](#)

Erscheint monatlich

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2024/november>

128 Seiten

Preis Jahresabo € 93,60; ermäßigt € 74,40; Auslandszuschläge auf Anfrage; Einzelheft € 11,00 (zzgl. Versand)

ISSN [0006-4416](#)

Kontakt

Blätter für deutsche und internationale Politik

Berlin

c/o

Blätter-Redaktion Berlin: Anne Britt Arps, Albrecht von Lucke, Annett Mängel, Steffen Vogel

Online-Redaktion: Tessa Penzel

Torstraße 178 10115 Berlin Tel. 030/3088 3640 Fax 030/3088 3645

Von

Anne Britt Arps

Liebe Leserinnen und Leser,

In der November-Ausgabe analysieren Steven Levitsky und Daniel Ziblatt, wie das US-Wahlsystem eine Herrschaft der Minderheit begünstigt – und Donald Trump zum Sieg verhelfen könnte. Timothy Snyder zeigt, was Putins Russland und die USA Trumps gemeinsam haben. René Wildangel skizziert, wie eine diplomatische Lösung des Kriegs im Nahen Osten möglich wäre. Klaus Naumann zeigt auf, was Deutschland von den nordosteuropäischen Ländern in Verteidigungsfragen lernen kann. Reinhard Loske erklärt, warum wir dem Naturschutz höchste Priorität einräumen müssen. Annette Simon fragt mit Blick auf ihre eigene DDR-Erfahrung, ob das vereinte Deutschland „Heimat“ sein kann. Und Olga Bubich beobachtet eine Banalisierung des Gedenkens an die Shoah – zugunsten von Profit und Unterhaltung.

Weitere Themen im November: Kamala Harris und der Kampf gegen die Polarisierung, Österreich: Rechtsruck ohne FPÖ-Regenten – noch, Grüner Führungswechsel: Neue Gesichter, altbekannter Kurs?, Kein Aufschwung ohne Einwanderung, Mpox-Epidemie: Wieder nichts gelernt?, Klimagipfel in Baku: Der große Streit ums Geld, Drohnen als Exportschlager: Wie die Türkei den Krieg exportiert, Willy Brandt und die Ukraine u.v.m.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre „Blätter“-Redaktion

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2024/november>

Inhaltsverzeichnis

KURZGEFASST

Steven Levitsky und Daniel Ziblatt: Trump vor dem Comeback? Wie das US-Wahlsystem die Tyrannei der Minderheit ermöglicht, S. 39-48.

Selbst wenn Kamala Harris am 5. November die meisten Stimmen gewinnen sollte, könnte der Sieger der US-Präsidentschaftswahl am Ende Donald Trump heißen. Denn nicht alle Stimmen haben im US-Wahlsystem das gleiche Gewicht, analysieren die Politikwissenschaftler Steven Levitsky und Daniel Ziblatt. Vielmehr begünstigt dieses strukturell die Republikanische Partei und ermöglicht damit eine Herrschaft der Minderheit.

Seite B 130 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Timothy Snyder: Wir gegen die Welt. Was Putins Russland und die USA Donald Trumps gemeinsam haben, S. 49-54

Freiheit wird oft als bloße Abwesenheit von Einschränkungen verstanden, doch reicht das aus, um wirklich frei zu sein? Der Historiker Timothy Snyder zeigt, wie ein solch reduziertes Verständnis von Freiheit in Putins Russland und Trumps Amerika autoritäre Strukturen stärkt – und damit letztlich in Oligarchie, Faschismus und den Verlust der wahren Freiheit mündet.

René Wildangel: Israels Eskalation und das Versagen der Verbündeten. Wie jetzt eine diplomatische Lösung möglich wäre, S. 55-60

Als Israel seine Bodenoffensive im Südlibanon startete, fürchtete Premier Benjamin Netanjahu keinen ernsthaften Druck seitens seiner Verbündeten. Denn deren Bemühungen um einen Waffenstillstand beschränkten sich bisher auf höfliche Bitten, so der Historiker René Wildangel. Dabei sei eine diplomatische Lösung durchaus möglich – in Gaza wie im Libanon.

Tim Krüger und Janosch Tries: Drohnen als Exportschlager: Wie die Türkei den Krieg exportiert, S. 61-66

Seit Jahren führt die Türkei einen zerstörerischen Drohnenkrieg gegen die kurdische Selbstverwaltung in Nordsyrien und greift dabei auch zivile Infrastruktur an. Die dort verwendeten Waffensysteme türkischer Produktion kommen mittlerweile weltweit zum Einsatz, so die Journalisten Tim Krüger und Janosch Tries – nicht selten mit tödlichen Folgen für Zivilisten.

Klaus Naumann: Von der Kriegstüchtigkeit zur Gesamtverteidigung. Worum es in der Sicherheitsdebatte gehen sollte, S. 67-74

Die nordosteuropäischen Länder verfolgen bei Sicherheit, Vorsorge und Resilienz einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz. Davon müsse man in Deutschland lernen, fordert „Blätter“-Mitherausgeber Klaus Naumann. Denn bisher bleibe die Zeitenwende hinter den Herausforderungen zurück.

Bernd Rother: Willy Brandt und die Ukraine. Warum sich das BSW zu Unrecht auf die Brandtsche Ostpolitik beruft, S. 75-84

Wird in Deutschland über Krieg oder Frieden gestritten, dann fällt mit hoher Wahrscheinlichkeit der Name Willy Brandt. Der Historiker Bernd Rother erklärt, warum sich das BSW zu Unrecht auf die Brandtsche Ostpolitik beruft, um so auf Kosten der Ukraine Verhandlungen mit Russland zu fordern. Der wirkliche Willy Brandt habe wenig zu tun mit dem Bild, das sich manche heute von ihm machen.

Reinhard Loske: Biologische Vielfalt als Menschheitsfrage. Warum Biodiversität kein »weiches Wohlfühlthema« ist, S. 85-92

Dass die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen uns als Menschen existenziell gefährdet, ist keine neue Erkenntnis. Dennoch wird der Naturschutz immer wieder anderen, vermeintlich wichtigeren Zielen untergeordnet. Der Nachhaltigkeitsforscher Reinhard Loske fordert, dem Erhalt der Biodiversität Priorität einzuräumen – und Naturschutz überall zu verankern.

Seite B 131 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Oliver Eberl: Selbstbestimmt oder postkolonial dominiert? Neukaledonien im Spannungsverhältnis von Geopolitik und Unabhängigkeit, S. 93-101

Neukaledonien ist für Frankreich nicht nur geopolitisch, sondern auch wirtschaftlich von Bedeutung. Allerdings kollidiert dieses Interesse mit den jahrzehntealten Unabhängigkeitsbestrebungen der dortigen Bevölkerung, so der Politikwissenschaftler Oliver Eberl. Ohne die Gewährung von mehr Autonomie lasse sich die Lage auf der Inselgruppe nicht beruhigen.

Annette Simon: »Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin«. Heimat als Sehnsuchtsort und Kampfbegriff, S. 103-112

Die Komplexität der deutschen Identität prägt die Beziehung zwischen Ost und West bis heute, 35 Jahre nach dem Fall der Mauer. Die Psychoanalytikerin Annette Simon reflektiert ihre eigene DDR-Erfahrung und erörtert die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs „Heimat“. Ein gemeinsames Heimatverständnis erfordere, so ihre These, eine differenzierte Betrachtung der unterschiedlichen Lebensrealitäten von Ost- und Westdeutschen.

Olga Bubich: Vom KZ zum Luxushotel: Die Banalisierung der Gedenkkultur, S. 113-122

Lange wurde die Erinnerung an die Shoah von Zeitzeugen wachgehalten. Je weniger von ihnen noch leben, desto wichtiger sind Erinnerungsorte. Doch diese, so die Autorin Olga Bubich, sind oft in keinem angemessenen Zustand – oft siegen Profit und Unterhaltung über das Gedenken.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTARE

US-Wahl: Harris' Kampf gegen die Polarisierung von Ferdinand Muggenthaler, S. 5

Österreich: Rechtsruck ohne FPÖ-Regenten – noch von Miguel de la Riva, S. 9

Die Grünen: Neue Gesichter, altbekannter Kurs? Von Inken Behrmann und Valentin Ihßen S. 13

TikTok, Insta & Co.: Kampf dem rechten Monopol von Daniel Kubiak und Özgür Özvatan, S. 17

Kein Aufschwung ohne Einwanderung von Marcel Fratzscher, S. 21

Mpox-Epidemie: Wieder nichts gelernt? Von Anne Jung, S. 25

Klimagipfel in Baku: Der große Streit ums Geld von Moritz Elliesen, S. 29

ANALYSEN UND ALTERNATIVEN

Trump vor dem Comeback? Wie das US-Wahlsystem die Tyrannei der Minderheit ermöglicht von Steven Levitsky und Daniel Ziblatt, S. 39-48

Wir gegen die Welt. Was Putins Russland und die USA Donald Trumps gemeinsam haben von Timothy Snyder, S. 49-54

Seite B 132 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Israels Eskalation und das Versagen der Verbündeten von René Wildangel, S. 55-60

Drohnen als Exportschlager: Wie die Türkei den Krieg exportiert von Tim Krüger und Janosch Tries, S. 61-66

Von der Kriegstüchtigkeit zur Gesamtverteidigung von Klaus Naumann, S. 67-74

Willy Brandt und die Ukraine. Warum sich das BSW zu Unrecht auf die Brandtsche Ostpolitik beruft von Bernd Rother, S. 75-84

Biologische Vielfalt: Nur ein »Wohlfühlthema?« Von Reinhard Loske, S. 85-92

Neukaledonien: Selbstbestimmt oder postkolonial dominiert? Von Oliver Eberl, S. 93-102

»Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin« Heimat als Sehnsuchtsort und Kampfbegriff von Annette Simon, S. 103-112

Vom KZ zum Luxushotel. Die Banalisierung der Gedenkkultur von Olga Bubich, S. 113-122

DEBATTE

Besser als ihr Ruf: Die europäische Afrikapolitik von Roger Peltzer, S. 33

AUFGESPIESST

Blau-braune Charakterruinen von Jan Kursko, S.102

BUCH DES MONATS

Crazy Rich von Julia Friedrichs, S. 123

EXTRAS

Kurzgefasst, S. 37

Dokumente, S. 127

Zurückgeblättert, Impressum, Autoren und Autorinnen, S. 128

Zitation

Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024), 11 , in: *H-Soz-Kult*, 24.11.2024, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151569>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024), 9/10

Zeitschriftentitel

[Geschichte in Wissenschaft und Unterricht](#)

Weiterer Titel

Mittelalterforschung

Hannover 2024: [Erhard Friedrich Verlag](#)

ISSN [0016-9056](#)

Kontakt

Institution

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht

c/o

*Prof. Dr. Michael Sauer Universität Göttingen Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
Didaktik der Geschichte Waldweg 26 37073 Göttingen Tel. 0551/39-13388 Fax 0551/39-13385*

Von

Michael Sauer, Didaktik der Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen

Obwohl die Annahme einer distinkten Epoche „Mittelalter“ immer wieder in Frage gestellt worden ist, strukturiert die überkommene Dreiteilung zwischen alter, mittlerer und neuerer Geschichte bis heute den Lehrbetrieb an den Universitäten und Schulen des Landes. Vielerorts herrschen außerdem populäre „Mittelalterbilder“ vor, ungeachtet der Tatsache, dass die mediävistische Forschung der letzten Jahrzehnte nicht nur die Herrschaftsordnungen und das Sozialgefüge, sondern ebenso die Arbeits- und Lebensverhältnisse, darüber hinaus die kulturellen Deutungsmuster dieser Zeitspanne einer grundsätzlichen Prüfung unterzogen hat. Das Resultat hiervon war und ist ein „anderes Mittelalter“ (Jacques Le Goff).

Der Wandel geht zum einen auf die umfassende Historisierung von überkommenen Schlüsselkonzepten oder Meta- und Meistererzählungen über „das Mittelalter“ zurück. Darauf verweist nachdrücklich der Einführungsbeitrag des Aachener Mediävisten Florian Hartmann, der das vorliegende Themenheft zusammengetragen hat. Er verdeutlicht zudem, dass die Umdeutung von älteren Erklärungsmustern und Strukturbegriffen wie Ständegesellschaft, Lehnswesen oder Investiturstreit inzwischen sehr weit gediehen ist. Zum anderen führt er das Aufkommen neuer Fragestellungen auf die zunehmend interdisziplinäre Ausrichtung der Mediävistik zurück, wobei zuletzt namentlich der vergleichende Blick auf außereuropäische Kulturen davon zu profitieren wusste. Gleichzeitig sei eine umfassende Rückkehr zu grundwissenschaftlichen Projekten zu beobachten.

Die sich daran anschließenden Einzelbeiträge bieten Einblicke in ausgewählte Felder der aktuellen mediävistischen Forschung. Den Auftakt macht Christoph Dartmann mit einem Rückblick auf die Debatten um eine neue „Kulturgeschichte des Politischen im Mittelalter“. Zwar seien die Themen und Konzepte der Auseinandersetzungen darüber inzwischen weitgehend in den Kanon der Forschung integriert worden, doch aus seiner Sicht könnten sie weiterhin als ein Orientierungspunkt fungieren, um das Bewusstsein der Forschenden für die Revidierbarkeit vermeintlicher Selbstverständlichkeiten zu schärfen. Jenny Rahel Oesterle weitet sodann den Blick über das lateinisch-christliche Europa hinaus. Am Beispiel

des Lebens und Wirkens eines Konvertiten aus dem frühen 16. Jahrhundert arbeitet sie die Begriffe, Prozesse und Methoden transkultureller Perspektiven heraus. Des Weiteren wird ersichtlich, wie durch die Erweiterung des Untersuchungsraumes zugleich herkömmliche Epochengrenzen in Frage gestellt werden. Dass eine solche Umorientierung ebenfalls bedeutsame institutionelle Rückwirkungen entfalten kann, zeigt der nachfolgende Beitrag von Étienne Doublier. Wurden die historischen Grundwissenschaften ab den 1980er Jahren weitgehend totgesagt, führte zuletzt das Aufkommen neuer medialer und epistemologischer Prämissen zu ihrer „phänomenalen Wiedergeburt“. Mittlerweile erfreut sich die Erschließungs- und Auswertungstätigkeit eines lange so kaum mehr für möglich gehaltenen Zuspruchs. Stärker inhaltlich argumentiert im Vergleich dazu der abschließende Aufsatz von Julia Bruch und Ulla Kypta. Darin heben die beiden Autorinnen darauf ab, dass die Theorien und Hypothesen einer erneuerten Wirtschaftsgeschichte einen Beitrag einer Neubewertung von ökonomischen und sozialen Verhältnissen im Mittelalter leisten könnten. Zur Verdeutlichung dieses Sachverhalts führen sie Untersuchungen zu geschlechtergeschichtlichen Fragen sowie zur Kooperation unter Kaufleuten an.

In der Summe demonstrieren die Beiträge des Themenheftes die anhaltende Ausdifferenzierung und Vielfalt der gegenwärtigen mediävistischen Forschung. Sowohl an den Universitäten als auch an den Schulen gilt es, diese Dynamik stärker als bislang geschehen in das Bewusstsein der Beteiligten zu heben.

Christoph Cornelißen

Inhaltsverzeichnis

Abstracts (S. 370)
Editorial (S. 372)

BEITRÄGE

Florian Hartmann
Neue Tendenzen der Mittelalter-Forschung
Dekonstruktion, Interdisziplinarität und neue Perspektiven (S. 493)

Christoph Dartmann
Kulturgeschichte des Politischen im Mittelalter – ein Rückblick (S. 503)

Jenny Rahel Oesterle
Transkulturelle Mittelalterforschung
Themen – Herausforderungen – Perspektiven (S. 518)

Etienne Doublier
Vom Sorgenkind zum Sonnenkind
Die Historischen Grundwissenschaften nach der Krise (S. 533)

Julia Bruch/Ulla Kypta
Geschlechterrollen und Praktiken, Kooperationen und Institutionen
Die Renaissance der Wirtschaftsgeschichte (S. 544)

Helene Bergmann/Corinna Link
Adaptiver Geschichtsunterricht mit digitalen Lehr-/Lernmedien
Ein Einblick in die Entwicklungsfach spezifischen Lesefördermaterials am Beispiel des Digitalen Unterrichtsassistenten (S. 560)

INFORMATIONEN NEUE MEDIEN

Gregor Horstkemper
Forschungsdaten zur Vormoderne (S. 573)

LITERATURBERICHT

Dietmar von Reeken
Geschichtsdidaktik Teil III (S. 575)

NACHRICHTEN (S. 594)

AUTORINNEN UND AUTOREN (S. 600)

Abstracts

Florian Hartmann
Neue Tendenzen der Mittelalter-Forschung
Dekonstruktion, Inderdisziplinarität und neue Perspektiven
GWU 75, 2024, H. 9/10, S. 493 – 502

Wie die Wissenschaft insgesamt unterliegt auch die Forschung zur Geschichte des Mittelalters einem kontinuierlichen Wandel. So werden traditionelle Konzepte und Meistererzählungen dekonstruiert, während die Interdisziplinarität und die Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Themen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Damit rücken neue Forschungsfelder wie Rassismus, Inklusion und Umweltgeschichte in den Vordergrund. Gleichzeitig erlebt die Grundlagenforschung eine Renaissance, insbesondere durch digitale Editionsprojekte. Diese Entwicklungen fördern eine tiefere, diversifizierte Sicht auf das Mittelalter und betonen dessen Relevanz für gegenwärtige wissenschaftliche gesellschaftliche Diskurse.

Christoph Dartmann
Kulturgeschichte des Politischen im Mittelalter – ein Rückblick
GWU 75, 2024, H. 9/10, S. 503 – 517

In den Jahrzehnten zwischen 1990 und 2010 ist heftig über das neue Paradigma einer ‚Kulturgeschichte des Politischen im Mittelalter‘ diskutiert worden. Der Beitrag blickt auf die konzeptionellen Implikationen dieser Debatten zurück und erörtert an zwei Beispielen, dem früh- und hochmittelalterlichen Ostfränkisch-deutschen Reich und der italienischen Stadtkommune, zentrale Themen und Konzepte kulturalistischer Ansätze zur Erforschung der Geschichte des Politischen in der Mediävistik. Abschließend plädiert er dafür, die theoretisch- konzeptionelle Neugier zu bewahren, die diese Arbeiten bestimmt hat.

Jenny Rahel Oesterle
Transkulturelle Mittelalterforschung
Themen – Herausforderungen – Perspektiven
GWU 75, 2024, H. 9/10, S. 518 – 532

Im vorliegenden Aufsatz werden Themen, Herausforderungen und Perspektiven transkultureller Mittelalterforschung in Forschung und universitärer Lehre umrissen. Am Beispiel des abenteuerlichen Lebens und Wirkens eines Konvertiten aus dem frühen 16. Jahrhundert werden transkulturell relevante Begriffe, Prozesse und Konstellationen herausgearbeitet sowie Methoden vorgestellt. Ein Schwerpunkt liegt auf Raum- und Zeitordnungen, insbesondere der Frage nach der Problematik von Epochengrenzen in

transkultureller Perspektive sowie den Herausforderungen durch die Erweiterung von Untersuchungsräumen in der Mediävistik über die Geschichte des lateinisch-christlichen Europas hinaus.

Étienne Doublier

Vom Sorgenkind zum Sonnenkind

Die Historischen Grundwissenschaften nach der Krise

GWU 75, 2024, H. 9/10, S. 533 – 543

Der Beitrag befasst sich mit der Entwicklung der Historischen Grundwissenschaften im deutschsprachigen Raum in den letzten vier Jahrzehnten. Nachdem die grundwissenschaftlichen Disziplinen, vor allem die Paläographie und die Diplomatik, lange Zeit zum selbstverständlichen Kern der geschichtswissenschaftlichen Ausbildung gehörten, wurden sie ab den 1980er Jahren im Zuge der Etablierung neuer, vor allem kulturwissenschaftlicher Ansätze, aus den universitären Curricula verdrängt, und mehrere Lehrstühle wurden gestrichen. Dies führte zu einer intensiv geführten Debatte, die um 2015 eine breitere Öffentlichkeit erreichte. Im Vergleich zu den frühen 2000er Jahren diagnostiziert der Beitrag eine günstigere Lage für die Grundwissenschaften im Kontext einer allgemeinen Erneuerung der prinzipiellen Fachausrichtung: Selbst die Ansätze und Zugänge, die in einer früheren Phase scheinbar zur Marginalisierung der Historischen Grundwissenschaften geführt hatten, ermöglichen ihnen heute eine neue Existenz im Rahmen einer umfassenden, unter neuen medialen und epistemologischen Prämissen geführten Erschließungs- und Auswertungstätigkeit.

Julia Bruch/Ulla Kypta

Geschlechterrollen und Praktiken, Kooperationen und Institutionen

Die Renaissance der Wirtschaftsgeschichte

GWU 75, 2024, H. 9/10, S. 544 – 559

Die Erforschung wirtschaftlicher Zusammenhänge erhält zunehmend Relevanz in der mediävistischen Geschichtsforschung, wobei die neue Wirtschaftsgeschichte sich als Teil einer umfassenderen Gesellschaftsanalyse sieht. Unser Artikel stellt beispielhaft zwei aktuelle Forschungsschwerpunkte vor, die für die enge Verknüpfung wirtschaftshistorischer Aspekte mit Fragen der allgemeinen Geschichte stehen. Im Fokus stehen geschlechtergeschichtliche Ansätze und Forschungen zur Kooperation unter Kaufleuten. Beide Ansätze erlauben eine Neubewertung sozialer Beziehungen und der Grundlagen ökonomischer Entscheidungen.

Helene Bergmann/Corinna Link

Adaptiver Geschichtsunterricht mit digitalen Lehr-/Lernmedien

Ein Einblick in die Entwicklung fachspezifischen Lesefördermaterials am Beispiel des Digitalen Unterrichtsassistenten

GWU 75, 2024, H. 9/10, S. 560 – 572

Geschichtsunterricht findet heute in heterogenen Klassen statt, Lernende verfügen teilweise über sehr unterschiedliche Lern- und Sprachfähigkeiten. Gleichzeitig müssen sie im Unterricht mit anspruchsvollen Fachtexten umgehen, seien es Quellen- oder Darstellungstexte, um historische Kompetenzen ausbilden zu können. Der vorliegende Beitrag thematisiert die Herausforderungen sprachlich anspruchsvoller Darstellungstexte und zeigt auf, wie fachspezifisches Lesefördermaterial unter Nutzung der speziellen Möglichkeiten digitaler Lehrmittel gestaltet werden kann. Am konkreten Beispiel der sprachlich differenzierenden Kopiervorlagen des Digitalen Unterrichtsassistenten, des digitalen Begleitwerks zum Geschichtslehrbuch Geschichte und Geschehen, wird gezeigt, wie linguistische Förderansätze (defensive Textaufbereitung, offensive

Seite B 137 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Lesestrategievermittlung) für historisches Lernen genutzt werden können, um individuelle Texterschließungskompetenzen bei Schüler:innen mit unterschiedlichen fachsprachlichen Fähigkeiten schrittweise zu fördern.

Zitation

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024), 9/10 , in: *H-Soz-Kult*, 14.11.2024, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151388>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Mobile Culture Studies 8 (2024)

Zeitschriftentitel

[Mobile Culture Studies. The Journal \(mcsj\)](#)

Weiterer Titel

Jewish Migrations and their Effect on Modern Urban Cultures

Graz 2024: [Grazer Universitätsverlag](#)

Erscheint online open access

<https://unipub.uni-graz.at/mcsj/periodical/titleinfo/9977725>

ISSN [2413-9181](#)

Kontaktadresse der Redaktion

Karl-Franzens-Universität Graz
8010 Graz, Attemsgasse 25/I

Von

Susanne Korbelt, Centrum für Jüdische Studien, Universität Graz

With the special issue entitled Jewish Migrations and their Effect on Modern Urban Cultures of Mobile Culture Studies. The Journal (8, 2024), we take a variety of experiences of and reflections on mobility as a starting point to ask how urban webs are and have been changed and influenced by Jewish migrations.

At the edge of modernity, the metropolis was characterized by the mobility of people. Telegram wires, telephones, railways, bicycles, trams and automobiles moved people and/or their ideas ever faster in and in-between cities around the globe. Jewish protagonists and groups were also caught up in these migration patterns and flows across continents in the nineteenth and twentieth centuries. As part of the European migration towards the Promised Land of the US, or as a result of transnational networks, urbanization, or projects of colonization, Jews sought economic opportunities, freedom from antisemitism, proximity to family members, or political and cultural liberty and exploration in new cities. Arriving in different urban amalgamations, they shaped local neighborhoods and larger urban structures, reformulating both the urban social framework and identifications of already established Jews (Brinkmann 2013). Interactional spaces

between Jewish migrants and urban populations – including both Jews and non-Jews – evolved, expressing multifarious cultural articulations of the diverse and complex experiences of the ever-expanding and ever-transforming city.

The articles published in this special issue gather newest discussions on the dynamics between Jewish migration and its effect on urban environments. The authors seek to examine different spatial dimensions of the influence of migration on urban makings from the beginning of the twentieth century to present day. Avital Ginat concentrates on the allure of Moscow for Jewish single women in the Russian Empire at the end of the nineteenth century, in analyzing the memoir *The Story of a Life*, penned by the Montessori educator Anna Pavolovna Vygodskaia (1868–1943). Katrin Sippel turns our attention to how the presence of these Jewish refugees shaped public life in Lisbon, inviting us to squares and urban neighborhoods, post offices and consulates, cafés and a Jewish soup kitchen, and cabarets and beaches where refugees and locals frequently encountered each other. Sippel argues that Lisbon's inhabitants noted the influx of refugees in the city center, and with them a variety of spoken languages, but it was the presence of female refugees that drew most attention as well as disturbed the morality and public culture of the Portuguese society. Felicitas Remer explores the notion of 'cosmopolitanism' to add a fresh perspective on how migrants shaped Palestine's urban landscape at the beginning of the twentieth century, their impact resonating even today. Ruthie Kaplan, however, reminds us that intracity migration also constituted a big major part of European Jewish movements in the twentieth century. With Łódź Lodz as a case study, Kaplan uses the digital approach of HGIS to map its Jewish middleclass population over time, tracing its settlement patterns from 1921 to 1939. Anna Michaelis visits Berlin at the turn of the twentieth century and analyzes the spatial strategies of already established Jews toward Eastern European migrants. Lastly, leaning into the past from her position as a Jewish poet and writer in today's Gothenburg, Karin Brygger contemplates the relationship between Jewish history and movement through her artistic project *The Scrolls Project*. Part essay, part performance and part exhibition, Brygger's contribution to this special issue provides a multimedial exploration of Jewish migration from past to present.

Inhaltsverzeichnis

Maja Hultman & Susanne Korbel, "Introduction: Jewish Migrations and their Effect on Modern Urban Cultures," 7-16.

Avital Ginat, "The City as an Emotional Refuge for Abandoning Traditional Jewish Life: Anna Vygodskaia's Experience as a Young Jewish Girl in St. Petersburg," 17-34.

Katrin Sippel, "Lisbon: The Weltstadt Years? The Influence of Female Jewish Refugees on the Portuguese Capital Lisbon during the Second World War," 35-52.

Felicitas Remer, "The Meanings of Cosmopolitanism in the 'First Hebrew City': Zionism, Migration, and Modern Metropolitan Culture in Tel Aviv-Jaffa, 1909-1936," 53-80.

Ruthie Kaplan, "Urban Transformations: The Spatial Conduct of the Jewish Middle-class in Interwar Łódź, Poland," 81-102.

Anna Michaelis, "Mapping Territorial Spaces in the City - Jewish Migrants from Eastern Europe and Berlin Jews in Wilhelminean Germany 1890-1914," 103-122.

Karin Brygger, "The Scrolls Project: A Performance Working in the Intersection of Writing, Movement, and Jewish Studies," 123-136.

Weitere Hefte ↓

- [Mobile Culture Studies 8 \(2024\): Jewish Migrations and their Effect on Modern Urban Cultures](#)

Zitation

Mobile Culture Studies 8 (2024) , in: *H-Soz-Kult*, 15.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151339>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) National Identities 26 (2024), 5

Abingdon 2024: [Taylor & Francis](#)

<https://www.tandfonline.com/toc/cnid20/26/5>

Preis Institutional: US\$372/£225; Individual: US\$127/£73

ISSN [1460-8944](#)

Kontakt

National Identities, United Kingdom

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Articles

Pad Thai: the Thai-ization of Chinese food and the Thai nationalism project by the Phibunsongkhram government

Yao Yao, Baoyun Yang & Xinxin Wang

Pages: 501-519

DOI: 10.1080/14608944.2024.2369818

Myth and epic as a non-religious revival of national identity; the role of Ferdowsi's Shahnameh in the development of secular national identity among Iranian minorities; studying Persian Twitter

Arash Beidollahkhani

Pages: 521-539

DOI: 10.1080/14608944.2024.2372597

The illusion of home and belongingness: a representation and (dis)location of home in Tabish Khair's novels

Ramesh Kumar Mahtha & Nirmala Menon
Pages: 541-555
DOI: 10.1080/14608944.2024.2393580

Seeing the present through the past: the Russo-Ukrainian War and state framing of World War Two
Erik Piccoli
Pages: 557-574
DOI: 10.1080/14608944.2024.2394620

Propagandistic nature of celebrating the 300th anniversary of the Romanov dynasty in colonial regions
Khazretali Tursun, Hakan As, Duman Aitmagambetov, Zhadyra Dyusembaeva & Mukhtar Isaev
Pages: 575-588
DOI: 10.1080/14608944.2024.2396408

Book Reviews

Indian soldiers in World War I. Race and representation in an imperial war
by Andrew T. Jarboe, Lincoln: University of Nebraska Press, 2021, viii + 319 pp., \$60.00 (hardback). ISBN 978 1 4962 0678 7
Gary Sheffield
Pages: 589-590
DOI: 10.1080/14608944.2024.2363645

Tangible belonging. Negotiating Germanness in twentieth century Hungary
by John C. Swanson, Pittsburgh, University of Pittsburgh Press, 2016, xxiii + 455 pp., \$60.00 (paperback), ISBN 978 0 82296 429 2
Gábor Egry
Pages: 590-592
DOI: 10.1080/14608944.2024.2363648

Nationalism revisited. Austrian social closure from Romanticism to the digital age
by Christian Karner, New York, Berghahn, 2020, vii + 255 pp., £99.00 (hardback), £27.95 (eBook), ISBN 978 1 78920 452 0, eISBN 978 1 78920 453 7
Georg Spitaler
Pages: 592-594
DOI: 10.1080/14608944.2024.2363650

Untied Kingdom: a global history of the end of Britain
Stuart Ward, Cambridge, Cambridge University Press, 2023, 550 pp, £30.00, ISBN: 9781107145993.
William Nabarro
Pages: 594-596
DOI: 10.1080/14608944.2024.2386751

Zitation

National Identities 26 (2024), 5, in: *H-Soz-Kult*, 25.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151459>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Zeitschrift für Weltgeschichte 24 (2024), 1

Zeitschriftentitel

[Zeitschrift für Weltgeschichte](#)

Weiterer Titel: Ende der Imperien

München 2024: [Martin Meidenbauer](#)

290 Seiten

Preis Jahrespreis € 49,90 ; Einzelpreis € 29,90

ISSN [1615-2581](#)

Kontakt

Zeitschrift für Weltgeschichte

c/o

Prof. Dr. Hans-Heinrich Nolte Bullerbachstr. 12 D-30890 Barsinghausen Tel +49 5105 64 332

Von

Michael Bertram, Redaktion Zeitschrift für Weltgeschichte (ZWG)

Die Geschichte von Imperien ist nach wie vor ein gewichtiges Thema. Dies gilt nicht nur, weil der Verein für die Geschichte des Weltsystems als Herausgeber der Zeitschrift für Weltgeschichte eine lange Tradition in diesem Bereich aufzuweisen hat, Vielmehr geben gerade die aktuellen Entwicklungen Anlass genug, weiterhin auf wissenschaftlicher Grundlage über Aufstieg und Niedergang imperialer Strukturen nachzudenken. Hierfür ist unsere Zeitschrift auf jeden Fall ein geeigneter Ort. Entsprechend widmet sich das Schwerpunktthema dieser Ausgabe, dessen Herausgabe freundlicherweise Christian Lekon übernommen hat, dem Ende von Imperien. Neben theoretischen Perspektiven kommen darin die Endphasen der K.u.K.-Monarchie und der Sowjetunion sowie jüngere Entwicklungen in der Volksrepublik China zur Sprache. Wie üblich steht dem Schwerpunkt eine eigene Einleitung durch seinen Herausgeber voran. Auch in zukünftigen Ausgaben werden wir sicherlich wieder auf diesen Themenkomplex zurückkommen.

Ebenfalls auf eine gewisse Tradition blickt in dieser Zeitschrift die Begriffsgeschichte zurück. Harald Kleinschmidt widmet sich dieses Mal der Begrifflichkeit des „Internationalen“. In kritischer Auseinandersetzung mit der Begriffshistoriografie von Reinhard Koselleck und mit dem Lexikon Geschichtliche Grundbegriffe argumentiert der Beitrag gegen eine dort zu beobachtende Engführung und plädiert dafür, das „Internationale“ aus globalhistorischer Perspektive in einer langen Entwicklungslinie seit der Antike, von der lateinischen Tradition bis zum 20. Jahrhundert zu analysieren. Für das 19. Und 20. Jahrhundert wird zudem auf die Verwendung des semantischen Feldes außerhalb Europas verwiesen, sodass eine tatsächliche globale Begriffsgeschichte vorgeschlagen wird.

In dieser Ausgabe führen wir außerdem die in loser Reihung geplante Serie Archive der Weltgeschichte fort. Zur Vorstellung des Generalarchivs des Jesuitenordens, das in seiner Bedeutung für die globalhistorische Forschung gar nicht unterschätzt werden kann, konnten wir den Frankfurter Lehrstuhlinhaber für Kirchengeschichte, Christoph Nebgen, und seine Mitarbeiterin Elisa Frei gewinnen. Einen anderen Zugang, nämlich den über diverse einzelne Briefüberlieferung, wählt Hans-Heinrich Nolte bei der Vorstellung von Quellen zu

Seite B 142 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Erfindern und Bänkern aus Russland vor 1900. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit können beide Beiträge wichtige Orientierungen im globalhistorischen Quellenschwung vermitteln.

Die vorliegende Ausgabe wird wiederum durch eine Reihe von Rezensionen abgerundet. Einen umfassenden Überblick zu neuen Publikationen im Bereich der Welt- und Globalgeschichte kann eine Zeitschrift wie diese nicht leisten. Sie kann aber mit ihrer Auswahl an sehr unterschiedlichen einschlägigen Büchern die thematische Vielfalt in unserem Arbeitsfeld veranschaulichen und sicherlich die eine oder andere wertvolle Leseanregung geben. Sowohl diesbezüglich als auch hinsichtlich der vorliegenden Ausgabe der ZWG wünsche ich eine interessante und anregende Lektüre.

Jürgen G. Nagel

Inhaltsverzeichnis

Jürgen G. Nagel
Editorial

Christian Lekon
Einleitung zum Themenschwerpunkt „Ende der Imperien

Andrea Komlosy
Das Ende vor Augen. Österreichisch-ungarische Strategien zum Machterhalt

Hans-Heinrich Nolte
Das Ende der Union und Gorbatschows Unterschätzung der Nation

Christian Lekon
China auf dem Weg zum Informal Empire? Die Belt and Road Initiative in der Region des Indischen Ozeans

Rami Georg Johann
Neue Weltordnung nach der Theorie der Imperiumsbildung im 21. Jahrhundert

Beiträge

Harald Kleinschmidt
Die Enge der Koselleck'schen Begriffshistoriografie. Dargelegt am Beispiel des Begriffs des Internationalen

Elisa Frei/Christoph Nebgen
Das Generalarchiv des Jesuitenordens (Archiv Romanum Societatis Jesu ARSI) und seine globalgeschichtlichen Bezüge. Die Gesellschaft Jesu als ein global player

Hans-Heinrich Nolte
Briefe von Erfindern und Bankern aus Russland vor 1900. Alfred Nobel — Rudolf Diesel — Adolf Rotstein — Herman Spitzer

Review

Andrea Komlosy
Emanuel Wallerstein und das kybernetische Denken: Avantgarde oder Antipode? Eine Relektüre des Weltsystem-Modells gegen den Strich der Systemtheorie

Rezensionen

Nachruf auf Hartmut Elsenhans

Autorinnen und Autoren

Zitation

Zeitschrift für Weltgeschichte 24 (2024), 1 , in: *H-Soz-Kult*, 22.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151401>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Religion und Gesellschaft in Ost und West 52 (2024), 11

Zeitschriftentitel

[Religion und Gesellschaft in Ost und West \(RGOW\)](#)

Weiterer Titel

Nichtrussische Welt. Imperiale Politik und ethnische Minderheiten in Russland

Zürich 2024: [Selbstverlag](#)

<https://rgow.eu/zeitschrift/2024/11>

Preis Jahresabonnement (print&digital) CHF 110,00; Abo für Studierende CHF 65,00;
Einzelheft CHF 15,00

ISSN [2253-2465](#)

Kontakt

Religion und Gesellschaft in Ost und West (RGOW)
Institut G2W
8002 Zürich, Bederstr. 76

Von

Regula Zwahlen, Forum RGOW, Religion & Gesellschaft in Ost und West (RGOW)

Ihren Krieg gegen die Ukraine präsentiert die russische Regierung als Kampf für die Bewahrung und Sicherheit der „Russischen Welt“ (Russkij Mir). Diese Ideologie teilt auch Patriarch Kirill, der den imperialen Charakter des Konstrukts keineswegs abstreitet. Vielmehr schätzen Präsident und Patriarch das Imperium als völkerverbindendes Konzept, in dem das „kultur- und staatsbildende“ Volk der Russen allen anderen zu einer gedeihlichen Entwicklung verhilft.

Dieser „nichtrussischen Welt“, den ethnischen Minderheiten im russischen Vielvölkerstaat, ist diese Ausgabe gewidmet: im Nordkaukasus, in der russischen Arktis sowie Burjatien, Baschkortostan und Kalmückien. Russland rekrutiert seine Soldaten in unverhältnismäßig

Seite B 144 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

hoher Zahl unter seinen ethnischen Minderheiten aus wirtschaftsschwachen Gebieten, die besonders hohe Kriegskosten zu beklagen haben. Insofern erstaunt kaum, dass es unter ihnen zu gesellschaftlichen Spaltungen zwischen Anpassung und Widerstand kommt.

Inhaltsverzeichnis

Alexander Etkind: „Decolonize it“: Kolonisierung durch und in Russland

Alexander Yeo: Echos der Ukraine: Gesellschaft und Politik im Nordkaukasus seit 2022

Vladislava Vladimirova: Die indigenen Völker der russischen Arktis und Putins Krieg gegen die Ukraine

Sayana Namsaraeva: „Verfolgt von ukrainischen Geistern“. Beobachtungen aus Burjatien

Vlada Baranova: Minderheitensprachen in der Schule und darüber hinaus: Kultureller Widerstand in Russland

BUCHBESPRECHUNGEN

Alexander Meienberger: Die Stiftung „Russkij Mir“. Ideologie, Ziele und Netzwerk. Köln 2024

Alexa von Winning: Intimate Empire. The Mansurov Family in Russia and the Orthodox East, 1855-1936. Oxford 2022

Zitation

Religion und Gesellschaft in Ost und West 52 (2024), 11, in: *H-Soz-Kult*, 14.11.2024, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151372>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 51 (2024)

Ostfildern 2024: [Jan Thorbecke Verlag](#)

Erscheint Print + E-book

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fr/>

ISBN 978-3-7995-8155-4

487 Seiten

Preis Abonnement € 38,- / Einzelpreis € 45,-

ISSN [1867-6488](#)

Kontakt

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Paris

c/o

Deutsches Historisches Institut Paris, Hôtel Duret-de-Chevry, 8, rue du Parc-Royal, FR-75003 Paris, Tel. 00 33 (0) 1 44 54 23 80, francia@dhi-paris.fr

Von

Deutsches Historisches Institut DHIP, Institut historique allemand, Deutsches Historisches Institut Paris

Die Zeitschrift *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* hat es sich zum Ziel gemacht, internationale Forschung zur westeuropäischen Geschichte zu publizieren.

Der neue Herausgeber Klaus Oschema eröffnet die neue Ausgabe mit einem Blick auf die Geschichte der Wahrheit, indem er das Mittelalter mit den Herausforderungen der Gegenwart in Dialog setzt und dabei grundlegende Probleme der Geschichtsschreibung aufwirft.

Wie ein roter Faden ziehen sich die Themen gesellschaftlicher Zusammenhalt und Zugehörigkeit durch den Band. Das gilt insbesondere für die Frage nach der »Nation«, vom Hochmittelalter bis zu den Predigten des Ersten Weltkriegs. Marie-Bénédicte Vincent fragt in einem Forschungsbericht, wie die Geschichte Deutschlands und der Deutschen im Zeitalter der Globalgeschichte erzählt werden kann.

Die Konstruktion einer internationalen jüdischen Gemeinschaft am Beispiel eines Welpfadfinderlagers in der Zwischenkriegszeit untersucht Jasper Riemann, während Frank Rexroth die idyllischen Erinnerungen befragt, die die Mitglieder der deutschen akademischen Gemeinschaft der Reichsuniversität Straßburg nach 1945 haben konnten. Die Haltung von europäischen Intellektuellen angesichts des Antisemitismus an der Wende zum 20. Jahrhundert wird von Thomas Gräfe beleuchtet.

Die Kategorie der Macht wird in ihrer räumlichen Dimension hinterfragt, von den Grenzen der Diözesen des Vermandois um das Jahr 1000 bis zur französisch-spanischen Grenze am Ende des 17. Jahrhunderts, ebenso wie in den Reisen der Herrscher, von den Kirchweihen Papst Leos IX. bis zur Hochzeitsreise Marie-Antoinettes. Der ideologischen Dimension von Macht wird am Beispiel der Ermordung eines fürstlichen Dieners im Flandern des ausgehenden 15. Jahrhunderts nachgespürt, bei der Verteidigung der monarchischen Souveränität durch den Kanzler d'Aguesseau sowie in den von Voltaire kommentierten aristokratischen Medaillen.

Weitere Beiträge beleuchten die Geschichtsschreibung in Angoulême, die der ersten Könige von Navarra und Notkers von St. Gallen sowie die Erkenntnisse, die Verluste für die Militärgeschichte bieten können.

Inhaltsverzeichnis

Klaus OSHEMA:

Vorwort des Herausgebers/Avis aux lectrices et lecteurs

1

Klaus OSCEMA:

Pour une histoire des vérités. Perspectives médiévales et contemporaines

5

AUFSÄTZE

Adelheid KRAH:

»Natio«, Gemeinschaft, Kult und Nation. Gemeinschaftskonzepte des Früh- und Hochmittelalters Teil 2

33

Paul CHAFFENET:

Aux marges des diocèses de Laon et de Noyon. Un acte comtal inédit d'Albert le Pieux, comte de Vermandois, pour l'abbaye Saint-Vincent de Laon (7 septembre 978)

61

Francesco MASETTI:

Der Papst als Konsekrator. Ein Katalog der Weihehandlungen Leos IX

85

Rowan WATSON:

Bishops, Canons, Counts, and the Writing of History in Angoulême, c 1040– 1160. Part 1: From the Angoulême Chronicle and the Advent of Reform to the Career of Gerard, Bishop and Papal Legate

143

Jelle HAEMERS – Frederik BUYLAERT:

Murder as »Good Lordship« The Request for Pardon for the Murder of John van Dadizele by Frederick van Horn and the Discourse on Loyalty, Treason, and Vengeance at the Court of Mary of Burgundy and Maximilian of Austria (1481)

177

Isabelle SCHÜBEL:

Verstehen, Vermitteln, Verteilen. Französisch-spanische Grenzkommissionen 1660–1699

201

Isabelle BRANCOURT:

À la croisée des doctrines gallicanes et de l'État. Le chancelier d'Aguesseau défenseur de la souveraineté monarchique

225

Torsten FRIED:

Voltaire à propos de la médaille. Beobachtungen in seiner Korrespondenz mit fürstlichen Briefpartnerinnen und -partnern im Alten Reich und in Russland

247

Joachim BRÜSER:

Von Wien nach Versailles. Die Brautfahrt von Marie Antoinette im Frühjahr 1770

259

Seite B 147 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Thomas GRÄFE:

Assimilation als Königsweg? Deutsche und französische Intellektuelle im Meinungsstreit über Judentum und Antisemitismus 1893 bis 1907
283

Andrea HOFMANN:

Nation, région et confession dans les sermons de guerre en Allemagne du Sud-Ouest et en Alsace durant la Première Guerre mondiale
307

Jasper RIEMANN:

Performing International Jewish Community in the Interwar Years. The World Camp of Jewish Scouts in Colleville-sur-Orne in August 1931
325

Frank REXROTH:

Gab es ein richtiges Leben im schönen? Hermann Heimpel erinnert sich an seine Straßburger Jahre 1941–1944
347

ZUR FORSCHUNGSGESCHICHTE UND METHODENDISKUSSION

Marie-Bénédicte VINCENT:

L'histoire de l'Allemagne et des Allemands revisitée par l'histoire globale
371

Jean-Luc LELEU:

Jenseits der Schlacht. Menschliche Verluste als Schlüssel zur Analyse militärischer Einsätze
389

MISZELLEN

Philippe BACCOU:

»Íñigos« et »Jimenos«. Origines et succession des premiers rois de Navarre
415

Ernst HELLGARDT:

Zum 1000 Todestag Notkers des Deutschen von St Gallen
429

IN MEMORIAM

Werner PARAVICINI:

Zum 100 Geburtstag von Karl Ferdinand Werner (1924–2008)
445

NEKROLOGE

Jörg Jarnut (1942–2023), von *Matthias BECHER*
451

Seite B 148 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Rudolf Hiestand (1933–2023), von Jochen BURGTORF
455

Olivier Guillot (1932–2023), von Guy JAROUSSEAU
459

Alfred Grosser (1925–2024), von Horst MÖLLER
463

Marie-Louise Pelus-Kaplan (1945–2024), von Vincent DEMONT & Indravati FELICITE
467

Resümees/Résumés/Abstracts
471

Im Jahr 2023 eingegangene Rezensionsexemplare/Livres reçus pour recension en 2023
487

Zitation

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 51 (2024) , in: *H-Soz-Kult*, 20.11.2024,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151409>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024), 12

Berlin 2024: [Blätter Verlag](#)

Erscheint monatlich

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2024/dezember>

128 Seiten

Preis Jahresabo € 93,60; ermäßigt € 74,40; Auslandszuschläge auf Anfrage; Einzelheft € 11,00
(zzgl. Versand)

ISSN [0006-4416](#)

Kontakt

Blätter für deutsche und internationale Politik

Berlin

c/o

*Blätter-Redaktion Berlin: Anne Britt Arps, Albrecht von Lucke, Annett Mängel, Steffen Vogel
Online-Redaktion: Tessa Penzel, Torstraße 178 10115 Berlin Tel. 030/3088 3640
Fax 030/3088 3645*

Von
Anne Britt Arps

Liebe Leserinnen und Leser,

In der Dezember-Ausgabe analysiert Andreas Reckwitz das Verhältnis von Verlust Erfahrung und Moderne. Michael Tomasky zeigt, wie rechte Medien Donald Trump zum Sieg verhalfen. Wolfgang Zellner fordert mit Blick auf die kommende Trump-Präsidentschaft eine Selbstbehauptung der EU. Anne Applebaum erinnert angesichts des Kriegs in der Ukraine an Deutschlands besondere historische Verantwortung. Stephan Gorol plädiert für eine lernende Friedensbewegung. Dirk Messner zeigt auf, wie die ökologische Transformation doch noch gelingen kann. Und Leander Scholz beleuchtet den Stellenwert von menschlicher wie nichtmenschlicher Diversität.

Weitere Themen im Dezember: Vor Trump und nach der Ampel: Europa in der Faschismuszange, Trump zum Zweiten: Ein Triumph reaktionärer Bewegungen, USA: Männer auf Zerstörungskurs, Die Macht des Xi Jinping, Die Arktis: Vom Friedenshort zum Kampffeld, Argentinien: Mileis großer Kahlschlag, Spanien: Die Wut nach der großen Flut, Teure Pflege: Versicherung vor dem Kollaps?, Streit um die ostdeutsche Identität u.v.m.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre „Blätter“-Redaktion

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2024/dezember>

Inhaltsverzeichnis

KURZGEFASST

Andreas Reckwitz: Die reparierte Moderne. Wie die Verlust Erfahrung das Fortschrittsparadigma überwindet, S. 45-56

Tatsächliche und empfundene Verluste sind der politische Treibstoff des Populismus. Der Soziologe Andreas Reckwitz analysiert das Verhältnis von Fortschrittserzählung und Verlust Erfahrung und plädiert für eine Gesellschaft, die ohne den geschichtsphilosophischen Glauben an automatischen Fortschritt auskommt.

Michael Tomasky: It's the media, stupid! Wie rechte Medien Trump zum Sieg verhalfen, S. 57-61

Nach Donald Trumps überraschend deutlichem Sieg werden viele mögliche Gründe für diesen diskutiert. Der wichtigste aber bleibt unterbelichtet, so der Journalist Michael Tomasky: die rechten Medien. Fox News, X, reaktionäre Podcaster und christliche Radiostationen prägen in weiten Teilen der USA die öffentliche Meinung – und haben Trump erst groß werden lassen.

Wolfgang Zellner: Europa und der Trump-Schock, S. 63-70

Setzt Donald Trump die von ihm angekündigte Außenpolitik um, wird dies weitreichende globale Folgen haben, gerade auch für Europa. Der Friedensforscher Wolfgang Zellner fordert daher eine Selbstbehauptung der EU: wirtschaftlich sowie außen- und verteidigungspolitisch.

Seite B 150 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Anne Applebaum: »Lassen Sie nicht zu, dass Skepsis zu Nihilismus wird«. Der Krieg in der Ukraine und Deutschlands historische Verantwortung, S. 71-78

Im dritten Jahr des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine werden auch hierzulande Stimmen lauter, die ein Ende der westlichen Militärhilfe fordern. Damit aber, so die Historikerin Anne Applebaum, nähmen wir nicht nur die Eroberung von Gebieten durch Russland, sondern auch die kulturelle Zerstörung des Landes und die Preisgabe von Menschenleben wie ihrer demokratischen Ideale und Prinzipien in Kauf.

Stephan Gorol: Raus aus der Defensive! Plädoyer für eine lernende Friedensbewegung, S. 79-86

In der Debatte über den Ukrainekrieg stehen sich Befürworter und Gegner von Waffenlieferungen gegenüber. Der Kulturmanager Stephan Gorol fordert eine Erneuerung der Friedensbewegung, die eindimensionale Kriegserklärungen überwindet, realistische Szenarien für diplomatische Initiativen entwickelt und sich gegen die Mittelstreckenraketen-Stationierung ausspricht.

Martin Laflamme: Propaganda und Disziplin: Die Macht des Xi Jinping, S. 87-92

China hat massiv an geopolitischem Einfluss gewonnen. Der kanadische Diplomat Martin Laflamme beschreibt, wie Staats- und Parteichef Xi Jinping das Riesenreich mit ideologischer Strenge und Parteidisziplin prägt. Den Zusammenbruch der Sowjetunion vor Augen setze Xi Jinping auf sowjetische Methoden der Vor-Perestroika-Zeit – Personenkult inklusive.

Aurora Li, Michael Peters und Uwe Zöllner: Dividenden statt Investitionen. Wie die Finanzialisierung den Klimaschutz verhindert und die soziale Infrastruktur aushöhlt, S. 93-100

Ungebrochen ist der Glaube daran, dass Krankenhäuser, Wasserwerke und andere Infrastruktureinrichtungen effizienter funktionieren, wenn sie nach privatwirtschaftlichen Kriterien geführt werden. Dabei untergräbt diese Politik der Finanzialisierung die sozialökologische Transformation, wie die Ökonomen Aurora Li, Michael Peters und Uwe Zöllner aufzeigen.

Dirk Messner: Wohlstand in planetaren Grenzen. Wie die ökologische Transformation noch gelingen kann, S. 101-106

Noch vor wenigen Jahren schien die Notwendigkeit der Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit gesellschaftlicher Konsens zu sein. Der Präsident des Umweltbundesamtes Dirk Messner erklärt, warum sich die Aufbruchstimmung in Ablehnung verwandelt hat, und zeigt auf, wie die Veränderungsbereitschaft der Menschen wieder gestärkt werden könnte.

Leander Scholz: Mannigfaltigkeit statt Homogenität. Wilhelm von Humboldt und die Geburt der Diversität, S. 107-116

Die Bedeutung von Diversität ist heute in aller Munde. In Auseinandersetzung mit den Ideen Wilhelm von Humboldts beleuchtet der Schriftsteller und Philosoph Leander Scholz den Stellenwert von menschlicher wie nichtmenschlicher Diversität. Das Radikale der von Humboldt ausgehenden Denkströmung bestehe darin, das Soziale selbst ökologisch aufzufassen.

Seite B 151 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

David Begrich und Mareike Gronich: Der Streit um die ostdeutsche Identität.

Von der Selbstvergewisserung zur Selbstwirksamkeit? S. 117-124

Die unterschiedlichen Wahrnehmungen in Ost- und Westdeutschland überlagern viele Debatten über die Verfasstheit der ostdeutschen Gesellschaft, so der Theologe David Begrich und die Autorin Mareike Gronich. Ilko-Sascha Kowalczyks jüngsten Essayband verstehen sie dabei als einen polemisch zugespitzten Beitrag zur deutschen Demokratie, der helfen will, das Bewusstsein für den Wert der Freiheit zu schärfen.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTARE

Vor Trump und nach der Ampel: Europa in der Faschismuszange von Albrecht von Lucke, S. 5

Trump zum Zweiten: Ein Triumph reaktionärer Bewegungen von Thomas Greven, S. 9

BRICS: Debattierclub oder Magnet für den Globalen Süden von Julia Dudnik und Roland Bathon, S. 13

Die Arktis: Vom Friedenshort zum Kampffeld? Von Lukas Benjamin Wahden, S. 17

Georgien: Mit Wahlbetrug in die russische Welt von Zaal Andronikashvili, S. 21

Mit Hass und Härte: Mileis großer Kahlschlag von Karen Naundorf, S. 25

Chiles Linke auf der Suche nach Erneuerung von Malte Seiwert, S. 29

Spanien: Die Wut nach der großen Flut von Julia Macher, S. 33

Teure Pflege: Versicherung vor dem Kollaps von Ulrike Baureithel, S. 37

ANALYSEN UND ALTERNATIVEN

Die reparierte Moderne. Wie die Verlust Erfahrung das Fortschrittsparadigma überwindet von Andreas Reckwitz, S. 45-56

It's the media, stupid! Wie rechte Medien Trump zum Sieg verhelfen von Michael Tomasky, S. 57-62

Zeitenwende hoch zwei: Europa und der Trump-Schock von Wolfgang Zellner, S. 63-70

»Lassen Sie nicht zu, dass Skepsis zu Nihilismus wird« Die Ukraine und die deutsche Verantwortung von Anne Applebaum, S. 71-78

Raus aus der Defensive! Plädoyer für eine lernende Friedensbewegung von Stephan Gorol, S. 79-86

Propaganda und Disziplin: Die Macht des Xi Jinping von Martin Laflamme, S.87-92

Seite B 152 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Dividenden statt Investitionen. Wie die Finanzialisierung den Klimaschutz verhindert von Aurora Li, Micheal Peters und Uwe Zöllner, S. 93-100

Wohlstand in planetaren Grenzen von Dirk Messner, S. 101-106

Mannigfaltigkeit statt Homogenität. Wilhelm von Humboldt und die Geburt der Diversität von Leander Scholz, S. 107-116

Der Streit um die ostdeutsche Identität von David Begrich und Mareike Gronich, S. 117-124

KOLUMNE

USA: Männer auf Zerstörungskurs von Rebecca Solnit, S. 41

BUCH DES MONATS

Theodoros von Mircea Cărtărescu, S. 125

EXTRAS

Kurzgefasst, S. 43

Dokumente, S. 70

Zurückgeblättert, Impressum, Autoren und Autorinnen, S. 128

Zitation

Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024), 12 , in: *H-Soz-Kult*, 01.12.2024, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151571>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Osteuropa 74 (2024), 8-10

Weiterer Titel

Fließbild. Politik und Gesellschaft in Zentralasien

Berlin 2024: [BWV Berliner Wissenschafts-Verlag](#)

Erscheint monatlich

<https://zeitschrift-osteuropa.de/hefte/2024/8-10/>

ISBN 978-3-8305-5630-5

412 Seiten

Preis Jahresabo 84 €, Einzelheft 10,00 €, Themenheft je nach Umfang 15,00 € oder 18,00 €, Doppelheft 22,00 € oder 28,00 € zzgl. Porto

ISSN [0030-6428](#)

Kontakt

Osteuropa

c/o

Redaktion „Osteuropa“ Dr. Manfred Sapper, Dr. Volker Weichsel, Dr. Andrea Huterer,
Olga Radetzkaja, Margrit Breuer, Schaperstraße 30 10719 Berlin Tel. 030/30 10 45 - 81 /
82 Fax 030/21 47 84 14 E-mail: osteuropa@dgo-online.org

Von

Volker Weichsel, Redaktion, Redaktion OSTEUROPA

Zentralasien ist wieder Drehkreuz. China, Russland und der Westen ringen um Rohstoffe, Routen und Rückendeckung. Doch Kasachstan und Usbekistan machen sich dieses Ringen zunutze. Selbst die Bergstaaten Kirgistan und Tadschikistan profitieren von der internationalen Aufmerksamkeit. Turkmenistan gibt behutsam seine Abschottung auf. Innenpolitisch setzen die Regime auf autoritäre Herrschaft, doch das verhindert nicht, dass immer wieder Unruhen und Proteste gewaltsam eskalieren. Seit Russlands Krieg gegen die Ukraine dient Zentralasien als Drehscheibe zur Umgehung von Sanktionen. Der Außenhandel ist explodiert. Auch der Export von Öl und Gas wächst – allen Bekenntnissen zur Energiewende zum Trotz. Gleichzeitig wachsen die ökologischen Probleme. Bislang ist Zentralasien in den deutschen Medien ein weißer Fleck.

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Fließbild

5

Bert G. Fragner

Hochkulturen und Steppenreiche

Der Kulturraum Zentralasien

9

Shairbek Dzhuraev

Zentralasien – Globaler Süden?

Eine Verortung

35

Vladimir Ryžkov

Gesteigertes Interesse

Russland und die Staaten Zentralasiens

43

Nurseit Niyazbekov

Kasachstans Balanceakt

Zwischen Russland, China und der EU

55

Nargis Kassenova

Prekäre Balance

Kasachstans Sicherheit in Zeiten des Krieges

69

Seite B 154 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Die Verwaltungsgebiete Zentralasiens
81

Die zentralasiatischen Staaten in Zahlen
85

Temur Umarov
Usbekistans neue Chinapolitik
Chancen und Grenzen der Kooperation
105

Eleonora Tafuro Ambrosetti
Die Türkei in Zentralasien
Akteure, Interessen, Politikfelder
117

Andrea Schmitz
Islam und säkularer Staat in Usbekistan
Von der Religion zur Staatsdoktrin
133

Sherzod Eraliev, Rustamjon Urinboyev et al.
Legal, illegal, digital
Usbekische Migranten in Russland und der Türkei
147

Asel Doolotkeldieva
Das Volk und der starke Staat
Repolitisierung in Kirgistan
165

Otto Luchterhandt
Berg-Badachschan und Karakalpakstan
Nationale Autonomien in geographischen Problemzonen
181

Bruce Pannier
Repressionen gegen Pamiri
Tadschikistan und das Autonome Gebiet Berg-Badachschan
209

Grazvydas Jasutis, Elizaveta Chmykh
Regimestützen
Turkmenistans Gewaltapparate
223

Energie und Wirtschaft

Roland Götz
Vorerst unverzichtbar
Fossile Energien in Zentralasien
233

Seite B 155 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Jenniver Sehring, Timur Dadabaev
Wasserpolitik in Zentralasien
Nutzungskonkurrenz und Solidarität
261

Felix Eick
Drehkreuz Zentralasien
Wo sich die Spur deutscher Exporte verliert
277

Rafael Aguirre Unceta
Ressourcenfluch
Auswirkungen des Bergbaus in Kirgistan
295

Tatiana Lanshina, Yana Zabanova
Energiewende in Kasachstan
Der lange Weg zur Kohlenstoffneutralität
313

Farkhod Aminjonov
Energiewende gegen die Energiekrise
Strategien der zentralasiatischen Staaten
331

Henryk Alff
Sowjeterbe statt Nachhaltigkeit
Kasachstans Landwirtschaft
347

Innen und Außen

Robert Kindler
Erinnerung und Tabuisierung
Sowjetgeschichte und Aşarşylyq in Kasachstan
357

Rustam Burnashev, Irina Chernykh
Selbst-Bestimmung
Kasachstans Gesellschaft und der Krieg in der Ukraine
373

Gemma Pörzgen
Ein weißer Fleck
Zentralasien in der deutschen Berichterstattung
385

Andrej Kazancev
Wissenschaftler, Scharfmacher, Karrieristen
Zentralasien-Expertise in Russland
391

Zitation

Osteuropa 74 (2024), 8-10 , in: H-Soz-Kult, 01.12.2024, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-151609>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. Besprechungen (Seite B 157)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 158)

- 01)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 02)** Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert.
(vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03)** Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten.
ISBN 978-3-88557-247-3. € 9,80.
- Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten.
ISBN 978-3-88557-248-0. € 9,80.
- Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten.
ISBN 978-3-88557-250-3. € 9,80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 04)** Miloš Řezník: Regionalität im Fluss. Die kaschubische Bewegung – Zugehörigkeit, Raum und Geschichte (1840-1920). (24 SW-Abb.). (Osnabrück) fibre (2024). 316 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.48.
ISBN 978-3.944870-88-5. Euro 58,00.
Rezensent: Roland Borchers, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten B 159 – B 161)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten.
ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.

- 08)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 09)** Gisela Borchers: Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft: Bund der Vertriebenen (BdV). Seine Geschichte in der Stadt Oldenburg. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb. auf 7 Seiten Anhang, 1 mehrfarbiger Stadtplan von Oldenburg auf der hinteren Umschlaginnenseite).
Oldenburg: Isensee-Verlag (2022). 79 Seite + 7 Seiten Anhang mit Abb.
Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft.
ISBN 978-3-7308-1963-0. € 15,00.
- 10)** 52. Heimatjahrbuch der Kreisgemeinschaft Allenstein e.V. Weihnachten 2021. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Allenstein e. V., Kreisvertreter Andreas Galinski. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb., mehrfarbige Bildkarte auf Umschlag-Rückseite).
(Velbert 2021). 280 Seiten. € ?
- 11)** Angerburger Heimatbrief. Heft Nr. 170, Dezember 2022. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg e.V. (Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.). (Rotenburg / Wümme 2022). 171 Seiten. € ?
- 12)** Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismunds III. Wasa. (Hg.) Kolja Lichy, Oliver Hegedüs. (Paderborn) Brill / Schöningh (2023). XLI, 333 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Band 13.
ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70588-4 (hardback); ISBN 978-3-657-70588-7 (e-book). € 99,00.
- 13)** Karol Plata-Nalborski: Kraina wędrujących dworów. Z dziejów Bałdowa, Knybawy i Czyżykowa. (viele Abb.). Tczew 2024. 723 Seiten.
ISBN 978-83-971387-0-4. Złoty 69,00.
- 14)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.).
(Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.

- 15)** 1954-2024. 70 Jahre Glogauer Heimatbund. Jubiläumsschrift. (zahllose SW- und mehrfarbige Abb.).
Herausgeber: Glogauer Heimatbund e.V., Hannover 2024. 80 Seiten.

Zu beziehen durch den Glogauer Heimatbund e.V. gegen Spende:
Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover, Ruf: 0511-796802,
glogauerheimatbund@gmx.de

- 16)** Hans J. J. G. Holm: Die ältesten Räder der Welt – von den Indogermanen erfunden oder nur bei ihrer Ausbreitung benutzt? Neueste archäologische und sprachwissenschaftliche Ergebnisse. (zahlreiche mehrfarbige und SW-Abb., Tab.). (Berlin) Verlag Inspiration Unlimited (2024). 163 Seiten. ISBN 978-945127-54-4. Euro 39,00.

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Mitteilungen	Seiten C 1 – C 12
---------------------------	--------------------------

- 01) Schlesisches Museum unterstützt Heimatstube Löwenberg auf ihrem Weg ins polnische Schlesien
- 02) BdV-Präsidium im Austausch mit Ministerpräsident Söder: „Respekt vor der Lebensleistung der Vertriebenen und ihrer Kultur und Identität“
- 03) A.E.Johann-Gesellschaft bietet nun auf zwei alten Sekretären Informationen an: Jagdmuseum Wulff in Oerrel um Attraktion reicher
- 04) Die Ausstellung „Stillgeschwiegen“ - Die Vertriebenen in der SBZ und DDR“ ist bis März auf allen drei Etagen des Atriums der Lotte-Lehmann-Akademie zu sehen
- 05) Brandenburg-Tag in Perleberg, 12. bis 14. September 2025
- 06) Neue Ausgabe der Kulturzeitschrift „Sudetenland“
- 07) KATALOG ZUR STÄNDIGEN AUSSTELLUNG
- 08) Fundamente der Nation. Freiheit, Recht und Bildung bei Johann Gottlieb Fichte. Von Alexander Höferl. Eckartschrift 259

C. b) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften	Seiten C 13– C 20
--	--------------------------

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten C 13 – C 15)

- 01) Kommunale Galerie: Eröffnung der Ausstellung „weitergehend“ des Frauennetzwerks Berlin
- 02) Dankeschönfeier für ehrenamtlich tätige Jubilare
- 03) Buchpräsentation: „111 Orte in Berlin, die vom Islam erzählen“

Steglitz-Zehlendorf (Seiten C 16 - C 21)

- 01) Jugendbeteiligung: Einladung zum 2. Workshop „Dein Bezirk - Deine Pizza“ am 06.12.2024
- 02) Die Bezirkshelden von Steglitz-Zehlendorf 2024 wurden geehrt
- 03) Lesung: Kurze Geschichten aus der Klimazukunft am 12.12.2024 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek
- 04) Bibliothekseinführung für Erwachsene am 25.11.2024 in der Gottfried-Benn-Bibliothek
- 05) Claudia von Gélieu stellt „Starke Frauen in Zehlendorf 1945-1990“ am 14.11.2024 in der Gottfried-Benn-Bibliothek vor

Tempelhof - Schöneberg (Seiten C 22 – C 30)

- 01)** Gedenktafel für Adolf Lewissohn eingeweiht
- 02)** Green Buddy Award Partnering Event
- 03)** Eine Reise mit der Weihnachtskarawane
- 04)** Bezirksbürgermeister Oltmann beim feierlichen Gelöbnis der Rekruten des Wachbataillons anlässlich des 20-jährigen Patenschafts-Jubiläums
- 05)** Bezirk Tempelhof-Schöneberg würdigt US-Präsident John F. Kennedy
- 06)** Presseeinladung: Verleihung der Verdienstmedaillen und des Förderpreises 2024

C. c) Berichte

Seiten C 31– C 33

- 01)** Brünner Nationalitätenprogramm von 1899

C. d) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Seite C 34

- 01)** Zeitzeugen gesucht
- 02)** Auf die Vertreibung folgte...die Vertreibung!

**C. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen**

Seite C 35

Keine Berichte

C. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seiten C 36 – C 41

- 01)** Armin Fenske ist von uns gegangen
- 02)** Ehrenbürgerschaft für Kardinal Schönborn
- 03)** „Der Eckart“ erhielt Medienpreis der Dinghofer-Stiftung

Teil C

C. a) Mitteilungen

Seiten C 1 – C 12

01) Schlesisches Museum unterstützt Heimatstube Löwenberg auf ihrem Weg ins polnische Schlesien



Pressemitteilung

Schlesisches Museum unterstützt Heimatstube Löwenberg auf ihrem Weg ins polnische Schlesien

Die Sammlung der schlesischen Heimatstube Löwenberg befindet sich seit Kurzem im Bestand des Schlesischen Museums zu Görlitz. Zugleich kehrt sie – als Leihgabe des Museums – in ihre Herkunftsregion Löwenberg/Lwówek Śląski im heutigen polnischen Niederschlesien zurück.

Seit Jahrzehnten dienen Heimatsammlungen und Heimatstuben dazu, Erinnerungen der nach dem Zweiten Weltkrieg aus Schlesien Vertriebenen zu sammeln und in der „neuen“ Heimat in Deutschland ein Stück der „alten“ Heimat zu bewahren. Über 80 solcher Sammlungen mit Mobiliar, Alltagsgegenständen, Büchern, Archivalien, Textilien und vielem mehr sind beim Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE) registriert.

Doch je länger Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Schlesien zurückliegen, desto herausfordernder wird die Unterhaltung und meistens ehrenamtliche Betreuung der Sammlungen für die Generation der Vertriebenen. Mit ihrem Ableben wird auch die emotionale Verbundenheit mit diesen Erinnerungsstücken schwächer. Andere Verantwortliche sind schwer zu finden, zeitliche und finanzielle Ressourcen sind knapp. Seit Jahren stellt sich die Frage, wer diese über viele Bundesländer verstreuten Sammlungen in Zukunft bewahren und pflegen soll.

Viele Heimatstuben werden bis heute etwa in lokalen Museen auf Basis von Patenschaften gezeigt, die westdeutsche Städte, Gemeinden und Kreise in der Nachkriegszeit für Vertriebenengruppen übernommen haben. Andere betreiben eigene kleine Ausstellungsräume. Wieder andere wurden mangels Räumen und Personal aufgelöst, teilweise digitalisiert und dann eingelagert oder gingen in allgemeineren Sammlungen auf. Aus den Patenschaften der deutschen Ankunftsorte für die Vertriebenen erwachsen später oftmals Partnerschaften mit deren Herkunftsorten im polnischen Schlesien. Heute wünschen sich die Vertreter der Heimatstuben häufig, dass die Erinnerungsstücke an diese Orte zurückkehren, aus denen sie stammen, um dort langfristig bewahrt und gezeigt zu werden. Obwohl das Interesse in Polen teilweise groß ist, an die deutsche Vergangenheit Schlesiens zu erinnern, kann häufig über eine Schenkung keine Einigung erzielt werden.

Im Falle der Heimatstube Löwenberg übernimmt das Schlesische Museum zu Görlitz jetzt eine Brückenfunktion. Mehr als 50 Jahre lang war der Landkreis Hannover Pate für die Sammlung aus dem historischen preußischen Kreis Löwenberg, der bis 1945 in Niederschlesien bestand. Nachdem die Patenschaft 2009 endete, zog die Heimatstube in ein Interimsquartier in Ronnenberg/Empelde. Bestrebungen des Heimatbundes Kreis Löwenberg e. V., die Sammlung nach Lwówek Śląski zu verschenken, scheiterten 2021.

Am Dienstag, 12. November 2024, unterschrieben nun Henning Wätjens, der Vorsitzende des Heimatbundes Kreis Löwenberg e. V., und Dr. Agnieszka Gašior, die Direktorin des Schlesischen Museums zu Görlitz, einen Schenkungsvertrag, mit dem die Heimatstube Löwenberg in den Besitz des Museums übergeht. Mit der Unterzeichnung eines Leihvertrages zwischen dem Schlesischen Museum und der Stadt und Gemeinde Löwenberg/Lwówek Śląski, vertreten durch deren Bürgermeister Dawid Kobiąka, wird es möglich, dass die Sammlung als Leihgabe in ihre Herkunftsregion im heute polnischen Schlesien weiterzieht.

Auf Basis der beiden Verträge kehrt die Kollektion der Heimatstube Löwenberg nun mit ihren rund 4.600 Objekten in die Region zurück, deren Geschichte sie erzählt. Die Sammlung umfasst rund 2.000 Ansichtskarten und Fotos, etwa 400 Grafiken und Gemälde, eine Bibliothek mit fast 1.600 Titeln zu Geschichte, Belletristik und Heimatliteratur, komplette Ausgaben historischer lokaler Zeitungen, etwa der „Löwenberger Heimatgrüße“, des „Boten aus dem Queistale“ und der „Iser-Gebirgs-Heimat“, Archivalien, Ortspläne und Landkarten. Außerdem gehören Textilien, Keramik und Porzellan, Glas, Alltags- und Erinnerungsobjekte sowie die Lade der Greiffenberger Kaufmannschaft aus dem 18. Jahrhundert dazu.

In Zukunft soll die Sammlung in öffentlichen Einrichtungen von drei Städten des historischen Landkreises Löwenberg fachgerecht aufbewahrt und präsentiert werden: in Greiffenberg/Gryfów Śląski, Löwenberg/Lwówek Śląski und Liebenthal/Lubomierz.

Die Lade der Greiffenberger Kaufmannschaft, eine wertvolle, mit Intarsien verzierte Truhe, ist das einzige Objekt, das zunächst im Schlesischen Museum zu Görlitz bleibt. Sie enthält bedeutende Archivalien wie Protokollbücher, Mitgliederverzeichnisse und Korrespondenzbücher ab dem Jahr 1794. Die Lade aus dem 18. Jahrhundert wird vom 13. November 2024 bis zum 5. Januar 2025 in der Dauerausstellung des Schlesischen Museums zu Görlitz präsentiert.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

Verwaltung: Untermarkt 4

Tel. +49 3581 87910

E-mail: kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de

Pressekontakt:

Dr. Martina Pietsch

mpietsch@schlesisches-museum.de

Tel. +49 3581 8791-132



Lade der Greiffenberger Kaufmannschaft aus dem 18. Jahrhundert. Die Truhe wird vom 13. November 2024 bis zum 5. Januar 2025 in der Dauerausstellung des Schlesischen Museums zu Görlitz präsentiert.- Aufnahme: SMG



Nach der Unterzeichnung des Schenkungs- und des Leihvertrages (v.l.n.r.): Henning Wätjen (Vorsitzender des Heimatbundes Löwenberg e.V.), Dr. Agnieszka Gašior (Direktorin des Schlesischen Museums zu Görlitz), Robert Zawadzki (Vorsitzender des Löwenberger Regionalvereins), Dawid Kobiałka (Bürgermeister von Stadt und Gemeinde Löwenberg/Lwówek Śląski) und Julita Marchewka (Schatzmeisterin von Stadt und Gemeinde Löwenberg).- *Aufnahme: SMG*

02) BdV-Präsidium im Austausch mit Ministerpräsident Söder: „Respekt vor der Lebensleistung der Vertriebenen und ihrer Kultur und Identität“



Pressemitteilung

**BdV-Präsidium im Austausch mit
Ministerpräsident Söder**

„Respekt vor der Lebensleistung der Vertriebenen und ihrer Kultur und Identität“

Am 26. November 2024 kam das Präsidium des Bundes der Vertriebenen in der Staatskanzlei in München mit dem Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. Markus Söder MdL, und dem Leiter der Staatskanzlei, Dr. Florian Herrmann MdL, zu einem Austausch zusammen. In einem gleichermaßen konstruktiven wie empathischen Gespräch wurden aktuelle Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler sowie der deutschen Minderheiten erörtert.

Ministerpräsident Söder betonte von Beginn an den großen Respekt Bayerns vor der Lebensleistung der Vertriebenen und der Pflege ihrer Kultur und Identität. „Durch ihre harte Arbeit und ihr großes Engagement ist Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg immer stärker geworden“, sagte Söder. Er unterstrich die besondere Schutzverpflichtung Deutschlands gegenüber den Vertriebenen, Spätaussiedlern und ihren Verbänden, ebenso wie gegenüber den heimatverbliebenen deutschen Minderheiten. Zudem hob er hervor, dass der verständigungspolitische Einsatz der Verbände die Grundlage für die verbesserten Beziehungen Bayerns zu Tschechien und den Staaten Südosteuropas gelegt habe.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius dankte dem Ministerpräsidenten für die anhaltende Unterstützung und Anerkennung durch den Freistaat Bayern. Diese zeige sich etwa darin, dass Söder zum Austausch auch den Leiter der Staatskanzlei, Dr. Herrmann, und die zuständige Landesbeauftragte, Dr. Petra Loibl MdL, eingeladen habe. „Bayern ist eine der Speerspitzen in der Vertriebenenarbeit in Deutschland, weil ‚Heimat‘ hier genauso selbstverständlich ist wie innerhalb unserer Personenkreise und wegen der spürbaren politischen Wertschätzung. Daher fühlen sich viele Vertriebene und Spätaussiedler hier besonders gut aufgenommen und haben eine neue Heimat gefunden“, so der BdV-Präsident.

29. November 2024

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Hauptstadtvertretung
Stresemannstraße 94
10963 Berlin

Pressestelle:
Telefon +49 (0) 228 81007-28/-26
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebemennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.





Das BdV-Präsidium nach dem Gespräch mit Ministerpräsident Dr. Markus Söder: 1. Reihe v.l. Dr. Bernd Fabritius, Dr. Markus Söder, Dr. Petra Loibl, Stephan Grigat; 2. Reihe v.l. Stephan Rauhut, Steffen Hörtler, Dr. Florian Herrmann, Heiko Schmelzle; 3. Reihe v.l. Raimund Haser MdL, Johann Thießen; 4. Reihe v.l. Stephan Mayer MdB, Milan Horáček, Peter-Dietmar Leber; 5. Reihe v.l. Gisela Schewell, Dr. Ernst Gierlich; 6. Reihe v.l. Dr. Maria Werthan, Siegbert Ortman; 7. Reihe v.l. Marc-P. Halatsch, Brunhilde Reitmeier-Zwick.-
Aufnahme Bayerische Staatskanzlei.

A.E. Johann



Weltreisender und Schriftsteller
1901-1996

Kontakt:

Vorsitzender Rudi Zülch

A.E. Johann-Weg 1

D-34593 Knüllwald

FON: 05681-3992

FAX: 05681-9390015

Handy: 0173-2936098

Email: a.e.johann-gesellschaft@web.de

www.a-e-johann.de



03) A.E.Johann-Gesellschaft bietet nun auf zwei alten Sekretären Informationen an: Jagdmuseum Wulff in Oerrel um Attraktion reicher

Jagdmuseum Wulff in Oerrel um Attraktion reicher

A.E. Johann-Gesellschaft bietet nun auf zwei alten Sekretären Informationen an

Oerrel - Das Jagdmuseum Wulff in Oerrel ist seit vergangener Woche um eine Attraktion reicher. Die A.E. Johann-Gesellschaft hat im unteren Foyer gegenüber den beiden Treppenaufgängen jeweils einen sehr schön erhaltenen Sekretär aufgestellt und darauf Bücher und weitere Informationen über ihre Gesellschaft ausgelegt, um auf sich aufmerksam zu machen.

Auf die Idee kam der Oerreler und stellvertretende Vorsitzende der A.E. Johann-Gesellschaft, Günter Wolters. Er kümmerte sich im Rahmen einer Ausschreibung um die beiden Sekretäre, deren Besitzer sich auch sofort von ih-

nen trennen konnten und sie der A.E. Johann-Gesellschaft zur Verfügung stellten. So konnte ein Sekretär aus Obereg im Landkreis Peine und der zweite Sekretär aus Osloß, dem Landkreis Gifhorn, herangeholt werden. Dabei handelt es sich um wahre Schmuckstücke, die aus massivem Eichenholz gebaut sind und nun das Jagdmuseum Wulff bereichern.

„Wir haben nicht nur Bücher von A.E. Johann darauf auslegen können, sondern auch weitere Flyer und Informationen der Gesellschaft zu dem weltberühmten Reisechriftsteller, der lange hier in Oerrel gelebt und seine letzte Ruhestätte auf dem

Oerreler Friedhof gefunden hat“, sagte Rudi Zülch, Vorsitzender der A.E. Johann-Gesellschaft, im Beisein weiterer Mitglieder wie unter anderem Günter Wolters, Horst Meier, Rudi Mahl und Wolfgang Hippler.

Und der Geschäftsführer des Jagdmuseums Wulff, Joachim Drangmeister, ergänzt und sagt: „Das in diesem Jahr 13 Schulklassen das Jagdmuseum besuchten und wir damit in Zukunft Synergieeffekte entwickeln und die Schüler auf die A.E. Johann-Gesellschaft aufmerksam machen können“. Denn im Frühjahr 2025 komme die erneute Ausschreibung für den 6. A.E. Johann-Preis 2025 heraus, an

der sich erneut viele junge Auszubereitete beteiligen können, schon jetzt die nächste Preis-Menschen aus dem In- und kündigte der Vorsitzende vergabe an. 91



Die Mitglieder der A.E. Johann-Gesellschaft sind stolz auf die zwei Sekretäre.

Aus: Wochen-Anzeiger vom 16.09.2024

<https://mail.google.com/mail/u/0/#search/a.e.johann-gesellschaft%40web.de/FMfcgzQXKNMGBRZMnXjqdDNSbwhqJtTh?projector=1&messagePartId=0.1>



»Unter fremden Sternen«

ist nur als Taschenbuch erschienen. Die zehn Kurzgeschichten haben keine Titelangabe. Ich habe nun alle Geschichten mit Titel und Quellenangabe versehen. Das Buch »Zwischen den Ufern« erschien unter dem Pseudonym Carl Matthias Fischer. Später dann unter A. E. Johann und hieß »Ferne Ufer«.

Zwei Geschichten erschienen auch im Buch »Abenteuer der Ferne«.

Knüllwald, 23.11.2024 / Rudi Zülch

Nr.	Titel	Quelle	Seite
I	Einleitung u. Geschichte ohne Namen	Zwischen den Ufern	5
II	An sanften Zügeln	Zwischen den Ufern / Abenteuer der Ferne	11 / 192
III	Das unbezähmbare Herz	Zwischen den Ufern	35
V	Kühne Geliebte	Zwischen den Ufern	115
VI	Eine kleine Nachtmusik	Zwischen den Ufern	143
VII	Der Mensch, der sein Wort gab *)	Zwischen den Ufern	159
VIII	Wurzeln in fremder Erde	Zwischen den Ufern / Abenteuer der Ferne	222 / 152
IX	Zwischen den Ufern	Zwischen den Ufer	276
X	Blanke Schilde *)	Zwischen den Ufern	295

*) »Blanke Schilde« erschien später in der Reihe »Das Kleine Buch« und hieß »Diana im Dornbusch«. »Der **Mensch**, der sein Wort gab« erschien auch in der Reihe das »Kleine Buch« und hieß dann: »Der **Mann**, der sein Wort gab«.

- 04) Die Ausstellung „Stillgeschwiegen“ - Die Vertriebenen in der SBZ und DDR“ ist bis März auf allen drei Etagen des Atriums der Lotte-Lehmann-Akademie zu sehen**



Rolandstadt
Perleberg

Stadt Perleberg
Der Bürgermeister

René Hill
Pressesprecher
Großer Markt 1 a / 19348 Perleberg
Tel. (03876) 781 704 / Fax (03876) 781 18
presse@stadt-perleberg.de
www.stadt-perleberg.de

Pressemitteilung Nr. 337
Kulturamt

Perleberg, 08.11.2024

Die Ausstellung „Stillgeschwiegen! – Die Vertriebenen in der SBZ und DDR“ ist bis März auf allen drei Etagen des Atriums der Lotte-Lehmann-Akademie zu sehen

Seit Dienstagnachmittag ist die Ausstellung „Stillgeschwiegen – Die Vertriebenen in der SBZ und DDR“ der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen in der Lotte-Lehmann-Akademie, Großer Markt 12, zu sehen. Bis zum 30. März 2025 können die Perleberger und Besucher der Rolandstadt eintauchen in ein Kapitel deutscher Geschichte, das 40 Jahre lang „stillgeschwiegen“ wurde.

Bürgermeister Axel Schmidt, der gemeinsam mit dem Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen (BdV) Marc-Pawel Halatsch die Ausstellung eröffnet, freut sich, dass diese jetzt in Perleberg gezeigt wird. „Die Ausstellung steht allen Bürgern offen, um sich mit diesem Kapitel der Geschichte zu befassen. Erstmals wird das Atrium der Lotte-Lehmann-Akademie so genutzt, wie es einst angedacht war: Denn die Tafeln der Ausstellung sind in allen drei Etagen zu finden.“

Die zahlreichen Besucher der Eröffnung nutzen dieses Angebot, studieren aufmerksam die einzelnen Tafeln, kommen miteinander ins Gespräch.

Marc-Pawel Halatsch dankt der Rolandstadt Perleberg, dass die Ausstellung hier gezeigt werden kann. Nach Berlin, Hoyerswerda und Niesky ist Perleberg die vierte Station. Der BdV-Generalsekretär betont absichtlich die Bezeichnung Rolandstadt, denn Rolande gebe es noch heute in ehemaligen deutschen Städten in Polen und Tschechien. Sie seien Ausdruck ihrer deutschen Geschichte, so Halatsch.

Er lädt die Perleberger ein, sich die Ausstellung anzusehen, die Tafeln zu lesen, Fotos zu machen und Freunden, Bekannten und Nachbarn darüber zu erzählen, sie zu überzeugen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Denn es gebe hier einen „Erinnerungsschatten“, der in der DDR noch größer war. Im Unterricht wurde das Thema nur gestriffen, die Vertriebenen wurden hier „Umsiedler aus Polen“ genannt. Fehlende Aufarbeitung und Organisationsstrukturen, zum Beispiel von Vertriebenenverbänden, hätten die Zeit geprägt. Für den Bund der Vertriebenen sei es daher Grundmotivation gewesen, die Ereignisse aus dem „Erinnerungsschatten“ zu holen.

Für Kulturamtsleiter Frank Riedel ist es wichtig, „dass nach 35 Jahren den betroffenen Menschen eine Stimme und somit ein Stück Würde gegeben wird“.

4,3 Millionen Vertriebene seien damals in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) und in die DDR (Deutsche Demokratische Republik) gekommen. Das seien 25 Prozent der Bevölkerung gewesen, so Frank Riedel.



Text/Auskunft: Torsten Foelsch, wissenschaftlicher Mitarbeiter,
Telefon (03876) 781 421, Mönchort 7-11, 19348 Perleberg

Viele Besucher, die an diesem Tag zur Ausstellung gekommen sind, können über eigene Erlebnisse berichten, erkennen diese zum Teil auf den Ausstellungstafeln wieder. Sie kommen darüber auch mit Marc-Pawel Halatsch und Bürgermeister Axel Schmidt ins Gespräch. Auch sie haben Vorfahren, die aus den ehemaligen Ostgebieten stammen.

Die Ausstellung ist bis zum 30. März 2025 im Rahmen der Öffnungszeiten der Stadtinformation (Montag, Mittwoch und Freitag von 9 - 15 Uhr; Dienstag und Donnerstag von 9 - 17 Uhr und Sonnabend von 10 - 12 Uhr) für die Öffentlichkeit zugänglich.

05) Brandenburg-Tag in Perleberg, 12. bis 14. September 2025



The poster features a dark blue background with a large yellow and white curved graphic element at the top left. In the top left corner, there is a logo for 'Perlenpracht Mitgemacht' which includes a stylized building and a figure. The main text 'SAVE THE DATE!' is in yellow, and 'BRANDENBURG-TAG IN PERLEBERG' is in large white letters. A red circular badge on the left contains the dates '12-14 SEPT 2025'. Below the text is a photograph of five people (three women and two men) in a city square, some holding colorful balls. At the bottom, there is a small red logo on the left, the website 'bbt2025.stadt-perleberg.de' in the center, and the city of Perleberg's coat of arms on the right.

Perlenpracht Mitgemacht

SAVE THE DATE!
BRANDENBURG-TAG
IN PERLEBERG

12-14 SEPT 2025

 bbt2025.stadt-perleberg.de 

06) Neue Ausgabe der Kulturzeitschrift „Sudetenland“

Seit bald sieben Jahrzehnten ist die **Zeitschrift Sudetenland** eine unentbehrliche Ressource, wenn es um die Vorstellung herausragender Persönlichkeiten aus Geschichte und Kultur der böhmischen Länder und der Behandlung aktueller Themen aus unserer sog. Wurzelheimat geht. Weiterhin befasst sich die seit 2020 halbjährlich als Doppelnummer erscheinende Zeitschrift mit Künstlern und Institutionen der Vermittlung. Zur neuen Ausgabe, die einen **Kafka-Schwerpunkt** (heuer 100. Wiederkehr seines Todestages) mit Beiträgen von **Peter Becher, Miroslav Kunštát, Jürgen Kocka, Oskar Böse** u.v.m. enthält,

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2024

Wien, am 26. November 2024



NEUERSCHEINUNG:

07) KATALOG ZUR STÄNDIGEN AUSSTELLUNG

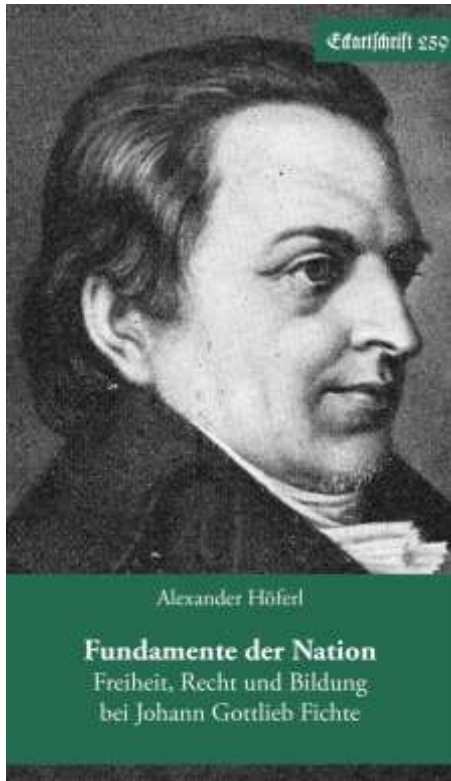
Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin ist ein einzigartiger Lern- und Erinnerungsort, der sich den Ursachen, Erscheinungen und Folgen von Zwangsmigration in Europa seit Beginn des 20. Jahrhunderts widmet. Flucht und Vertreibung von rund 14 Millionen Deutschen im Kontext des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Politik bilden einen Schwerpunkt der Ständigen Ausstellung. Mit thematischen Essays und digitalisiertem Material ermöglicht der reich bebilderte Katalog einen empathischen Rundgang durch eine der modernsten Ausstellungen der Bundesrepublik: Filme, Tonspuren, Karten und Objektfotos sind leicht über QR-Codes abrufbar. Besonderes Gewicht liegt auf beispielhaften Schicksalen von Betroffenen, die auch persönlich zu Wort kommen.

Der Katalog ist im Dokumentationszentrum im Lesesaal von Bibliothek & Zeitzeugenarchiv immer von Dienstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr, erhältlich (nur Kartenzahlung).

Sie können den Katalog auch versandkostenfrei beim Verlag bestellen: Sandstein Verlag oder ihn über den Buchhandel erwerben.

Preis: 25,00 €. Die englischsprachige Ausgabe erscheint im Frühjahr 2025.

08) Fundamente der Nation. Freiheit, Recht und Bildung bei Johann Gottlieb Fichte. Von Alexander Höferl. Eckartschrift 259



Eckartschrift 259:

Alexander Höferl. Fundamente der Nation. Freiheit, Recht und Bildung bei Johann Gottlieb Fichte

Johann Gottlieb Fichte – einer der bedeutendsten Philosophen des Deutschen Idealismus – entwickelte wegweisende Gedanken zu Freiheit, Recht und Bildung. In dieser Schrift werden diese Konzepte in ihrer Bedeutung für Fichtes Staatslehre erfasst werden, die er als Deutscher naturgemäß der deutschen Nation widmete.

Wie viel Staat braucht die Freiheit? Diese Frage zieht sich durch Fichtes gesamtes Werk, das in seiner Beziehung zu seinem Lebensweg vorgestellt wird. Von besonderer Bedeutung sind dabei „Der geschlossene Handelsstaat“ und die berühmten „Reden an die deutsche Nation“.

Es darf nicht verkannt werden, dass Fichtes Denken stark von seiner Zeit geprägt war, die umrahmt wurde von der Französischen Revolution 1789 und dem Wiener Kongress 1815, den er knapp nicht mehr erlebte. Dennoch sind die Ideen nach wie vor aktuell, gerade in Zeiten von Globalisierung, Identitätsverlust und staatlicher Übergriffigkeit.

Was kann Fichtes Vision einer auf Bildung und Kultur gegründeten Nation heute leisten? Antworten auf diese Frage werden mit Bezug auf gesellschaftliche und politische Herausforderungen unserer Zeit gesucht.

Eckartschrift 259: Alexander Höferl. Fundamente der Nation. Freiheit, Recht und Bildung bei Johann Gottlieb Fichte Menge

11,50 €

C. b) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten C 13 – C 30**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten C 13 – C 15)

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

[Otto-Suhr-Allee 100](#)

[10585 Berlin](#)

presse@charlottenburg-wilmersdorf.de

01) Kommunale Galerie: Eröffnung der Ausstellung „weitergehend“ des Frauennetzwerks Berlin



Bild: Kommunale Galerie Berlin

Pressemitteilung vom 26.11.2024

Die Kommunale Galerie zeigt die Werke des Künstlerinnennetzwerks „Frauenmuseum Berlin“ in der Ausstellung „weitergehend“, die **am Dienstag, 3. Dezember 2024, um 18 Uhr** eröffnet wird.

Zwölf Künstlerinnen präsentieren eine vielfältige Auswahl an zeitgenössischen Kunstwerken. Das Spektrum umfasst Gemälde, Skulpturen, Installationen, Objekte, Fotografien und Videos.

Das Frauenmuseum Berlin e.V. stärkt die Sichtbarkeit professioneller Berliner Künstlerinnen. Es bietet ihnen ein Forum für Vernetzung und gemeinsame Ausstellungsprojekte.

Seite C 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Weitere Informationen zur Veranstaltung und den Künstlerinnen sind auf der Webseite des [Frauenmuseums Berlin](#) zu finden.

Die Ausstellung kann kostenfrei **von Mittwoch, 4. Dezember 2024 bis Sonntag, 16. Februar 2025** besucht werden.

Adresse:

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Im Auftrag
Aluksheya

02) Dankeschönfeier für ehrenamtlich tätige Jubilare



Bild: BACW

Pressemitteilung vom 22.11.2024

Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf hat auch in diesem Jahr engagierte Bürgerinnen und Bürger für ihre langjährige ehrenamtliche Tätigkeit geehrt. Bei einer feierlichen Veranstaltung würdigten der Bezirksstadtrat für Bürgerdienste und Soziales, Arne Herz, gemeinsam mit der Ehrenamtskoordinatorin, Andrea Bieber, die Jubilare, die seit zehn, 15, 20, 25, 30 und sogar 35 Jahren aktiv sind, sowie ausgeschiedene Ehrenamtliche für ihren unermüdlichen Einsatz.

Im Rahmen der Feier erhielten die Ehrenamtlichen für ihre Treue und ihr Engagement Urkunden und Geschenke. Das Holzbläserquintett des Landespolizeiorchesters Brandenburg sorgte für die musikalische Untermalung und eine feierliche Atmosphäre. Das Spektrum der ehrenamtlichen Tätigkeiten im Bezirk ist vielfältig: Vom Einsatz im Gratulationsdienst und der Gästebetreuung in Seniorenclubs über Engagement in Bibliotheken, Heimatvereinen und der Gartengestaltung bis hin zu Aktivitäten in den Bereichen Sport, Kunst, Kultur, internationale Verständigung und Schiedswesen.

Seite C 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Alle Anwesenden teilten die Begeisterung, sich ehrenamtlich für andere einzusetzen – selbst nach 35 Jahren bleiben sie unermüdlich. Ihre Freude an der Tätigkeit und die Neugier auf Menschen motivieren sie, aktiv zu bleiben. Diese Haltung vereinte alle Jubilare, die betonten, wie bereichernd und erfüllend das Ehrenamt für sie ist.

Im Auftrag
Räsch

03) Buchpräsentation: „111 Orte in Berlin, die vom Islam erzählen“



Bild: Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf

Pressemitteilung vom 22.11.2024

Die beiden Autorinnen Bettina Gräf und Julia Tieke stellen am **Sonntag, 24. November 2024, um 11 Uhr** in der Villa Oppenheim ihr Buch „111 Orte in Berlin, die vom Islam erzählen“ vor.

In ihrem Buch erkunden die beiden Autorinnen die Berliner Verbindungen zum Islam. Sie entdecken sowohl kleine Details als auch große Geschichten. In ihrem Buch präsentieren sie 111 exemplarische Orte in unterschiedlichen Berliner Kiezen. Sie geben Einblicke in oft unbekannte Plätze und interessante Lebensgeschichten, und enthüllen historische Bezüge sowie aktuelle Verflechtungen. Ein engagiertes Werk, das fundiert zeigt, wie vielfältig das muslimische Leben in Berlin ist. Die Buchvorstellung gehört zum Begleitprogramm der Ausstellung „Offenes Haus. Eine hundertjährige Moschee in Berlin“, die anschließend besucht werden kann.

Über die Autorinnen

Bettina Gräf ist promovierte Islamwissenschaftlerin und in Leipzig aufgewachsen. Sie verstand Ost- und Westdeutschland besser, als sie begann, beides von außen zu sehen. Die Beschäftigung mit dem Islam half ihr dabei. Sie lehrt in München und lebt in Berlin.

Julia Tieke ist Kultur- und Islamwissenschaftlerin. Sie arbeitet als Autorin und Hörspielredakteurin und recherchiert zu Kunst, Musik, Islam und Stadt. Seit 2005 lebt sie in Berlin-Neukölln und begeistert sich für die raue Hauptstadt.

Das Museum ist barrierefrei und der Eintritt ist kostenlos. Die Veranstaltung findet in deutscher Sprache statt.

Im Auftrag
Aluksheya

Steglitz-Zehlendorf (Seiten C 16 – C 21)

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf
Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation
14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

01) Jugendbeteiligung: Einladung zum 2. Workshop „Dein Bezirk - Deine Pizza“ am 06.12.2024

Pressemitteilung vom 29.11.2024



Plakat zum 2. Workshop "Wat soll'n druff? Dein Bezirk - deine Pizza" am 06.12.2024.-
Bild: kollektiv stadtsucht

Kinder- und Jugendliche in Steglitz-Zehlendorf: Seid dabei!

Nach dem ersten Workshop zur politischen Beteiligung von jungen Menschen bei uns in Steglitz-Zehlendorf, geht es jetzt in die zweite Runde – diesmal auch mit der Politik!

Seite C 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Im Rahmen des Bundesprogramms „**Demokratie Leben!**“ wollen wir in diesem Jahr eine Handlungsstrategie für die politische Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen entwickeln. Nachdem sich im Oktober zum ersten Mal interessierte Kinder und Jugendliche in einem Workshop mit diesem Thema befasst haben, geht es nun in die zweite Runde:

Dabei soll dem Dialog zwischen Bezirkspolitiker*innen und den jungen Menschen zwischen 10 und 27 Jahren eine Plattform gegeben werden.

Interessierte Kinder und Jugendliche sind herzlich eingeladen vorbeizukommen. Macht mit!

Datum: 06.12.2024

Uhrzeit: 16:00 – 19:00 Uhr

Ort: Campus Albert Schweitzer, Am Eichgarten 14, 12167 Berlin



Einladungstext des Flyers zum 2. Workshop "Wat soll'n druff? Dein Bezirk - deine Pizza".-
Bild: kollektiv stadt sucht

„Das Thema der politischen Beteiligung liegt mir besonders am Herzen und mein Ziel ist es, dass möglichst viele junge Menschen möglichst früh erfahren können, wie Politik und gesellschaftliche Entscheidungsprozesse funktionieren“, erklärt die **Bezirksstadträtin für Jugend und Gesundheit, Carolina Böhm**. „Ich freue mich, dass wir mit dem kollektiv stadt sucht gemeinsam in einem kreativen Dialog rausfinden, wie konkrete Bedarfe und Formate für politische Mitbestimmung junger Menschen im Bezirk aussehen können und was auf politischer Ebene notwendig ist, um dies zu ermöglichen“, so **Frau Böhm** weiter.

Seite C 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Im Workshop werden sich die Teilnehmenden mit folgenden Fragen auseinandersetzen:

- Welchen Input und Austausch brauchen Kinder und Jugendliche für ein Beteiligungsformat?
- Wie kann das Format umgesetzt werden, damit es für Kinder und Jugendliche funktioniert?
- Was brauchen Kinder und Jugendliche während des gesamten Prozesses?
- Wie kann man Kinder und Jugendliche ansprechen, dass sie sich angesprochen fühlen und Lust haben mitzumachen?

Anmeldung zum Workshop

Zur besseren Planung bitten wir um **Anmeldung per E-Mail an potsdam@kollektiv-stadtsucht.com**, aber natürlich können auch Kurzentschlossene noch an der Veranstaltung teilnehmen.

02) Die Bezirkshelden von Steglitz-Zehlendorf 2024 wurden geehrt

Pressemitteilung vom 27.11.2024



Blick auf die Bühne: Die Band "Bassment" begleitete die Veranstaltung musikalisch.-
Bild: Kinder- und Jugendbüro Steglitz-Zehlendorf

Am 22. November 2024 fand die jährliche Ehrung ehrenamtlich engagierter Kinder und Jugendlicher in Steglitz-Zehlendorf statt. Es wurden 36 junge Menschen von 10 bis 21 Jahren als Bezirkshelden ausgezeichnet, die mit ihrem besonderen Engagement ihr Umfeld bereichern.

Am Abend kamen über 100 Personen zusammen, um die diesjährigen Bezirksheld*innen zu ehren. **Die Bezirksstadträtin Carolina Böhm würdigte in ihrer Laudatio das Engagement der Kinder und Jugendlichen und hob hervor, dass ihr Einsatz keineswegs selbstverständlich sei. Julia Kumbier, die Leitung des Kinder- und Jugendbüros Steglitz-Zehlendorf, gab interessante Einblicke zum Hintergrund der Veranstaltung.** Schließlich begann die Ehrung: Die ehrenamtlich engagierten Jugendlichen wurden in Gruppen auf die Bühne gerufen und dem Publikum vorgestellt. Sie beantworteten Fragen zu ihrem Engagement und hatten so die Möglichkeit, ihre eigene Perspektive auf ihr Ehrenamt zu teilen. Anschließend bekamen sie von den Bezirksstadträtinnen Carolina Böhm und Cerstin Richter-Kotowski eine Urkunde und eine Blume überreicht, außerdem überreichte ihnen Julia Kumbier vom Kinder- und Jugendbüro ein kleines Geschenk: Eine Tasse mit dem Aufdruck "Bezirksheld*in 2024", gefüllt mit einem Bädergutschein, Tee und Süßigkeiten.

Seite C 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Die Veranstaltung wurde musikalisch von der Band "Bassment" begleitet und fand schließlich ihren Ausklang bei einem Buffet. In entspannter Atmosphäre tauschten sich Gäste, Bezirksheld*innen und deren Familien aus und genossen das Catering, darunter auch Kuchen, der vom Evangelischen Jugendhilfeverein gespendet wurde.

Die ausgezeichneten Bezirksheld*innen engagieren sich in den verschiedensten Bereichen: Sie leiten Schwimm-, Hockey-, Reit-, Pfadfinder*innen-, Trampolin und Cheerleadingkurse für jüngere Kinder an, helfen in verschiedenen Vereinen im Alltag und bei Veranstaltungen, engagieren sich als Sanitäter*in und in der Deutschen Lebensretter Gesellschaft, in der Fahrradwerkstatt, in Wohnprojekten, als Kinderrechtsaktivist*innen, in der Kirche, im Kindergarten, in der Schulbibliothek und in Jugendfreizeiteinrichtungen.

Ihr vielseitiges Engagement bereichert den Bezirk und schafft positive Veränderungen.

Fotoausstellung in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Wie schon in den vergangenen Jahren hatten die Bezirksheld*innen die Möglichkeit, an einem **Fotoshooting** teilzunehmen. Die dort entstandenen Bilder, auf denen sie den Satz "Ich engagiere mich, weil..." vervollständigen, werden **ab Mitte Dezember in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek ausgestellt**. Diese Ausstellung bietet nicht nur Einblicke in die verschiedenen Engagementbereiche, sondern auch in die Motivationen der jungen Menschen.

Hintergrund des Projekts

Das Projekt „Bezirksheld*innen Steglitz-Zehlendorf“ ist 2007 auf Initiative von Kindern und Jugendlichen aus Steglitz-Zehlendorf entstanden. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die Ehrung leider nicht in jedem Jahr in Präsenz stattfinden, in diesem Jahr feierte sie jedoch ein kleines Jubiläum; bereits zum 15. Mal wurden engagierte Kinder und Jugendliche bei einer Präsenzveranstaltung geehrt!

Dieses Projekt wird vom Jugendamt Steglitz-Zehlendorf finanziert. Die Fotoausstellung wird in Kooperation mit der Jugendkunstschule YouKunst Steglitz-Zehlendorf durchgeführt.

Für Rückfragen:

Kinder- und Jugendbüro Steglitz-Zehlendorf

E-Mail: bezirksheld_in@wsba.de

Tel: [030 8158102](tel:0308158102)

03) Lesung: Kurze Geschichten aus der Klimazukunft am 12.12.2024 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Pressemitteilung vom 27.11.2024

VHS-Teilnehmende der Kreativen Schreibwerkstatt lesen ihre Texte am Donnerstag, 12. Dezember, 18:30 Uhr, in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek in Steglitz

Der Klimawandel schreitet voran, auch die Artenvielfalt auf unserem Planeten schwindet. Aber wie wäre es, wenn wir noch die Kurve kriegen?

Seite C 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Teilnehmende der Kreativen Schreibwerkstatt an der Volkshochschule (VHS) haben gemeinsam mit Katrin Imma Deibert, Autorin und Lektorin, und Antonia Rötger, Wissenschaftsredakteurin, schreibend erkundet, wie sich unsere Zukunft anfühlen könnte. In lebendigen Texten erzählen sie vom Anpassen und Aufbegehren, von Sehnsucht und Verlangen, vom Weggehen und Ankommen.

Einlass ab 18:15 Uhr, Start der Lesung um 18:30 Uhr.

Der Eintritt ist kostenfrei, um vorherige Anmeldung wird gebeten: per E-Mail an service@vhssz.de oder telefonisch unter [030 90299 6156](tel:030902996156).

Die Lesung und die Kreative Schreibwerkstatt sind im Rahmen des Projektes 'Globales Lernen an der vhs' von DVV International gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Kontakt und weitere Informationen

Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob das Angebot das richtige für Sie ist, melden Sie sich gern für eine telefonische Beratung:
Immer donnerstags, zwischen 10:30 – 12:30 Uhr, Tel.: [030 90299 5845](tel:030902995845),
Ansprechpartnerin: Frau Krueger – Programmbereichsleitung Kultur-Gestalten (krueger@vhssz.de).

04) Bibliothekseinführung für Erwachsene am 25.11.2024 in der Gottfried-Benn-Bibliothek

Pressemitteilung vom 22.11.2024

Die Gottfried-Benn-Bibliothek lädt alle neuangemeldeten Bibliotheksnutzenden sowie erfahrene Besuchende ein, ihre Bibliothekskennnisse bei einer einstündigen Führung zu vertiefen. Dieses neue Angebot richtet sich speziell an Erwachsene, die ihre Suchstrategien verfeinern und noch unabhängiger Medien finden und nutzen möchten.

Unter fachlicher Begleitung der Mitarbeitenden wird Schritt für Schritt erklärt, wie die Bücher in den einzelnen Sachgruppen organisiert sind und wie effizient nach verfügbaren Medien recherchiert werden kann. Außerdem lernen die Teilnehmenden, wie sie eigenständig Bücher vormerken oder Bestellungen aus anderen Bibliotheken aufgeben können.

Während Bibliothekseinführungen für Kindergartengruppen und Schulklassen zum Alltag der Bibliothek gehören, bietet dieses Format nun eine weitere wertvolle Gelegenheit für Erwachsene, ihre Zehlendorfer Bibliothek und ihre Möglichkeiten besser kennenzulernen.

Termin: Montag, 25.11.2024, von 10 bis 11 Uhr

Eintritt: frei, um Voranmeldung wird gebeten

Anmeldung & Information: Telefonisch unter [030 90299 5458](tel:030902995458) oder per E-Mail an event-bibliothek@ba-sz.berlin.de

Ort: Gottfried-Benn-Bibliothek, Nentershäuser Platz 1, 14163 Berlin

05) Claudia von Gélieu stellt „Starke Frauen in Zehlendorf 1945-1990“ am 14.11.2024 in der Gottfried-Benn-Bibliothek vor

Pressemitteilung vom 06.11.2024

Die Gottfried-Benn-Bibliothek freut sich, am 14. November 2024 um 18:30 Uhr Claudia von Gélieu zu einem besonderen Vortrag begrüßen zu dürfen. Die Politikwissenschaftlerin und Mitbegründerin des Netzwerks Frauentouren wird in ihrem Vortrag auf die frauenhistorische Spurensuche in Zehlendorf eingehen und engagierte Frauen aus der Region vorstellen.

Claudia von Gélieu hat seit vielen Jahren mit ihren „Frauentouren“ bedeutende Beiträge zur Sichtbarmachung der Frauengeschichte in Berlin geleistet. Im Rahmen des Projekts „Starke Frauen in Steglitz-Zehlendorf 1945-1990“ hat sie Frauen portraitiert, die in verschiedenen Bereichen tätig waren und sich aktiv für gesellschaftliche Veränderungen eingesetzt haben. Ihre Biografien sind inspirierende Beispiele dafür, welche Hürden Frauen überwinden mussten und welche Veränderungen sie bewirken konnten. Ihr eindringlicher Aufruf an alle Frauen lautet: „Ihr müsst weitermachen!“

In ihrem jüngsten Werk, dem biografischen Stadtführer „Rosa Luxemburg in Berlin“ (2021), beleuchtet sie das Leben einer der bekanntesten Frauen der Geschichte und zeigt, wie wichtig es ist, die Beiträge von Frauen sichtbar zu machen. Ihr Ziel ist es, nicht nur die Geschichte der Frauen zu bewahren, sondern auch aktuelle und zukünftige Generationen zu ermutigen, für ihre Rechte und die Emanzipation aller Menschen zu kämpfen. Ihr Motto: „Ohne Frauen ging und geht nichts!“

Termin: Donnerstag, 14.11.2024 um 18:30 Uhr

Altersempfehlung: ab 6 Jahren

Eintritt: frei, um Voranmeldung wird gebeten

Anmeldung & Information: Telefonisch unter [030 90299 5458](tel:030902995458) oder per E-Mail an eventbibliothek@ba-sz.berlin.de

Ort: Gottfried-Benn-Bibliothek, Nentershäuser Platz 1, 14163 Berlin

Tempelhof - Schöneberg (Seiten C 22 - C 30)

Pressestelle

[John-F.-Kennedy-Platz](#)
[10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

01) Gedenktafel für Adolf Lewisohn eingeweiht



Bezirksstadtrat Oliver Schworck (2. von links) und Bianca Tchinda, Kennerin für Schwimmbäder in Berlin (3. von links), enthüllten gemeinsam die Gedenkstele. Von links nach rechts: An der Einweihung nahmen unter anderem teil Bezirksstadtrat Tobias Dollase, Residenz-Leiterin Marina Stern, die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages Dr. Eva Högl und die Leiterin des Fachbereichs Kunst, Kultur, Museen Dr. Irene von Götz

Pressemitteilung Nr. 438 vom 02.12.2024

Am 29. November 2024 weihte **Bezirksstadtrat Oliver Schworck** eine neue Gedenktafel in der Ullsteinstraße 159 in Mariendorf ein. Die Stele erinnert an den Tempelhofer Adolf Lewisohn und seine Tochter Helene Lewisohn.

Die Familie Lewisohn prägte den Bezirk mit ihrer Sportbadeanstalt sowie dem bis dahin größten Gaswerk in und um Berlin.

Das Aufstellen der Gedenkstele erfolgte auf Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg.



Bezirksstadtrat Oliver Schworck:

„Mit der Gedenktafel für das Seebad der Familie Lewisohn würdigen wir den Unternehmergeist und die Fortschrittlichkeit von Adolf und Helene Lewisohn. Sie sind eine Inspiration für uns alle, kleine und große Veränderungen in unserem Bezirk anzustoßen und mutig innovative Ideen umzusetzen.“

1927 starb Adolf Lewisohn und seine Tochter übernahm die Familiengeschäfte. Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten blieben Gäste und Einnahmen aus. 1938 musste Helene Lewisohn der Zwangsversteigerung des Bades zustimmen. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Seebad stark beschädigt und schloss 1950 endgültig seine Tore. Vergeblich kämpfte Helene Lewisohn um die Rückgabe des Familienbesitzes und starb verarmt und mittellos am 17. April 1957 in Berlin.

Kontakt:

Büro des Bezirksbürgermeisters

bzbm@ba-ts.berlin.de

02) Green Buddy Award Partnering Event

Pressemitteilung Nr. 436 vom 29.11.2024



Teilnehmende Green Buddy Award Partnering Event

Wirtschaft trifft Wissenschaft für eine nachhaltige Zukunft

Gestern fand das Green Buddy Award Partnering Event in der EINS, dem Makerspace der TU Berlin statt. Organisiert von kubus und der Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg, brachte die Veranstaltung Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft zusammen, um innovative Synergien zu schaffen und die Weichen für eine nachhaltigere Zukunft zu stellen.

Ein Highlight der Veranstaltung war der Impulsvortrag von Martin Rahmel, Managing Director der Chemical Invention Factory, der Einblicke in das Thema „Innovationen im Bereich nachhaltiger Materialien“ gab. Rahmel betonte in seinem Vortrag die Bedeutung von Kooperationen zwischen akademischer Forschung und unternehmerischem Handeln.



v.l.n.r. Martin Rahmel (Managing Director at Chemical Invention Factory), BzBm Jörn Oltmann, Frank Becker vom Wissenschaftsladen kubus an der TU Berlin und Christian Schröder Vizepräsident der TU BERLIN für Studium und Lehre, Lehrkräftebildung und Weiterbildung

Das abwechslungsreiche Programm bot den Teilnehmenden zahlreiche Möglichkeiten zum Netzwerken und Ideenaustausch. In drei Speed-Dating-Runden konnten Unternehmen und Wissenschaftler ihre Projekte und Anliegen vorstellen. Zusätzlich ermöglichten Open Spaces mit Unternehmens-Pitches den Dialog über konkrete Kooperationen.

Jörn Oltmann, Bezirksbürgermeister von Tempelhof-Schöneberg unterstrich die Bedeutung solcher Initiativen:

„Das Green Buddy Award Partnering Event zeigt, wie wichtig es ist, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenzubringen. Nur durch gemeinsame Anstrengungen können wir die innovativen Ansätze fördern, die für die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft nötig sind.“

Das Event bot nicht nur eine Plattform für den Austausch, sondern legte den Grundstein für langfristige Partnerschaften und konkrete Projekte im Sinne der Nachhaltigkeit.

Kontakt

Wirtschaftsförderung

Katerina Tahawokh

Tel.: [\(030\) 90277-3575](tel:030902773575)

Katerina.Tahawokh@ba-ts.berlin.de

03) Eine Reise mit der Weihnachtskarawane

Pressemitteilung Nr. 434 vom 28.11.2024

Am Sonntag, 8. Dezember 2024 bringt das Ensemble Eurabia Weihnachtslieder einmal anders zu Gehör. Gespielt auf Instrumenten des nahen und fernen Ostens und sowohl auf Deutsch als auch auf Arabisch gesungen.

Weihnachtsliederkonzert mit Lamis Sires und dem Ensemble Eurabia

Theodor-Heuss-Saal im Rathaus Schöneberg, John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin

Sonntag, 8. Dezember 2024 um 19:00 Uhr

Eintritt frei und ohne Anmeldung



Eurabia-Ensemble.- *Bild: Anton Tal*

Die in Aleppo geborene Sängerin Lamis Sires hat viele Klassiker wie »Morgen kommt der Weihnachtsmann«, »Ihr Kinderlein kommet« oder »Stille Nacht« ins Arabische übersetzt. Außer Klavier sind das Kanun, eine orientalisch Zither, das Lauteninstrument Oud und die arabische Flöte Ney.

Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht nötig, einfach vorbeikommen!

Eine Veranstaltung im Rahmen der Festivalreihe CrossKultur. Weitere Informationen finden Sie auf der [Website von CrossKultur](#).

Kontakt:

Dezentrale Kulturarbeit

Fachbereich Kunst, Kultur, Museen

Dr. Peter Rümenapp

Tel.: [\(030\) 90277-4347](tel:030902774347)

peter.ruemenapp@ba-ts.berlin.de

04) Bezirksbürgermeister Oltmann beim feierlichen Gelöbnis der Rekruten des Wachbataillons anlässlich des 20-jährigen Patenschafts-Jubiläums



Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Maik Teichgräber und Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann grüßen gemeinsam unter anderem die 4. Kompanie des Wachbataillons.- *Bild: Laura Gnabs*

Pressemitteilung Nr. 428 vom 26.11.2024



Bezirksbürgermeister Oltmann spricht anlässlich des Gelöbnisses der neuen Rekruten des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung ein Grußwort.-
Bild: Laura Gnabs

Seite C 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Am 21. November 2024 fand das feierliche Gelöbnis von 150 neuen Rekruten des Wachbataillons in der Julius-Leber-Kaserne statt. Darunter waren auch Rekruten der 4. Kompanie des Wachbataillons, mit der der Bezirk Tempelhof-Schöneberg in diesem Jahr sein 20-jähriges Patenschafts-Jubiläum feiert.

In seinem Grußwort zollte **Bezirksbürgermeister Oltmann** der Entscheidung der jungen Rekruten, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und die Freiheit des deutschen Volkes zu verteidigen, seinen höchsten Respekt und wünschte ihnen viel Erfolg im Dienste der Parlamentsarmee. Zudem erinnerte er an die verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten in der Zeit der Patenschaft. Unter anderem dankte er nochmals allen Soldaten, die während der Corona-Pandemie das Gesundheitsamt mit großem Engagement unterstützten.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Ich hoffe sehr, dass sich die Patenschaft mit der 4. Kompanie des Wachbataillons weiterhin intensiviert. Bei gemeinsamen Aktionen im Bezirk können Sie der Bevölkerung Ihre Arbeit transparent und bekannter machen. (...) Gesellschaftlicher Respekt und professionelle Zusammenarbeit sind meines Erachtens ein wichtiger Aspekt unserer lebendigen Patenschaft.“

Die Patenschaft für die 4. Kompanie des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung wurde am 25. November 2004 durch den damaligen Bezirksbürgermeister Ekkehard Band und damaligen Kompaniechef der 4. Kompanie, Kapitänleutnant Christian Hillmer, mit einer Vertragsunterzeichnung offiziell bestätigt.

Als größtes Bataillon übernimmt das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung den protokollarischen Ehrendienst für die Bundesrepublik Deutschland, beispielsweise beim Empfang wichtiger Staatsgäste aus dem Ausland, aber auch bei der Verabschiedung hochrangiger Politiker im Inland. Zudem ist es für den Schutz der Dienstsitze der Bundesregierung im Spannungs- und Verteidigungsfall verantwortlich.

Kontakt

Büro des Bezirksbürgermeisters
bzbm@ba-ts.berlin.de

05) Bezirk Tempelhof-Schöneberg würdigt US-Präsident John F. Kennedy

Pressemitteilung Nr. 420 vom 22.11.2024

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann und BVV-Vorsteher Stefan Böltes legen Kranz an Gedenktafel nieder



BVV-Vorsteher Stefan Böltes (links) und Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann (rechts).-
Bild: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg

Am 61. Jahrestag des Attentats auf US-Präsident John F. Kennedy legten Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann und Bezirksverordnetenvorsteher Stefan Böltes heute einen Kranz vor dem Rathaus Schöneberg nieder. Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg erinnert damit an den herausragenden Beitrag Kennedys für die Freiheit Berlins und den Frieden für die Menschen in der Stadt.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Wir legen jedes Jahr diesen Kranz nieder, um eines Mannes zu gedenken, dessen Worte und Taten die Geschichte unserer Stadt und der Welt nachhaltig geprägt haben. Er erinnert uns daran, dass Freiheit nicht selbstverständlich ist und dass der Schutz unserer Freiheit gemeinsames Handeln erfordert. Seine Worte und sein Engagement stehen bis heute als Mahnung und Inspiration. Sie erinnern uns daran, dass unsere Welt immer wieder Persönlichkeiten wie John F. Kennedy braucht – Menschen, die uns zusammenbringen, die den Mut haben, voranzugehen, und die an das Gute und an den Fortschritt glauben.“

Am 26. Juni 1963 hielt der 35. US-Präsident die Rede mit dem Legendären Satz: „Ich bin ein Berliner!“ vor dem Rathaus Schöneberg. Keine fünf Monate später wurde John F. Kennedy am 22. November 1963 in Dallas im US-Bundesstaat Texas ermordet.

06) Presseeinladung: Verleihung der Verdienstmedaillen und des Förderpreises 2024

Pressemitteilung Nr. 416 vom 20.11.2024

Wir laden alle Pressevertreter herzlich zur Verleihung der Verdienstmedaillen und des Förderpreises des Bezirks Tempelhof-Schöneberg ein:

**Freitag, 13. Dezember 2024 ab 18:00 Uhr
(Einlass ab 17:30 Uhr)**

**Rathaus Schöneberg, Willy-Brandt-Saal
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin**

Für unsere Gesellschaft ist das persönliche, ehrenamtliche Engagement unverzichtbar. Bürgerschaftliches Engagement bildet die Basis unserer Demokratie und ist Teil unseres gesellschaftlichen Selbstverständnisses. Ohne den Gemeinschaftssinn und Einsatz der freiwilligen Helfenden wäre in unserem Land und auch in unserem Bezirk vieles nicht möglich. Sie sind es, die unermüdlich – zum Teil über Jahrzehnte – in Vereinen und Einrichtungen in ihrer Freizeit helfen und mitgestalten.

Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg ehrt auch dieses Jahr wieder das herausragende freiwillige Engagement dieser Bürger mit der Verleihung von Verdienstmedaillen. Im Rahmen einer Feierstunde werden neun Ehrenamtliche, die sich aufgrund ihres besonderen und nachhaltigen Engagements um die Allgemeinheit verdient gemacht haben, ausgezeichnet.

Der Förderpreis wird an diesem Tag ebenfalls an eine Organisation aus dem Bezirk verliehen. Der Förderpreis ist mit 1.000 Euro dotiert.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann lädt alle interessierten Medienvertreter herzlich ein, über die besonderen Leistungen der diesjährigen Medaillen- und Preisträger zu berichten.

Anmeldung und nähere Informationen:

Ehrenamtsbüro
Herr Jutzewitz

- Mobil: [0171 9229400](tel:01719229400)

01) Brünner Nationalitätenprogramm von 1899

Veröffentlicht am 04.11.2024 in Allgemein

<https://www.seliger-gemeinde.de/meldungen/bruenner-nationalitaetenprogramm-von-1899/>



Sozialdemokraten aus Österreich, Tschechien und Deutschland feiern mit dem Volksgruppensprecher der Sudetendeutschen **Dr. Bernd Posselt** (sitzend) „125 Jahre Brünner Nationalitätenprogramm“ im Mährischen Landesmuseum in Brunn – Mit dabei: v.li. Bürgermeister **Mgr. Břetislav Štefan**, MdL a.D. **Klaus Adelt**, Ex-Ministerin **Michaela Marksová**, MdEP a.D. **Dr. Libor Roucek**, Seliger-Gemeinde-Bundesvorsitzende **Christa Naaß**, Vorsitzender der Österreichischen Seliger-Gemeinde **Volkmar Harwanegg**, **Dr. Peter Becher** und Bundesrat **Stefan Schennach**

Minderheitenrechte: Kitt im Fundament der EU – oder Sprengstoff

Festakt zu 125 Jahre Brünner Nationalitätenprogramm beleuchtet Geschichte der Minderheitenrechte – Volksgruppenrechte sind wichtigstes Zukunftsthemen in Europa

125 Jahre ist es her, dass der 29-jährige Josef Seliger am Brünner Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie am 29. September 1899 das Brünner Nationalitätenprogramm vorgestellt hat – und es einstimmig verabschiedet wurde. Grund genug für die Seliger-Gemeinde am 2. November 2024, zusammen mit dem Brünner Kulturverein, der Stadt Brunn und dem Mährischen Landesmuseum, dies im Dietrichstein-Palais zu feiern. Knapp 70 Gäste aus Tschechien, Österreich und Deutschland konnte die Seliger-Gemeinde-Bundesvorsitzende Christa Naaß begrüßen. Die Veranstaltung wurde von zwei Studentinnen des Brünner Konservatoriums eindrucksvoll begleitet.

Das Brünner Nationalitätenprogramm stellt einen Meilenstein in der Entwicklung der Ideen zu einem friedlichen Zusammenleben verschiedener Volksgruppen und ethnischer Gruppen

dar. Es war nichts Geringeres, als die so unglaublich komplizierten Nationalitätenverhältnisse in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie zu demokratisieren. Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten setzten nicht auf die Entstehung von Nationalstaaten, die auch wieder neue Minderheitenprobleme in sich tragen würden, wie etwa die Tschechoslowakei nach 1918. Sie setzten vielmehr auf ein System von nationaler Autonomie auf der Ebene kleiner Gebietseinheiten. Das Brünner Nationalitätenprogramm spielte auch eine wegweisende Rolle bei der Formulierung des Mährischen- und des Bukowina-Ausgleichs.

Meilenstein in der Entwicklung der Ideen zu einem friedlichen Zusammenleben

Vor dem Hintergrund all der Schrecken, die das 20. Jahrhundert bringen sollte, ist es wichtig, auf diese demokratische Alternative zu all den Minderheitenkonflikten aufmerksam zu machen. Dies auch gerade in einer Zeit, in der Minderheiten in Europa und in der Welt als Vorwand für eine Politik der Aggression dienen. Dem gerecht wurden die Grußwortrednerinnen und Redner wie Dr. Eleonora Jeřábková, Vorsitzende des Deutschen Kulturvereins Region Brunn, Bürgermeister Mgr. Břetislav Štefan (SOCDEM, Stadt Brunn), Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ) und Dr. Jiří Mitáček, Generaldirektor des Mährischen Landesmuseums. Dr. Peter Becher, Präsidiumsmitglied und ehemaliger Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde erinnerte in seinem Vortrag an die Gedenkveranstaltung vor 25 Jahren, als er sich mit dem damalige Vorsitzende Volkmar Gabert „unermüdlich um das Zustandekommen einer würdigen Begehung dieses großen Jubiläums bemüht hatte“, wie es Christa Naaß in ihrer Begrüßung berichtete.

In den beiden Festvorträgen gingen Prof. PhDr. Vít Hloušek, Politologe der Masaryk-Universität in Brunn und Dr. Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, ins Detail.

„Frühling der Nationen“ gescheitert

Ausgehend von der Revolution 1848 stand die k.u.k.-Monarchie vor großen Problemen. Prof. Hloušek beleuchtete die Ideen zur territorialen oder nationalen Neuorganisation sowie die Ansätze die individuellen Rechte der Bürger mit den kollektiven Rechten der Nationen in Einklang zu bringen. Im sogenannten „Frühling der Nationen“ zeigten sich aber bereits Anzeichen späterer Auseinandersetzungen und Aufstände. Dem letztendlich verworfenen Nationalitätenprogramm der österreichischen Sozialdemokratie, dass die Überwindung der Widersprüche und Zwistigkeiten zwischen den Nationalitäten der Monarchie durch die Schaffung nationaler Kammern auf der Grundlage territorialer Selbstverwaltungskörper, anstrebte, stellte Prof. Hloušek die „Persönliche Autonomie“ der südslawischen Sozialdemokratischen Partei – wie sie in Belgien funktioniert - als gangbare Alternative gegenüber. Doch auch dieser Ansatz scheiterte. Schließlich verwies Prof. Hloušek auf die Vorteile des Mährischen Ausgleichs als praktikable Alternative: „Die politische und kulturelle Segmentierung schloss eine pragmatische wirtschaftliche Zusammenarbeit nicht aus, die Radikalisierung des Nationalismus wurde begrenzt, die Aufhebung der Selbstverwaltung der Provinzen wurde vermieden“. Die Nachteile, „ein bisschen Apartheid, die Behinderung einer konsequenten Demokratisierung des Wahlrechts und Schädigung der größten Parteien (Sozialdemokraten und Agrarier), seien verschmerzbar gewesen.

„Wollen wir Europa zusammenhalten, müssen wir die Minderheitenrechte durchsetzen“

Dr. Bernd Posselt, Initiator des Festaktes zum Brünner Nationalitätenprogramm 2024, griff diesen Ansatz, nach einem kleinen Exkurs in die Geschichte, auf und beleuchtete die Minderheitenproblematik im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn. Posselt erklärte sich das Scheitern eines „Böhmischen Ausgleichs“ aufgrund der „böhmischen Sturheit“. Nach einem

Exkurs zum Lösungsansatz in zentralistischen Staaten, die Minderheiten kategorisch ausblenden, legte Posselt den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf das heutige Europa. „Europa war bei seiner Gründung „nationalitätenblind“, so Posselt. Vor allem von Frankreich beeinflusst, habe es nur „Staaten und Bürger“ gegeben – und das bis heute. Nur durch Umwege sei es einflussreichen Politikern wie Volkmar Gabert, Alfons Goppel und Otto v. Habsburg gelungen, ein Volksgruppen- und Minderheitenrecht zu etablieren. Über den „kulturellen (Um)Weg“ und mit dem Europarat über die „Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ konnte der Minderheitenbegriff eingeführt werden. Noch sei kein Volksgruppen- und Minderheitenrecht etabliert, erklärte Posselt. Die „Kopenhagener Kriterien“ forderten zwar von Beitrittskandidaten den Schutz der Minderheiten, nach dem Beitritt sei dies aber obsolet, da es ja offiziell keine Minderheiten gebe. Schließlich führe dies zu einer gewissen Doppelmoral, da in verschiedenen Ländern andere Standards im Umgang mit Minderheiten gebe. Diese Willkürlichkeit sieht Posselt als Gefahr, wenn „die Menschen den Glauben in das geltende Recht verlieren“. Bernd Posselt erklärte, dass die Mitglieder von Minderheiten die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe in der EU darstelle und die Lösung der Minderheitenfrage eines der wichtigsten in Europa Zukunftsthemen sei. Es werde sich zeigen, ob der Umgang mit den Minderheiten zum Kitt im Fundament der EU werde – oder zum Sprengstoff. Abschließend stellte Bernd Posselt fest: „Wollen wir Europa zusammenhalten, müssen wir die Minderheitenrechte durchsetzen“.

Volkmar Harwanegg, Vorsitzender der Seliger-Gemeinde Österreich, dankte in seinem Schlusswort den Veranstaltern für die Einladung und die Organisation des Festaktes. Harwanegg erinnerte an die vielfältigen Verbindungen der österreichischen Sozialdemokratie mit der Stadt Brünn – vor allem in den Jahren 1934 und 1938 und verabschiedete die Gäste mit einem aufrichtigen FREUNDSCHAFT.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 58, 2024

Wien, am 11. November 2024

01) Zeitzeugen gesucht

Liebe Landsleute - vor allem jene, die Flucht und Vertreibung am eigenen Leib erleben mußten!

Bitte wählen Sie eine authentische Geschichte aus Ihrem jungen Leben oder auch über freudige Erlebnisse in unserem Vereinsleben und vereinbaren Sie mit uns einen Termin zur Videoaufnahme im Gesprächsdialog. Dauer max. eine Stunde. Am besten im Haus der Heimat in Wien-Landstraße in der Bundesgeschäftsstelle der SLÖ. Wir besuchen aber auch die Bundesländer!

Terminvereinbarungen bitte unter Tel.: 01-7185919 bzw. per E-Mail (office@sudeten.at bzw. sloe@chello.at)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 59, 2024

Wien, am 14. November 2024

02) Auf die Vertreibung folgte...die Vertreibung!

Mag. Niklas Perzi, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Geschichte des ländlichen Raums in St. Pölten, berichtete beim Sdd. Kongreß („Sudetendeutschechische Kooperationen“) in Haindorf / Hejnice im Isergebirge im Herbst über ein höchst dunkles Kapitel der österreichischen Nachkriegsgeschichte: 150.000 unserer Landsleute wurden – vor allem aus dem sog. Sammellager Melk (NÖ) - von Österreich nach Deutschland „ausgewiesen“, also ein zweites Mal vertrieben! Bitte lesen Sie hier den Beitrag aus der SdZ Nr. 38/2024.

https://drive.google.com/file/d/1xOOM-YhuHva1Z4oLRcPuK64CGW0goAQ/view

Historiker Niklas Perzi berichtet über ein dunkles Kapitel in der Nachkriegsgeschichte

Österreich schob 150 000 Sudetendeutsche ab

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Österreich 150.000 Sudetendeutsche, die in Masse aus Sudetendeutschen und Sudetendeutschen vertrieben worden waren, zwangsweise in die Bundesrepublik abgeschoben. Diese in der Öffentlichkeit wenig bekannten Tatsachen seien ein Beispiel für die „schlechte Erinnerung an die Vertreibung“, hat der österreichische Historiker Niklas Perzi auf dem Kongress in Haindorf erklärt.

Es ist nicht so, so Perzi, der jährliche „Vertreibungstag“ gefeiert die nur die Opfer der Vertreibung

schmerzhafte gewesen sei. Die Menschen hatten gespürt, dass sie als Mitvertriebene, die den gleichen Diktator sprachen und die gleiche Religion haben, mit eigenen Armen aufgenommen werden. Doch das war ein Trugschluss. Stattdessen seien sie im Sammellager Melk, einem ehemaligen KZ, bis zur Ausweisung eingesperrt gewesen.

Bei der Ausreisungsplanung habe die österreichische Regierung nicht definiert, wie in den Fällen Diktatoren, so Perzi. Wie Antisemitentestament die

Halbierung der österreichischen Nachkriegsregierung war, fasst er. Erst, brief, den Außenminister Karl Gruber an seinen tschechischen Kollegen. Antisemitische Jan Masaryk geschrieben hat, auf aus dem Perzi zitierte. „Liebe Tschechen, wir haben vollstes Verständnis, daß Sie diese Leute loswerden wollen. Die haben ihnen immer Schmeicheleien betriebe und werden allen Schwermühen bereiten. Natürlich nicht nach Österreich. Wir hatten schon genug mit den Nazis zu tun.“

„Gutweis Stimmung hatte Gewicht. Der Tinsler (1902-1993) war im März 1938 nur knapp einer Verhaftung durch die Gestapo entgangen und konnte nach Berlin fliehen, wo er sich dem Widerstand anschloß. Er leitete die Organisation „Rosenkranz“, die eng mit der österreichischen Gruppe OS sowie deutschen Organisationen, wie dem Kreisauer Kreis, kooperierte.

Im Winter 1944/45 führte Gruber nach Innsbruck zurück und übernahm die Führung der Tinsler-Widerstandsbewegung. Mit einer Tinsler gelang es der Gruppe

am 2. Mai 1945, kasernen, Polizeistationen und Bundeskanzler zu besetzen, den Tinsler Wehrmacht Kommandanten, sowie den Insstruktur Polizeimeister, deutschen Soldaten und die SS zu vertreiben. Am Abend des 3. Mai 1945 marschierten dann die ersten US-Truppen ein, eine von der nationalsozialistischen Herrschaft leitete. Statt Innsbruck ein. Diese Befreiungsaktion gilt als eine der wichtigsten Leistungen des österreichischen Widerstandes. Karl Gruber wurde später der erste Landespräsident im Nachkriegs-Tirol.



Niklas Perzi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Geschichte des Ländlichen Raums in St. Pölten und Autor.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2024

Wien, am 26. November 2024

**C. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen usw.**

Seite C 69

Keine Berichte

01) Armin Fenske ist von uns gegangen



Mit dem Leben ist es wie mit einem Theaterstück.
Es kommt nicht darauf an, wie lange es war,
sondern wie bunt.
Und weint nicht, weil es vorbei ist,
lacht, weil es schön war.



Armin Fenske

* 8. 12. 1940 † 18. 8. 2024

In Dankbarkeit und stiller Trauer

Ingrid Fenske
sowie alle Angehörigen

Kondolenzanschrift:

Ingrid Fenske, Achter'd Diek 3, 26844 Jemgum

Die Seebestattung findet am Mittwoch,
dem 18. September 2024, um 11 Uhr vom
Hooksieler Außenhafen statt.

Liebe Westpreußen, liebe ostdeutsche Mitstreiter!

Mit Armin Fenske hat uns eine Persönlichkeit verlassen, die in vielen unserer Vereinigungen bleibende Spuren und Erinnerungen hinterlassen hat. Seine Verdienste um unsere Heimatarbeit sind unermesslich!

Wir danken ihm, seiner Frau und allen Familienangehörigen dafür von ganzem Herzen.

Sobald die Vereinigungen, in denen Armin Fenske gewirkt hat, Ihre Würdigungen uns zur Kenntnis geben, werden wir Sie in unserem AGOMWBW-Rundbrief veröffentlichen.

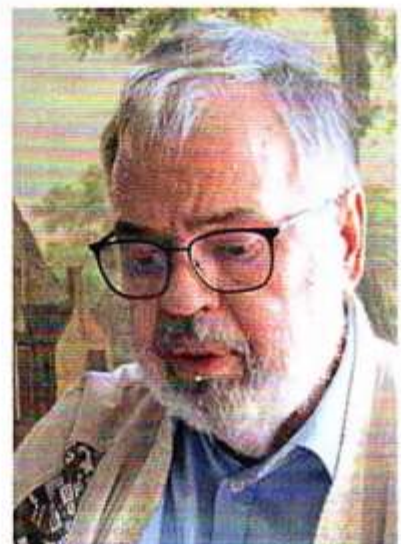
Lieber Armin, Du bleibst stets bei uns als Ansporn und Ziel unserer Bemühungen!

Reinhard M. W. Hanke

Nachruf von Martin Stender

NACHRUF AUF ARMIN FENSKE

Am 18. August 2024 ist Armin Fenske – für uns unerwartet – in seinem 84. Lebensjahr in Leer verstorben. Mit einer Seebestattung nahmen am 18. September seine Familie und einige westpreußische Landsleute Abschied, unter ihnen Siegfried Sieg, der Ehrenvorsitzende der WESTPREUSSISCHEN GESELLSCHAFT – LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN.



In zahlreichen landsmannschaftlichen Vereinigungen war Armin Fenske vor allem als Schatzmeister tätig – die Aufgabe war ihm als Bankprokuristen der WEST-LB quasi vorgezeichnet – und vielen zudem auch als organisatorischer Ansprechpartner vor Ort wie insbesondere bei den Westpreußen-Kongressen bekannt. Nachdem die LANDSMANN-SCHAFT WESTPREUSSEN keinen hauptamtlichen Geschäftsführer mehr beschäftigen konnte, übernahm er zusätzlich die Aufgabe der Bundesgeschäftsführung. Armin Fenske kannte nahezu alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der letzten Jahrzehnte. Mit der Wende kamen zunächst unsere Landsleute aus Mitteldeutschland hinzu, kurz danach auch die

in der Heimat Westpreußen verbliebenen Deutschen, die sich erstmalig als DEUTSCHE MINDERHEIT in der Republik Polen versammeln sowie in Vereinen registrieren durften und seitdem selbstverständlicherweise an westpreußischen Veranstaltungen teilnehmen.

Geboren wurde Armin Fenske 1940 in Berent, der Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. Nach der Vertreibung kam er zunächst in Itzehoe nahe der schleswig-holsteinischen Nordseeküste an. Während seines Studiums in Saarbrücken und Hamburg wurde Armin Fenske 1960 Mitglied in der GEMEINSCHAFT DANZIG-WESTPREUSSISCHER STUDENTEN, bei der er zahlreiche Aufgaben und Funktionen übernahm, schließlich als Vorsitzender der Gemeinschaft, und auch im übergeordneten Dachverband, dem OSTPOLITISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBAND, im OSTDEUTSCHEN STUDENTENRING sowie im OSTPOLITISCHEN ARBEITSKREIS FÜR PUBLIZISTIK wurde er aktiv. Bei der Gründung des AKADEMISCHEN FREUNDESKREISES im Jahr 1966 wirkte Armin Fenske mit und prägte jahrzehntelang das Vereinsleben als Stellvertretender Vorsitzender. Als Tagungsort wurde das Haus Weichselland in Meinsen am Deister zur Heimstatt vieler fröhlicher Veranstaltungen. Das mittlerweile an die DJO – DEUTSCHE JUGEND IN EUROPA – abgegebene Haus

in der Heimat Westpreußen verbliebenen Deutschen, die sich erstmalig als DEUTSCHE MINDERHEIT in der Republik Polen versammeln sowie in Vereinen registrieren durften und seitdem selbstverständlicherweise an westpreußischen Veranstaltungen teilnehmen.

Geboren wurde Armin Fenske 1940 in Berent, der Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. Nach der Vertreibung kam er zunächst in Itzehoe nahe der schleswig-holsteinischen Nordseeküste an. Während seines Studiums in Saarbrücken und Hamburg wurde Armin Fenske 1960 Mitglied in der GEMEINSCHAFT DANZIG-WESTPREUSSISCHER STUDENTEN, bei der er zahlreiche Aufgaben und Funktionen übernahm, schließlich als Vorsitzender der Gemeinschaft, und auch im übergeordneten Dachverband, dem OSTPOLITISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBAND, im OSTDEUTSCHEN STUDENTENRING sowie im OSTPOLITISCHEN ARBEITSKREIS FÜR PUBLIZISTIK wurde er aktiv. Bei der Gründung des AKADEMISCHEN FREUNDKREISES im Jahr 1966 wirkte Armin Fenske mit und prägte jahrzehntelang das Vereinsleben als Stellvertretender Vorsitzender. Als Tagungsort wurde das Haus Weichselland in Meinsen am Deister zur Heimstatt vieler fröhlicher Veranstaltungen. Das mittlerweile an die DJO – DEUTSCHE JUGEND IN EUROPA – abgegebene Haus wurde vom VEREIN ZU FÖRDERUNG DER WESTPREUSSISCHEN JUGEND angeschafft und unterhalten, dessen Stellvertretender Vorsitzender Armin Fenske seit 2014 war und dem er seit 1964 angehörte.

Neben seinen Ämtern als Bundesschatzmeister der WESTPREUSSISCHEN GESELLSCHAFT – LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN (für mehr als 40 Jahre) und als deren Geschäftsführer übernahm Armin Fenske jahrzehntelang Verantwortung in den Vorständen der

COPERNICUS-VEREINIGUNG, der KULTURSTIFTUNG WESTPREUSSEN, im FÖRDERKREIS WESTPREUSSEN und als Nachfolger von Waldemar Bendomir seit 1985 als Vertreter seines Heimatkreises Berent. Nachdem keine von ihm organisierten gemeinsamen Treffen der Heimatkreise Berent, Karthaus und Preußisch-Stargard mehr stattfanden, erreichte er seit 2001 gemeinsam mit Dr. Gisela Borchers die Landsleute über den jährlich erscheinenden *Berenter Kreisboten*. Reisen in die westpreußische Heimat unternahm Armin Fenske seit 1975.

Noch vor seinem 80. Geburtstag hat Armin Fenske viel Verantwortung an Nachfolger abgeben können. Es ist gelungen, jüngere Menschen für Westpreußen, das Land an der unteren Weichsel, und für die Übernahme von ehrenamtlicher Arbeit zu gewinnen. Mit seiner Ehefrau Ingrid lebte Armin Fenske in den vergangenen Jahren in Ditzum an der Ems. Ihr früheres Ferienhaus ist ihnen vor etwa zehn Jahren zum festen Wohnsitz geworden. – Wir gedenken Armin Fenskens in dankbarer Erinnerung für seinen langjährigen Einsatz im Dienste Westpreußens und trauern mit seiner Witwe. *st Martin Stender*

Aus: Der Westpreuße – Landsmannschaftliche Nachrichten 3/2024 (Herbst), Seiten 8-9.

02) Ehrenbürgerschaft für Kardinal Schönborn

Wien hat seinen Erzbischof zum Ehrenbürger gemacht: Im Rahmen eines Festaktes im Rathaus erhielt unser Landsmann **Christoph Kardinal Schönborn** (*1945 auf Schloß Skalken bei **Leitmeritz / Litoměřice**) am Montag aus den Händen von **Bürgermeister Michael Ludwig** die Ehrenbürger-Urkunde der Bundeshauptstadt. Unter den zahlreichen Gästen aus Stadt, Politik, Gesellschaft und Kirche war auch der frühere **Bundespräsident Heinz Fischer**, der die Laudatio auf den seit 1995 wirkenden Wiener Erzbischof hielt.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 59, 2024

Wien, am 14. November 2024

03) „Der Eckart“ erhielt Medienpreis der Dinghofer-Stiftung

Festakt im Parlament

In einem würdigen Rahmen und vor rund 500 Gästen wurden am Dienstag im Parlament die Dinghofer-Medaillen an Ex-Justizminister **Dieter Böhmdorfer** und an die Redaktion des monatlich erscheinenden Magazins „**Der Eckart**“, das regelmäßig über deutsche Minderheiten im Ausland sowie Vertriebene berichtet, übergeben.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 59, 2024

Wien, am 14. November 2024

Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 1 – D 6

Sachsen (Seiten D 1 – D 2)

01) Meilenstein für den Bergbau in Sachsen. Planfeststellungsbeschluss der SME AG für das Erzbergwerk Pöhla erteilt

Österreich (Seiten D 3 – D 4)

01) Peter Wassertheurer: Balthasar der Bibelschmuggler. Roman. 2024
Buchankündigung

02) Österreich schob 150 000 Sudetendeutsche ab

Galizien (Seite D 5 – D 10)

01) Zur Architektur der karpatischen Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges

Sachsen (Seiten D 1 – D 5)

01) Meilenstein für den Bergbau in Sachsen. Planfeststellungsbeschluss der SME AG für das Erzbergwerk Pöhla erteilt

Seit dem 30. September 2024 liegt nach jahrelangem intensivem Verfahren der bergrechtliche Planfeststellungsbeschluss für das Vorhaben Erzbergwerk Pöhla vor, dieser ist antragsgemäß auf eine Dauer von 70 Jahren befristet. Die „Saxony Minerals & Exploration AG (SME AG)“ ist seit 2016 im sächsischen Teil des Erzgebirges, genauer im Schwarzenberger Ortsteil Pöhla, aktiv und jetzt bereit, da die Voraussetzungen geklärt sind, den Bau der Rampe und den Abbau der Erze (Zinn, Wolfram, Iridium) über die Rampe zu starten

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 58, 2024

Wien, am 11. November 2024

<https://drive.google.com/file/d/1EaitA-tdCUqKVqG-hR9hms1j6-y4-AqQ/view>



Pressemitteilung, 6. November 2024

Planfeststellungsbeschluss der SME AG für das Erzbergwerk Pöhla erteilt

Erfolgreicher Abschluss des Genehmigungsverfahrens ist ein Meilenstein für den Bergbau in Sachsen

Seit dem 30. September 2024 liegt nach jahrelangem intensivem Verfahren der bergrechtliche Planfeststellungsbeschluss für das Vorhaben Erzbergwerk Pöhla vor, dieser ist antragsgemäß auf eine Dauer von 70 Jahren befristet. Die „Saxony Minerals & Exploration AG (SME AG)“ ist seit 2016 im Erzgebirge, genauer im Schwarzenberger Ortsteil Pöhla, aktiv und jetzt bereit, da die Voraussetzungen geklärt sind, den Bau der Rampe und den Abbau der Erze über die Rampe zu starten.

Die SME AG ist, abgesehen von der Wismut AG, das erste Erzbergwerk, welches in Deutschland seit dem Kriegsende als komplett neues Bergwerk genehmigt, errichtet und in Betrieb genommen wird. Das Unternehmen mit Sitz in Halsbrücke im Landkreis Mittelsachsen ist dabei, sich als Experte bei der Gewinnung sogenannter bergfreier Bodenschätze, wie Wolfram, Fluorit, Zinn, Indium, Nickel und anderer Erze, in Sachsen zu etablieren. Einige davon, insbesondere das begehrte Wolfram, erkundeten die Geologen der SME in einem Altbergbaugelände bei Pöhla-Globenstein. Aufgrund dieses Fundes entschlossen sich die Experten der SME AG, die große und über 800 Jahre andauernde Geschichte des Erzbergbaus im Freistaat in der heutigen Zeit und unter heutigen Bedingungen wieder aufzunehmen und fortzuführen.

Ab 2017 wurde ein Erkundungsschacht in 180 Metern Tiefe geteuft, der es ermöglichte, mehrere 1.000 Tonnen Erz zu fördern. In der Pilotaufbereitungsanlage der SME AG in Mittweida wurde dieses Material aufbereitet und der Nachweis einer wirtschaftlichen Trennung unter anderem von Wolfram und Flussspat erbracht.

Die Datengrundlage für das Projekt der SME AG sind vorhandene historische Oberflächenbohrungen von über 125.000 Metern und der Bau von 16 Kilometer langen Stollen, die einen heutigen Investitionswert von 180 Millionen Euro darstellen.

Seitens der EU und der Bundesregierung existieren seit kurzem im Rahmen der Rohstoffstrategie Programme zur Förderung einheimischer Rohstoffe, um die Abhängigkeiten vom Ausland zu minimieren. Die SME AG ist mit den entsprechenden Institutionen (KfW) im Antragsverfahren.

Der zuständige Vorstand, Dr. Klaus Grund, betont die positive Zusammenarbeit mit dem Oberbergamt (OBA): „Wir sind sehr zufrieden mit dem Ergebnis und freuen uns, nun die wichtige Planungssicherheit für den Bergbau im Erzgebirge zu haben. Für die Region bestehen berechtigte Hoffnungen und Erwartungen hinsichtlich der Schaffung neuer Arbeitsplätze. Außerdem besitzt das Vorhaben vor dem Hintergrund weltweit stark gestiegener Preise für zahlreiche Erze und seltene Erden eine große Relevanz, spielen doch die entsprechenden mineralischen Rohstoffe aus dem Bergbau eine wichtige strategische Rolle zur Sicherung der Wirtschaft und Unabhängigkeit in kritischen Versorgungslagen.“

Weitere Infos: www.smeag.de

Bei Presserückfragen: Stephan Trutschler (meeco Communication Services), Telefon 0177 3160515

Österreich (Seiten D 3 – D 4)

01) Peter Wassertheurer: Balthasar der Bibelschmuggler. Roman.
Buchankündigung



**Balthasar
der
Bibelschmuggler
ROMAN**

von
Peter Wassertheurer

*

328 Seiten

W3 Verlagsges. m.b.H

Preis: 24,90,- (exkl. Versand)

*

Erscheinung und Auslieferung
November 2024

*

Bestellung

peter.wassertheurer@aon.at

mobil 0650-6172922

Dr. Peter Wassertheurer
Ennemosergasse 18
A-1220 Wien

Den örtlichen und zeitlichen Rahmen zu diesem Roman bildet die Kärntner Herrschaft Paternion im 18. Jahrhundert. In der Zeit des Geheimprotestantismus mussten evangelische Bücher über abenteuerliche Schleichwege von Bayern in die Länder des katholischen Habsburgerreichs geschmuggelt werden. Der Roman schildert das Schicksal eines Bibelschmugglers. Der Protagonist namens Balthasar ist ein junger Mann, der als Findelkind auf einem Bauernhof in den Nockbergen bei Bergbauern aufwuchs. Später schmuggelte er verbotene evangelische Bücher. Für Balthasar war es ein einträgliches Geschäft, das aber auch die dunkelsten Seiten seines Wesens an die Oberfläche brachte. Am Ende zahlte er für seine Schandtaten einen hohen Preis.

Viel Raum widmet der Roman dem sozialen Elend von damals. Unterdrückung und Ausbeutung gehörten zum Alltag der Menschen des 18. Jahrhunderts. Vor allem die verfolgten Protestanten mussten sich den herrschaftlichen Zwängen unterordnen, wollten sie vermeiden, nach Siebenbürgen ausgewiesen zu werden.

02) Auf die Vertreibung folgte...die Vertreibung! Österreich schob 150 000 Sudetendeutsche ab

Mag. Niklas Perzi, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Geschichte des ländlichen Raums in St. Pölten, berichtete beim [Sdd. Kongreß](#) („Sudetend deutsch-tschechische Kooperationen“) in **Haindorf** / Hejnice im Isergebirge im Herbst über ein höchst dunkles Kapitel der österreichischen Nachkriegsgeschichte: **150.000 unserer Landsleute** wurden – vor allem aus dem sog. Sammellager Melk (NÖ) - von Österreich nach Deutschland „ausgewiesen“, also ein zweites Mal vertrieben! [Bitte lesen Sie hier den Beitrag aus der SdZ Nr. 38/2024.](#)

<https://drive.google.com/file/d/1lxOOM-YhuHva1Z4oLRcPuK64CGW0goAQ/view>

Sudetend deutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2024

Wien, am 26. November 2024

Historiker Niklas Perzi berichtet über ein dunkles Kapitel in der Nachkriegsgeschichte

Österreich schob 150 000 Sudetendeutsche ab

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Österreich 150.000 Sudetendeutsche, die in Masse an Südmähren und Südböhmen vertrieben worden waren, zwangsweise in die Bundesrepublik abgeschoben. Diese in der Öffentlichkeit wenig bekannten Fakten seien ein Beispiel für die „selektive Erinnerung an die Vertreibung“, hat der österreichische Historiker Niklas Perzi auf dem Kongreß in Haindorf erklärt.

Er forderte, so Perzi, um „eine zweite Vertreibung“ gefordert, die für die Opfer oft noch

schmerzhafter gewesen sei. Die Menschen hatten gefürchtet, daß sie als Alldeutsche, die den gleichen Dialekt sprachen und die gleiche Religion haben, mit solchen „Armen“ aufgenommen würden. Doch das war ein Trugschluß. Stattdessen sahen sie im Sammellager Melk, einem ehemaligen KZ, bis zur Ausweisung eingesperrt zu gewesen.

Bei der Ausreisungsabwicklung hatte die österreichische Regierung die Ausnahmeregelungen ähnlich definiert wie zu den Heimkehrer-Diktaten, so Perzi. Wie Anti-Sudetenddeutsch die

Haltung der österreichischen Nachkriegsregierung war, besagt ein Brief, den Außenminister Karl Gruber an seinen tschechisch-wolgaischen Amtskollegen Jan Masaryk geschrieben hat, und aus dem Perzi zitierte. „Liebe Tschechen, wir haben Verständnis, daß Sie diese Leute loswerden wollen. Die haben Ihnen immer Schwierigkeiten bereitet und werden allen Schwierigkeiten bereiten. Nur bitte schicken sie nach Deutschland, nicht nach Österreich. Wir haben schon genug mit den Nazis zu tun.“

Grubers Stimme hatte Gewicht. Der Tiroler (1902–1990) war im März 1938 nur knapp einer Verhaftung durch die Gestapo entgangen und konnte nach Berlin fliehen, wo er sich dem Widerstand anschloß. Er leitete die Organisation „Rosenkranz“, die eng mit der österreichischen Gruppe O3 sowie deutschen Gruppen verknüpft war, wie dem Kreis Kreis Leopoldine.

Im Winter 1944/45 kehrte Gruber nach Innsbruck zurück und übernahm die Führung der Tiroler Widerstandsbewegung. Mit einer Finte gelang es der Grup-

pe am 2. Mai 1945, Kasernen, Bahnhöfe und Rundfunkstationen zu besetzen, den Tiroler Wehrmachtskommandanten sowie den Inspektoren der Polizeipräsidenten festzunehmen und die SS zu vertreiben. Am Abend des 3. Mai 1945 marschierten dann die ersten US-Truppen in eine von der nationalsozialistischen Herrschaft betroffene Stadt Innsbruck ein. Diese Befreiungsaktion gilt als eine der wichtigsten Leistungen des österreichischen Widerstandes. Karl Gruber wurde später der erste Landesbrandstiftung im NachkriegsTirol.



Niklas Perzi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Geschichte des Ländlichen Raums in St. Pölten und Autor.

Galizien (Seiten D 5 – D 10)

01) Zur Architektur der karpatischen Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges

In den Jahren 1914 und 1915 fanden in der **westgalizischen Karpatenregion** – heute zu Polen gehörig und nördlich der Grenze zur Slowakei gelegen – verlustreiche Schlachten zwischen der österreichisch-ungarischen k.u.k. Armee und dem russischen Heer statt, wobei die Russen schließlich mit massiver Unterstützung des wilhelminischen Reiches wieder zurückgedrängt werden konnten. Auf vielen Schlachtfeldern ließen damals in einem ca. 10.000 km² großen Gebiet, mithin etwa halb so groß wie Niederösterreich, über 60.000 Soldaten ihr Leben. [Hier geht es zum ganzen „Eckart“-Betrag.](https://dereckart.at/zur-architektur-der-karpatischen-soldatenfriedhoeefe-des-ersten-weltkrieges/?mc_cid=a4c3917fba&mc_eid=a922ce2030)

https://dereckart.at/zur-architektur-der-karpatischen-soldatenfriedhoeefe-des-ersten-weltkrieges/?mc_cid=a4c3917fba&mc_eid=a922ce2030

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2024

Wien, am 26. November 2024

DER ECKART

Monatszeitschrift für Politik, Volkstum und Kultur

Zur Architektur der karpatischen Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges

von M.M.

In den Jahren 1914 und 1915 fanden in der westgalizischen Karpatenregion – heute zu Polen gehörig und nördlich der Grenze zur Slowakei gelegen – verlustreiche Schlachten zwischen der österreichisch-ungarischen k.u.k. Armee und dem russischen Heer statt, wobei die Russen schließlich mit massiver Unterstützung des wilhelminischen Reiches wieder zurückgedrängt werden konnten. Auf vielen Schlachtfeldern ließen damals in einem ca. 10.000 km² großen Gebiet, mithin etwa halb so groß wie Niederösterreich, über 60.000 Soldaten ihr Leben.

Wie in anderen Ländern machte es sich die Habsburgermonarchie danach mittels ihres Kriegsministeriums zur Aufgabe, würdige Soldatenfriedhöfe zu errichten und setzte dazu die sogenannte „Kriegsgräberabteilung“ in Krakau ein. Gut ausgestattet mit ca. 3.000 Mitarbeitern, zusammengesetzt aus einem Führungsstab mit zwölf Architekten und einigen Künstlern sowie mit einer effektiven Bauabteilung, bestehend aus fachkompetenten Handwerkern und Hilfskräften – letztere großteils rekrutiert aus kriegsgefangenen Russen und Italienern – konnten zwischen 1916 und 1918 über 400 Soldatenfriedhöfe unterschiedlichster Ausprägung realisiert werden. Im Jahre 1918 erschien dazu unter Federführung von Major Rudolf Broch in Wien die aufwändig gestaltete Publikation *Die westgalizischen Heldengräber aus den Jahren des Weltkrieges 1914-1915*.

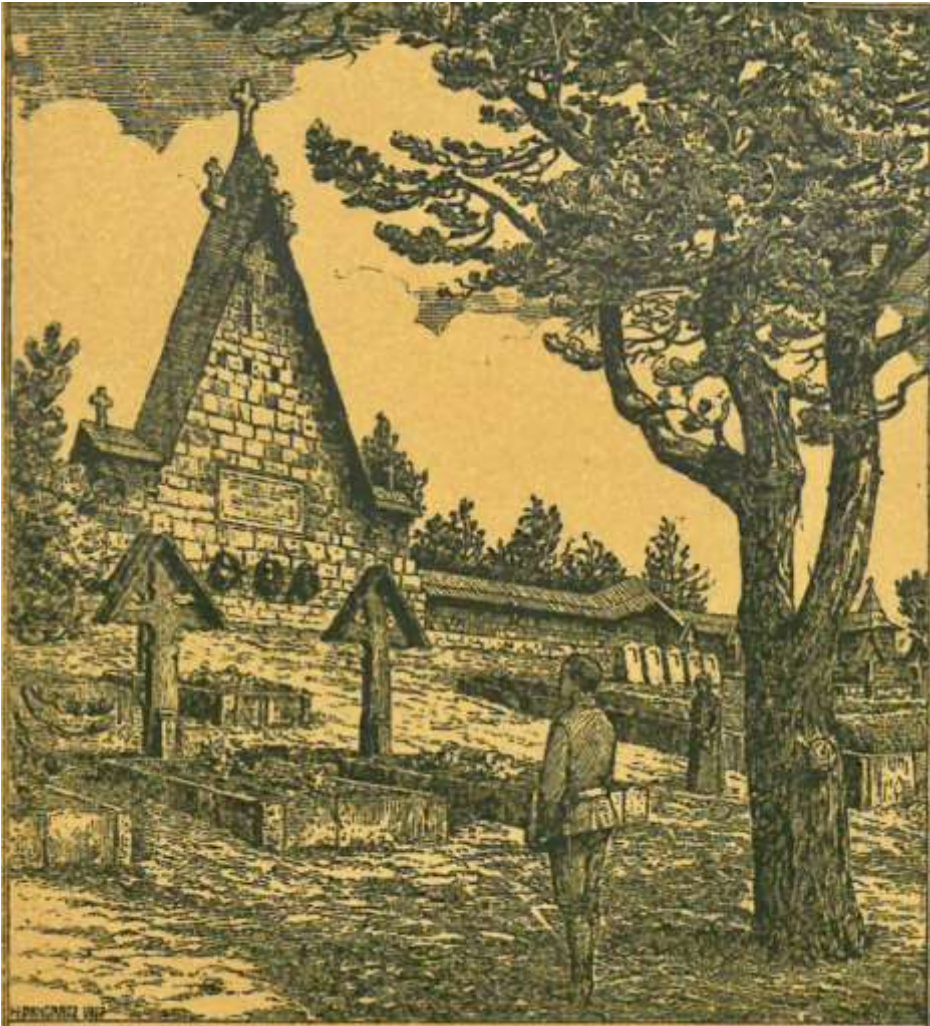


Kriegerfriedhof Rotunda.- Adobe Stock, piotrwolak, November 22, 2024

Einzigartig und in ihrer Form von gesamteuropäisch kunsthistorischer Bedeutung sind dabei die 32 von Architekt Dušan Jurkovič gestalteten Friedhöfe in den Niederen Beskiden, in den Ausläufern des Karpatenbogens. Der Slowake Dušan Samo Jurkovič (1868-1947), eine der führenden Architektenpersönlichkeiten der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jh., erhielt seine technische Grundausbildung an der Wiener Staatsgewerbeschule und erwarb sich danach autodidaktisch die Befähigung für die Ausübung des Architektenberufes. Nach der Jahrhundertwende reüssierte er erstmals vor einer breiten Öffentlichkeit durch seine Bauten in Mähren, wie zum Beispiel mit seinem eigenen Wohnhaus in Brünn oder mit den außergewöhnlichen Hotel- und Bäderbauten in Bad Luhačovice, welche vom Jugendstil und von der englischen *Arts and Crafts*-Bewegung in Verbindung mit Elementen aus der Volksarchitektur geprägt sind. Um 1910 beschäftigte er sich mit Restaurierungen und Schloßumbauten wie Nove Mesto nad Metuji.

Dušan Jurkovič: herausragende Baudenkmäler in den Ausläufern des Karpatenbogens

Am Beginn des Ersten Weltkrieges stand Jurkovič im Zenit seiner Schaffenskraft und wandte sich nach einer beruflichen Flaute mit voller Energie seiner neuen Aufgabe als einer der Architekten – titulierte als Landsturmingenieur – der k.u.k. Kriegsgräberabteilung zu. Neben ihm waren dort z.B. zwei Schüler von Otto Wagner (Hans Mayr und Gustav Roßmann) tätig, wobei Jurkovič durch die Originalität und den Regionalismus seiner Entwürfe und Bauten bei gleichzeitiger Beherrschung der klassischen Architektursprache sowie mit seiner genauen Kenntnis der Symbolik und Ikonographie im Sakralbau eine absolute Sonderstellung einnahm. Das Faszinierende an seinen Friedhofsbauten liegt in der mit großem Feingefühl praktizierten Verbindung archaisch-primitiver Bauteile mit raffiniert verfeinerten Gestaltungselementen.



Postkarte zum Kriegerfriedhof Wirchne

Nach Kriegsende und nach dem Zusammenbruch der Monarchie übersiedelte Jurkovič nach Preßburg und setzte seine berufliche Karriere in der neu entstandenen Tschechoslowakei fort. Neben Profanbauten beschäftigte er sich weiterhin mit Friedhofs- und Denkmalarchitektur und konnte u.a. auf dem Berg Bradlo das imposante Grabmonument für den slowakischen Nationalhelden General Stefanik umsetzen. Jurkovič ist auf dem speziellen Tätigkeitsfeld der Sepulkral- und Denkmalarchitektur auf europäischer Ebene in einer Liga mit prominenten Zeitgenossen einzuordnen, etwa mit dem britischen Architekten Sir Edwin Lutyens, der zahlreiche Soldatenfriedhöfe an der Westfront entwarf, mit Josef Plečnik in Slowenien und mit dem schwedischen Architekten Sigurd Lewerentz. Vor die Beschreibung der galizischen Soldatenfriedhöfe möchte ich die bezeichnende Aussage von Adolf Loos aus dem Jahre 1910 stellen:

„Nur ein ganz kleiner Teil der Architektur gehört der Kunst an: das Grabmal und das Denkmal. Alles was einem Zweck dient, ist aus dem Reiche der Kunst auszuschließen“.

Auf die Friedhöfe von Jurkovič trifft diese Feststellung zu! Jurkovič wählte bewußt den Landkreis Zmigród nördlich der heutigen Grenze der Slowakei zu Polen für seine Tätigkeit aus, da sich dort das Siedlungsgebiet der ruthenischen Lemken befand, welches hinsichtlich der traditionellen Volks- und Holzarchitektur besonders interessant war. Die heute nach Vertreibungen und großflächigen Bevölkerungsumschichtungen weit verstreute lemukische Volksgruppe war hauptsächlich der griechisch-katholischen Konfession anhängig und hatte

Seite D 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

einen ganz eigenständigen Holzkirchentypus entwickelt. Wie schon seit Beginn seiner Berufslaufbahn studierte und dokumentierte Jurkovič die regionale Volksarchitektur gründlich und bezog daraus wesentliche Inspirationen für sein eigenes Werk.

Jurkovič selbst berichtet in seinen Aufzeichnungen: *Bei der Aufteilung der Landkreise wollte keiner in die Grenzkarpaten gehen, und ich ließ mir das Bergland von Gorlica über Jaslo bis Dukla zuteilen. Bei meiner ersten Reise durch dieses Gebiet war ich über die mir zugeteilte Aufgabe hoch erfreut, (...) ich war frei bei der Wahl des Ortes, bei der Wahl des Materials und hatte die Möglichkeit zu experimentieren. Ich lernte, im Terrain zu arbeiten, meine Objekte hier einzubetten, sie in die Natur zu situieren und den Maßstab des gegebenen Rahmens und der Umgebung einzuschätzen. Im Zusammenwachsen mit dem Boden und der Erde suchte ich die ewige und unvergängliche Harmonie und Schönheit, obwohl nur in Werken, die leicht vergänglich sind, die dennoch nicht bloße Tagesmode sein wollen. (...) einige Friedhöfe gliedern sich an Ortskirchen an, sonst wählte ich jedoch abgelegene Anhöhen, steile Hänge, hauptsächlich jedoch Orte, wo sich die heftigsten Kämpfe abgespielt haben, aus. Als meine Kollegen Parks anlegten, die Wege mit Sand ausschütteten, Sträucher und Blumenbeete pflanzten, war ich entschieden, meinen kleinen Friedhof in die natürlichen Reize und die wilde Schönheit der Karpatenhänge zu setzen, so als ob ihn da die unsichtbaren Hände der einheimischen Volkstradition erbaut hätten...*



Kriegerfriedhof Magura. [Wikimedia Commons](#), Alexander Gucwa

Kleine Friedhöfe in der wilden Schönheit der Karpatenhänge

Alle 32 Friedhofsanlagen sind in ihrer Geometrie in einer großen Variation regelhaft und meist mit Ordnung gebender Symmetrieachse eckig, polygonal oder rund angelegt und jeweils sorgfältig in die natürliche Topographie und Bepflanzung eingebettet. In der Materialität der Friedhofsbauten greift der Architekt auf örtlich vorhandenes Baumaterial, meist Naturstein und bevorzugt auch auf Holz zurück und berücksichtigt dabei auch die vorhandenen handwerklichen Fähigkeiten seiner zugeteilten Arbeitskräfte (oft kriegsgefangene Russen als Zimmerleute und Italiener als Steinmaurer). Zitat Jurkovič: *Daß ich in erster Reihe Holz als Baumaterial ausgewählt habe, ist mehr als natürlich. Im ganzen Gebirge haben die Truppen bei den Kämpfen die Wälder gefällt, und dieses Holz wegzubringen und zu bearbeiten war ein Teil meiner Aufgabe. Nach der Ankunft der italienischen Gefangenen, unter denen sich viele ausgezeichnete Steinmetze und Bildhauer befanden, nach Galizien, habe ich jedoch auch zum Steinmaterial gegriffen.*

Besonderes Augenmerk wird auf die Einfriedungen und Zugänge gelegt – Stützmauern, hölzerne Zäune, Schindeldächer und Portale grenzen die inneren Bereiche, die eine gewisse Größe nie überschreiten, von der Umgebung ab. Dadurch bleibt eine Intimität und Maßstäblichkeit erhalten wie bei alten Dorffriedhöfen. Im Inneren der Friedhöfe gibt es immer ein sakrales Hauptdenkmal als Dominante – eine Kapelle oder eine Kapellengruppe, Hochkreuze oder kreuzbekrönte Spitztürme, eine zentrale Giebelwand, Türme, Pylone oder sarkophagförmige Denkmäler, manchmal einen Rundtempel. Die Einzel- und Massengräber – immer österreichische und gegnerische russische Soldaten gruppenweise aufgeteilt, aber innerhalb eines Friedhofs vereint – sind in regelhafter Weise in Einzel- und Reihenform angeordnet. Genauso wie der Architekt für die Hauptdenkmäler eine ganze Serie von eigenen typologischen Entwürfen verwendete, gestaltete er mit gleicher Sorgfalt und Differenzierung die Einzelgräber in verschiedenen Formen mit konfessionell unterschiedlichen Kreuzarten – aus Holz oder Stein. Handwerkliche Detailgestaltung, Farbigkeit, ikonographische Zusammenhänge bei der Ausschmückung und die Sinnfälligkeit bei der Beschriftung hatten bei der Konzeption der einzelnen Friedhöfe eine große Bedeutung.

Exemplarisch könnte man besonders prägnante Beispiele herausgreifen:

Rotunda – kreisrund ummauerte Anlage auf einer Bergspitze mit fünf kreuzbekrönten Turmspitzen

Gladyszow – rechteckige Anlage mit massiver, archaisch anmutender Rundholzeinfriedung, zentralem Kreuzturm und bemalten Holzkreuzen bei den Einzelgräbern

Magura – zwölfeckig/polygonaler Friedhof in Hanglage mit monumentaler hölzerner Fünf-Kreuz-Giebelwand und integriertem Madonnenbild von Czestochowa, direkt anschließend an noch vorhandene Schützengräben

Wirchne – rechteckige Anlage in Hanglage mit steinerner Umfriedung und kreuzbekröntem Mauergiebel am oberen Rand

Luzna Pustki – 25 Meter hohe hölzerne Turmkapelle am Endpunkt einer monumentalen Treppe inmitten fächerförmig aufgeteilter Grabfelder auf dem ehemaligen Schlachtfeld.

Wola Cieklińska – terrassierte Anlage, bestehend aus zwei einander überschneidenden Steinkreisen mit klassischen Bauelementen wie Bogen, Pylone und Tholos

Einzigartiger archaisch-rauer Charakter statt kalter Monotonie und rigider Einheitlichkeit



Insgesamt zeigt sich bei den Friedhöfen von Jurkovič eine große Vielfalt und Variationsbreite unter Verwendung von immer wiederkehrenden Einzelelementen, dazu eine frappierende Maßstäblichkeit und Einfügung in die Umgebung. Die bevorzugte Verwendung von Holz als Baumaterial in diesem Bereich der Architektur und der teilweise archaisch-raue Charakter der Anlagen sind einzigartig und unterscheiden sie prägnant von vergleichbaren Soldatenfriedhöfen, die oft von kalter Monotonie und rigider Einheitlichkeit gekennzeichnet sind. Welch ein Unterschied zum Beispiel zu den pompösen „Sacri Militari“ – monumentalen Beinhäusern – welche die Faschisten in Italien und Südtirol in den Jahren 1926-39 errichten ließen.

Nach über 100 Jahren Bestand hat der Zahn der Zeit an den Friedhöfen genagt, dabei war oft die erforderliche Pflege und Erneuerung des vergänglichen Baumaterials Holz ein Problemfeld. Ebenso war die Sympathie seitens des polnischen Staates für diese finalen Relikte aus der Habsburgerzeit als Werke von „deutschem Geschmack und Geist“ nur beschränkt vorhanden. Manche Anlagen sind ganz verschwunden, andere ruinös und teilweise devastiert. Seit den 1990er-Jahren gibt es ein wachsendes Verständnis und verstärkte Bemühungen – auch mit österreichischer Unterstützung –, die Friedhofsanlagen unbedingt für die Nachwelt zu erhalten und zu restaurieren. Nach einzelnen Verlusten der Originalsubstanz wurden sogar gelungene Rekonstruktionen an Ort und Stelle durchgeführt. Die zeit- und architekturgeschichtliche Bedeutung dieser Friedhöfe ist evident.

E. a) Themen global, die uns auch bewegen	Seiten E 1– E 27
--	-------------------------

- 01)** Fragile Feuerpause. Die Waffenruhe zwischen Israel und der Hisbollah gibt Hoffnung auf Frieden im Libanon – doch ihre Einhaltung erfordert internationale Unterstützung.
Von Merin Abbass
- 02)** Gefangen in der Eskalationsspirale. Abschreckung soll den Gegner zu Zurückhaltung bewegen – kann aber als Aggression wahrgenommen werden. Gibt es einen Ausweg aus dem Dilemma?
Von Johann Ivanov
- 03)** Fest anschnallen. Trumps Nahost-Politik ist unberechenbar und voller Widersprüche. Könnte ausgerechnet sein unkonventioneller Ansatz zu Frieden führen?
Von Clemens Starke & Marcus Schneider
- 04)** „Viele Länder im Globalen Süden sind bitter enttäuscht“. Verhärtete Fronten: Yvonne Blos aus Baku über die Klimakonferenz in einem Petrostaat und den Streit über die Klimafinanzierung. Interview.
Die Fragen stellte Alexander Isele
- 05)** Die zersetzende Kraft der Inflation. Kriege, Klimawandel, Pandemie: Krisen sind die neue Normalität und heizen die Preise an. Wo bleibt der wirtschaftliche Katastrophenschutz?
Von Isabella M. Weber
- 06)** Bereit für Deals. Asien sieht Trumps Rückkehr ins Weiße Haus deutlich gelassener als Europa. Selbst Peking wittert Chancen.
Von Marc Saxer & Mirco Günther
- 07)** Suche nach dem Rivalen. Die BRICS-Staaten wollen die Dominanz des US-Dollars im Welthandel brechen – doch von ihrem Ziel sind sie noch weit entfernt.
Von Andrés Velasco

E. b) Verteidigungsbündnisse: NATO u.a.	Seiten E 28 - E 34
--	---------------------------

- 01)** Klarer Blick vonnöten. Ohne die USA steht Europa blank da. Deutschland braucht einen Plan, wie Sicherheitspolitik zukünftig aussehen soll – und wie diese bezahlt wird.
Von Sarah Brockmeier-Large
- 02)** Abschied des Hegemons. Kann sich Europa ohne die USA verteidigen? Jammern über Trumps Sieg hilft nicht, jetzt ist Handeln gefragt
Von Simon Weiß

E. c) Europa, Europa und die Welt

Seite E 35

Keine Berichte

E. d) Europäische Union (EU)

Seite E 36

Keine Berichte

E. e) Mitteleuropa

Seite E 37

Keine Berichte

E. f) BR Deutschland und nahe Staaten

Seiten E 38 – E 87

BR Deutschland (ohne Berlin und Land Brandenburg)

(Seiten E 38 – E 56)

- 01) KW 48 (25.11. – 01.12.2024) – Da fällt einem nichts mehr ein.
Von Ed Koch
- 02) KW 47 (18. – 24.11.2024) – Straßenkinder. Von Ed Koch
- 03) Augen zu und durch. Von Ed Koch
- 04) KW 46 (11. – 17.11.2024) – Effizienz. Von Ed Koch
- 05) Der Weihnachtsmann ist da! Von Ed Koch
- 06) Vattenfall in Deutschland klar auf Wachstumskurs. Von Ed Koch
- 07) KW 45 (04. – 10.11.2024) - Der Umwelt zuliebe. Von Ed Koch
- 08) Reden Sie mit uns. Von Ed Koch
- 09) So geht's nicht. Von Ed Koch
- 10) Abgebrannt. Von Ed Koch

Berlin und Land Brandenburg (Seiten E 57 – E 82)

- 01) Bloß keine Schokolade. Von Ed Koch
- 02) FUTURE NOW – Central Asia. Zentralasiatischer Musik- und Filmfestival.
Von Ed Koch
- 03) Merkel, who the fuck is Merkel? Von Ed Koch
- 04) Ein Schulbesuch. Von Ed Koch
- 05) Obst und Gemüse. Der Einkauf. Von Ed Koch
- 06) Es grenzt an Betrug. Von Ed Koch
- 07) Das ganz große Besteck. Von Ed Koch
- 08) Langzeitschäden. Von Ed Koch

- 09) Vom Umgang mit dem Gedenken. Gedenktafel für KZ-Außenlager in Lichtenrade eingeweiht. Von Uwe Januszewski
- 10) Berlin freute sich. Von Ed Koch
- 11) Das Ende vom Anfang denken
- 12) Unvergessen: Wolfgang Neuss und Wolfgang Müller. Von Ed Koch
- 13) Future now – Central Asia. Zentralasiatischer Musik- und Filmfestival

Österreich (Seiten E 83 – E 87)

- 01) Österreichs Elefant. Welche Lehren können aus den Wahlen in der Alpenrepublik gezogen werden? Ein Thema steht besonders im Fokus. Von [Eszter Kováts](#)

E. g) Ostmitteleuropa

Seite E 88

Keine Berichte

E. h) Osteuropa

Seiten E 89 – E 104

Ukraine (Seiten E 89 – E 94)

- 01) Pakt für die Ukraine. Im Wahlkampf wird die Unterstützung für Kiew infrage gestellt. Dabei gäbe es einen Weg, diese gegen populistische Angriffe zu verteidigen. Von Karsten Jung
- 02) Kein Grund zur Panik. Trumps Wahl verstärkt die Sorgen in der Ukraine. Es braucht ein realistisches Verständnis der Lage im Land – und einen Waffenstillstand. Von Julija Mendel

Russland (Seiten E 95 – E 104)

- 01) Putins Kurswechsel. Der Kreml antwortet auf westliche Sanktionen mit staatlich gelenkter Kriegswirtschaft – und verschafft sich damit gesellschaftlichen Rückhalt. Von Felix Jaitner
- 02) Was bedeutet Trumps Wahlsieg für Russland? Moskau macht Fortschritte in der Ukraine. Doch eigentlich gibt es im Kreml wenig Grund zum Optimismus. Von Tatiana Stanovaya
- 03) Gebären fürs Vaterland. Der Kreml sucht fieberhaft nach Wegen, die Geburtenrate zu steigern und appelliert an den Nationalstolz junger Frauen. Verfängt die Propaganda? Von Daria Boll-Palievskaya

E. i) Mittelasien / Kaukasusgebiet / Türkei

Seite E 105

Keine Berichte

E. j) Südosteuropa

Seite E 106

Keine Berichte

E. k) Süd- und Westeuropa

Seiten E 107 – E 109

Italien (Seiten E 107 bis E 109)

01) Melonis Maskerade. Im Ausland moderat, zu Hause Hardlinerin: Italiens Regierungschefin treibt gekonnt ihre rechte Agenda voran – ohne die Mehrheit im Land zu verprellen. Von Anna Momigliano

E. l) Nordwest- und Nordeuropa

Seite E 110

Keine Berichte



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>

Teil E

E. a) Themen global, die uns auch bewegen

Seiten E 1– E 27

01) Fragile Feuerpause. Die Waffenruhe zwischen Israel und der Hisbollah gibt Hoffnung auf Frieden im Libanon – doch ihre Einhaltung erfordert internationale Unterstützung

Von Merin Abbass

28.11.2024



Israelische Luftschiage hinterlassen in Beirut eine Schneise der Verwüstung.-picture alliance / Anadolu | Houssam Shbaro

Nach 14 Monaten kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen der israelischen Armee und der Hisbollah konnte endlich eine Waffenruhe erzielt werden. Seit dem Angriff der Hisbollah auf Nordisrael am 8. Oktober 2023 befindet sich die pro-iranische Miliz im Krieg mit Israel. Als Anführer der sogenannten „Achse des Widerstands“ wollte die Hisbollah durch den Raketenbeschuss eine Öffnung der Nordfront erzwingen, um Israel zu einem Waffenstillstand zu drangern und die Hamas vor einem Kollaps zu bewahren – bislang jedoch ohne nennenswerte Erfolge.

Die israelische Armee verfolgt das Ziel, den Norden so zu stabilisieren, dass die rund 60 000 evakuierten Bewohner in ihre Häuser zurückkehren können. Bislang konnte dieses Ziel ebenso wenig erreicht werden wie die vollständige Zerschlagung der Hamas oder die Befreiung der Geiseln im Gazastreifen.

Die Feuerpause ruft bei den Libanesinnen und Libanesen gemischte Gefühle hervor: eine Mischung aus Freude, Erleichterung, Erschöpfung und Skepsis. Freude, weil viele Binnenfluchtlinge endlich aus provisorischen Unterkünften in ihre Dörfer zurückkehren können. Erleichterung, weil viele nicht daran geglaubt hatten, dass die Konfliktparteien tatsächlich eine Einigung erzielen würden. Gleichzeitig herrscht Erschöpfung angesichts des über ein Jahr andauernden Krieges, der seit Oktober 2023 über 1,2 Millionen Menschen zur Flucht aus ihren Häusern, Dörfern und Städten gezwungen hat. Laut dem Arab NGO Network for Development gibt es bisher über 3 768 Tote und mehr als 15 700 Verletzte. Die

Seite E 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Zahl der Opfer dürfte weiter steigen, da Rettungskräfte viele abgelegene Regionen im Süden des Libanon aufgrund der Zerstörungen noch nicht erreichen konnten und dort weitere Tote unter den Trümmern vermutet werden.

Viele haben allerdings auch berechtigte Skepsis hinsichtlich der praktischen Umsetzung bestimmter Aspekte des Abkommens. Besonders die Regelung zum Recht auf Selbstverteidigung beider Seiten wirft Fragen auf, ebenso wie die Fähigkeit des libanesischen Staates und seiner Armee, den Friedensprozess effektiv zu begleiten. Die politische Krise im Land – vor allem der fehlende Präsident – macht die Übergangsregierung weitgehend handlungsunfähig. Ob sie in der Lage sein wird, den Prozess souverän zu steuern, bleibt abzuwarten.

Die Feuerpause bildet die Grundlage für eine mögliche politische Lösung des Konflikts.

Die Feuerpause bildet die Grundlage für eine mögliche politische Lösung des Konflikts zwischen Israel und dem Libanon beziehungsweise der Hisbollah. Sie eröffnet dem Libanon die Gelegenheit, die Resolution 1701 des UN-Sicherheitsrats von 2006 umzusetzen. Diese sieht unter anderem eine stärkere Rolle der libanesischen Armee sowie den Rückzug der Hisbollah-Kämpfer und anderer bewaffneter Gruppen vor.

Das aktuelle Abkommen verpflichtet die Hisbollah und andere bewaffnete Gruppierungen, sich innerhalb der nächsten 60 Tage 30 Kilometer von der israelisch-libanesischen Grenze hinter den Litani-Fluss zurückzuziehen. Im Gegenzug wird Israel seine Truppen schrittweise aus dem Süden des Libanon abziehen und strategische Stellungen sowie Wachposten an die libanesischen Armee übergeben. Die libanesischen Armee hat bereits damit begonnen, ihre Truppen in den Süden zu verlegen. Im ersten Schritt wurden 5 000 Soldaten stationiert, im nächsten sollen weitere 10 000 folgen. Gemeinsam mit den UNIFIL-Soldaten sollen sie die Grenze zu Israel überwachen, den Waffennachschub der Hisbollah unterbinden und sicherstellen, dass diese keine Gefahr mehr für Israel darstellt. Damit trägt die libanesischen Armee eine zentrale Verantwortung für den Erfolg der Waffenruhe. Die Einhaltung der Waffenruhe wird von einem internationalen Gremium überwacht, das unter der Leitung der USA und Frankreichs steht.

Der von Krisen erschütterte Libanon steht vor gewaltigen Aufgaben. Politisch müssen die demokratischen Institutionen gestärkt werden, allen voran durch die Wahl eines neuen Präsidenten. Sowohl Premierminister Najib Mikati als auch Parlamentspräsident Nabih Berri bezeichneten in ihren Reden zur Waffenruhe am 27. November die Präsidentschaftswahl als oberste Priorität. Auch Hisbollah-Generalsekretär Naim Kasseem forderte in einer Rede die Umsetzung des Taif-Abkommens von 1989, was indirekt ebenfalls die Wahl eines Präsidenten beinhaltet. Dieses politische Momentum muss genutzt werden, denn die Hisbollah wird bemüht sein, innenpolitisch ein neues, kompromissbereiteres Bild abzugeben.

Sozial ist die schnelle Lösung der Binnenflüchtlingskrise entscheidend. Die Rückkehr der Vertriebenen muss organisiert werden, um soziale Unruhen zu vermeiden. Der Umgang mit der schiitischen Bevölkerungsgruppe ist dabei besonders sensibel. Die Hisbollah hat die Feuerpause als eigenen Erfolg dargestellt, als Ergebnis ihres „mutigen Widerstands“ gegen Israel. Trotz enormer materieller und militärischer Verluste kann sie weiterhin mit der starken Unterstützung ihrer Basis rechnen. Um Spannungen zu vermeiden, sollte die Schuldfrage nicht in den Vordergrund rücken. Vielmehr gilt es, das „Wir-Gefühl“ zu stärken und alle gesellschaftlichen Gruppen in den Wiederaufbau einzubinden.

Wirtschaftlich steht der Libanon vor der Mammutaufgabe des Wiederaufbaus.

Seite E 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Wirtschaftlich steht der Libanon vor der Mammutaufgabe des Wiederaufbaus. Wohnhäuser, Schulen, Krankenhäuser, Straßen und Märkte wurden großflächig zerstört, und die systematische Verbrennung von Agrarflächen und Wäldern durch die israelische Armee hat weite Teile des Landes unbewohnbar gemacht. Laut Berichten libanesischer und arabischer Medien haben die USA ihre Bereitschaft signalisiert, sich am Wiederaufbau zu beteiligen. Es ist essenziell, diesen Prozess schnell und transparent zu gestalten, um Vertrauen zu schaffen.

Militärisch muss die libanesische Armee rasch gestärkt werden, um ihre neuen Aufgaben zu erfüllen. Dazu gehören die dringend benötigte Unterstützung bei der Ausbildung von Personal und die technische Aufrüstung. Die Armee ist derzeit schwächer als die Hisbollah, die sie kontrollieren soll. Diese strukturellen Defizite müssen behoben werden, um den langfristigen Erfolg der Waffenruhe sicherzustellen.

Es bleibt abzuwarten, wie kompromissbereit die Hisbollah tatsächlich ist. Ihre Haltung könnte entscheidend für das zukünftige politische Klima im Libanon sein. Eine mangelnde Bereitschaft zu Kompromissen birgt das Risiko, Spannungen zwischen den verschiedenen, teils noch bewaffneten, politischen Gruppierungen im Land zu verschärfen – eine reale Gefahr, die viele Libanesen heute fürchten. Die Zeit nach der Waffenruhe wird daher eine politisch äußerst sensible Phase, in der internationale Unterstützung von entscheidender Bedeutung sein wird. Deutschland sollte diese Entwicklungen eng begleiten und dem Libanon nicht nur finanzielle, sondern auch politische und moralische Unterstützung bieten.

Der jetzige Waffenstillstand kann auch sehr schnell wieder brüchig werden. Es besteht das Risiko, dass es zur Wiederaufnahme von Kampfhandlungen kommt. Erste kleinere Zwischenfälle weisen darauf hin, dass dies nicht völlig ausgeschlossen ist. Die Feuerpause im Libanon zeigt jedoch auch, dass politische Verhandlungen und Diplomatie noch erfolgreich sein können – ein wichtiger Lichtblick in einer Zeit, in der das Vertrauen in solche Lösungen schwindet. Das Abkommen könnte den Weg für weitere politische Verhandlungen ebnen, insbesondere in Gaza. Der jüngste Besuch einer ägyptischen Delegation in Katar zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über Gaza ist eine direkte Folge der Feuerpause im Libanon.

Umso dringender ist es, dass Deutschland und die internationale Gemeinschaft alles daransetzen, damit die Feuerpause im Libanon anhält und zu einem dauerhaften Frieden zwischen den Konfliktparteien führen kann.



Merin Abbass, Beirut

Merin Abbass leitet das Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung im Libanon. Zuvor war er Leiter des FES-Büros in Libyen. Er hat Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen in Deutschland und England studiert.

https://www.ipg-journal.de/regionen/naher-osten/artikel/fragile-feuerpause-7951/?utm_campaign=de_40_20241128&utm_medium=email&utm_source=newsletter

02) Gefangen in der Eskalationsspirale. Abschreckung soll den Gegner zu Zurückhaltung bewegen – kann aber als Aggression wahrgenommen werden. Gibt es einen Ausweg aus dem Dilemma?

Von Johann Ivanov

28.11.2024



Russischer Test einer Interkontinentalrakete im Oktober 2024: Abschreckung findet im Kopf des Opponenten statt. - *picture alliance / Associated Press*

Wahrscheinlich werden Historiker erst nach Dekaden einen passenden Begriff für die heutige Zeit finden. Zu viel ist gerade in Bewegung, zu wenig hat sich vollends materialisiert. Neue Ost-West-Konfrontation, Kalter Krieg 2.0, Ende des regelbasierten Systems oder Beginn der multipolaren Weltordnung? An Ideen wird es nicht mangeln; an Versuchen, Parallelen zu früheren Zeiten zu ziehen, sicherlich auch nicht. Manche Begriffe, die nach vergangenen Epochen klingen, werden aber absehbar die strategischen Debatten der kommenden Jahre prägen. „Abschreckung“ ist ein solcher Begriff.

Gründe dafür gibt es viele und die prominentesten liegen auf der Hand. Die vergangenen zehn Jahre waren von zwei großen Brüchen in der europäischen Sicherheitsordnung gekennzeichnet: von Russlands Annexion der Halbinsel Krim im Jahr 2014 und vom Überfall auf die Ukraine im Jahr 2022, der die „[Zeitenwende](#)“ in der deutschen Politik eingeläutet hat. Bereits in den Jahren zuvor hatte sich eine Verschlechterung in den Beziehungen zwischen Russland und dem Westen abgezeichnet. Aus dem, was passiert ist, und dem, was in Zukunft verhindert werden soll, speist sich der gegenwärtige Abschreckungsdiskurs.

Dabei ist Abschreckung als Konzept heimisch in den Hochzeiten des Kalten Krieges (ihr Ursprung geht in die Antike zurück). NATO-Atomwaffen sollten den konventionell überlegenen Warschauer Pakt von einem Angriff auf Westeuropa abhalten. Heute funktioniert Abschreckung unter anderen Vorzeichen: Ein konventionell und technologisch unterlegenes Russland schreckt mit seinem taktischen und strategischen Nukleararsenal die NATO davor ab, im Krieg in der Ukraine militärisch zu intervenieren.

Nukleare Abschreckung funktioniert, indem Land A von einer Handlung gegen Land B abgehalten wird, da B die Konsequenzen klar und glaubwürdig signalisiert. A berücksichtigt

Seite E 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

diese bei seiner Entscheidung, wodurch es auf die Handlung verzichtet. Der Abschreckungsdiskurs ist auf strategischer Ebene, dem Einsatz von Atomwaffen, angesiedelt, wuchert aber auch in den konventionellen und ökonomischen Bereich hinein. Der Vordenker der US-Nuklearstrategie [Thomas C. Schelling](#) definierte Abschreckung als die Verhinderung einer Handlung durch Androhung von Konsequenzen. Trotz seiner Bedeutung fristet dieses Thema heute ein Nischendasein.

Die Realität der Abschreckung ist weitaus komplexer als ihre spieltheoretischen Kosten-Nutzen-Kalkulationen.

Die Realität der Abschreckung ist weitaus komplexer als ihre spieltheoretischen Kosten-Nutzen-Kalkulationen. Konflikte sind geprägt von Freund-Feind-Denken, von sprachlich und sozial konstruierten historischen Feindbildern und großem Misstrauen. „Othering“ verhärtet die Fronten, diskursive Grenzen erschweren Verständnis für die Gegenseite. Aktionen der anderen Seite werden oft als Bedrohung wahrgenommen, Paranoia dominiert politische Debatten. Entscheidungsträger überbieten sich mit Härte und Entschlossenheit, statt Lösungen zu suchen. Solche Dynamiken erschweren es, Abschreckungsstrategien zu entwickeln und Konflikte zu entschärfen.

Abschreckung wird in einem Kontext entwickelt, in dem Recht weniger zählt als ihre Funktionsweise und die Vermeidung des schlimmsten Falls. Die moralische Verurteilung der Gegenseite, die oft politische Debatten prägt, kann strategische Überlegungen vernebeln und zu Fehlschlüssen führen. Solche Verzerrungen behindern effektive Abschreckungsstrategien und erschweren das Konfliktmanagement.

Abschreckung erfordert Verständnis für die Psychologie der Gegenseite und die Wahrnehmung von Diskursveränderungen im Konfliktverlauf. Sie funktioniert durch strategische Empathie: Die Kenntnis der Ängste und Sorgen der anderen Seite hilft, Handlungen zu vermeiden, die diese Ängste schüren könnten. Dabei ist es besonders wichtig zu verstehen, dass Abschreckung im Kopf des Opponenten stattfindet. In Konfliktsituationen mit zerstörtem Vertrauen ist es aber schwierig, Entschlossenheit zu signalisieren, die nicht als eine Form der Aggression wahrgenommen werden könnte.

Im aktuellen Krieg in der Ukraine betrachtet Russland möglicherweise eine militärische Konfrontation mit der NATO als bereits im Gange.

Im aktuellen Krieg in der Ukraine betrachtet Russland möglicherweise eine militärische Konfrontation mit der NATO als bereits im Gange. Hinweise darauf liefern Beiträge russischer außenpolitischer Akteure und Kommentare in Medien, die auch westliches Publikum beeinflussen sollen. Diese Perspektive ist für russische Eliten wirkmächtig, unabhängig von westlicher Kritik. Wenn eine Seite glaubt, sich im Krieg zu befinden, die andere dies aber leugnet, beeinflusst dies die Organisation und die Instrumente von Abschreckung.

Diese Asymmetrie in der Interpretation der aktuellen Lage kann zu unterschiedlichen Risikoeinschätzungen auf beiden Seiten führen. Wenn der Westen glaubt, sich weit genug von einer direkten militärischen Auseinandersetzung mit Russland zu befinden, kann er tendenziell zu größeren eskalativen Schritten (aus Sicht Russlands) bereit sein. Darunter fällt auch die Entscheidung, den Einsatz von ballistischen Raketen des Typs ATACMS (aber auch die Marschflugkörper *Storm Shadow* beziehungsweise SCALP) auf Ziele in Russland freizugeben oder perspektivisch Marschflugkörper des Typs JASSM (mit einer Reichweite,

Seite E 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

je nach Konfiguration, von circa 1 000 Kilometern) an die Ukraine weiterzugeben. Wladimir Putin hat angedeutet, diese Entwicklung als eine direkte Kriegsbeteiligung des Westens zu betrachten.

Der wiederholte Einsatz solcher Raketen durch die Ukraine erhöht die Kriegskosten für Russland. Das Ziel ist, eine Verhaltensänderung zu bewirken. Das kann aber auch dazu führen, dass Russland versuchen könnte, die Kosten für die Ukraine und den Westen hochzutreiben. Dies kann von einer Reihe neuer hybrider Aktionen, einer Eskalation auf dem Schlachtfeld – wie dem jüngsten Einsatz einer experimentellen IRBM *Oreshnik* mit mehrfachen Gefechtsflugkörpern gegen Ziele im ukrainischen Dnipro, wie zusätzlichen Angriffen auf zivile Infrastruktur oder der Weitergabe moderner Antischiffsraketen P-800 *Oniks* an Rebellengruppen im Roten Meer – bis zur Wiederaufnahme von Atomwaffentests reichen.

Wenn Russland glauben sollte, dass seine Abschreckung nicht mehr funktioniert, weil es wiederholten Angriffen mit Raketen ausgesetzt ist, die ohne größere Kosten für den Westen ablaufen, könnte es eine massive Eskalation oder Ausweitung des Konflikts suchen, um eine glaubwürdige Abschreckung wiederherzustellen. Letzteres kann auch weitere *escalate to de-escalate*-Aktionen bedeuten.

Bei solch einer dynamischen und angespannten Situation kann es immer wieder Momente der Fehlkalkulation und Fehlinterpretation geben.

Bei solch einer dynamischen und angespannten Situation kann es immer wieder Momente der Fehlkalkulation und Fehlinterpretation geben. Dann können schnell Automatismen greifen – der *Point of no Return*. Informationen auf beiden Seiten werden nie perfekt sein. Die Ziele einer *Policy* und ihre Konsequenzen können unter Stress auseinanderfallen. Abschreckung als Strategie der Konfliktverhinderung kann dann ins Gegenteil abdriften und zu Konflikteskalation beitragen.

Das Spannungsverhältnis von Abschreckung und strategischer Stabilität einerseits und der Beteiligung an einem bewaffneten Konflikt andererseits, kann zur Auflösung eben dieser strategischen Stabilität zwischen NATO und Russland beitragen. Aber auch längerfristig ausgerichtete Schritte der Abschreckung können (in einem übergeordneten diskursiven Rahmen des Misstrauens und der Feindschaft) zu einer Verstetigung und Verschärfung des Konflikts beitragen.

Die zentrale Aufgabe der NATO, entsprechend des *Strategic Concept 2022*, ist *deterrence and defence*. Auch die deutsche Sicherheitsstrategie betont diesen Ansatz. Der Ausbau militärischer Infrastruktur, so auch die geplante Stationierung der sogenannten *Long Range Fires* (darunter auch Hyperschallwaffen wie *Dark Eagle*) in Deutschland durch die USA, die Anschaffung neuer Plattformen wie F-35 und eine höhere Anzahl von Manövern, sind eine Form der Selbstvergewisserung nach innen und eine Signalisierung von Entschlossenheit nach außen.

Letztere Komponente muss bei Russland nicht zwangsläufig den seitens der NATO erwünschten Effekt erzeugen – nämlich Zurückhaltung. Die Beteuerungen des Verteidigungsbündnisses, dass ihre Aktionen nicht gegen Russland gerichtet sind, werden unter heutigen Bedingungen noch mehr auf taube Ohren in Moskau stoßen als noch in den Jahren zuvor. Vielmehr können diese auf Abschreckung ausgerichteten Maßnahmen der NATO zu einer gesteigerten Wahrnehmung der Unsicherheit führen – und zu Aktionen Russlands mit dem Ziel, diese Unsicherheit zu reduzieren beziehungsweise die Unsicherheit der anderen Seite zu steigern.

Seite E 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Dies erfolgt beispielsweise durch den Aufbau russischer Kapazitäten, die Stationierung von Atomwaffen an den Grenzen der NATO, die Zunahme von Übungen der Atomstreitkräfte, die Entwicklung neuer Trägersysteme oder die Vertiefung von neuen Bündnissen. Auch der Bereich der sogenannten „esoterischen Superwaffen“ wie dem Hyperschallgleiter *Avangard*, die nuklear bestückte *Poseidon*-Unterwasserdrohne und der nuklear betriebene Marschflugkörper *Burewestnik* gehören zum Aufbau des Abschreckungspotenzials.

Es ist heute besonders wichtig zu erkennen, dass Maßnahmen, die auf Abschreckung zielen, nicht zwangsläufig den gewünschten deeskalierenden Effekt haben müssen.

Der Versuch der NATO, angesichts des Krieges in der Ukraine über Selbstvergewisserung nach innen und Entschlossenheit nach außen für sich selbst mehr Sicherheit zu generieren, führt letztlich zu einem Sicherheitsdilemma. Dies kann zu einer stetigen Steigerung von Potenzialen und Drohungen, einer Aufrüstungs- und Eskalationsspirale führen. Eben weil Russland im Glauben sein könnte, sich bereits in einem Krieg mit der NATO in der Ukraine zu befinden, können politische Forderungen nach dem Einsatz von Waffen gegen russisches Territorium (etwa von Taurus-Marschflugkörpern) zu einer schnelleren Eskalation und Kulmination in Form direkter Kampfhandlungen zwischen Russland und NATO führen.

Die Entscheidung zum Aufbau neuer militärischer Infrastruktur, eine konfrontative Haltung, wird auf Jahrzehnte die Beziehungen zwischen der NATO und Russland prägen – an Verbesserung ist kaum zu denken. Bestenfalls wird sie in mehreren Jahren, nachdem zumindest der militärische Teil des Konflikts in der Ukraine vorüber sein dürfte, in die Debatten um Rüstungskontrolle und Abrüstung einfließen und ein Verhandlungspfad werden.

Für politische Entscheidungsträger ist es heute besonders wichtig zu erkennen, dass Maßnahmen, die auf Abschreckung zielen, nicht zwangsläufig den gewünschten deeskalierenden Effekt haben müssen. Wenn die andere Seite diese Schritte als Bedrohung für ihre Sicherheit wahrnimmt oder sich bereits im Krieg sieht, könnten sie vielmehr die Reste der strategischen Stabilität zwischen beiden Seiten unterminieren.

Was hieraus folgen muss, ist eine vertiefte Debatte und Reflexion um strategische Interessen und gegebenenfalls eine Anpassung und Rekalibrierung dieser Interessen vor dem Hintergrund einer sich weiter verschärfenden sicherheitspolitischen Lage. Innezuhalten und sich Zeit für qualitativ hochwertige Entscheidungen zu nehmen, die sowohl kurzfristige Dynamiken als auch langfristige Entwicklungen reflektieren, ist das Gebot der Stunde.



Johann Ivanov, Berlin

Johann Ivanov ist Referent der Friedrich-Ebert-Stiftung für den Bereich Frieden und Sicherheit. Zuvor war er Büroleiter der FES in Ghana und stellvertretender Leiter der FES in Indien.

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/gefangen-in-der-eskalationsspirale-7949/?utm_campaign=de_40_20241128&utm_medium=email&utm_source=newsletter

03) Fest anschnallen. Trumps Nahost-Politik ist unberechenbar und voller Widersprüche. Könnte ausgerechnet sein unkonventioneller Ansatz zu Frieden führen?

Von Clemens Starke & Marcus Schneider

26.11.2024



100 Prozent Vollgas: Wohin steuert Trumps Nahost-Politik? - [picture alliance /newscom/Kevin Dietsch](#)

Die Wahlkampagne von Donald Trump wurde von einigen unerwarteten Äußerungen des zukünftigen US-Präsidenten begleitet. In einer Zeit, in der die israelischen Militäroperationen im Gazastreifen und im Libanon auch in den USA stark polarisieren und in der viele arabisch-amerikanische Wähler von der pro-israelischen Haltung der Biden-Harris-Administration [zutiefst enttäuscht](#) waren, [betonte Trump wiederholt sein Ziel](#), Frieden in die Region zu bringen. Dabei warb er aktiv um Stimmen aus der arabischen Community, insbesondere in wichtigen *Swing States* wie Michigan.

Dennoch [bleibt unklar](#), wie Trumps zukünftige Nahost-Politik, etwa in Bezug auf Gaza, konkret aussehen wird und ob sie tatsächlich [einen anderen Weg als den der Biden-Administration einschlagen wird](#). Zwar erhielt Trump starke [Unterstützung aus dem konservativen, pro-israelischen Lager](#), doch scheint er die andauernden Konflikte in Gaza [eher als PR-Problem für Israel](#) denn als humanitäre Katastrophe für die Palästinenser zu betrachten. Zugleich kündigte er bereits [harte Maßnahmen gegen die palästinensische Solidaritätsbewegung](#) an.

Trump's erste Personalentscheidungen für sein zukünftiges Kabinett deuten in eine ähnliche Richtung: Der designierte Außenminister Marco Rubio hat sich bisher entschieden gegen eine Waffenruhe in Gaza [ausgesprochen](#). Der künftige CIA-Direktor John Ratcliffe [kritisierte](#) die Biden-Administration scharf für ihren angedrohten Stopp von Waffenlieferungen nach

Seite E 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Israel angesichts der Lage in Gaza. Mike Huckabee, der zukünftige US-Botschafter in Israel, [negierte](#) nicht nur jegliche palästinensische Selbstbestimmung, sondern stellte sogar die Existenz einer eigenständigen palästinensischen Identität grundsätzlich infrage.

Während Trump bei seinem ersten Wahlsieg noch selbst überrascht schien und seine damalige Regierung von häufigem Entlassungen, Personalwechseln, Skandalen und Widersprüchen geprägt war, setzt er im Vorfeld seiner zweiten Amtszeit [auf Loyalität und bekannte Gesichter](#). Das Gewicht der etablierten neokonservativen Regimewechsel-Befürworter und Generäle nimmt ab, während loyale „[CEOs and businessmen](#)“ eine zunehmend zentrale Rolle einnehmen. Gleichzeitig scheinen die Falken im zukünftigen Kabinett wie Rubio zum Teil einige ihrer interventionistischen Positionen [abzumildern](#).

Dieser Trend fügt sich in das *Playbook* Trump'scher Außenpolitik ein, bestehend aus einer Abkehr von Idealen und Werten – seien es Menschenrechte oder Demokratie –, wie sie traditionell als Vorwand republikanischer Interventionspolitik dienten, und einer Hinwendung zu einer Deal-orientierten [Mentalität taktischer Tauschgeschäfte](#).

Der künftige Einfluss der Golf-Araber ist eine der großen Unbekannten.

Die konzeptionelle Grundlage ist eine Politik des „Friedens durch Stärke“ beziehungsweise des „maximum pressure“, wie Robert O'Brien, letzter Nationaler Sicherheitsberater (2019–2021) der ersten Trump-Administration in einem viel-beachteten [Foreign Affairs](#)-Artikel ausführt: Maximaler Druck schrecke Kontrahenten ab, beende alte und verhindere neue Kriege, fordere ein stärkeres Engagement von US-Verbündeten ein, lasse diesen aber auch mehr Verantwortung zuteilwerden. Jason Greenblatt, ehemaliger Nahost-Gesandter unter Trump, [illustriert](#) die Umsetzung dieser Politik am Beispiel Irans: maximaler Druck über Sanktionen und Abschreckung gegenüber Iran einerseits, auch, um Teheran zu einem Umlenken seiner Politikentscheidungen sowie der seiner *Proxies* zu bewegen, und andererseits ein stärkeres Einfordern von mehr Engagement durch lokale US-Verbündete wie Saudi-Arabien.

Dass dieser Ansatz nicht nur die Sichtweise ehemaliger Trump-Regierungsmitglieder widerspiegelt, unterstreicht Brian Hook, der frühere Iran-Gesandte der ersten Trump-Administration und derzeit [verantwortlich für den Transitionsprozess im US-Außenministerium](#). Auch er sieht Iran mit seinem Regime und seiner revolutionären Ideologie als die [Hauptquelle für Instabilität](#) nicht nur am Persischen Golf, sondern in der gesamten Region. Trump habe zwar kein Interesse an einem Regimewechsel, dies sei letztlich eine Entscheidung des iranischen Volkes. Jedoch werde die kommende Trump-Regierung Iran diplomatisch und wirtschaftlich isolieren, nicht zuletzt um ein Zeichen an andere Feinde Amerikas zu senden.

Anders als seine erste Administration stößt Trumps Iranpolitik nun jedoch auf eine veränderte regionale Gemengelage. Während es den regionalen US-Verbündeten, allen voran Riad und Abu Dhabi, damals noch darum ging, Iran maximal zu isolieren, ist seit einigen Jahren eine aktiv herbeigeführte Annäherung festzustellen. Insbesondere Saudi-Arabien könnte fürchten, dass eine zu antagonistische Iranpolitik die Kriegsgefahr auch am Golf erhöht – mit fatalen Auswirkungen auf die eigene Stabilität. Der künftige Einfluss der Golf-Araber ist eine der großen Unbekannten. Während die Saudis mit Biden fremdelten, gilt Trump als Partner, mit dem sich reden lässt.

In Washington zeichnet sich jedoch ein möglicher Konflikt der Einflussnahmen ab. Auf der einen Seite steht Israel, welches die Hardliner in der Trump-Administration unterstützt und

Seite E 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

eine maximal konfrontative Iranpolitik befürwortet. Auf der anderen Seite Saudi-Arabien, das ein Amerika bevorzugt, welches die [Islamische „Schwester-Republik“ Iran](#) durch pragmatisches, transaktionales *Dealmaking* einhegt, anstatt auf Eskalation zu setzen.

Ideologische Konsistenz dürfte in der zweiten Trump-Regierung kaum zu erwarten sein.

Das in dieser Logik eher der saudischen Sicht zuneigende isolationistische Lager, in erster Linie verkörpert durch den zukünftigen US-Vizepräsidenten J.D. Vance, kann [keineswegs als Iran-freundlich](#) bezeichnet werden. Ausgehend von einer *America First*-Haltung lehnt es einen Krieg mit dem Mullah-Regime als einen weiteren *forever war* jedoch ab. Das amerikanische und das israelische Interesse stehen hier [konträr zueinander](#). Vance [argumentiert](#), dass US-Außenpolitik „smart“ sein müsse, indem sie nicht überall durch Truppenpräsenz agiere, sondern die Entwicklungen in der Region strategisch gestalte – etwa durch diplomatische Initiativen wie die *Abraham Accords* aus Trumps erster Amtszeit.

Damals schlossen vier arabische Länder Frieden mit Israel, was auch als erster Schritt hin zu einer [Normalisierung zwischen Israel und Saudi-Arabien](#) gesehen wurde – allerdings unter weitgehender [Marginalisierung der Palästinenser](#). Das Feiern solcher Megadeals ist exemplarisch für die Trump'sche Herangehensweise. Auch mit dem Iran, den [Trump nach eigener Aussage „sehr erfolgreich“ sehen möchte](#), könnte ein ähnlicher Deal angestrebt werden. Die mögliche Einbindung von Elon Musk in die zukünftige Iranpolitik deutet auf einen kreativen, möglicherweise unkonventionellen Ansatz hin. Die zentrale Frage bleibt jedoch, welche Substanz einen solchen *Deal* untermauern könnte.

Während das neokonservative Lager der Falken an Einfluss eingebüßt hat, zeigt sich sein Fortbestehen dennoch in Gestalten wie Jared Kushner. Der frühere Berater und Schwiegersohn Trumps, einer der Architekten der *Abraham Accords*, zog sich zwar 2021 offiziell aus der Politik zurück und hat [erklärt](#), kein Amt in der nächsten Regierung anzustreben. Dennoch könnte er als informeller Berater zurückkehren. Kushner steht sinnbildlich für jene Fraktion, die in klassisch neokonservativer Manier die Gelegenheit gekommen sieht, die Region im israelisch-amerikanischen Sinne radikal umzugestalten. Seine [öffentlich geäußerten Vorstellungen](#) für eine Nachkriegsordnung sind ebenso erschreckend wie ambitioniert: So schlug er vor, den Konflikt in Gaza durch die Vertreibung der Palästinenser nach Ägypten und eine Annexion der Westbank zu „lösen“. Zudem sei jetzt der Zeitpunkt gekommen, das iranische Nuklearprogramm militärisch zu zerstören. Eine solche Strategie könnte jedoch genau das Gegenteil von *End Forever Wars* bewirken und die Region weiter destabilisieren.

Ideologische Konsistenz dürfte in der zweiten Trump-Regierung kaum zu erwarten sein. Israel gegen Saudi-Arabien, *America First* gegen Neokonservative – und dazwischen zahlreiche machtbewusste Akteure mit starken Egos. Über all dem steht ein als erratisch bekannter Präsident, der zwar als kriegsavers gilt, aber zugleich einen Hang zu transaktionalen Lösungen und großen Inszenierungen hat.

Der *Personality*-Faktor in der Politik kommt den Familienregimen im Nahen Osten durchaus entgegen, da er diese dort abholt, wo sie selbst stehen. Ein Beispiel dafür ist die Hoffnung im Libanon, dass die familiären Verbindungen von Trumps Tochter Tiffany über ihren Ehemann Michael Boulos, [der libanesischen Wurzeln hat](#), auch Donald Trump für die von Israel attackierte Zedernrepublik einnehmen könnten. Entsteht hier möglicherweise eine „Schlacht der Schwiegersöhne“ – Kushner gegen Boulos? Nahost-Politik als Familienaffäre.

Der *Personality*-Faktor in der Politik kommt den Familienregimen im Nahen Osten durchaus entgegen.

Die derzeitige Transitionsperiode scheint jedoch vor allem Israel zu begünstigen. Trump hatte einst Netanjahu zugerufen: „[Finish the job!](#)“ Dieser Satz scheint der nun per Haftbefehl gesuchte mutmaßliche Kriegsverbrecher durchaus als Gelegenheitsfenster wahrzunehmen, vollendete Tatsachen zu schaffen. In Nord-Gaza setzt die israelische Armee offen auf [ethnische Säuberung](#), während im Libanon zunehmend eine Politik der verbrannten Erde verfolgt wird.

Ein mögliches Ziel dieser Eskalation könnte sein, Trump bei seiner Amtseinführung die Bühne zu bereiten, sich als Friedensbringer zu inszenieren – um so unter dem Deckmantel diplomatischer Lösungen israelische Interessen weiter mit US-Unterstützung abzusichern. Genauso könnte dem israelischen Premier jedoch daran gelegen sein, Trump entgegen dessen isolationistischer Tendenzen mit dem [Fait accompli einer außer Kontrolle geratenen Eskalation mit Iran](#) zu konfrontieren. Für einen umfassenden Krieg, der das iranische Nuklearprogramm entscheidend zurückwirft, wäre Israel auf die militärische Unterstützung der USA angewiesen.

Es sind diese [Widersprüche](#), die die künftige Nahost-Politik Trumps so schwer vorhersagbar machen. Anders als in seiner ersten Amtszeit fehlen nun die sogenannten [adults in the room](#), die damals die problematischsten Instinkte des Präsidenten in Bahnen lenkten, die den langfristigen Interessen der USA als Welthegemonialmacht entsprachen. Ein Stück weit kultiviert das Trump-Lager diese [Unberechenbarkeit](#) des neuen, alten US-Präsidenten sogar bewusst – als strategischen Trumpf gegenüber seinen Gegnern.

Gleichzeitig muss festgehalten werden, dass auch die in der Eigenwahrnehmung wertebasierte und berechnende Nahost-Politik Joe Bidens weder die regionale Eskalation noch humanitäre Katastrophen verhindern konnte. Die nahezu totale ideologische Selbstaufgabe Amerikas zugunsten israelischer Interessen hat die Weltmacht auf internationaler Ebene isoliert.

Von Trump ist keine großsprecherische Beschwörung einer „regelbasierten Weltordnung“ zu erwarten – ein Konzept, das in der Region ohnehin als Heuchelei gebrandmarkt ist. Weniger Ideologie und mehr pragmatischer Transaktionalismus könnten in der Theorie eine tragfähige Alternative sein. Die Gefahr besteht jedoch darin, dass dieser Transaktionalismus zu einer Politik mit viel Bling-Bling, aber wenig Substanz verkommt. Harte Interessenskonflikte in der Region lassen sich nicht einfach übertünchen.

Zudem bergen [Trumps erratische Persönlichkeit](#), die absehbare Schlacht der Egos innerhalb seiner Regierung und seine Anfälligkeit für externe Einflussnahmen das Risiko, dass es an einer kohärenten Nahost-Strategie mangeln könnte. Für die Akteure der Region bleibt nur eines: Fest anschnallen, es wird holprig.



Marcus Schneider, Beirut

Marcus Schneider leitet das FES-Regionalprojekt für Frieden und Sicherheit im Mittleren Osten mit Sitz in Beirut, Libanon. Zuvor war er für die FES unter anderem als Leiter der Büros in Botswana und Madagaskar tätig.

https://www.ipg-journal.de/regionen/naher-osten/artikel/fest-anschnallen-7941/?utm_campaign=de_40_20241126&utm_medium=email&utm_source=newsletter

04) „Viele Länder im Globalen Süden sind bitter enttäuscht“. Verhärtete Fronten: Yvonne Bloss aus Baku über die Klimakonferenz in einem Petrostaat und den Streit über die Klimafinanzierung

Interview

Die Fragen stellte Alexander Isele

26.11.2024



Eine Erde aus Plastik: Auf der Klimakonferenz in Baku war Protest nur eingeschränkt möglich.-picture alliance / Reuters | Maxim Shemetov

Die Fragen stellte Alexander Isele

Die UN-Klimakonferenz in Baku wurde gleich zu Beginn von der Ankündigung erschüttert, der designierte US-Präsident Trump plane den erneuten Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen. Was bedeutet das für die globalen Anstrengungen gegen den Klimawandel?

Das hat auf inhaltlicher Ebene tatsächlich weniger Auswirkungen, als man annehmen würde. Denn zum einen sind die USA unter Trump bereits einmal aus dem Pariser Abkommen ausgestiegen, ohne dass andere Länder gefolgt wären. Und zum anderen haben sich die USA bei der wichtigsten Frage dieser Konferenz – der Klimafinanzierung – auch bereits unter Joe Biden nicht für mehr Ambitionen eingesetzt oder ihren fairen Anteil geleistet. Trotzdem konnten wir gleich zu Beginn der Konferenz beobachten, dass der argentinische Präsident Javier Milei seine Delegation von der COP29 abgezogen hat. Es bleibt also zu befürchten, dass es dieses Mal doch zu einem Domino-Effekt kommen könnte

und weitere, vor allem rechtspopulistisch regierte Länder Trump folgen könnten. Das wäre in der Tat fatal, da die UN-Klimarahmenkonvention als wichtiger multilateraler Mechanismus bisher erstaunlich krisenfest ist.

Mehrere wichtige Staatsoberhäupter wie Bundeskanzler Olaf Scholz, Frankreichs Präsident Emmanuel Macron und Brasiliens Präsident Lula da Silva blieben der Klimakonferenz fern. Wie sehr hat das die COP29 geschwächt?

Das hat die Konferenz in der Tat geschwächt. Viele Staats- und Regierungschefs sahen diese UN-Klimakonferenz nicht als besonders wichtig an und haben ihren Blick bereits nach Brasilien gerichtet, wo nächstes Jahr die COP30 stattfinden wird. Das ist fatal, denn sie zeigen damit, dass Klimaschutz und vor allem die Klimafinanzierung keine große Priorität für sie haben. Für viele Länder im Globalen Süden ist eine ausreichende Finanzierung jedoch überlebenswichtig, um überhaupt Klimaschutz betreiben zu können. Zudem schwächte das Fortbleiben vieler Staatschefs auch das politische Momentum in Baku, da durch sie oft politische Ankündigungen gemacht werden, die zu einem Durchbruch verhelfen. Dies war zum Beispiel auf der [COP26 in Glasgow](#) der Fall. Und es schwächt auch die COP selbst als eines der wenigen noch funktionierenden multilateralen Foren. Solche Foren müssen jedoch gerade in diesen Zeiten zunehmender globaler Polarisierung gestärkt werden.

Die Konferenz fand in Aserbaidzhan statt, einem Land, das stark von fossilen Brennstoffen abhängig ist. Wie beeinflusst dies die Diskussionen über den Ausstieg aus fossilen Energien, der auf der letzten Klimakonferenz beschlossen wurde?

Die Frage, wie die Emissionen weiter gesenkt werden können, um zurück auf einen 1,5-Grad-Pfad zu kommen, kam bei dieser Klimakonferenz definitiv zu kurz. Es war von Anfang an klar, dass die aserbaidzhanische Präsidentschaft in diesem Punkt keine Ambitionen hegt. Eigentlich war vorgesehen, dass sich die sogenannten COP-Troika-Länder – bestehend aus der aktuellen, der vorherigen und der zukünftigen COP-Präsidentschaft, also Aserbaidzhan, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Brasilien – zusammenschließen, um insbesondere auch in diesem Punkt voranzukommen. Jedoch hat Aserbaidzhan im Gegensatz zu [Brasilien](#) kein ambitionierteres nationales Klimaschutzziel vorgelegt. In seiner Eröffnungsrede hat Aserbaidzchans Präsident Ilham Aliyev zudem für Aufsehen gesorgt, indem er die fossilen Energien als „Geschenk Gottes“ bezeichnete. Ohne Führung durch die Präsidentschaft wird es schwierig, andere Länder zur Nachbesserung ihrer Klimaziele zu bewegen. Bis Februar 2025 sind alle Länder gefordert, ihre nationalen Minderungsziele nachzuschärfen. Mit Ausnahme von ganz wenigen Ländern wie [Großbritannien](#), das in Baku angekündigt hat, seine Emissionen bis 2035 um 81 Prozent senken zu wollen, gibt es kaum Länder, deren Bemühungen hier ausreichend sind.

In seiner Eröffnungsrede hat Aserbaidzchans Präsident Ilham Aliyev zudem für Aufsehen gesorgt, indem er die fossilen Energien als „Geschenk Gottes“ bezeichnete.

Die Festlegung eines klaren Pfades zur Abkehr von fossilen Energien ist leider auch nicht Bestandteil der offiziellen Verhandlungsstränge auf den Klimakonferenzen. Im letzten Jahr wurde auf [der Klimakonferenz in Dubai](#) als Erfolg gefeiert, dass die Abkehr vor fossilen Energien im allgemeinen Abschlussdokument explizit gefordert wurde – zusammen mit der Verdreifachung der erneuerbaren Energien sowie einer Verdopplung der Energieeffizienz bis 2030. Ein solches Dokument war jedoch von der aserbaidzhanischen COP-Präsidentschaft gar nicht vorgesehen.

Die aserbaidische Präsidentschaft war jedoch auch aufgrund der schwierigen Menschenrechtssituation problematisch, die keinen offenen Protest vor Ort ermöglichte. Hinzu kamen mangelhafte Vorbereitung und die fehlende diplomatische Erfahrung mit solchen Verhandlungen. Es fehlte somit sowohl am Willen als auch an den Fähigkeiten für eine stärkere Verankerung der Abkehr von fossilen Energien. Dadurch hat diese Klimakonferenz in diesem wichtigen Bereich Rückschritte gemacht und konnte nicht auf den Beschlüssen der letzten COP in Dubai aufbauen.

Ein Hauptfokus der Konferenz in Baku lag auf Finanzierungsfragen. Werden die beschlossenen Klimafinanzierungsziele den Ansprüchen gerecht?

Zuerst einmal ist es wichtig festzuhalten, dass die Industrieländer eine historische Verantwortung gegenüber den Entwicklungsländern haben, die auch klar im Pariser Klimaabkommen festgehalten ist. Denn die Entwicklungsländer haben am wenigsten zur Klimakrise beigetragen, leiden jedoch am meisten unter ihr. Schon in der Vergangenheit sind die Industrieländer dieser Verpflichtung nur unzureichend nachgekommen, denn erst verspätet wurden die bereits für 2020 versprochenen 100 Milliarden jährlich für Klimafinanzierung bereitgestellt.

Es ist völlig klar, dass diese Summe unzureichend ist.

Außerdem ist völlig klar, dass diese Summe unzureichend ist. Einerseits wird der Anpassungsdruck in Folge der voranschreitenden Klimakrise immer größer und somit kostspieliger. Andererseits nehmen die Schäden und Verluste durch Klimakatastrophen immens zu. Und auch wenn der Umstieg auf erneuerbare Energien und die Steigerung von Energieeffizienz sich mittlerweile vielerorts wirtschaftlich lohnen, so erfordern diese Technologien hohe Anfangsinvestitionen. [Schätzungen](#) gehen davon aus, dass Entwicklungsländer für diese drei Bereiche mindestens eine Billion US-Dollar jährlich benötigen, während Klimaaktivistinnen und -aktivisten aufgrund der historischen Schuld der Industrieländer sogar [fünf Billionen US-Dollar jährlich fordern](#).

Wenn also die Industrieländer eine rasche Minderung der Emissionen und eine Abkehr von fossilen Energien auch in den Entwicklungsländern fordern, so muss klar sein, dass dies direkt mit der Frage zusammenhängt, wie stark diese dabei unterstützt werden, um dieses Ziel zu erreichen. Und es leuchtet auch ein, dass der Globale Süden zu Recht wenig kooperativ ist, wenn hier keine verlässlichen und ausreichenden Zusagen gemacht werden.

Laut der Definition der UN-Klimarahmenkonvention von 1992 gelten viele Länder mit mittlerweile hohen Pro-Kopf-Emissionen und Pro-Kopf-Einkommen immer noch als Entwicklungsländer, etwa reiche Petrostaaten oder China.

Offiziell forderte die wichtige Verhandlungsgruppe der Entwicklungsländer (G77 und China) 1,3 Billionen US-Dollar jährlich bis 2035. Die Industrieländer haben jedoch, vermutlich aus Verhandlungstaktik, erst am letzten Verhandlungstag mit 250 Milliarden US-Dollar jährlich eine eigene Zahl für das globale Klimafinanzierungsziel auf den Tisch gelegt. Wichtig ist für viele Länder im Globalen Süden jedoch auch die Qualität der Klimafinanzierung. Sie sollte aus öffentlichen Mitteln und nicht aus privaten Geldern und Krediten bestehen. Denn dies treibt viele Länder in eine noch größere Schuldenkrise.

Daneben hat eine weitere Debatte um die Klimafinanzierung die Gemüter in Baku erhitzt. Denn laut der Definition der UN-Klimarahmenkonvention von 1992 gelten viele Länder mit mittlerweile hohen Pro-Kopf-Emissionen und Pro-Kopf-Einkommen immer noch als Entwicklungsländer, etwa reiche Petrostaaten oder China. Daher forderte vor allem die EU

eine Verbreiterung der Geberbasis, die auch solche Länder verpflichtet, zur Klimafinanzierung beizutragen.

Die Fronten waren deshalb verhärtet und die COP29 drohte kurz vor Ende zu scheitern. Erst als die Verhandlungen am Samstag in die Verlängerung gingen, haben die [Industrieländer ihr Angebot auf 300 Milliarden](#) jährlich erhöht. Dies entspricht zwar einer Verdreifachung der bisherigen Summe, es deckt aber nur ein Viertel der geschätzten Kosten – und die Summe soll auch aus privaten Geldern bestehen können. Zwar wird das 1,3-Billionen-Ziel auch als Zielgröße erwähnt, jedoch ohne konkrete Verpflichtung. Zudem findet sich diesbezüglich auch der Verweis, dass diese höhere Summe sowohl durch Industrieländer als auch weitere Länder mobilisiert werden soll.

Für die Entwicklungsländer hieß es daher in letzter Minute: *Take it or leave it*. Die Industrieländer betonten dabei, dass die Chance auf einen Deal im nächsten Jahr noch schlechter sein werde. [Zivilgesellschaftliche Akteure aus dem Climate Action Network forderten indes](#) in einem offenen Brief die Länder aus dem Globalen Süden auf, die Verhandlungen ohne Abschluss zu verlassen.

Nach mehr als 30 Stunden Verlängerung kam es in den frühen Morgenstunden am Sonntag doch noch zu einem Abschluss der Verhandlungen. Viele Länder im Globalen Süden sind jedoch über das Ergebnis [bitter enttäuscht](#). So hat der Gipfel zwar den Multilateralismus in letzter Minute gerettet. Das geschah jedoch auf Kosten der Entwicklungsländer, die nun bei der Bekämpfung der Klimakrise weiterhin ohne ausreichende Unterstützung zurechtkommen müssen. So geht weiteres Vertrauen zwischen Globalem Norden und Süden verloren, welches gerade in diesen geopolitisch schwierigen Zeiten dringend benötigt wird.

Welche Aspekte des Klimaschutzes kamen bei dieser COP zu kurz?

Zu Recht wurde der Klimagipfel in Baku von der Frage dominiert, wie viel Geld zukünftig für die Klimafinanzierung zur Verfügung steht. Dies ist eine wichtige Grundvoraussetzung für globale Klimagerechtigkeit. Mindestens genauso wichtig ist jedoch die Frage, wie die Bekämpfung der Klimakrise durch entsprechende qualitative Elemente sozial gerecht erfolgen kann. Auch hierzu gab es offizielle Verhandlungen, die jedoch von den Diskussionen um das globale Klimafinanzierungsziel überschattet wurden.

Bei den Verhandlungen zum Thema Gender gab es zu Beginn Rückschritte bei den Verhandlungen. Denn einige, vor allem arabische Staaten, lehnten die Formulierung ab, dass auch LGBTIQ-Rechte Erwähnung finden sollten. Hier kam es letztlich jedoch zu einem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen, der dezidiert menschenrechtsbasiert ist – ein wirklich allzu kleiner Hoffnungsschimmer auf dieser Klimakonferenz.

Mit dem *Just Transition Work Program* hat im letzten Jahr in Dubai zum ersten Mal die sozial gerechte Gestaltung der Transformation offiziell Eingang in die klimapolitischen Verhandlungen gefunden. Da *Just Transition* immer im lokalen Kontext betrachtet werden muss, war es zugegebenermaßen schwierig, hier zu einer Einigung zu kommen. Genauso gab es unterschiedliche Vorstellungen, wie unterschiedliche Akteursgruppen in den Prozess eingebunden werden sollen. Nichtsdestotrotz gab es gute Vorschläge, die Anknüpfungspunkte für die weitere Implementierung boten. Jedoch wurde das *Just Transition Work Program* von einigen Ländern als Faustpfand eingesetzt, um eigene Forderungen bei anderen Themen durchzusetzen. Insbesondere [Saudi-Arabien hat hierbei eine extrem negative Rolle](#) gespielt. Diese Verhandlungen wurden daher auf das nächste Jahr vertagt.

Die Zivilgesellschaft und die Gewerkschaften, die sich auf der Klimakonferenz unermüdlich für *Just Transition* und Klimagerechtigkeit eingesetzt haben, werden weiterhin dafür sorgen, dass diese Themen nicht untergehen. Das macht trotz der extrem enttäuschenden Ergebnisse aus Baku Hoffnung. Es bleibt zu hoffen, dass auch die COP30-Präsidentschaft in Brasilien das so sieht und diese Forderungen in den Mittelpunkt der nächsten Verhandlungen rückt.



Yvonne Blos, Berlin

Yvonne Blos ist Referentin für internationale Klimapolitik bei der Friedrich-Ebert-Stiftung. Zuvor hat sie das regionale Klimaprojekt der Stiftung in Asien mit Sitz in Vietnam geleitet und war für den Bereich Monitoring und Evaluierung in der internationalen Arbeit der FES zuständig.

https://www.ipg-journal.de/interviews/artikel/viele-laender-im-globalen-sueden-sind-bitter-enttaeuscht-7942/?utm_campaign=de_40_20241126&utm_medium=email&utm_source=newsletter

05) Die zersetzende Kraft der Inflation. Kriege, Klimawandel, Pandemie: Krisen sind die neue Normalität und heizen die Preise an. Wo bleibt der wirtschaftliche Katastrophenschutz?

Von Isabella M. Weber

19.11.2024



picture alliance / Ikon Images/Gary Waters

Arbeitslosigkeit schwächt Regierungen. Inflation bringt sie zu Fall. Das hat mir einmal ein Regierungsbeamter aus Brasilien gesagt. Aber reiche Länder wie die Vereinigten Staaten

Seite E 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

haben die politische Zerstörungskraft der Inflation aus dem Blick verloren. Mit den herkömmlichen politischen Instrumenten waren wir nicht ausreichend vorbereitet, und die Biden-Regierung reagierte zu langsam. Donald Trumps Wiederwahl sollte demokratischen Regierungen eine Warnung sein.

In diesen Zeiten, in denen die Katastrophen – Wirbelstürme, Ausbruch der Vogelgrippe, zwei regionale Kriege – sich gegenseitig überlagern, gehören gefährdete Lieferketten mittlerweile zum Alltag. Jede Bedrohungslage bringt das Risiko einer Inflation und eine Destabilisierungsgefahr für Regierungen mit sich. Solche Krisensituationen sind die neue Normalität, und wenn überhaupt etwas aus dem Wahlergebnis in den USA gelernt werden muss, dann dies: Wir müssen neue Wege finden, um unsere Gesellschaft und Demokratie zu schützen.

Die plötzliche Nachricht von Kostenschocks wie dem Ausbruch einer Pandemie oder eines Krieges eröffnet Unternehmen einen größeren Spielraum, sektorübergreifend Preiserhöhungen zu koordinieren.

Eines der drängendsten Probleme, die es zu lösen gilt, ist, dass viele Wirtschaftszweige inzwischen [von Großkonzernen beherrscht werden](#), die aus diesen Einmalereignissen Profit schlagen können. In einem demnächst erscheinenden Artikel haben [mehrere Co-Autoren und ich](#) mit Hilfe von KI und natürlicher Sprachverarbeitung mehr als 130 000 „Earnings Calls“ (Webcasts zu den Quartalsberichten) börsennotierter US-Unternehmen analysiert und festgestellt, dass Unternehmen koordiniert die Preise erhöhen können, sobald es zu Kostenschocks kommt. Dadurch konnten Unternehmen die Auswirkungen der externen Schocks, die durch die Corona-Pandemie und den Krieg in der Ukraine verursacht wurden, im Großen und Ganzen weitergeben oder verstärken. Mit anderen Worten: Die plötzliche Nachricht von Kostenschocks wie dem Ausbruch einer Pandemie oder eines Krieges eröffnet Unternehmen einen größeren Spielraum, sektorübergreifend Preiserhöhungen zu koordinieren, weil sie wissen, dass ihre Konkurrenten mit hoher Wahrscheinlichkeit dasselbe tun werden.

Skeptiker wenden ein, die Konzernkonzentration sei schon vor der Pandemie hoch gewesen und dennoch hätten dieselben mächtigen Unternehmen die Preise über viele Jahre stabil gehalten – obwohl die Zinssätze nahe Null lagen. Der Grund dafür war: Wenn ein Unternehmen sich unter normalen Umständen für eine Preiserhöhung entscheidet, ohne zu wissen, ob seine Konkurrenten nachziehen werden, läuft es Gefahr, Marktanteile an die Konkurrenz zu verlieren. So sah die Welt vor der Pandemie aus. Die Globalisierung hatte die effizientesten Just-in-Time-Produktionsnetzwerke aller Zeiten hervorgebracht, und unter dem Druck des Wettbewerbs hielten selbst Riesenkonzerne die Preise größtenteils stabil.

Wenn aber Lieferengpässe entstehen, kommt das gesamte Räderwerk zum Stillstand. Jeder, der etwas produziert, kann natürlich nur eine begrenzte Anzahl an Produkten herstellen. Das bedeutet: Selbst wenn ein Unternehmen die Preise anhebt, können die Wettbewerber nicht einfach ihr Angebot erhöhen, um ihm seine Marktanteile streitig zu machen. Außerdem weiß jedes Wirtschaftsunternehmen, dass die logische Reaktion auf einen Preisschock eine Preiserhöhung ist. Preiserhöhungen sind jetzt eine sichere Sache und für Unternehmen, die auf Gewinnmaximierung ausgerichtet sind, eine rationale Konsequenz.

Im Zuge der Corona-Krise gelang es den meisten Unternehmen, [ihre höheren Kosten an die Verbraucher weiterzugeben](#) und ihre Gewinnspannen zu halten, wobei einige Konzerne ihre Margen sogar noch steigern konnten. Selbst wenn Unternehmen nach einem Kostenschock ihre Gewinnmargen lediglich stabil halten, [steigen ihre Gewinne](#). Das leuchtet

Seite E 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

ein, wenn man sich klarmacht, dass für ein teureres Haus auch dann höhere Maklergebühren anfallen, wenn die prozentualen Konditionen dieselben sind. Konzernchefs wissen um diesen Sachverhalt. Genau deshalb konnten wir feststellen, dass bei großen Kostenschöcks, die die gesamte Wirtschaft treffen, Führungskräfte durchaus optimistisch klingen.

Massive Schocks können für die direkt betroffenen Sektoren sogar eine gute Nachricht sein.

Massive Schocks können für die direkt betroffenen Sektoren sogar eine gute Nachricht sein. Nehmen wir das Beispiel Öl. Als die Nachfrage über Nacht einbrach, weil die Menschen während der Lockdowns zu Hause blieben, waren die Fossilbrennstoffunternehmen plötzlich mit einem nie dagewesenen Nachfrageeinbruch konfrontiert und schlossen einige ihrer kostenintensivsten Ölfelder und Raffinerien. Als die Nachfrage sich wieder erholte, kam es deshalb zu einer Verknappung, die zu Rekordmargen führte. [In einem weiteren demnächst erscheinenden Artikel](#) gehen meine Co-Autoren und ich davon aus, dass die amerikanischen Aktionäre börsennotierter Öl- und Gasunternehmen 2022 Nettoerträge von 301 Milliarden US-Dollar verbuchen konnten – eine Versechsfachung gegenüber dem Durchschnitt der vier Jahre vor der Pandemie. Die Gewinne aus dem Öl- und Gassektor überstiegen in diesem Jahr auch die Investitionen der USA in die kohlenstoffarme Wirtschaft in Höhe von 267 Milliarden Dollar.

Öl ist grundsätzlich ein Sektor mit Boom-Bust-Zyklen, aber in Krisenzeiten können wir uns so extreme Gewinnsprünge nicht leisten. Sie stützen einen Sektor, der zurückgefahren werden muss, um den Klimawandel einzudämmen. Zudem verstärken sie die Ungleichheit. Laut unserer neuen Studie strich das reichste Prozent der Bevölkerung 2022, als die Preise für fossile Brennstoffe ihren Höchststand erreichten, durch Aktienbeteiligungen und private Unternehmensbeteiligungen 51 Prozent der Öl- und Gasgewinne ein. Die weniger Wohlhabenden mussten mit einer höheren Inflation zurechtkommen und bekamen nur einen kleinen Teil der Übergewinne aus dem Öl- und Gasgeschäft ab.

Ohne eigenes Verschulden sind Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen die Leidtragenden. Selbst wenn ihre Löhne sich irgendwann angleichen, geraten sie finanziell in Bedrängnis und fühlen sich vor allem betrogen. Das ist der Grund, warum die Anbieterinflation die wirtschaftliche Ungleichheit und die politische Spaltung, die ohnehin schon die Demokratie bedrohen, noch verschärft.

Präsident Joe Biden ergriff einige unkonventionelle Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung – unter anderem die neuen Leitlinien des Kartellrechts, die sich gegen zu große Unternehmensmacht richten, und die Erhöhung des Ölangebots durch die Freigabe der strategischen Erdölreserve. Das war eine wichtige Abkehr von der bisherigen Politik, aber die Maßnahmen waren nur punktuell und retroaktiv. Das wichtigste politische Steuerungsinstrument war nach wie vor die Erhöhung der Zinssätze. Drastische Zinserhöhungen [führten zu einer Verschärfung der Immobilienkrise](#) und zur Verschlimmerung der [Schuldenkrise für Länder des Globalen Südens](#). Sie trieben die Kosten für Investitionen, die zur Bewältigung der Klimakrise dringend benötigt werden, in die Höhe.

Die wirtschaftliche Stabilisierung war früher fester Bestandteil der Katastrophenvorsorge.

Die [wirtschaftliche Stabilisierung](#) war früher fester Bestandteil der Katastrophenvorsorge. Es ist an der Zeit, sie wieder mit einzubeziehen. So wie nach der globalen Finanzkrise einige

Seite E 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Banken als „too big to fail“ galten, müssen wir jetzt einige andere Sektoren als „too essential to fail“ einstufen. In essenziellen Sektoren sollte von einer reinen Effizienzlogik zu strategischen Redundanzen übergegangen werden. Das erfordert politisches Handeln.

Häfen und andere kritische Infrastrukturen sollten ausreichende Reservekapazitäten und gut bezahlte Arbeitskräfte vorhalten, damit der Betrieb bei Bedarf hochgefahren werden kann. Die Strategische Erdölreserve (*Strategic Petroleum Reserve*, SPR), ein staatlicher Ölpuffer, muss systematisch dafür genutzt werden, bei abstürzenden Preisen zu kaufen und bei explodierten Preisen zu verkaufen, um auf diese Weise Preisextreme zu vermeiden. Öl sollte bei zu geringer Nachfrage auf dem freien Markt gekauft werden, damit die Preise nicht einbrechen, und bei drohender Unterversorgung verkauft werden, um eine Preisexplosion zu verhindern. Solche antizyklischen Käufe und Verkäufe von Pufferbeständen auf den Rohstoffmärkten funktionieren nach demselben Prinzip wie die Offenmarktgeschäfte der Zentralbanken auf den Geldmärkten.

Einfach nur Ölvorräte freizugeben, wenn die Preise in die Höhe schießen, greift zu kurz. Die Erfahrungen während der Pandemie lehren, dass ein Preisverfall zu einem plötzlichen Rückgang der Produktionskapazitäten führen kann, was wiederum zu drastischen Preissteigerungen führt, sobald die Nachfrage wieder anzieht. Und noch eine weitere Lehre lässt sich ziehen: Auf globalen Märkten ist es sinnvoll, Stabilisierungsmaßnahmen international zu koordinieren – wie es die Internationale Energieagentur für ihre Mitgliedstaaten getan hat. Und in den Bereichen, in denen Terminmärkte existieren, können die Pufferbestände Termingeschäfte kaufen, wenn die Preise fallen, und sie bei steigenden Preisen verkaufen, um für Stabilisierung zu sorgen.

Eine [antizyklische Preisstabilisierung](#) durch Pufferbestände ist nicht nur für Öl wichtig. Es braucht sie auch für kritische Mineralien, um Anreize für Investitionen in die grüne Lieferkette zu schaffen, und für Grundnahrungsmittel wie Getreide, damit starke Rohstoffpreisschwankungen infolge von Extremwetterereignissen vermieden werden können. Zusätzlich zur Bevorratung mit lebensnotwendigen Gütern brauchen wir außerdem Maßnahmen, mit denen staatliche und private Interessen auf das Ziel der Krisenfestigkeit ausgerichtet werden. Solange Unternehmen in Katastrophenzeiten mit steigenden Gewinnen rechnen, weil Versorgungsengpässe drohen, können wir nicht davon ausgehen, dass sie sich im bestmöglichen Interesse der Allgemeinheit auf Notfälle vorbereiten. [Gesetze gegen Preistreiberei](#) und [Übergewinnsteuern](#) sind hier relevante politische Instrumente.

Die wichtigste Hauptaufgabe bleibt natürlich die Bekämpfung der Ursachen von Krisensituationen. Das ist vor allem in Zeiten des Klimawandels eine Mammutaufgabe. Einstweilen braucht es ein systemisches Gesamtpaket von Puffervorräten, Regulierungen und Notfallgesetzen. Ohne diesen wirtschaftspolitischen Katastrophenschutz sind die Lebensgrundlagen der Menschen und der Ausgang von Wahlen auch dem nächsten Schock schutzlos ausgeliefert.

Dieser Artikel erschien zuerst in The New York Times.

Aus dem Englischen von Christine Hardung



Isabella M. Weber, Amherst

Isabella Weber ist Professorin für Volkswirtschaftslehre an der *University of Massachusetts Amherst*, Forschungsassistentin am *Fairbank Center* der *Harvard University* und *Fellow* des *Open Society Foundations (OSF) Ideas Workshop*

https://www.ipg-journal.de/rubriken/wirtschaft-und-oekologie/artikel/die-zersetzende-kraft-der-inflation-7927/?utm_campaign=de_40_20241119&utm_medium=email&utm_source=newsletter

06) Bereit für Deals. Asien sieht Trumps Rückkehr ins Weiße Haus deutlich gelassener als Europa. Selbst Peking wittert Chancen

Von Marc Saxer & Mirco Günther

14.11.2024



Verkauft sich gut: Donald Trump.- *picture alliance / empics | Andrew Milligan*

In Asien wird die Rückkehr Donald Trumps ins Weiße Haus gelassener betrachtet als in Europa. Verbündete und Gegner machen sich keine Illusionen darüber, was auf sie zukommt: Ein erratic President, der bei den großen Linien seiner Politik gegenüber der Region dort wieder aufnimmt, wo er 2020 aufgehört hat. Mit Sorge wird daher ein neuerliches Aufflammen der Handelskriege betrachtet, die sich negativ auf die eigenen Entwicklungschancen auswirken würden. Im Gegensatz zu den Konfliktherden in Europa und dem Nahen Osten, für die eine *America First*-Präsidentschaft höchst disruptiv zu werden droht, hoffen asiatische Akteure eher auf eine Fortsetzung des Status quo – möglicherweise sogar auf den einen oder anderen pragmatischen Deal.

Seite E 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Aus chinesischer Sicht macht es kaum einen Unterschied, wer ins Weiße Haus einzieht. Peking hat betont gelassen auf den Wahlausgang reagiert. Denn auch in China ist bekannt, dass in Washington parteiübergreifende Einigkeit besteht, den Hegemoniekonflikt mit China weiterzuführen – auch wenn ein heißer Krieg als kaum gewinnbar gilt und daher vermieden werden soll. So, wie die Biden-Administration die China-Politik ihres Vorgängers weitergeführt und verschärft hat, wenngleich mit dem sichtbaren Bemühen um pragmatischen Austausch und offene Kommunikationskanäle, dürfte auch Trump die Konfrontation mit dem großen Rivalen fortsetzen.

Aus chinesischer Sicht macht es kaum einen Unterschied, wer ins Weiße Haus einzieht.

Uneinigkeit besteht allerdings darüber, wie diese Auseinandersetzung geführt werden soll. Das hängt davon ab, welche Denkschule in der zweiten Trump-Regierung den Ton angeben wird. Die *Primacists* um den ehemaligen stellvertretenden Nationalen Sicherheitsberater Matthew Pottinger wollen die globale Dominanz der USA sichern, indem sie im Wettbewerb mit China wie seinerzeit mit der Sowjetunion auf Sieg setzen. Die *Priorisierer* um den designierten Vizepräsidenten J.D. Vance wollen sich aus Europa und dem Mittleren Osten eher zurückziehen, um die amerikanischen Ressourcen ganz auf China konzentrieren zu können. Trumps eigener Instinkt ist eher der eines *Isolationisten*, der sich gänzlich aus den *Forever Wars* und den [Verpflichtungen des Hegemons](#) zurückziehen möchte – allerdings bereit ist, amerikanische Interessen mit harten Bandagen durchzusetzen. Mit Blick auf die Auseinandersetzung mit China deuten die Nominierungen – Marco Rubio als designierter Außenminister, Pete Hegseth als Verteidigungsminister und Mike Waltz als Nationaler Sicherheitsberater sind ausgewiesene China-Falken – allerdings eine weitere und möglicherweise sogar deutliche Verschärfung an.

Peking stellt sich nach der vorsichtigen Entspannung des letzten Jahres auf eine weitere disruptive Phase ein, in der ein schwelender Handelskonflikt wieder zu einem Handelskrieg aufflammen könnte. Auf der anderen Seite hat Trump, bekannt als *Dealbreaker-in-Chief*, wiederholt seine Bereitschaft zu Kompromissen signalisiert, sofern diese den Interessen der USA dienen. Der 2020 abgeschlossene *Phase-One-Deal* zur Beilegung der Handelsstreitigkeiten mit China zeigt, dass seinen Worten auch Taten folgen können. Auch strategisch sieht Peking in einer Trump-Administration Chancen: Sollten sich die USA wie erwartet wieder aus multilateralen Foren zurückziehen und sich bei globalen Herausforderungen wie dem Kampf gegen den Klimawandel ihrer Verantwortung entziehen, ist China bereit, dieses politische Vakuum auf der Weltbühne zu füllen und den Globalen Süden stärker hinter sich zu versammeln. Die Charmeoffensive Chinas gegenüber Europa – für Peking der entscheidende *swing state* der internationalen Politik – würde entsprechend verstärkt werden.

In den kommenden vier Jahren wird es für Indien entscheidend sein, die strategisch wichtigen Beziehungen zu Washington weiter auszubauen.

Im Gegensatz zu China – und auch zu vielen anderen US-Verbündeten – hat Indien stark von positiven Beziehungen zu den letzten beiden US-Regierungen profitiert. Dennoch wird die erneute Wahl Donald Trumps Auswirkungen auf das indisch-amerikanische Verhältnis haben und Neu-Delhi dazu zwingen, seine Prioritäten in den bilateralen Beziehungen neu zu justieren. Die Bedeutung dieser Beziehungen hat in den letzten zehn Jahren erheblich zugenommen, getragen von einer zunehmenden Übereinstimmung in geopolitischen Zielen, wichtigen wirtschafts- und handelspolitischen Interessen, einer großen indischen Diaspora, bestehendem Vertrauen sowie einer aktiven Zusammenarbeit in internationalen Institutionen. Indiens Positionierung beruht auf Pragmatismus, Transaktionsbereitschaft und

günstigen Voraussetzungen – möglicherweise verstärkt durch die persönliche Nähe zwischen Premierminister Modi und Präsident Trump. In den kommenden vier Jahren wird es für Indien entscheidend sein, die strategisch wichtigen Beziehungen zu Washington weiter auszubauen, die nächste US-Regierung in allen relevanten Politikfeldern für indische Interessen zu gewinnen und sich nicht vom erwarteten Protektionismus der Trump-Administration überraschen zu lassen. Letzteres stellt eine echte Bedrohung für das indische Wachstumsmodell und damit für die Kerninteressen des Landes dar.

Um das Potenzial der bilateralen Beziehungen effektiv und strategisch auszuschöpfen, bieten sich insbesondere die Bereiche Technologie-, Handels- und Wirtschaftspolitik sowie die strategische Ausrichtung auf den Indo-Pazifik und die Rolle Chinas als gemeinsamen geopolitischen Hauptgegner an. Abzuwarten bleibt, wie sich die jüngste chinesisch-indische Annäherung auf dem BRICS-Gipfel im russischen Kasan weiter ausgestaltet. Neu-Delhi kann Washington am erfolgreichsten einbinden, wenn die indische transaktionale Herangehensweise mit Pragmatismus und Interessenspolitik reflektiert wird – Eigenschaften, für die *Dealmaker* Donald Trump bekannt ist. Für Indiens strategische Ausrichtung sind weiterhin diplomatisches Geschick und eine tiefgehende Analyse der US-amerikanischen strategischen Rationalitäten und Interessen erforderlich. Diese dürften sich weniger stark ändern, als in Europa vermutet wird, wenngleich Ton und Durchsetzungsart variieren könnten. Neu-Delhi scheint dennoch gut auf „Trump II“ vorbereitet zu sein.

Trumps Ansage an die asiatischen Alliierten ist dieselbe wie die gegenüber den Europäern: Nur wer zahlt, wird geschützt.

Für die amerikanischen Verbündeten Japan, Südkorea und die Philippinen hingegen stellt die Trump-Regierung ein ähnliches Sicherheitsrisiko dar wie für die Europäer. Um den chinesischen Provokationen im Ost- und Südchinesischen Meer zu begegnen, sind die Anrainerstaaten auf den Schutz der Vereinigten Staaten angewiesen und haben große Anstrengungen unternommen, ihre bilateralen Bündnisse mit den USA zu vertiefen. Trumps Ansage an die asiatischen Alliierten ist allerdings dieselbe wie die gegenüber den Europäern: Nur wer zahlt, wird geschützt. Um dieser Unsicherheit Herr zu werden, versuchen sich der konservative koreanische Präsident Yoon Suk Yeol, der neugewählte japanische Regierungschef Shigeru Ishiba und der philippinische Präsident Ferdinand Marcos als „Trump-Flüsterer“ zu positionieren und schmeicheln ihm mit Lob. Insbesondere in Seoul ist die Sorge um die Belastbarkeit des US-amerikanischen Schutzschirms im Angesicht von immer stärkeren nordkoreanischen Provokationen groß.

Besonders schwierig dürfte die Lage für Taiwans Präsidenten werden, da er stets das Fernziel der Unabhängigkeit von China verfolgt hat. Im Stile eines Schutzgelderpressers forderte Trump Taipeh im Wahlkampf auf, für seine Verteidigung zu zahlen, denn die amerikanische Versicherungspolice sei nicht umsonst zu haben. Umgekehrt will der designierte Vizepräsident Vance die US-Unterstützung der Ukraine nach Taiwan umleiten. In der angespannten Lage um Taiwan birgt ein derart erratischer Kurs große Gefahren, da er zu strategischen Fehlkalkulationen auf allen Seiten führen kann. Unterstützer von Trump würden dem entgegenhalten, dass gerade diese Unberechenbarkeit die strategische Ambiguität – ab welcher Schwelle und in welcher Form die Supermacht dem Inselstaat beistehen würde – wiederherstellen könnte. Damit, so ihre Argumentation, könnte die amerikanische Abschreckungsfähigkeit, die zuletzt stark gelitten hat, gestärkt werden.

Die meisten südostasiatischen Staaten wollen unbedingt vermeiden, sich für eine Seite entscheiden zu müssen.

Und Südostasien? Wie bereits in seiner ersten Amtszeit, dürfte die Region weit unten auf Trumps Agenda stehen. Dem Republikaner nimmt man weiterhin übel, dass er sich bei ASEAN-Gipfeln dreimal in Folge hat vertreten lassen. Dabei könnte er sich unter den semi-autoritären Herrschern der Region durchaus in seinem Element fühlen. Mit Spannung wird die außenpolitische Ausrichtung des neuen indonesischen Präsidenten Prabowo Subianto beobachtet, der seinen Unmut über die US-amerikanische Gaza-Politik offen zeigt und bei seiner ersten Auslandsreise die Nähe zu Chinas Staatschef Xi Jinping suchte. Ähnliche Ansichten teilt der malaysische Premierminister Anwar Ibrahim. Jenseits solcher ans heimische Publikum gerichteter Signale wollen die meisten südostasiatischen Staaten jedoch unbedingt vermeiden, sich für eine Seite entscheiden zu müssen, und werden auch weiterhin sicherheitspolitisch mit den USA zusammenarbeiten. In vielen Hauptstädten macht man sich Hoffnungen, von der westlichen Diversifizierungsstrategie profitieren zu können. Startet Trump einen neuen Handelskrieg, dürften wie beim letzten Mal viele Güter über Südostasien den Weg auf den amerikanischen Markt finden.

In Asien kursiert das Bonmot, dass auf die regelbasierte nun eine Deal-basierte Ordnung folgt. Unter den pragmatischen Realisten der Region wird dies durchaus wohlwollend aufgenommen. Besonders begrüßt wird die Aussicht auf eine Reduzierung der als hochmütig und einmischend empfundenen Rhetorik zu Demokratie und Menschenrechten. Nicht zufällig basieren die Grundwerte der „westfälischen Region“ Asien, wie sie in der ASEAN-Charta verankert sind, auf Souveränität, territorialer Integrität, Nichteinmischung und ziviler Konfliktbeilegung. Gleichzeitig haben kleinere und mittlere Mächte ein starkes Interesse am Fortbestand völkerrechtlicher Regeln, um dem chinesischen Expansionstrieb, beispielsweise im Südchinesischen Meer, entgegenzuwirken.

Das größte Risiko einer Trump-Präsidentschaft liegt vermutlich in seinem erratischen Verhalten, das die Glaubwürdigkeit der USA als verlässlicher Sicherheitspartner in der Region untergräbt. Falls sich die amerikanischen Verbündeten für eine [Hedging-Strategie](#) entscheiden – also Zweigleisig fahren, dabei ihre Abhängigkeit von den USA reduzieren und sich Alternativen offenhalten –, könnte dies China ermutigen, seine Einflussphäre weiter auszudehnen. Ob sich Peking dabei für ein aggressiveres Auftreten oder eine Charme-Offensive entscheidet, ist offen.



Mirco Günther, Berlin

Mirco Günther ist Leiter des Asien-Pazifik-Referats der Friedrich-Ebert-Stiftung. Zuvor war er FES-Landesvertreter in Afghanistan und Leiter des FES-Regionalbüros in Asien. 2014 baute er die OSZE-Beobachtungsmission in der Ostukraine mit auf und war für die Organisation auch in Kasachstan und Tadschikistan tätig.

https://www.ipg-journal.de/regionen/asien/artikel/bereit-fuer-deals-7915/?utm_campaign=de_40_20241114&utm_medium=email&utm_source=newsletter

07) Suche nach dem Rivalen. Die BRICS-Staaten wollen die Dominanz des US-Dollars im Welthandel brechen – doch von ihrem Ziel sind sie noch weit entfernt.

Von Andrés Velasco

14.11.2024



Kann die BRICS-Allianz den mächtigen US-Dollar vom Thron stoßen? -*picture alliance/dpa/TASS/Alexander Shcherbak*

Was Fotomotive angeht, war das vom BRICS-Gipfel in Kasan (Russland) nicht besonders inspirierend: fünf Autokraten und drei demokratisch gewählte Staatsoberhäupter, die einen Diktator unterstützen, der sein Land aufgrund eines Haftbefehls des Internationalen Strafgerichtshofs wegen Kriegsverbrechen nicht verlassen darf.

Als die BRICS-Gruppe (Brasilien, Russland, Indien und China; Südafrika kam 2010 hinzu) 2006 ins Leben gerufen wurde, vertrat sie den berechtigten Anspruch, die aufstrebenden Wirtschaftsmächte der Welt zu vertreten. Letztes Jahr hätte die Gruppe ihren Status durch Einladung großer (wenn auch unvollkommen) demokratischer Schwellenländer wie Mexiko, Nigeria und Indonesien festigen können. Stattdessen wurden vier Autokratien (Ägypten, Äthiopien, der Iran und die Vereinigten Arabischen Emirate) aufgenommen, von denen drei nicht in der ersten Liga der Weltwirtschaft spielen.

Der Hauptzweck der BRICS-Gruppe besteht heute darin, Russland und China als Führer des sogenannten (und unzutreffend benannten) Globalen Südens darzustellen. Passend zu diesem Ziel hatte das Treffen in Kasan einen entsprechend G7-feindlichen Schwerpunkt: den mächtigen US-Dollar vom Thron zu stoßen und (im Welthandel und -finanzwesen) durch eine von den BRICS-Staaten ausgegebene Währung zu ersetzen. Hauptbefürworter der Initiative ist der brasilianische Präsident Luiz Inácio Lula da Silva, der aus gesundheitlichen Gründen (er ist 79 Jahre alt und kürzlich zu Hause gestürzt) nicht persönlich an dem Gipfel teilnehmen konnte.

Im Januar 2023 kündigte Lula an, dass sein Land und Argentinien eine gemeinsame Währung einführen würden, die langfristig auch Paraguay und Uruguay umfassen und zur

Seite E 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Währung des Handelsblocks Mercosur werden würde. Dazu kam es nicht, und eine Entthronung des Dollars durch eine BRICS-Währung wird es auch nicht geben – zumindest nicht so, wie Lula sich das vorstellt.

In jedem einführenden Lehrbuch der Wirtschaftswissenschaften steht, dass eine Währung drei Funktionen erfüllen muss. Erstens muss sie als Rechnungseinheit dienen: Der Preis für einen Laib Brot wird in US-Dollar, kolumbianischen Pesos oder kenianischen Schillingen angegeben. Auf früheren BRICS-Gipfeln haben die Mitglieder daher die Schaffung einer gemeinsamen Rechnungseinheit erörtert, die vorläufig als R5 bezeichnet wird (da die Währungen aller fünf ursprünglichen BRICS-Mitglieder mit „R“ beginnen). Die Durchführbarkeit dieses Vorschlags würde davon abhängen, als wie stabil sich der R5 erweisen würde. Der Löwenanteil des Welthandels wird in US-Dollar abgewickelt, und zwar nicht aufgrund einer von den USA ausgehenden Verschwörung, sondern einfach deshalb, weil die niedrige Inflation in den USA den Dollarpreis der meisten Waren einigermaßen vorhersehbar macht.

Der Löwenanteil des Welthandels wird in US-Dollar abgewickelt, und zwar nicht aufgrund einer von den USA ausgehenden Verschwörung.

Eine Währung muss zudem als Tauschmittel dienen. Ein Mechaniker, der einen Hamburger essen möchte, lässt sich zunächst in der Landeswährung bezahlen und kauft dann mit dem Geld eine Mahlzeit in einem örtlichen Restaurant. Das globale Äquivalent dazu ist, dass ein Einwohner Delhis, der Kaffee aus Brasilien kaufen möchte, zunächst indische Rupien verwendet, um US-Dollar zu kaufen, mit denen er den brasilianischen Exporteur bezahlt, der dann die Dollar in brasilianische Real umtauscht, mit denen er seine Arbeiter entlohnt.

„Jede Nacht frage ich mich, warum alle Länder ihren Handel auf den Dollar stützen müssen“, sagte Lula in einer Rede vor der Neuen Entwicklungsbank in Shanghai im vergangenen Jahr. Die Antwort ist eigentlich ganz einfach. Um den Lebensunterhalt ihrer Familien zu bestreiten, brauchen die brasilianischen Zuckerarbeiter Real, die sie leicht und billig mit US-Dollar kaufen können, aber nicht mit indischen Rupien, südafrikanischen Rand oder äthiopischen Birr.

In der Schlusserklärung des Gipfels von Kasan wird dazu aufgerufen, im Handel untereinander vermehrt die Währungen der BRICS-Mitglieder zu nutzen statt des Dollars. Das freilich würde nur funktionieren, wenn der Handel zwischen zwei beliebigen Ländern immer ausgeglichen wäre. Würden zum Beispiel die brasilianischen Verbraucher Reis aus Indien im Wert des Kaffees kaufen, den die Inder in Brasilien kaufen, würde jede Handelsperiode damit enden, dass keine Partei mehr die Währung der anderen Partei hält. Wäre der Wert der indischen Ausfuhren nach Brasilien allerdings systematisch geringer als der Wert der brasilianischen Ausfuhren nach Indien, würden brasilianische Unternehmen große Rupien-Guthaben anhäufen – was sich von selbst verbietet.

In den Diskussionen im Gefolge von Kasan wurde hervorgehoben, wie sich die Dinge ändern würden, wenn die BRICS-Länder digitale Währungen ausgeben würden – etwas, womit China in den letzten zehn Jahren begonnen hat. Bei den heutigen Währungen laufen alle internationalen Transaktionen in den und aus dem Dollar über Geschäftsbanken, während bei Transaktionen in digitaler Währung private Zwischenhändler wegfallen und nur die Notenbanken beteiligt sind. Aber das Problem der Handelsungleichgewichte würde nicht verschwinden. Wäre es für die brasilianische Notenbank in Ordnung, hohe Guthaben in digitalen Rupien, digitalen iranischen Rial oder selbst digitalen Renminbi zu halten? Sicherlich nicht.

Seite E 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Seit dem russischen Einmarsch in der Ukraine haben die Notenbanken Chinas, Indiens, des Irans, der Türkei und anderer Länder ihre Reserven diversifiziert.

Das gleiche Problem würde sich stellen, wenn eine BRICS-Währung (egal, ob Papier oder digital) die lokalen Währungen im Handel innerhalb der BRICS-Gruppe ersetzen würde. Das Problem rührt aus der dritten lehrbuchmäßigen Verwendung einer Währung her: der als Wertaufbewahrungsmittel. Wenn es um Ersparnisse geht, verwenden wir nur Währungen, bei denen wir darauf vertrauen, dass sie nicht eingefroren, beschlagnahmt oder durch Inflation in ihrem Wert gemindert werden. Um dieses Prinzip in der Praxis zu betrachten, genügt ein Blick auf die Devisenreserven der Notenbanken. Etwa 60 Prozent der weltweiten Devisenreserven werden in Dollar gehalten; im Jahr 2000 waren es noch 72 Prozent. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der Anteil des Renminbi von null auf lediglich 2,6 Prozent.

Dass der Renminbi in einem derartigen Schneckentempo angenommen wird, ist zum Teil auf die zahlreichen Kapitalverkehrskontrollen zurückzuführen, die China aufrechterhält. Aber vor allem liegt es daran, dass der Wert des Dollars durch die staatlichen Institutionen der USA – einschließlich des Rechtssystems – gestützt wird, die nach wie vor weitaus glaubwürdiger sind als die chinesischen.

All dies bedeutet nicht, dass die Rolle des Dollars als globale Reservewährung für alle Zeit garantiert ist. Wie Großbritannien vor einem Jahrhundert feststellen musste, können sich die Dinge ändern, wenn der Anteil eines Landes an der Weltwirtschaft zu stark schrumpft. Und da die Währung eines Landes nur so gut ist wie seine Institutionen, sind die Trump'schen Eskapaden und die Dysfunktionalität in Washington nicht gerade hilfreich. Dasselbe gilt für das Einfrieren russischer Auslandsguthaben und den Ausschluss russischer Banken von westlichen Zahlungssystemen – so gerechtfertigt diese Sanktionen aus politischer und ethischer Sicht auch gewesen sein mögen.

Seit dem russischen Einmarsch in der Ukraine haben die Notenbanken Chinas, Indiens, des Irans, der Türkei und anderer Länder ihre Reserven diversifiziert, um zumindest einen Teil ihrer Bestände dem Zugriff der USA zu entziehen. Haben sie sich dazu entschlossen, mehr von den Währungen der jeweils anderen zu kaufen, so wie es die Rhetorik des BRICS-Gipfels nahelegt? Weit gefehlt. Stattdessen kauften sie Gold und trieben dessen Preis in Rekordhöhen. Diese harte Realität könnte Lula zu noch mehr schlaflosen Nächten verdammen.

© *Project Syndicate*

Aus dem Englischen von Jan Doolan



Andrés Velasco, New York

Andrés Velasco ist Ökonom und Professor. Von 2006 bis 2010 bekleidete er das Amt des Finanzministers in Chile. Er war Mitglied der Lehrkörper der Universitäten in Harvard, Columbia und New York. Zurzeit ist er als Professor an der *School of International and*

Seite E 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Public Affairs (SIPA) tätig. Velasco veröffentlichte zahlreiche Bücher und Aufsätze zur internationalen Ökonomie und Entwicklung.

https://www.ipg-journal.de/regionen/global/artikel/suche-nach-dem-rivalen-7910/?utm_campaign=de_40_20241114&utm_medium=email&utm_source=newsletter

01) Klarer Blick vonnöten. Ohne die USA steht Europa blank da. Deutschland braucht einen Plan, wie Sicherheitspolitik zukünftig aussehen soll – und wie diese bezahlt wird

Von Sarah Brockmeier-Large

14.11.2024



Was braucht die Bundeswehr, und wie schnell? - picture alliance/dpa | Focke Strangmann

Es dauerte keinen einzigen Tag, bis sich Deutschland nach der [Wiederwahl von Donald Trump](#) wieder um sich selbst drehte. Das Fundament der europäischen Nachkriegsordnung steht auf dem Spiel und in der Bundesrepublik diskutiert man nach dem Bruch der Ampel-Regierung, ob man an Weihnachten Wahlkampf machen darf, welche Pensionsansprüche die Ampel-Mitglieder haben und ob Olaf Scholz die Gefühle von Christian Lindner verletzt hat. Es beschleicht einen das unheimliche Gefühl, dass wir es sogar diesmal wieder schaffen könnten, wie in vergangenen Wahlkämpfen, fundamentale außen- und sicherheitspolitische Fragen auszuklammern. Doch das kann sich Deutschland diesmal nicht leisten. Nicht nur all jene in der Politik, die in einer neuen Regierung Verantwortung übernehmen wollen, müssen in den nächsten Wochen Antworten liefern, die zur Größe der neuen Herausforderungen passen. Auch Medien und Experten stehen in der Verantwortung, hier immer wieder kritisch nachzufragen.

Trumps Politik wird erratisch sein, aber einiges lässt sich zumindest als wahrscheinlich voraussagen: Die amerikanische Unterstützung der Ukraine könnte komplett wegfallen. Ohne diese Unterstützung wird die Ukraine den Krieg verlieren und in einen für sie und Europa unvorteilhaften Deal gezwungen werden. Gut möglich, dass dies geschieht, ohne dass die Europäer überhaupt mit am Verhandlungstisch sitzen. Gleichzeitig steht die [Abschreckung gegenüber Russland durch die NATO](#) auf dem Spiel: Sowohl Trump als auch sein designierter Vizepräsident haben die NATO-Beistandspflicht immer wieder zumindest in Zweifel gezogen oder klagemacht, dass sie bereit sind, diese als Druckmittel gegenüber den Europäern einzusetzen. Sollte Russland die NATO-Beistandspflicht testen wollen, stehen Bundeswehrsoldaten in Litauen in der ersten Reihe. Und es ist erst ein paar Wochen her, dass die Chefs der deutschen Nachrichtendienste im Bundestag eindrücklich gewarnt haben, dass hybride russische Angriffe in Deutschland nicht nur möglich sind, sondern bereits stattfinden.

Seite E 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Und das ist nur ein Teil der außenpolitischen Herausforderungen. Europa wird die Bemühungen zur Stabilisierung der eigenen Nachbarschaft genauso hochfahren müssen wie die Anstrengungen im Kampf gegen den Klimawandel, bei denen die USA ausfallen werden. Es wird mit den Konsequenzen eines potenziell noch stärker eskalierenden Krieges im Nahen Osten ebenso umgehen müssen wie mit möglichen Handelskriegen und Zöllen gegenüber europäischen Gütern sowie mit US-amerikanischem Druck, sich einer konfrontativeren Politik gegenüber China anzuschließen.

Ein geschlossenes Europa mit genügend politischem Willen kann Trump konkrete Angebote machen, um sich Zeit zu kaufen.

Die europäische Abhängigkeit vom militärischen Schutzschirm der USA lässt sich nicht von heute auf morgen beenden. Aber ein geschlossenes Europa mit genügend politischem Willen kann Trump konkrete Angebote machen, um sich Zeit zu kaufen. Das hieße unter anderem, den europäischen Pfeiler der NATO zu stärken und ein europäisches Versprechen, die [Verteidigungsausgaben deutlich zu erhöhen](#) – in Richtung von eher drei als zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Auch gemeinsame europäische Schulden werden notwendig sein. Und es gilt, immer wieder als Europa Kompromisse zu finden, auf die eigenen Stärken zu schauen und sich nicht spalten zu lassen.

Ob genau das auch nur halbwegs gelingt, hängt ganz wesentlich von Deutschland ab. Dazu braucht es aber nicht nur eine „stabile“ Regierung in Deutschland, wie es in diesen Tagen immer wieder heißt. Es braucht auch eine, die die deutsche Bevölkerung schon im Wahlkampf auf schwierige Abwägungsentscheidungen und Zumutungen einstellt. Und es braucht eine Regierung mit Geld.

Hier wird es weder reichen, „Frieden“ zu plakatieren, noch pauschal mehr Verteidigungsausgaben zu fordern, ohne zu sagen, wo denn das Geld dafür herkommen soll. Laut einer [Studie des Thinktanks Dezernat Zukunft](#) fehlen rein rechnerisch 193 Milliarden Euro, um bis 2030 das mögliche Ziel von 2,5 Prozent des BIP zu erreichen. Diese Rechnung beinhaltet aber bereits einen Sprung des Verteidigungshaushalts von regulär um die 50 Milliarden auf 80 Milliarden Euro ab 2028 aus der mittelfristigen Finanzplanung der Ampel-Regierung. Doch wo diese 30 Milliarden herkommen sollen, weiß bisher niemand. Nimmt man die 2,5 Prozent als Ausgangspunkt – und es ist nicht ausgemacht, dass das genug ist –, läge der tatsächliche Mehrbedarf also eher in der Nähe von 300 Milliarden Euro. Angenommen, man würde diese Lücke gleichmäßig auf die nächsten sechs Jahre verteilen, ginge es um 50 Milliarden Euro pro Jahr. Man müsste mehr als ein Viertel des Etats für Arbeit und Soziales streichen, um auf diese Summe zu kommen. Selbst wer die Etats für Bildung und Forschung, Gesundheit, Entwicklungs- und Außenpolitik in Gänze streichen würde, hätte immer noch keine 50 Milliarden zusammen. Bei einem möglichen Drei-Prozent-Ziel ginge es eher um 70 Milliarden pro Jahr. Diese Summen lassen sich nicht einfach irgendwo einsparen.

Die fiskalpolitischen Herausforderungen hören hier ja nicht auf. Denn gleichzeitig müssen alle Parteien, die eine Regierung anführen wollen, eine Vision anbieten, die die notwendige sicherheitspolitische Reaktion auf die veränderte Weltlage mit konkreten Ideen kombiniert, wie sie für die Menschen in Deutschland die Zukunft gestalten wollen, und für die dafür [notwendigen Investitionen in Deutschland](#) das Geld aufbringen. [Laut Umfragen](#) befürwortet immer noch eine Mehrheit der Deutschen die Unterstützung der Ukraine sowie höhere Verteidigungsausgaben. [Doch zeigen Studien](#), dass viele Menschen die grundsätzliche Handlungsfähigkeit des Staates – eben auch in der Außenpolitik – infrage stellen, wenn sie in ihrem Alltag ständig erleben, dass der Staat nicht funktioniert. Wenn die

Seite E 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Bahn nicht fährt, die Kitas schließen, Brücken einstürzen. Auch für Investitionen in Infrastruktur, in Bildung, in deutsche und europäische Wettbewerbsfähigkeit wird also das Geld vorhanden sein müssen. Und gleichzeitig braucht es bei diesen riesigen Summen konkrete Vorschläge, wie Geld besser ausgegeben werden kann, etwa durch umfassende Verwaltungsreformen, Digitalisierung und Bürokratieabbau sowie – nicht zuletzt in der Sicherheitspolitik – bessere Koordinierung und Abstimmung auf nationaler und europäischer Ebene.

Um diese Summen zusammenzukriegen, wird es realistischerweise alles brauchen: Kürzungen, Steuererhöhungen sowie eine Reform der Schuldenbremse.

Um diese Summen zusammenzukriegen, wird es realistischerweise alles brauchen: Kürzungen, Steuererhöhungen (wie eine Vermögenssteuer) sowie eine Reform der Schuldenbremse. Wie genau ein neuer fiskalpolitischer Konsens aussehen sollte, ist eine Frage der Aushandlung politischer Prioritäten – nicht zuletzt in den Koalitionsverhandlungen. Aber die Grundvoraussetzung hierfür sind politische Parteien, die bereits im Wahlkampf die Dimensionen deutlich machen, um die es geht. Die beschreiben, was für die europäische Sicherheit, den Zusammenhalt und die Demokratie in Europa auf dem Spiel steht und was das mit dem Leben jedes Einzelnen in Deutschland zu tun hat.

Und es braucht Journalistinnen und Journalisten, die immer wieder nach den sicherheitspolitischen Plänen der Parteien fragen und danach, wie sie diese genau bezahlen wollen, sowie Expertinnen und Experten, die die Lücke zwischen den Herausforderungen und bisherigen Politikvorschlägen verdeutlichen. In Deutschlandfunk-Interviews mit Friedrich Merz und Rolf Mützenich nur zwei Tage nach der Trump-Wahl kamen die Stichworte „Russland“ und „Ukraine“ noch nicht einmal vor. In bisherigen Interviews [fordert Friedrich Merz Mehrinvestitionen in die Verteidigung](#), ohne genau erklären zu müssen, wo das Geld herkommen soll. Das reicht nicht mehr.

Es ist schon eine ziemliche Katastrophe, dass sich Deutschland bei der Amtsübernahme Donald Trumps im Januar 2025 mitten im Wahlkampf befinden wird. Genau in dem Moment, in dem der amerikanische Präsident damit beginnen wird, den Zusammenhalt in Europa auf die Probe zu stellen. Unter diesen Umständen ist es umso wichtiger, dass in den nächsten 100 Tagen vom Wahlkampf sowohl nach innen als auch nach außen das Signal ausgeht: Wir haben den Ernst der Lage verstanden.



Sarah Brockmeier-Large, Berlin

Sarah Brockmeier-Large leitet das Berliner Büro des Leibniz-Instituts für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF) und ist *non-Resident Fellow* am *Global Public Policy Institute* in Berlin.

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/klarer-blick-vonnoeten-7920/?utm_campaign=de_40_20241114&utm_medium=email&utm_source=newsletter

**02) Abschied des Hegemons. Kann sich Europa ohne die USA verteidigen?
Jammern über Trumps Sieg hilft nicht, jetzt ist Handeln gefragt**

Von Simon Weiß

12.11.2024



NATO-Übung in Europa: Reicht die Abschreckung, auch ohne die USA? - *picture alliance / Zumapress | U.S. Army*

Donald Trump ist zurück und wird die kommenden vier Jahre die Geschicke der USA bestimmen. In Europa löst das, abgesehen von wenigen Ausnahmen wie Viktor Orbán, tiefe Besorgnis aus. Denn seit Monaten orakeln viele Beobachter, dass mit einer erneuten Präsidentschaft Trumps sicherheits- und verteidigungspolitisch harte Zeiten auf die EU, besonders auf Deutschland, zukommen könnten. Die Sorge wächst, künftig im Umgang mit Moskau weitgehend auf sich gestellt zu sein.

Diese Besorgnis beruht vor allem auf Erfahrungen aus Trumps erster Amtszeit, seinen oft unberechenbaren Äußerungen und der veränderten geopolitischen Lage seit 2022. Durch den potenziellen „Abschied des Hegemons“ drängen sich wichtige Fragen auf: Erstens, können die Europäer die militärische Unterstützung der Ukraine alleine schultern? Zweitens, kann sich die EU oder wenigstens der europäische Teil der NATO gegen Moskau verteidigen? Dabei spielen Faktoren wie politischer Wille, klare Signale und die Wirkung von Abschreckung selbstverständlich eine wichtige Rolle. Das ist schwer zu ermessen in der aktuellen Situation. Letztendlich beruhen die Antworten auf greifbaren, zählbaren Faktoren: den tatsächlichen [militärischen Fähigkeiten in Europa](#).

Wie könnte die Unterstützung für die Ukraine weitergehen, wenn sich die USA zurückziehen? Ohne die USA gaben die europäischen NATO-Partner im vergangenen Jahr bereits 373,5 Milliarden US-Dollar für Verteidigung aus. Dieser Wert wird 2024 voraussichtlich deutlich über 400 Milliarden steigen und im nächsten Jahr weiter zulegen. Doch der vollständige Rückzug der USA würde in entscheidenden Bereichen empfindliche Lücken hinterlassen, die Europas Sicherheitslage beeinträchtigen könnten.

Um diese Lücken zu füllen, müsste Europa erheblich mehr von seinem Tafelsilber, sprich modernen Waffensystemen, in die Ukraine liefern.

Um diese Lücken zu füllen, müsste Europa erheblich mehr von seinem Tafelsilber, sprich modernen Waffensystemen, in die Ukraine liefern. Das ist grundsätzlich machbar, setzt jedoch starken politischen Willen voraus. Washington stellt aktuell einen großen Anteil am NATO-Gesamtbestand: 37 Prozent der gepanzerten Truppentransporter und Schützenpanzer sowie 53 Prozent der Luft- und Raketenabwehrsysteme stammen aus den USA. Gerade Letztere sind für die ukrainische Verteidigung entscheidend. Die aus unterschiedlichen Systemen zusammengewürfelte Luftverteidigung der Ukraine wird von der russischen Armee tagtäglich herausgefordert, hat einen hohen Raketenverbrauch und musste in diesem Jahr empfindliche Materialverluste erleiden.

Obwohl europäische NATO-Staaten, insbesondere Deutschland mit den IRIS-Systemen, die Ukraine massiv unterstützen, wäre ein Stopp US-amerikanischer Lieferungen ein kaum zu kompensierender Rückschlag. Während die USA auf bestehende Reserven zurückgreifen können, müssten europäische Staaten ihre Rüstungsproduktion ausweiten, um die eigene Verteidigungsfähigkeit nicht zu gefährden. Bisher hat der Abnutzungskrieg in der Ukraine zunächst ältere Geräte sowjetischen Designs verschlissen, bevor auf eingemottete, ältere westliche Systeme zurückgegriffen wurde. Viele dieser Systeme älterer Generationen lagern weiterhin bei europäischen Armeen und in der Industrie.

Die Frage bleibt, in welchem Fall (abhängig von der Frontlage) und in welchem Ausmaß (abhängig von vorhandenen Soldaten) solche Systeme zukünftig an die Ukraine geliefert werden. Ein aktuelles Beispiel aus Frankreich zeigt, wie europäische Länder im Falle eines US-Rückzugs einspringen könnten: So konnte Paris eine leichte Brigade der Ukraine mit 128 älteren VAB-Truppentransportern vollständig ausstatten. Ob solche Maßnahmen jedoch europaweit Schule machen, bleibt fraglich, da der Personalmangel der Ukraine weiterhin ein großes Problem darstellt.

Unterm Strich kann Europa den Rückzug der USA kompensieren, müsste dafür jedoch deutlich tiefer in die Tasche greifen.

Unterm Strich kann Europa den Rückzug der USA kompensieren, müsste dafür jedoch deutlich tiefer in die Tasche greifen. Offen bleibt dabei zudem, welchem Ziel diese Lieferungen dienen sollen. Dazu bedarf es eines erfolgversprechenden, belastbaren Kriegsführungsmodells auf ukrainischer Seite. Unklar ist zudem, ob Europa und Kiew sich auf ein gemeinsames Verständnis von Erfolg einigen können.

Und damit zur zweiten Frage: Kann der europäische Teil der NATO sich selbst verteidigen? Russlands Aufrüstung stellt eine Bedrohung dar, die oft mit Blick auf die „blank“ liegenden Armeen Europas diskutiert wird. Hier hilft ein nüchterner Blick auf die Fakten: Russlands Verteidigungsausgaben sind in den letzten 15 Jahren und besonders seit Kriegsbeginn stark gestiegen. Von 36,4 Milliarden US-Dollar im Jahr 2008 wuchsen sie auf 74,8 Milliarden im Jahr 2023 an und sollen in diesem Jahr auf etwa 140 Milliarden verdoppelt werden. Die europäischen NATO-Staaten geben im gleichen Zeitraum jedoch über 400 Milliarden US-Dollar aus – kaufkraftbereinigt verringert sich der Vorsprung vor Russland jedoch. Trotzdem wird Europa im laufenden Jahr und in 2025 weiterhin deutlich mehr Geld für Anschaffungen, Übungen sowie Forschung und Entwicklung bereitstellen als Moskau. Hinzu kommt, dass es für ein hinreichendes Funktionieren des russischen Rüstungssektors notwendig ist, die zahlreichen Sanktionen zu umgehen, was spürbare Mehrkosten mit sich bringt.

In den vergangenen 15 Jahren ist die russische Armee um etwa sieben Prozent gewachsen und umfasst heute rund 1,1 Millionen Menschen. In den kommenden Jahren soll sie auf 1,5 Millionen wachsen. Bei allen europäischen NATO-Verbündeten zusammengenommen sank die Truppenstärke im gleichen Zeitraum um etwa 28 Prozent und lag 2023 bei rund 1,89

Seite E 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Millionen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um einen europaweit einheitlichen Trend, es gibt deutliche regionale Unterschiede. So verzeichneten einige kleinere Streitkräfte in Zentraleuropa erhebliche Zuwächse (Litauen plus 185 Prozent, Ungarn und Lettland plus 27 Prozent), während größere Armeen in Westeuropa verkleinert wurden (Deutschland minus 26 Prozent, Frankreich minus 42 Prozent und Italien minus 45 Prozent).

Bei der Ausrüstung der europäischen Streitkräfte spielt die technologische Qualität (Kampfwert) der Waffensysteme eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Bedeutung von Lufthoheit demonstrieren Israel im Nahost-Konflikt sowie Russland, wenn auch begrenzt, im Krieg in der Ukraine. Ohne USA und Kanada verfügten die NATO-Staaten Ende 2023 über 1 772 Kampfflugzeuge der vierten und fünften Generation. Dieser Wert ist dieses Jahr spürbar gestiegen, vor allem mit der steigenden Auslieferung der F-35 an europäische Luftstreitkräfte. Russland hingegen besitzt lediglich 679 Maschinen vergleichbarer Qualität. Bis 2030 werden insgesamt 560 F-35 an europäische Armeen ausgeliefert sein. Russland kann hingegen kaum mit einem vergleichbaren Ausbau seiner Luftstreitkräfte rechnen: Von den 76 Su-57-Kampfflugzeugen der fünften Generation, die 2019 bestellt worden waren, wurden bis heute nur etwa 25 ausgeliefert.

Wer sich intensiver mit den russischen Militärreformen und den Entwicklungen im Rüstungssektor der letzten Jahrzehnte befasst, erkennt den großen Unterschied zwischen der schnellen Produktion technisch einfacher Kamikazedrohnen und der Modernisierung alter Kampfpanzer einerseits und der Kapazität zur Herstellung hochmoderner Hauptwaffensysteme andererseits. Zählt man zu diesen Fakten die aktuellen Schwierigkeiten der russischen Armee hinzu, in der Ukraine entscheidende Fortschritte zu erzielen, scheint ein konventioneller Angriff auf europäische NATO-Staaten derzeit kaum durchführbar und eher einem Himmelfahrtskommando gleichzukommen.

Die Ausgangsbasis für Europa ist also keine Aussichtslose und kann zudem aus eigener Kraft verbessert werden.

Die Ausgangsbasis für Europa ist also keine Aussichtslose und kann zudem aus eigener Kraft verbessert werden. Statt den Ausgang der Wahlen in den USA zu beklagen, sollten europäische Staaten ihre Hausaufgaben machen. Die Personalgewinnung und die Aufstockung der Munitionsbestände auf ein angemessenes Maß sind dabei zentrale Prioritäten. Die verstärkte multinationale Übungsintensität der letzten Jahre geht ebenfalls in die richtige Richtung. Da die großen Armeen des Kalten Krieges nicht mehr bestehen, ist es wichtig, in Friedenszeiten die Einsatzbereitschaft der schnellen Eingreiftruppen zu optimieren, um auf eventuelle Überraschungsangriffe – etwa im Baltikum – rasch reagieren zu können.

Beim Schließen möglicher Fähigkeitslücken müssen Entscheidungsträger sorgfältig abwägen, wann eine Bestellung unmittelbar erfolgen muss, weil die Bedrohungs- und Fähigkeitsanalyse dies erfordert, und wann es sinnvoll ist, Defizite in enger Zusammenarbeit mit Verbündeten zu beheben. Letzteres kann länger dauern, was jedoch kein allzu großes Problem darstellt. Schon heute strahlt Europa für potenzielle Aggressoren eine ausreichend glaubhafte Abschreckung aus.

Schon heute strahlt Europa für potenzielle Aggressoren eine ausreichend glaubhafte Abschreckung aus.

Die tägliche Flut an Berichten über militärische Defizite in Europa, gefolgt von Meldungen über Russlands zunehmende Aufrüstung, wechselt sich ab mit Darstellungen, die Putin

Seite E 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

bereits am Boden sehen, weil Moskau auf veraltete, 70 Jahre alte Waffensysteme angewiesen ist. Dieses ständige Auf und Ab in der Berichterstattung verzerrt die Bedrohungswahrnehmung und verunsichert die Bevölkerung. Eine offene, transparente Kommunikation über die eigenen militärischen Fähigkeiten im Vergleich zu Russland ist daher entscheidend, um das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Verteidigungsfähigkeit Europas zu stärken.

Darauf aufbauend braucht es eine schrittweise und klug im Bündnis abgestimmte Stärkung der eigenen Fähigkeiten. Fehlentscheidungen könnten immense Kosten verursachen, die zu Einschnitten im sozialen Bereich oder zu höherer Staatsverschuldung führen – Entwicklungen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt schwächen und damit die Verteidigungsfähigkeit von Demokratien gefährden können. Angesichts der Lage in Washington gilt es, keine übereilten Maßnahmen zu treffen, sondern mit klarem Blick auf die eigene Stärke die langfristige Sicherheit zu sichern. Eine Gesellschaft, die diese Zusammenhänge versteht, in der Debatten ohne Panikmache geführt werden können, ist dafür die beste Voraussetzung.



Simon Weiß
Wien

Simon Weiß ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Regionalbüro für Zusammenarbeit und Frieden der Friedrich-Ebert-Stiftung in Wien.

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/abschied-des-hegemons-7913/?utm_campaign=de_40_20241112&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Keine Berichte

Keine Berichte

Keine Berichte

B R D e u t s c h l a n d (ohne Berlin und Land Brandenburg)

(Seiten E 38 – E xx)

01) KW 48 (25.11. – 01.12.2024) – Da fällt einem nichts mehr ein.
Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 632-01

1. Dezember 2024

49. Jahrgang

KW 48

Da fällt einem nichts mehr ein

Das war ja mal wieder eine Woche, in der die Politik die Showbühnen zu beherrschen versuchte, ich nenne nur zwei Namen: Merkel und Lindner. Dazu gleich mehr. Beginnen möchte ich aber mit einer wunderbaren Show, mit zu Herzen gehenden Liedern und einem Erzähler, bei dem man nie müde wird, ihm zuzuhören, auch wenn die eine oder andere Geschichte aus seinem Leben längst bekannt ist.



Die Woche begann für mich mit einem Konzert von **Klaus Hoffmann** in der Hamburger **Laeiszhalle**.

Eine Reise nach Hamburg lohnt sich immer, besonders, wenn Klaus Hoffmann dort auftritt.

Hamburg ist für Hoffmann, natürlich neben Berlin, die wichtigste Stadt in seiner Karriere. Schon 1975 gab er im Schauspielhaus der Stadt seinen ersten Konzertabend und wurde 1978 von dem legendären **Boy Gobert** ans Thalia-Theater verpflichtet. Fotos: Ed Koch

Sein Tourneeprogramm beendet Klaus Hoffmann auch in diesem Jahr traditionell mit seinem Silvesterkonzert am **31. Dezember, um 15:00 Uhr**, in der Komödie, diesmal im Ernst-Reuter-Saal in Reinickendorf. Wenige Resttickets sind noch vorhanden.

www.stille-musik.de



Screenshot ZDF

Alles, was über das Buch von **Angela Merkel** zu sagen ist, drückt dieses Bild in **Oliver Welkes** *heute-show* aus. Der satirische Wochenrückblick lohnt sich mal wieder.

<https://www.zdf.de/comedy/heute-show>



Screenshot ZDF

Besonders schön auch der Beitrag von **Dietmar Wischmeyer** über **Christian Lindner**.

Werfen wir also einen Blick auf das **D-Day-Papier** der FDP. Im Laufe eines langen Lebens hat man ja schon viele Strategiepapiere gelesen, die irgendwo im Hinterzimmer verfasst wurden und „aus Versehen“ das Licht der Öffentlichkeit erreichten. Es gibt einen Grundsatz, den Politiker nicht begreifen wollen: **Alles, was schriftlich festgehalten wird, und sei es noch so brisant und geheim, gelangt an die Öffentlichkeit.**

Dass eine Partei aus einer Koalition wieder aussteigen möchte, wenn sie sich darin nicht wohlfühlt, kann man nachvollziehen. Die FDP-Strategen haben dafür aber ein Kriegsszenario verfasst, das seines Gleichen sucht.

Nehmen Sie sich bitte die Zeit und lesen die „**D-Day Ablaufszenarien und Maßnahmen**“ durch, die der engste Kreis um den Bundesvorsitzenden und Generalsekretär unter Beteiligung des Bundesgeschäftsführers verfasst hat. **Christian Lindner** und **Bijan Djir-Sarai** behaupten, nichts davon gewusst zu



haben, was um sie herum aufgeschrieben wurde. Das kann man glauben, aber auch nicht. Der Generalsekretär, der vehement behauptete, dass es dieses Papier nicht gäbe, nachdem die Medien schon darüber berichteten, ist zurückgetreten. Neben „Wir sind Papst“ ist die Schlagzeile von **BILD** „Der Falsche geht“ fast genauso treffend. **Djir-Sarai** musste gehen, weil er nicht wusste, was in seinem Vorzimmer passiert, vor allem aber muss der Parteivorsitzende die Verantwortung übernehmen und ebenfalls zurücktreten, auch wenn es vermutlich das vorläufige Ende der FDP wäre.

Die bisherigen Erklärungsversuche von Lindner in verschiedenen Interviews haben nicht überzeugt.



ARD

Zur besten Sendezeit, gleich nach dem **Tatort** mit dem verheißungsvollen Titel „Schweigen“ darf Lindner um **21:45 Uhr** bei **Caren Miosga** reden. Mit dabei sind **Moritz Schularick**, Präsident des Kiel Instituts für Weltwirtschaft, der für eine Reform der Schuldenbremse plädiert, insbesondere um angesichts der veränderten Bedrohungslage dringend benötigte Investitionen in die Verteidigung zu ermöglichen, und **Eva Quadbeck**, Chefredakteurin des RedaktionsNetzwerk Deutschland.

Wenn das die alten Ägypter gewusst hätten, was man mit ihren Pyramiden für einen Unsinn anstellen kann...

D-Day Ablaufpyramide

Phase I Impuls

1. Statement CL vor Presse - Kern-Line wird zu Beginn und Ende des Statements platziert (**Schlachtruf**) - 3-5 gute Argumente, warum das Ampel-Aus und rasche Neuwahlen besser für Deutschland, die Wirtschaft und die Menschen ist - Sprache für U3 Gespräche und U2-Papier finalisieren

Phase II Narrativ qualitativ setzen

2. Video CL für Partei versenden (zeitgleich mit Statement oder davor) - Emotionaler, nahbarer als Statement, **Schlachtruf** wiederholen - Hinweis aus a.o. BPT im Dezember; Call to Action Mitglieder

3. Statement CL als Video auf allen Kanälen verbreiten (<30 Minuten)

4. Unterrichtung von BTF und BuVo (15 Uhr)

5. Telefonliste TOP-Multiplikatoren abarbeiten

Phase III Narrativ quantitativ verbreiten

6. Kacheln und Kurz-Videos aus Statement für SoMe-Kanäle MdBs, MdLs, LV, LTF, KV, OV verteilen (Beginn 4h nach Statement)

7. Erste digitale Kreisvorsitzendenkonferenz (D-Day Abends)

8. Argumentepapier/Q&A zum Ampel-Aus wird an die Partei verschickt

9. Zweite digitale Kreisvorsitzendenkonferenz (D-Day +1)

Phase IV Beginn der offenen Feldschlacht

10. 24/7 Community Management

11. Pressearbeit/Hintergrund

12. Start Mitgliederkampagne „Partei ergreifen“

12. Sitzung des Bundesvorstandes am 11.11. Einberufung a.o. BPT

13. Digitale Parteihintergründe

Die FDP hat das gesamte geplante Kriegsgeschehen inzwischen selbst veröffentlicht. Wer einen Blick in die finstersten Niederungen einer einst liberalen Partei werfen möchte, nur zu.

<https://www.fdp.de/media/6739/download?inline>

Gleich zu Beginn und immer wieder taucht das Namenskürzel **CL** auf. Wer mag damit wohl gemeint sein? Zwischen dem 4. und 10. November wollte die FDP ihren Koalitionspartnern den Krieg erklären. Kannte **Olaf Scholz** das Papier, wohl kaum, aber instinktiv hat er Lindner am 6. November gefeuert.

Tja, so kann es gehen. D-Day bedeutet eigentlich „Tag der Entscheidung“, das D dürfte für die FDP aber eher für „Doom“, also Untergang stehen.

Heute ist der 1. Advent. Machen Sie etwas aus diesem sonnigen Tag, zum Beispiel mit einem Besuch beim **Lichtenrader Lichtermarkt am Dorfteich in Alt-Lichtenrade, von 13:00 bis 19:00 Uhr** erwarten Sie zahlreiche Ehrenamtsorganisationen mit ihren Angeboten. Viel Spaß.

Ed Koch

02) KW 47 (18. – 24.11.2024) – Straßenkinder. Von Ed Koch



KW 47 – Straßenkinder

In einem Monat ist Heiligabend. Die Vorweihnachtszeit ist in vollem Gange. Die seit September in den Supermärkten ausliegenden Lebkuchen und Dominosteine kann man nicht mehr sehen, geschweige denn verzehren. Die wichtigste Frage in diesen Tagen scheint zu sein, „Hast Du schon Deine Weihnachtsgeschenke beisammen?“ Noch ein Spielzeug für die Kinder mit maximaler Aufmerksamkeit bis zum 1. Januar? Noch ein Elektrogerät für die Gemahlin, das ihr die Arbeit in der Küche erleichtert? Und für den Herren die üblichen Socken? Den Kindern alles hinstellen, was sie bereits geschenkt bekamen, die Küchenarbeit gemeinsam bewältigen und auf neue Socken verzichten!

Ja, verzichten ist das Gebot der Stunde. Man hat doch alles, jedes weitere Geschenk verstopft nur die Wohnung. Weihnachten ist die Zeit, in der man besonders an Menschen denken sollte, denen es nicht so gut geht wie einem selbst. Zahlreiche Organisationen kümmern sich um diese und brauchen Unterstützung, die sie von staatlichen Stellen gar nicht oder nur unzureichend bekommen. Wie wäre es denn, unter dem Weihnachtsbaum eine Zahlungsüberweisung zu platzieren und der verdutzten Familie zu erklären, dass dies das Geschenk an Menschen sei, die es mehr als man selbst bräuchten.

Bekannt wie „Bolle“ ist in Berlin der Straßenkinder e.V., 1996 initiiert von **Astrid** und **Eckhard Baumann**. 2010 haben sie das Kinder- und Jugendhaus *Bolle* gegründet. 200 Kinder und Jugendliche werden von 42 Festangestellten an drei Standorten in Berlin betreut und vor der Obdachlosigkeit bewahrt. 2010 erhielt **Eckhard Baumann** für seine Tätigkeit das Bundesverdienstkreuz. www.straßenkinder-ev.de



Das Bundesverdienstkreuz trägt auch **Markus Seidel** an seinem Revers. Es ist eine wichtige, wenn auch preiswerte Anerkennung des Staates für außergewöhnliche Leistungen von Bürgern für Bürger. Seidel ist Vorstandsvorsitzender der **Off Road Kids**

Stiftung, auf dem Foto mit der Berliner Standortleiterin **Ines Fornaçon**. Die Hilfsorganisation **Off Road Kids** gibt es seit 1993 – zunächst als Verein und heute als Stiftung. Das Ziel ist es seit jeher, die bestmögliche, dauerhafteste Zukunftsperspektive für junge Menschen zu finden, die durch Obdachlosigkeit bedroht sind. Die Zahlen sprechen für sich:

- Vor Obdachlosigkeit bewahrte junge Menschen seit 1993: 11.510
- ...davon 2023 untergebracht: 1.576
- Junge Menschen in Beratung 2023: 7.378
- Beratungs- und Betreuungstermine 2023: 20.837

Wie **Eckhard Baumann** in seiner Berliner Organisation, so ist auch **Markus Seidel** bei seinem bundesweiten Projekt ständig unterwegs, um Geld zu sammeln, damit die Arbeit erfolgreich weitergeführt werden kann. Dabei hat er einflussreiche Unterstützer, so zum Beispiel den ehemaligen Bahnchef **Rüdiger Grube**, dem immer wieder Jugendliche an den zahlreichen Bahnhöfen auffielen, die da nicht hingehörten. Heute ist **Prof. Dr. Rüdiger Grube** Vorsitzender des Stiftungskuratoriums und Schirmherr der **Off Road Kids** Stiftung. www.offroadkids.de

Gestern Abend hatte ich das Glück, am Tisch von **Markus Seidel** und **Ines Fornaçon** bei einer ganz außergewöhnlichen Veranstaltung zu sitzen, und natürlich haben wir uns für Anfang 2025 verabredet, um in einem weiteren Beitrag ausführlich auf die Arbeit der **Off Road Kids** Stiftung hinzuweisen.



Klaus-Dieter Heinken vom **LIONS CLUB** Berlin-International, **Rüdiger Grube** und der Inhaber des **EUREF-Campus** Berlin, **Reinhard Müller**, hatten in den Festsaal des **Gasometers** zu einer Benefiz-Gala eingeladen, die natürlich in der **Sky Lounge** begann. Für 200 Euro Teilnehmerbeitrag wurden die rund 400 Gäste kulinarisch von **Thomas Kammeier**, **Markus Semmler** und **Wolfgang Becker** verwöhnt. Geboten wurde auch ein musikalisches Programm, mit klassischer und jazziger Musik, moderiert von **Jörg Thadeusz**.



Benefiz-Veranstaltungen erscheinen oft ambivalent. Auf der einen Seite gut betuchte Menschen, auf der anderen Seite Menschen, die wenig, bis nichts haben und oftmals auf der Straße leben müssen. Jetzt kommt das Aber. Spendenaufrufe reichen nicht aus, es muss ein Rahmen geschaffen werden, der Wohlhabende animiert, etwas von ihrem Geld für gemeinnützige Zwecke abzugeben.



Foto links: Rüdiger Gruber, rechts Klaus-Dieter Heinken

„Unser Lions Club Berlin-Intercontinental hat in der Zeit von 1999 bis 2021 ca. 2,6 Mio. € für die Christiane Herzog-Stiftung (Mukoviszidose) bei ähnlichen Benefiz-Galas zusammenbringen können. Seit 2020 ist Mukoviszidose wesentlich leichter zu therapieren (ohne längere – immer wiederkehrende – Krankenhausaufenthalte). Eine Spenden-Gala war daher nicht mehr notwendig. 2021 fand daher die letzte Veranstaltung im EUREF-CAMPUS mit einem Reinerlös von 163.500,00€ statt.

Nun hat sich unser Club entschieden, dabei mitzuhelfen, dass unsere Kinder nicht zu Straßenkindern werden bzw. wenn sie es schon sind, sie zurückzuholen in ein lebenswertes und sinnvolles Leben. Im Angesicht der Tatsache, dass wir hier in Berlin viel zu viele Kinder und Jugendliche haben, die auf der ‚Kippe stehen‘, ist Berlin leider ein Schwerpunkt. Die Station der Off Road Kids im S-Bahnhof Bellevue ist gut ausgestattet, aber es fehlt das Geld für mehr notwendige Mitarbeiter.

Das wollen wir ändern. Und zwar nicht nur mit einer einmaligen Aktion; der Abend am 23.11.2024 soll vielmehr der Auftakt für jährlich wiederkehrende Veranstaltungen zugunsten der Off Road Kids werden - so wie wir 22 Jahre lang die Christiane Herzog Stiftung unterstützt haben.“, sagte uns **Klaus-Dieter Heinken**.

Der Plan scheint aufgegangen zu sein. Einnahmen generiert man natürlich über das Eintrittsgeld, vor allem aber durch eine Tombola, denn etwas zu gewinnen, ist das größte Glück. Allein durch die Tombola, deren erster Preis eine Reise nach Dubai war, kamen rund 20.000 Euro zusammen. Richtig an die

Portemonnaies ging es aber bei der Verlosung zahlreicher Gemälde und Kunstobjekte.



Ewerdt Hilgemann, auf dem Foto mit seinem Sohn **Kai**, stellte eine Miniaturausgabe seiner berühmten Stahlskulpturen, die durch den Entzug von Luft immer wieder neue Formen bilden, zur Verfügung, von denen einige auf dem EUREF-Campus und auch vor der Zentrale der IBB-Bank an der Bundesallee stehen.



Bei Veranstaltungen dieser Art darf **Klaus Wowerit** nicht fehlen, zumal, wenn er Teil eines Preises ist, als Guide auf einer Schifffahrt auf Berlins Gewässern. Auch Phoenix-Reporter **Gerd-Joachim von Fallois** gehörte zu den prominenten Gästen der Gala.



War als Moderator und Auktionator voll in seinem Element, **Jörg Thadeusz**, **Pino** und **Maria**, die auf dem EUREF-Campus das italienische Restaurant *Schmiede* betreiben, mussten an diesem Abend nicht in der Küche stehen oder servieren, sondern konnten sich auch mal verwöhnen lassen.



Neben zahlreichen Kunstwerken wurden auch sehr praktische Dinge versteigert, so zum Beispiel ein Besuch in der Sky-Lounge für 50 Personen, ein Koch-Event im Spitzenrestaurant THE CORD für 16 Personen oder ein Golfturnier für vier Personen.



Einen Gag wollten sich **Klaus-Dieter Heinken** und die beiden Auktionatoren **Jörg Thadeusz** und **Andreas Lukoschick** nicht verkneifen. Bei einer Auktion in New York wurde die Installation „Comedian“ des italienischen Künstlers **Maurizio Cattelan** für 6,2 Millionen Dollar versteigert. Eine Kopie der mit einem Gaffa-Tape befestigten Banane wurde mit dem Einstiegsgebot von 3,3 Millionen Euro angeboten. 800 Euro war das Werk dann tatsächlich einem Gast wert.

177.000 Euro sind durch die Gala für die Off Road Kids zusammengekommen. Ein sehr gutes Ergebnis. Möge es dazu beitragen, dass die Straße nicht zum Zuhause für Kinder und Jugendliche wird.

Was noch?

Wenn man sich diese Woche im Rückblick anschaut, möchte man lieber abschalten. Das Bild, das die SPD bot, ist, volkstümlich gesagt, unter aller Sau. Bei aller Sympathie für den beliebtesten deutschen Politiker **Boris Pistorius** muss man festhalten, dass er eine mögliche Kanzlerkandidatur am Köcheln hielt. Hat er wirklich geglaubt, dass dieser in einem Paralleluniversum lebende amtierende Kanzler **Olaf Scholz** einfach so den Weg frei macht? Scholz glaubt an den Sieg am 23. Februar, alle Zeichen sprechen dagegen. Pistorius hätte entweder öffentlich seine Kandidatur erklären sollen, oder früher verzichten. Er hatte stets nur ausgeschlossen, nicht Papst werden zu wollen. Toller Gag. Am 16. Dezember lässt sich Scholz nun das Misstrauen aussprechen. Aber

vielleicht geht auch das schief, wenn sich die AfD entschliesse, für seinen Verbleib zu stimmen. Wir befinden uns in der Närrischen Zeit, da ist alles möglich.

Die Diskussionen über die Ausstiegszenarien von Scholz und Lindner aus der Ampel-Koalition sind ermüdend. Ich war nie ein Freund von **Christian Lindner**, ihn aber als „schlechten Menschen“ zu deklassieren, ist stillos.

Olaf Scholz hat seinen Wahlkreis, wie bekannt, in Brandenburg. Ein anderer Brandenburger, nämlich Ministerpräsident **Dietmar Woidke**, hat kurz vor dem ohnehin anstehenden Ende der Koalition aus SPD, CDU und Grünen, die Grüne Gesundheitsministerin **Ursula Nonnemacher** entlassen, weil diese am letzten Freitag im Bundesrat für die Krankenhausreform stimmen, während Woidke das Gesetz in den Vermittlungsausschuss schieben wollte, was angesichts der politischen Lage das Aus bedeutet hätte. Die Grünen sind ohnehin nicht mehr im Landtag, in Brandenburg wird es künftig eine Koalition der SPD mit dem BSW geben.

Vor der Bundesratssitzung hat Woidke seine Ministerin rausgeworfen und ihr quasi im Flur die Entlassungsurkunde überreicht, denn Nonnemacher wollte sich in einer Rede vor dem Bundesrat für die Reform aussprechen. Das wollte Woidke verhindern. Sofort nach dem Rauswurf wurden Nonnemachers Dienstmails gesperrt und nach Hause konnte sie mit dem Taxi fahren, denn auch der Dienstwagen stand ihr nicht mehr zur Verfügung. So eine Szenario kennt man eigentlich nur aus Diktaturen.

Genutzt hat es Woidke nicht, denn die Krankenhausreform ist auch ohne Zustimmung Brandenburgs vom Bundesrat beschlossen worden. Das Zeichen das Woidke in Richtung seines neuen Koalitionspartners BSW, der ebenfalls gegen die Reform ist, senden wollte, hat sich pulverisiert.

Wenn sich Koalitionäre bei einer Abstimmung nicht einig sind, enthält sich das Bundesland der Stimme. Eine Situation wie am 22. März 2002, als **Manfred Stolpe** und **Jörg Schönbohm** beim Zuwanderungsgesetz unterschiedlich abgestimmt haben, hätte sich am 22. November 2024 sicherlich nicht wiederholt. Nonnemacher wollte nur eine Rede halten, deren Inhalt von der Meinung des Ministerpräsidenten abweicht. Das müsste in einer Demokratie möglich sein.

Ed Koch

(auch Fotos)

03) Augen zu und durch. Von Ed Koch



Augen zu und durch

Niemand weiß, mit welchem Ergebnis die SPD am 23. Februar 2025 durch Ziel gelaufen wäre, hieße der Kanzlerkandidat **Boris Pistorius** und nicht **Olaf Scholz**. Ob Pistorius seine Beliebtheitswerte zum Sieger gemacht hätten, ist angesichts des derzeitigen Abstands zur Union von 19 Prozent sehr unwahrscheinlich. (CDU/CSU 33%, SPD 14%).

Wie sagte der bayerische Philosoph **Markus Söder** so richtig, als er mal wieder nicht Kanzlerkandidat wurde: „Die Würfel sind gefallen“, die Gegenkandidaten, erst **Armin Laschet** und aktuell **Friedrich Merz**, hatten die höhere Punktzahl. Was muss das für ein Schmerz sein, den Söder mit sich rumträgt, gegen Laschet und Merz verloren zu haben.

Sagen wir es einmal volkstümlich: „Den Abgeordneten der SPD geht der Arsch auf Grundeis!“ Das Parlament verkleinert sich von aktuell 736 Sitzen auf 630. Nicht nur das. Für die Berliner SPD-Abgeordneten wird es besonders eng. Hinter der Berliner CDU (24%), Grüne (22%), AfD (17%) liegt die SPD laut Umfrage von **Infratest dimap** im Auftrag des **rbb** bei 13 Prozent, also auf Platz Vier. Für den Bund gesamt: Union 33%, SPD und Grüne 14%, AfD 19%.

Eigentlich wäre es völlig egal gewesen, ob Scholz jetzt den Biden gemacht hätte oder nicht. Das Vorbild USA ist ohnehin kräftig in die Hosen gegangen. Und die SPD zerreißt es, so oder so. Der Kampf um die Kanzlerschaft entscheidet sich nicht zwischen **Friedrich Merz** und **Olaf Scholz**, sondern zwischen **Friedrich Merz** und **Robert Habeck**. **Katrin Göring-Eckardt** hat bei **Sandra Maischberger** gesagt, worauf es wirklich ankommt: **Robert Habeck** sehe am besten aus. Ungläubig fragte Maischberger nach, ob es darauf ankomme, Ja, auch, vor allem, je öfter man Merz und Scholz in die Gesichter schaut. Der Wahlkampf-Song der SPD steht schon fest, es ist „Wunder gibt es immer wieder“ von **Katja Ebstein**.

Viele Menschen fragen, was ist schuld daran, warum kommt das Glück, nicht zu mir? Fangen mit dem Leben viel zu wenig an. Dabei steht Olaf schon vor der Tür. Wunder gibt es immer wieder, am 23. Februar könnten sie geschehen. Also: Augen zu und durch!

Blicken wir auf Berlin: Der **Tagesspiegel Checkpoint**, nach eigenen Angaben „Berlins beliebtester Newsletter“, was **paperpress**-Leser sicherlich anders sehen, titelt heute: „**Raed Salehs Rückkehr ins Zentrum der Macht.**“



Foto: Ed Koch

War er da jemals weg? Wie schön wäre es doch, wenn **Raed Saleh** auch Parteivorsitzender wäre, wie **Kai Wegner**. Macht nichts. Er sitzt auch so in der Mitte und die beiden SPD-Vorsitzenden **Martin Hikel** und **Nicola Böcker-Giannini** außen am Katzenisch. Saleh sagt bei der Haushalts-Pressekonferenz am 19. November so wichtige Dinge wie: „Die Aufgabe von Politik sei es, für Stabilität, Ruhe und Sicherheit zu sorgen.“ Böcker-Giannini ergänzte: „Die soziale Stadt bleibe erhalten“, und Hikel sprach von einem „wichtigen Meilenstein.“

Das Leben von **Raed Saleh** besteht, oberflächlich betrachtet, aus vielen Niederlagen. Regierender Bürgermeister durfte er nicht werden, Parteivorsitzender war er, wurde aber nicht wiedergewählt. Die wichtigste Funktion, die des Fraktionsvorsitzenden, hat Saleh aber seit 2011, also 13 Jahren inne. Damit steht er kurz vor dem Rekord, denn nur ein anderer Fraktionschef war bislang länger im Amt als er, mit 15 Jahren **Alexander Voelker** (1958-1973).

Parteivorsitzende dürfen schlaue Reden halten. In den Ortsvereinen, Bezirken und auf Parteitagungen können die Genossinnen und Genossen ihre Meinung äußern. Politik wird aber im Abgeordnetenhaus gemacht. Und da hat **Raed Saleh** sein Machtzentrum. Zum Haushalt durften sich die Parteichefs und Senatsmitglieder äußern, entschieden haben aber die Fraktionsvorsitzenden. Die Story im Tagesspiegel ist überschrieben mit: „Wie Fraktionschef **Raed Saleh** wieder zum mächtigsten Politiker in der Berliner SPD wurde.“ Was für ein Unsinn. Das ist er seit 2011. Nach der Niederlage um den Parteivorsitz schien es kurz so, schreibt der **Tagesspiegel**, „dass Saleh von der Wucht dieses Ergebnisses mitgerissen werden könnte.“ „Das System Raed ist am Ende“, sagte damals ein Mitglied des SPD-Landesvorstands in völliger Fehleinschätzung der Steherqualitäten Salehs.

Erst 2026 stellt sich die Frage nach einem Spitzenkandidaten. **Franziska Giffye** dürfte aus dem Rennen sein. Vielleicht Bezirksbürgermeister **Martin Hikel**? Nie aus dem Rennen ist jedoch **Raed Saleh**.

Ed Koch

04) KW 46 (11. – 17.11.2024) – Effizienz. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-20

17. November 2024

49. Jahrgang

KW 46 - Effizienz

Als hätten wir keine anderen, vor allem eigene Probleme, schauen unsere Medien ständig auf die USA. Ja, ein wichtiger Partner für uns, aber nicht der einzige. Besonders genervt haben mich die vielen Dokumentationen in ARD und ZDF im Vorfeld der US-Wahlen. Keine hat den Erdrutschsieg von **Donald Trump** vorausgesagt, aber **Markus Lanz** („Amerika ungeschminkt“) und **Ingo Zamperoni** („Wirklich nochmal Trump, Amerika?“) konnten mal wieder auf Kosten der Gebührenzahler die USA bereisen, und Zamperoni bei der Gelegenheit seine Familie wiedersehen.

Besonders ineffizient ist es, wenn die Moderatoren der Hauptnachrichten-Magazine „tagesthemen“ und „heute-journal“ live aus Washington, D.C., berichten und dort ihre eigenen Korrespondenten interviewen, was man technisch auch aus den Studios in Hamburg und Mainz machen könnte, und außerhalb von Wahlen auch macht.

Bei **Wikipedia** lernen wir: „Effizienz ist die oft messbare Fähigkeit, Fehler zu vermeiden oder Material, Energie, Mühe, Geld und Zeit bei der Ausführung einer Aufgabe zu verschwenden. In einem allgemeinen Sinne ist es die Fähigkeit, Dinge gut, erfolgreich und ohne Verschwendung zu erledigen.“ Soweit die Theorie.

Eigentlich ist es schlimm genug, dass wir voraussichtlich demnächst mit einem Bundeskanzler **Friedrich Merz** leben müssen. Ein Mann, der nur aus Rache wegen seiner Demütigung durch **Angela Merkel** wieder Fraktionsvorsitzender werden wollte, und nach zwei erfolglosen Versuchen auch Parteichef wurde. Und nun das Sahnehäubchen und der vermutliche Gleichstand mit Merkel, Bundeskanzler ab 2025. Auch **Donald Trump** verdanken wir einer Schmähung, die ihm **Barack Obama** bei einem Bankett im Weißen Haus antat. Obama verscheißerte Trump vor allen Leuten und seine spätere Kandidatur wurde zu einem Rachefeldzug gegen das Establishment der Hauptstadt. Vielleicht sollte man vorsichtiger im Umgang mit **Alice Weidel** sein, wohin das führen könnte, sehen wir.

Natürlich interessiert es uns, wer demnächst die Ministerposten im Kabinett Merz übernehmen wird. Da werden viele Namen von verdienten Christdemokraten genannt, die, wie Merz selbst, keine Regierungserfahrung haben. Das allein ist keine Schande. Wollen wir aber wirklich noch einmal **Jens Spahn**, **Julia**

Klößner und **Alexander Dobrindt** auf der Regierungsbank sehen? Darüber sollten Lanz und Zamperoni Dokumentationen machen, die Reisekosten hielten sich in Grenzen. Die CSU soll Interesse am Landwirtschaftsministerium geäußert haben, nachdem sie das Verkehrsressort mit ihren Experten **Peter Ramsauer**, **Alexander Dobrindt** und **Andreas Scheuer** in die Tonne getreten hat. Nun also das Landwirtschaftsministerium, wo die CSU auch schon Spuren hinterlassen hat. Erinnern Sie sich noch an **Hermann Höcherl**, **Ignaz Kiechle**, **Horst Seehofer** oder **Ilse Aigner**? Das waren Sternstunden für die bäuerlichen Dunghaufen.

Ein Freund, der in den USA lebt, berichtete mir, dass **Donald Trump** plane, bei seinen Überlegungen, Washington, D.C., umzukrempeln, das Landwirtschaftsministerium dorthin zu verlegen, wo Landwirtschaft stattfindet, zum Beispiel in den mittleren Westen der USA. Sollte also die CSU das Landwirtschaftsministerium übernehmen, könnte es nach Bayern verlegt werden. Ob das effektiv wäre, ist eine andere Frage.

Was jedes Land, jede Region, jede Stadt braucht, vor allem auch Berlin, ist eine Behörde, wie sie jetzt in den USA entsteht, das „Department of Government Efficiency“ (kurz **DOGE**). Geleitet wird diese Behörde von zwei Milliardären, **Elon Musk** und **Vivek Ramaswamy**. Von Zweiterem habe ich zuvor noch nie etwas gehört.

Nun suchen die beiden Leiter von Trumps neuer Lieblingsabteilung *Mitarbeiter mit hohem IQ*, womit ein Großteil der Wählerschaft von Trump schon mal ausscheidet, *die bereit sind, mehr als 80 Stunden pro Woche zu arbeiten – und zwar ohne Gehalt*. Da kommen wiederum einige Trump-Wähler in Frage, die reich genug sind. *„Wir sind den Tausenden von Amerikanern sehr dankbar, die ihr Interesse bekundet haben, uns bei DOGE zu helfen“*, heißt es in einem der ersten Beiträge des „Department of Government Efficiency“ auf Musks Internetplattform X, wo das Konto der neuen Behörde bereits mehr als 1,4 Millionen Follower hat.

„Wir brauchen keine weiteren Teilzeit-Ideengeber“, erklären die Leiter. „Wir suchen hochqualifizierte Revolutionäre für eine kleine Regierung, die bereit sind, 80+ Stunden pro Woche an unrühmlichen Kostensenkungen zu arbeiten. Elon und Vivek werden das Beste eine Prozent der Bewerber prüfen.“ Neben einem hohen IQ und der Bereitschaft, über zehn Stunden täglich unentgeltlich zu arbeiten, werden offenbar keine weiteren Qualifikationen verlangt. Musk

1



beschreibt die Tätigkeit als „sehr mühsame Arbeit, bei der man sich viele Feinde macht und das Gehalt gleich null ist“ Eine Begründung für die fehlende Bezahlung geben die beiden Milliardäre, die ebenfalls kein Gehalt beziehen werden, in ihrer Stellenausschreibung nicht.

Musk, der Millionen in Trumps Wahlkampf investiert hat, profitiert von dessen Sieg. „Die Kursrally der Tesla-Aktie nach Trumps Wahlsieg hat Elon Musks Vermögen um 21 Milliarden Dollar gemehrt.“ tagesschau

Musk rechnet vor, dass es möglich sei, „die Bundesausgaben um zwei Billionen Dollar zu senken – was etwa einem Drittel der US-Ausgaben im letzten Fiskaljahr entspräche. Konkrete Angaben, wie dieses Ziel erreicht werden soll, machte Musk jedoch nicht.“ Das Konzept wird ganz einfach umzusetzen sein, indem tausende von Beschäftigten in den Ministerien entlassen werden. Bereits am 4. Juli 2026 soll die Arbeit der Behörde enden. Trump bezeichnete dies als „perfektes Geschenk an Amerika zum 250. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung.“ Ob es dann noch Beschäftigte in den Ministerien gibt, die mitfeiern könnten, ist offen. Quelle: Berliner Zeitung

Eine Behörde zu unterhalten, die sich mit Effizienz beschäftigt, kann nicht schaden. Die Frage ist nur, ob dieses Ziel allein durch Entlassungen erreicht werden muss. In Berlin werden wir eine effiziente Verwaltung wohl nie hinbekommen. Die Konstruktion Senat und zwölf Bezirke, die immer mehr Rechte zugestanden bekommen, wird das verhindern. Wir können gespannt sein, was aus der Berliner Verwaltungsreform wird. Als jemand, der über 50 Jahre für eine Bezirksverwaltung tätig war, ist mir der Begriff Reform von Anfang an sehr vertraut. Besser geworden ist die Lage nach jeder Reform allerdings nicht.

Was noch?

Wenn Ihnen auf dem Weihnachtsmarkt ein Mann, gehüllt in einen roten Mantel begegnet, Vorsicht!, es könnte **Olaf Scholz** sein. Nehmen Sie keine Geschenke an, egal, welche Farbe die Mäntel der Weihnachtsmänner haben.

Die einzige Zeit im Jahr, in der man wirklich einmal andere Gedanken haben möchte als sich mit der bescheidenen politischen Lage zu beschäftigen, versauen uns die Politiker auch noch. Eigentlich dürfen Wahlplakate zwei Monate vor dem Urnengang aufgestellt oder aufgehängt werden. Davon nehmen die Parteien hoffentlich Abstand, denn an Heiligabend möchte niemand Plakate aufstellen und schon gar nicht sehen. Zu viele Weihnachtsmänner können ei-

nem auch die Stimmung vermiesen. Wählen am 23. Februar 2025, Mitten im Winter, ist auch nicht schön, wir haben das am 12. Februar 2023 bei der Berliner Nachwahl erlebt, zwar mild, aber feucht und Nieselregen bei sieben Grad. Was die Bundestagswahlen betrifft, müssten sie künftig immer vier Jahre danach im Februar stattfinden. Es sei denn, eine Koalition entschlösse sich, im Sommer zu zerbrechen.



Foto: ARD BR

Apropos Koalition zerbrechen. In der rbb-InfoRadio-Reihe „Matthay fragt“, hatte **Sabine Matthay** gestern **Albrecht von Lucke** zu Gast. Lucke ist profunder Politikexperte und Schnellsprecher. Man muss sich konzentrieren, damit einem nichts entgeht. Es lohnt sich aber. Das knapp halbstündige Gespräch ist äußerst interessant, erklärt Lucke doch sehr präzise, wie es zu dem Koalitionsbruch kam und wer davon am meisten profitiert.

<https://www.inforadio.de/rubriken/debatte/matthay-fragt/2024/11/bundesregierung-scheitern-beendigung-albrecht-von-lucke.html>

Olaf Scholz, so wird es kolportiert und nicht dementiert, soll gesagt haben, **Christian Lindner** sei ein „schlechter Mensch.“ **Hubertus Heil** schreibt über die FDP auf X: »Verantwortung als Fremdwort, Bösartigkeit als Methode.“ **SPD-Politiker haben empört auf Medienberichte reagiert, wonach die FDP sich seit Ende September auf ein Ende der Ampelkoalition vorbereitet haben soll und sehen darin „politische, menschliche und historische Abgründe“.** Bereits im Sommer soll Scholz über die Entlassung von Lindner nachgedacht haben, und seine Rauswurfrede lag seit langem fertig in der Schublade. Worüber regt sich die SPD auf? Man muss kein Freund von Lindner oder der FDP sein, sie aber zu verunglimpfen, ist kein guter Stil, sondern eine Reaktion aus der Verzweiflung heraus, gescheitert zu sein. Denn, es hätte, wie wir heute wissen, Rettungsmöglichkeiten der Ampel gegeben. Im Gegensatz zu **Robert Habeck** wollte **Olaf Scholz** das nicht mehr. Abgerechnet wird am 23. Februar 2025.

Ed Koch

05) Der Weihnachtsmann ist da! Von Ed Koch



Der Weihnachtsmann ist da!



40 Tage vor Weihnachten ist der Mann mit dem weißen Bart und dem roten Mantel im brandenburgischen **Himmelpfort** eingetroffen. Auf unterschiedlichen Wegen erreichte er bislang die kleine Gemeinde mit dem schönen Namen und einem besonderen Postamt.

Heute war seine Anreise spektakulär wie nie zuvor, denn er legte mit dem aus den Medien deutschlandweit berühmtesten Wasserfahrzeug am Ufer des Himmelpforter Haussees an, dem knallgelben **DHL-Solarschiff**. Die **Deutsche Post** und **DHL** haben in Kooperation mit der Reederei **Solarwaterworld** und dem Berliner Hafenlogistiker **BEHALA** dieses Schiff entwickelt, das normalerweise Pakete zwischen dem Südhafen Spandau und dem Westhafen transportiert. Für den Weihnachtsmann machte das Schiff eine Pause und fuhr von Berlin nach Himmelpfort.



Am Ufer wurde der Weihnachtsmann von sieben Kamerateams, zahllosen Fotografen und von Kindern der Grundschule aus dem Nachbarort Bredereiche begrüßt. Ein Empfang, wie ihn sich König Charles oder unser Bundespräsident nicht besser hätte wünschen können. Und natürlich sangen die Kinder dem

Weihnachtsmann in Erwartung eines Geschenks etwas vor. Das gab es dann auch.



Fotos: Reisten extra aus Berlin an, um dem Weihnachtsmann diese besondere Bootsfahrt zu ermöglichen: Solarboot-Kapitän **Dirk Braumann**, **Louise Ahrens**, COO (Chief Operating Officer) der Solarwaterworld AG, und DHL-Projektleiter **Andreas Schwager**, den wir wegen des markanten Aufdrucks auf seiner DHL-Jacke ausnahmsweise von hinten zeigen.

Wie alles begann

Die Geschichte, wie Himmelpfort zur Wunschzetteladresse wurde, hat sich niemand ausgedacht. Sie ist tatsächlich so entstanden. Himmelpfort (coeli porta) wurde am Beginn des 14. Jahrhunderts für die Konventsgebäude des Zisterzienserklosters angelegt. Rund 500 Menschen leben heute auf den knapp 30 Quadratkilometern.



Hier gab es und gibt es ein Postamt, das sich keine Sorgen machen muss, eines Tages, wie so viele im ganzen Land, geschlossen zu werden. 1984, da gehört der Ort

zur Deutschen Demokratischen Republik (DDR), kamen zwei Kinder aus Sachsen und Berlin auf die wagemutige Idee, dem Weihnachtsmann schreiben zu wollen. Als Adresse hielten sie Himmelpfort für die richtige. Die damalige Postmitarbeiterin konnte diese Briefe natürlich nicht zustellen, wollte sie aber auch



nicht mit dem Vermerk „Empfänger unbekannt“ zurückschicken. Deshalb antwortete sie selbst den Kindern.



Das sprach sich schnell herum, denn die Anzahl der Wunschzettel nahm Jahr für Jahr zu. Die Postmitarbeiter vor Ort konnten die Mengen irgendwann nicht mehr selbst bewältigen. Deshalb engagierte die Deutsche Post 1995 erstmals zwei „Weihnachtsmannhelfer“ und beschäftigt inzwischen 20 Weihnachtsgel für die Beantwortung der Briefe. Nach der Anzahl der Briefe ist die Weihnachtspostfiliale in Himmelpfort mittlerweile die größte in Deutschland: Im vergangenen Jahr trafen bis Heiligabend über 300.000 Wunschzettel aus 60 Ländern ein.

Im vergangenen Jahr trafen bis Heiligabend über 300.000 Wunschzettel aus 60 Ländern ein.



In den vergangenen Monaten sind bereits rund 8.000 Wunschzettel in Himmelpfort angekommen. Die Antwortbriefe des Weihnachtsmannes sind in diesem Jahr erstmals mit einer sprechenden und singenden Weihnachtsbriefmarke mit dem Motiv „Weihnachten für Kinder – Weihnachtsbäckerei“ frankiert. Der Clou dabei ist, dass man die Briefmarke sogar hören kann, z. B. Liedzeilen des Ohrwurms „In der Weihnachtsbäckerei“ von **Rolf Zuckowski**, kurze Dialoge der abgebildeten Personen, die Weihnachtsgeschichte oder Wissenswertes rund um den Advent. Mit einem tiptoi-Stift von Ravensburger können Kinder und Erwachsene diese Audioinhalte auf dem - mit viel Liebe zum Detail gestalteten - Motiv zum Klingeln bringen.

So werden aus der diesjährigen Weihnachtspost auch ein echtes, weltweit einmaliges Hörerlebnis und eine Entdeckungsreise für Jung und Alt.



In Himmelpfort gibt es auch das Haus des Weihnachtsmanns mit seiner liebevoll eingerichteten Wohnung.

Die Kinder sollten ihre Wunschzettel bis zum 2. Advent (8. Dezember 2024) abschicken, damit die Antwort noch rechtzeitig bis Heiligabend auf den Weg gebracht werden kann. Ganz wichtig ist, dass jedes Kind den korrekten und vollständigen Absender auf den Brief schreibt, damit der Weihnachtsmann ihnen antworten kann. Bis Heiligabend wird er mit seinen fleißigen Weihnachtsgeltern wieder Kinderbriefe aus Deutschland und aller Welt lesen und beantworten. Über das Briefzentrum in Hennigsdorf bei Berlin werden die Antwortbriefe an die Kinder in aller Welt versandt.

Der Weihnachtsmann wird an den Wochenenden bis Heiligabend und auch am 23. Dezember 2024 jeweils von Donnerstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr mit einigen Weihnachtsgeltern in der Weihnachtspostfiliale (Weihnachtsmannhaus, Klosterstraße 23, 16798 Himmelpfort) sitzen. Vom Podest vor dem Weihnachtshaus aus können kleine und große Besucher jederzeit einen Blick in das Innere der weihnachtlich geschmückten Weihnachtspostfiliale werfen. Weitere Informationen unter

www.deutschepost.de/himmelpfort

Was für eine schöne Geschichte in dieser Zeit, in der die Welt aus den Angeln zu geraten scheint. Zu Weihnachten steht unser Land mit einer Regierung ohne parlamentarische Mehrheit da, in den USA stellt der neue Präsident eine Regierungsmannschaft zusammen, die bestenfalls für eine Geisterbahn taugt, in der Ukraine und im Nahen Osten sterben durch unsinnige Kriege jeden Tag Soldaten, Zivilisten und Kinder. Selten war das Rufen nach einer friedlichen und frohen Weihnacht so deutlich zu hören wie heute. Übrigens: Fahren Sie nach Himmelpfort und genießen Sie die angenehme Ruhe im Brandenburger Land.

Ed Koch

Quelle: Deutsche Post

Fotos: Uwe Januszewski, Ed Koch, Andreas Schwager

06) Vattenfall in Deutschland klar auf Wachstumskurs. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-13

11. November 2024

49. Jahrgang

Vattenfall in Deutschland klar auf Wachstumskurs

In den letzten Jahren war von Vattenfall vornehmlich dann etwas zu hören, wenn wieder ein Unternehmensteil verkauft, besser gesagt, zurück an Berlin verkauft wurde. Das war 2021 mit dem Stromnetz der Fall und in diesem Jahr mit dem Fernwärmenetz. Der Verkauf der GASAG ist hingegen in diesen Tagen gescheitert. Vattenfall hält - ebenso wie der französische Energieversorger Engie - 31,575 Prozent der Anteile, E. ON 36,85.



Auf der heutigen Pressekonferenz in der Firmenzentrale am Südkreuz wollten sich die Unternehmensvertreter zu dem Vorgang nicht äußern.



Der Finanzchef von Vattenfall Deutschland, **Robert Zurawski**, wollte lieber über die beachtlichen Investitionen des schwedischen Staatskonzerns in Deutschland sprechen. Vattenfall ist nach wie vor Grundversorger für Berlin und Hamburg. Allein in Berlin

sind rund 1.000 Mitarbeitende tätig. *Fotos: Ed Koch*

Bis 2028 sind hierzulande mehr als 5 Milliarden Euro an Investitionen in fossilfreie Erzeugungsanlagen, E-Mobilität sowie andere Produkte und Energiedienstleistungen vorgesehen.

Auch nach dem Verkauf des Berliner Fernwärmegegeschäfts ist Vattenfall als Energieversorger in Deutschland weiterhin umfassend entlang der Wertschöpfungskette aktiv: „Einerseits produzieren wir

*Strom in unseren Wind- und Solarparks und stellen dem Strommarkt über Pumpspeicherkraftwerke und Batterien die notwendige Flexibilität zur Verfügung,” erklärt **Robert Zurawski**. „andererseits vermarkten wir diesen Strom über Partnerschaften mit der Industrie und beliefern unsere mehr als 5 Millionen Endkunden mit Strom und Gas. Hinzu kommen vermehrt Lösungen für die Energiewende zu Hause. Zudem bauen wir unsere Ladeinfrastruktur für E-Mobilität massiv aus.“*

Vattenfall erzeugt seinen Strom fast ausschließlich ohne fossile Brennstoffe. Künftig will Vattenfall jedes Jahr rund 500 Megawatt an Solarparks und 300 Megawatt an Großbatterien fertigstellen - und zwar ausschließlich in Kombination beider Technologien, um die schwankende Solarerzeugung an den Stromverbrauch der Verbraucher anzugleichen.

Ein Schwerpunkt liegt außerdem auf Agri-PV; der Verbindung aus Landwirtschaft und Solar für eine bessere Flächennutzung. Bis 2028 sollen die geplanten Offshore-Windparks Nordlicht 1 und 2 mit einer Kapazität von 1,6 Gigawatt in Betrieb gehen. Und auch bei Onshore-Windanlagen ist die Projektpipeline von Vattenfall mit rund 1,5 Gigawatt sehr gut gefüllt.

Robert Zurawski: *„Deutschland ist der am schnellsten wachsende Markt für erneuerbare Energien in Europa. Der Strombedarf wird bis 2030 voraussichtlich um 40 Prozent steigen und könnte sich bis 2045 sogar verdoppeln.“* Aktuellen Zahlen der Bundesnetzagentur zufolge, lag der gesamtdeutsche Stromverbrauch 2023 bei rund 457 Terrawattstunden (TWh). Eine Terrawattstunde entspricht einer Milliarde Kilowattstunden (kWh). Der Stromverbrauch des Autors dieses Beitrages liegt jährlich bei rund 1.000 kWh, nur, um mal die Größenordnungen darzustellen. **Robert Zurawski** zeigt sich zuversichtlich, dass der immer weiter steigende Strombedarf gedeckt werden kann, wenn *„die Rahmenbedingungen stimmen.“* Und diese gibt die Politik vor, die gegenwärtig, was kein Zitat des Vattenfall-Finanzchefs ist, nicht besonders verlässlich ist, auch mit Blick auf die USA.

In Folge der Energiekrise wollen sich aktuell viele energieintensive Industrieunternehmen mittel- und langfristig mit Grünstrom eindecken - nicht nur aus Imagegründen und Klimaschutzanstrengungen, sondern auch, um Kosten zu sparen. Möglich machen das industrielle Strompartnerschaften und Lieferverträge, deren Nachfrage bei Vattenfall aktuell spürbar anzieht. So gab es in diesem Jahr entsprechende

1



Vereinbarungen mit dem Chemiekonzern Evonik und dem Stahlproduzenten Salzgitter. Private Stromlieferverträge bewegen sich hier in der Regel in einer Größenordnung zwischen 100 und 800 Gigawattstunden pro Jahr – bei Laufzeiten um die zehn Jahre.

„Strompartnerschaften bieten Erzeugern und industriellen Verbrauchern von erneuerbarem Strom gleichermaßen Investitionssicherheit, stabile Preise und Risikostreuung“, betont Zurawski.

Als integrierter Energieversorger möchte Vattenfall künftig verstärkt auf digitale Tools und Kompetenzen setzen – insbesondere im Energiehandel und im Vertriebsgeschäft: „Unser Ziel ist, auf diese Weise unser Anlagenportfolio optimal zu steuern, uns vom Wettbewerb zu differenzieren und unseren Kundenstamm zu vergrößern“, sagt Zurawski. Mit dem steigenden Anteil erneuerbarer Quellen benötige der Strommarkt künftig mehr Systemflexibilität, die Vattenfall über eigene Erzeugung aus Pumpspeicherkraftwerken und Großbatterien sowie perspektivisch auch Wasserstoff bereitstellen möchte. „Auf der Kundenseite werden dynamische Verträge für Haushalte und die Vermarktung von Flexibilität für Erzeuger und Abnehmer von Strom eine immer wichtigere Rolle spielen.“

Und auch das wachsende Endkundengeschäft von Vattenfall entwickelt sich weiter: „Unsere mehr als 5 Millionen Kunden erwarten von uns heute nicht nur Strom- und Gasverträge, sondern Lösungen für die Energiewende zu Hause wie Wärmepumpen, PV-Anlagen, Stromspeicher oder Wallboxen. Wir koordinieren hier den gesamten Prozess von der individuellen Vor-Ort-Beratung bis zur technischen Installation der Anlagen“. Vattenfall kooperiert deshalb bundesweit mit rund 150 Handwerksbetrieben.

Zudem will Vattenfall bis 2028 insgesamt 500 Millionen Euro in die Ladeinfrastruktur für E-Autos investieren und ist hier entlang der gesamten Wertschöpfungskette aktiv: angefangen bei der Installation von Ladesäulen über deren Betrieb und Wartung bis hin zum Stromverkauf über eigene E-Ladetarife. Über alle Geschäftsbereiche hinweg plant Vattenfall bis zum Jahr 2028 mehr als 5 Milliarden Euro im deutschen Markt zu investieren.

Salopp angemerkt, durch den Verkauf der Netze in Berlin sieht die Einnahmeseite von Vattenfall recht gut aus. Schön, dass dieses Geld wieder investiert wird.

*Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch
Quelle: Vattenfall*



KW 45 Der Umwelt zuliebe

Durch die Wahl von **Donald Trump** in dieser Woche erleiden die weltweiten Bemühungen, das Klima zu retten, einen herben Rückschlag. Gleich am ersten Tag seiner am 20. Januar 2025 beginnenden Amtszeit, will er aus dem Pariser Klimaschutzabkommen wieder aussteigen. Mit dem Schlachtruf „*Drill, Baby, drill!*“, also bohre, was das Zeug hält, setzt Trump weiter auf fossile Energiequellen wie Gas und Öl. Klimaschutzende Energiegewinnung ist nicht seine Sache. Im Wahlkampf hat er sich lustig über die Windräder in Deutschland gemacht. Katastrophale Überschwemmungen, wie aktuell in Spanien, sind für Trump nicht mehr als Wetterphänomene, die nichts mit dem Klimawandel zu tun haben.

Wir möchten in diesem Wochenrückblick über drei Projekte berichten, die sich dem Klimawandel entgegenstellen.

- Berlins bekannteste **Naturschutzstation** in Marienfelde
- Eine Pflanzaktionen für mehr Bildung zur **StadtNatur**
- **Wärmepumpen**, die durch verbale politische Ungeschicklichkeiten Angst auslösten, dennoch eine große Bedeutung für den Klimaschutz haben



Foto: Ed Koch

Am Montag erschien **Björn Lindner** vor dem Ausschuss der BVV Tempelhof-Schöneberg für *Ordnung, Grün, Umwelt und Klimaschutz*. Seit 2007 ist Lindner NaturRanger in Marienfelde. Er ist das Original, dessen Konzepte inzwischen viele andere übernommen haben. Eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Geländes der ehemaligen Mülldeponie, spielte und spielt das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit als Umweltstadtrat 2006

hat **Oliver Schworck** (SPD) die Naturschutzstation zu seinem Lieblingsprojekt erklärt und alles getan, um sie finanziell über Wasser zu halten. Das ist bis heute auch gelungen. Die Naturschutzstation ist nicht nur ein wichtiger Anlaufpunkt für Schulklassen und Kitas (Grünes Klassenzimmer), sondern auch für junge Menschen, die sich um Naturschutz kümmern wollen (JuniorRanger – Die Zwiebelrösche). Schworck ist, wenn auch als Stadtrat nicht mehr für den Naturschutz zuständig, nach wie vor Schirmherr der JuniorRanger. Die spannende Geschichte und das umfangreiche Programm der Naturschutzstation finden Sie unter:

<https://naturschutzstation-marienfelde.de/das-ehrenamt>

Warum erschien nun **Björn Lindner** am Montag vor dem Ausschuss? Der Tagesordnungspunkt 5 lautete: Zukunft der Naturwacht Marienfelde. Das Wort Zukunft klingt natürlich schon beunruhigend. Es ging, worum sonst, vor allem um die finanzielle Zukunft. 411.000 Euro erhält die Station jährlich für ihre Arbeit, einschließlich des Personals. 211.000 Euro davon kommen vom Bezirk, 200.000 Euro vom Senat.

Selten sind sich parteiübergreifend Bezirksverordnete bei einem Thema so einig, wie bei diesem. **Saskia Ellenbeck** (Grüne), die derzeit zuständige Stadträtin für den Umweltschutz, hielt, wie alle anderen Rednerinnen und Redner auch, einen fiammenden Appell zur Erhaltung der Naturstation. Und alle versprochen, ihre Kanäle in den Senat zu nutzen, um eine Zusage für die fehlende Hälfte der Finanzierung zu bekommen.

Es traf sich gut, dass auf den Donnerstag dieser Woche das große Dankeschön-Treffen für alle Unterstützer der Naturschutzstation terminiert war. Titel der Veranstaltung: *Sauvesper*, Ausgabe Nummer 15.



Begrüßung der Gäste der „Sauvesper“, Stadtrat Oliver Schworck und Björn Lindner, Foto: Ed Koch 2018



Unterstützer der Naturschutzstation: Anja Libramm und Ingo Malter von STADT UND LAND. Foto: Ed Koch 2022

Während der Wildschweinbraten gut gewärmt auf seinen Verzehr wartete, bedankte sich **Björn Lindner** in seiner Begrüßungsrede bei allen Unterstützern namentlich. Besonders bewegend war das Statement eines JuniorRangers, der inzwischen für die Naturschutzstation auf Honorarbasis tätig ist. Er wies eindrücklich darauf hin, dass er und seine Mitstreiter noch nicht wüssten, wie es 2025 weitergehend wird. Die zugesagten Mittel des Bezirks reichen für ein halbes Jahr, und dann? Bleibt zu hoffen, dass die Unterstützer ihre Kanäle in den Senat nutzen, um dieses Projekt am Leben erhalten zu können.



Garten der Friedenauer Gemeinschaftsschule in der Rubensstraße 63.

Der Verein **bee4us** und der **Landesverband der Kita- und Schulfördervereine Berlin-Brandenburg (lsfb)** setzen mit einer Reihe von Pflanzaktionen ein Zeichen für Biodiversität und die Berliner Stadtnatur. Im Laufe des Novembers werden in Zusammenarbeit mit den Fördervereinen von sechs

Schulen und Hortträgern im Bezirk Tempelhof-Schöneberg bis zu 7.000 Frühblüher auf den Schulgeländen gepflanzt.



Pflanzaktion am 8. November 2024

Ausgangspunkt für das Projekt war die Beobachtung des Vereins **bee4us** aus Tempelhof-Schöneberg, dass Kinder häufig zu wenig Stadtnatur erleben und von Erwachsenen hören, dass Insekten gefährlich seien. Zu einer vielfältigen Stadtnatur gehören aber Insekten, insbesondere Wildbienen. Was viele nicht wissen: Hummeln sind die ersten Wildbienen im Jahr, die auf Pollen und Nektar angewiesen sind. Krokusse und andere Frühblüher liefern dieses Angebot. Damit die Blumen ab Februar wieder erblühen, müssen ihre Zwiebeln bereits im Herbst des Vorjahres gepflanzt werden.



Die Vereinsvorsitzenden Martina Pachaly und Jürgen Sieglismund legten selbst Hand an und rammten die Spaten in den harten Boden, um darin beispielsweise Elfen-Krokusse zu versenken, die im Frühjahr blühen werden.



Der **Isfb** zeigte sich von der Idee begeistert, den Kindern einen Zugang zur Stadtnatur, die sie umgibt, zu eröffnen, und konnte sechs Schulfördervereine gewinnen, die die Pflanzaktionen in Zusammenarbeit mit pädagogischen Fachkräften vor Ort umsetzen.

bee4us und der Isfb kennen sich aus dem Landesnetzwerk für Bürgerengagement Berlin e.V., in dem beide Mitglied sind, da ihre Tätigkeiten auf ehrenamtlichem Engagement beruhen. *„Unser gemeinsames Projekt macht deutlich, dass Zivilgesellschaft wichtige Impulse setzen und den Kindern Zugang zu Themen bieten kann, die für die eigene Lebensumgebung von Bedeutung sind“*, so **Dr. Claudia Nickel**, Geschäftsführerin des Isfb. **Martina Pachaly** und **Jürgen Siegismund**, beide im Vorstand von bee4us, bestätigen: *„Bereits die Vorgespräche an den Schulen haben uns gezeigt, wie wichtig es ist, die Bildungseinrichtungen zu unterstützen. Durch die Zusammenarbeit tun wir nicht nur etwas für die Stadtnatur, sondern auch für das solidarische Miteinander in unserem Bezirk.“*

Dank der Finanzierung der Blumenzwiebeln und des Materials über den Fonds *„Sachmittel für freiwilliges Engagement in Nachbarschaften“ (FEIN)* des Bezirks Tempelhof-Schöneberg, können die Pflanzaktionen realisiert werden. Die pädagogischen Fachkräfte erhalten bereits im Vorfeld eine fachliche Einweisung. Die Kinder erwerben das Wissen anhand einer kindgerechten Geschichte über die Hummel Helga, bevor sie selbst die Blumenzwiebeln pflanzen.

bee4us e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der Berlin zur *„Wildbienen-Hauptstadt Europas“* machen möchte! Er setzt sich in Berlin für den Erhalt der Artenvielfalt von Bestäuber Insekten ein und für die Schaffung einer intakten Stadtnatur. Wissens- und Informationsvermittlung zu diesem Thema, hinweg über alle Altersgruppen, ist ein wesentlicher Bestandteil der ehrenamtlichen Arbeit. Darüber hinaus ist der Verein proaktiv im Austausch mit anderen Akteuren und entwickelt eigene Projektideen, z. B. Bau von Nisthilfen (Insektenhotels), Anlegen von Wildblumenwiesen oder Bepflanzung von Baumscheiben. <https://bee4us.berlin/>

Der **Landesverband der Kita- und Schulfördervereine Berlin-Brandenburg e.V.** (Isfb) ist die Spitzenorganisation der Berliner und Brandenburger Kita- und Schulfördervereine. Das Hauptziel des Verbands ist die Verankerung und Stärkung des zivilgesellschaftlichen Bildungseengagements und des Ehrenamts im frühkindlichen und schulischen Bildungsbereich. Seit 2004 unterstützt der Isfb die Gründung

und Professionalisierung von Kita- und Schulfördervereinen und trägt in Zusammenarbeit mit diesen maßgeblich dazu bei, Kitas und Schulen bei der Erfüllung ihrer Erziehungs-, Bildungs- und Ausbildungsaufgaben ideell, praktisch und finanziell zu unterstützen. Der Isfb hat derzeit knapp 880 Mitgliedsvereine, davon 280 in Brandenburg. Damit gehören ca. 74.000 Menschen dem Landesverband an. Der Isfb wird finanziell gefördert durch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) sowie über das Programm *„Menschen stärken Menschen“* in Kooperation mit der spendenfinanzierten Stiftung Bildung. <https://www.isfb.de/>

Quelle: Isfb – Fotos: Ed Koch

Persönliche Anmerkungen...



Für mich war der Besuch der Friedenauer Schule eine Reise in die Vergangenheit. Von 1955 bis 1961 gehörte dieses Gebäude in der Rubensstraße zu mir wie die weit gelegene Wohnung in der Fregestraße. Ein Blick auf das Gebäude gemeinsam mit dem stellvertretenden Schulleiter **Daniel Dollezal** veranlasste mich zu dem unhöflichen Satz: *„genauso hässliche wie damals.“* Ja, schön ist das Haus nicht, halt in die Jahre gekommen, aber, so der Vize-Chef der Schule, es sei für den Unterricht ein sehr zweckmäßiges Bauwerk mit guten Räumlichkeiten. An vielen Ecken, so zum Beispiel im Eingangsbereich, wird gebaut und irgendwann in neuem Glanze erscheinen. Zu meiner Zeit war der Schulhof eine große langweilige Fläche, heute gibt es dort viele Spielmöglichkeiten und, wie erwähnt, den Schulgarten. Meine Erinnerungen an die Grundschulzeit sind überwiegend gut, was auch an den Lehrern lag, zum Beispiel **Hans Wolter**, der mir gezeigt hat, wie man die Titelseite einer Schülerzeitung gestaltet, was ich in der folgenden Oberschule sofort umsetzte.



Foto: Ed Koch

Das letzte Thema in unserem Umwelt-Wochenrückblick beschäftigt sich mit Wärmepumpen. Lassen wir einmal die ganzen Verwirrungen beiseite, die Klimaminister **Robert Habeck** mit dem Heizungsgesetz angerichtet hat. Im Kern sind Wärmepumpen die sinnvollste Alternative zu Öl- und Gasheizungen, und auf Dauer auch preiswerter. Niemand wird gezwungen, seine alte Heizung sofort durch eine neue zu ersetzen, aber irgendwann wird dieser Schritt unausweichlich sein.

Am Samstag hat **STIEBEL ELTRON** auf dem **EU-REF-Campus** über den Einbau von Wärmepumpen informiert, vor allem auch über die Fördermöglichkeiten. Bei Kosten von rund 30.000 Euro werden zwischen 30 und 70 Prozent vom Staat übernommen. **Patrick Faika** (Foto), Leiter Außendienst Region Ost, und seine Kollegen, hatten viel zu tun, denn das Interesse ist groß. Auf dem Foto ist rechts eine Anlage für außen zu sehen und daneben die für den Keller. Wer sich zugunsten einer Wärmepumpe von seiner Ölheizung trennt, hat plötzlich sehr viel zusätzlichen Platz in seinem Keller.

Googelt man den Begriff Wärmepumpen, erfährt man, dass die jeweils effizientesten Anlage bei allen drei Quellenarten - Erdreich, Luft und Grundwasser - von **STIEBEL ELTRON**, dem deutschen Marktführer, stammen. Eine gute Orientierung für Verbraucher bietet ein Test der **Stiftung Warentest**. Dabei hat das unabhängige Institut mehrere Modelle einem

Vergleich unterzogen. Als Testsieger konnten sich der Stiebel Eltron 232011, der Vaillant VED E 21/7 und der Stiebel Eltron DHB 21 ST durchsetzen.

Fast jedes Einfamilienhaus eignet sich für den Einbau einer Wärmepumpe. Aber: *„Je schlechter das Haus wärmedämmt und je höher der Heizwärmebedarf des Hauses ist, umso teurer wird es“*, sagte Stiebel-Eltron-Chef **Kai Schiefelbein** in einem Gespräch mit der Zeitschrift **Capital**. *Hinzu kommt, dass die Anlagen auch einen Strombedarf haben, der im günstigsten Fall über eine eigene Photovoltaikanlage gedeckt wird.*

Noch ist für die Förderung genug Geld vorhanden, und es gebe auch keine zeitliche Begrenzung des Programms, sagt **Patrick Faika**, und hofft, dass auch eine neue Bundesregierung daran nichts ändern werde.

Dass **STIEBEL ELTRON** die Werbetrommel für Wärmepumpen rührt, ist verständlich. Zwar ist die Förderung ein Anreiz, auch wenn der Eigenanteil auch erst einmal finanziert werden muss. Im April 2024 berichtete aber die **tagesschau**, dass die Nachfrage rückläufig sei. *Das Unternehmen rechnet damit, in diesem Jahr etwa 35.000 Wärmepumpen zu verkaufen, 15.000 weniger als im Vorjahr.*

Das Hin und Her der Politik habe die Kunden verunsichert, womit die Diskussion über das Heizungsgesetz, die Deutschland über Monate bewegt hat, gemeint ist. Dass es, bedingt durch die rückläufige Nachfrage, bei **STIEBEL ELTRON** zu Kurzarbeit gekommen ist, kreierte Unternehmens-Chef Schiefelbein der Bundesregierung an. *„Die Politik hat diesen Menschen Schmerzen zugefügt.“* Beim Gebäudeenergiegesetz habe die Bundesregierung *„schlecht kommuniziert“*, und die Förderung für Hauseigentümer sei in *„ziemlich unnötige Turbulenzen“* geraten. *Die momentane Lage hält Schiefelbein für paradox. Die Zuschüsse für den Kauf einer Wärmepumpe seien so hoch wie nie, dazu gebe es zinsgünstige KfW-Kredite, und die Lieferzeiten seien kurz - und doch schnappt der Kunde nicht so zu wie erhofft. Die Vorbehalte seien „psychologischer Natur“ vermutet Schiefelbein. „Die negative Grundhaltung muss erst wieder verschwinden.“*

Und genau deshalb finden Informationsveranstaltungen statt. Weitere sind geplant, so **Patrick Faika**. Bei der Gelegenheit können die Interessenten gleich den **EU-REF-Campus** kennenlernen, auf dem die Klimaziele der Bundesregierung für 2045 schon heute erfüllt sind.

Ed Koch

08) Reden Sie mit uns. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-10

9. November 2024

49. Jahrgang

Reden Sie mit uns

Der 9. November wird gern als „Schicksalstag“ bezeichnet; Märzrevolution 1848, Novemberrevolution 1918, Hitlerputsch 1923, Reichspogromnacht 1938, aber eben auch der Fall der Berliner Mauer 1989. Die anfängliche Euphorie ist längst verfliegen, die bundesdeutschen Altparteien haben in den so genannten „neuen Ländern“ zunehmend einen schweren Stand. Grüne und FDP sind weitestgehend untergegangen, die SPD rutscht in drei Ländern unter zehn Prozent und kann sich noch in zwei behaupten, die CDU ist in zwei Ländern stärkste Kraft. Jenseits der Altparteien haben sich „Alternativen“ aufgetan, die davon leben, dass die demokratischen Kräfte offenbar den Menschen nicht mehr das bieten können, was sie sich wünschen. Das Vertrauen, das Anfang der 1990er Jahre vorhanden war, ist verschwunden. In vielen Gemeinden sitzen zunehmend partei-unabhängige Politiker auf den Bürgermeisterstühlen. Wo sind die sozial- und christdemokratischen Dorfschulzen geblieben? Um Regierungen in drei ostdeutschen Landtagen hinzubekommen, wird ein Bündnis gebraucht, das nicht einmal eine richtige Partei ist.

In einer Diktatur ist das Leben bescheiden, aber bequem. Man muss sich um wenig kümmern, alles regelt der Staat. Und wenn man brav die Klappe hält und unauffällig seiner Wege geht, kann einem nichts passieren. Demokratien basieren auf der Mitwirkung der Menschen. Das fängt mit dem Wählen an, was viele schon überfordert.

Die Altparteien haben sich zu lange auf ihren Erfolgen ausgeruht und versäumt, mit den Leuten zu reden. Es reicht nicht aus, zu Wahlen auf dem Marktplatz Kugelschreiber und bunte Prospekte zu verteilen. In vielen Gemeinden ist beispielsweise die AfD dauerpräsent, heißt, nicht allein zu Wahlen, sondern an jedem Markttag ist sie vor Ort. Die AfD Leute kümmern sich, sind im Dorf oder der Kleinstadt bekannt. Die Parteien, die sich noch als etabliert bezeichnen, müssen aus der schrumpfenden Komfortzone raus und ran an die Menschen. Egal, wann nun neu gewählt wird, der Wahlkampf ist in vollem Gange, die Helfer strömen aus, hängen Plakate auf und verteilen ihre Werbegeschenke. In den nächsten Wochen muss sich niemand einen Kugelschreiber kaufen. Die AfD muss eigentlich keinen Wahlkampf machen und auch keine Geschenke verteilen, sie kann sich bequem zurücklehnen. Die Wähler laufen ihr von allein zu. Die AfD liegt in allen Umfragen bei

18 Prozent und ist damit zweitstärkste Partei hinter der CDU. Der Höhenflug des BSW scheint gestoppt, nur noch sechs Prozent. Vielleicht begreifen die Menschen langsam, welche Mogelpackung ihnen aus Saarbrücken aufgetischt wird.

Eine wichtige Zielgruppe für alle Parteien ist die große Schar der Ehrenamtlichen, ohne die in unserem Land so gut wie nichts liefe. Um diese, das muss man wohlwollend zur Kenntnis nehmen, kümmern sich die Altparteien. Gestern fand der Jahresempfang der CDU-Fraktion Tempelhof-Schöneberg statt. Aus vielen Bereichen wurden Freiwillige eingeladen, vom Sportverein bis zum THW.



v.l.: Bundestagsabgeordneter Dr. Jan-Marco Luczak, Fraktionsvorsitzender Patrick Liesener, Europa-Abgeordnete Hildegard Bentele, Vize-Bürgermeister Matthias Steuckardt, Stadtentwicklungstadträtin Eva Majewski, Schul- und Sportstadtrat Tobias Dollase, Bürgermeister und Finanzsenator Stefan Evers. Foto: Ed Koch

Die CDU ist die stärkste Kraft in Tempelhof-Schöneberg, auch wenn eine grün-rote Zählgemeinschaft im Bezirksamt sie daran hindert, sich zu entfalten. Bei der letzten Bundestagswahl kam aber Luczak nur auf den dritten Platz, hinter **Kevin Kühnert** und **Renate Künast**. Beide treten nicht mehr an, so dass Luczak wie 2009, 2013 und 2017 den Wahlkreis wieder direkt gewinnen könnte.

Als Festredner trat Finanzsenator **Stefan Evers** auf, der natürlich auf die aktuellen Ereignisse einging. Den Ehrenamtlichen dankte er ausdrücklich, machte aber keine Zusagen für die Honorarkräfte der freien Träger. Er versprach, das Geld gerecht verteilen zu wollen, und ließ nicht unerwähnt, dass es Einschnitte geben wird. Sieben Wochen vor dem Jahresende würden alle gern wissen, ob es 2025 weitergeht.

Kritisch blickte Evers auf den Vorgängersenaat. Hätte es unter diesem keine „Ausgabenexplosion“ gegeben, stünden wir heute besser da. Er räume auf und arbeitet Tag und Nacht daran. Es müsse eine „Neuordnung“, sprich Verwaltungsreform geben. Wie soll diese aussehen? Reden Sie mit uns.

Ed Koch

09) So geht's nicht. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-09

8. November 2024

49. Jahrgang

So geht's nicht

Es ist vorbei. Die Gründe, die Vertrauensfrage auf den 15. Januar 2025 zu terminieren, stoßen auf Widerstand. Vertrauensfrage Jetzt! Das will laut ARD-Deutschlandtrend eine Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger, nämlich 65 Prozent. Würde, wie es **Friedrich Merz** will, die Vertrauensfrage schon in der nächsten Woche gestellt, könnte die Neuwahl Anfang Januar stattfinden. Das hieße: Alle, die mit der Organisation der Wahl beschäftigt sind, ganz abgesehen vom Wahlkampf, könnten ein ruhiges und besinnliches Weihnachtsfest vergessen. Ist es wirklich von Bedeutung, ob wir im Januar oder erst im März wählen?

Das sieht man in Hamburg anders: „Bei der Frage, wann denn nun Neuwahlen stattfinden könnten, spielt Hamburg übrigens eine gewichtige Rolle: Am 2. März ist die Bürgerschaftswahl, dieser Termin wird laut Landeswahlleiter nicht verschoben. Wäre die Bundestagswahl später, hätte die SPD im Bund womöglich Rückenwind, weil die Hamburger SPD traditionell eher gut abschneidet. Bei einer früheren Wahl könnte dagegen die Opposition profitieren.“

Bürgermeister **Peter Tschentscher** sagte dazu gestern im Rathaus nur so viel: Eine zeitgleiche Wahl wäre »nicht gut für die Demokratie«. Die Hamburgerinnen und Hamburger hätten einen eigenständigen Wahlkampf verdient, bei dem die Hamburger Themen nicht untergehen.“ Quelle: Newsletter Elbvertiefung DIE ZEIT

Die Union sollte aber, so weit wie möglich, den SPD Kanzler **Olaf Scholz** nicht ganz im Regen stehen lassen. Nach jetzigem Stand in den Umfragen, wird die Union die SPD brauchen, um Merz zum Kanzler zu machen. Es gibt keine anderen Optionen. Die nächste Bundesregierung dürfte mal wieder die Farben Schwarz und Rot tragen. Die FDP liegt derzeit bei fünf Prozent und träumt davon, einer künftigen Bundesregierung wieder angehören zu können. Jenseits der SPD könnte die Union eine Koalition mit den Grünen und der FDP schmieden. Gibt es aber wirklich jemand, der ernsthaft daran glaubt? Es ist derzeit kaum vorstellbar, dass die FDP, selbst wenn sie wieder in den Bundestag einzöge, noch systemrelevant wäre.

Zu unserem gestrigen Beitrag „Abgebrannt“ haben sich einige Leser kritisch geäußert, deren Meinung wir Ihnen nicht vorenthalten wollen: „Lieber Herr Koch, leider sind wir wieder einmal - eher selten - völlig unterschiedlicher Meinung! Ich habe sowohl das Statement des Kanzlers als auch die Stellung-

nahmen der anderen ‚Ampel‘-Vorsitzenden, und heute noch zusätzlich, die Pressekonferenzen aller Beteiligten sehr aufmerksam verfolgt. Sowohl Herr Habeck als auch Frau Baerbock haben sich sachlich und zurückhaltend geäußert. Anders der Bundeskanzler, der zwar seine Rede zügig und ungewohnt, auf den ersten Eindruck „freisprechend“, vorgetragen hat. Anderen Betrachtern ist dabei aber aufgefallen, dass seine Rede offensichtlich sehr lange und zielgerichtet vorbereitet war und er den Text vom Prompter abgelesen hat.

Die persönlichen Anschuldigungen gegen Lindner ziemten sich aus meiner Sicht nicht für einen Regierungschef, sondern passen eher in die Buddelkiste. Bei nachträglicher Betrachtung zu diesem Verhalten werde ich nachdenklich was den Rückzug des Herrn Kühnert betrifft. Ich erinnere mich an dessen Wirken zur Verhinderung des Herrn Scholz als Parteivorsitzenden. Die zusätzlichen, heutigen Statements der Rest-Ampel, und auch die von Herrn Lindner, waren sehr sachlich und lassen (was zumindest einige Anmerkungen von Herrn Habeck zum Thema der Schuldenbremse betreffen) einige Zweifel an den ‚Aussagen‘ des Kanzlers zu.

Ich kann nur sehr hoffen, dass Herr Scholz den Mut findet, noch in der nächsten Woche die Vertrauensfrage zu stellen und damit eine schnellere Neuwahl möglich macht. Auch dieses zögerliche Verschieben dient wohl eher dem Wunsch doch noch die eigene Verantwortung zu verschleiern und der eigenen Partei eine bessere Ausgangslage bei der vorgezogenen Wahl zu verschaffen - wenn das mal nicht ‚in die Hose geht‘!?! Ein unwürdiges Schauspiel das Ganze.“
P.R.

„Ach nee, lieber Herr Koch, das war aber eine sehr unanständige Rede von Scholz. Da stimme ich ausnahmsweise mal nicht zu. Er hat nachgetreten und die FDP und Lindner zum Sündenbock gemacht. Das tut man nicht und ist auch faktisch nicht richtig. Man stelle sich nur vor, die Kinder Grundsicherung wäre so durchgegangen. Linder hat an vielen Stellen das Schlimmste verhindert. Dafür muss man ihm eigentlich dankbar sein.“

In dieser Lage jetzt eine rot-grüne Regierung, ist ein Abstrahm. Gottseidank kriegen die es alleine ja auch nicht mehr hin - ohne Finanzen und einem verlängerten Haushalt von 2024. Denn das Einzige, was denen einfällt, ist, jedes Problem mit Geld zuzuschütten. Oder noch ein bisschen mehr Bürokratie.“
S.Sch.

Ed Koch

1

10) Abgebrannt. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-06

7. November 2024

49. Jahrgang

Abgebrannt

Bei einer Veranstaltung der SPD am 2. November in Hamburg sagte die Parteivorsitzende **Saskia Esken** zur Lage der Ampel-Koalition: „Die Hütte brennt!“ Gestern ist sie abgebrannt, die Hütte.

Olaf Scholz hielt eine seiner besten Reden, live im Fernsehen. Geradezu staatsmännisch begründete er, warum er Finanzminister **Christian Lindner** rausgeworfen habe. Das Vertrauen, Grundlage jeder Zusammenarbeit, hat sich Stück für Stück verabschiedet. Lindners 18-Seiten Papier zur vermeintlichen Rettung der Wirtschaft, das auf wundersame Weise, gegen den angeblichen Wunsch von Lindner, das Licht der Öffentlichkeit erblickte, wurde als „Scheidungs-papier“ bezeichnet. Und genau das ist es.

Etwas weinerlich fiel das Statement von **Robert Habeck** aus. „Falsch und nicht richtig“, „tragisch“, und die Entlassung von Lindner sei ebenso „folgerichtig wie unnötig.“ Es sprach der Philosoph. Lindner reagierte, wie Lindner eben reagiert, trotzig und rechtshaberisch. Scholz Statement sei lange vorbereitet gewesen, das kann man glauben, aber auch nicht. Es ist eher unwahrscheinlich, dass der Bundeskanzler ausgerechnet an diesem 6. November die Koalition platzen lassen wollte. An einem Tag, der in die Geschichte eingehen wird, markiert er doch mit der Wahl **Donald Trumps** zum Präsidenten der USA den Zeitpunkt, an dem die demokratischen Werte dieses Landes beginnen, den Mississippi hinunterzuzießen.

Am 15. Januar 2025 will **Olaf Scholz** die Vertrauensfrage stellen und im Falle sie negativ ausgeht, was vermutlich geschehen wird, könnten im März Neuwahlen stattfinden. Ich plane schon mal die 100 Euro Wahlhelfer-Erfrischungsgeld in mein März-Budget ein. Der Wahlkampf hat längst begonnen, eigentlich hat er nie aufgehört, seitdem die Ampel regiert. Was mir nicht gefallen wird, sind die zu erwartenden Schlagzeilen am 15. Januar 2025: „CDU, CSU, AfD, FDP, Linke und das BSW haben dem Bundeskanzler das Vertrauen entzogen!“ Diese Abstimmungssallianz wäre schädlich für unser Land.

Es liegt jetzt an der Union, ob es eine Totallähmung des Bundestages bis zum März 2025 geben wird, oder ob wenigstens notwendige Maßnahmen und Gesetze noch auf den Weg gebracht werden können. Es geht hierbei auch um die Unterstützung der Ukraine, die sich nach dem Sieg Trumps nicht sicher sein kann, wie lange sie dem Aggressor Putin und seinen nordkoreanischen Hilfstruppen standhalten kann.

Obwohl schon tausendmal erwähnt, müsste doch inzwischen allen noch so friedfertigen Menschen klar sein, dass ein Untergang der Ukraine einen Flüchtlingssturm auslösen wird, der uns überschwemmt. Die Ukraine zu unterstützen, ist Selbstverteidigung. Durch **Donald Trump**, der den Krieg ja innerhalb der nächsten Tage beenden will, gerät die Welt, gerät Europa und geraten wir in eine wirtschaftliche Schiefelage. Die guten Jahre, das müssen wir wissen, sind vorbei.



Screenshot rbb 24 / Abendschau

Michael Müller, Außenpolitiker der SPD-Bundestagsfraktion, malte im Gespräch mit **Volker Wiewrecht** in der **rbb-Abendschau** ein düsteres Bild über die zukünftige Zusammenarbeit mit den USA, sie sei unberechenbar geworden. Er wies allerdings auf die dadurch zunehmend größere Bedeutung der kommunalen Partnerschaften mit Städten in den USA hin. Zwischen Berlin und Los Angeles bestehen beispielsweise seit Jahrzehnten diese Kontakte.

Anders als andere Politiker, die durch ihre diplomatische Zwangslage Trump artig, wenn auch nicht herzlich, zum Sieg gratulierten, nannte Müller Trump das, was er ist, einen Lügner und Betrüger und einen verurteilten Verbrecher.

Ed Koch

01) Bloß keine Schokolade. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-33

30. November 2024

49. Jahrgang

Bloß keine Schokolade

Nikolaus, Weihnachtszeit, das heißt: Lebkuchen und Schokolade in jeder nur denkbaren Form. Immer gut als Geschenk für Kinder, denn sie mögen natürlich das süße Zeug. Wenn ich bei meinen Freunden, einem Ehepaar mit zwei Kindern, sieben und vier Jahre alt, nachfrage, was ich denn den beiden schenken könnte, ob Geburtstag, Ostern oder Weihnachten, vernehme ich die dringliche Bitte: „*Bloß keine Schokolade!*“ Und dann checken wir die Interessen der beiden ab. Er: Fußball, Kung Fu und Computer. Sie: Einhörner. Klingt nach Klischee, ist aber so. Die Auswahl an Büchern zu diesen Themen ist riesig. Am gestrigen *Black Friday* habe ich natürlich zugeschlagen und entsprechend eingekauft.

Bücher. Mögen sie uns ewig erhalten bleiben. Es gibt nichts Sinnvolleres, was man in seinen Händen halten kann. Man braucht keine wissenschaftlichen Studien, die belegen, wie wichtig das Heranführen an Büchern bei Kindern ist. Sie lieben die bunten Bilder, die alles zeigen, was es auf dieser Welt gibt, Natur, Tiere, Alltagsgegenstände, Menschen, deren Beruf die entsprechende Kleidung verrät. Als der Sohn meines Freundes noch jünger war, war es auch für mich ein großes Vergnügen, mit ihm gemeinsam anhand der Fotos Gegenstände, Tiere und Menschen in dem Buch zuzuordnen. Die Phase des Vorlesens, die seine Eltern sehr intensiv wahrnahmen, ist vorbei, inzwischen kann er selbst lesen und tut dies mit großer Freude.

Erkenntnisgewinn: Durch das Vorlesen kommen Kinder zum Selberlesenwollen. Und nichts ist wichtiger im Leben, als sich verbal artikulieren zu können. Davon hängt vor allem das weitere Berufsleben ab. Die immer wieder festgestellten Defizite bei Kindern nach dem Besuch der Kita oder Grundschule sind erschreckend, nicht nur bei Familien mit Einwandererhintergrund. Kitas und Schulen sind Bildungseinrichtungen, unbestritten. Wenn aber die Eltern zu Hause nicht nacharbeiten, gelingt es nicht. Die Eltern müssen sich kümmern. Anstatt ihre Kinder zu Weihnachten mit Süßigkeiten vollzustopfen, sollten sie sich die Zeit nehmen, mit ihnen in Büchern zu schmökern.

Sehr wichtig ist es, die Kinder in den Kitas sozusagen auf den Geschmack, sie also mit Büchern zusammenzubringen. Eine wichtige Funktion haben dabei die **Lesepatinnen und Lesepaten**, die ehrenamtlich in Kitas und Schulen unterwegs sind. Auch beim **Kita Eigenbetrieb Süd-West** sind sie im Einsatz, und zwar aktuell 43 in 16 Kitas. Die Einsätze sind

sehr individuell und werden direkt von den Kitas gesteuert und koordiniert. Hier reicht die Spanne von zweimal wöchentlich bis einmal im Monat oder Quartal mindestens eine Stunde aber auch deutlich länger. Die Einsätze werden mit der Leitung abgesprochen, welche Literatur verwendet wird. Allerdings kann sich der Eigenbetrieb bei seinen Lesepatinnen und Lesepaten zuverlässig auf eine außerordentlich passende Bücherwahl verlassen, sodass es im Grunde nur noch einer kurzen Abstimmung bedarf.



Einmal im Jahr lädt der Eigenbetrieb die Lesepatinnen und Lesepaten zu einem vorweihnachtlichen Treffen in seine Geschäftsstelle in Steglitz ein. Bei Kaffee und Kuchen tauschen sich die Vorleser aus und stellen dabei ihre Lieblingsbücher vor.



Die pädagogische Geschäftsleiterin **Sonya Mayoufi** und ihre Kolleginnen **Tanja Marienfeldt** und **Natalie Brückner** bedankten sich bei den Lesepatinnen und Lesepaten für deren Einsätze im letzten Jahr und hatten gemeinsam mit **Carola Thies** aus der Geschäftsstelle den Sitzungssaal weihnachtlich geschmückt und kleine Geschenke verpackt. Kaffee, Tee und Kuchen standen bereit, denn wenigstens einmal im Jahr etwas Süßes zu sich zu nehmen, ist erlaubt.

1



Am 29. November gab es noch einen Überraschungsgast und Unterstützer des Projektes, den SPD-Bundestagsabgeordneten

Ruppert Stüwe, der auch Kreisvorsitzender seiner Partei in Steglitz-Zehlendorf ist. „Jedes Jahr im November nehme ich am bundesweiten Vorlesetag teil. Dieses Jahr habe ich in der Kita an der Bäke vorgelesen. Ich finde es immer wieder toll, die Begeisterung der Kinder zu erleben, wenn sie in eine neue Geschichte eintauchen. Aber Vorlesen macht nicht nur Spaß, sondern ist auch ein wichtiger Baustein für die Entwicklung unserer Kinder, es weckt ihre Neugier und regt die Fantasie an. Der Vorlesetag ist eine tolle Initiative, um darauf aufmerksam zu machen.“, schreibt **Ruppert Stüwe** auf seiner Internetseite.



„Bereits seit 2004 ist der Bundesweite Vorlesetag auf gemeinsame Initiative von DIE ZEIT, Stiftung Lesen und Deutsche Bahn Stiftung Deutschlands größtes Vorlesefest und ein öffentliches Zeichen, um alljährlich am dritten Freitag im November Kinder und Erwachsene für die Bedeutung des Vorlesens zu begeistern. Beteiligten sich zu Beginn gerade einmal 1.900 Menschen, so schauen wir mittlerweile stolz auf über eine Million Teilnehmende in ganz Deutschland.“

Quelle: <https://www.vorlesetag.de/mitmachen/vorlesetag/event>

„Lesen ist der Schlüssel zum Lernen, macht Freude, eröffnet Kindern neues Wissen und neue Welten. Mit ihrem Engagement übernehmen die Lesepaten seit vielen Jahren Verantwortung für Berlins Kinder. Dafür danke ich ihnen und dem VBKI ganz herzlich!“
Bildungssenatorin **Katharina Günther-Wünsch**

Die **BERLINER LESEPATEN** wurden 2005 vom Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V. **VBKI** gegründet, um das bürgerschaftliche Engagement in Berlin zu stärken und einen Beitrag zur Chancengleichheit von Kindern zu leisten. Inzwischen ist es das größte Berliner Ehrenamtsprojekt im Bildungsbereich. Jede Woche gehen über 2.000 Lesepatinnen und Lesepaten mehrere Stunden in Berliner Schulen und Kitas. Mit ihrer freiwilligen Arbeit stärken sie die individuelle Lese- und Lernkompetenz von wöchentlich über 12.000 Kindern und Jugendlichen und fördern deren Sprachentwicklung.

Lesen ist eine Schlüsselkompetenz, die entscheidenden Einfluss auf nahezu alle Lebensbereiche hat. Der Erfolg in der Schule oder der Zugang zum Arbeitsmarkt sind ohne Lesekenntnisse schwer vorstellbar. Zugleich werden immer mehr qualifizierte Auszubildende gesucht. Doch ausgerechnet das Lesen macht vielen Schwierigkeiten – auch in Berlin.

Hier setzt die Arbeit der **BERLINER LESEPATEN** an. Wir wollen Kinder früh in ihrer schulischen Entwicklung unterstützen. Ehrenamtliche Lesepatinnen und Lesepaten gehen in Kitas und Schulen, wo sie die Lese- und Lernkompetenz von Kindern und Jugendlichen stärken. Im Mittelpunkt stehen Kitas mit einem Anteil von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache von über 40 Prozent oder einem entsprechenden Anteil von Eltern, die Transferleistungen erhalten. Grundschulen müssen in den Stufen 4 bis 7 laut Berliner Schultypisierung eingestuft sein.

Lesepatin oder Lesepate werden

Für das Engagement als Lesepatin oder Lesepate gibt es viele gute Gründe: etwas Sinnvolles zu tun, sich für benachteiligte Kinder und Jugendliche einzusetzen oder einfach die Freude am Lesen zu vermitteln. Die investierte Zeit trägt rasch Früchte. Die Schülerinnen und Schüler sowie Kita-Kinder machen Lernfortschritte und bringen ihren Lesepatinnen und Lesepaten Vertrauen und Dankbarkeit entgegen. Ihr Lächeln ist oft das schönste Geschenk an die Helfenden. Machen Sie mit! Die **BERLINER LESEPATEN** suchen ständig neue Freiwillige, denn der Unterstützungsbedarf an Schulen und Kitas steigt. Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme.

<https://lesepaten.berlin/lesepate-werden/>

Die Lesepatinnen und Lesepaten setzen sich parallel zum Unterricht mit einzelnen Kindern oder in Gruppen zusammen. Sie lesen selbst vor oder lassen sich Texte vorlesen. In der Kita liegt der Schwerpunkt auf dem Vorlesen und der Sprachförderung. In der Grundschule steht die Entwicklung der Lesekompetenz im Vordergrund. Die Lehrkräfte entscheiden über Inhalt, Art und Umfang der Unterstützung. Lesepatinnen und Lesepaten benötigen keine fachlichen Vorkenntnisse. Sie bewerten nicht und sind daher starke Partnerinnen und Partner für ihre Schützlinge. Es besteht das freiwillige Angebot, die Kinder zusätzlich in geschützten, digitalen Lese-/Lernräumen zu fördern. Quelle: VBKI

Zusammenstellung, Kommentierung und Fotos: Ed Koch

02) FUTURE NOW – Central Asia. Zentralasiatischer Musik- und Filmfestival. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-32

29. November 2024

49. Jahrgang

100 Jahre STADT UND LAND

Wie kommt man auf den Namen **STADT UND LAND** für eine Wohnungsgesellschaft, die zur Gründung vor 100 Jahren noch „Märkische Scholle“ hieß? Das wurde gestern Abend bei der offiziellen Geburtstagsfeier im **Club Theater Berlin**, dessen Räumlichkeiten ältere unter uns noch als einen der angesagtesten Clubs Berlins, dem **Adagio**, kennen, vom **Prime Time Theater** in einer szenischen Darstellung erklärt. Ob historisch belegbar, wissen wir nicht.



Anke Plättner und **Volker Wieprecht** führten durch das Programm, das mit einem Talk der beiden Geschäftsführer **Natascha Klimek** und **Ingo Malter** begann. Es folgte die Festansprache des Regierenden Bürgermeisters **Kai Wegner** und eine Auf-führung des **Prime Time Theaters**, in der es natürlich um Wohnungssuche ging. Mit Blick auf seinen Bausenator **Christian Gaebler** äußerte **Kai Wegner** die Hoffnung, doch noch irgendwann die Zielmarke von 20.000 Wohnungen pro Jahr bauen zu können, 2023 waren es knapp 16.000.



Foto: Die ehemaligen Bausenatoren **Michael Müller** und **Andreas Geisel** gehörten auch zu den Gästen, ebenso wie **Peter Strieder** und **Sebastian Scheel**.

Die Liste mit den Namen derer, die nicht anwesend waren, ist kürzer als die, die sich bei stürmischem und regnerischem Wetter auf den Weg zum Potsdamer Platz gemacht hatten. Der halbe Senat war angetreten, von Finanzsenator **Stefan Evers** bis Innen-senatorin **Iris Spranger**. Und ansonsten alle, die in der Stadtgesellschaft unterwegs sind und auch Bezüge zur **STADT UND LAND** haben, wie **GASAG** Vorstand **Mattias Trunk** und **Kaweh Niroomand**, Geschäftsführer der **Berlin Recycling Volleys**, deren Förderung durch **SUL** auch weiterhin sichergestellt ist.



Foto: Und auch diese beiden Herren, **Sven Regen**, dessen Unternehmen **PIEREG Druckcenter Berlin** die Geschäftsberichte von **SUL** druckt, und **Ed Koch**, der, als er noch Veranstaltungskoordinator des Jugendamtes Tempelhof-Schöneberg war, **STADT UND LAND 2017** als Sponsor für das bezirkliche Spielfest gewinnen konnte. Ein Engagement, das bis heute hält. Foto: Kathy Franke



Foto: **Ingo Malter** am Stand seines Unternehmens beim Spielfest 2018 mit der damaligen Bezirksbürgermeisterin **Angelika Schöttler** und Spielfest-Leiter **Philipp Mengel**.

1



Besser hätte man es nicht planen können, dass am eigentlichen Geburtstag von SUL, dem 7. Juli, das Spielfest stattfand und es natürlich eine Geburtstagstorte gab. Apfel-Streusel und

Zitrone. Die 500 Portionen fanden im Handumdrehen ihre Abnehmer.



So schön und wichtig das Spielfest auch sein mag, das STADT UND LAND **Festival der Riesendrachen** auf dem Tempelhofer Feld, stellt mit über 100.000 Besuchern alles andere in den Schatten. **Kai Wegner** nannte es das größte Familienfest Berlins.

„Ich sehe die STADT UND LAND auf einem guten Weg und blicke trotz aller Herausforderungen optimistisch in die Zukunft. Das Unternehmen wird zwar 100 Jahre alt, ist aber in vielerlei Hinsicht jünger als es jemals war.“, sagt **Ingo Malter**, seit dem 1. August 2010 Geschäftsführer des Unternehmens.

Blättert man in der Chronik der Gesellschaft, dann zeigt sich natürlich, dass die Wechselbäder deutscher Geschichte um das kommunale Wohnungsbaunternehmen keinen Bogen gemacht haben. Inflation, Weltwirtschaftskrise, Krieg, Teilung, Wende, Mauerfall; dazwischen und danach Zeiten des Aufschwungs, des Neubeginns und des Umbaus. Die STADT UND LAND war immer mittendrin.

Zur Firmenphilosophie des Unternehmens gehört der Grundsatz, breite Schichten der Bevölkerung und besonders Menschen mit geringeren Einkommen mit Wohnraum zu versorgen.

Was mit dem Bau von 59 Wohnungen in Wittenau und Britz begann, fand in Neuenhagen in den Jahren 1928 bis 1930 in größerem Maßstab seine Fortsetzung: Raus aus der Enge und dem Mief der Berliner Mietskasernen – Licht, Luft und Sonne für alle, hieß es, als die Gartenheimsiedlung „Grüner Winkel“

entstand. Heute trägt sie den Namen Fallada-Siedlung, nach ihrem bekanntesten Bewohner, der hier eine recht glückliche und produktive Zeit verbrachte. Unter dem Dach der STADT UND LAND schrieb er seinen berühmten Roman „*Kleiner Mann, was nun?*“.

Ausdruck ihrer regen Bautätigkeit war die Tatsache, dass die SUL bereits Anfang der 30er Jahre ca. 2.400 Wohnungen in verschiedenen Ortsteilen von Groß-Berlin errichtet hat, so u. a. in Lichtenberg, Friedrichsfelde, Johannisthal, Neuenhagen, Pankow, Britz, Lichterfelde Süd und Wittenau. In Niederschöneweide und in Kleinmachnow baute das Unternehmen Einfamilienhäuser. Es entstanden vorbildliche Siedlungen für breite Bevölkerungsschichten.

Wichtige Stationen der Geschichte zeigten deren enge Verknüpfung mit den Geschicken der Stadt Berlin: Nahezu jede fünfte Wohnung der Gesellschaft war nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört oder stark beschädigt; Enteignung im Osten und „Überleben“ unter der Obhut der GSW – von den ehemals 2.352 fast ausschließlich im Ostteil Berlins gelegenen Wohnungen verblieben nur noch 13 Wohnungen, zwei Garagen und ein Vorratsgrundstück im Westteil der Stadt im Besitz der Gesellschaft. Am 1. Januar 1958 wurde dann die STADT UND LAND wieder in die Eigenständigkeit entlassen mit rund 10.000 Wohnungen.

Die 1960er, 70er und 80er Jahre waren von intensivem Bauen und Sanieren geprägt – dafür standen Quartiere wie die John-Locke-Siedlung in Lichtenrade, die Rollberg- und die High-Deck-Siedlung in Neukölln oder die Landhäuser in Rudow.

Nach der Wiedervereinigung in den neunziger Jahren kam es zum Zusammenschluss mit der Wohnungsbau-Gesellschaft Treptow mbH und der umfassenden Sanierung deren Bestände. Wichtige Stationen dieses jüngsten Zeitabschnittes waren auch der Neubau der Siedlung Altglienicke und die Übernahme der Geschäftsbesorgung für die WoGeHe Wohnungsbau-Gesellschaft Hellersdorf mbH mit ehemals rund 20.000 Wohnungen in der Großsiedlung Hellersdorf.

Die ersten der 2000-er Jahre waren geprägt von Modernisierung, Sanierung und Konsolidierung. Knappe öffentliche Kassen, der Abbau von Subventionen und der Rückzug des Staates aus der sozialen Verantwortung setzten die politischen Rahmenbedingungen für die Geschäftstätigkeit des Konzerns im Jahr 2005.

Der Markt wurde und wird bestimmt von fehlendem Wirtschaftswachstum, steigender Arbeitslosigkeit und einer demografischen Entwicklung der Bevölke-



rung, die durch Überalterung, Geburtenrückgang und Vereinsamung geprägt ist. Vor diesem Hintergrund verschärfen sich die Wettbewerbsbedingungen am Berliner Immobilienmarkt weiter. Wachsende Leerstände und steigende Erlösausfälle waren die Folge.

Die strategische Ausrichtung der Geschäftstätigkeit galt in diesen Jahren unverändert der nachhaltigen Entschuldung. Sie zielte darauf ab, die Zins- und Tilgungslast weiter zu reduzieren. Im Mittelpunkt standen die Bewirtschaftung und die Pflege der Bestände. Umfangreiche Maßnahmen dienten der Bestandsaufwertung, dem zielgruppenorientierten Marketing, dem Ausschöpfen von Mieterhöhungspotenzialen und dem stringenten Kostenmanagement. Gleichzeitig wurden anspruchsvolle Sanierungsprojekte in diesen Jahren abgeschlossen, darunter das insgesamt 1.849 Wohnungen umfassende Grabenviertel in Hellersdorf und die Neuköllner „Siedlung der Düfte“ rund um die Holzmindener Straße mit ihren 334 Wohnungen in 6- und 8-geschossigen Gebäuden.

2010 waren rund 90.000 Menschen bei der STADT UND LAND zu Hause. Der Wohnungsmarkt war ein anderer als heute: Das Angebot war weit größer als die Nachfrage. Vor allem am Stadtrand. Das Unternehmen setzte auf Kampagnen: Das kommunale Wohnungsunternehmen warb für den Wohnstandort Hellersdorf fernab von Lärm und hektischem Innenstadttreiben. Hauptfigur der Kampagne war dieser sympathische Jedermann, der auf humorvolle Art und Weise mit den vielen Alltagsproblemen des Großstadtlebens konfrontiert wurde. Die Lösung seiner Probleme lautet stets: „Zieh nach Hellersdorf“.

Ab 2012 erfolgte der Umschwung auf Wachstum, wengleich der Entschuldungskurs fortgesetzt wurde. Erstmals seit vielen Jahren erhöhte die Gesellschaft durch einen Zukauf ihren Wohnungsbestand. Sie erwarb 341 Wohnungen in vier Wohnanlagen in Neukölln und Tempelhof-Schöneberg. 2013 wies sie einen Leerstand von 2,7 Prozent aus. Der Berliner Wohnungsmarkt hatte in den letzten Jahren einen Paradigmenwechsel vollzogen. Waren die so genannten Nullerjahre noch von einem Angebotsüberhang geprägt, so überstieg jetzt die Wohnungsnachfrage das Angebot. Berlinweit war kaum noch Wohnungsleerstand zu verzeichnen.

Im Jahr 2014 startete die STADT UND LAND mit einem Wohnungsbestand von 39.370 Einheiten ihre Wachstumsstrategie. Im Jahr 2024 verfügt das Unternehmen über 52.500 Wohnungen, was einer

Steigerung von etwa 33 Prozent entspricht. Bis 2033 soll dieser Bestand durch Ankauf und Neubau auf 56.254 Wohnungen erweitert werden. Im Planungszeitraum 2024 bis 2033 ist der Baubeginn für weitere 3.854 Wohnungen vorgesehen sowie ein Investitionsvolumen von rund einer Milliarde Euro für den Ankauf und den Neubau bezahlbaren Wohnraums geplant.

Die Gesellschaft bietet die ganze Vielfalt des Wohnens in der Hauptstadt, heute gibt sie rund 100.000 Menschen ein Zuhause. Die Bestände werden sozial und umweltorientiert bewirtschaftet. Und nicht nur das. Bei SUL finden die unterschiedlichsten Menschen auch ihr berufliches Zuhause, von der Technikerin über den Cloudspezialisten bis zur Projektleitung im Neubau. Durch ihre Arbeit leisten die über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen entscheidenden Beitrag zur sozialen Stadtentwicklung und dem Erhalt lebenswerter Kieze.

Ed Koch

(auch Fotos)
Quelle: SUL

Anhängend übersenden wir Ihnen drei frühere Beiträge über Projekte von STADT UND LAND, neue Häuser, neue Typen und energetische Sanierung der Bestände.

03) Merkel, who the fuck is Merkel? Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-30

27. November 2024

49. Jahrgang

Merkel, who the fuck is Merkel?

Das Erfreuliche am Ende der Kanzlerschaft von **Angela Merkel** war, dass, als sie weg war, sie weg war. Keine überflüssigen Ratschläge an ihren Nachfolger, obwohl er welche hätte gebrauchen können, kein wöchentlicher Podcast, nicht einmal eine Kolumne in BILD. Sie hatte sich zurückgezogen, tauchte höchstens noch bei parteiinternen Feierlichkeiten auf, um entsetzt mit anzusehen, dass der Typ, den sie zu recht aus dem politischen Rennen genommen hatte, jetzt ihr Nach-Nach-Folger werden könnte.

Warum muss Angela Merkel nun unbedingt ein Buch herausgeben, aufwendig präsentiert im **Deutschen Theater**, von einer anderen Ruheständlerin, Ex-Moderatorin **Anne Will**, mit der Botschaft, dass sie mit sich im Reinen sei, auch mit ihrer Russland- und Flüchtlingspolitik. Auf 736 Seiten erklärt Merkel ihr Leben, 35 Jahre DDR, 35 Jahre wiedervereinigtes Deutschland einschließlich 16 Jahre Kanzlerschaft. Übrigens, heute im Deutschen Theater: **Corinna Harfouch** liest *Im Traum erscheint mir manchmal die tote Braut* von **Franz Kafka**.

Wissen wir nicht alles über Merkel aus zahllosen Dokumentationen, sogar im Spielfilmformat? Wozu das Buch? 42 Euro! Nein Danke. Ich lege es niemand unter den Weihnachtsbaum. Morgen Abend ist Merkel Solo-Gast bei **Maybrit Illner** im ZDF, eine kostenlose Werbung für ihr Buch. Da schaue ich mir doch lieber **extra3** mit **Christian Ehring** in der ARD an.

Anders als ihr Vorgänger **Gerhard Schröder** sucht **Angela Merkel** nicht zu jedem Thema die Öffentlichkeit. War es ihr nun zu langweilig, brauchte sie das Geld? Kaum vorstellbar. Jeder von uns hat ein Bild von Merkel vor Augen, vor allem von ihrer Kanzlerschaft. Wir brauchen keine Gebrauchsanweisung, wie wir dieses Bild verändern könnten. Es gibt wichtige Themen.

Zum Beispiel die Kultur in Berlin

Der **rbb** meldete gestern Abend: „*Finanzsenator sieht kaum noch Chance für ZLB-Umzug in Galeries Lafayette.*“ **Stefan Evers** hat seinem Parteifreund **Joe Chialo** nicht nur die Tour bei Nachverhandlungen für den Kulturhaushalt vermässelt, sondern gleich auch noch sein Lieblingsprojekt gecancelt. Mehr Niederlagen geht nicht. Es gab eine Zeit, da sind Politiker deswegen zurückgetreten. Chialo hat keine Hausmacht in der CDU. Er sollte gehen.

Kultur ist ein wichtiger touristischer Faktor in Berlin. Wird das Angebot geschwächt, könnte das Auswirkungen auf die Berlin-Besuche haben. Angesichts des Katalogs der Grausamkeiten, erscheint die geplante Erhöhung der City Tax, also der Übernachtungssteuer, von 5 auf 7,5 Prozent, vertretbar zu sein, zumal die Maßnahme 45 Millionen zusätzlich in die Landeskasse spülen soll.

Den meisten von Kürzungen betroffenen ist dieses Thema ziemlich egal. Sollte es aber nicht, denn die Touristen sind in vielerlei Hinsicht eine wichtige Einnahmequelle für die Stadt. In Amsterdam beträgt die Übernachtungssteuer 12,5 Prozent, während sie in allen anderen europäischen Städten deutlich darunter liegt.

Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband, **DEHOGA Berlin**, hat sich in einem Offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister **Kai Wegner** gewandt, und darin **Friedrich Merz** zitiert, der beim DEHOGA-Branchentag sagte: „*Es muss alles getan werden, um die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft zu erhöhen.*“ „*In Berlin geschieht derzeit genau das Gegenteil!*“, sagt der Verband.

„*Der Tourismus und das Gastgewerbe befinden sich nach multiplen Krisen, von denen einige noch nicht überwunden sind, weiterhin in einer Erholungsphase. Die Erhöhung der City Tax sowie Einschnitte im Kulturbereich gefährden nachhaltig die Wettbewerbsfähigkeit Berlins als Tourismus- und Kongressstandort und wirken sich zudem spürbar auf die Gastronomie aus.*“, heißt es in dem Offenen Brief.

„*Wir hätten es begrüßt und erwartet, wenn es im Vorfeld dieses Beschlusses eine Abstimmung mit der betroffenen Branche gegeben hätte, um gemeinsam tragfähige Lösungen zu erarbeiten. Stattdessen wurden Entscheidungen erneut im Alleingang durch die schwarz-rote Koalition getroffen. Es gab bereits eine Landesregierung, die in Berlin abgewählt wurde, weil es an hinreichender Kommunikation mangelte.*“, gibt DEHOGA Berlin zu bedenken.

Das scheint ohnehin der Fehler zu sein, zu wenig mit den Betroffenen zu reden, sondern einfach von oben herab zu entscheiden, offenbar sogar an den zuständigen Senatsmitgliedern vorbei. Den größten Brocken bei den Kürzungen muss **Ute Bonde** verkraften, verantwortlich für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt in Berlin. Von einer „*erheblichen Bedrohung für die Erreichung der Klimaschutzziele*“ ist die Rede. Auch Frau Bonde hat keine Freunde im Senat. Und Tschüss.

Ed Koch

1

04) Ein Schulbesuch. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-25

21. November 2024

49. Jahrgang

Ein Schulbesuch



Türme haben in jeder Gemeinde nur wichtige Gebäude: Das Rathaus, die Kirche und die Schule. So war es einmal, und das war gut. Neue Rathäuser erkennt man nur noch am Eingangsschild und „moderne“ Schulen haben den Charme einer Industriehalle. Das Rathaus Friedenau (1917) erst Lauter-, dann Breslauer Platz, die Evangelische Kirche „Zum Guten Hirten“ (1893) am Fridrich-Wilhelm-Platz und die Schule (1903) am Perels-, früher Maybachplatz, sind die wichtigen „Landmarks“ von Friedenau.

Die heutige **Friedrich-Bergius-Schule** wurde als „Gymnasium Friedenau“ gegründet und hatte prominente Schüler, darunter den Namensgeber des Platzes, den Widerstandskämpfer **Friedrich Justus Perels** (1910-1945, von den Nazis ermordet), den früheren CDU-Vorsitzenden und Parlamentspräsidenten **Peter Lorenz** (1922-1987), den Theaterkritiker (Die Stimme der Kritik im RIAS), **Friedrich Luft**, (1911-1990), den SPD-Politiker **Egon Bahr** (1922-2015) und den Kommentator des DDR-Fernsehens (Der schwarze Kanal), **Karl-Eduard von Schnitzler** (1918-2001).

Zum Schulgebäude, über dessen Eingang der Spruch **„Wie die Saat so die Ernte“** steht, gehörte auch ein Schuldirektorenwohnhaus. Heute befindet sich in diesem Gebäude eine Kindertagesstätte. Im Krieg wurde lediglich die Turnhalle der Schule zerstört. Den größten Schaden erlitt das Gebäude aber erst nach dem Krieg während der Berlin-Blockade. Am 25. Juli 1948 stürzte ein „Rosinenbomber“ beim Landeanflug auf Tempelhof auf das gegenüberliegende Haus Handjerystraße 2 ab. Das Dach der Schule wurde in Mitleidenschaft gezogen. Eine Gedenktafel

am Haus Handjerystraße 2 erinnert an die beiden US-Piloten, die damals ums Leben kamen. Das Gymnasium wurde wegen der Kriegs- und Nachkriegsfolgen geschlossen.



Aus dem Gymnasium wurde 1958 eine Realschule im Bezirk Schöneberg, zu dem der Ortsteil Friedenau gehört. Historisch wie das Gebäude ist auch das Schild am Eingang, auf dem immer noch Realschule steht, obwohl der Schultyp seit 2010 Sekundarschule heißt. Was für ein Fortschritt nach der Zusammenlegung von Haupt- und Realschule, eine der vielen Schulreformen, die Berlin über sich ergehen lassen musste, in den meisten Fällen auf Initiative der SPD, die 35 Jahre lang und seit 1996 durchgängig die Schulsenatoren stellt.

Mittwoch, der 3. April 2019, 6:45 Uhr. Es verspricht, ein schöner Tag zu werden. Langsam hüllen die Sonnenstrahlen die Schule am Perelsplatz ein. **Michael Rudolph**, seit 2005 Schulleiter, ist seit vier Uhr morgens anwesend. Zuerst kümmert er sich um den Eingangsbereich, die Stufen, die in die Schule führen. Seine Schule gilt als „Brennpunkt“-Schule mit einem über 80prozentigen Anteil von Schülern mit Einwandererhintergrund. Friedenau gilt gemeinhin als ruhiger attraktiver Ortsteil, was in einigen Bereich auch zutrifft. Am Perelsplatz, auf der Treppe der Schule, treffen sich aber offenbar abends Jugendliche und Erwachsene, die sich ein Tütchen drehen und Alkohol konsumieren. Die Reste dieser abendlichen Treffen beseitigt am nächsten Morgen der Schulleiter. Er will nicht, dass seine Schüler durch Schmutz laufen müssen, um in ihre Schule zu kommen.



1



Für den Autor dieses Beitrages ist es ein ganz besonderes Erlebnis, das Schulgebäude zu betreten, verließ er es doch nach vierjähriger Schulzeit vor 54 Jahren und war seitdem nicht wieder dort. Der erste Blick galt dem Klassenzimmer von damals. Whiteboards gab es 1961 noch nicht, sondern die gute alte Tafel und viel Kreide. Und natürlich sah die Möblierung auch anders aus. Kompakter eben.



Auf den zweiten Blick lenkt Schulleiter **Michael Rudolph** nicht ohne einen gewissen Stolz. „Zeige mir Dein Klo und ich sage Dir, was Du bist.“ So saubere Toiletten haben wir zumindest in noch keiner anderen Schule gesehen. Die Toiletten sind nur in den Pausen geöffnet. Während des Unterrichts sind sie verschlossen. Und wer mal muss, darf sich den Schlüssel im Sekretariat gegen Unterschrift abholen.



Darüber mögen Kuschelpädagogen schmunzeln, aber in der Bergius-Schule werden keine Klorollen im Abfluss versenkt. Man röllt sich die benötigten Blätter vorher ab und verrichtet sein Geschäft. Es zählt der Erfolg. Das ist ohnehin die Maxime von **Michael**

Rudolph. Beim Gang durch die Toiletten fallen einem die vielen Bilder von zerstörten und verschmutzten Toiletten ein und die Kommentare der Eltern, dass ihre Kinder gar nicht mehr auf die Schulklos gehen wollen. Kann es sein, dass Lehrer und Schüler selbst dafür sorgen können, dass man sich vor Ekel nicht übergeben muss, wenn man nur an ein Schul-Klo denkt? Der Mensch ist für seine Umwelt verantwortlich.

Wenn eine Schule dazu beiträgt, dass die Kinder ein Gefühl dafür bekommen, dass eine saubere Umgebung angenehmer ist als eine verdreckte, ist schon viel erreicht worden. Spielen wir die, auch von vielen Pädagogen verhassten so genannten „Preußischen Tugenden“ noch ein bisschen weiter aus. Pünktlichkeit, Sauberkeit, Ordnung. Davon bekommt man keine Krätze, sondern ein besseres Lebensgefühl.



Inzwischen ist es bei unserem Besuch 7:25 Uhr. Es klingelt und der Hausmeister öffnet die Eingangstür. Der Schulleiter begrüßt die 420 Schülerinnen und Schüler, einige sogar mit Handschlag. 7:30 Uhr. Die Türen werden geschlossen. Es gelingt tatsächlich allen 420 Jugendlichen, in fünf Minuten in die Schule und ihre Klassenräume zu gelangen. Um 7:30 Uhr beginnt der Unterricht. Wer zu spät kommt, muss klingeln und bekommt vom Hausmeister einen Zettel, auf der die Verspätung festgehalten wird. Es gibt keine Toleranzgrenze. Ein kluger Mensch hat einmal gesagt, das Problem beim Zuspätkommen ist, dass man nicht früh genug losgegangen ist. Pünktlichkeit ist nicht verhandelbar. Mit der eigenen Unpünktlichkeit zieht man andere in Mitleidenschaft, die warten müssen. Pünktlichkeit ist also auch eine Frage der Wertschätzung anderen gegenüber und des Anstands.



Zur Wertschätzung anderen gegenüber gehört für **Michael Rudolph** auch, dass er stets mit Krawatte und Sakko anzutreffen ist. Nach der Kindertagesstätte ist die Schule die staatliche Einrichtung, die die jungen Menschen auf ihr weiteres Lebens vorbereitet. Und so ist das Motto der Schule: „Leistung fördern – Sozialverhalten fördern – Berufsfähigkeit erreichen.“ Am Ende der 10. Klasse erwerben die Schüler der Friedrich-Bergius-Schule durch eine Abschlussprüfung den mittleren Bildungsabschluss (früher „Realschulabschluss“ oder „Mittlere Reife“), der bei einem entsprechenden Notenbild zum Besuch der gymnasialen Oberstufe berechtigt. Eine intensive Zusammenarbeit der Friedrich-Bergius-Schule mit zahlreichen Ausbildungsbetrieben, der Industrie- und Handelskammer (IHK Berlin), weiterführenden Schulen sowie das von der Europäischen Union finanzierte Projekt „Job coaching“ erleichtern den Absolventen den Berufseinstieg.

Die Anmerkungen zur Schule sind Wikipedia entnommen.

Damit wir uns nicht missverstehen. Schulleiter und Lehrer in Freizeitkleid und Jeans sind fraglos auch gute Pädagogen. Jeder kann herumlaufen, wie er will. Aber alle aus Steuergeldern finanzierten Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes vertreten die Stadt und den Staat gegenüber den Bürgern. Und das könnte man durch sein äußeres Erscheinungsbild zum Ausdruck bringen, ohne sich dabei etwas abzubauen.



Auch die Gestaltung des Schulleiterzimmers gehört dazu. In **Michael Rudolphs** Büro, das er sich mit seiner Stellvertreterin teilt, stehen ganz selbstverständlich die Insignien unseres Landes, die Flaggen der Bundesrepublik, Berlins und der Europäischen Union. Und, nicht zu vergessen, an der Wand ein Foto des Bundespräsidenten.



Nicht unerwähnt lassen wollen wir in diesem Bericht den Hinweis auf ein besonderes Schmuckstück der Schule, nämlich ein kleines Friedenau-Museum. Hier sind Produkte von Friedenauer Unternehmen zu sehen, wie zum Beispiel der Optischen Anstalt Goerz, die in der Rheinstraße beheimatet war und der Gebäudekomplex heute noch Goerz-Höfe heißt. Oder die Kunstgießerei Hermann Noack, die sich in der Fehlerstraße befand und der wir die Quadriga auf dem Brandenburger Tor und die Berlinale Bären zu verdanken haben.

Das Schmuckstück in der Museums-Sammlung ist aber dieser mechanische Schallplattenspieler. Zweimal an der Kurbel gedreht, die Spirale aufgezogen, und schon erklingt Musik mit diesem unvergleichlichen



Rauschen beim Abspielen von Schellackplatten.



Und natürlich liegt auf dem Teller eine Platte mit einem Lied über Friedenau. **Paul Godwin** mit seinen Jazz-Symphonikern und dem Klassiker: „In Friedenau, da weiß ich eine kleine süße Frau.“ Nachzuhören auf diesem Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=aKIYuZ4u6VI>



Dieser Beitrag erschien am 4. April 2019 in **paperpress**. Die Berichterstattung in den Medien, bundesweit, sieht fünf Jahre später anders aus. Was ist geschehen? Das Lebenswerk von **Michael Rudolph** scheint zerstört zu sein.

Der **Tagesspiegel** schreibt: „In Berlin hat sich ein neuer Schulkandal entwickelt, der es durchaus mit dem berühmt-berüchtigten Neuköllner ‚Rütli-Fall‘ von 2006 aufnehmen kann. Das Kollegium berichtet von täglicher Gewalt und Bedrohung durch Schüler. Allerdings handelt es sich aktuell um die Friedenauer Friedrich-Bergius-Schule, die noch vor drei Jahren einen exzellenten Ruf hatte.“

In einem siebenseitigen Brandbrief beschreibt die Schulgemeinschaft die Zustände. Es vergehe kein Tag ohne verbale Beleidigungen und Bedrohungen von Lehrkräften durch Schüler. Jede dritte bis vierte Lehrkraft sei krankgeschrieben.

Der **Tagesspiegel** zitiert aus dem Brandbrief der Schule. Als „besonders besorgniserregend“ wird das „respektlose Verhalten der Schülerschaft während der Pausen und beim Toilettengang“ geschildert. Von dem abschreckendem Umstand des „Danebenmachens“ in den Jungs-Toiletten einmal abgesehen, bestehe die größte Angst der Schülerinnen und Schüler darin, „in kompromittierenden Situationen von Schulkameraden fotografiert oder gefilmt zu werden, die kurzzeitig und überraschend ihre Handys (deren Benutzung in der Schule verboten ist) unterhalb oder oberhalb der Trennwand in die Nebenkabine halten und abdrücken“.

Angstbehaftet seien inzwischen auch Pausenaufsichten wegen „Zusammenrottungen“ auf dem Schulhof, „die bedrohlich und nicht immer unter Kontrolle zu bringen sind“. Viele Lehrkräfte fühlten sich „in diesen Situationen körperlich bedroht und zahlenmäßig unterlegen“. „Häufig“ würden Schüler gefüllte Plastikwasserflaschen unterschiedlicher Größe „mit voller Wucht in zusammenstehende Schülergruppen, aber gelegentlich auch auf Aufsicht führende Lehrkräfte werfen“. Mehrfach komme das von den Schülern „bewusst inszenierte Abfeuern von Böllern und Knallkörpern“ hinzu. Derartige Schilderungen hatte es selbst aus der Neuköllner Rütli-Schule nicht gegeben, die seit Jahrzehnten als belastet galt, als die Kollegen 2006 den bundesweit beachteten Brandbrief schrieben.

Die langjährige Vorsitzende des bezirklichen Schulausschusses, **Martina Zander-Rade** (Grüne), sieht die Verantwortung für die negative Entwicklung der

Schule bei der Politik und Schulaufsicht. Die „existenzielle Krise“, die an die Rütli-Zustände erinnere, sei das Ergebnis „jahrelanger Vernachlässigung seitens der politischen Verantwortlichen“. Lehrkräfte und Schulleitung würden nahezu allein gelassen. Dieses Phänomen hatte die Bezirkspolitikerin bereits beim Umgang mit der Johanna-Eck-Schule beobachtet.



Michael Rudolph, der bis zu seinem Ruhestand vor drei Jahren Rektor der Friedrich-Bergius-Schule war, äußerte sich zur Lage in einem Gespräch im **rbb24 InfoRadio**. Als er 2005 die Schule übernahm, war sie in einem ähnlichen Zustand, erzählt er. Mit einfachen Maßnahmen konnte er die Situation damals in den Griff bekommen. Den Anfang machte er mit einem Schwerpunkt, auf den man vielleicht nicht sofort kommen würde – den Verspätungen. Wer zu spät kommt, fegt den Hof

„Es kamen damals 40, 50 Schüler von diesen 350 Schülern zu spät, ganz ohne Schuldbewusstsein, einfach so. Das hat natürlich unheimlich den Unterrichtsbetrieb gestört. [...] Wir haben dann ein System entwickelt [...]: Die Schüler wurden früh reingelassen und sobald es klingelte zur Stunde wurde die Tür ins Schloss fallen gelassen [...] und konnte von außen nicht mehr geöffnet werden. Verspätete Schüler klingelten, wurden reingelassen, wurden registriert. Und das ist das entscheidende: Sie durften nicht dann in die erste Stunde gehen, sondern sie mussten eine gemeinnützige Arbeit machen. Also jetzt um die Jahreszeit hätten die Blätter gefegt.“

Das Ergebnis: Innerhalb kurzer Zeit gingen die Verspätungen auf ein Minimum runter. „Da hat jeder Schüler mitbekommen und das war ganz zentral, dass die ganze Schulgemeinschaft gemerkt hat: Da passiert jetzt irgendwas, da werden Grenzen gesetzt. Und dann wurde es leichter, auch andere Grenzen zu setzen“, erzählt Rudolph.



Viel hat der ehemalige Schulleiter auch durch Gespräch mit den Schülern erreicht. „Darauf habe ich immer sehr viel Zeit verwendet und habe genau zugehört, hab den Schüler reden lassen: Was ist los, was hast Du gemacht, was ist das Problem? Und habe dann lange mit dem Schüler darüber gesprochen. Dann hat der hinterher was darüber aufgeschrieben: Ich habe heute das und das falsch gemacht, ich will aber später Fußballer werden und dann geht das nicht.“

Das sei für ihn ganz zentral gewesen, sagt Rudolph: „Die Schüler wussten, dass sie etwas falsch gemacht haben und sie haben sich auch durchaus bemüht, das wieder richtig zu machen. Das ist ja nicht so, dass Schüler alle die Regeln brechen wollen.“

Von der Schulaufsicht erwartet der Pädagoge wenig: „Die haben auch nur begrenzte Möglichkeiten und wenn man eine Schule verändern will oder entwickeln will, dann geht das nach meiner Erfahrung nur vor Ort, das heißt, die Leute, die vor Ort die Arbeit machen, die die Verantwortung tragen, die müssen sich zusammenraufen, müssen einen Weg finden. Die Schulaufsicht kann das begleiten, aber ob eine Schule funktioniert, entscheidet sich vor Ort.“

Es muss nicht gleich ein Untersuchungsausschuss gebildet werden, aber die Frage, was in den letzten drei Jahren nach dem Weggang von **Michael Rudolph** geschehen ist, darf erlaubt sein. So eine Entwicklung kommt nicht von ungefähr, sie baut sich von Tag zu Tag auf. Musste so lange gewartet werden, bis die Situation eskaliert?

Ed Koch

Quellen: paperpress-Archiv
Tagesspiegel – rbb24 InfoRadio

05) Obst und Gemüse. Der Einkauf. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-24

21. November 2024

49. Jahrgang

Obst und Gemüse Der Einkauf

Am 14. Oktober 2024 besuchten wir den Fruchthof Berlin, siehe:

https://www.paperpress-newsletter.de/pdfs/630_oktober_2024/630-12%20-%2014.10.2024%20-%20Obst%20und%20Gemuese.pdf

Anlässlich dieses Besuchs verlostn wir zwei Einkäufe auf Wochenmärkten im Werte von jeweils 25 Euro. Gewonnen hatten **Elke Kraft**, mit der wir am 2. November 2024 auf dem Markt an der Prinzenstraße/Ecke Mariendorfer Damm einkaufen waren, und **Thomas Dreusicke**, mit dem wir und seiner Frau **Ute** am 20. November 2024 auf dem Winterfeldt-Platz nach Obst und Gemüse schauten.



Der Mariendorfer Markt ist nicht besonders attraktiv, die Anzahl der Stände ist überschaubar. Aber, vor allem Obst und Gemüse machen einen sehr guten

Eindruck. **Elke Kraft** hat einen Blumenkohl erworben und viel Obst gekauft, Orangen und Weintrauben. Für die 25 Euro hat sie eine Menge bekommen.



Auch **Ute** und **Thomas Dreusicke** haben viel für ihren Gewinn bekommen, Kartoffeln, Knoblauch, Granatapfel, Winterbirnen, Zwiebeln, Kräuterseitlinge und Pak

Choi, was noch am selben Tag zu einer Gemüsesuppe verarbeitet wurde.

1



Der Markt auf dem Schöneberger Winterfeldtplatz soll am Samstag ganz große Klasse sein. Am Mittwoch präsentierte er sich allerdings sehr bescheiden und übersichtlich. Aber auch hier überwogen die Obst- und Gemüsestände, die ihre Waren natürlich auf dem **Fruchthof Berlin** einkaufen.

Vom Einkaufen erholen kann sich auf beiden Märkten in angrenzenden Gaststätten. In Mariendorf in der **Remise** mit opulenten Frühstücksplatten und in Schöneberg bei **Maxway Coffee** mit leckerem Gebäck, und überall natürlich eine große Auswahl an Tee- und Kaffee-Sorten.

Mit **Elke Kraft** hat eine langjährige Unterstützerin von **paperpress** den Preis gewonnen, der wir auch zwei wichtige Mitglieder unseres Teams verdanken, ihre Söhne **Andie** und **Mathias Kraft**, Letzterer ist einer der beiden Vorsitzender des Paper Press e.V.

Und mit **Thomas Dreusicke** hat einer der bedeutendsten Industriellen in Tempelhof-Schöneberg und weit darüber hinaus gewonnen. Er ist Inhaber und Geschäftsführender Gesellschafter der **INDIA-DREUSICKE** Berlin mit Sitz in Marienfelde; seine Frau **Ute** ist Prokuristin in dem Unternehmen, das 1929 von **Felix Dreusicke** gegründet wurde. Seit 2006 ist **Thomas Dreusicke** Alleingesellschafter.

Formenbau – Vorrichtungsbau – 3-D Druck – Rapid Prototyping – Kunststoffspritzgussteile – Reinraumfertigung und Baugruppen sind die Geschäftsfelder des Unternehmens. Ihr vielleicht berühmtestes Produkt steht bei vielen zu Hause, die **Fritz Box**, die in

die ganze Welt verkauft wird. Die Älteren unter uns, die irgendwann einmal Schreibmaschineschreiben gelernt haben, können sich vielleicht an die farbigen Kappen erinnern, die sich auf den Tasten befanden, damit man Buchstaben, Zahlen und Zeichen nicht erkennen kann. So lernten Generationen quasi blind das Zehn-Finger-System. Diese Kappen wurden von **INDIA-DREUSICKE** hergestellt. <https://india-berlin.de/>



Als Unternehmer hat **Thomas Dreusicke** die gleichen Sorgen wie alle anderen auch, wenn es um die Gewinnung von Fachkräften geht. Seit langem sind wichtige Stellen unbesetzt. Die Rekrutierung, auch das ist kein Einzelfall, von neuen frischen Auszubildenden ist alles andere als einfach. Zwei Auszubildende waren im Marienfelder Werk tätig. Beide haben vorzeitig hingeschmissen, also ihre Ausbildung nicht beendet.

Knapp 36 Prozent aller Azubis ohne Hauptschulabschluss brechen ihre Ausbildung vorzeitig ab, 24 Prozent mit einem Realschulabschluss und 16 Prozent mit einem (Fach-)abitur. Quelle: Talen2go

Die gute Nachricht ist, dass es immer noch mehr sind, die bis zum Ende der Ausbildung durchhalten und gegebenenfalls im Unternehmen verbleiben. Doch was wird aus den Abbrechern? Immer wieder hören wir in Gesprächen mit Unternehmern, dass bei Bewerbungsgesprächen die ersten beiden Fragen lauten: „Was verdiene ich?“ „Wie lange muss ich dafür arbeiten?“ Die Mentalität war früher besser. Da interessierten sich die Bewerber zuerst dafür, was sie im Unternehmen lernen und machen können. Aus „Was kannst Du für Dein Unternehmen tun“ ist, „Was kann Dein Unternehmen für Dich tun“ geworden. Kein Wunder, dass Deutschland weltweit dort steht, wo es steht.

Ed Koch

06) Es grenzt an Betrug. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-23

21. November 2024

49. Jahrgang

Es grenzt an Betrug



Foto: Ed Koch

Am „Tag der Wahrheit“, dem 19. November 2024, als der Senat die Kürzungsbeschlüsse von knapp zehn Prozent des 40 Milliarden Euro umfassenden Landeshaushalts bekanntgab, sagte Wirtschaftssenatorin **Franziska Giffey** zum Thema 29-Euro-Ticket: *„Die Menschen, die ein Ticket haben, haben für ein Jahr einen Vertrag gemacht. Und ich gehe ganz klar davon aus, dass wir einen Vertrauensschutz haben, dass also Tickets, die gekauft sind, auch gekauft sind zu einer Bedingung.“* Zitat: rbb24

So ist es unter ordentlichen Geschäftsleuten üblich. Wenn man, wofür auch immer, eine Abonnement mit einer Mindestlaufzeit von zwölf Monaten abschließt, dann kommt keine Seite vorher aus diesem Vertrag raus. Es sei denn, man ist der Senat von Berlin und missachtet diese Regeln. Auf der Seite der BVG haben wir keine Geschäftsbedingungen, die ein vorzeitiges Vertragsende möglich machen, gefunden.

Auf der Internetseite der BVG kann das 29-Euro-Ticket nicht mehr gebucht werden. *„Wir befinden uns derzeit in Gesprächen mit der zuständigen Senatsverwaltung zum weiteren Verfahren mit dem Berlin-Abo. Dabei arbeiten wir an der bestmöglichen Lösung für unsere Kundinnen und Kunden. Wir bitten um Geduld und werden alle Kundinnen und Kunden rechtzeitig informieren.“*

„Verkehrssenatorin Ute Bonde (CDU) sagte am Mittwoch im Verkehrsausschuss des Abgeordnetenhauses zu den geplanten Haushaltskürzungen, für 2025 sollten alle Mittel, die für das Berlin-Abo eingeplant waren, eingespart werden. „Damit wird das 29-Euro-Ticket, so wie es heute besteht, 2025 nicht mehr bestehen.“ Der verkehrspolitische Sprecher der CDU-Fraktion, **Johannes Kraft**, bestätigte dem **rbb**, dass in der schwarz-roten Koalition überlegt wird, die 29-Euro-Tickets entweder ins Deutschlandticket (ab

Januar 58 Euro pro Monat) oder in die Berliner Umweltkarte AB (71,40 Euro pro Monat) umzuwandeln. Laut Kraft könnten Kundinnen und Kunden von einem Sonderkündigungsrecht Gebrauch machen, wenn sie keine Umwandlung wollen. *„Im Idealfall“, so Kraft zum rbb, greife die neue Regelung zum 1. Januar, so dass 2025 keine Subventionen mehr für das 29-Euro-Ticket nötig wären.“*

Diesen Vorgang sollten sich Juristen einmal anschauen. Der gesunde Menschenverstand kommt da nicht mehr mit. Während einer Laufzeit eines Abonnements die Preise zu erhöhen, von 29 auf 58 bzw. 71,40 Euro, ist ein starkes Stück. Sehr „entgegenkommend“ ist es vom Senat, dass den 210.000 Abonnenten ein „Sonderkündigungsrecht“ eingeräumt werden soll. Die eine Vertragspartei ändert die Spielregeln und die andere darf sich wegen erheblicher Nachteile aus dem Spiel verabschieden. Hoffentlich gibt es Betroffene, die auf Vertragserfüllung klagen.

Worauf kann man sich noch verlassen? Wenn eine Senatorin am Dienstag etwas anderes verkündet als eine andere am Mittwoch, ist das keine vertrauensbildende Maßnahme. *„Das 29-Euro-Ticket-Chaos ist perfekt“, kritisiert **Kristian Ronneburg**, verkehrspolitischer Sprecher der Linken. Gestern habe Senatorin Giffey noch von Vertrauensschutz gesprochen, „heute zieht Senatorin Bonde den Stecker und sagt den Berlinern, dass sie das Ticket so schnell wie möglich abschaffen will“, sagt Ronneburg am Mittwoch dem rbb. Er fordert den Senat auf, „politische Größe“ zu zeigen und „die Fahrgäste nicht hängen zu lassen, so dass sie zumindest 2025 noch mit dem 29-Euro-Ticket fahren können“. Das wäre dann Vertragserfüllung.*

Die Kürzungsbeschlüsse fanden noch keine Berücksichtigung in der aktuellen Umfrage von **Infratest dimap** für den **rbb**, denn sie fand zwischen dem 14. und 18. November statt. Die **CDU** liegt derzeit bei 27 Prozent, einen Punkt besser als bei der **INSA**-Umfrage vom 13. Juli. Die **SPD** hingegen stürzt von 18 auf zwölf Prozent ab, die **Grünen** legen um fünf Punkte von 15 auf 20 zu. Auch die **AfD** verzeichnet ein Plus von drei Zählern von zwölf auf 15 Prozent. Die **Linke** mit sechs und das **BSW** mit sieben Prozent wären im nächsten Abgeordnetenhaus vertreten, im Gegensatz zur **FDP**, die bei vier Prozent liegt.

Um 10:00 Uhr beginnt heute die Sitzung des Abgeordnetenhauses. Thema der Aktuellen Stunde: Der Haushalt. Viel Vergnügen.

Ed Koch

1

07) Das ganz große Besteck. Von Ed Koch



Das ganz große Besteck



Foto: Ed Koch

Wenn man für eine Pressekonferenz vier Einladungen bekommt,

- vom CDU Landesverband Berlin
- vom SPD Landesverband Berlin
- von der CDU-Fraktion des Abgeordnetenhauses und
- von der SPD-Fraktion des Abgeordnetenhauses,

und als Teilnehmende angekündigt werden,

- der Regierende Bürgermeister und CDU-Landesvorsitzende, **Kai Wegner**
- die SPD-Landesvorsitzenden **Nicola Böcker-Giannini** und **Martin Hikel**
- der CDU-Fraktionsvorsitzende **Dirk Stettner**
- der SPD-Fraktionsvorsitzende **Raed Saleh**
- der Bürgermeister und Senator für Finanzen, **Stefan Evers**
- die Bürgermeisterin und Senatorin für Wirtschaft, Energie und Betriebe, **Franziska Giffey**,

dann muss es wirklich wichtig sein. Ist es auch. Es geht um Kürzungen im Haushalt von drei Milliarden Euro.

Lassen Sie uns zu Beginn eine Lanze für den Senat und der ihn tragenden Koalition aus CDU und SPD brechen. Keinem der Protagonisten macht es Spaß, Kürzungen und damit Leistungen für die Bürger verkünden zu müssen. Im Wesen eines Politikers liegt es, Wohltaten zu verteilen. Diese Zeit ist vorbei, das wurde in den 90 Minuten der Pressekonferenz im Abgeordnetenhaus deutlich. Es wird auch künftig nicht mehr Geld geben, wir werden uns mit dem begnügen müssen, was wir haben. Immerhin 400 Milliarden Euro, den größten Haushalt ever.

Der Koalition ist es gelungen, auf drei Milliarden geplanter Mehrausgaben zu verzichten. Etwas genüss-

lich wies **Kai Wegner** darauf hin, dass an dieser Frage, und in gleicher Höhe, die Bundes-Ampel-Koalition gescheitert sei. In Berlin betonten die Spitzen von Partei und Fraktion der Koalition, seien die Verhandlungen geräuschlos und ohne Streit erfolgt.

Sicherheit und sozialer Zusammenhalt hätten bei den Verhandlungen oberste Priorität gehabt. „Die soziale Stadt bleibe erhalten“, sagte die SPD-Vorsitzende **Nicola Böcker-Giannini** und ihr Co-Vorsitzender **Martin Hikel** sprach sogar von einem „wichtigen Meilenstein.“ Die Funktionsfähigkeit der Stadt bleibe erhalten, und sowohl CDU-Fraktionschef **Dirk Stettner** als auch Finanzsenator **Stefan Evers** wiesen darauf hin, dass es keinen **Personalabbau geben werde**. Stettner bot der Opposition Sondersitzungen des Haushaltsausschusses an, um über die Kürzungen zu beraten. Ob sich dadurch noch Veränderungen ergeben könnten, ließ er offen.

Die Aufgabe von Politik sei es, so SPD-Fraktionschef **Raed Saleh**, für Stabilität, Ruhe und Sicherheit zu sorgen. Es gäbe durch die Kürzungen keinen sozialen Kahlschlag, so Saleh. Wirtschaftssenatorin **Franziska Giffey** wies in ihrem Statement darauf hin, dass eine Milliarde Euro durch die Erhöhung von Einnahmen erzielt wurden. Das 29-Euro-Ticket wurde allerdings auf dem Altar der anderen Wohltaten, wie kostenlosem Schülerticket, Hort oder Schulessen geopfert. Das Sozialticket bleibe erhalten, auch wenn es von neun auf 19 Euro ansteigen wird. Wer ein Abo für das 29-Euro-Ticket abgeschlossen hat, kann es so lange nutzen, bis der Zeitraum von einem Jahr verstrichen ist. Neue Tickets werden nicht mehr ausgestellt, ab wann, ist offen. Noch kann also das Abo abgeschlossen werden, was ein heißer Tipp für Schnellentschlossene wäre.

Für Finanzsenator **Stefan Evers** ist heute der Tag der Wahrheit. Er sei stolz auf die Leistung der Koalition, auch wenn ihn viele Beschlüsse schmerzen. Die Mentalität der letzten Jahre, immer mehr Geld auszugeben, muss sich ändern, so Evers. Natürlich gibt es auch kleine Tricks, so zum Beispiel bei der Anschaffung der E-Busse für die BVG. Die benötigten 95 Millionen Euro werden kreditfinanziert. Auch wenn im Bereich Digitalisierung gespart werden müsse, bliebe immer noch genug übrig, sagt der Regierende. „Die Digitalisierung wird nicht am fehlenden Geld scheitern.“, so Evers.

Die wichtigste Botschaft der Pressekonferenz wurde eher nebensächlich erwähnt: **Die Bezirke sind von den Kürzungen ausgenommen**. Lassen Sie sich also nicht von ihrem Bezirksamt etwas anderes erzählen.



Natürlich sind nicht alle so zufrieden mit den Kürzungsbeschlüssen, wie die Koalition. Der **DEHOGA Berlin** zeigt sich enttäuscht über die Entscheidung zur Erhöhung der Übernachtungssteuer (City Tax) auf 7,5 % und sieht die Wettbewerbsfähigkeit Berlins als Tourismus- und Kongressstandort gefährdet. „In einer Zeit, in der die Branche immer noch die Auswirkungen der Pandemie und anderer Krisen spürt, setzt diese Maßnahme das falsche Signal.“, erklärt **Gerrit Buchhorn**, Hauptgeschäftsführer des DEHOGA Berlin. „Wir rufen den Senat dazu auf, Maßnahmen zu ergreifen, die den Tourismusstandort Berlin stärken, anstatt ihn zu belasten“, appelliert Buchhorn. Der DEHOGA Berlin und andere Verbände haben mehrfach angeboten, gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

Der **Landesjugendring Berlin** beklagt: *Koalition pfeift auf junge Menschen. Sieben Millionen Euro weniger für Kinder und Jugendliche: Die extremen Kürzungen der Koalition bei der Jugendarbeit zeigen, wie unwichtig junge Menschen in Berlin geworden sind. Eigentlich wollte die Koalition eine Jugendstrategie umsetzen. Die massiven Kürzungen beweisen nun das Gegenteil.*

„Es ist absolut unverständlich, dass Anwohner-Parkausweise weiterhin 10,20 Euro im Jahr kosten, die Angebote für Jugendliche aber zusammengestrichen werden.“, sagt **Lena Kiefer**, Vorsitzende des Landesjugendring Berlin. „All die Sonntagsreden darüber, wie wichtig die Jugend sei, kann sich die Berliner Koalition sparen. Mit den Haushaltsentscheidungen wird deutlich, dass junge Menschen der Berliner Landespolitik herzlich egal sind.“

Besonders schmerzhaft für Jugendverbände sind die Kürzungen im Bereich der Jugendarbeit und der politischen Bildung: „Hier brechen wichtige Angebote der politischen Bildung und der Demokratieförderung weg. Diese Entscheidungen sind absolut kontraproduktiv, wenn man gleichzeitig beklagt, dass junge Menschen das Vertrauen in die Politik verlieren. Das ist dann kein Wunder mehr“, so Kiefer.

Auch die freien Träger der Jugendarbeit trifft es hart: Hier sollen Tarifsteigerungen für die Angestellten wohl nicht weiter finanziert werden. Viele von ihnen werden Mitarbeitenden kündigen müssen, um verbliebene Angestellte weiterhin tarifgerecht bezahlen zu können. Auch diese Dynamik führt zu weniger Angeboten für Kinder und Jugendliche in Berlin.

Der **Bund für Umwelt und Natur** beklagt die radikalen Kürzungen bis 40 Prozent bei Umwelt- und

Klimaschutzvorhaben. *Keine Erhöhung bei Parkgebühren und Anwohnenden-Parkausweisen, keine Verpackungssteuer, kein Entnahmeentgelt für Oberflächenwasser, keine Änderung der Wassergebühren. Im Rahmen ihrer Haushaltskürzungen lässt die Koalition jährliche Einnahmepotenziale liegen, die leicht einen dreistelligen Millionenbetrag pro Jahr erreichen könnten. All diese Steuern, Abgaben und Gebühren könnten dabei eine erhebliche Lenkungswirkung für Umwelt, Klima und Ressourcen erzielen – hätten also nicht nur einen hohen fiskalischen Nutzen. Offensichtlich messen CDU und SPD dem Schutz der Lebensgrundlagen der Menschheit eine niedrige Priorität zu. Die Systematik der Haushaltskürzungen lässt für den BUND Berlin keinen anderen Schluss zu.*

Zu den Sparbeschlüssen von Schwarz-Rot erklären die Fraktionsvorsitzenden der Grünen **Bettina Jarasch** und **Werner Graf**: „Schwarz-Rot macht Politik gegen die Menschen: Alle, die in Berlin unterwegs sind, werden die Sparbeschlüsse von Schwarz-Rot besonders bitter zu spüren bekommen. Mit der Verdopplung des Sozialtickets werden die Ärmsten am härtesten getroffen. Der ÖPNV wird kaputtgespart und Klimaschutz findet nicht mehr statt. Das Versprechen der funktionierenden Stadt wurde leichtfertig aufgegeben.“

Die Verkehrswende wird gestoppt: Eine Stadt ohne funktionierenden ÖPNV ist eine Stadt, die nicht funktioniert. Die Mittel für den ÖPNV werden mitten in der BVG-Krise massiv gekürzt. Beim Sozialen wird gekürzt: Das Sozialticket wird mehr als verdoppelt (19 statt 9 €). Das betrifft 200.000 Berlinerinnen und Berliner. Der Klimaschutz bleibt auf der Strecke: Am Anfang hieß es noch von Wegner und Giffey, man wolle 5-10 Milliarden mehr für den Klimaschutz über ein Sondervermögen finanzieren. Versprechen gebrochen: Nun wird auch noch das, was vom Klima- und Umweltschutz übrig war, um über 20 Prozent gekürzt. Sparen auf Kosten der Zukunft.

400 Milliarden Euro ist scheinbar eine große Summe, in der aber auch alle Personalkosten enthalten sind. Die Spielräume werden immer kleiner. Geschenke und Wohltaten wird es nicht mehr geben. Womit machen die Parteien dann Wahlkampf, wenn sie nichts mehr versprechen können? Die Bürger sollten sich bei jedem Versprechen vorrechnen lassen, wie es finanziert werden kann. In den nächsten Tagen wird noch hektisch diskutiert, was gut ist, aber dann geht's weiter. Untergehen wird Berlin nicht.

Ed Koch

08) Langzeitschäden. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 631-21

18. November 2024

49. Jahrgang

Langzeitschäden

Heute Abend treffen sich die Koalitionäre von CDU und SPD, um über den Entwurf des Berliner Haushalts zu entscheiden. Das letzte Wort hat dann das Parlament. Es ist davon auszugehen, dass die Senatpläne weitestgehend umgesetzt werden.

Schaut man sich die Liste an, die der **rbb** gestern veröffentlichte, ist die einzusparende Summe gewaltig, auch wenn drei Milliarden Euro „nur“ etwa zehn Prozent des Gesamthaushalts ausmachen. **André Schulze**, haushaltspolitischer Sprecher der Grünen, „erwartet vom Regierenden Bürgermeister **Kai Wegner** (CDU), dass er in der kommenden Plenarsitzung am Donnerstag eine Regierungserklärung zu den Haushaltsbeschlüssen der Koalition abgibt. Die Folgen für die Stadt sind gravierend und CDU und SPD müssen sich endlich der Debatte im Parlament stellen, statt weiter im Hinterzimmer Entscheidungen zu treffen. Die Stadt braucht endlich auch im Detail Klarheit über die Folgen der Senatspolitik.“

Auf dem Jahresempfang der CDU-Fraktion Tempelhof-Schöneberg am 8. November 2024, blickte Finanzsenator **Stefan Evers** (CDU) kritisch auf den Vorgängerschaten an SPD, Grünen und Linken. „Hätte es unter diesem keine Ausgabenexplosion gegeben, stünden wir heute besser da.“, so Evers.

660 Millionen Euro sollen in der der Senatsverwaltung für **Mobilität, Verkehr und Umwelt** gestrichen werden. „Es ist der größte Einzelposten bei den Einsparungen.“ Zu den Grausamkeiten gehören Kürzungen beim ÖPNV in der Innenstadt und bei Neubauprojekten. „Der Landeszuschuss an die BVG für den Kauf von Elektrobusen wird nach den bisherigen Überlegungen der Koalition komplett wegfallen. Die Busflotte bis 2030 auf Elektroantrieb umzustellen, dürfte sich damit erledigt haben.“ Straßenbahnverlängerung, Verbesserung des Radverkehrs und die Sicherheit im Straßenverkehr sind ebenfalls betroffen. Bauarbeiten am Tempelhofer Damm sollen entfallen. Es wäre schön, wenn die laufenden Maßnahmen wenigstens zu Ende gebracht werden könnten.

Klimaschutz, wozu? 20 Millionen weniger. Maßnahmen zum **Gewässerschutz**, weshalb? **Grün Berlin** bekommt weniger. 70 Millionen sollen bei der **Verwaltungsdigitalisierung** gestrichen werden. **E-Akte**, was ist das? Was noch? Fahrzeuge und Technik bei **Feuerwehr und Katastrophenschutz**. Berliner Bäderbetriebe. „Betroffen sind davon Investitionen in die Bäder. Beim **Schul- und Sportstättenanierungspro-**

gramm will die Koalition ebenfalls den Rotstift ansetzen.“

„Auch im **Kita-, Schul- und Jugendbereich** wird in zahlreichen Bereichen zum Teil deutlich weniger Geld fließen. Beispielsweise in der **freien Jugendhilfe** könnten sich die Einbußen auf annähernd drei Millionen Euro summieren.“ Es hat sich schon immer als kontraproduktiv erwiesen, wenn Geld für die Prävention gespart wird. Allein ein Jugendlicher, der durch ein präventives Angebot nicht auf die schiefe Bahn gerät, spart eine Menge Geld. Kosten-Nutzen-Rechnungen stellt der Senat jedoch nicht an.

Berlin ist besonders stolz auf seine kostenfreien Angebote bei Kitas und Schulen, zum Beispiel dem Hortbesuch, das Mittagessen an den Grundschulen und die Lernmittelfreiheit. Alles Errungenschaften, die in der Spree zu versinken drohen.

Auch wenn sich Kultursenator **Joe Chialo** (CDU) für seinen Bereich noch so stark macht, Kürzungen bei den Theatern, dem Konzerthaus und den Philharmonikern wird es ebenso geben wie bei Museen, Projekten und Veranstaltungen.

Das **Kulturangebot** Berlins ist ein Magnet, der tausende von Touristen in die Stadt bringt. Und schon sind wir wieder bei der Kosten-Nutzen-Frage, die sich nicht dadurch beantwortet, indem man beispielsweise die **Übernachtungssteuer** erhöht.

Der **Hotel- und Gastronomieverband (DEHOGA Berlin)** warnt eindringlich vor den negativen Folgen einer weiteren Erhöhung der **Übernachtungssteuer** und fordert die Berliner Landesregierung auf, auf diese zu verzichten.

Der **Tourismus** und das **Gastgewerbe**, die stark unter den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie gelitten haben, stehen weiterhin unter großem Druck. Viele Betriebe sind noch immer mit pandemiebedingten Krediten belastet, während steigende Kosten für Energie und Personal sowie anhaltende Konsumzurückhaltung die Lage zusätzlich verschärfen. Die Branche erholt sich nur langsam. Aktuell liegt die Auslastung der Hotels noch 16,4 Prozentpunkte unter dem Niveau von 2019. Weitere Belastungen durch zusätzliche Steuern sind der falsche Weg.

Die bestehende Belastung durch die **Übernachtungssteuer**, die im April dieses Jahres kurzfristig auf Geschäftsreisende ausgeweitet wurde, hat bereits zu erheblichen Herausforderungen geführt. Eine weitere Erhöhung dieser Steuer wird die Wettbewerbsfähigkeit des Berliner Gastgewerbes schwächen und die Attraktivität der Stadt als Tourismus- und Kon-



gressstandort mindern. Steuererhöhungen führen zwangsläufig zu Preissteigerungen, die von den Gästen akzeptiert werden müssen – eine potenziell abschreckende Wirkung auf Besucher.

Der DEHOGA Berlin spricht sich entschieden gegen eine Erhöhung der Übernachtungssteuer aus und prüft rechtliche Schritte. Zusätzliche Steuern würden die ohnehin angespannte Lage der Branche weiter verschlechtern. Anstatt die Steuerlast zu erhöhen, müssen Maßnahmen ergriffen werden, die den lokalen Konsum stärken und Berlin als Reiseziel attraktiver machen. Der DEHOGA Berlin hebt hervor, dass Vorschläge wie die Ausweitung der Außengastronomie und zusätzliche Sonntagsöffnungen im Einzelhandel dazu beitragen werden, die Umsätze der Betriebe zu steigern und zusätzliche Steuereinnahmen zu generieren – ohne Mehrbelastungen für Unternehmen und Bürger. Diese Maßnahmen wurden dem Senat bereits mehrfach vorgeschlagen, sind jedoch bislang nicht umgesetzt worden. Die Blockade der Sonntagsöffnungen bleibt angesichts der angespannten Haushaltslage besonders unverständlich.

Der DEHOGA Berlin fordert außerdem den Ausbau der internationalen Erreichbarkeit und eine optimierte und langfristige Veranstaltungsplanung, um Berlin stärker in den Fokus internationaler Besucher zu rücken. Messen, Kongresse und Großveranstaltungen werden den Tourismus nachhaltig fördern und die wirtschaftliche Stabilität der Stadt sichern.

Fazit: Eine Erhöhung der Übernachtungssteuer wird die bestehende Belastung verschärfen und die Wettbewerbsfähigkeit der Branche gefährden. Der DEHOGA Berlin fordert die Politik auf, gemeinsam mit der Branche an nachhaltigen Konzepten zu arbeiten, um Berlin als Reiseziel zu stärken und die wirtschaftliche Stabilität zu fördern.

Der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Noch ist Berlin attraktiv für Besucher; die Preise für Kultur, Hotel und Gastronomie sind für viele halbwegs erschwinglich. Es geht aber nicht nur um Touristen, sondern auch um die Einheimischen, die gern ein Restaurant besuchen möchten. Immer wieder lesen wir von Gaststätten, die aufgegeben haben, weil sie die Kosten nicht mehr bewältigen konnten und die Gäste ausblieben. Nicht nur im Zentrum, sondern auch in den Kiezen darf der Italiener, Grieche oder Kroate an der Ecke nicht verschwinden. Wer einmal weg ist, kommt nie wieder, ein irreparabler Langzeitschaden.

Ed Koch

Quellen: rbb / DEHOGA Berlin

09) Vom Umgang mit dem Gedenken. Gedenktafel für KZ-Außenlager in Lichtenrade eingeweiht. Von Uwe Januszewski



paperpress

seit 1976



Nr. 631-15

13. November 2024

49. Jahrgang

Vom Umgang mit dem Gedenken

Gedenktafel für KZ-Außenlager in Lichtenrade eingeweiht

Im Rahmen des Gedenktafelprogramms des Bezirks Tempelhof-Schöneberg wurde am Montag, dem 11. November 2024, im Bornhagenweg in Lichtenrade, eine Informationstafel zum ehemaligen Außenlager des KZ Sachsenhausen eingeweiht. In Lichtenrade befand sich von 1943 bis zum 20. April 1945 ein Außenlager des Konzentrationslagers. Die Häftlinge waren politische Gefangene aus vielen europäischen Ländern und mussten unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Die Nationalsozialisten nutzten die Arbeitskraft der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bis zur Erschöpfung und zum Tod dieser Menschen.



Die neue Gedenktafel ergänzt die 1987 aufgestellte Stehle aus Eisenbahnschienen. Bereits in den 1990er Jahren gab es Kritik, dass diese Art des Gedenkens nicht ausreichen sei. Je mehr es Informationen durch Zeitzeugen, die im Lager gefangen gehalten wurden, gab, umso lauter wurde die Forderung zu ergänzenden Erläuterungen.

Bei der jetzigen Einweihungsfeier erinnerte **Dr. Andreas Bräutigam** von der Lichtenrader Geschichtswerkstatt daran, dass ein langer Weg von zehn Jahren zwischen der Idee und der Verwirklichung gegangen werden musste. Er freute sich, so Bräutigam weiter, dass es auch gelungen sei, die seit Jahren verblasste Inschrift an der Gedenkstehle wieder herzustellen. Der stellvertretende Bezirksbürgermeister und Bezirksstadtrat für Kultur, **Matthias Steuckardt** (CDU), machte in seiner Rede deutlich, wie wichtig es sei, vor Ort, wie an diesem besonderen Gelände, an die Zeit zwischen 1933 und 1945 zu erinnern. Seit den 1980er Jahren ist das Gelände des ehemaligen Außenlagers eine Station der „Stadtrundfahrten zu Stätten des Naziterrors und Widerstands in Tempelhof“, die vom Paper Press e.V. 1980 gegründet wurden, und heute gemeinsam mit dem

Verein Stolpersteine an der B 96 e.V. durchgeführt, und von der Bruno und Else Voigt-Stiftung gefördert werden.



An der Einweihung nahmen neben Vize-Bürgermeister **Matthias Steuckardt** und **Dr. Andreas Bräutigam**, auch die frühere Bildungsstadträtin **Jutta Kaddatz** (CDU) und die ehemalige SPD-Bezirksverordnete **Ingrid Kühnemann** teil.

Gedenktafel Seebad Mariendorf noch ohne offizielle Einweihung



Eine weitere, neue Gedenktafel aus dem Gedenktafelprogramm des Bezirks erinnert in der Ullsteinstraße 159 an das ehemalige Seebad der jüdischen Familie **Lewisohn**. Sie wurde bisher nicht offiziell eingeweiht.

Dort, wo sich heute eine Senioren-Residenz befindet, befand sich von 1876 bis 1950 ein öffentliches Schwimm- und Sportbad, das über die Grenzen der damaligen Gemeinde Mariendorf bekannt war. In den 1920er Jahren galt es als „größte und schönste Sportbadeanstalt Groß-Berlins“. **Adolf Lewisohn** galt als Visionär. Er baute nicht nur das Seebad, sondern setzte sich für den Bau des Gaswerks Mariendorf und des Teltowkanals ein. Dieser führt seit 1906 direkt an der Ullsteinstraße vorbei.

Nach dem Tod ihres Vaters 1927 übernahm **Helene Lewisohn** die Leitung des Bades. Aufgrund ihres jüdischen Glaubens sah sie sich ab Anfang 1930 immer mehr Anfeindungen durch die NSDAP ausgesetzt. Die mit der Machtübernahme durch Hitler zunehmende Verfolgung der jüdischen Bevölkerung machte auch vor dem Seebad nicht halt. 1934 musste bereits ein Großteil des Grundstückes unter Wert verkauft werden, bevor die endgültige „Arisierung“ stattfand. **Helene Lewisohn** wurde enteignet

1



und bekam dafür einen Betrag von 151,25 Reichsmark. Der Schwimmverein „Friesen 1895 e.V.“ übernahm den Schwimmbetrieb und „freute“ sich, dass die Badeanstalt dem „jüdischen Einfluss entzogen wurde“ und nunmehr von „deutschen Volksgenossen betreut und verwaltet wird“.

Im Zweiten Weltkrieg beschädigt, wurde das Gelände noch bis 1950 als Badeanstalt genutzt, bevor es zugeschüttet und dem Wohnungsbau und dem Bau einer Seniorenresidenz diente. Die Nazizeit und den Zweiten Weltkrieg überlebte Helene Lewisohn in einer Gartenlaube. Das Entschädigungsverfahren endete Anfang der 1950er Jahre mit einem Betrag von 1.000 DM. Eine Rückübertragung fand nicht statt. Helene Lewisohn starb 1957 völlig mittellos in Berlin.

Quellen zur Familie Lewisohn: Tagesspiegel Bezirksnewsletter Tempelhof-Schöneberg vom 11.05.2021, Internetseite „schwimm-blog-berlin.de“ vom 11.11.2024 und aus der Ausstellung des Bezirks „Kommt schwimmen! - Das Seebad Mariendorf von 1876 bis 1950“ aus dem Jahr 2021

Gerda-und-Wolfgang-Szepansky-Promenade: Schriftzug völlig unkenntlich

Gegenüber dem ehemaligen Seebadgelände befindet sich eine Grünanlage mit Wegführung zwischen Mariendorfer Damm und Rathausstraße, die 2021 nach **Gerda und Wolfgang Szepansky** benannt wurde.

paperpress schrieb zur Namensgebung am 21. Juli 2021: „Antifaschismus war das Credo ihres Lebens. Gerda arbeitete als Autorin zum Thema Nationalsozialismus und Widerstand. Wolfgang Szepansky, der von 1940 bis 1945 im KZ Sachsenhausen eingesperrt und Mitglied des Sachsenhausenkomitees war, hat Tausenden Menschen als Zeitzeuge, unter anderem fast 30 Jahre bei den Stadtrundfahrten durch Tempelhof, zur Verfügung gestanden. 1996 wurden beide mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.“

Mit Blick auf die viermal zerstörte Gedenktafel für Wolfgang in der Methfesselstraße in Kreuzberg sprach die damalige Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg, **Angelika Schöttler** (SPD), die Hoffnung aus, dass dieses Benennungsschild unbeschädigt bleibt.

Die Realität sieht anders aus. Völlig verschmiert sind die Namenstafeln an den Eingängen zur Gerda-und-Wolfgang-Szepansky-Promenade. Nicht nur „tags“ befinden sich auf den Schildern, sondern seltsamerweise auch sog. „Antifa-Aufkleber“. Wissen linke Aktivisten nicht, wer die beiden waren? Immer noch

klebt ein Zettel der LINKEN über dem Schild mit dem Hinweis zu einer Kundgebung am Geburtstag von Wolfgang Szepansky, dem 9. Oktober. Hätte man nicht aus diesem Anlass eine Reinigungsaktion vornehmen können?



Nach wie vor auffällig auch die Lücke zwischen dem Benennungsschild und dem Hinweis auf einen gemeinsamen Fuß- und Radweg. Hier sollte, so war es Wille der Initiatoren der Benennung, und es gab auch eine Zusage der damaligen Stadträtin für Grünflächenpflege, **Christiane Heiß** (Grüne), eine Erläuterung zu dem Namen geben.

Es ist löblich, dass mit großformatigen Informationstafeln, die auch mit Brailleschrift und einem QR-Code versehen sind, im Bezirk Tempelhof-Schöneberg an die Zeit zwischen 1933 und 1945 erinnert wird, aber Erinnerung muss auch gepflegt werden.

Politische Zusagen sollte das Bezirksamt einhalten oder muss die Öffentlichkeit, wie bei der Informationstafel im Bornhagenweg, auch bei der Gerda-und-Wolfgang-Szepansky-Promenade zehn Jahre auf eine Erläuterung warten?

Uwe Januszewski
(auch Fotos)

10) Berlin freute sich. Von Ed Koch



Berlin freute sich

Es ist nicht entscheidend, wie lange ein Politiker ein bestimmtes Amt innehat, historisch bedeutend ist, was in dieser Zeit geschieht. **Walter Momper** hatte Glück in seinem Leben. Am 16. März 1989 löste der Sozialdemokrat den CDU-Bürgermeister **Eberhard Diepgen** ab, der am 24. Januar 1991, nach Ende der rot-grünen Momper-Koalition und verlorenen Neuwahlen der SPD, als Regierender Bürgermeister ins Rathaus Schöneberg, Sitz des West-Berliner Senats, zurückkehrte.

Walter Momper war in seiner Amtszeit nicht nur von November 1989 bis Oktober 1990 Bundesratspräsident, die Nummer Zwei im Staate nach dem Bundespräsidenten, sondern auch der Regierende Bürgermeister, der die Maueröffnung am 9. November 1989 von der West-Seite der Stadt aus managte. Sein roter Schal wurde zu seinem Markenzeichen und ein Verkaufsschlager, denn jeder Sozialdemokrat lief nun auch mit einem roten Schal durch die Gegend. Sein Spruch: „Berlin, nun freue Dich!“, ging um die Welt. Momper hatte weltweit einen Bekanntheitsgrad, den nach ihm kein Regierender Bürgermeister mehr erreichte, auch nicht **Klaus Wowereit**. In allen Geschichtsbüchern sieht man Momper in der ersten Reihe, während sein Vorgänger und Nachfolger Diepgen weiter hinten stehen musste.



Foto: Ed Koch

In unregelmäßigen Abständen lädt der Bundestagsabgeordnete **Michael Müller**, einer von Mompers Nachfolgern, sowohl als Regierender Bürgermeister, als auch als Bundesratspräsident, in sein Wilmerdorfer Wahlkreisbüro ein, um mit interessanten Persönlichkeiten zu diskutieren. Knapp 80 Gäste kamen gestern Abend in die Bleibtreustraße, um jene Geschichte noch einmal aus berufenem Munde zu hören, die man als Berliner kennt, den Fall der Mauer. Es ist im Ergebnis schön, aber auch erschreckend,

wie die DDR-Führung die Kontrolle über den Arbeiter- und Bauernstaat, nur wenige Tage nach dem 40-jährigen Jubiläum am 7. Oktober 1989, verlor. Anerkennend muss man sagen, dass die Staatsorgane, allen voran Polizei und Armee, zum Glück nicht bereit waren, auf ihre demonstrierenden Landsleute zu schießen. Und so ging diese deutsche Revolution, im Gegensatz zu früheren, in die Geschichtsbücher als „friedliche Revolution“ ein, bei der kein Schuss fiel und niemand zu Schaden kam.



Foto: Fred Baumgart

Schon 1991 gab **Walter Momper** sein erstes Buch, „Grenzfall“ mit einem Geleitwort von **Willy Brandt**, heraus. Beim legendären „Suppentreff“ im Jugendfreizeitheim Mariendorf, stellte Momper am 17. Dezember 1991 sein Buch im Gespräch mit dem Autor dieses Beitrages vor. Bei diesem Veranstaltungsformat durften sich die prominenten Gäste eine Suppe aussuchen, die zubereitet und den Besuchern kredenzte wurde. Bei Momper gab es Linsensuppe.

In diesem Buch, wie auch in dem 2014 erschienenen Werk: „Berlin, nun freue Dich!“, hat **Walter Momper** die spannende Geschichte des Mauerfalls aufgeschrieben. Im Fototeil des Grenzfall-Buches ist zu sehen, dass Momper ein sehr geschätzter Gesprächspartner, national und international war, zu Besuch bei **George Bush** im Weißen Haus im April 1989, mit **Michail Gorbatschow** in Bonn im Mai 1989, mit **Ronald Reagan** im September 1990 an der Mauer, und natürlich immer wieder mit **Willy Brandt**, **Helmut Kohl** und **Richard von Weizsäcker**. Beide Bücher sind bei verschiedenen Buchhandlungen für wenig Geld zu erhalten. Es sind Bücher über eine Geschichte, die sich kein Romanautor ausdenken kann. Das wahre Leben ist besser als jede Fiktion.



PAPER PRESS

Jugendpolitischer Presseklub Berlin 1976-1989



Zur Wahrheit gehört auch, dass es sehr unterschiedliche Auffassungen über den Umgang mit dem Mauerfall gab. Am 20. November 1989 titelte **paperpress**: „Keine Wiedervereinigung, sondern ein Wiedersehen!“ Mit **Walter Momper** teilten wir die Meinung, dass es nun nicht zwangsläufig zur Wiedervereinigung kommen müsse:

„Wir halten es mit Walter Momper, was derzeit in unserer Stadt abläuft. Der Regierende Bürgermeister wies in seiner Ansprache am 10. November vor dem Rathaus Schöneberg darauf hin, dass mit der Öffnung der Grenzen zwar die Begegnung aller Deutschen ermöglicht wird, aber die Existenz zweier deutscher Staaten unangetastet ist. Das Volk der DDR ist souverän genug, über alle Angelegenheiten selbst zu entscheiden.“

Diese Ansicht war damals weit verbreitet, konnte sich aber, wie wir wissen, nicht durchsetzen. *Schon am 28. November 1989 legte **Helmut Kohl**, ohne vorherige Absprache mit dem FDP-Koalitionspartner, dem Kabinett und den westlichen Bündnispartnern, im Bundestag das überraschende Zehn-Punkte-Programm zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas vor. Er lehnte das Zwei-Staaten-Konzept von **Oskar Lafontaine** ab, nach dem die Bundesrepublik Beiträge zur Stabilisierung der DDR-Wirtschaft erbringen sollte.* Wikipedia

Während Lafontaine vorrechnete, was eine Wiedervereinigung kosten würde, versprach Kohl blühende Landschaften. Seine CDU gewann deutlich die erste und einzige freie DDR Volkskammerwahl im März 1990 und die erste gesamtdeutsche Wahl im Dezember desselben Jahres. Wie die Geschichte weiterging, wissen wir. Der Spirit von 1989 bleibt aber erhalten. Berlin, nun freue Dich, damals wie heute!

Ed Koch

11) Das Ende vom Anfang denken



paperpress

seit 1976



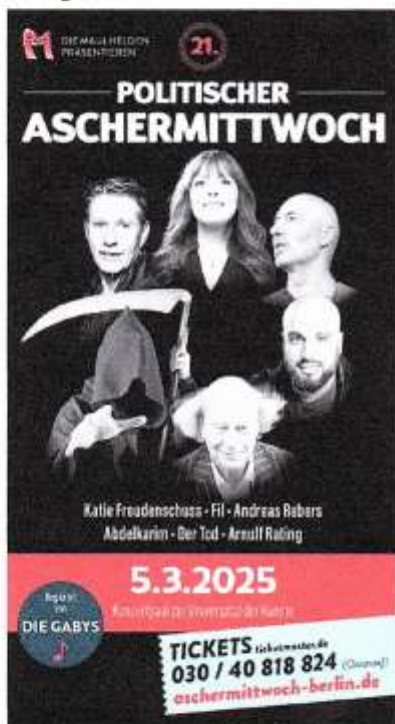
Nr. 631-12

11. November 2024

49. Jahrgang

Das Ende vom Anfang her denken

Heute ist der 11.11., das heißt, die fünfte Jahreszeit beginnt. Neben den professionellen Narren aus der Politik tummeln sich wieder die Amateurnarren auf den Straßen und in den Fernsehprogrammen. Am Aschermittwoch, dem 5. März 2025, ist dann alles wieder vorbei, auf jeden Fall die Bürgerschaftswahl in Hamburg am 2. März, aber vielleicht auch schon die Bundestagswahl.



Einmal im Jahr zieht es unsere politische Führungriege jenseits von Wahlen zum wählerischen Volk. Das ist ihr Politischer Aschermittwoch in der Provinz. Es fließt reichlich Bier unter dem Vorwand, dem Wahlvolk reinen Wein einzuschenken. Was scharf daherkommt, ist oft schal und nüchtern, nur schwer zu ertragen. Das beweist: wir haben Fachkräftemangel – auch beim politischen Personal. Ein weltweiter Trend. Politik wird zunehmend wie das Klima: überhitzt und unberechenbar. Europa findet sich eingeklemmt zwischen Trump und Putin. Die Spaltung der

Gesellschaft spiegelt sich bei den Wahlen. Nicht nur in den USA und in der EU ist der gelobte Wertewesten schwer nach rechts gerückt.

In Deutschland machen es scheinbar viele einfach so wie im Straßenverkehr: Wenn die Ampel kaputt ist, gilt rechts vor links. Der Politische Aschermittwoch Berlin füllt an diesem Tag das Vakuum in der Hauptstadt. In Zeiten von wachsenden Filterblasen und lobbybetreutem Infotainment sind klare Worte eine erfrischende Notwendigkeit. Als Gegenstück zum Stimmungsauftrieb der Parteien ist der Politische Aschermittwoch in Berlin mittlerweile gute Tradition.

Der Politische Aschermittwoch in Berlin präsentiert Jahr für Jahr eine Handvoll auserlesener Künstler, die sich extra zu diesem Anlass zusammenschließen, und begeistert nicht nur weit über tausend Zuschauer live, sondern wird von mehreren großen Radiostationen in Deutschland übertragen und erreicht auch über das Netz immer mehr Fans.

Den perfekten, rockigen Sound für den Aschermittwoch liefern

- **Die Gabys**
- **Abdelkarim**, der Marokkaner Ihres Vertrauens aus Bielefeld
- **Der Tod**. Er holt alle, vergisst niemanden, nimmt jeden mit. Biologisch. Nachhaltig
- **FIL**. Wenn es überhaupt noch Anarcho-Komik in Deutschland gibt, dann bei ihm
- **Katie Freudenschuss**. Berührend und lustig, melancholisch und böse. Premiere: Der Aschermittwoch-Song
- **Andreas Rebers**. Mit Biss zeigt er: die Spaltung der Gesellschaft ist ein Geschäftsmodell

Durch den Abend führt: **Arnulf Rating**, der lange Blonde mit dem breiten Scheitel, erfrischend und unkorrekt.

21. Politischer Aschermittwoch Berlin
Mittwoch, 5. März 2025, Konzertsaal der UdK
Hardenbergstr. 33, 10623 Berlin
Beginn: 20 Uhr - Einlass: 19 Uhr
Tickets von 24 bis 79 Euro.
Tickettelefon: 030 40 818 824
Online-Tickets buchbar über:
www.aschermittwoch-berlin.de
Veranstalter: Maulhelden Büro
Web: www.maulhelden.de

Bedenken Sie also bitte das Ende, den Aschermittwoch, vom Anfang her, denn heute beginnt der Vorverkauf!

12) Unvergessen: Wolfgang Neuss und Wolfgang Müller. Von Ed Koch



Unvergessen: Wolfgang Neuss und Wolfgang Müller



Sie waren zwei großartige Schauspieler und Kabarettisten, **Wolfgang Müller** (1922-1960) und **Wolfgang Neuss** (1923-1989). Neuss war zweifelhafte der scharfzüngigste Kabarettist des

Landes. Gerade in Zeiten wie diesen, wo alles zu entgleisen scheint, ist es heilsam, sich an die alten Zeiten zu erinnern, wo eben doch vieles besser war.



Wolfgang Neuss verlor seinen Freund, Kollegen und Weggefährten **Wolfgang Müller** früh durch einen Flugzeugabsturz. Danach war alles nicht mehr so wie zuvor. Aber, Neuss Tätigkeit als Kabarettist ist in

die Geschichte eingegangen. Im Tode wurden beide wiedervereint. Ihre Gräber befinden sich auf dem Waldfriedhof Zehlendorf (Urnen-Grabstätte 027 - 177). An Neuss Todestag, dem 3. Dezember, wird um 11:00 Uhr ein neuer Gedenkstein an den Gräbern eingeweiht. **Johannes-Sebastian Strauß** alias **JS. Strauß**, Großneffe von **Wolfgang Müller**, hält die Erinnerung an die beiden wach, pflegt und verwaltet das Familiengrab. Über seinen Großonkel hat er ein Buch geschrieben: „Der Star, der vom Himmel fiel – Wolfgang Müller.“

Der neue Gedenkstein wurde von Strauß und durch Spenden finanziert. Neben Einzelspenden u.a. durch Mitglieder der SPD-Seniorenvertretung, war vor allem die **Günter Neumann Stiftung** ein wichtiger Sponsor. **Arnulf Rating** und **Klaus Lederer** werden einige kurze Worte zur Einweihung des Steins sprechen. Die Kabarettisten **Günter Rüdiger** und **Frank**

Lüdecke, haben ebenso ihre Teilnahme zugesagt wie Müller/Neuss' Ex Kollegin **Brigitte Grothum**.

Zur nächsten Hommage an Müller und Neuss lädt Strauß für den 10. Dezember 2024, um 20:00 Uhr, in das Theater Zimmer 16, Florastraße 16, 13187 Berlin-Pankow, ein.

Zum 100sten Geburtstag seines Großonkels ist Strauß 2022 in die Kleinkunstszene reingerutscht und hat Gefallen daran gefunden. Am 10. Dezember wird er Anekdoten erzählen, und gelegentlich Witze über dies und das, im Vergleich von 33 und 45 zu 24 machen. Das sich diese Epochen jemals wieder ähnlich werden würden, hat kaum jemand für möglich gehalten.



JS. Strauß (r) und **Timo Tietz** sind seit der Festwoche „Legalize Neuss“ im Dezember 2023 im Duo als **Firlefanzbrüder** unterwegs auf den Kleinkunsth Bühnen. Sie nutzen kompromisslos ihr Wissen, um 45 und 24 gegenüberzustellen.

„Kabarett war einmal politischer Widerstand. Doch heutzutage ist dies Metier eher wie ein Furz im Fahrstuhl“, sagt Strauß. **JS. Strauß** und **Timo Tietz** haben ihren Platz in der Kleinkunstszene eingenommen wie eine Schmerztablette. Ihrem selbst erteilten Bildungsauftrag folgen sie bedingungslos. Strauß hat diese Mission nicht vom Herrgott erteilt bekommen, sondern vom Cousin seines Vaters, dem Kabarettisten und Schauspieler Wolfgang Müller. Mit der Biografie von Wolfgang Müller in der Hand verbreitet Strauß dessen frohe Botschaft und berichtet auch Altes von Neuss. So sind die beiden Firlefanzbrüder zwei Vernünftige von heute, die über Verrückte von gestern sprechen.

Quelle und Fotos: <https://firlefanzbrüder.de/>
Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

13) Future now – Central Asia. Zentralasiatischer Musik- und Filmfestival



paperpress

seit 1976



Nr. 631-07

7. November 2024

49. Jahrgang

FUTURE NOW – Central Asia

Zentralasiatisches Musik- und Filmfestival



Filmstill: *Shambale* (2021, Kirgisistan), Regie: Artykpai Suyundukov

Seit mehr als 30 Jahren verbinden diplomatische Beziehungen Deutschland und die zentralasiatischen Staaten Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan. „*FUTURE NOW – Central Asia*“ ist ein Musik- und Filmfestival im November, das verschiedene künstlerische Perspektiven aus jenen fünf Ländern einem deutschen Publikum präsentieren will. In einer mehrtägigen Akademie treffen junge Musikerinnen und Musiker aus Deutschland und den fünf zentralasiatischen Staaten zusammen. Sie präsentieren ihren jeweiligen nationalen Beitrag, hören einander zu und komponieren als Kollektiv die Übergänge zwischen den nationalen musikalischen Beiträgen. Mit traditionellen und klassischen Instrumenten stellen sie eine Verbindung zu zeitgenössischer Musik her.

Beim Festivalsauftritt am 12. November in der Philharmonie Berlin (Kammermusiksaal) erlebt das deutsch-zentralasiatische Konzert seine Premiere. Dem Konzert folgen fünf Spielfilme, die am 13. und 14.11. sowie am 18., 19. und 20.11. im delphi LUX (Yorck Kinos) dem Berliner Publikum Traditionen und kulturelle Praktiken durch die Linse junger zentralasiatischer Filmschaffender zugänglich machen. Der Ticketverkauf für alle Veranstaltungen beginnt am 7. Oktober.

Im musikalischen Teil des Festivals gehen junge Musikerinnen und Musiker aus den fünf zentralasiatischen Staaten und Deutschland der Frage nach, wie Naturelemente, etwa Holz, Luft, Feuer, Erde, Metall und Wasser aus ihrer nationalen Perspektive klingen, komponieren und verbinden die Einzelbeiträge und präsentieren das Ergebnis beim Auftaktkonzert von *FUTURE NOW* am 12. November in der Berliner Philharmonie (Kammermusiksaal).

Ein zentraler Bestandteil von *FUTURE NOW* stellt die musikalische Akademie dar, bei der die jungen Musikerinnen und Musiker auf die fachkundige Unterstützung von **Mathias Hinke**, Komponist und

Musikvermittler, seit 2024 auch Teil des künstlerischen Leitungsduos des Jugendorchesterfestivals **Young Euro Classic**, vertrauen können. Sechs Trios – eines aus jedem zentralasiatischen Staat und eines aus Deutschland – kommen zusammen und erarbeiten gemeinsam die Übergänge zwischen traditionellen und zeitgenössischen Werken aus ihrer Heimat. Dabei verschmelzen die kasachische Musiktradition *Kuy*, zeitgenössische Werke junger tadschikischer Komponistinnen und Komponisten, Klänge kirgisischer Nationalinstrumente und weitere überraschende Elemente zu einem beeindruckenden musikalischen Ganzen. Kulturelle Eigen- und Feinheiten werden offengelegt und dienen als Grundlage für einen breiteren Austausch über die Musik hinweg.

Eine Reihe mit Spielfilmen aus den beteiligten zentralasiatischen Ländern gibt einen Einblick in aktuelle gesellschaftliche Themen. Alle Filme setzen sich mit dem Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinander.



Filmstill: Kazakhfilm Studio

Der kasachische Beitrag **On the Edge** (original: *Na Grani*) handelt von den Verstrickungen mehrerer Jugendlicher, die aus unterschiedlichen sozio-ökonomischen Verhältnissen stammen. Von den Erwachsenen in ihrem Leben missverstanden und mit strengen Rollenerwartungen konfrontiert, kochen zwischen den jungen Männern Konflikte hoch, die einen tragischen Ausgang nehmen.

Der Film erhielt einen Preis von der Griechischen Kritikervereinigung beim Internationalen Filmfestival für Kinder und Jugendliche „Olympia“ 2019 und den Sonderpreis der Jury für das beste Drehbuch sowie eine Auszeichnung des UNICEF-Fonds beim Internationalen Filmfestival „Listapad“ in Belarus.

In **Istarin Inslisce** (Turkmenistan) taucht ein Lehrer wortwörtlich mit seiner Klasse in die Welt des Dichters **Mahtumkuli Firakis** ein, in der sich Geschichten und Geschichte des 18. Jahrhunderts

1



vermischen. **Shambala** (Kirgisistan) setzt sich ebenfalls mit der Vermischung von Realität und Fiktion auseinander. Der siebenjährige Protagonist wächst mit den Legenden und Mythen seiner Heimat in den Bergen auf, die von den erwachsenen Figuren als bedeutungslos missachtet werden.



Filmstill: *Fortune* (2022, Tadschikistan), Regie: Muhiddin Muzaffar

Der tadschikische Film **Fortune** zeigt die Freundschaft von Kahhor und Mannon, die letztendlich an den schwierigen und hoffnungslos wirkenden Verhältnissen unter der sowjetischen Besetzung zerbricht.



Filmstill: *Sunday* (2023, Usbekistan), Regie: Shokir Kholikov

Sunday aus Usbekistan erzählt die Geschichte eines alten Ehepaares, das von der modernen Welt abgehängt wird und dessen Lebensweise in Zukunft verloren gehen wird.

Die Filmvorführungen werden begleitet von kurzen Gesprächsrunden mit Repräsentanten der Filme und jungen deutschen Filmschaffenden.

Programmübersicht

Filme als Originalversionen mit englischen Untertiteln

Dienstag, 12.11.2024

20:00 Uhr, Kammermusiksaal Philharmonie

Konzert mit sechs Trios aus Zentralasien und Deutschland, die traditionelle und zeitgenössische Werke sowie Eigenkompositionen präsentieren.

Mittwoch, 13.11.2024 - 20:00, delphi LUX

On the Edge (2018) Regie: Aldiyar Bayrakimov. Anschließendes Gespräch, Moderation: Julia Kuniß.

Donnerstag, 14.11.2024 - 20:00 Uhr, delphi LUX

Istarin Inslisce (2022, Turkmenistan), Regie: Arslan Eyebdiyev. Gespräch mit einem der Darsteller des Films im Rahmen der Veranstaltung.

Montag, 18.11.2024 - 20:00 Uhr, delphi LUX

Shambala (2021, Kirgisistan), Regie: Artykpai Suyundukov. Anschließendes Gespräch mit Filmschaffenden.

Dienstag, 19.11.2024 - 20:00 Uhr, delphi LUX

Muzaffar (2022, Tadschikistan), Regie: Muhiddin Muzaffar. Anschließendes Gespräch mit dem Regisseur.

Mittwoch, 20.11.2024 - 20:00 Uhr, delphi LUX

Sunday (2023, Usbekistan), Regie: Shokir Kholikov. Anschließendes Gespräch mit dem Hauptdarsteller Abdurakhman Yusuvaliyev.

FUTURE NOW – 12. bis 20. November 2024

Das gesamte Festivalprogramm und Tickets für alle Veranstaltungen sind ab dem 7. Oktober abrufbar unter: www.futurenow.berlin

Preiskategorien Konzert: 26 € / 20 € / 14 € (plus Vorverkaufsgebühr) Preiskategorien Filme: 11 € / 10 €

Kinotickets können auch über die Website der Yorck-Kinos www.yorck.de erworben werden.

Tickets für das Konzert erhalten Sie auf der Website sowie über die Ticket-Hotline von Ticketmaster (+49 / (0)30 / 8410 8909, erreichbar Montag–Sonntag: 10–18 Uhr) und an allen bekannten Vorverkaufsstellen.

Veranstalter

FUTURE NOW – Central Asia ist ein Musik- und Filmfestival, das die vielfältigen Kulturtraditionen Zentralasiens und ihren zeitlichen Wandel in den Mittelpunkt stellt. Es wird von der **Dr. Gabriele Minz GmbH** in Kooperation mit **Young Euro Classic** geplant und durchgeführt. Diese Plattform für kulturellen Austausch wird gefördert vom Auswärtigen Amt.

Quelle: Artefakt Kulturkonzepte

Österreich (Seiten E 102 – E 87)

01) Österreichs Elefant. Welche Lehren können aus den Wahlen in der Alpenrepublik gezogen werden? Ein Thema steht besonders im Fokus

Von Eszter Kováts

15.10.2024



Festzelt der FPÖ: Die Freiheitlichen konnten vom Dauerthema Migration besonders profitieren.-*picture alliance / Fotokerschi / picturedesk*

Zwei Wochen nach der Parlamentswahl in Österreich ist immer noch nicht klar, welche Parteien die nächste Regierung bilden werden. Die rechtsextreme Freiheitliche Partei (FPÖ) hat die Wahlen mit fast 29 Prozent der Stimmen klar gewonnen, doch die mit 26 Prozent zweitstärkste konservative Volkspartei (ÖVP) schließt eine gemeinsame Koalition aus, solange Herbert Kickl die FPÖ anführt. Bei den Freiheitlichen scheint es jedoch bislang keine Option, einen Spitzenkandidaten fallenzulassen, der das beste Ergebnis in der Parteigeschichte eingefahren hat. Daher wird die ÖVP wohl eher eine Koalition mit den Sozialdemokraten (SPÖ) eingehen, die mit 21 Prozent den dritten Platz erreichten, und möglicherweise auch die NEOS einschließen, die mit neun Prozent der Stimmen auf dem vierten Platz landeten.

Die ÖVP hat in der Wirtschafts- und Migrationspolitik zwar größere Übereinstimmungen mit den Freiheitlichen, steht jedoch bei Rechtsstaatlichkeit und Außenpolitik der SPÖ und den NEOS näher. Zudem könnte sie in dieser Konstellation den Kanzler stellen, statt als Juniorpartner der FPÖ zu regieren. Dieses breitere Bündnis, die „Koalition der Verlierer“ (Kickl) ist allerdings auch kein Stabilitätsversprechen: Die deutsche Ampelregierung gilt allen bürgerlichen Parteien als warnendes Beispiel, wie schwierig grundlegende Entscheidungen – etwa in der Wirtschaftspolitik – in einer so breiten Koalition werden können.

Robert Misik schrieb vor ein paar Tagen [in Social Europe](#), ÖVP und SPÖ (sowie NEOS) stünden nunmehr in der Verantwortung, durch die Bildung einer Koalition die Rechtsextremen zurückzudrängen. Man kann seine Bedenken durchaus verstehen, aber der Aufbau einer Brandmauer um die Wahlsieger könnte in demokratischer oder taktischer

Hinsicht auch die falsche Strategie sein. Zumal die ÖVP im Wahlkampf ein Bündnis mit der FPÖ (ohne Kickl) nicht ausgeschlossen hatte und damit 26 Prozent der Stimmen erzielte. Das lässt darauf schließen, dass 55 Prozent der österreichischen Wählerinnen und Wähler keine apokalyptischen Befürchtungen angesichts einer FPÖ-Regierungsbeteiligung hegen und sich betrogen fühlen könnten, wenn man ihnen sagt: „Es ist ja schön, dass Sie von Ihrem demokratischen Wahlrecht Gebrauch gemacht haben, aber Sie haben falsch abgestimmt.“ Der Ausschluss von der Regierungsbildung und die Sparpolitik, die in den nächsten Jahren nötig sein wird, um das Haushaltsdefizit aufzufangen, könnten die Rechtsaußenpartei noch weiter stärken, mit dem Ergebnis, dass sie in den anstehenden Landtagswahlen und der nächsten Nationalratswahl in fünf Jahren noch mehr Stimmen gewinnen würde.

Karl Nehammer, der amtierende Bundeskanzler und Chef der ÖVP, gab zu verstehen, sein Widerstand gegen eine Koalition mit Kickl habe nicht mit dem FPÖ-Programm zu tun. Am Wahlabend erklärte Nehammer, die ÖVP nehme die Sorgen der fast 30 Prozent, die für die FPÖ gestimmt hatten, „ernst, sehr ernst“. Es gehe ihm um die Methoden, mit denen der Populist Kickl die Probleme des Landes lösen will.

Allerdings ist die Partei nicht so viel anders als ihr Vorsitzender, und in zwei von drei Bundesländern, in denen die FPÖ als Juniorpartner gemeinsam mit der ÖVP regiert, sitzen enge Weggefährten Kickls in den Landesregierungen. Daher erscheint eine „FPÖ ohne Kickl“ weder politisch noch ideologisch als realistische Option. Im Wahlkampf wollte die ÖVP womöglich – offenbar erfolglos – mit diesem Motto die Kickl-Gegner unter den ÖVP-Wählern halten und nicht allzu radikale Wählerinnen und Wähler von der FPÖ gewinnen. Doch für eine Annäherung an SPÖ und NEOS im Namen von Verantwortung und Stabilität, um nicht als „Sicherheitsrisiko“ (Nehammer über Kickl) zu erscheinen, könnte der Ansatz „FPÖ ja, Kickl nein“ einen Weg nach vorne weisen.

Das Wahlergebnis zeigt, dass es keiner der anderen Parteien gelungen ist, die Motive der FPÖ-Wähler zu verstehen.

Das Wahlergebnis zeigt, dass es keiner der anderen Parteien gelungen ist, die Motive der FPÖ-Wähler zu verstehen, oder eine Alternative zu formulieren und glaubwürdig zu vertreten. Das ist nicht nur ein österreichisches Problem; wir haben in den letzten Jahren Ähnliches in verschiedenen europäischen Ländern erlebt, was zeigt, wie hilflos die demokratischen Eliten dem Aufschwung der Rechtsextremen gegenüberstehen.

Das Ergebnis der SPÖ muss bitter für die materialistisch orientierte Linke sein. Unter der Führung von Andreas Babler konnte die Partei im Vergleich zu 2019 keine Zugewinne erzielen (sie verlor 0,1 Prozentpunkte) und kaum FPÖ-Wähler und Nichtwähler anlocken. Nach der aktuellen Wahlanalyse stammen von über einer Million SPÖ-Stimmen nur 29 000 von Menschen, die 2019 FPÖ gewählt hatten, und 54 000 von Nichtwählern. Zugleich verlor die Partei 65 000 Stimmen an die FPÖ. 18 000 Menschen, die 2019 die SPÖ gewählt hatten, gingen in diesem Jahr nicht zur Wahl. 50 Prozent der Arbeiterinnen und Arbeiter stimmten für die FPÖ.

Babler war ein glaubwürdiger Kandidat für eine materialistische Vision. Er stammt aus dem Gewerkschaftsmilieu und hatte Arbeitskämpfe ausgefochten. In einem Interview gab er sogar zu, Marxist zu sein – jedoch kein orthodoxer Marxist, der alle Themen jenseits von Arbeit als „dumme Identitätspolitik“ abtut. Es gelang ihm, feministische, ökologische und Zuwanderungsthemen als Klassenfragen zu formulieren, sich auf die Probleme der weniger Privilegierten zu konzentrieren und sich an die Seite der Arbeitenden und Entrechteten zu stellen, ob in der Produktion oder in der Gesundheitsversorgung. Er präsentierte konkrete

Vorschläge zu Umverteilung, Integration und einem sozial gerechten ökologischen Wandel. Die Parteimitglieder, die Babler unterstützten, hofften darauf, Wut und Ängste der FPÖ-Wähler von „Migranten“ und der „Covid-Diktatur“ auf die „oberen zwei Prozent“ umlenken zu können. Auf diese Oberklasse zielte auch Bablers Wahlversprechen einer Vermögens- und Erbschaftssteuer, doch damit irritierte er lediglich die Wirtschaftseliten, vermochte aber nicht die politische Fantasie der FPÖ-Wähler und der Nichtwähler anzuregen.

Allerdings erhielt er auch kaum Unterstützung – weder von den Medien, denen es vor allem um die Frage der Darstellung von Politikerinnen und Politikern ging, noch von seiner eigenen Parteiführung, die sein Programm in einer geleakten internen Mail mitten im Wahlkampf als „unseriös“ abqualifizierte. Trotz seiner genauen Kenntnis der alltäglichen Kämpfe der Arbeitenden stellte man ihn als Traditionalisten dar, der noch nicht im 21. Jahrhundert angekommen sei. Diese Ereignisse aus den letzten Wahlkampfwochen können jedoch auch nicht erklären, warum sein Programm seit seiner Wahl zum Parteivorsitzenden im Juni 2023 außerhalb der Parteibasis keinerlei Zugkraft entwickeln konnte. Kurzfristig muss er nun in den Koalitionsverhandlungen mit ÖVP und NEOS, die wirtschaftlich eher rechts ausgerichtet sind, seine linke Vision bewahren. Mittelfristig stellt sich die Frage, ob die Partieliten der anderen Fraktionen versuchen werden, Babler zu verdrängen. Langfristig werden sich ideologische und strategische Fragen von Neuem stellen.

2022 verdreifachte sich die Zahl der Asylanträge in Österreich und erreichte einen neuen Höchststand.

Dies alles wird man in den kommenden Jahren analysieren und bedenken müssen, und ein Element dieser Überlegungen wird das Thema Migration sein. Zur großen Enttäuschung der SPÖ, die sich im Wahlkampf auf Eigentumsfragen, Arbeitsbedingungen, Inflation und Umverteilung konzentrieren wollte, ging es den Wählerinnen und Wählern vor allem um die Zuwanderung. In Umfragen vor Wahlkampfbeginn erklärten 43 Prozent der Befragten, Migration und Asyl seien die wichtigsten Probleme, mit denen sich die Politik befassen solle. Sie seien die Ursache für soziale und kulturelle Spannungen, die nicht allein in Klassenbegriffen formuliert werden könnten.

Das Thema kam in Österreich nicht vorrangig durch die Medien auf die Agenda, sondern durch seine spürbare Präsenz im Alltag der Menschen: 2022 verdreifachte sich die Zahl der Asylanträge in Österreich und erreichte einen neuen Höchststand seit 2015; 2023 gab es immer mehr Familienzusammenführungen für Syrerinnen und Syrer; der Anteil der Kinder, die bei der Einschulung kein Deutsch sprechen, stellte die staatlichen Schulen vor beachtliche Probleme; in den migrantisch geprägten Vierteln Wiens kam es verstärkt zu Messerstechereien und Bandenkriegen; erst vor ein paar Wochen musste ein Konzert von Taylor Swift nach einer Terrordrohung abgesagt werden, der Anschlag wurde vereitelt.

Auch die Ereignisse in Deutschland beeinflussten die Stimmung in Österreich: Ende August erstach ein abgelehnter Asylbewerber bei einem Stadtfest in Solingen drei Menschen, und Anfang September schoss ein Österreicher bosnischer Herkunft auf das israelische Generalkonsulat in München – in beiden Fällen waren die Täter radikalisierte junge Männer mit Verbindungen zum Islamischen Staat.

Die genannten Beispiele zeigen, dass das komplexe Thema Migration viele miteinander verknüpfte Probleme umfasst: Spannungen durch illegale Grenzübertritte, kulturelle Barrieren bei der Aufnahme von Geflüchteten sowie Folgen für die Sozialsysteme, die naturgemäß Zwietracht zwischen den Menschen am unteren Ende der sozialen Leiter erzeugen. Damit verbunden ist die Frage, auf welche Sozialleistungen Geflüchtete Anspruch haben sollten, damit Österreich nicht – wie Kickl sagt – zum „Asylmagnet“ wird.

Seite E 86 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 853 vom 07.11.2024

Das Risiko, bei einer Terrorattacke getötet zu werden, ist statistisch gesehen zwar sehr gering, doch es ist verständlich, dass solche Angriffe Angst auslösen.

Alle Herausforderer der FPÖ haben sich im Wahlkampf ernsthaft mit illegaler Einwanderung und mit Sicherheitsfragen beschäftigt.

Asyl, Arbeitsmigration, Integration, Kriminalität, Islamismus, Terrorismus und die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums sind sehr unterschiedliche und komplexe Themen. Man muss sorgfältig mit ihnen umgehen und die legitimen Sicherheitsbedenken der Bevölkerung ernst nehmen, ohne die Probleme zu sehr zu vereinfachen und Sündenböcke zu benennen. Alle Herausforderer der FPÖ haben sich im Wahlkampf ernsthaft mit illegaler Einwanderung und Sicherheitsfragen beschäftigt und diese Themen nicht per se als „rechts“ oder „rassistisch“ eingeordnet. Doch die Wahlergebnisse legen nahe, dass sie offenbar nicht den Eindruck erwecken konnten, sie hätten Antworten auf diese Probleme. Eine Partei, die einen bloßen „Asylstopp“ fordert, hat es da natürlich einfacher. Zweifelsohne handelt es sich um ein komplexes Problem, das in den nächsten Jahren gelöst werden muss.

Angesichts der konkreten Realität vieler Menschen, in der sie kulturelle und gesellschaftliche Spannungen erleben, die nach wirksamen und nachhaltigen Lösungen schreien, scheint weder die Einordnung gesellschaftlicher Konflikte und wahlentscheidender Themen als Klassenfragen noch ein rein an Menschenrechten orientierter Diskurs von Ein- und Ausschluss zu funktionieren.

Rußen Timur Aksak, Kolumnist des linksliberalen österreichischen Wochenmagazins *Falter*, fasste es nach den Wahlen kurz und bündig zusammen: „So muss ich mir die Frage stellen, ob die politischen Mitbewerber der FPÖ – vor allem links der Mitte – überhaupt erkennen wollen, dass die Themen Migration, Asyl, aber auch Islamismus nun einmal wichtige Themen für die Bevölkerung sind und bleiben werden. Fast möchte ich in meiner Verzweiflung brüllen: ‚It’s the migration, stupid!‘ Doch dann sehe ich Bilder von spontanen Anti-FPÖ-Demos in Wien und fürchte, dass die etablierten Kräfte aus Politik, Gesellschaft und Kunst auch dieses Mal gewillt sein werden, nichts aus ihren eigenen Versäumnissen zu lernen.“

Rufe nach einer Brandmauer gegen Extremismus und Proteste gegen eine Partei oder ein Wahlergebnis erscheinen demnach wie Verblendung, wie Strategien, die nur der Selbstvergewisserung oder den Interessen der Eliten dienen, aber nicht geeignet sind, Wählerinnen und Wähler zu überzeugen, wie man an den Erfolgen der deutschen AfD sehen kann. Im Gegenteil, solche Aktionen gießen eher noch Öl ins Feuer. Wenn die Eliten abgekoppelt scheinen von den Problemen, die viele Teile der Wählerschaft erleben, dann werden anti-elitäre und anti-pluralistische Parteien zu einer brauchbaren Alternative. Wenn Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten diesen Trend umkehren wollen, werden sie sich glaubwürdiger und nicht allein in Klassenbegriffen mit der konkreten, materiellen Realität befassen müssen.

Dies ist eine gemeinsame Veröffentlichung von Social Europe und dem IPG-Journal.

Aus dem Englischen von Sabine Jainski



Eszter Kováts, Wien/Budapest

Eszter Kováts ist Marie Skłodowska-Curie Post Doc-Forscherin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Central European University. Von 2012 bis 2019 war sie für das ostmitteleuropäische Genderprogramm der Friedrich-Ebert-Stiftung in Budapest verantwortlich.

https://www.ipg-journal.de/rubriken/demokratie-und-gesellschaft/artikel/oesterreichs-elefant-7843/?utm_campaign=de_40_20241015&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Keine Berichte

Ukraine (Seiten E 89 – E 94)

01) Pakt für die Ukraine. Im Wahlkampf wird die Unterstützung für Kiew infrage gestellt. Dabei gäbe es einen Weg, diese gegen populistische Angriffe zu verteidigen
Von Karsten Jung

21.11.2024



picture alliance/dpa | Jörg Carstensen

Deutschland befindet sich im Wahlkampfmodus, im Wettstreit der Parteien droht die Unterstützung der Ukraine unter die Räder zu kommen. Wie verlässlich diese zukünftig sein wird, wird wesentlich vom Ausgang der Wahl abhängen, die am 23. Februar 2025 fast auf den Tag genau drei Jahre nach dem Beginn des russischen Angriffs auf die gesamte Ukraine stattfinden wird. Bis dahin – und bis zur Verabschiedung eines neuen Haushaltsplans durch eine neue parlamentarische Mehrheit – werden absehbar jedenfalls keine zusätzlichen Mittel für Kiew bereitstehen.

Und das zu einer Zeit, in der die militärische [Lage an der Front für die Ukraine](#) zunehmend prekär erscheint und mit dem Amtsantritt von Donald Trump in den USA am 20. Januar kommenden Jahres ihr bisher mit Abstand wichtigster Unterstützer auszufallen droht. Trump, sein Vizepräsident J.D. Vance und wichtige Mitglieder seines außenpolitischen Teams sind erklärte Gegner einer Fortsetzung der militärischen und finanziellen Unterstützung der Ukraine. Trumps Sohn und Berater, Donald Trump Jr., richtete wenige Tage nach der Wahl auf Instagram eine eindeutige Botschaft in Richtung des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj: [„You’re 38 days from losing your allowance“](#) – „In 38 Tagen verlierst Du Deinen finanziellen Zuschuss“. Nun droht mit Deutschland auch noch der zweitgrößte Unterstützer der Ukraine – jedenfalls zeitweise – wegzubrechen.

Dabei geht es nicht allein um Finanzmittel und Militärhilfen. Auch die Geschlossenheit des Westens bei der politischen und diplomatischen Unterstützung der Ukraine scheint zunehmend gefährdet. Als *lame ducks* werden Joe Biden und Olaf Scholz den politischen Druck auf Akteure wie Viktor Orbán nicht wie bisher aufrechterhalten und die Fliehkräfte innerhalb der Unterstützerkoalition der Ukraine eindämmen können. Tatsächlich gilt auch

Seite E 90 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Deutschland selbst unter den Unterstützern der Ukraine offenbar zunehmend als unsicherer Kantonist. Es sollte der europäischen Zentralmacht jedenfalls zu denken geben, wenn der polnische Premierminister Donald Tusk bei seinem Versuch, eine europäische Unterstützerguppe für die Ukraine als Gegengewicht zu Donald Trump zu mobilisieren, einen weiten Bogen um Berlin macht. Hier wurde augenscheinlich bereits viel Vertrauen verspielt.

Die Unsicherheit, die sich vor diesem Hintergrund in der Ukraine breit macht, ist mit Händen zu greifen: So [kritisierte Selenskyj](#) das jüngste Telefonat des Bundeskanzlers mit dem russischen Präsidenten am 15. November scharf: „Der Anruf von Olaf öffnet meiner Meinung nach die Büchse der Pandora“, sagte er in seiner abendlichen Videobotschaft. Dahinter steht die Befürchtung, dass die mächtigen Unterstützer der Ukraine einen Deal mit Putin über die Köpfe Kiews und der mittel- und osteuropäischen Partner hinweg verhandeln können.

Noch immer spricht sich eine klare Mehrheit von 57 Prozent der Deutschen für die militärische Unterstützung der Ukraine aus.

Befürchtet wird, dass sich die deutsche Ukraine-Politik unter dem Druck eines weiteren Erstarkens von AfD und BSW in der Wählergunst im aufziehenden Wahlkampf noch zögerlicher als bisher gestalten könnte. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen des vergangenen Europawahlkampfes sowie der Landtagswahlkämpfe in Sachsen, Thüringen und Brandenburg erscheint dies nicht ganz unbegründet. Selbst ansonsten durchaus entschlossen auftretende Ukraine-Unterstützer wie Friedrich Merz hatten ihre Forderungen – etwa nach der Lieferung von Taurus-Marschflugkörpern – zu Gunsten der Wahlkämpfer im Osten zeitweise deutlich gedämpft. Auch im Bundestagswahlkampf könnten wohlfeile Rufe nach einem vermeintlichen „Frieden“ um fast jeden Preis bei einer von eigenen wirtschaftlichen Sorgen und Ängsten geplagten Bevölkerung eher verfangen als Durchhalteparolen der Ukraine-Unterstützer. Dabei belegen aktuelle Zahlen der Körber-Stiftung, dass noch immer eine klare Mehrheit von [57 Prozent der Deutschen sich für die militärische Unterstützung](#) der Ukraine aussprechen (im Vergleich zu gerade einmal 25 Prozent, die selbiges auch für Israel fordern). Auch ist eine – wiewohl knappe – relative Mehrheit von 47 Prozent der Deutschen dafür, dass die Ukraine ihren Kampf fortsetzen solle, um das gesamte von Russland besetzte Territorium zurückzuerobern.

Nicht nur eine klare Bevölkerungsmehrheit, auch sämtliche Parteien der demokratischen Mitte tragen die Unterstützung der Ukraine, wiewohl mit unterschiedlichen Akzentuierungen, seit nunmehr fast drei Jahren mit. Sie alle zeigten sich jedoch in den zurückliegenden Wahlkämpfen, wiederum in unterschiedlicher Form, nicht immun gegenüber populistischem Druck – sei es in Form des „Egopazifismus“ einer [selbsternannten Friedensbewegung](#) oder einer nationalpopulistischen „Unser Land zuerst“-Rhetorik. Die Risiken – und die potenziellen Konsequenzen – eines Nachgebens gegenüber solchem Druck wären im Bundestagswahlkampf ungleich gravierender als auf Landesebene: Eine tatsächliche, statt nur deklaratorische, Aufgabe oder Reduktion der Unterstützung der Ukraine, zumal zum jetzigen Zeitpunkt, hätte gravierende Folgen für die fundamentalen Sicherheitsinteressen der Bundesrepublik Deutschland.

Seit nunmehr 1 000 Tagen verteidigt die Ukraine auch unsere Sicherheit und unsere Freiheit.

Seit nunmehr 1 000 Tagen verteidigt die Ukraine auch unsere Sicherheit und unsere Freiheit, indem sie den russischen Imperialismus und Expansionismus in die Schranken weist. Gerade in einer Zeit, in der die US-amerikanische Sicherheitsgarantie nicht mehr in

gleicher Weise unbedingt und unbeschränkt gilt wie in der Vergangenheit, wäre es für die Sicherheit Deutschlands und Europas fatal, wenn von der Ukraine das Signal ausginge, dass sich Rechtsbruch und militärische Aggression in Europa auszahlen. Die Aufrechterhaltung der Ukraine-Unterstützung muss daher im gemeinsamen Interesse aller Parteien liegen, die staatspolitische Verantwortung tragen. Um diese Verantwortung gegen populistische Spaltungsversuche abzuschirmen und die Unterstützung der Ukraine gegen wahltaktische Vereinnahmung zu schützen, könnten die Parteien der demokratischen Mitte für den heraufziehenden Wahlkampf einen „Pakt für die Ukraine“ schließen, der sich in seiner Anlage an dem im Mai dieses Jahres von CDU, CSU, SPD, Grünen, FDP und Linkspartei vereinbarten „[Kodex für faire Wahlkämpfe](#)“ orientiert: Er markiert gemeinsame Positionen, die zwischen den Parteien der Mitte unstrittig sind und auf deren Grundlage sich den Vertreterinnen und Vertretern der populistischen Ränder begegnen ließe.

Konkret könnte eine solche überparteiliche Vereinbarung zur Ukraine-Politik drei Punkte umfassen: als Erstes ein klares Bekenntnis, dass Russlands Angriff auf die Ukraine und die europäische Friedensordnung nicht erfolgreich sein darf und die Ukraine den Krieg gewinnen muss. Zweitens die Selbstverpflichtung, die finanzielle und militärische Unterstützung der Ukraine fortzusetzen und gegebenenfalls auch den Wegfall der US-Hilfen (teilweise) zu kompensieren. Und drittens die Zusicherung, dass nur die Ukraine selbst über die Aufnahme und Bedingungen von Friedens- beziehungsweise Waffenstillstandsverhandlungen entscheiden kann.

Sofern sich alle Parteien der demokratischen Mitte – und damit aller Wahrscheinlichkeit nach auch die zukünftigen Koalitionäre – bereits zu Beginn des Wahlkampfs auf diese drei zentralen Punkte verständigen würden, könnte es gelingen, das Thema im Wahlkampf zu de-politisieren und gegen populistische Angriffe von ganz links wie ganz rechts abzuschirmen. Vor allem aber würde sich daraus ein starkes demokratisches Mandat für eine künftige Bundesregierung ergeben, die Unterstützung der Ukraine entschlossen fortzuführen. Dies würde tatsächlich Verlässlichkeit bedeuten – für die Ukraine, aber auch für unsere internationalen Partner und die Rüstungsindustrie. Wenn die Spitzenkandidaten der Parteien der demokratischen Mitte zu Beginn der heißen Wahlkampfphase zusammenkämen, um einen solchen „Pakt für die Ukraine“ zu unterzeichnen, dann würden sie am Vorabend der Amtseinführung von Donald Trump ein wichtiges Signal der Entschlossenheit und Verlässlichkeit der deutschen und europäischen Ukraine-Politik senden.



Karsten Jung, Düsseldorf

Prof. Dr. Karsten Jung lehrt Politikwissenschaft an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung. Seine Fachgebiete sind deutsche Außen- und Sicherheitspolitik, internationale Beziehungen sowie neue Formen sicherheitspolitischer Kooperation.

https://www.ipg-journal.de/rubriken/demokratie-und-gesellschaft/artikel/pakt-fuer-die-ukraine-7929/?utm_campaign=de_40_20241121&utm_medium=email&utm_source=newsletter

02) Kein Grund zur Panik. Trumps Wahl verstärkt die Sorgen in der Ukraine. Es braucht ein realistisches Verständnis der Lage im Land – und einen Waffenstillstand.

Von Julija Mendel

11.11.2024



picture alliance/Anadolu/Fermin Torrano Viele ukrainische Soldaten sind mit ihren Kräften am Ende.

Als die Ergebnisse der US-Präsidentenwahlen bekannt wurden, brach in den sozialen Medien erwartungsgemäß Panik aus, insbesondere was die Zukunft der Ukraine betrifft. Experten und Journalisten zeigten sich überzeugt, eine erneute Präsidentschaft von Donald Trump sei nicht weniger als eine absolute Katastrophe für die Ukraine. Die Realität ist jedoch weitaus nüchterner zu betrachten, als es das Drama in den Social Media nahelegt. Denn auch ein Harris-Sieg wäre aus ukrainischer Sicht kein eindeutiger Grund zur Freude gewesen.

Ich habe beide Wahlkampf-Kampagnen genau verfolgt und dabei festgestellt, dass Trump in Bezug auf die Ukraine vor allem dazu aufruft, „den Krieg zu beenden“. Viele interpretierten dies als einen verschleierte Appell zur Kapitulation, aber die Wahrheit ist nuancierter. Und: Diese Botschaft findet bei einer weniger lautstarken Gruppe in der Ukraine großen Anklang – nämlich bei denen, die täglich unter Bombardierungen leiden und deren Leben sich seit der vollumfänglichen Invasion Russlands in einem endlosen Kreislauf der Zerstörung abspielt.

Vor einem Jahr schrieb die *New York Times*, die Ukraine werde unweigerlich vor einer schwierigen Entscheidung stehen: Will sie die eigene Bevölkerung oder das Staatsgebiet schützen? Drei Jahre nach Beginn dieses Krieges – inklusive geschlossener Grenzen, einer zusammenbrechenden Wirtschaft und eines Exodus der Bürgerinnen und Bürger – ist diese Beobachtung nur noch treffender geworden. Unser nationaler Diskurs ist nach wie vor auf Gebietsgewinne als das ultimative Maß für einen Sieg fixiert. Dabei ist der wahre Kampf doch der für das Überleben der ukrainischen Nation selbst.

Aufrufe, den derzeitigen Krieg zu unterbrechen (sei es womöglich auch nur vorübergehend), um die Nation zu retten, werden oft als naiv abgetan – typischerweise von denen, die weit von der Front entfernt sind. Kritikerinnen und Kritiker argumentieren: „Putin wird wieder

Seite E 93 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

angreifen.“ Das mag stimmen. Doch nach dieser Argumentation scheint es notwendig, dass wir horrende menschliche Verluste und die potenzielle Auslöschung der ukrainischen Nation hinnehmen und rechtfertigen, weil es eine hypothetische zukünftige Bedrohung geben könnte. Man könnte auch sagen: Jetzt sterben, um zu vermeiden, dass man möglicherweise später stirbt.

Eine rein militärische Lösung war für die Ukraine nie ein realistischer Weg zum Erfolg.

Eine rein militärische Lösung war für die Ukraine nie ein realistischer Weg zum Erfolg, selbst wenn es *unbegrenzte* finanzielle und militärische Unterstützung des Westens gegeben hätte. Dies ist keine Kritik an unseren Streitkräften. Tatsächlich haben unsere Truppen, sowohl Berufs- als auch eingezogene Soldaten, bei der Verteidigung der Demokratie gegen die russische Tyrannei außerordentlichen Mut und Widerstandsfähigkeit bewiesen. Wir müssen uns jedoch der ernüchternden Realität stellen: Die Kosten dieses Krieges untergraben nach und nach die eigentliche Grundlage der ukrainischen Nation.

Wer ist naiver? Ich, die mit Menschen in der ganzen Ukraine spricht und ihre Hilferufe erhält, oder diejenigen, die ihre Schlüsse aus Tiktok und Twitter ziehen und sich an offizielle Stellungnahmen klammern? Naivität kann gefährlich sein. Sie kann Leben kosten – in unserem Fall tausende.

Kann und wird Donald Trump den Krieg beenden? Ich weiß es nicht. Was ich weiß, ist, dass in den höchsten Positionen, unter westlichen Politikern und Diplomaten schon seit langem über einen Waffenstillstand diskutiert wird. Ein Waffenstillstand – wie unvollkommen er letztlich auch sein mag – dürfte wohl das Beste sein, worauf wir in naher Zukunft hoffen können.

Seit der gescheiterten Gegenoffensive 2023 hatte die Ukraine keine realistische Chance, gewisse Landstriche zurückzuerobern.

Denn während eines Waffenstillstands könnten wir neue Verteidigungsanlagen errichten, die wir vor der Invasion nicht gebaut hatten und jetzt unter ständigem Beschuss nicht bauen können. Wir könnten unsere fragile, kollabierende Wirtschaft teilweise wiederbeleben. Wir könnten unsere Grenzen wieder öffnen, Wahlen abhalten und der Welt zeigen, dass wir es geschafft haben, die Demokratie, für die wir gekämpft haben, zu bewahren. Es gibt noch so viel mehr, das wir wiederaufbauen müssen – Gesundheitswesen, Bildung, Infrastruktur. Ein Waffenstillstand würde uns auch den nötigen Spielraum verschaffen, um unser Militär weiter zu stärken, seine Übungen und seine Einsatzbereitschaft zu verbessern. Sollte Putin tatsächlich erneut angreifen, wären wir somit weitaus besser vorbereitet und stünden auf festeren Füßen als jetzt in diesem zermürbenden Abnutzungskrieg.

Was das Staatsgebiet betrifft: Seit der gescheiterten Gegenoffensive 2023 hatte die Ukraine keine realistische Chance, gewisse Landstriche zurückzuerobern. Daran wird auch alle Unterstützung auf Twitter nichts ändern. Tatsächlich haben wir in den vergangenen Monaten mehr Territorium verloren als im gesamten Jahr 2023: Allein zwischen August und September waren es etwa 478 Quadratkilometer.

Das ist nicht allein die Schuld des Westens. Wenn man sich dort überhaupt nicht um die Ukraine scheren würde, hätte man nicht die immense Unterstützung geleistet, die wir 2022 und 2023 erhalten haben. Die unangenehme Wahrheit bleibt aber: Die potenzielle Rückeroberung unserer Gebiete würde sehr viel Zeit, strategische Geduld und eine Kombination aus militärischer Stärke und diplomatischem Geschick erfordern.

Seite E 94 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Im Moment hingegen wird die Ukraine unter der Belastung des erbittert fortgeführten Krieges von Tag zu Tag schwächer. Deshalb brauchen wir Beständigkeit, Entschlossenheit und ein klares, realistisches Verständnis für die Situation hier in der Ukraine. Dramatisierende Rhetorik hilft uns nicht. Wir müssen die Wahlentscheidung des amerikanischen Volkes – und die Entscheidungen der Weltgemeinschaft – mit kühlem Kopf und offenem Herzen annehmen.

Die englische Originalversion dieses Artikels erschien zuerst in der [Kyiv Post](#).

Aus dem Englischen von Tim Steins



Julija Mendel, Kiew

Julija Mendel ist Journalistin und Politikberaterin aus der Ukraine. Von Juni 2019 bis Juli 2021 arbeitete sie als Pressesprecherin der Regierung von Präsident Wolodymyr Selenskyj.

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/kein-grund-zur-panik-1-7911/?utm_campaign=de_40_20241112&utm_medium=email&utm_source=newsletter

R u s s l a n d (Seiten E 95 – E 104)

01) Putins Kurswechsel. Der Kreml antwortet auf westliche Sanktionen mit staatlich gelenkter Kriegswirtschaft – und verschafft sich damit gesellschaftlichen Rückhalt

Von Felix Jaitner

21.11.2024



Hochofen Nummer 3 im Hüttenwerk Alchevsk – Russlands Industrie hat auf Kriegswirtschaft umgestellt.- *picture alliance/dpa/TASS | Alexander Reka*

Seit Beginn des russischen Einmarsches in der Ukraine wird in Deutschland regelmäßig der Zusammenbruch der Wirtschaft vorausgesagt. Die Sanktionen, prophezeite Außenministerin Annalena Baerbock, würden Russland ruinieren. Und tatsächlich gab es in den ersten Kriegsmonaten viele Anzeichen, die diese Annahme stützten: Eine große Zahl westlicher Unternehmen verließ den russischen Markt und der Autoindustrie gingen aufgrund unterbrochener Lieferketten die Teile aus, sodass Fabriken geschlossen oder stillgelegt werden mussten. Die Wirtschaft befand sich im steilen Sinkflug und im Westen währte man sich im Aufwind.

Doch die [russische Wirtschaft hat nicht nur überlebt](#), sie befindet sich sogar auf einem Wachstumspfad. Als Reaktion auf die sanktionsbedingte Wirtschaftskrise und die militärischen Niederlagen in der Ukraine im Sommer 2022 vollzog die russische Regierung einen Strategiewechsel, der als [Militär- oder Kriegskeynesianismus](#) bezeichnet wird. Im Kern beschreibt der Kriegskeynesianismus eine staatlich gelenkte makroökonomische Politik, die darauf abzielt, die gesamtwirtschaftliche Nachfrage durch höhere Militärausgaben zu steigern. Seit der Invasion in der Ukraine hat Russland seine Militärausgaben verdreifacht. Allein auf den Verteidigungshaushalt entfallen [40 Prozent der Staatsausgaben](#), verglichen mit 14 bis 16 Prozent vor 2022. Die steigende Industrieproduktion treibt die russische Volkswirtschaft aus der jahrelangen Stagnation. Im Jahr 2023 wuchs das Bruttoinlandsprodukt um 3,6 Prozent, während für dieses Jahr ein Wachstum zwischen 2,5 und 3 Prozent erwartet wird.

Von der nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik profitieren in erster Linie Unternehmen des Rüstungssektors, aber auch Zulieferer wie der Maschinenbau oder die Stahlindustrie.

Von der nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik profitieren in erster Linie Unternehmen des Rüstungssektors, aber auch Zulieferer wie der Maschinenbau oder die Stahlindustrie. Diese fordern seit Langem eine stärker protektionistische Wirtschaftspolitik, da ihre westliche (und zunehmend chinesische) Konkurrenz die globalen Absatzmärkte dominiert. Darüber hinaus profitieren die Angestellten der produzierenden Sektoren, die zu den großen Verlierern der kapitalistischen Transformation in Russland gehören. Während in den vergangenen 30 Jahren überwiegend soziale Nöte und prekäre Beschäftigungsverhältnisse den Alltag dieser Menschen prägten, hat sich die materielle Lage vieler Menschen seit Kriegsbeginn deutlich verbessert. Im Jahr 2023 [stiegen die Realeinkommen](#) nach Angaben des staatlichen russischen Statistikdienstes Rosstat um 5,8 Prozent. Trotz zum Teil erheblicher regionaler Unterschiede haben sich die Löhne im verarbeitenden Gewerbe mehr als verdreifacht, in einigen Fällen sogar verfünffacht. Während Weber im Dezember 2021 etwa 250 bis 350 US-Dollar erhielten, sind inzwischen Löhne bis zu 1 300 Dollar möglich.

Der Kriegskeynesianismus sollte nicht auf wirtschaftspolitische Maßnahmen in Kriegszeiten reduziert werden. Er ist vielmehr Teil einer [langfristigen politischen Strategie](#), die insbesondere von nationalkonservativen Fraktionen in der russischen Elite vertreten wird und darauf abzielt, die starke Abhängigkeit des Landes vom Rohstoffexport zu verringern und somit den russischen Einfluss auf die sich herausbildende multipolare Weltordnung zu stärken. Seit der Invasion in der Ukraine hat die russische Regierung partiell ihre traditionell monetaristische Finanzpolitik aufgegeben. Die Einführung von Kapitalverkehrskontrollen, die höhere Besteuerung von Unternehmensgewinnen oder die Ersetzung des Einheitssteuersatzes (*flat tax*) zugunsten eines progressiven Systems wurden von den Wortführern des neoliberalen Lagers, wie der Zentralbankchefin Elvira Nabiullina, stark kritisiert, konnten aber nicht verhindert werden. Stattdessen wurde das nationalkonservative Lager durch die [Ernennung des Verteidigungsministers Andrej Beloussow](#) weiter gestärkt.

Die Veränderungen in der russischen Wirtschaft werden auch im Außenhandel immer deutlicher.

Die Veränderungen in der russischen Wirtschaft werden auch im Außenhandel immer deutlicher. Als Folge der westlichen Sanktionen und der Förderung der Industrie konzentrieren sich viele Unternehmen stärker auf die [BRICS-Länder und den Globalen Süden](#) als noch vor zehn Jahren. Während die USA und die EU auf eine Abkopplung von China drängen, vertiefen Russland und China ihre technologische Zusammenarbeit über den Verteidigungssektor hinaus. Schon vor der russischen Invasion stellte das Carnegie-Institut fest, dass sich [Russland in aller Stille in eine technologische Pax Sinica integriert](#). Auch der Handel mit den Mitgliedstaaten der Eurasischen Wirtschaftsunion EAWU sowie mit Indien, dem Iran und Afrika gewinnt weiter an Bedeutung. Auffällig ist, dass Russland nicht nur Rohstoffe in diese Länder liefert, sondern dass neben der traditionell internationalisierten Rüstungsindustrie auch der agroindustrielle Komplex, der IT-Sektor und der Maschinenbau zunehmend versuchen, neue Märkte zu erschließen.

Die Wirtschaftsbeziehungen zu China verdeutlichen jedoch die Abhängigkeit Russlands im Bereich der Hochtechnologiegüter, die auch für den Handel mit westeuropäischen Ländern, insbesondere Deutschland, typisch war. Während Russland hauptsächlich Rohstoffe (fossile Energie) exportiert, importiert es im Gegenzug Maschinen, Anlagen und Konsumgüter. Ein wichtiger Unterschied besteht jedoch darin, dass China große Mengen an Rüstungsgütern oder Technologie zum Bau von Atomkraftwerken von Russland kauft. Dennoch ist die Abhängigkeit im Hochtechnologie- und Konsumgüterbereich ein wichtiger Grund, warum es auf russischer Seite starke Vorbehalte gegen ein enges Bündnis mit China gibt.

Eine weitere Kehrseite des Kriegskeynesianismus sind die wachsenden regionalen Unterschiede: Während die industrialisierten Regionen in Westrussland und im Ural von der staatlichen Nachfrage nach Rüstungsgütern profitieren, fallen die wirtschaftlich isolierten Regionen im Nordkaukasus und im arktischen Norden weiter zurück. Neben den regionalen vertiefen sich auch die sozialen Ungleichheiten. Im Dienstleistungssektor sind prekäre Beschäftigung und niedrige Löhne besonders weit verbreitet. Die [Streikwelle der Kurierfahrgewerkschaft](#) macht dies deutlich. Zudem steigt die Zahl der Familien, deren Angehörige im Krieg gefallen sind oder die das Land in Folge des Krieges verlassen haben und oft in prekären Verhältnissen im Ausland leben.

Der Kriegskeynesianismus der Regierung hat eine soziale Basis in der Bevölkerung.

Es wird deutlich: Der Kriegskeynesianismus der Regierung hat eine soziale Basis in der Bevölkerung. Die Unternehmensführung und die Angestellten – insbesondere Facharbeiterinnen und Facharbeiter – aus den produzierenden Sektoren unterstützen die Politik, da sie die Interessen dieser Schichten gezielt bedient. Das bedeutet nicht, dass Angestellte den Krieg gegen die Ukraine zwangsläufig befürworten. Aber die deutlichen materiellen Verbesserungen verschaffen der Regierung gerade in den sozialen Schichten Rückhalt, die unter der anhaltenden Wirtschaftskrise und dem Abbau des Sozialstaats – Stichwort Rentenreform – besonders betroffen waren.

Diese Ausgangslage erinnert an die Jahre des Wirtschaftsbooms der ersten beiden Putin-Administrationen von 2000 bis 2008. Doch es gibt wichtige Unterschiede: Getragen von steigenden Rohstoffpreisen basierte das hohe Wirtschaftswachstum damals in erster Linie auf der Ausweitung der Öl- und Gasexporte, eine Konstellation, von der besonders zwei Gruppen profitierten: die Besitzer der Rohstoffkonzerne und die städtischen Mittelschichten, vor allem jene, die im Handel, im Finanz- und Immobiliensektor beschäftigt sind. Als größter Abnehmer von russischen Energierohstoffen hatten diese sozialen Gruppen ein großes Interesse an engen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit dem Westen.

Dagegen funktioniert der Kriegskeynesianismus nur unter den Bedingungen einer wirtschaftlichen Entkopplung mit dem Westen und geht mit einer wirtschaftlichen und politischen Ausrichtung Russlands nach Asien einher. Dies schafft ein gefährliches innenpolitisches Gefüge, in dem relevante gesellschaftliche Schichten ein Interesse am Konflikt mit dem Westen (und der Ukraine) oder zumindest an der Fortsetzung des Kriegskeynesianismus haben, da sie materiell oder politisch davon profitieren. Dies erschwert nicht nur eine Friedenslösung für die Ukraine, sondern auch vertrauensbildende Maßnahmen und eine Annäherung zwischen Russland und dem Westen nach einem Ende der Kampfhandlungen.



Felix Jaitner, Berlin

Dr. Felix Jaitner ist Politikwissenschaftler mit Schwerpunkt auf Entwicklungskonflikten des russischen Machtblocks. Zuletzt erschien von ihm das Buch *Russland: Ende einer Weltmacht. Vom autoritär-bürokratischen Staatssozialismus mit Ressourcenextraktivismus und Kriegswirtschaft in die Zukunft?*

https://www.ipg-journal.de/rubriken/wirtschaft-und-oekologie/artikel/putins-kurswechsel-7933/?utm_campaign=de_40_20241121&utm_medium=email&utm_source=newsletter

02) Was bedeutet Trumps Wahlsieg für Russland? Moskau macht Fortschritte in der Ukraine. Doch eigentlich gibt es im Kreml wenig Grund zum Optimismus

Von Tatiana Stanovaya

19.11.2024



Was hat Trump vor? -picture alliance/dpa/TASS | Alexander Ryumin

In den letzten Monaten schien dem russischen Präsidenten Wladimir Putin das Glück hold zu sein. Die Unterstützung des Westens für die Ukraine lässt allmählich nach und direkte Verhandlungen mit Russland sind offenbar nicht länger eine abwegige Idee. Zudem setzt sich der Rechtsruck in der westlichen Politik mit Donald Trumps Sieg bei den US-Präsidentenwahlen nahtlos fort. Es hat den Anschein, als stünde Moskau kurz davor zu bekommen, was es will. Das ist jedoch irreführend: Die Lage Russlands ist in Wahrheit sehr viel komplizierter, als sie wirkt. Tatsächlich gibt es im Kreml wenig Grund für Optimismus.

Nach fast drei Jahren Krieg in der Ukraine bestreitet kaum jemand, dass Russland gerade die Oberhand auf dem Kriegsschauplatz hat. Die russischen Truppen kommen immer weiter voran. Sie haben nicht nur mehr Waffen und Soldaten, sondern setzen Kiew auch mit den Angriffen auf die kritische Infrastruktur unter Druck. Die Chancen einer erneuten ukrainischen Gegenoffensive scheinen minimal zu sein. Und in Russland gibt es keinerlei Anzeichen für eine politische Krise. Einfach ausgedrückt: Putin ist am Drücker.

Das Problem für Putin ist, dass keine westliche Führung – einschließlich Trump – einen Plan zur Beendigung des Krieges im Sinn hat, der für den russischen Staatschef annähernd akzeptabel wäre.

Seite E 99 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Viele erwarten, dass Trumps Wahlsieg zu einer Wiederaufnahme der hochrangigen Kontakte zwischen Washington und Moskau führen wird. Zudem glaubt man, dass die USA die Unterstützung für die Ukraine reduzieren werden und dass es zu Uneinigkeit in der NATO kommen wird. All das läuft jedoch nicht zwangsläufig auf einen Sieg für den Kreml hinaus. Das Problem für Putin ist, dass keine westliche Führung – einschließlich Trump – einen Plan zur Beendigung des Krieges im Sinn hat, der für den russischen Staatschef annähernd akzeptabel wäre. Keine der angedachten Lösungen kommen auch nur in die Nähe der russischen Forderungen, dass die NATO die Ukraine niemals aufnehmen wird oder dass in Kiew eine pro-russische Regierung eingesetzt wird.

Auch wenn es mehrere Wege gibt, die Putin einschlagen könnte, um diese Ziele zu verfolgen und zu erreichen, scheint keiner davon wirklich erfolgversprechend. Der erste ist natürlich der militärische Weg. Aber führende Fachleute sind sich einig, dass Russland zwar zuletzt vorrücken konnte, aber nicht genug Soldaten und Ausrüstung hat, um die ukrainischen Städte einzunehmen. Alles, was Russland tun könne, sei die langsame Verschiebung der Front nach Westen, wobei es dabei hohe Verluste mache.

Der zweite Weg wäre die Kapitulation Kiews. Anders gesagt, wäre das die Ablösung von Wolodymyr Selenskij durch einen Regierungschef von fragwürdiger Legitimität, der bereit wäre, Putin das Land auf einem silbernen Tablett zu überreichen. So eine vollständige Kapitulation würde nicht nur einen Waffenstillstand beinhalten, sondern auch die Anerkennung aller russischen Forderungen, darunter die Neutralität der Ukraine, eine drastische Verkleinerung der ukrainischen Armee, eine Verfassungsänderung, um den pro-russischen Gruppen Begünstigungen einzuräumen, und natürlich der Verzicht auf Gebiete.

Moskau versucht, sowohl die Ukrainerinnen und Ukrainer als auch den Westen davon zu überzeugen, Selenskij „abzuservieren“.

In der Tat versucht Moskau, sowohl die Ukrainerinnen und Ukrainer als auch den Westen davon zu überzeugen, Selenskij „abzuservieren“ und einen gefügigeren Regierungschef ins Amt zu hieven. Aber trotz all der Probleme, vor denen die Regierung in Kiew steht, weist nichts darauf hin, dass es eine spürbare Bewegung in diese Richtung geben würde. Und die Wahrscheinlichkeit, dass die politischen Verhältnisse in Kiew sich dahingehend ändern, dass die russischen Forderungen ernsthaft in Erwägung gezogen werden, scheint sehr gering.

Der dritte Weg sind größere politische Veränderungen im Westen, die dazu führen, dass die westlichen Regierungen die Ukraine dazu drängen, eine für Moskau akzeptable Regierung zu bilden. Viele glauben, dass dies das Szenario ist, auf das der Kreml jetzt setzt. Hört man jedoch zu, wie sich die westlichen Regierungen – einschließlich Trump – gerade zur Ukraine äußern, wird deutlich, dass niemand einen Regierungswechsel in Kiew auch nur erwähnt. Selbst diejenigen, die für Verhandlungen sind, wollen weder eine Kapitulation der Ukraine noch eine Marionettenregierung in Kiew.

Der Kreml bereitet die russische Bevölkerung schon seit einiger Zeit auf einen letzten Vorstoß in der Ukraine vor, mit dem ein strategischer Durchbruch gelingen soll, der zu Verhandlungen über eine Kapitulation der Ukraine führt. Sollte dies nicht bald passieren, ist Russland zu einer weiteren Mobilisierung mit allen damit einhergehenden politischen Risiken gezwungen, um eine größere Eskalation auf dem Kriegsschauplatz zu suchen. Die russischen Behörden haben immer wieder die Rekrutierungsprämien erhöht, um neue Soldaten zu verpflichten, aber der Mangel an Rekruten wird immer größer. Bei den erheblichen Verlusten an Männern und Ausrüstung wird es für Russland schon schwer, das derzeitige Vormarschtempo in der Ukraine aufrechtzuerhalten.

Seite E 100 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Die Wahl von Trump bringt den Kreml in eine schwierige Lage.

All das bedeutet, dass die Wahl von Trump den Kreml in eine schwierige Lage bringt. Wie Putins Sprecher Dmitri Peskow bereits äußerte, werden die russischen Verantwortlichen genau beobachten, was der designierte Präsident macht. Sie werden Trumps erste Schritte abwarten, um zu sehen, ob das Gerede von der „günstigen Gelegenheit“ zu etwas führt oder nicht.

Theoretisch könnte dieses Abwarten bedeuten, dass Russland auf eine weitere Eskalation verzichtet. Der Kreml könnte sogar den Druck auf Kiew verringern, um ein Zeichen zu setzen, dass er für neue Ideen offen ist. Aber es gibt auch viele in der russischen Politik, die es für Zeitverschwendung halten, auf Trumps Aktionen zu warten. Sie sind der Meinung, dass Russland seinen derzeitigen Vorteil im Kriegsgeschehen nicht für leere Versprechungen über Gespräche mit Washington aufs Spiel setzen sollte. Denn ihrer Logik zufolge gehen im politischen Establishment der USA sowieso immer die Hardliner als Sieger hervor.

Im Endeffekt hängt Russlands Siegesstrategie – genau wie die der Ukraine – von Prozessen ab, über die es keine Kontrolle hat. Von daher schwankt Russland zwischen der Möglichkeit eines Waffenstillstands und weiterer militärischer Eskalation hin und her. Jeder falsche Schritt Moskaus geht mit enormen Risiken einher, etwa zu einer neuen Mobilisierung gezwungen zu sein, zu radikaleren Maßnahmen greifen zu müssen, um die Kontrolle im Inland zu bewahren, oder gar die direkte Konfrontation mit NATO-Soldaten. Trotz der aktuellen Fassungslosigkeit über Trumps Wahlsieg hat der Westen immer noch eine maßgebliche Rolle bei der Entscheidung über die Zukunft der Ukraine zu spielen.

Dieser Artikel erschien zuerst in [Carnegie Politika](#).

Aus dem Englischen von Ina Goertz



Tatiana Stanovaya, Berlin

Tatiana Stanovaya ist *Senior Fellow* am *Carnegie Russia Eurasia Center*. Sie ist außerdem Gründerin des politischen Analyseunternehmens *R.Politik. Reality of Russian Politics* und Mitglied der französisch-russischen Handelskammer.

https://www.ipg-journal.de/regionen/europa/artikel/was-bedeutet-trumps-wahlsieg-fuer-russland-7925/?utm_campaign=de_40_20241119&utm_medium=email&utm_source=newsletter

03) Gebären fürs Vaterland. Der Kreml sucht fieberhaft nach Wegen, die Geburtenrate zu steigern und appelliert an den Nationalstolz junger Frauen. Verfängt die Propaganda?

Von Daria Boll-Palievskaya

Europa 14.11.2024



Kanonenfutter für künftige Kriege? Russische Kinder werden schon früh ans Militär herangeführt.- *picture alliance/dpa/Tass | Yevgeny Messman*

Die Lösung klingt so einfach: „Man muss einfach so viele Kinder wie möglich gebären und sie so gut wie möglich erziehen. Den Rest erledigen sie selbst“, so formulierte der Gouverneur der Region Kurgan, Wadim Schumkow, in seinem Telegram-Kanal die Antwort für das demografische Problem Russlands. Die Demografie ist tatsächlich eine der größten Herausforderungen, vor denen Russland steht. In diesem Jahr liegt die Geburtenrate auf dem niedrigsten Stand seit 25 Jahren, während die Sterberate gleichzeitig ansteigt. Der Bevölkerungsrückgang hat sich im ersten Halbjahr 2024 laut Schätzungen der russischen Statistikbehörde Rosstat im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres um das 1,8-Fache verstärkt. Auch die Geburtenrate sinkt weiter: Im ersten Halbjahr 2024 wurden 2,7 Prozent weniger Kinder geboren als im gleichen Zeitraum des Jahres 2023. Angesichts dieser alarmierenden Entwicklungen reagiert die Politik jedoch nicht mit ausgewogenen demografischen Maßnahmen, sondern mit reiner Propaganda. Der russische Gesetzgeber sucht fieberhaft nach Wegen, Frauen zu mehr Geburten zu bewegen – und zwar eher mit Peitsche als mit Zuckerbrot.

Bereits 2022 wurde in die Staatsduma ein Gesetzentwurf eingebracht, der die „Childfree-Propaganda“, also die „Propaganda der Kinderlosigkeit“, verbieten sollte. Der Entwurf wurde damals abgelehnt, doch am 12. November 2024 verabschiedete das russische Parlament das Gesetz: Das Verbot der „Propaganda der Kinderlosigkeit“ sei für die nationale Sicherheit erforderlich. Laut Elvira Aitkulowa, Mitinitiatorin des Gesetzes und Abgeordnete der Putin-Partei *Einiges Russland*, verbreiten Anhänger der „Kinderlosigkeits“-Ideologie „Ideen eines freiwilligen Verzichts auf Kinder“ und förderten so eine Entvölkerung. Das Gesetz soll traditionelle Familienwerte stärken und gegen die Verbreitung von Informationen im Internet, in Medien, Filmen und der Werbung vorgehen, die den Verzicht auf Kinder propagieren. Für Verstöße drohen empfindliche Geldstrafen: bis zu umgerechnet etwa 4 000 Euro für Einzelpersonen und bis zu 50 000 Euro für Unternehmen.

Das Gesetz wurde noch nicht einmal in erster Lesung verabschiedet, hat aber bereits praktische Folgen gezeigt. Die Administratoren haben eines der größten Internetforen „Das Glück der Mutterschaft“ geschlossen. In diesem Forum tauschten sich mehrere zehntausend Frauen über Probleme rund um das Muttersein aus. Man könnte sich fragen, was Frauen *mit* Kindern mit der Ideologie der Kinderlosigkeit zu tun haben. Dies war ein Akt der Selbstzensur. Doch die Ängste der Frauen sind sehr nachvollziehbar. Was als Propaganda für Kinderlosigkeit gelten wird, bestimmen die Machthaber. Einige Experten äußerten bereits die Befürchtung, dass darunter auch Werbung für Verhütungsmittel und Kondome fallen könnte. Wadim Schumkow verglich Anhänger der „Childfree“-Bewegung gar mit Satanisten, die einen „offenen Konflikt mit Gott“ führen. Der Vorsitzende des Ausschusses für Familie, Mutterschaft und Kindheit der Russisch-Orthodoxen Kirche, Priester Fjodor Lukjanow, bezeichnete das Verbot als eine notwendige „Maßnahme zum Selbstschutz der Gesellschaft“ gegen schädlichen Einfluss von außen. Seiner Ansicht nach sei die Ideologie dieser Bewegung von „westlichen Strategen“ entwickelt worden.

Allerdings scheinen die russischen Parlamentarier den Kampf einer nicht existierenden Gefahr erklärt zu haben. Obwohl sie die „Kinderlosigkeits“-Bewegung für eine nationale Bedrohung halten, wollen in Russland laut einer aktuellen Studie lediglich 2,4 Prozent der Frauen und 3,5 Prozent der Männer keine Kinder. Diese Zahlen stammen aus einer 2022 von Rosstat durchgeführten Umfrage zu den reproduktiven Plänen der Bevölkerung und sind seit 2012 nur leicht gestiegen.

Fast die Hälfte der Russen wünscht sich sogar zwei Kinder, doch häufig mangelt es an finanziellen Mitteln, um diesen Wunsch zu erfüllen.

Die Annahme, es gebe ein weit verbreitetes Streben nach Kinderlosigkeit, entbehrt also jeder Grundlage. Fast die Hälfte der Russen, 45 Prozent, wünscht sich sogar zwei Kinder, doch häufig mangelt es an finanziellen Mitteln, um diesen Wunsch zu erfüllen. Wie eine Studie der *Higher School of Economics* (HSE) zeigt, liegt das Einkommensdefizit von Familien mit Kindern um das 4,3-Fache über der staatlichen Unterstützung. Familien mit Kindern sind die am stärksten gefährdete Gruppe im Hinblick auf das Armutsrisiko, heißt es in der Studie.

Es ist nicht so, dass die russische Regierung keine Maßnahmen zur Verbesserung der Demografie ergriffen hätte. Seit 2007 gibt es das sogenannte „Mutterschaftskapital“ – eine einmalige Zahlung bei der Geburt eines Kindes, die für den Erwerb von Immobilien oder die Ausbildung der Kinder genutzt werden kann. Für das Jahr 2025 sind jedoch nur 536 Milliarden Rubel (umgerechnet circa 5,3 Milliarden Euro) für das Mutterschaftskapital vorgesehen, was lediglich 0,27 Prozent des BIP entspricht. Auch die Bedingungen für die vergünstigte Familienhypothek, ein weiterer zentraler Mechanismus des Staates zur Unterstützung von Familien, wurden zum 1. Juli 2024 verschärft. Familien können die Vorzugsrate von sechs Prozent nur noch dann in Anspruch nehmen, wenn sie mindestens ein Kind unter sechs Jahren haben – unter den alten Bedingungen konnte das Programm von Familien mit einem Kind bis 18 Jahre genutzt werden.

Langfristig angelegte demografische Maßnahmen sind also teuer. Verbote, die traditionelle Werte stärken sollen, verursachen hingegen kaum Kosten und lassen sich in einem autokratischen System leicht umsetzen. Kein Wunder also, dass die Liste solcher Einschränkungen stetig wächst. So wurde es Mitte 2023 privaten medizinischen Kliniken in einigen Regionen Russlands untersagt, Abtreibungen durchzuführen. Im Juni empfahl das

Gesundheitskomitee der Staatsduma dem Gesundheitsministerium, die Abtreibungsfrist von zwölf auf neun Wochen zu verkürzen. Zudem gibt es Vorschläge, eine Steuer auf Kinderlosigkeit einzuführen – wie einst in der Sowjetunion – und die Einnahmen für die Modernisierung russischer Waisenhäuser zu nutzen. Diese Maßnahmen fügen sich in die Reihe von Aktionen russischer Gesetzgeber gegen vermeintliche Bedrohungen ein. So verbot der Oberste Gerichtshof Russlands im November 2023 die Tätigkeit der – faktisch nicht existierenden – „internationalen LGBT-Bewegung“, die als extremistisch eingestuft wurde. Als nächstes soll die Jugend-Subkultur der [Quadrobics](#) verboten werden, deren überschaubare Anhängerschaft sich mit Tieren identifiziert, Masken trägt und Tierverhalten nachahmt.

Das Verbot vermeintlich „destruktiver“ Subkulturen zeigt die Orientierungslosigkeit des Kremls bei der Lösung echter Probleme wie der Demografie. Um sicherzustellen, dass russische Jugendliche nicht von westlichen Einflüssen verführt werden, sondern frühzeitig an die Familienplanung denken, wurde ein neues Schulfach namens „Familienkunde“ eingeführt. Ziel des Faches ist es, bei den Schülern pro-familiäre Werte und Vorstellungen über Ehe, Kinderreichtum und Keuschheit zu verankern, um die demografischen Probleme des Landes zu lösen, wie es im Fachprogramm heißt.

Putin äußerte auf dem Östlichen Wirtschaftsforum im September, dass es in Russland wieder in Mode kommen solle, viele Kinder zu haben, wie früher, als russische Familien sieben, neun oder zehn Kinder hatten. Am selben Tag forderte die Duma-Abgeordnete Zhanna Ryabtsewa die Russinnen auf: „Gebären, gebären und nochmals gebären“. In der Region Tscheljabinsk erhalten Studentinnen unter 24 Jahren deshalb auf Initiative des Gouverneurs eine Million Rubel für die Geburt eines Kindes. All diese Appelle, Verbote, Strafen und Erziehungsmaßnahmen scheinen jedoch kaum Einfluss auf das Geburtenwachstum in Russland zu haben. Bereits 2023 räumte Putins Sprecher Dmitri Peskow ein, dass die Maßnahmen zur Förderung der Geburtenrate nicht das gewünschte Ergebnis gebracht hätten. Laut Prognosen von Rosstat wird die Anzahl der Geburten von 2023 bis 2027 von jährlich 1,244 Millionen auf 1,140 Millionen sinken. Nach Ansicht des unabhängigen Demografen Alexej Rakscha wären zur Steigerung der Geburtenrate in Russland jährlich mehr als sechs Billionen Rubel (circa 60 Milliarden Euro) zur Armutsbekämpfung nötig. „Im Idealfall sollte für jedes Kind eine bedingungslose Zahlung in Höhe des Existenzminimums bis zur Volljährigkeit oder zum Universitätsabschluss gewährt werden“, sagte er der unabhängigen Zeitschrift *Serena*.

Putin bezeichnet den „Schutz des Volkes, die Förderung von Mutterschaft und Kindheit sowie die Erhöhung der Lebenserwartung“ als die grundlegende Leitlinie der staatlichen Politik. Die Kampagne zur Förderung von Familienwerten und die Aufforderung an Frauen, mehr und früher Kinder zu bekommen, haben jedoch kaum etwas mit dem „Schutz des Volkes“ zu tun und wirken zynisch in einem Land, das einen Krieg gegen seinen Nachbarn führt. Die Lippenbekenntnisse des Kremls stehen in scharfem Widerspruch zur Realität, in der das genetische Erbe und wertvollste Kapital Russlands – seine jungen Männer – Tag für Tag auf den Schlachtfeldern der Ukraine sterben. Genaue Zahlen sind schwierig zu finden. Bereits ein Jahr nach Kriegsbeginn lag nach Schätzungen des Centers for Strategic and International Studies die Anzahl der Getöteten und Verwundeten auf Seiten der Russischen Föderation bei etwa 200 000 bis 250 000. Eine gemeinsame Studie von BBC und *Mediasona* von diesem Oktober kommt auf 72 000 getötete russische Soldaten. Die NATO schätzt, dass sich allein dieses Jahr die Zahl der verwundeten oder getöteten russischen Soldaten auf 600 000 verdoppelt hat.

Kinder für das Land zu gebären, ohne zu fragen, wie viel Geld es dafür gibt – das sei wahre Heimatliebe.

Seite E 104 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Den Sinn und Zweck der regelrechten „moralischen Panik über die Geburtenrate“, wie Alexej Rakscha es nennt, die die russischen Behörden in den letzten Monaten entfacht haben, erklärte Michail Minenkow, Bürgermeister von Newinomyssk, in einer Radiosendung: „Du bist deinem Vaterland etwas schuldig, aber das Vaterland schuldet dir nichts.“ Kinder für das Land zu gebären, ohne zu fragen, wie viel Geld es dafür gibt – das sei wahre Heimatliebe.

In der russischen Sprache gibt es eine geflügelte Redewendung: „Die Weiber werden schon neue gebären“, womit die verächtliche Haltung der (militärischen) Befehlshaber gegenüber dem Wert des menschlichen Lebens gemeint ist. Mit der einen Hand nimmt der Kreml junge Männer und schickt sie ins Kriegsgetümmel, während er mit der anderen Hand vehement an die Gesellschaft appelliert, mehr Kinder in die Welt zu setzen. Die Appelle, für das Vaterland zu gebären, erscheinen wie ein strategischer Plan – um sicherzustellen, dass es auch in 20 Jahren genug „Material“ gibt, das an die Front geschickt werden kann. In einer Gesellschaft, in der Leben geopfert werden, wird das Gebären von Kindern zur Pflicht und die Zukunft der nächsten Generation zur potenziellen Ressource für den Machterhalt des Kremls.



Daria Boll-Palievskaya, Düsseldorf

Daria Boll-Palievskaya ist freie Journalistin und Autorin. Sie ist Redakteurin der unabhängigen Online-Zeitung *rusland.NEWS* und schreibt u.a. für *Zeit Online* und den MDR.

https://www.ipg-journal.de/regionen/europa/artikel/gebaeren-fuers-vaterland-7896/?utm_campaign=de_40_20241114&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Keine Berichte

Keine Berichte

Italien (Seiten E 107 – E 109)

01) Melonis Maskerade. Im Ausland moderat, zu Hause Hardlinerin: Italiens Regierungschefin treibt gekonnt ihre rechte Agenda voran – ohne die Mehrheit im Land zu verprellen

Von Anna Momigliano

21.11.2024



picture alliance/Zumapress/Mauro ScrobognaGeschickter Balanceakt: Giorgia Meloni weiß genau, was sie tut.

Als die italienische Regierung vor kurzem ein Gesetz verabschiedete, das Leihmutterschaften auch im Ausland mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen belegte, gab es einigen Aufruhr. Doch der Protest hielt nicht lange an. Die Maßnahme wurde natürlich von einigen progressiven Prominenten kritisiert: „Kann mir jemand erklären, warum das ein Verbrechen ist?“, fragte die Komikerin Luciana Littizzetto in der beliebten abendlichen Talkshow *Che Tempo Che Fa* („Wie ist das Wetter?“). Elly Schlein, die Vorsitzende der Demokratischen Partei, die sich in der linken Mitte verortet, nannte das Gesetz „scheußliche Propaganda auf dem Rücken von Kindern“. Italiens größte LGBTQ+-Organisation *Arcigay* bezeichnete es als „schwerwiegende Verweigerung individueller Rechte“ und kündigte Proteste an.

Doch am Tag nach dem Parlamentsbeschluss waren die Titelseiten der Zeitungen stattdessen voll mit Artikeln über die Haushaltskürzungen. Das Thema verschwand daraufhin weitgehend aus den Nachrichten und wurde nur noch in kleinen, progressiven Kreisen auf sozialen Medien diskutiert. Dies ist ein weiteres Beispiel für ein mittlerweile vertrautes Muster: Ein Beschluss der Regierung unter Italiens rechter Ministerpräsidentin Giorgia Meloni sorgt bei den Linken für Empörung, findet auch in den Medien einigen Widerhall, entfacht jedoch keine breite gesellschaftliche Debatte. Das Gesetz wird verabschiedet, Melonis Zustimmungswerte bleiben hoch, und Italien rückt mit kaum mehr als einem Schulterzucken nach rechts.

Es ist bekannt, dass Meloni, deren politische Laufbahn im postfaschistischen *Movimento Sociale Italiano* begann, sich als Ministerpräsidentin eine erfolgreiche Doppelidentität aufgebaut hat: Im Ausland ist sie moderat, zuhause Hardlinerin. So demonstrierte ihre Regierung angesichts der russischen Invasion auf internationaler Bühne stets Unterstützung für die Ukraine und die NATO, obwohl Meloni selbst in der Vergangenheit durchaus lobende Worte für Wladimir Putin gefunden hatte.

Auch daheim musste Meloni Balanceakte vollführen, um ihre rechtskonservative Agenda durchzusetzen, ohne die Bevölkerung vor den Kopf zu stoßen. Bis jetzt ist ihr das gelungen: In Italien, einem Land mit notorisch kurzlebigen Regierungen und Zustimmungsraten, wurde die Ministerpräsidentin zu einem ungewöhnlichen Stabilitätsanker. Die Faktencheck-Website *Pagella Politica* zeigte in einer vergleichenden Analyse von Meinungsumfragen seit 2008, dass die Zustimmungsraten ihrer Regierung zwar nicht überragend, aber seit ihrer Amtseinführung konstant geblieben sind – ein scharfer Kontrast zu den meisten Vorgängerkabinetten. Ihre Regierung zählt damit zwei Jahre nach der Wahl bereits zu den langlebigsten in der italienischen Geschichte.

Ihre Regierung zählt damit zwei Jahre nach der Wahl bereits zu den langlebigsten in der italienischen Geschichte.

Diese Beständigkeit verdankt sie nicht bloßem Glück oder Zufall. Meloni gelang es, sich den Rückhalt ihrer Fans zu sichern und zugleich die halbherzige Unterstützung einer breiteren, moderateren Wählerschaft zu erlangen, indem sie Maßnahmen erließ und Reden hielt, die rechts genug waren, um Erstere zufriedenzustellen und Letztere nicht zu verschrecken.

Dazu gehört in Italien auch das Verbot der Leihmutterschaft. In den USA sind sowohl uneigennützige als auch kommerzielle Formen der Leihmutterschaft weit verbreitet und genießen breite Unterstützung. In Italien hingegen galt Leihmutterschaft schon immer als Verbrechen. Das neue Gesetz geht nun noch einen Schritt weiter und stellt sie auch bei Inanspruchnahme im Ausland unter Strafe. Kommerzielle Leihmutterschaft, bei der die Leihmutter für das Austragen der Schwangerschaft bezahlt wird, ist in der gesamten EU verboten, und in Italien sprechen sich etwa 76 Prozent der Befragten dagegen aus. Manche italienische Linke betonen, Leihmutterschaft sei Ausbeutung, vor allem gegen Bezahlung, und Prominente, die sich dafür aussprechen, wägen ihre Worte sorgfältig ab. Auch Littizzetto äußerte sich nicht zustimmend: „Ich kenne bei einem solchen komplexen, riesigen, schwierigen Thema keine Gewissheiten“, sagte sie bei ihrem Auftritt in *Che Tempo Che Fa*.

Ähnlich wie mit dem Gesetz zur Leihmutterschaft plant Meloni nun, ein neues Sicherheitspaket zu verabschieden, das die Rechte von Demonstrierenden erheblich einschränken würde. Zudem hat sie ein Abkommen mit Albanien geschlossen, um Asylsuchende während der Prüfung ihrer Anträge dort unterzubringen – auch wenn ein Gerichtsbeschluss diesen Plan vorläufig gestoppt hat. Darüber hinaus hält sie den staatlichen Rundfunksender RAI fest unter Kontrolle.

All diese Maßnahmen sind zwar auf der rechten Seite des politischen Spektrums zu verorten, aber nicht völlig außerhalb des italienischen Mainstreams. Nach Umfragen wünscht sich die überwiegende Mehrheit der Italienerinnen und Italiener eine stärkere Polizeipräsenz. Ein Meinungsbild von 2023 ergab, dass sich 64 Prozent der Bevölkerung für schärfere Grenzkontrollen aussprechen und 45 Prozent der Aussage, Einwanderer seien eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit, voll und ganz zustimmen. Zudem sind die Italienerinnen und Italiener seit den Zeiten Silvio Berlusconis an politisch streng kontrollierte Medien gewöhnt.

Seite E 109 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 854 vom 05.12.2024

Giorgia Meloni hat es allerdings auch sorgfältig vermieden, gesellschaftliche Themen anzugehen, die zu Spaltungen führen könnten, weil sie entweder zu ideologisch aufgeladen sind oder den Eindruck von Selbstüberschätzung erwecken könnten. So beschränkte sie sich beispielsweise bei der Abtreibungsfrage, die rund 80 Prozent der Italienerinnen und Italiener unterstützen, auf rein symbolische Aussagen.

Indem sie solche Fallstricke geschickt umging, konnte Meloni den Eindruck von Arroganz und Überheblichkeit vermeiden – eine Haltung, die schon so manchen italienischen Politiker zu Fall brachte. Ein Beispiel ist Matteo Renzi, Ministerpräsident von 2014 bis 2016, der seinen Verbleib im Amt an ein ehrgeiziges Verfassungsreferendum knüpfte, das der Exekutive mehr Macht verleihen sollte. Nach einer krachenden Niederlage musste er jedoch zurücktreten. Oder Matteo Salvini, Innenminister von 2018 bis 2019 in einer Koalition, in der er als beliebtester Politiker – wenn nicht sogar als inoffizieller Chef – galt. Salvini drängte auf vorgezogene Neuwahlen, scheiterte jedoch spektakulär und verlor an Einfluss, bevor er als Melonis Stellvertreter wieder auf der politischen Bühne erschien. Zweifellos wird auch Giorgia Meloni eines Tages zu weit gehen. Doch derzeit scheint sie genau zu wissen, was sie tut.

© *The New York Times*

Aus dem Englischen von Sabine Jainski



Anna Momigliano, Mailand

Anna Momigliano ist eine italienische Journalistin und Redakteurin des Magazins *Studio*. Sie schreibt unter anderem für die führende italienische Zeitung *Il Corriere della Sera*

Keine Berichte